<36622062430018

Friedrich Hebbels

Tagebücher.

Mit einem Vorwort herausgegeben

von

Felix Bamberg.

Nebst einem Porträt Hebbels nach Rahl und einer Abbildung seiner Todtenmaske.

Zweiter Band.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1887.

Zusammenstellung

von

Urteilen der Presse über den ersten Band

von

Friedrich Hebbels Tagebücher.

Hebbel's Tagebücher sind von der deutschen Presse als ein literarisches Ereignis von hoher Bedeutung begrüßt worden, und die nachstehenden Auszüge dürften für die dem ersten Bande zu theil gewordene Aufnahme die beste Gewähr leisten:

Die „**Allgemeine Zeitung**“ (jetzt in München) sagt: „Hebbel's Wesen und Schicksal liegt in dem Satze: eine Erfahrung von Bedeutung glaube ich über mich selbst gemacht zu haben, nämlich die, daß es mir durchaus unmöglich ist, etwas zu schreiben, was sich nicht wirklich mit meinem geistigen Leben aufs Innigste verkettet. Hebbel konnte nichts schreiben, was er nicht geistig durchlebt hat. Da nun aber die Schatten seines materiellen Lebens das geistige verdunkeln, so sucht er sie symbolisch zu erhellen und läßt so die Frage an uns herantreten, ob das Ich nicht bis zu einer gewissen Linie jenseits des Kunstwerkes liegen bleiben muß, wenn dieses nicht, und wäre es auch für die Schicksale einer hohen Individualität als Parteiwerk, mithin künstlerisch unrein dastehen soll. Aber gerade das, was in manchen Tragödien Hebbel's abzieht, die formerhaltene Herbheit des Lebens, zieht in den Tagebüchern an. Dem Wunsche, sich der Nachwelt so zu zeigen, wie er war, ist die Erhaltung seiner Tagebücher zu verdanken. Zu Anfang 1837 lautet eine Stelle in denselben: „Der Mensch beziehe möglichst all' sein Thun und Treiben auf jenes Heiligste in seiner Brust, wovon er fühlt, daß es nur ihm angehört und das eben darum ewig und unveränderlich sein muß; da bleibt ihm zum Zweifeln kein Grund und zum Verzweifeln keine Zeit.“

In der „**Neuen freien Presse**“ heißt es: „Gleicht Hebbel in seinen Werken einem Sterne, der sich in excentrischer Bahn bewegt, so gleicht das Tagebuch dem Farbenspectrum, das durch die überraschendsten Linien und Farben die Stoffe darlegt, aus denen der Stern besteht. Hätten wir von Hebbel nichts als diese Tagebücher, wir müßten ihn zu den außerordentlichsten Geistern zählen. Wäre es möglich gewesen, daß er trotz der „Werke“ untergegangen wäre, so würde er durch die „Tagebücher“ seine Auferstehung feiern.“

„Westermann's illustrirte deutsche Monatshefte“ sagen: „Wer sich nur einigermaßen mit Friedrich Hebbel, einer der merkwürdigsten und bedeutendsten Erscheinungen der Literatur, beschäftigt hat, weiß, daß der Dichter mit der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit und stoischen Strenge ein Tagebuch geführt und in demselben die zartesten und geheimsten Schwingungen seiner Seele mit künstlerischem Griffel fixirt, ein treues Bild seines bewegten Herzens- und Geisteslebens aufgerollt hat . . . . Aus diesen merkwürdigen Blättern steigt vor dem Auge des Lesers die Gestalt Friedrich Hebbel's empor in ihrer ganzen geistigen Einheit und Geschlossenheit, ihrem vollen individuellen Reichtum und ihrer hünenartigen Ursprünglichkeit, ausgerüstet mit all' ihren Anormalitäten, scheinbaren Widersprüchen, Vorzügen und Fehlern, des Dichters Eigenart, halb Kind und halb Dämon, rückhaltlos aufschließend, Naturell und Charakter offenbarend wie sie waren: leidenschaftlich und melancholisch, leicht gereizt und leicht versöhnt, bescheiden und voll Selbstgefühl, naiv und grübelnd, ohne Arg und Falsch, gemütreich, vertrauensvoll und von tiefer Religiosität, grausam in der Dialektik des Denkens, streng bis zur Härte, sittlich-ernst als Mensch und Dichter, groß im Leiden und Entsagen . . . . . Wir gewahren mit wachsendem Erstaunen, wie das Kind des Nordens sich zum Nordlandsriesen entwickelte.“

In einer größeren Abhandlung von Fritz Lemmermeyer in **„Unsere Zeit“** ist die tiefe Bedeutung Hebbel's noch motivirter entwickelt: „Mancherlei,“ heißt es, „gibt diesen Aufzeichnungen das Gepräge des Außergewöhnlichen. Auffallend vor Allem ist außer dem weiten Horizont der geistigen Anschauungen des damals noch jungen autodidaktisch gebildeten Mannes sein völliges Eindringen in die Gesetze der Kunst, die schöne Bildlichkeit der Aussprüche auch dort, wo es sich um die Definition abstrakter Begriffe handelt, sein psychologischer Tiefblick und die Gewohnheit und Fähigkeit sich selbst zu beobachten . . . . diese Neigung ward für ihn auch segensreich; denn sie enträthselte ihm die krausen Runen des Menschenantlitzes und verwandelte ihm das Mysterium des menschlichen Herzens in ein offenes Buch, dessen Schrift er mit der Gewandtheit des Meisters zu lesen verstand. . . . . Voll ist das Buch von tiefsinnigen Aussprüchen, welche schwerer wiegen als manche thurmhoch aufgebauten und doch gar zu winzigen ästhetischen Systeme der eingefleischten, selbstgefälligen Doktrinäre, welche ohne eigene Schöpferkraft alles in die ein für allemal angefertigte Schablone pressen und bedenklich die Köpfe schütteln, wenn ihnen eine ureigene Individualität in ihrer Kraft und Fülle entgegentritt, die sie, anstatt zu ergründen, bemuttern und verwerfen, wie aus Ärger darüber, daß sie für sie keinen Maßstab haben.“

Der im allgemeinen herbe Verfasser einer Abhandlung in den **„Grenzboten“**, welchem die Herausgabe der „Tagebücher“, eigentümlich genug, verfrüht scheint, sagt: „Für die Zahl derjenigen, welche überzeugt waren, daß die deutsche Literatur in Hebbel ein wahrhaft produktives, wenn auch sprödes Talent und einen Dichter von höchster Auffassung seines Berufes besessen und verloren habe, bedurfte es des Erscheinens der „Tagebücher“, so bedeutsam, tief und wertvoll sie auch sind, keineswegs, um sie über die volle Bedeutung des Mannes ins Klare zu setzen.“

In den „**Blättern f. literar. Unterhaltung**“ sagt Rudolph von Gottschall: „Was Hebbel seinen intimen Freunden so wert machte und diese in unermüdliche Bewunderer verwandelte, das muß auch für das große Publicum von Interesse sein; die Gedankenarbeit eines hervorragenden Kopfes, die Entwicklung eines ungewöhnlichen Talents zu verfolgen, wird Allen, welche der Literatur eine intimere Theilnahme zuwenden, eine willkommene Anregung sein. . . . . Einen Dichter, der sich von seinem Schaffen Rechenschaft gibt, in seinen stillen Monologen zu belauschen, wird stets interessant sein, und um so interessanter, je weniger diese Monologe durch die Zwischenreden und Commentare eines Erklärers unterbrochen werden — und hierin liegt der unbestreitbare Vorzug der neuen Veröffentlichung: hier ergreift nur Hebbel selbst das Wort; unser Urtheil wird durch keine bengalische Beleuchtung bestochen, mit welcher die Überschwenglichkeit des Biographen ihn umgibt: wir sehen ihn selbst, den Dichter, bei seiner ernsten Arbeit. . . . . Wir haben nur blind hineingegriffen in die Fülle des Scharfsinnigen und Tiefsinnigen, was in diesen Tagebüchern mit dem Luxus eines geistigen Millionärs, der keine Prodigalitätserklärung zu befürchten braucht, ausgestreut ist. Auch die Fortsetzung derselben, auf die wir sehr gespannt sind, wird gewiß den geistigen Reichtum des Dichters als unerschöpflich erweisen.“

Hofrath Robert Zimmermann sagt im Londoner „**Athenäum**“: „Die von Felix Bamberg veröffentlichten Tagebücher Fr. Hebbel's gewähren erst jetzt einen Einblick in die wunderbare Entwicklung eines tiefen, reichen Geistes. . . . . . Hebbel war ein Abkömmling jener starrköpfigen Bauern, gegen deren unbesiegbaren Widerstand die berühmte „schwarze Garde“ des dänischen Königs vergeblich kämpfte, äußerlich und innerlich eine durchaus deutsche Natur, ein Mann, in dem Kühnheit des Gedankens und kindliche Einfachheit des Gemüthes harmonisch neben einander wohnten. . . . . Die Veröffentlichung seiner Tagebücher nimmt die Stelle einer Autobiographie ein.“

Berthold Litzmann sagt in der „**Deutschen Literaturzeitung**“, an den Anfang der „Tagebücher“ anknüpfend: „Wer außer Fr. Hebbel wäre im Stande gewesen, so kühl und so kühn zugleich die Erreichung seines Zieles schon als fraglos hinzustellen, zu dem er kaum die ersten tastenden Schritte gethan. Was unzählige ehrgeizige Jünglinge im Stillen hoffen: er spricht es aus, nüchtern und klar, ohne Schmuck der Rede, ohne Pathos; er stellt nicht ein Programm auf: ich will berühmt werden; er constatirt nur ein Faktum der Zukunft: ich werde berühmt werden, also habe ich die Pflicht, bei Zeiten meinem Biographen seine Aufgabe zu erleichtern. Man möchte lächeln über diesen gravitätischen Ernst und muß doch im nächsten Augenblicke gestehen: aber eigentlich hat der Mann Recht. Wer so viel und so Bedeutendes zu sagen hat, muß Sorge tragen, daß nichts davon der Nachwelt verloren geht.“

Robert Proelß äußert sich in der „**Frankfurter Zeitung**“ folgendermaßen: „Die ganze poetische Mittelmäßigkeit hatte ein dringendes Interesse sich auf die Seite der Gegner Hebbel's zu stellen. Denn hatte er Recht mit seinem eng und hoch gefaßten Begriff von der Aufgabe und den Pflichten des Dichters und trug er mit ihnen den Sieg davon, so waren sie Alle gerichtet. Daß er

auf einer höheren Warte stand und reinere, mächtigere Waffen führte als irgend einer seiner Gegner, das fühlten die unabhängigen und urtheilsfähigsten Geister der Nation damals fast Alle.......... Wenn ich den todten Biographen des Dichters (Kuh) gegen einige der von dem Herausgeber der Tagebücher wider ihn erhobenen Anklagen vertheidigt habe, wozu mich nur ein Gefühl der Gerechtigkeit trieb, so hat dies entfernt nicht den Sinn, die Verdienste des letzteren um die Anerkennung Hebbel's, noch den Wert jener Veröffentlichung irgend herabzusetzen. Wie Bamberg einer der ersten war, welcher die Hebbel'schen Dichtungen nach ihrem Wert erkannte und sie dem allgemeinen Verständnis zu erschließen suchte, so kam es auch ihm vor allen andern zu, die intimsten Aussprachen desselben dem deutschen Publikum zu vermitteln. Der Kampf, den ein edler, ungewöhnlicher Mensch mit der Noth und dem Drucke des Lebens gerungen, um dem, was er als das Heiligste in sich erkannte, unentwegt Bahn zu brechen, tritt aus diesen Tagebüchern in ergreifender Weise hervor. Wie oft die dichterische Fruchtbarkeit seines Talentes auch stockte, ehe es sich in neuen, überquellenden Strömen ergoß, den Geist und die Phantasie des seltenen Mannes sehen wir rastlos thätig, Gedanken, Bilder, Motive, Pläne zu bilden, die dieses Buch schon allein zu einem geistigen Schatzkästlein, zu einer denkwürdigen Reliquie machen."

In der Abhandlung „Einige Bemerkungen über einen deutschen Dichter" in Roseggers **„Heimgarten"** heißt es: „Bedachtsame und berufene Männer haben Hebbel mit den größten Künstlern aller Zeiten verglichen. Obgleich der Vergleich die armseligste und billigste Art von Urtheil ist, möchte ich doch auf die innere Verwandtschaft hinweisen, die zwischen Hebbel und Michel Angelo besteht."

Oberrealschullehrer Krumm äußert sich in einem in der **Kieler Zeitung** abgedruckten Vortrag über Hebbel: „In der Lyrik und im Epos stets kraftvoll und originell, nicht selten auch zart und duftig, ein tiefer Denker und vorzüglicher Prosaiker, steht Hebbel doch auf dem Gebiete des Dramas vor allem groß da. Fehlt ihm Schiller's idealer Schwung und rhetorisches Pathos, mit denen unser nationalster Dichter manche Schwächen seines dramatischen Talents glücklich zu verdecken wußte, so kommt er dagegen durch detaillirte Individualisirung der Charaktere, energische Aktion und nicht zum wenigsten durch das echt dramatische Gepräge seines Dialogs unter allen Deutschen dem Shakspeare wol am nächsten."

Die **Deutsche Rundschau** sagt, indem sie sich nach dem Erscheinen des 2. Bds. eine ausführliche Besprechung vorbehält, in einer kürzeren Notiz: „Die Tagebücher liefern zur Biographie Hebbel's die wertvollsten Ergänzungen, die uns in die ganze reich bewegte, geistige und seelische Existenz Hebbel's intim hineinschauen lassen und für die Culturgeschichte seiner Zeit, wie für die Philosophie der Kunst wichtige Beiträge liefern."

Landesschulinspektor Karl Werner läßt sich in einem Aufsatz in der **„Neuen Illustr. Zeitung"** folgendermaßen vernehmen: „Viel Schönes und Herrliches enthalten diese Aufzeichnungen, und wer von dem so vielfach verbreiteten Wahn von der Selbstüberschätzung und maßlosen Selbstüberhebung

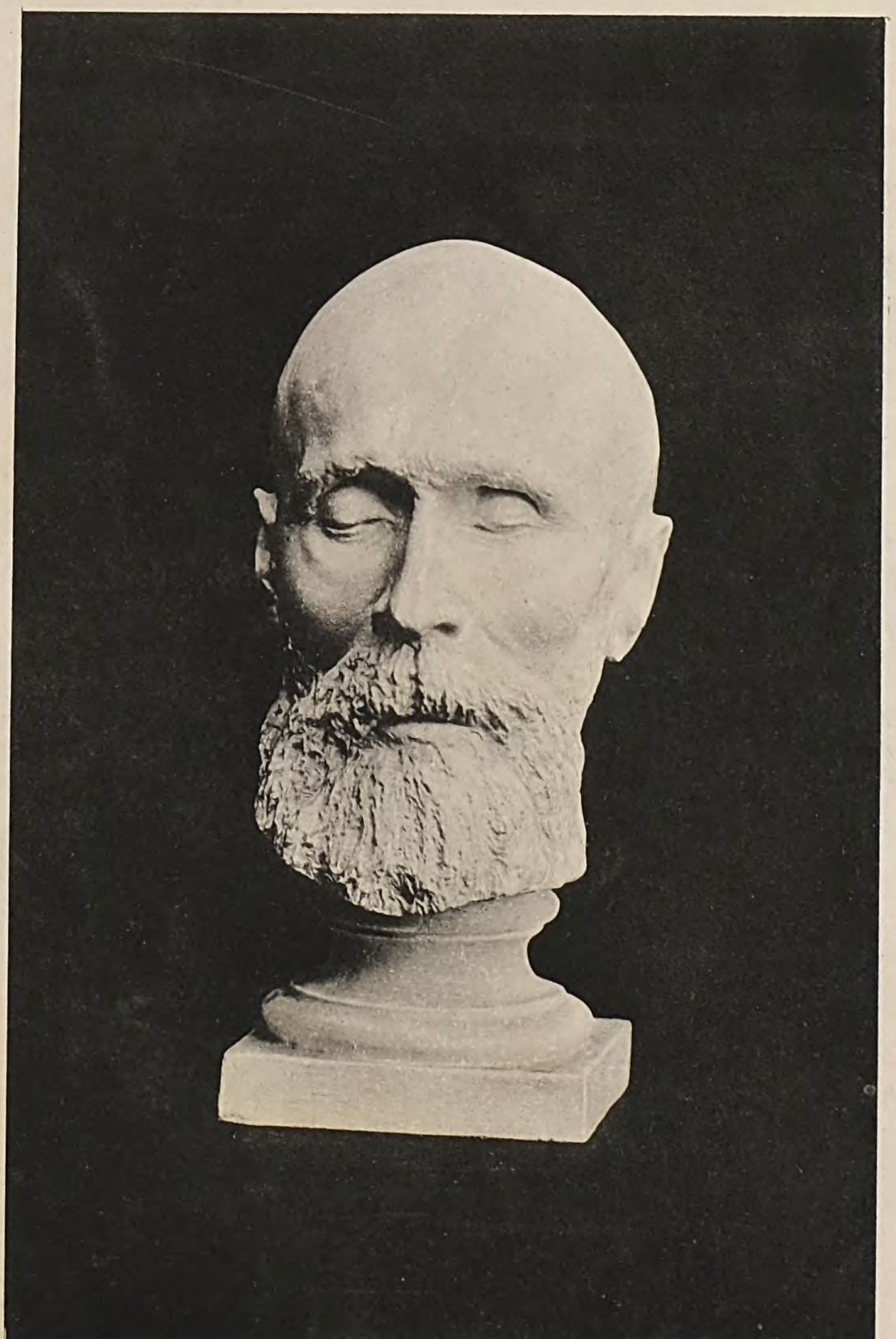
Hebbel's gründlich geheilt werden will, dem rathen wir diese Lectüre doppelt an; er wird dann sehen, wie falsch ein Mann beurtheilt wurde, der sich zwar fühlte, — denn nur Lumpe sind bescheiden, — der aber von sich selbst sagte: „Ich will nicht, daß mein Schönes und Treffliches anerkannt werde, ich will nur, daß das Schöne und Treffliche überhaupt anerkannt werde."

In der Wiener „**Montags-Revue**" steht: „Wir finden in den Tagebüchern eine solch' reiche Fülle von Gedanken und Ideen, ein solches Eingehen in die tiefsten Probleme der Menschheit, daß durch sie allein schon das innere Bild des Dichters vor unserem Auge entsteht, so daß es keiner gewaltigen äußerlichen Dinge bedarf, um uns sein Leben interessant zu machen, das aus solchem inneren Ringen sich aufbaut. .... In den Tagebüchern ist eine Fülle von Kritiken über die verschiedensten Materien und Schriftsteller enthalten, und die Veröffentlichung dieser Urtheile allein würde schon die Herausgabe der Tagebücher begehrenswert gemacht haben. Sie enthalten aber auch eine Summe von Lebenswahrheiten und so herrliche, von großer Menschenkenntnis und richtiger Erforschung der Welt zeigende Aussprüche, daß man es fast für unmöglich hält, daß ein junger Mann, wie Hebbel damals war, bereits ein so gereiftes Urtheil besitzt. ..... Um die Herausgabe selbst, die wir den Erben Hebbel's verdanken, hat sich Bamberg große Verdienste erworben."

Emil Peschkau sagt in der „**Didaskalia**": „Das Erscheinen der „Tagebücher" ist ein literarisches Ereignis und die Zeitungen werden sich wol beeilen, über dieses Ereignis zu berichten. Es wird sehr viel Gutes über Hebbel geschrieben werden und man wird ihn überall als großen Mann preisen, denn er ist ja todt. .... Der Genuß solcher Werke, die zum Nachdenken anregen, die eine Vertiefung in ihren Inhalt erfordern, ist ein Erziehungsmittel, das uns sehr, sehr nöthig ist!"

Wir übergehen eine Reihe anderer Organe, welche sich in ähnlicher Weise über diese außerordentliche literarische Erscheinung geäußert haben.

Friedrich Hebbels Tagebücher.



Dr. E. Albert heliogr.

HEBBELS TODTENMASKE.

Friedrich Hebbels

*1813 †1863

Tagebücher.

Mit einem Vorwort herausgegeben

von

Felix Bamberg.

Nebst einem Porträt Hebbels nach Rahl und einer Abbildung
seiner Todtenmaske.

Zweiter Band.

Berlin,
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.
1887.

Zweites Tagebuch

angefangen August 1843.

1843.

Den 19. August.

Ich werde meinen Gewohnheiten ungetreu. Ein gebundenes Tagebuch! Vierundzwanzig Bogen auf einmal! Ein starker Wechsel, auf die Zukunft gezogen! Sonst beschrieb ich Blatt nach Blatt und heftete nachher Alles mühsam mit der Nadel zusammen. Doch, man reis't nach Paris und Italien steht in Aussicht. Da ist es vielleicht vernünftig, daß man sich durch eine solche Masse weißen Papiers die Pflicht, es zu beschreiben, immer gegenwärtig erhält. Im Allgemeinen haben meine Tagebücher freilich sehr geringen Werth: Zustände und Dinge kommen kaum darin vor, nur Gedanken-Gänge, und auch diese nur, so weit sie unreif sind. Es ist, als ob eine Schlange ihre Häute sammeln wollte, statt sie den Elementen zurück zu geben. Aber man sieht doch einigermaßen, wie man war, und das ist sehr nothwendig, wenn man erfahren will, wie man ist. Das ganze Leben ist ein verunglückter Versuch des Individuums, Form zu erlangen; man springt beständig von der einen in die andere hinein und findet jede zu eng oder zu weit, bis man des Experimentirens müde wird und sich von der letzten ersticken oder aus einander reißen läßt. Ein Tagebuch zeichnet den Weg. Also fortgefahren!

Diese letzten 14 Tage über in wahrhaft trüben Gemüthstimmungen verlebt. Liebes-Empfindungen — 30 Jahre alt!

Form: ein kümmerlicher Damm zwischen dem Bach und dem Meer. Beide arbeiten, ihn zu zerbrechen.

Gott: das Selbstbewußtseyn der Welt, nach Analogie menschlichen Selbstbewußtseyns gesetzt. Ob er ist, ob nicht? Wer will antworten! Aber soviel ist gewiß, daß mit ihm, wenn nicht der Grund, so doch der Zweck der Welt wegfällt.

Rasch und langsam leben. Das eine heißt, das Leben genießen, das zweite: sich die Gelegenheit zum Lebensgenuß erhalten, das Mittel mit dem Zweck erkaufen.

Im Lebensstrom schwimmen. Wer nicht untergehen will, muß nichts erfassen.

Ich sah neulich den Sohn der Wildniß von Halm. Das ganze Stück bewegt sich um den Bart des Ingomar, des Tectosagen-Häuptlings. Er ist ein Barbar, so lange er den Bart trägt, und seine Gesittung ist vollständig, sobald er sich ihn abschneiden läßt. Der dramatische Geist erscheint hier also zur Abwechselung einmal als Barbier. Köstlicheres, als die Scene, wo Parthenia dem Wilden ihr Erdbeerkörbchen aufzwingt und sich dafür mit seinen Waffen beladet, habe ich lange nicht gesehen; der Contrast war schon an und für sich ziemlich verständlich, aber der Dichter kam der Fassungskraft des Parterr's noch ausdrücklich durch ein: „nun er den Korb hat, können wir gehen" zu Hülfe und die Wirkung war natürlich schlagend. Parthenia ist ein herrliches Gebilde. Sie excellirt so recht in der Coulissen-Naivität, die ich die zweite Unschuld nennen mögte, diejenige, die durch's Fallen erstarkt und die eben darum gar nicht verloren gehen kann. Ja wohl, das ist die zweite Iphigenie, wie sich ein Hamburger Recensent ausdrückte! Einmal, im fünften Act, zitterte ich für den Dichter. Ich glaubte, ihm sey ein vernünftiger Gedanke gekommen und da ward mir bange, wie Einem wird, wenn man einen Funken in einen Strohschober fliegen sieht. Aber ich hatte mich getäuscht. Wie Ingomar sich nämlich Parthenias wegen seiner Häuptlingsschaft abgethan hat und bei ihrem Vater, dem Schmied, in die Lehre gegangen ist, machen ihm die Griechen den Antrag, er solle sich in das Lager der Tectosagen schleichen, die die Stadt bedrohen, und ihre Pläne auskundschaften. Ich dachte, dies geschähe, um sich zu überzeugen, ob er des Verrathes fähig und also für einen Verräther zu halten sey. Ich dachte: wenn er seinen

Abscheu gegen eine solche That ausspricht, so werden die Antragsteller ihn umarmen und ihm nichts Böses mehr zutrauen; wenn er aber ja sagt, so ist er verloren, darum födern sie ihn mit Bürgerrecht und Landbesitz. Das wäre übel gewesen, denn dann hätte die Albernheit sich nicht vollständig entwickeln können, das Bischen Vernunft würde gestört haben. Doch ich hatte ohne Grund gefürchtet. Es war ernsthaft gemeint, der Dichter hatte es noch auf einen letzten großartigen Contrast abgesehen gehabt, er hatte zeigen wollen, daß man in der Wüste edel und menschlich, in der Stadt listig und schlecht sein könne! Was mag er sich auf diesen Gedanken einbilden! O Drama, o Theater, o Publicum!

Vater speis't den Max und Max speis't die Birne.*)

Die Menschen haben viele absonderliche Tugenden erfunden, aber die absonderlichste von allen ist die Bescheidenheit. Das Nichts glaubt dadurch etwas zu werden, daß es bekennt: ich bin Nichts!

Der Bescheidene.

Ich bin nichts und will's gestehen
Und das ist mir nur ein Spiel,
Denn ihr sollt ein Wunder sehen:
Eben dadurch werd' ich viel!

Das Auge giebt den Ring ab für die Atmosphäre.

Eine erlaubte Art des Selbstmords.

Ein Mensch vollzieht wegen Beleidigung der sittlichen Idee ganz in der Stille an sich selbst das Todesurtheil.

Komische Verzweiflung eines Materialisten: Millionen Bäume haben Früchte getragen und ich habe sie nicht gekostet, weil ich noch nicht geboren war; Millionen Bäume werden Früchte tragen und ich werde sie nicht kosten, weil ich gestorben bin; das ist eine Wahrheit; die ich nicht verwinden kann.

Den 29. August.

Gestern sah ich Emma Schröder wieder. Nicht ohne Wehmuth, denn dieses Mädchen, das ausgezeichnetste, das ich kennen lernte, neigte

*) Offenbar eine naive Aeußerung seines Söhnchens.

sich mir vor Jahren in Liebe entgegen, und wenn sich nicht nichtswürdige Dinge zwischen sie und mich gestellt hätten, so würde ich das höchste Glück der Erde auf einmal gekostet haben und das hätte mein Leben vielleicht in der innersten Wurzel wieder aufgefrischt. Das sollte nicht seyn, der Neid eines alten Weibes wußte uns auseinander zu bringen, ja er wußte noch mehr zu thun, er wußte ihr Bild in meiner Seele zu verdunkeln, indem er ihr Reden über mich und Elise in den Mund legte, die sich mit einem edlen jungfräulichen Gemüth nicht vertrugen. Sie hat sich gestern gegen Elise ausgesprochen, alles ist Lüge und Verläumdung und mir thut es unendlich wohl, daß ich nun doch wenigstens ihr Bild gerettet habe. Eine Erscheinung von wunderbarem Liebreiz, dämmernd wie der Sternen-Himmel in einer duftigen Nacht!

Bildung ist ein durchaus relativer Begriff. Gebildet ist Jeder, der das hat, was er für seinen Lebenskreis braucht. Was darüber, das ist vom Uebel.

In Bezug auf unsere höchsten Bedürfnisse sind wir gewiß wie die Kinder. Wir verlangen, und wissen nicht warum.

Woher die Abneigung artistischer Naturen gegen die bürgerlichen Verhältnisse? Weil diese, wie z. B. die Ehe, von allem schönen Menschlichen den Duft abstreifen, schon dadurch, weil sie es zwingen wollen, länger zu dauern, als es in den meisten Fällen kann.

Wie oft träumt man und weiß, daß man nur träumt. Aber man weiß auch, daß das Zimmer noch nicht geheizt, der Caffee noch nicht gekocht ist, und träumt fort.

Wer an Glück glaubt, der hat Glück.

Es ist thörigt, von dem Dichter das zu verlangen, was Gott selbst nicht darbietet, Versöhnung und Ausgleichung der Differenzen. Aber allerdings kann man fodern, daß er die Differenzen selbst gebe und nicht in der Mitte zwischen dem Zufälligen und dem Nothwendigen stehen bleibe. So darf er jeden Charakter zu Grunde gehen lassen, aber er muß uns zugleich zeigen, daß der Untergang unvermeidlich, daß er, wie der Tod, mit der Geburt selbst gesetzt ist. Dämmert noch die leiseste Möglichkeit einer Rettung auf, so ist der Poet ein Pfuscher. Von diesem Gesichtspunkt aus ergiebt sich dann aber auch eine viel höhere Schönheit

und ein ganz anderer, zum Theil umgekehrter Weg, ihr zu genügen, als diejenige war, die Goethe anbetete.

Rothschild müßte den Gedanken haben, all sein Geld in Landbesitz zu stecken und das Land unbebaut liegen zu lassen. Nach dem in der Welt geltenden Eigenthumsrecht könnte er es thun, wenn auch Millionen darüber verhungerten.

Ein Held, der einen schwachen König vom Thron stößt, weil ihn das Volk jammert, nicht aus Ehrgeiz, sondern weil er fühlt, daß der größte Wirkungskreis für ihn ist, und weil er es mit zu seiner Lebens-Aufgabe erachtet, jenen zu verdrängen.

Prinzmetall — in eines Königs Lenden. Ausdruck.

Wem der Wind die Perücke einmal entführt hat, der kann sie noch immer wieder aufsetzen, aber man hat vorher seinen kahlen Kopf gesehen.

Die Sonne kann nicht Gegenstand eines Gemäldes werden.

Ein Baumeister, der einen Tempel so baut, daß der Erste, der einen Stein daran verrückt, erschlagen werden muß, weil dann das Ganze zusammen stürzt.

Gott ist Alles, weil er Nichts ist, nichts Bestimmtes.

Die Proletarier in Paris, wie die Ungeheuer des Meeres in der Tiefe, während oben Alles blank und ruhig scheint.

So wenig das abgezapfte Blut der Mensch ist, so wenig ist der auf Sentenzen gezogene Gedanken-Gehalt das Gedicht.

Wie wenig ist Gehirn am Menschen; sollte mehr Gehirn an der Menschheit sein? Das Meiste träges, dickes Fleisch.

Den 20. September.

St. Germain en Laye.

Am 8. d. M. reisete ich von Hamburg ab, am 12. Abends spät kam ich in Paris an. Ich befinde mich hier im allerhöchsten Grade unbehaglich, und glaube nicht, daß dies sich ändern wird.

Die Lilie tritt aus der Erde hervor, denn es war ihr in deren Schooß zu finster, aber sie mögte wieder in die Erde zurück, denn draußen ist's ihr zu hell.

Den 28. September.

Gestern Abend spät erhielt ich einen Brief von Elise. Meine erste Freude in Frankreich.

Für einen Dichter ist es immer schlimm, wenn er zum Haupt einer Schule erklärt wird. Das ist unstreitig Tiecks Unglück gewesen. Ihm wurden nur aus Stimmungen Tendenzen gemacht und er mußte noch katholisiren, als er schon mehr als Protestant war.

Wenn gewisse Blumen blühen, kann ich nicht leben, ich möchte die Zeit verschlafen.

— Er kann es sich nicht vergeben, daß er einmal Käse und Brot zu Mittag gegessen hat.

Brief an Elise vom 3. October.

— Versailles. Es ist ein erdrückender Eindruck. Das Ganze läßt sich nicht bewältigen und vor dem Einzelnen kann man nicht verweilen, man hat keine Ruhe, einem solchen Reichthum gegenüber. Man würde sich nicht wundern, zur Abwechselung auch einmal einen der Säle mit Goldstücken gepflastert zu finden, man würde sich gewiß keinen Augenblick bedenken, darauf zu treten. Wer bleibt denn noch stehen vor einer Statue, wenn er die Statuen Regimentsweise aufgestellt sieht. Wer betrachtet ein Gemälde, wo die Gemälde wie Kartenblätter umher gestreut sind. Das Höchste, das Schönste sinkt im Preis, wenn es nicht mehr das Einzige ist. Aber ich wußte mich doch bald zu fassen, ich machte es, wie ich es schon öfter machte, wenn Sinne und Organe nicht mehr aus reichten, ich suchte das Verwandteste auf und klammerte mich an dieses an. Das Verwandteste auf diesem Boden ist mir aber das Historische. Mehr Portraits weltgeschichtlich bedeutender Personen, wie hier, findet man wohl nirgends beisammen, und für die Treue bürgt der Ort, wo sie hängen.

— wie dem Landjunker, der erschrocken aufsprang, als er sah, daß er mit dem König zu Tisch saß.

— Notre Dame de Paris. Ein wahrhaft mittelalterliches Gebäude, schwarz, finster, schnörkelhaft, das ungefähr wie eine Krähe aussieht, die sich verspätet hat und die mit blinden Augen in den rings umher aufgeblühten Mai hinein stiert.

— Das Pantheon. Welch eine Gebäude! Einen solchen Eindruck hat noch kein Werk der Architektur auf mich gemacht. Von außen treten dem Auge die einfachsten, edelsten Formen entgegen; Säulen wie Eichen, Wände, wie geglättete Felsen. Im Innern ein ungeheures, heiter-stilles Oval; die Kämpfe sind abgethan, die Kraft ist erprobt, hier darf die Größe in ungestörtem Frieden sich selbst genießen. Die Gewölbe, nicht ganz finster und nicht ganz hell, vergegenwärtigen ergreifend jene Dämmerung, worin man sich die Schatten der Abgeschiedenen immer unwillkürlich denkt.

Untergeordnete Berühmtheiten: Kork, auf den Wellen der Zeit.

Was nimmt dem Leben den Zauber in späteren Jahren? weil wir in all den bunten verzerrten Puppen die Walze sehen, die sie in Bewegung setzt, und weil eben darum die reizende Manigfaltigkeit der Welt sich in eine hölzerne Einförmigkeit auflös't. Wenn ein Kind die Seiltänzer springen, die Musikanten blasen, die Mädchen Wasser tragen, die Kutscher fahren sieht, so denkt es, das geschehe Alles aus Lust und Freude an der Sache; es kann sich gar nicht vorstellen, daß diese Leute auch essen und trinken, zu Bett gehen und wieder aufstehen. Wir aber wissen, warum es geschieht.

Nicht darf der Staub noch klagen,
Der glühend und bewußt
Die ganze Welt getragen
In eigner enger Brust;
Worin ich mich versenke,
Das wird mit mir zu Eins,
Ich bin, wenn ich ihn denke,
Wie Gott, der Quell des Seins.

(in Heidelberg geschrieben.)

Den 14. Oktober.

Heine war bei mir und sprach mir über die Judith. Er habe sie in einer Sitzung gelesen und sie habe einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht. Ein Urtheil über das Werk als Werk habe er noch nicht, aber über Einzelnes sey ihm schon Manches klar geworden. Daß dies

Werk in unsrer Zeit möglich gewesen, sei ihm wunderbar; ich gehöre mit meiner außerordentlichen Gestaltungskraft noch unserer großen Literatur-Epoche an, in die jetzige Epoche der Tendenzen passe ich nicht hinein. Das Schöne des Werks, und besonders das Große, sei ihm gleich entschieden entgegen getreten; Vieles habe er bewundert und angestaunt. Es sei aber auch etwas Gespenstisches darin, und jedenfalls mehr Wahrheit, als Natur, Natur wie man sie bei Shakspeare finde. Dies Gespenstische walte vorzüglich in der Schilderung der ersten Hochzeitsnacht, die sehr schön sey. Auch Holofernes in seiner Selbst-Vergötterung sey sehr tief angelegt und ich hätte ihm, dem blassen jüdischen Spiritualismus gegenüber, gern noch mehr kecke Lebenslust geben können. Doch sei Holofernes nicht ganz so, wie das Uebrige, zum Vorschein gekommen, sondern gebrochen, wenigstens die Masse werde ihn nie verstehen. Die Darstellung der Zeit und des Volks sey mir ebenfalls, ohne daß ich nach Art der Romantiker in weitläuftigen Einzelheiten luxuriirt hätte, außerordentlich geglückt; ein einziger Zug gebe oft das Bild. Ich ginge denselben Weg, den Shakspeare, Heinrich Kleist und Grabbe gegangen. — Einige Tage zuvor sagte mir Dr. Bamberg schon, daß Heine mit größter Anerkennung zu ihm über die Judith gesprochen und geäußert habe, ich sei der Bedeutenste von Allen.

Den 16. Oktober.

Heute Abend saß ich mit Bamberg in einem Café am Place de Grève, das Stadthaus mit seiner illuminirten Uhr, wo Robespierre sich erschossen hat, vor mir. Es war mir eine ganz eigene Empfindung. Die Comtoir-Dame las die Memoiren der Herzogin von Abrantes, ein Gast spielte Schach mit einer alten Dame, draußen vor der Thür spielten die Kinder, ich selbst studirte französische Zeitungen, aber im Geist sah ich die Karren rollen, die den Inhalt der Gefängnisse an die Guillotine ablieferten, ich sah den schrecklichen Henriot, ich hörte das Beil fallen. — Nachher erzählte mir Bamberg, daß er in Wien Glucks Schädel hätte ausgraben wollen; darauf sey er gekommen, weil man Haidn's Schädel, als der Fürst Esterhazi den Leichnam habe ausgraben lassen, vermißt und herausgebracht hätte, daß ein Arzt ihn dem Todten

bei der Bestattung im Leichenhause abgeschnitten und, unterm Mantel verborgen, mit nach Hause genommen habe.*)

Den 17. Oktober.

Heute morgen den zweiten Act am bürgerlichen Trauerspiel geschlossen. Pariser Regenwetter. Grauer Himmel — kalt.

Wenn ein Bildhauer, statt zu meißeln und das Bild, das ihm vorschwebt, in Marmor hinzustellen, ausrufen wollte: o wie schön, wie herrlich! so würde man ihn auslachen, mittelmäßigen Poeten gestattet man es noch immer.

Wir Menschen sind, wie Schwämme, wir trinken uns voll Leben, dann wird's wieder ausgedrückt.

Den Schmerz wie einen Mantel um sich schlagen.

Den 24. Oktober.

†

Mein Max, mein holdes, lächelndes Engelkind mit seinen tiefen blauen Augen, seinen süßen blonden Locken, ist todt. Sonntag, den 22. Mittags um 1 Uhr erhielt ich die Nachricht. Da liegt seine kleine Locke vor mir**), die ich schon nach Copenhagen mitnahm und die ich seither — es stehe hier — noch nie betrachtete; sie ist das Einzige, was mir von ihm übrig blieb. O, wenn ich mir das denke, daß dies Kind, das Keiner — mich selbst, den Vater, den großen Dichter ausgenommen, es stehe auch hier! — ohne Freude und Entzücken betrachten konnte, so schön, so anmuthig war es, daß dies Kind nun verwesen und sich von Würmern fressen lassen muß, so mögt' ich selbst ein Wurm werden, um mit zu essen, um als scheusaliges Thier meinen Antheil dahin zu nehmen, den ich als Mensch, als Vater verschmähte. Ich könnte diese Locke

*) Die Anekdote wurde mir von meinem seeligen Freunde Aloys Fuchs in Wien erzählt, als ich mich von ihm in meinem 22. Jahre nach dem damals ganz unscheinbaren Grabe Glucks, auf dem Matzleinsdorfer Friedhof führen ließ. Ich fragte Fuchs, der sich um die Feststellung der Grabstätte verdient gemacht hatte, ob er glaube, daß man Glucks Schädel noch auffinden könne.

**) Ich habe sie an derselben Stelle im Original des Tagebuches vorgefunden.

Der Herausgeber.

hinunterschlingen, ich könnte etwas noch Aergeres thun, ich könnte sie verbrennen, weil ich sie nicht verdiene! O mein Max, umschwebe mich nicht, auch keine Minute, bleibe bei Deiner Mutter, tröste sie, lindere ihren Schmerz durch Deine geisterhafte Nähe, wenn Du es vermagst, nur nicht meinen, nicht meinen! „Ich habe mich versteckt, sucht mich, der wird mich nie wieder finden, der mich nicht genug geliebt hat!“ Das ist der Trost, der aus der Ewigkeit zu mir herüberklingt. Ich sehe Dich, Kind, süßes aufquellendes Leben, wie Du Mittags an Deinem kleinen Tisch saßest und mir zunicktest und sagtest: „ich mag auch Wein!“ und wartetest, ob ich einen Tropfen für Dich übrig ließe. Und das Gesicht, das süße, süße Gesicht! O Gott, o Gott! Du stelltest den Engel vor meine Thür und er lächelte mich an und sagte: willst Du mich? Ich nickte nicht Ja, aber er kehrte doch bei mir ein, er dachte: sieh mich nur erst recht an, dann wirst Du mich schon behalten, mich nicht wieder lassen wollen. Aber ich hatte selten einen anderen Gedanken, als den: wie soll ich ihn ernähren, und in meiner unmännlichen Verzagtheit war ich stumpf und dumpf gegen das Glück, das sich um mich herum bewegte, das ich nur in die Arme zu schließen brauchte, um einen Schatz für alle Zeiten zu haben. Da rief Gott ihn wieder ab, und er ging doch nicht gern, denn er hatte eine Mutter, die ihm zum Ersatz für den Vater zwei Mal Mutter war. Nun helfen keine Klagen, keine Schmerzen, keine Thränen! O, es ist wahr, ich zittre vor der Zukunft, ich weiß nicht, woher ich den Bissen Brot nehmen soll, dessen ich bedarf, ich habe eine größere Angst, als der Bettler am Wege, denn ich fürchte das zu werden, was er schon ist. Aber ich hätte mich auf das Aergste gefaßt machen, ich hätte den Entschluß fassen sollen, das Kind mit Betteln durch zu bringen und ihm den Bettelstab, als Erbtheil, zu hinter lassen, dann hätt' ich meine Pflicht gethan, dann braucht' ich mich nicht vor jedem Arbeitsmann, der mir im Schweiß seines Angesichts begegnet, zu schämen, dann könnt ich jetzt ruhig sein und sprechen: der Herr hat ihn gegeben, der Herr hat ihn genommen, der Name des Herrn sei gepriesen! Und wie oft war ich hart, grausam gegen das Kind, wenn es mir in meinen finstern Stimmungen in seiner rührenden unschuldigen Lebenslust entgegen trat! O, daß ich nie geboren wäre! Der Seufzer kommt mir aus tiefster Brust! Und nicht einmal den kleinen Trost hab' ich, daß es leicht gestorben ist,

daß es seine Seele spielend ausgehaucht hat! Es hat furchtbar gelitten, acht Tage lang, an der Gehirn-Entzündung, gequält von zwei priviligirten Mördern, deren Einer, Dr. K....., die Mutter sogar einmal, als sie in Person zu ihm eilt und er noch nicht mit der Toilette fertig ist, in ihrer Todesangst empörend angefahren hat! Und nun, in meinem tiefen Weh, in meiner durch kein Bewußtseyn erfüllter Pflicht und bewiesener reiner Menschlichkeit gelinderten Verzweiflung muß ich einen noch härteren Schlag fürchten! Was hat Elise aus gehalten! Welch einen Brief hat sie mir geschrieben! So schreibt kein Held! Diese Fassung flößt mir Entsetzen ein! Gott, Gott! Du hättest ihr das Kind lassen sollen, als Du sahst, was sie litt, was sie that, was sie ertrug! Hätte sie's durchgebracht, so wollt' ich hoffen; kann und wird sie's jetzt verwinden? Wenn ein Funke Erbarmens für mich übrig ist, wenn alle Geschöpfe versorgt sind, und es blieb noch ein Rest, so muß ich mich täuschen. Ich bin so lange, bis ich wieder einen Brief aus Hamburg erhalte, wie Einer, der mit dem Kopf auf dem Block liegt — fünf Tage läuft mein eigener Brief, fünf Tage die Antwort, also zehn solcher Tage stehen mir bevor und dann werd' ich ersehen, ob das Haupt mir abgeschlagen wird oder ob ich es wieder aufrichten darf. Am 2. Oktober starb mein Max; vor 4 Jahren starb an demselben Tage mein Freund Rousseau. Du hast Recht, Elise, September, October, das sind für mich verhängnißvolle Monate! Erst am 22. October, nachdem er längst zur Erde bestattet war, erfuhr ich's. Ich hatte nicht die geringste Ahnung gehabt, und weil ich erst von St. Germain nach Paris hinein ziehen mußte und also die Adresse veränderte, konnte Elise mir nicht eher schreiben. O Gott, fröhlich war ich in der Zeit nicht, aber ich arbeitete doch, ich dichtete an meinem Trauerspiel, ich that mir vielleicht in demselben Augenblick auf eine gelungene Scene etwas zu Gute und freute mich, als das Kind mit dem Tode kämpfte. Schrecklich! Ja, ich erinnere mich, den Abend des 1. Octobers war ich auf einem Ball und sah den Cancan tanzen! Freilich gefiel mir nicht der Tanz, aber doch die Musik! Einmal haben sie dem Kind mein Bild gereicht, da hat das Süße es mit Lebhaftigkeit erfaßt und es an seine heißen Lippen gedrückt und geküßt und wieder geküßt. Ach alle Liebe der Mutter wohnte in ihm, ich hab' es wohl gemerkt. Und auch das hat nicht in die Ferne auf mich gewirkt. Nein, Elise, es

giebt keine Ahnung. Darf das ein Trost, ein kleiner Trost in meiner Angst um Dich sein? O Du theures, liebevolles Kind! Könnte ich wenigstens Dein Bild in mir hervor rufen. Ich kann's nicht, ich hab's nie gekonnt. Allmächtiger Gott, Sie! Sie! Ginge Sie auch dahin, und ich könnte nicht wieder gut machen, was ich an ihr verbrochen habe, könnte ihr nicht wenigstens meinen Namen geben, wenn ich denn Nichts Anderes zu geben habe, dann wollt' ich, der Schmerz um sie sengte mir den Geist bis auf den letzten Gedanken aus dem Gehirn und ich müßte Gras fressen, wie ein Thier. Die Donner rollen über mir — mir ist, als ob ich schon getroffen bin, indem ich erst getroffen zu werden zittere. Und da geht der Bamberg an mir hin und her und spricht: „fassen Sie Sich, bedenken Sie, was Sie Sich und der Welt schuldig sind! Mir! Mich in allen Tiefen aufzuwühlen und mich zu zernagen, so lange der letzte Zahn noch nicht verstumpft ist. Der Welt! Ein Mensch zu seyn, nicht ein solcher, der sich durch das, was man Kraft und Talent nennt, über die einfach-ewigen sittlichen Gesetze hinaus zu schrauben sucht, sondern ein solcher, der sich dahin stellt, wo ihm alle Messer mitten durch die Brust schneiden. O, ich bilde mir nicht ein, daß ich durch meinen Schmerz etwas abbüßen kann. Aber ich werde mir auch nicht einreden lassen, daß Gefühllosigkeit Kraft ist und daß man Fassung hat, wenn man seine Thränen im Glase auffängt und nachzählt und spricht: es ist genug, nun schone die Augen, denke daran, daß Du blind werden kannst und dann eines Führers bedarfst, der Welt also eine Last aufbürdest, indem sie den Führer her geben muß. Hör' auf.

Den 26. Oktober.

Allmächtiger Gott! Wie mir jetzt die Tage verstreichen! Eine namenlose Angst erfüllt mich, ich weiß mich nicht zu lassen! Ein Jahr meines Lebens für einen Brief von Elise! Schon zwei Mal habe ich ihr geschrieben, kurz hinter einander, damit, wenn der erste Brief zu wirken aufhört, der zweite wieder anfange! Wenn ein Funke von Erbarmen bei Gott für mich vorhanden ist, so werde ich nicht so schrecklich bestraft, Alles, was ich liebe, auf einmal zu verlieren. Auf ihren Brief antworten, hieß sprechen nach der Hinrichtung! Ich habe mich möglichst gefaßt, als ich ihr schrieb. O Gott! O Gott!

Den 3. November.

Gestern Mittag erhielt ich einen Brief von Elise. Gott sey Dank! Er ist zwar wenig tröstlich, denn noch immer spricht die fürchterlichste Aufregung aus ihm, aber es ist doch ein Brief von ihr. Nun will ich ihr Bild wieder über meiner Commode aufhängen. Ich hatte es abgenommen, weil ich fürchtete, die Menschen, die in meiner Abwesenheit das Zimmer reinigen, könnten es zerbrechen. O Elise, denke an den Schmerz um Dein Kind, wie Du ihn fühlst, und dann frage Dich, ob es an einem Leben, worin solche Schmerzen möglich sind, viel verloren hat! Und doch — das sind Reden!

†

An Elise.

Paris, den 6. November.

Meine theuerste Elise!

Gestern wirst Du meinen letzten Brief empfangen haben, wie ich den Deinigen; möge er Dir an diesem Tage zu einiger Freude gereicht seyn. Trösten konnte ich Dich nicht, das kann Gott selbst nicht, er kann nur wieder geben; aber wie man, wenn man Arm und Bein verlöre, sich doch wieder in das verstümmelte Daseyn einleben müßte, so muß man sich auch nach dem schmerzlichsten Verlust wieder in sich selbst und in die verödete Welt zu finden suchen, und die dunklen Mächte nicht durch ungebändigtes Anklammern an das Einzelne reizen, das Ganze zu nehmen, und den Menschen, der sie grausam schilt, dadurch zu belehren, daß sie gnädig waren, indem sie ihm noch Etwas ließen. Es ist eine Wollust, sich selbst zu zerstören, die Wunden, wenn sie sich zu schließen anfangen, wieder aufzureißen und das edelste Lebens-Blut als Todten-Opfer dahin strömen zu lassen; ich kenne sie und habe oft auf diese Weise gefrevelt, bin Gott oft in meinem eigenen Ich als Teufel, dem schaffenden und bindenden Prinzip als vernichtendes und lösendes, entgegen getreten; auch kann der Mensch im ersten Augenblick nicht anders, wenn ihm das Theuerste entrissen ist, weil er sein über Tod und Grab hinaus reichendes Liebesbedürfniß nur

noch so zu befriedigen vermag. Aber endlich muß man wiederstreben, und dies gelingt am ersten, wenn man auf das zurück blickt, was Einem noch blieb, und wenn man bedenkt, daß man dies mit zerstört, wenn man sich selbst aufreibt. Sieh, Elise, ich habe Gott auf meinen Knieen gedankt, als ich mit Deinem ersten Brief die Gewißheit dahin nahm, daß er mir Dich gelassen hatte, und ihm meinen Schmerz geopfert; wenn ich Dir Etwas bin, so wirst Du es eben so machen. Und vielleicht führt in diesem Fall für Dich, wie für mich, das Trostlose etwas Tröstliches mit sich, darum will ich Dich auffordern, unsere Lage, meine Zukunft, in's Auge zu fassen. Ueber mir wölbt sich ein Himmel, wie von Backsteinen, den Sonne, Mond und Sterne mit ihren Stralen nicht durchbringen; ich habe nicht so viele Aussichten, wie der gemeinste Tagelöhner, denn seine Geschicklichkeiten besitze ich nicht und die meinigen helfen mir zu Nichts; es ist kein Gedanke daran, daß ich, selbst wenn eine solche mir angetragen würde, jemals eine Professur übernehmen könnte, ich habe mich nun geprüft und gefunden, daß ich durchaus unfähig bin, noch irgend etwas zu lernen, mir bleibt also Nichts, gar Nichts, als mein Dichter-Talent, und damit werde ich mir, kein Hund wird zweifeln, die Unsterblichkeit, d. h. einen Platz am Kreuz neben meinen Vorgängern, erobern, aber auch nicht die unscheinbarste bürgerliche Existenz. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachte Dir das Grab unseres Kinds noch einmal, und dann frage Dich, ob Du es lieber ruhig unter den Rosen, die meines Freundes edle Hand pflanzte, schlafen, oder als gehetztes Wild von Pfeilen bedeckt, durch die Reihen der Menschen, die, wenn sie nicht selbst mitschießen, doch wenigstens ruhig oder mit einem: Gott erbarm' sich! zuschauen, hinkeuchen sehen mögtest. Wenn seine süßen blonden Locken Dir einfallen, so erinnere Dich, daß er sie sich als Mann, wenn sie nicht von selbst aus gegangen wären, in Verzweiflung vielleicht aus gerauft hätte; wenn seine rothen Wangen Dir vorschweben, so bedenke, wie bald sie das Leben gebleicht haben würde. Wer kann ohne die tiefste Erschütterung daran denken, daß ihm Ausgang und Eingang so schwer gemacht wurden; spielend hätte es bei einem so kurzen Daseyn in die Welt hinein, spielend hätte es hinaus hüpfen sollen. Aber, was es auch erlitten hat, die Leiden waren körperlicher Art, sie haben seinem unsterblichen Geist die Flucht

aus dem Kerker des Leibes erschwert, aber sie haben ihm selbst keine Wunden-Maale aufgedrückt. Wer tilgt aus eines Mannes, wer tilgt aus meiner Seele, alle die Risse und Blutspuren wieder weg, die sie nun schon seit zwanzig Jahren entstellen! Ich glaube mit Dir, daß Max auch geistig begabt gewesen ist, denn so entfaltet das Leben sich nicht in einem Kinde ohne mächtig treibende Grundkraft; aber um so schlimmer für ihn! Mir hat die Natur viel, sehr viel, gegeben; so lange die Welt steht, sind mir in meinem Kreise nicht Viele gleich, Wenige überlegen gewesen; in einem Augenblick, wo ich wünsche, ich wäre der Geringsten Einer, darf ich es sagen; ich spreche davon, wie ich von meinen Hühner-Augen sprechen würde. Wozu hilft es mir? Ich will die Erde heraus fordern, ob sie einen Unglücklicheren trägt, wie mich; sie soll mich verschlingen, wenn sie mir ihn zeigen kann. Geisteskraft ist das Höchste, ja, aber nur dann, wenn das Niedrigste sich damit vereinigt, d. h. wenn das Lächeln des Glücks die Gunst der Natur vergoldet, im entgegen gesetzten Fall aber verstärkt sie nur das Empfindungs-Vermögen für die Schläge des Geschicks und führt zu verdoppeltem Elend. Nun gieb dem Kinde Alles, was ich habe, und gieb ihm mehr dazu; gieb ihm aber auch das, worin er, da er mein Sohn und so ganz mein leibliches und geistiges Ebenbild war, mir gewiß auch gleich gewesen wäre, gieb ihm meine ungeheure Reizbarkeit und den possirlichen Segen des Glücks, Alles nur darum empfangen zu haben, um auch nicht das Geringste damit aus zu richten: dann frage Dich, ob nicht eine einzige Stunde, wie Du solche Stunden bei mir kennst, worin er dies so recht bis zur Vernichtung, bis zur innersten Selbst-Verhöhnung, gefühlt hätte, mehr der Qual enthalten haben würde, als die Krankheit, die ihn in Gottes Arme zurückgeführt hat! —

Jung sterben nur die Guten; nie die Bösen.

Ein junger Künstler, der die großen Meister der Vorzeit nicht erreichen kann und nun, im Interesse der strebenden Jugend, wie er sich einbildet, so viele ihrer Werke zerstört, als möglich ist.

Ein großer Dichter, der in der höchsten Noth, um heilige Pflichten erfüllen zu können, sein Werk einem Anderen für Geld abtritt,

so daß dieser als Verfasser gilt, noch dazu etwa einem Nebenbuhler, der lange vergebens mit ihm gerungen hat.

Wenn alle Tafeln, die Raphael nicht bemalt hat, darüber sich beschweren dürften: welch ein Sünder wäre er!

Es giebt Musik, die uns bloß angenehme Töne vorreitet; sie ist einer Poesie ähnlich, die bloß schöne Worte zusammenstellen wollte, wie: Lilie, Stern, Rose, Rubin!

„Ich preise Gott, daß er mich gemacht hat!" Niemand hat mehr Ursache dazu, als Du, es muß ihn Ueberwindung gekostet haben.

Was hilft es Dir, daß Deine Uhr richtig geht und die Stadtuhr geht verkehrt? Umsonst wirst Du Dich auf die Sonne berufen, wenn Du zu früh oder zu spät kommst.

Bilder im Louvre:

Ein Mädchen von Greuze. Kindes-Unschuld, durch Nichts befleckt, nicht einmal durch den Gedanken: ich bin's! Brutus, der seine Söhne verurtheilt. Unglaublich groß.

Statuen.

Eine scheußliche Psyche: die nicht von ihren Flügeln getragen wird, sondern die ihre Flügel trägt, trägt, wie ein Esel, auf'm Rücken.

Eine Jupiter-Herme: nur so mit aus dem Chaos aufgetaucht, und die Welt zittert schon.

Als ich noch nicht dichterische Werke ausführte, träumte ich dichterisch, nun nicht mehr.

Es giebt nur Tod, und es giebt keinen Tod: denn die Verwesung selbst ist nur ein Zerfallen des komplizirten Lebens in seine selbständigen atomistischen Theile.

„Wie gefällt Ihnen das Gemälde?" „Ich muß erst sehen, von wem es ist."

Dumpfheit im Kopf, vielleicht schon beginnender Tod. Denn da der Tod auf der Höhe der Entwickelung schon zu wirken anfängt, warum ihn nicht fühlen?

Es giebt nur Eine Nothwendigkeit, die, daß die Welt besteht; wie es den Individuen aber in der Welt ergeht, ist gleichgültig. Das Böse, das sie verüben, muß, indem es die Existenz der Welt gefährdet, bestraft werden; aber zu ihrer Entschädigung für das Unglück, das sie erleiden, ist kein Grund vorhanden.

†

Heute war ich in der Bibliothek des Conservatoir's und las Mozarts Biographie. Ach, mein Max, wie schmerzlich sollte ich an Dich erinnert werden! Da wird von Mozart als Beweis seines tiefen Liebesbedürfnisses erzählt, er habe als Kind jeden Menschen wohl zehn Mal des Tages gefragt, ob er ihn auch lieb habe. Das that mein Kind auch, immer noch höre ich sein: magst mich auch heiden? Das L konnte er noch nicht aussprechen, dafür gebrauchte er das H. O, wie tief hat es mich gerührt! Ich sah ihn, ich hörte ihn!

†

Die Erde könnte mit lauter Augen, wie mit Perlen, übersä't werden, wenn man überzählt, wie viele Augen in ihr schon zu Staub zerfallen sind. Auch Deine wunderschönen blauen Augen, mein Kind!

†

Den 9. November.

Heute war ich am linken Ufer der Seine und sah die Kirche St. Sulpice. Auch ein grandioses Gebäude. Oben auf einem der beiden Thürme spielte der Telegraph; der andere auf dem zweiten Thurm war müßig. In der Kirche fand gerade eine Trauung statt. Die Braut konnte, als sie ihrem Bräutigam die Hand reichen sollte, die Handschuhe nicht von den Fingern los werden, es war, als ob sie die Haut selbst herunter ziehen sollte. Der Bräutigam stand da, wie aus Holz geschnitzt, muthmaßlich war er ein Schuster. Die Trauzeugen unterhielten sich ganz ruhig während der Ceremonie mit einander, der Geistliche las eben so ruhig, ohne sich dadurch stören zu lassen, die Formel ab, man sah, er war dergleichen gewohnt.

Den 10. November.

Gestern Abend spatzierte in der Gallerie d'Orléans nachstehendes Bild, denn so muß ich es nennen. Eine dicke und dabei hohe Französin, mit den Schritten der Elisabeth von England, wenn sie Gotts Tod gesagt hatte; hochroth im Gesicht, eine Nase, wie der Thurm von Damaskus und im Munde eine brennende Cigarre. Neben ihr, kaum sichtbar, ihr Ehemann, dünn, ein Gesicht, das man niemals en face zu sehen glaubte, bis auf einen unscheinbaren Rest eingesogen von seiner riesigen Hälfte, übrigens schwarz bebartet und martialisch um sich blickend. Hinter Beiden, wie ein Brocken Fleisch, den das Weib hatte fallen lassen, ein schmales Mädchen, das einen großen Hund an einem Strick spatzieren führte. Die Gruppe fiel selbst den Franzosen auf.

Den 10. November.

Heute besuchte mich Herr Goldschmidt, Redakteur des Corsaren, aus Copenhagen, durch Moller an mich empfohlen, ein bis zum Enthusiasmus von Paris entzückter junger Mann, der mir in höchster Naivität gestand, daß meine Judith ihn nach Paris getrieben habe, indem er hier auch ein großes Dichterwerk: Judas Maccabäus, dessen Idee ihn aber auf französischem Boden verlassen, zu schreiben hoffe. Ich sprach mit ihm über Frankreich und das französische Volk. Alle Völker sind, wie alle Menschen, am sichersten darnach zu messen, ob und wie sie sich gegenseitig erkennen und schätzen; das zeigt, wo nicht ihre Begabung, doch jedenfalls die erreichte Stufe ihrer Bildung. Das revolutionär-anatomische Element, wie es die neueren Franzosen unstreitig in ihren Dichtungen haben, muß in großen Dichter-Werken nicht bloß aufgeregt, sondern auch überwunden und es muß demselben etwas abgewonnen werden; ja es kann Dichter-Werke geben, die es, als schon überwunden, voraussetzen.

Den 11. November.

Es ist Sonntag und schon seit einigen Tagen eine heillose Kälte, so daß ich in meinem mit Steinen gepflasterten Zimmer ehrlich friere, und in meinem Mantel nicht einmal auf der Straße warm werde. Als Morgengruß ein Brief von Cotta, an den ich mich mit der Anfrage

atte, ob ihm Reise-Schilderungen aus Paris und Italien aus er willkommen seyen und ob er ein Drama von mir verlegen Antwort ist unendlich kühl, da man im Voraus so wenig , als den Umfang meiner Arbeiten beurtheilen könne, so sey im Stande, mir für dieselben Honorar-Anerbietungen zu nd da man das Mspt. meines Dramas nicht kenne, so könne auf diesen meinen Vorschlag nicht definitiv erwiedern. Ich hörte Leuten, die es wissen konnten, daß die Cotta'sche Buchhandlung Dingelstedt, in dem so wenig ein Dichter, als ein Mann oder auch nur ein Mensch steckt, für seine koketten Gehaltlosigkeiten monatlich 250 Fl. gezahlt habe: ich dachte als Schriftsteller so viel Achtung zu verdienen, daß allenfalls der Werth meiner Beiträge vorauszusetzen sey, und hoffte, auch einmal, wie Andere, zu einer Reihe von Artikeln, die wohl Keiner, wenigstens kein Dichter, aus eigenem Impuls schreibt, ermuntert und aufgefordert zu werden; ich glaubte sogar auf ein Lächeln des Glücks rechnen zu dürfen, da ich doch wahrlich in der letzten Zeit genug gelitten habe — hier ist der Erfolg! Nein, Elise, wir sind bestimmt, unterzugehen, aber ehe es so weit kommt, sollen wir erst alle möglichen Schmerzen und Leiden, die großen, wie die kleinen, durchempfinden! Ich schreibe dies mit einem zugespitzten Schwefelfaden.

Gestern Abend entdeckte ich auch ein neues Mittel, sich auf einsamen Spaziergängen, wenn man der Gedanken-Qualen müde ist und keine 8 Sous an eine Tasse Kaffee wenden mag, die Langeweile zu würzen. Man hält den Odem an, so lange, bis die Augen aus dem Kopf herausspringen wollen und die Brust zu zerreißen droht — dann stößt die Lunge den Mund gewaltsam auf, man athmet wieder und hat darin einen ordentlichen Genuß. Eben so könnte man sich mit Nadeln die Haut aufritzen oder sich auch wirkliche Wunden mit einem Messer beibringen, man hätte dann doch etwas zu erwarten, die Heilung und das Aufhören der Schmerzen. Jede Gegenwart läßt sich ertragen, nur nicht die Vergangenheit- und die Zukunftlose, und so ist die meinige beschaffen. Hinter mir Nichts und vor mir Nichts — ich weiß, wie Alles gekommen ist und wie Alles kommen wird, und das ist der Tod!

Die Idee, die ich auf einem der früheren Blätter notirt habe, daß ein großer Dichter seinem Nebenbuhler sein Werk verkauft, um nur

Frau und Kind nicht verhungern lassen zu dürfen, ist gar nich es müßte nur noch dies hinzukommen, daß der Dichter sich ver müßte das Werk des Nebenbuhlers über denselben Gegenstand oder aufführen zu lassen, um so den Abstand zwischen sich Mann, der ihn übertroffen, recht glänzend zu zeigen. Die wäre dann die. Der Dichter soll das Werk loben und er tadelt. ist er in den Augen der Gemeinen ein Neidhart, aber aus der Art, wie er tadelt, schließt ein Höherer auf ihn, als den Schöpfer. Auch so: der wirkliche Dichter stirbt, nun kann der andere nichts mehr machen. — Im Gegentheil so: der andere hat später Gelegenheit, sich als Mann der That zu entwickeln. Krieg. Reisen. Da wird er sich selbst klar, er tritt das Werk wieder ab, denn es war in ihm bloß der Gedanke: Nichts zu sein, der ihn bewegt hatte. — Es ist so kalt, die Füße frieren mir, ich will mich anziehen und ausgehen, um zu sehen, ob es nicht auf der Straße wärmer ist, wie in meinem Zimmer. Gestern aß ich nur darum zu Mittag, um von innen heraus aufzuthauen.

Abends.

Bamberg holte mich ab, um mich nach dem Père la Chaise zu begleiten. Ein kalter Wind, wie vom Nordpol her, wehte draußen, ich fror während des ganzen Wegs, den man kaum in 1½ Stunden zurücklegt, aber das rege Durcheinanderwimmeln der Menschen auf den Straßen wirkte doch erheiternd auf mich und ich kam in eine ganz leidliche Stimmung. Unterwegs kamen wir an einer russischen Schaukel vorbei, darin saß ein Betrunkener, der noch nicht schwindlich genug war, und, weil er vielleicht nicht Geld genug hatte, um ein hinreichendes Quantum Wein zu bezahlen, sich auf kürzerem und wohlfeilerem Wege in den Zustand der Besinnungslosigkeit zu versetzen suchte; das Gesicht roth angelaufen, die Augen zugefallen. Als wir an dem Platz der Bastille vorbeikamen, hatte ich noch einmal Gelegenheit, die Juli-Säule mit ihren schlanken Formen zu bewundern und daneben das nun schon zerfallende Modell zu dem plumpen Elephanten zu betrachten, den Napoleon mit großartiger Ironie als Monument der wilden Volksthat in Erz hat gießen lassen wollen. Wenn man sich dem Père la Chaise nähert, so kommt man in eine Straße, wo nur Immortellen-Kranz-

Steinmetzer oder halbe Bildhauer wohnen; man sieht an ... eine unendliche Menge von Monumenten, auch Gips... z. B. betende Engel, um sie auf Gräber zu stellen. Der ...hof ist groß und ausgedehnt, wie die Stadt, die Wege sind ge... wie Straßen, und die Gräber der Todten lassen sich ohne Cicerone eben so schwer finden, wie die Wohnungen der Lebendigen ohne den Adreß-Kalender; der ganze Unterschied besteht darin, daß es auf dem Kirchhof heißt: hier ruht! und in der Stadt: hier wohnt! Als ich hinging, dachte ich: wie diesem, so näherst Du Dich auch auf all Deinen Kreuz- und Quer-Wegen Deinem eigenen, nur daß Du nicht so genau weißt, wann Du ankommst. Ich sah zuerst das Grab von Casimir Perier; ein prachtvolles Denkmal, er steht oben drauf und an den Seiten des Obelisken erblickt man die Figuren der Beredtsamkeit, der ...iz u. s. w.; Nichts fehlte, als die Schildwache, die Jeden zurück...t, der mit trockenen Augen kommt. Dann suchten wir das Grab... von Abälard und Heloise auf; es ist in gothischem Styl aus den Trümmern der von Abälard erbauten Abtey errichtet, nimmt sich aber, wie Alles Gothische, das nicht in den ungeheuren Dimensionen, die dieser Styl durchaus bedingt, aufgeführt wird, nicht besonders aus. Dieses Grab wird von den Parisern viel besucht, die Liebenden schwören sich dort Treue ... das Paar von heute stiehlt den Imortellen-Kranz, den das Paar von gestern geopfert hat. Mir zog, als ich dort stand, auf einmal mein ganzes Leben, wie in einer Zikzakfigur, vorüber; ich erinnerte mich eines alten Kupferstichs, den ich bei meinem Zeichenlehrer, dem Maler Nording in Wesselburen, gesehen und der Abälard und Heloise darstellte, wie sie von dem Oheim des Mädchens belauscht wurden; was ist seitdem Alles geschehen! Hierauf kamen wir an dem pomphaften Denkmal eines Herzogs vorbei, der seinem Bedienten wahrscheinlich mehr Arbeit gegeben hat, als der Geschichte; nicht der Marmor reizte mich zum Stillstehen, aber eine Rose, die eben aus der Knospe gekommen war und in ihrer rothen Lebensglut seltsam gegen den kalten weißen Stein abstach, ich roch an ihr, halb, um ihren Duft einzuziehen, halb aber auch, um mich zu überzeugen, ob ich noch keinen Schnupfen habe. Nun sahen wir die Gräber von allerlei Generälen und Marschällen, worunter Suchet und Kellermann, ebenso von den

Malern Gerard und David; dann erstiegen wir die mittl[illegible] worauf eine Betkapelle steht, und erfreuten uns der herrlich[illegible] auf Paris, die freilich durch den Nebel getrübt, aber zu[illegible] eigenthümlicher wurde, indem man die große lebendige Stadt [illegible] einen darüber gebreiteten Flor erblickte. Es dämmerte schon [illegible] den Père la Chaise verließen und es war ganz dunkel, als [illegible] Boulevards St. Martin wieder erreichten; durch eine Straß[illegible] durch sahen wir auf den Mont Martre, der in einer wahrhaft phantastischen Beleuchtung vor uns lag, man glaubte nichts Wirkliches, Wahrhaftes zu sehen, sondern eine Coulisse aus einer Wunder-Oper. Ueberhaupt hatte der Himmel heute Abend eine seltsame, alles Geisterhafte und Schauderliche in meiner Natur aufregende Färbung, er war golden und blutig zu gleicher Zeit; ich mußte eines Nordlichts gedenken, das ich vor vielen Jahren sah und das einen Anblick gewährte, als ob oben an der Wölbung der Kugel Blut ausgegossen und in breiten Streifen bis an den Rand niedergelaufen sey; dies Mal war der Grund grell-gelb, damals schwarzblau. Vor den sieben Theatern, die sich an den Boulevards St. Martin befinden, drängten sich Tausende von Menschen, um des Glücks theilhaftig zu werden, eine Posse zu sehen und darüber die Noth und Plage, die sie zu Hause in der einen oder anderen Gestalt erwartet, zu vergessen; o, wie sind die zu beneiden, die das können, die das öde Grau, das die bunten Erscheinungen des Lebens nur hervortreten läßt, um sie gleich darauf wieder zu verschlucken, nie bemerken; die sich freuen, daß die Favorit-Karte heute roth ist morgen schwarz und es nie gewahr werden, daß die lockenden Farben immer nur denselben Papier-Fetzen schminken und herausputzen! —

Oft schweben mir, wie glänzende Schatten, Bilder aus meiner Jugend vor. Welche Freude damals, wenn es regnete und man geschützt unter einem Baum stand und dem Fall der Tropfen zusah!

Versöhnung im Drama: Heilung der Wunde durch den Nachweis, daß sie für die erhöhte Gesundheit nothwendig war.

Die höchste Form ist der Tod, denn eben indem sie die Elemente zur Gestalt kristallisirt, hebt sie das Durcheinanderfluthen, worin das Leben besteht, auf.

hinein schauen in idyllisches Glück, und es eben dadurch genießen, man von dem engen Ring, der es umschließt, nicht mit befangen. Wer tritt denn hinein in ein Bild!"

Wie oft werden die Krampfwehen der Eitelkeit, die sich über ihr ausdehnen möchte, mit dem echt menschlichen Schmerz, im Leben jedens einen Haltpunkt zu suchen, verwechselt; oft sogar in dem ...chen selbst, der Beider fähig ist.

In Versailles: eine Dame, die sich auf ihrem Sarkophag in einem ...ten Gewande hat abmeißeln lassen, sah aus, wie eine geschuppte Schlange.

Man will Einen im Walde nach dem Weg fragen, der hat blutige Hände, denn er hat eben gemordet.

Wie fest hält der Baum eine unreife Frucht, und der Geist ein unreifes Gebilde! Wie lösen sich Beide, wenn sie gereift sind, von selbst ab!

Larven: die Gestalten, aus dem Chaos hervortretend, der Schöpfungsprozeß selbst.

Bei dergleichen Halb-Gedanken und Bildern denke ich mir unendlich viel mehr, als ich zu Papier bringe; es sind Marksteine für meinen Geist, um sich auf gewisse Wege, die er einmal gegangen ist, wieder zu besinnen und sie dann ganz aus zu gehen.

Den 16. November.

Das Pariser Klima ist rauher, als das Hamburger. Nun ist es schon seit acht Tagen rasend kalt, seit zwei Tagen hat es Eis gefroren und heute, wo man in Norddeutschland noch die schönsten Herbsttage erwarten kann, schneit es, wie in Grönland. Die Feurung soll hier der kostbarste Artikel sein; ich denke, den billigsten daraus zu machen und gar nicht einlegen zu lassen. Des Morgens gehe ich auf die königliche Bibliothek, des Nachmittags in's Louvre, und dann zum Essen, denn Beides zugleich, der warme Kamin und das Mittags-Essen, läßt sich nicht ersparen.

Genügsamkeit der Franzosen. Wie genügsam dies Volk ist, sieht man, wo man geht und steht. Wenn man die Arbeiter, die Bauleute, die Maurer 2c. betrachtet, wie sauer sie es sich werden lassen, und

wie leicht sie Mittags abgefunden sind, indem sie mit heiterer ein Stück Brot und einige Weintrauben, oder etwas Käse, in verzehren und dann gleich wieder an's Geschäft gehen! In De würden solche Menschen umzukommen glauben, wenn sie sich n oder drei Mal des Tags mit Speck und Würsten ausstopfen Welche Schlüsse ergeben sich aus dieser einfachen Beobachtung Größe des Drucks vor der Revolution! Was haben die Alles er und mit Ruhe hingenommen, ehe sie zum Aeußersten gebracht wo

Das neue Drama, wenn ein solches zu Stande kommt, wird vom Shakespeare'schen, über das durchaus hinausgegangen werden dadurch unterscheiden, daß die dramatische Dialektik nicht bloß in Charactere, sondern unmittelbar in die Idee selbst hinein gelegt, also nicht bloß das Verhältniß des Menschen zu der Idee, sondern die Berechtigung der Idee selbst debattirt werden wird.*)

Die Goethe'schen Charactere, namentlich Faust, unterscheiden sich dadurch von den Shakespeare'schen, daß in jenen die Extreme neben einander, in diesen aus einander hervortreten. Ich glaube, dies ist es überhaupt, was epische und dramatische Naturen, bei übrigens gleicher Begabung, unterscheidet.

Den 17. November.

Gestern morgen, nachdem ich kaum aufgestanden war, holte mich ein Bekannter ab, um im großen Saal des Conservatoires der Probe eines Berlioz'schen Konzerts beizuwohnen. Ich hörte, freilich zerhackt und zerstückelt, schöne Musik und wurde durch die dämmernden Lampen, die von ihrem Licht röthlich beglänzten Gesichter der Orchester-Mitglieder und den im Anfang noch halb finsteren Saal in meine Jugend zurückversetzt; sogar der Frost in den Füßen trug das seinige dazu bei. In meinem Geburtsort wurden in der Adventzeit und an den hohen Fest-

*) Vergleiche Paragraph 10 des Vorwortes, behufs näherer Untersuchung des mir von Kuh gemachten Vorwurfs, Hebbel zum Hereinziehen philosophischer Probleme verleitet zu haben. Wer je mit Hebbel umgegangen ist, wird ihm in richtiger Schätzung der ihm eigenen Gewissenhaftigkeit nachsagen, daß, wenn diese höchst charakteristische Aufzeichnung allenfalls aus Reflexen einer Unterhaltung mit mir entstanden wäre, er dies im Tagebuch vermerkt haben würde. Sie hat im Gegentheil einen durchaus spontanen Charakter.

Der Herausgeber.

er Christenheit Kirchen-Musiken aufgeführt; der Stadtmusikus fie, Waldhörner, Hoboen, Posaunen, Pauken ergossen, von den Orgeltönen, die der sehr geschickte Organist in voller Gewalt zu locken verstand, getragen, ihre wunderbaren, fremdartigen Klänge durch das dämmernde Oval der Kirche, der Rektor, quäkend-piepige Stimme ich damals als eben so zur Sache gehörig betrachtete, wie das Schneidende der Violin-Töne und das Schmelzende der Flöten, sang mit seltsam verzogenem Gesicht eine Arie und die Chorknaben, die ich so lange beneidete, bis ich selbst ihnen beigesellt wurde, schlossen mit einem Choral. Lampen, die mit der Finsterniß zu kämpfen schienen, weil ihre matten Flammen zitterten, verbreiteten ein röthliches Licht, das all den wohlbekannten Gesichtern in meinen Augen etwas Ueberirdisches verlieh und sie hoch über die anderen Menschen, die sich nach und nach hustend und räuspernd unter und neben mir einfanden, hinaushob, jede Bewegung, die sie machten, das Taschentuch, das der Organist zog, die Brille, die der Stadtmusikus aufsetzte; vor Allem aber die Notenblattbücher, wenn sie auf die Pulte gelegt wurden, hatte für mich etwas Religiöses, wenn die Knaben mit einander flüsterten, so war es mir, als ob ich sie vor der Himmelsthür Scherz treiben sähe, sogar über den die Bälge tretenden Schuster mit dem ungeheuren Mund konnte ich nicht mehr lachen, wenn er so ernsthaft um die Ecke sah, und an den über dem Orgelwerk schwebend abgebildeten Engeln verwunderte es mich ordentlich, daß sie ihre Flügel nicht bewegten. Wenn ich mich jener Empfindungen jetzt erinnere, so muß ich sagen: ich schwamm im Element der Poesie, wo die Dinge nicht sind, was sie scheinen, und nicht scheinen, was sie sind, das Wunder der weltlichen Transsubstantiation vollbrachte sich in meinem Gemüth und alle Welten flossen durcheinander. Gar abscheulich-nüchtern ward mir hinterher zu Muth, wenn die Lampen ausgelöscht und die Notenpulte weggesetzt wurden, wenn die Musiker sich zurückzogen, wenn ordinäre verschnupfte Menschen die Orgel füllten und sich mit ihrem Gesangbuch blökend dahin stellten, wo kurz zuvor Hörner und Hoboen im Lampenschein geheimnißvoll geblinkt und geklungen hatten, wenn dann der kleine pausbäckige Pastor auf die Kanzel stieg und allein das Wort nahm, und wenn noch obendrein Emilie ausblieb, Emilie in ihrem blauen Kleide, in die ich von meinem vierten Jahre an

verliebt war! — Um auf Berlioz zurückzukommen, so hatte der dramatische Dichter alle Ursache, den Componisten zu beneiden. Wahr ist und es, Kunstwerke, die aufgeführt werden können, sollen auch aufgeführt werden, aber welch ein Unterschied zwischen einem Orchester und Theater! Verfehlt ein Orchester-Mitglied das Tempo, so giebt es Schlag mit dem Directorstab auf's Notenpult und es heißt: encore Mann wird schaamroth, er sagt nicht: es ist meine Individualität, zu kommen, sondern er kukt in's Blatt und paßt besser auf. Der Schauspieler dagegen — wozu die Erörterung! Wenn der Miserabelste das Tiefste karrikirt und auf den Kopf stellt, wenn Komma und Semikolon allein da seyn wollen, wenn der Punct sich zum Gedankenstrich macht und der Gedankenstrich zum Punct, wenn Buchstaben und Interjectionszeichen mit einander in Kampf gerathen oder gar geradezu die Rollen wechseln, so wird der Dichter allein zur Verantwortung gezogen; er ist der Unglücksmensch, gegen den die schreiendsten Sünden nicht bloß begangen werden, sondern der wegen dieser Sünden auch noch bestraft wird, man ermordet ihn und mißhandelt dann noch den Todten dafür, daß er die Eigenschaft hatte, ermordet werden zu können!

Jeder, der Einen in Paris betrügt, Einem schlechte Waare für gute giebt &c. macht ein Gesicht, als wollte er sagen: ich gebe Dir Paris ja obendrein!

Daraus, daß wir ein höheres Leben hoffen, daß wir ein Bedürfniß fühlen, das uns die Unsterblichkeit wünschenswerth macht, folgt die Letztere gewiß nicht, denn dies Bedürfniß deutet ja auf nichts Fremdes, noch Unbekanntes und Niebesessenes, das sich instinktartig ankündigte, sondern nur darauf, daß wir dem Gegenwärtigen ewige Dauer und höchste Steigerung verleihen möchten.

Den 20. November.

Gestern, Sonntag, war ein sehr schöner Tag, das Wetter war mild und die Herbst-Sonne vergoldete Paris, wie ein Juwel, mit röthlichen Stralen. Ich ging um zwei aus und machte den schönsten Spaziergang, den man hier machen kann; ich durchwanderte die Boulevards ihrer ganzen Länge nach bis zur Madeleine, ging dann von der Madeleine gerade aus bis auf den Place de la Concorde und wandte mich nun rechts gegen die Champs Elisées, die ich bis an den Arc de Triomphe,

…s an die Barrière, durchschritt. Einen breiteren Strom des … in einer glänzenderen Umgebung kann man wohl auf der Erde … …uthen sehen, als auf diesem Spaziergang, wie man ihn, wenn … wie ich, mit scharfen Augen ausgerüstet ist, von der Madeleine … der vom Place de la Concorde, oder auch, rückwärts blickend, … r Höhe, worauf der Arc de Triomphe steht, übersieht. Welche …e, welche Straßen, welche Plätze, und an diesem Tage, der noch … letztes köstliches Geschenk vom Himmel fiel, welche Massen von …en, Fußgängern und Equipagen, die sich durcheinander drängten, … zu genießen! Zuerst die Madeleine. Sie schließt an diesem … der Stadt die Boulevards, ist aber nicht diesen, so… … Place de la Concorde en face zugekehrt und correspondirt i… … Anmuth der Chambre des Députés, welch… … entg… Seite demselben Platz in gleicher Entfernung gegenüber be… … ist nach dem Tempel der Diana in Ephesus, aber in erweiterten Formen errichtet und war von Napoleon nicht für einen kirchlichen Zweck bestimmt, ist auch allerdings, heiter und hell, wie sie vor uns steht und uns die Augen klar macht, nicht geeignet, uns darauf vorzubereiten, daß sie uns in ihrem Innern durch Rauch und Kerzen-Dunst gleich wieder getrübt und umnebelt werden solle. Ich rathe Jedem, nicht einzutreten, wenigstens nicht an einem Sonntag, wo drinnen geklingelt und genäselt wird; in der Woche geht es eher, da nimmt man die wenigen alten Weiber, die in den Betstühlen hocken, für umgefallene Fliegen, man denkt sich die Heiligenbilder, für die sich ja wohl anderwärts nackte Wände fänden, weg und betrachtet Nichts, als das Deckengemälde über dem Altar, wo man Napoleon und Henry quatre einträchtiglich mit und neben einander apotheosirt sieht, was an dieser Stätte eine ganz besondere Wirkung thut. Von außen kann man dies Gebäude, das eine ernste Anmuth characterisirt, wie sie gesättigten Formen, die aus dem Schönen dem Erhabenen entgegen schwellen, eigen ist, gar nicht genug anschauen; vor Allem herrlich ist das Portal mit seiner Säulenhalle, die schlank und frei um den ganzen Tempel herumspringt. Nur mit Mühe wendet man der Madeleine den Rücken, ist es aber einmal geschehen, so schreitet man entschieden vorwärts, um auf den Place de la Concorde zu gelangen, obgleich die schöne breite rue royale es

keineswegs verdient, daß man ihr so wenig Aufmerksamkeit schenkt. Der Platz de la Concorde wird schwerlich von irgend einem andern in der Welt überboten, man mag ihn nun bei Tage betreten, oder am Abend, wo die Reverberen ihn feenhaft beleuchten. In der Mitte, zwischen zwei springenden Fontainen, erhebt sich der Egyptische Obelisk, den Ibrahim Pascha Louis Philipp zum Geschenk machte, oder — ich weiß es in diesem Augenblick nicht, denn ich habe beides gehört — den Napoleon aus Egypten mitbrachte, und giebt Jedem, der vor ihm stehen bleibt, seine krausen Räthsel auf, Räthsel, die seit Jahrtausenden die Gelehrsamkeit äffen und die doch gewiß Nichts Anderes besagen, als wann Pharao der Dreißigste Pharao dem Einunddreißigsten den goldenen Cirkel hinterlassen, oder höchstens welche Träume dieser oder jener Priester über Gott und Welt gesponnen hat. Dennoch gelingt es außer den Leuten, die Blousen tragen, nur Wenigen, an dem starren Stein, der so trocken-herausfordernd in den Himmel hinein ragt, schnell vorbei zu kommen, es ist, als ob ein uralter Zauber in ihm wirksam wäre, der die Füße der Vorübergehenden fesselt und ihre Blicke zwingt, auf diesen Vögeln mit den spitzen Schnäbeln, die einem das Gehirn flockenweise aus dem Kopf zerren, und auf dem Hexentanz der übrigen Schnörkel und Figuren zu verweilen; man spielt Schach mit der ältesten Vergangenheit, mit Menschen, die nicht einmal als Staub mehr vorhanden sind oder die der Apotheker Unzenweise als Mumie verhökert und von denen man in der letzten Krankheit selbst ein Atom verschluckt haben kann, die Sonne sieht freundlich zu und sagt, wenn man zuletzt kopfschüttelnd und ohne Gewinn davon eilt: laß' Dich's nicht verdrießen, es geht mir, wie Dir, meine glühendsten Stralen kosen mit diesem steinernen Gesell seit tausend Jahren, aber sie haben ihm noch nie den kleinsten Grashalm entlockt, er ist eben so keusch, als verschwiegen. Von dem Obelisken aus sieht man auf die Deputirten-Kammer; es ist ein einfach-stolzes Gebäude, ganz wie ein Heiligthum des Volk's beschaffen seyn muß, das so wenig prunken, als sich verkriechen soll; das Innere habe ich noch nicht gesehen, am Eingange sind kolossale Statuen aufgestellt, die ich ein anderes Mal besichtigen will, hoffentlich sind es Männer der Geschichte, nicht jene vermaledeiten allegorischen Figuren der Gerechtigkeit, Weisheit u. s. w., über die ich, da ich sie in der Welt so oft vergebens suche, in

...unst nicht alle Tage stolpern mag. Links vom Obelisk zieht sich ... Jardin des Tuileries hin und hinter diesem der Tuilerien=Palast ..., der sich viel besser von der Rückseite ausnimmt, als von vorn; ... dehnen sich die Champs Elysées aus, die der Arc de Triomphe ...zt. Rund herum um den Place de la Concorde, der ein großes ...ell bildet, sind die Festungen Frankreichs gruppirt, trotzige gewaltige ...frauen, wie aus dem Niebelungen=Kreis herausgeschnitten, auch zorngl...ende Brunhild darunter, die keinen anderen Gedanken mehr hat als den, daß sie überwältigt worden ist, zuerst Lille, dann Straßbourg, Lyon mit dem Merkuriusstab, Marseille mit dem Anker, Bordeaux mit dem Thyrsus, Nantes u. s. w.; ich sah sie hier Alle gern, sogar Straßburg, denn dies Mädchen haben wir doch wohl nur i... Französische Pension gegeben und werden ... wieder heim holen, ... wir für die übrigen Töchter eine Gouvernante brauchen. Hat man de... Place de la Concorde umwandert, so mischt man sich als Tropfen zum Strome und wendet sich rechts, die Champs Elysées hinunter. Die Pariser gehen immer gern spatzieren, man kann denken, ob sie es an einem Sonntag, der vielleicht der letzte schöne des Jahres ist und der schon einen beschneiten Vorgänger hatte, thun. In diesem Gewühl von Menschen war gewiß nicht bloß das Geschlecht, die Bildungsstufe und der Stand, sondern jede Spezies bis zur individuellsten herab, repräsentirt; es gab keine bessere Gelegenheit, physiognomische Studien zu machen und die Lücken in meiner Kenntniß des Volks auszustopfen, aber es fehlte an Ruhe, in einer Bibliothek von hunderttausend Bänden kommt man nicht leicht dazu, sich in ein einzelnes Buch zu vertiefen. Ich ließ mich von der großen Welle so mit fortschieben und bückte mich nur hin und wieder nach einer Muschel oder einem bunten Stein; so verwunderte mich die Neigung vieler Leute, sich wägen zu lassen, als ob sie ersehen wollten, ob der Magen auch seine Schuldigkeit thäte, auch ergötzte mich ein Wagen=Fabrikant, der auf einem kleinen, durch eine Maschine in Bewegung gesetzten Pferd fortwährend um sein Haus fuhr, anscheinend zu seinem eigenen harmlosen Vergnügen, eigentlich aber, um die Vorübergehenden aufmerksam und lüstern zu machen, nicht weniger eine Mutter, die ihre Kinder so über alles Maaß auffallend herausgeputzt hatte, daß sie sogar hier Aufsehen damit erregte,

was übrigens ihr Wunsch gewesen zu seyn schien, da sie sich darüber freute. Bis zum Arc de Triomphe ist es eine beträ Strecke, man wird aber dafür belohnt, denn dieser Triumphbo ohne Zweifel das stolzeste Siegeszeichen, das sich seit Jahrhunder Held errichtet hat, er ist des Mannes würdig, dessen Ruhm künden soll, und das ist in wenig Worten viel gesagt. Di stellungen der Kriegsfurie, sowie Napoleons, wie er das Schwer wie er es einsteckt, wie er gekrönt wird, sind herrlich eben Reliefs, die sie oben und unten umkränzen. Das ganze Werk aus zwei grandiosen Bogen, die man kreuzweis durchschreiten ka die oben in der Façade zusammen laufen; an den inneren Wände man die Namen der berühmten Schlachtfelder und Generäle Nap an den äußeren sind in erhabener und halb erhabener Arbeit die allegorischen und historischen Darstellungen angebracht, die ich schon erwähnte, weil sie dem Beschauer auf diesem großen steinernen Würfel zuerst in's Auge fallen. Die Durchfuhr ist mit eisernen Ketten versperrt sie steht nur dem König frei, und daß er sich dieses Regals, wie jedes anderen, bedient, sollte ich selbst sehen. Als ich nämlich, langsam zurückwandernd, dem Place de la Concorde schon wieder sehr nahe war, erblickte ich auf einmal, von Musketieren umgeben, mehrere Hof-Equipagen, die mit einer so rasenden Eile dahin rasselten, als ob noch vor Abend die Reise um die Welt zu vollenden sey; ich dachte: das ist Louis Philipp, denn so fährt Niemand, außer ihm, und ich irrte mich nicht! Ich trat hart an den Weg, in dem ersten Wagen saß die Königin, eine alte Dame, die unaufhörlich nach allen Seiten nickte, in dem zweiten befanden sich drei oder vier Herren, in deren Einen ich den König zu erkennen glaubte, aber auch nur glaubte; als er vorüber war, fragte ich einen Franzosen: pardon, Monsier, le Roi? und er antwortete, auf die Soldaten deutend, die den Nachtrab bildeten: oui, Monsieur! Ich verfolgte die Equipagen mit meinen Augen und sah, daß die Ketten des Triumphbogens wirklich gehorsam fielen, wie sie sich näherten, und daß sie kühn unter so viel Schlachten und Helden hindurchfuhren — es war ein sonderbarer Anblick, mir wurde zu Muth, als hätte ich den Ruhm nothzüchtigen sehen, ich erinnerte mich auf einmal, daß ich noch nicht zu Mittag gegessen und suchte meine Restauration auf. —

— ob der Tod sich die Mühe nimmt, den Pfeil selbst auf Einen abzudrücken, oder ob man es für ihn thun muß. —

Den 21. November.

Heine meint, es sey mit der Nationalität der Völker vorbei. Unstreitig, aber darum noch nicht mit ihrer Poesie. Im Gegentheil bin ich überzeugt, daß sie Alle noch Werke produciren werden, die, indem sie nicht mehr die streng-nationale Physiognomie tragen, die Welt-Literatur zugleich begründen und die National-Literatur abschließen. —

Dr. Bamberg sagte mir gestern Abend etwas, was, wenn es sich so verhält, die außerordentliche Theilnahme der Franzosen an politischen Dingen auf die allernatürlichsten Gründe zurückführt. Sobald ein Ministerwechsel eintritt, tritt nicht bloß der Minister von seinem Posten ab, sondern zugleich mit ihm alle Beamte, die er, bis zu den untersten herab, angestellt hat, das Polizei- das Post-Personal, jedes Büreau, verändert sich, hundert tausend Familien werden brotlos, für zweimal hundert tausend andere Familien eröffnen sich Aussichten, alle Gläubiger der Quiescirten sind betheiligt, jeder Schuster, jeder Schneider zittert für seine Bezahlung, da ist es kein Wunder, daß alle Kreise vibriren, sobald der Wind umspringt, auch die Deutschen würden nicht so ruhig ihre Journale zur Hand nehmen, wenn dieselbe Einrichtung bestände. Ich muß mir's aber noch bestätigen lassen.*)

Brief an Elise vom 21. Nov.

Man weiß nie, was man an einem Kinde verliert und darin liegt Beides, Trost und Qual.

Seltsam ist es, daß die Menschen so oft zu handeln glauben, wenn sie leiden, daß sie, wenn ein mächtiger Eindruck sie verzehrt und vernichtet, sich einbilden, erst geschaffen zu werden.

— Mein Max! Entweder bist Du noch, und dann haben wir, wie Du, die Qual hinter uns und die Freude vor uns. Oder — und

*) Hebbel hat mich hier insofern mißverstanden, als die Ministerwechsel in Frankreich zwar Veränderungen im Beamten-Personal, aber niemals in dieser Ausdehnung mit sich gebracht haben. Der Herausgeber.

dann muß ich Gott und alle Vernunft der Welt aufgeben, dann ist das All ein Wahnsinns-Traum, und das Beste darin das Verkehrteste, dann bin ich selbst auf ein Nichts reducirt und also auch mein Schmerz! vive la bagatelle! sagte Swift als ihm der Hirnschädel barst.

Das ist der Fluch der Armuth, man darf keiner menschlichen Empfindung folgen, man muß resigniren und immer wieder resigniren, bis man zuletzt das erhält, was auch dem Bettler nicht versagt wird, weil die christliche Barmherzigkeit, wenn sie ihn, wie Katz und Hund unverscharrt an der Straßen-Ecke liegen ließe, sich die Nase zuhalten müßte: ein Grab!

Es giebt nur eine Nothwendigkeit, die, daß die Welt besteht, wie es aber den Individuen darin ergeht, ist gleichgültig, ein Mensch, der sich in Leid verzehrt und ein Blatt, das vor der Zeit verwelkt, sind vor der höchsten Macht gleich viel und so wenig dies Blatt, als Blatt, für sein Welken eine Entschädigung erhält oder auch erhalten kann, so wenig der Mensch für sein Leiden, der Baum hat der Blätter im Ueberfluß und die Welt der Menschen.

Den 22. Nov.

Das erste Deutsch, was ich hier auf der Straße hörte, war, daß ein Commis zum andern sagte: wenn Sie Philosoph wären, wie ich, so u. s. w. Das zweite hörte ich so eben von zwei sich raufenden Gassenjungen, wahrscheinlich aus dem Elsaß: nun, Du Lumpenhund, kratz' mir nur nicht das Nas entzwei! Bezeichnend genug: raufen und philosophiren!

Eben gebe ich einen Brief an Elise auf die Post, worin ich ihr schreibe, daß ich mir den Kaffee abgewöhnen will, und nun steht die Maschine schon wieder vor mir auf dem Tisch und kocht. Aber, was soll ich machen? Ich werde nach dem Essen so durstig und vor dem Wasser muß man sich hier in Acht nehmen, ohnehin ekelt Wasser mich schon von Jugend auf an, weil das Wasser in Dithmarschen so schlecht ist.

Die Vorstadt St. Antoine, düster und drohend, als ob man in die Mündung einer Kanone hinein kröche.

Es wäre vielleicht gut, wenn der Mensch sich mehr mit seiner Natur-Geschichte beschäftigte, als mit seiner Thaten-Geschichte.

Der Tod zeigt dem Menschen, was er ist.

Möglich ist es, daß wir eben dadurch, und nur dadurch, daß wir die Signatur höherer Wesen erkennen, höhere Wesen werden.

Wahnsinnige, verrückte Träume, die uns selbst im Traum doch vernünftig vorkommen: die Seele setzt mit einem Alphabet, das sie noch nicht versteht, unsinnige Figuren zusammen, wie ein Kind mit den 24 Buchstaben; es ist aber gar nicht gesagt, daß dies Alphabet an und für sich unsinnig ist.

Den 24. Nov.

Gestern morgen, als ich erwachte, schien die Sonne so hell in mein Zimmer hinein, daß ich es für eine Sünde hielt, zu Hause zu bleiben und den Tag über Büchern und Papieren zu versitzen, ich zog mich also rasch an und ging aus, um den Jardin des Plantes noch einmal vor Einbruch des Winters zu sehen. Ich ging die Rue Richelieu hinunter, über den Carousselplatz, an dem die Tuilerien liegen und betrachtete mir im Vorübergehen das Haus, wegen dessen dieser grandiose Platz schon von Napoleons Zeiten her vergebens seiner Verschönerung entgegen sieht, da der Eigenthümer es nur gegen die allerunverschämteste Summe, die selbst in den Kriegsjahren, wo ganz Europa die Bank Frankreichs war, zu hoch gefunden wurde, an die Stadt abtreten will. Es steht nicht in der Mitte, sondern in einem der Winkel des großen Quadrats, fällt aber schon jetzt unangenehm genug auf und würde den Platz, wenn er nicht mehr das wüste, verödete Aussehen hätte, unstreitig noch mehr entstellen, wie man die Warze in dem Gesicht eines Mädchens häßlicher findet, wenn sie geputzt ist, als wenn sie in Hauskleidern geht. Jetzt sieht es wie ein ungeheurer Affichen-Pfahl aus, jeder Restaurant, jeder Fabrikant scheint dort wegen der starken Passage seinen Zettel anzukleben, man kann sich gar nichts buntscheckigeres vorstellen; es trägt einen Stock von Neuigkeiten, man bemerkt nur dann, daß es Fenster und Thüren hat, wenn aus jenen ein Mensch herausschaut und in diese ein Mensch hinein tritt. vielleicht läßt der Besitzer sich seine Toleranz bezahlen, vielleicht kann er Nichts dagegen machen, und dann muß er die Halsstarrigkeit, seine Steine 50 Thaler pro Stück nicht hergeben zu wollen, denn eine Million soll ihm geboten seyn, damit büßen, daß er in einem gemauerten Intelligenzblatt wohnt. Allerdings müssen, obgleich in

geringerem Grade, die meisten Häuser in den gangbarsten Straßen von Paris etwas Aehnliches erdulden, sehr viele sind, wenn auch groß genug für die Leute, die darin kaufen und verkaufen, doch zu klein für die Buchstaben und die hieroglyphischen Embleme auf den Wänden, womit Handschuhe, Stiefel, Hüte und andere Realitäten den Vorüberwandelnden ihr Daseyn entgegen posaunen, sie würden sich bis an den Himmel ausrecken, wenn es nur ginge; die Stadt, aus diesem Gesichtspunkt betrachtet, ist eine Ausgabe des Almanac de Commerce in Stein, jede Straße bildet eine Seite, jedes Haus eine Zeile, aber die Lectüre ist nur dann interessant, wenn man Geld in der Tasche und zufällig einen durch den gestrigen Platzregen ruinirten Hut auf dem Kopf hat. Die Tuilerien, die sich an zwei (oder drei?) Seiten des Platzes hinziehen, sind unansehnlich, sie kleben zu sehr am Boden und der davor errichtete Triumphbogen, der ehemals von Ludwig dem 15ten prahlte und jetzt von Napoleon stammelt, dient nur, das ursprüngliche Mißverhältniß zwischen der Breite des Palastes und seiner Höhe augenfälliger zu machen; er ist zu hoch für den Palast, er könnte ihm, wenn er sich auf die Zehen stellte, über die Schulter kucken und dennoch durfte er nicht niedriger seyn, als er ist, wenn er nicht abgeschmackt werden sollte. Ueber den Pont royal gehend, betritt man das andere Ufer der Seine, den Sitz der Gelehrsamkeit und der Musen, deren Apparat von einer unzähligen Menge von Antiquaren, die ihre Bücher in auf die Quais des Flusses gestellte Kasten ausgebreitet haben, feilgeboten wird. Ich hatte zu thun, daß ich schnell vorüber kam, wessen Bibliothek, wie die meinige, fast nur aus einer Lücke besteht, der nimmt jede Gelegenheit wahr, sie auszufüllen, auch sehe ich mich oft in mitleidigem Patriotismus um, ob nicht dieser oder jener unglückliche Landsmann hieher verschlagen ist und erlöse die armen Lumpen, die sich in ihren grauen löschpapiernen Röcken so betrübt neben den in Velin glänzenden Franzosen und Engländern ausnehmen, und sich schämen, daß sie in gute Gesellschaft gerathen sind, um den Spottpreis, den ihr Hüter zur Schande unserer Literatur meistens fordert, aus ihrer Gefangenschaft. So befreite ich neulich Hoffmanns Serapionsbrüder, die von den Gedichten einer englischen Miß und den Memoirien der Herzogin von Abrantes in die Mitte genommen waren, und das Buch erzeigte sich dankbar gegen mich,

es vertraute mir außer den Grauen-Geschichten, die es Jedermann erzählt, seine Schicksale und sagte mir, unter Anderem, der Antiquar, bei dem ich es getroffen, habe sich in seine bettelhafte Gestalt Anfangs gar nicht finden können, dann aber sey ihm das Richtige eingefallen und er habe ausgerufen: die deutschen Autoren sind, das sieht man, die unverschämtesten von der Welt, sie zwingen ihren armen Verlegern so ungeheure Honorare ab, daß diesen für die Ausstattung ihrer Werke Nichts mehr übrig bleibt, pfui über solche Väter, die den Rock ihrer Kinder verprassen, pfui über Hoffmann, der dem seinigen sogar das Hemd ausgezogen hat! Der Jardin des Plantes sah noch nicht so spätherbstlich aus, als ich gedacht hätte, viele Bäume hatten ihr Laub noch festgehalten und die abgefallenen Blätter der übrigen waren sorgfältig weggekehrt. Ein herrliches Institut, das ich freilich nicht speciell zu würdigen weiß. Ich besah mir die Thiere, die bis zwei Uhr aus ihren Käfigen und Ställen heraus in die frische Luft gelassen werden. Zuerst eine Menge Adler. Sähe man einen solchen Vogel mit dem klaren gebietenden Auge, im einsamen Walde auf einem Baum sitzend, er würde Respect einflößen. Einer that mir den Gefallen, seine Flügel mehrmals auszurecken und dann einen Versuch zum Fliegen zu machen, er duckte sich, dann schwang er sich empor, es machte mir Vergnügen, die Bewegung zu sehen. Nun kam ich an das Schlangen-Kabinett und zwang mich, auch diese mir sehr widerwärtigen Geschöpfe mit Aufmerksamkeit zu betrachten, um ihnen ihr Eigenthümliches abzugewinnen. Sie lagen in Glaskäfigen auf wollenen Decken, Baumäste waren hineingestellt, um die sich einige herum wanden. Welch ein Gegensatz zwischen einem Schlangen- und einem Adler-Auge und doch dort, wie hier, Entschiedenheit, eine gesättigte Form. Ihr Blick ist das für den Geist, was ihr Biß für den Körper, es liegt etwas Zersetzendes, Auflösendes, darin. Die Klapperschlange streckte ihre gespaltene, stachelähnliche Zunge in zitternder Bewegung immer in eines Zolles Länge hervor. Auch zwei kleine Krokodile sah ich. Schöne Mädchen schauten in's Fenster und ergötzten sich an den lebendigen Unförmlichkeiten, die kriechend, leckend und den Kopf in die Höhe reckend hinter dem Glase ihr Wesen trieben; man sah einen vollendeten Contrast, den Anfangs- und den Ausgangspunct des animalischen Schöpfungs-Processes, ohne die Mittel-

glieder zu begreifen. Jetzt höher hinauf, zu den Elephanten, Giraffen u. s. w. Vor allem fesselte mich der Elephant mit seiner kleinen rothen Augen-Ritze; ein Thier, wie ein ödes Haus, in dem die Fenster bis auf ein kleines, hinterdrein erst gebohrtes Loch vergessen sind. Der Pascha von Egypten hat dies prachtvolle Exemplar geschenkt; er bettelte, seinen Rüssel durch die Pallisaden seines kleinen Gehöftes steckend, bei den Umherstehenden um Brot, das er, wenn man es ihm Stückweise zuwarf, mit außerordentlicher, fast anmuthiger Geschicklichkeit und Schnelligkeit in den Mund zu bringen wußte; mit ihm zugleich bettelte ein lahmer Hund, der sich aber, da Niemand sein Bitten berücksichtigte, begnügen mußte, die dem Elephanten zugedachten Bissen aufzusammeln, wenn sie zur Erde fielen, es war ein Bild: der Elephant und der Hund, der sich, natürlich vor den Pallisaden, immer unter seinem Rüssel hielt. Die Giraffen spatzirten mit gravitätischer Koketterie auf und ab, ein Büffel nahm von Nichts Notiz, das Dromedar, das berühmte Thier der Wüste, hätte ich mir größer gedacht. Vier junge Bären, die sogar mit Spielzeug, mit einer Kugel, versehen waren, purzelten possirlich durch einander, ein Paar alte schnappten sich grimmig und brummend gegenseitig das Brot weg, das ihnen reichlich zugeworfen wurde, besonders verdrießlich wurde der Eine, als er getanzt hatte und der Andere ihm den Lohn vor der Nase mit der Tatze wegholte, ein zerrissener Sonnenschirm im Bärenzwinger, den eine Dame, wahrscheinlich aus Versehen hatte hinunter fallen lassen, wirkte komisch genug. Die Affen sah ich nicht, ich konnte sie nicht finden, die Löwen, Panther, Hiänen, das Feuer in Fleisches-Gestalt, wie die Vögel die Luft, Bären und Elephanten die träge Erde und die Fische das Wasser repräsentiren, hatte ich schon früher einmal gesehen. Die Ceder, die 1735 gepflanzt ist, mußte ich auf's Neue begrüßen, ihr spitziges Nadellaub steht zu ihrem gewaltigen Wuchs und der Dicke ihres Stammes und ihrer Zweige in einem seltsamen Widerspruch, sie ist um Nichts stolzer, wie die Eiche und macht, das Fremdartige abgerechnet, kaum einen so mächtigen Eindruck. Beim Zurückgehen beschaute ich mir auf der Seine die schwimmenden Waschanstalten, lange, hölzerne Barken, voll Geschwätz und Thätigkeit; es fiel mir nicht zum ersten Mal auf, daß ich lauter alte Weiber, durchaus keine jungen Mädchen, wie in Deutschland, darin beschäftigt

sah. An Notre Dame de Paris durfte ich nicht vorüber gehen, obgleich dies Gebäude weniger durch sich selbst, als durch die historischen Erinnerungen, die sich daran knüpfen, wirkt. Der Grund wurde mir gestern klar, von außen tritt dieser gothische Dom dem Auge nicht grandios genug entgegen, man muß ihn erst lange ansehen, um ihn nicht für kleiner zu halten, als er wirklich ist, im Innern aber wird durch die an den Seiten angebrachten doppelten Kreuzgänge das Mittelschiff so verengt und zusammengedrängt, daß ein dem architektonischen Sinn höchst drückendes Mißverhältniß entsteht, die Kreuzgänge, die die im Straßburger Münster bei weitem übertreffen, deuten auf einen ungeheuren Mittel-Raum und den findet man nicht.

Es ist doch vernünftig, daß die Franzosen Napoleon nicht in's Pantheon gebracht haben: wer hätte sich außer ihm hinein getraut? Und doch wäre es groß, wenn er allein darin läge!

Im Jardin des Plantes: jedes Thier hat eine Umgebung, wie in dem Lande, woher es kommt. Dem Rennthier fehlt die Lappenhütte nicht u. s. w.

Der Docht, schwarz, häßlich, die Flamme so schön, und er doch ihr Vater!

Lebt der Blutstropfe in uns? Nein, wir durch ihn. So der Mensch in der Welt.

„Wenn dieser Schriftsteller nur nicht so viel geschrieben hätte, er hätte gewiß was Besseres gemacht!" So spricht der gebildete Jan Hagel und erklärt sich Uhlands Vortrefflichkeit aus seinem einen Band und Friedrich Rückerts Jämmerlichkeit aus seinen 30 Bänden. Ja wohl, wenn jener Acker seine Gänse- und Butterblumen nur nicht heraus ließe, es entstände sicher eine Aloe!

Den 25sten Novbr.

Erhielt einen Brief von meinem alten Freund Kisting mit der Nachricht, daß die Madame Crelinger meinem neuen Trauerspiel mit Verlangen entgegen sehe; nun muß es denn fertig werden!

Was Styl in der Kunst ist, das begreifen die Leute am wenigsten. So in der Tragödie, daß die Idee im ersten Akt als zuckendes Licht,

im zweiten als Stern, der mit Nebeln kämpft, im dritten als dämmernder Mond, im vierten als stralende Sonne, die Keiner mehr verläugnen kann, und im fünften als verzehrender und zerstörender Komet hervortreten muß — das werden sie nie fassen. Sentenzen werden ihnen immer besser zum Verständniß helfen.

Den 27sten Novbr.

Ich war in der Deputirten-Kammer. In dem ersten Vorsaal steht ein vortrefflicher Abguß des Laocoon; ich muß aber gestehen, daß ich für die hohe Vortrefflichkeit dieser Gruppe, die ich nicht bezweifele, keine Augen habe, die Würmer lassen in mir keine Indifferenz gegen den Gegenstand zu. In dem zweiten befinden sich die Statuen von Louis Philipp und von Mirabeau, außer anderen, die mich weniger interessirten; sie sind ausgezeichnet gearbeitet, aber doch zu portraitartig, zu sehr individuell-lebendig, auch stört das moderne Costüm, der Frack des Königs und die Perücke des revolutionären Redners außerordentlich, der Letztere kam mir vor wie eine Kanone, der man eine Haube aufgestülpt hat. Der Saal, in dem sich die Deputirten versammeln, bildet einen Halbkreis und ist nicht so groß, als man sich ihn vorstellt; die Sitze erheben sich amphiteatralisch der Tribüne und dem hinter dieser befindlichen Präsidentenstuhl gegenüber; die erste Bank ist für die Minister bestimmt. Rund herum um den Saal laufen zwei Gallerien, deren erste die Gesandten, die zweite, öberste Journalisten und Zuschauer aufnimmt. Ueber dem Präsidenten-Stuhl, an dessen Stelle bei Eröffnung der Kammern ein Thron für den König errichtet wird, befindet sich ein großes Fresco-Gemälde, den Augenblick darstellend, wie Louis Philipp in der Kammer die Charte beschwört; es ist der vielen Portraits wegen höchst interessant, man sieht Guizot, Benjamin Constant, Talleyrand, Lafayette und Andere, Alle stehen, wie der König selbst, nur Benjamin Constant, der dem Tode Nahe, sitzt. Lafayette, in seinem blauen altmodischen Frack, ist doch ein wenig Philister und Talleyrand ist ein Fell, das einige Falten geworfen hat, dennoch ist die Fratze des Letzteren vielleicht noch eher die Vignette der Geschichte, als der ehrliche Sauertopf des Ersteren. Mein Begleiter Bamberg stieg zum Präsidenten-Stuhl hinauf, um auf ein paar Minuten den Platz einzunehmen, den in

vier Wochen, wo zu meinem Glück die Kammern eröffnet werden, der König einnehmen wird, ich konnte mich nicht dazu entschließen.

Den 28sten Nov.

Seit acht Tagen haben wir wieder wahres Frühlingswetter in Paris, ich freue mich jeden Morgen, wenn ich die Augen öffne und die Sonne so hell in mein Fenster scheinen sehe.

Das Kartenspiel konnte nur einmal erfunden werden, aber Karten spielen kann man in's Unendliche hinein.

Man sollte im Dramatischen noch einen Unterschied zwischen Schuld und Natur machen. Das Böse einer ursprünglich edlen, aber verwilderten Natur giebt die Schuld, das ursprünglich in den Characteren bedingte Böse die Natur.

Den 1sten Decbr.

Ein auf dem Boulevard des italiens ausgehängter Kupferstich ergötzt mich jedes Mal, wenn ich vorüber gehe. Es ist eine Karrikatur, aber von hohem Kunstwerth: das englische Parlament, von Hunden repräsentirt, die mit unglaublicher Kenntniß dieser Thierart ausgeführt sind. In der Mitte sitzt ein ungeheurer weißer Pudel, die Pfoten kreuzweis, wie zum Schwur, auf ein Buch gelegt und gravitätisch um sich blickend, wie es dem Kanzler geziemt; um ihn herum sind Doggen, Möpse, Köter u. s. w. gelagert, die zum Theil andächtig zu ihm hinaufschauen, zum Theil in stumpfer Gleichgültigkeit vor sich hinbrüten, oder wohl gar, wie ein kritischer Spitz, sich auf einige Opposition vorbereiten; Alle von unübertrefflicher Lebendigkeit.

Meisterstück der niederländischen Schule:

Der Maler spuckt aus und malt's hin. Der Betrachter wendet sich mit Ekel ab, denn er glaubt wirklichen Speichel zu sehen; da klatscht der Künstler in die Hände und denkt: ich bin ein zweiter Zeuxis.

Oft, wenn man das Vortreffliche sieht, kommt es Einem vor, als habe man es schon gesehen, und wenn es neu ist, so wundert man sich darüber, denn es sollte eigentlich alt seyn. Das kommt daher: es

scheint so nothwendig zur Welt zu gehören, daß man gar nicht begreift, wie es in ihr jemals hat fehlen können.

Gutzkow sagt über den Arc de Triomphe: „ein kaltes, frostiges Gebäude!“ Dergleichen Abfertigungen der bedeutendsten Gegenstände sind doch wirklich nicht viel besser, als die Inschriften, womit die Gamins ein solches Denkmal wohl zu versehen pflegen.

Herabstimmung der Mittel kann oft den höchsten Zweck der Kunst befördern. So Raphaels matte Farben. Die hellen, brennenden würden sich mit dem dargestellten Idealischen kaum vertragen.

Ich will eine vermuthlich alberne Frage niederschreiben. Ist es doch nicht vielleicht eine Illusion, daß, wenn das Geld richtiger vertheilt wäre, es nicht so viel Armuth und Noth geben könnte? Es wird ja Alles consumirt, was die Erde producirt, die Früchte des Feldes, der Wein, das Getreide, kommen nicht um und werden nicht in den Scheuern und Kellern der Reichen aufgespeichert und gelagert, sondern Alles wird verzehrt — woher denn für die Darbenden den Bedarf nehmen, da kein Ueberschuß vorhanden ist?

Den 3. Decbr.

Ich sah heute zum ersten Mal einen Blinden, den sein Hund, ein junger munterer Pudel, führte. Der Alte spielte eine Violine und hatte einen Strick um den Leib gebunden, an dem der Hund befestigt war; das Thier that immer einige Schritte vorwärts, dann stand es still.

Ebenfalls sah ich im Palais royal eine Araberin, die von einem Europäer spazieren geführt wurde und ein ungeheures Aufsehen erregte. Die Tracht war geschmacklos und entstellte das junge Mädchen so sehr, daß man sie in der Ferne für eine alte Frau hielt, ihr Gesicht war höchst interessant, ein angenehmes Braun, entschiedene Züge und ein schönes, tiefes Auge.

Den 4ten Decbr.

Heute habe ich mein viertes Drama: „Ein bürgerliches Trauerspiel!“ geschlossen. Bei dieser Dichtung ging es eigen in mir zu. Es kam darauf an, durch das einfache Lebensbild selbst zu wirken und alle Seitenblicke des Gedankens und der Reflexion zu vermeiden, da sie mit

den dargestellten Characteren sich nicht vertragen. Das ist aber schwerer, als man denkt, wenn man es gewohnt ist, die Erscheinungen und Gestalten, die man erschafft, immer auf die Ideen, die sie repräsentiren, überhaupt auf das Ganze und Tiefe des Lebens und der Welt zurück zu beziehen. Ich hatte mich also sorgfältig zu hüten, mich bei der Arbeit zu erhitzen, um nicht über den beschränkten Rahmen des Gemäldes hinweg zu sehen und Dinge hinein zu bringen, die nicht hinein gehören, obgleich es eben diese Dinge sind, die mich am meisten reizen, denn das Haupt-Vergnügen des Dichters besteht für mich darin, einen Character bis zu seinem im Anfang von mir selbst durchaus nicht zu berechnenden Höhepunct zu führen und von da aus die Welt zu überschauen. Ich glaube, daß mir diese Selbst-Aufopferung, diese Resignation auf die Befriedigung meines individuellen Bedürfnisses geglückt ist, eben darum aber rückte das Werk langsam vor, und als ich so recht im Mittelpunct angelangt war, schleuderte mich der Tod meines Sohnes wieder heraus. Es war meine Absicht, das bürgerliche Trauerspiel zu regeneriren und zu zeigen, daß auch im eingeschränktesten Kreis eine zerschmetternde Tragik möglich ist, wenn man sie nur aus den rechten Elementen, aus den diesem Kreise selbst angehörigen, abzuleiten versteht. Gewöhnlich haben die Poeten, wenn sie bürgerliche Trauerspiele zu schreiben sich herabließen, es darin versehen, daß sie den derben, gründlichen Menschen, mit denen sie es zu thun hatten, allerlei übertriebene Empfindeleien oder eine stöckige Bornirtheit andichteten, die sie als amphibienhafte Zwitter-Wesen, die eben nirgends zu Hause waren, erscheinen ließen.

Wie die Vernunft, das Ich, oder wie man's nennen will, Sprache werden muß, also in Worten auseinander fallen, so die Gottheit Welt, individuelle Manigfaltigkeit.

Von Deinem besten Freund darfst Du sagen, er sey ein Lump und habe keinen Heller in der Tasche, wenn ein Räuber, der ihm nachsetzen will, Dich darnach fragt.

Café im Palais royal. Sind die Vorhänge niedergelassen, so sitzt die häßliche Tochter vom Hause dahinter, sind sie aufgezogen, die schöne. Gefühl der Häßlichen, wenn sie die Vorhänge niederläßt.

Wenn man Etwas recht gründlich haßt, ohne zu wissen warum, so kann man überzeugt seyn, daß man davon einen Zug in seiner eigenen Natur hat.

Ein vollkommener Nihilist, der in sich alle Unterschiede zwischen Gut und Bös aufgehoben hat, kann Alles werden, auch — Polizeispion! Moderner Character.

Bei persönlicher Fortdauer mit Bewußtseyn ist eine Existenz in infinitum hinein kaum denkbar, denn Eins von Beiden: Langeweile oder Ekel müßte sich einstellen, selbst dann, wenn man eine beständige Steigerung des geistigen Vermögens, des Erkennens und Schaffens, wahrnähme, indem der Rückblick auf die vielen überwundenen Standpunkte dem Geist den errungenen letzten immer verleiden müßte, weil er ja wüßte, daß auch dort nur ein Ruhepunkt, und nichts weiter, erreicht sey, und weil die Möglichkeit der Steigerung ja an sich die Möglichkeit eines dereinstigen Sich-Selbst-Genügens ausschließt. Ohne Bewußtsein dagegen läßt der Spaß sich forttreiben.

Glaube, Liebe, Hoffnung: glaube, liebe, Hoffnung!

Musikanten: sie erst zusammen blasen hören und sich dann prügeln sehen!

Den 7ten Decbr.

Bisher hatten wir wunderschönes Wetter, wie im Frühling, man konnte sich ganz der Täuschung hingeben, daß er im Anziehen begriffen sey, auf den Boulevards wurden von Blumenmädchen Veilchen ausgeboten und es war ein Brüten in der Luft, dem die Erde sich nicht verschließen konnte. Ich fürchte, jetzt wird das sich ändern. Als ich heut Nachmittag ausging, strich ein kalter Wind, dicke Wolken standen am Himmel. Später, da ich den Hofraum des Louvre durchschritt, wunderte ich mich über das röthliche Glänzen des Pflasters, das auf dem Carousselplatz noch zunahm, als ich aber an den Pont royal kam, sah ich, daß es von der blutrothen Färbung des Himmels-Randes, den ich wegen der hohen Mauern im Innern des Louvre nicht hatte wahrnehmen können, herrührte. Ich ging nun durch den Tuilerien-Garten, um nach dem Place Vendome zu kommen; alle Leute eilten, sogar eine hinkende Dame, die Bäume waren entblättert, die weißen Statuen daher alle bemerkbar, sie nahmen sich gespensterhaft aus, von der Rue Rivoli klang wilde jauchzende Militair-Musik herüber, ein Regiment zog vorbei, es war ein Traum-Zustand.

Man verliert seine Freunde, wie seine Zähne. Man hat zuletzt keine Schmerzen mehr, aber auch keine —

Zu irgend einer Zeit. Tragödie der Zukunft.

Den 8ten Decbr.

Heute morgen habe ich die Reinschrift des „bürgerlichen Trauerspiels“ geendigt und ein schönes Mspt. liegt vor mir. Nun will es mir doch vorkommen, daß ich auch dies Mal etwas Gutes gemacht habe. Bei Dramen, wie Judith und Genoveva zog ich gewissermaßen auf jeder Seite das Resultat des Dichtungsprocesses, bei diesem letzten ist es anders, der Gehalt kann nur im Ganzen, nur in der vollendeten Geschlossenheit der Form gesucht werden und deshalb kann man auch vor dem völligen Abschluß nicht wissen, wie man mit sich selbst daran ist. Jetzt sind alle Mauslöcher ausgestopft und ich bin zufrieden, besonders damit, daß sie eigentlich Alle Recht haben, sogar Leonhard, wenn man nur nicht aus den Augen läßt, daß er von Haus aus eine gemeine Natur ist, die sich in höhere nicht finden und an sie nicht glauben kann, und daß also die Gebundenheit des Lebens in der Einseitigkeit, aus der von vorn herein alles Unheil der Welt entspringt, so recht schneidend hervor tritt, weshalb ich mich denn auch wohl gehütet habe, den Hauptcharacter, den eisernen Alten, am Ende in dem Scheidewasser, das der Secretair, den der Tod einen Blick in die Verwirrung thun läßt und auf den Punct, von wo uns die Uebersicht möglich wird, erhebt, sterbend gegen ihn ausspritzt, aufgelös't erscheinen zu lassen, er darf nicht weiter kommen, als zu einer Ahnung seines Mißverhältnisses zur Welt, zum Nachdenken über sich selbst. Leonhard ist ein Lump, aber eben deswegen — ein Lump kann nicht Böses thun!

Das echte Weib ist seinem eigenen Gefühl nach Nichts für sich, es ist nur Etwas in seinem Verhältniß zu Mann, Kind oder Geliebten — wie zeigen dies Elisens Briefe!

Die Menschen, wenn sie einander über den Verlust geliebter Personen trösten wollen, borgen diese Trostgründe gewöhnlich von den Attributen des Nichts: er leidet nun nicht mehr, ihm kann nichts Böses widerfahren u. s. w. Eine Absurdität sonder gleichen. Aber ein

sehr reeller Zustand ist es, wenn man das Nichts selbst um seine Attribute zu beneiden anfängt.

Für einen Schulmeister ist dasjenige Geschichts-Buch, das er selbst besitzt, immer das wahre Evangelium.

Eine Frau in der Ehe mit einem Mann, der das Entsetzlichste begeht oder begehen will und sie zwingt oder zwingen will, daran Theil zu nehmen. Sie wird wahnsinnig und verräth ihren Mann in diesem Zustand dadurch, daß sie ihn vertheidigen will, indem sie sagt: er hat es nicht gethan, er nicht, wie könnte er es gethan haben u. s. w.

An Campe, am 10ten Dec.

— In Paris bin ich sehr gern. Wie es Leute hat geben können, die nicht gern hier waren, begreif' ich nicht, ich mögte mich Jahre lang, ja ein Leben lang hier aufhalten, und denke nur mit Entsetzen daran, daß ich wieder werde scheiden müssen. Es ist denn doch ein ganz anderer Strom, auf dem man segelt, und zu einem guten Schiff gehört ein ordentliches Wasser. Ich bin kein Enthusiast für die Franzosen, es liegt Manches in ihrem National-Character, das mir widerstrebt und ewig widerstreben wird, aber daß sie sich das Leben zu bereiten verstehen und daß ihre Geschichte sich verleiblicht hat, daß sie aus den Büchern auf die Straße hinüberspaziert ist, das greift sich mit Händen und Niemand kann es besser empfinden, als ein Deutscher. Auch bin ich überzeugt, daß diese Stadt die Schnürbrust, die man ihr jetzt anlegt, ich meine die Festungswerke, die allerdings bedrohlich genug sind, mit einem einzigen Athemzug von unten herauf wieder zersprengen wird, sobald es darauf ankommt. — Heines Ankunft wird Sie so überrascht haben, wie mich seine Abreise, die ich aus einer mir von ihm gesandten Karte erfuhr. Ich wollte Ihnen über ihn schreiben, denn ich habe eine sehr entschiedene Ansicht über ihn gewonnen und es ist mir im Allgemeinen doch lieb, daß ich ihrem Rath gefolgt bin und seine Bekanntschaft gemacht habe. Aber als ich Ihnen wegen des Geldes schrieb, war keine Zeit, weil die Post drängte, und ich konnte Sie bloß vorbereiten; nachher reis'te er und stellte sich Ihnen selbst als Object. Ich glaube nicht, daß er seine Thaten schon hinter sich hat, nur sollte er — aber ganz entre nous! — sich am wenigsten mit Leuten verbinden, die er

selbst in's Leben rief, denn durch die Verbrüderung mit seinem eigenen Schatten ward noch Keiner stark. Ich denke hierbei an einen Glace-Handschuh, der allerdings angenehm duftet. Ich habe sein Urtheil auch speciell sehr schätzen lernen, er hat mir, als er bei mir war, über meine Judith mehr Wichtiges und Tiefes gesagt, als alle meine Recensenten — mit alleiniger Ausnahme von Wille und Nielsen — zusammen, und ich habe auch für ihn einen Gesichtspunkt. —

An Elise, am 5. Dec.

— Der Mensch, dem gar Nichts übrig blieb, mag den Schmerz um das letzte, das er verlor, festhalten, wie eine Feuerkohle, damit er ihn verzehre, aber das ist doch noch lange nicht Dein Fall. — So viel sehe ich schon jetzt: ihr seyd beneidenswerth. Das ungeheure Weh der Welt muß Euch gar nicht berühren, denn so groß könnte der Schmerz um das Einzelne gar nicht werden, wenn Ihr irgend einen Schmerz um das Ganze hättet, Euch quälen die Räthsel des Daseyns erst dann, wenn sie Eueren eigenen Kreis verfinstern, und nur so weit, als dieses geschieht. (Freilich ist's auch ein Anderes, vor dem Messer, das nur schneiden kann, das ist das Allgemeine, zusammen schaudern, und unter dem Messer, das wirklich schneidet, das ist das Specielle, zusammen zucken.) — Ich glaube nicht an einen guten Hausvater über den Sternen, der, zu ohnmächtig, die Wunden seiner lieben Kinder zu verhüten, doch allmächtig genug ist, sie alle zu heilen, aber allerdings zieht sich ein Faden ewiger Weisheit (der ja eben nur die Aeußerung der Selbst-Erhaltung im Ganzen ist) durch die Welt, und diese Weisheit bethätigt sich gerade darin, daß das Leben sich aus sich selbst herstellen kann und also auch muß. Dein Kind lebt und ist mehr, als es war; Du wirst es nicht um den Weihnachtsbaum tanzen sehen, aber dafür tanzt es vielleicht um einen Baum, auf dem jedes Licht ein Stern ist, um den Baum der Welt, und Nichts fehlt, als daß Du seine Freude nicht siehst, es ist also nicht sein, nur Dein Entzücken weggefallen, und das kannst Du doch wohl ertragen. — Du wirfst Dich mit aller Gewalt in Deine Empfindungen, wie in einen Strom, der Dich mitleidig selbst zurückstößt, hinein, dagegen muß ich kämpfen, sonst liebte ich Dich nicht. — Ich glaube gern, daß Dein Schmerz sich ver-

größert, oder richtiger, denn die Vergrößerung ist nicht möglich, daß er sich mit auf mich erstrecken würde, wenn der Tod auch mich abriefe, aber das kann ich kaum für etwas anschlagen, da mein Daseyn ihn um Nichts zu verringern vermag!

Den 10ten Dec.

Heute war ich einige Stunden im Louvre, in den egyptischen Säälen. Wer kann sich Rechenschaft geben über Alles, was man sieht! Da wandelte ich unter den Resten urältester Vergangenheit umher, die wunderbarer Weise zugleich von einem untergegangenen Jahrtausend und von der hervorragendsten Erscheinung des jetzigen, von Napoleon, der sie auf seinem Siegeswagen nach Europa herübergeführt hat, zeugen. Mumien, Götzen, heilige Thiere, alle mögliche Geräthschaften, Ringe, seltsame Reliefs, Schrift-Denkmale auf Leinwand-ähnlichen Stoffen und in Stein, Nichts fehlt; sogar Gerste, Weizen, Roggen, noch wohl erkennbar, ja nicht sehr verschieden von frischem Korn, Datteln, Rosinen, Brot, in versteinertem Zustande, und andere Specifica, die man den Todten in ihre Gräber mitgegeben hat, liegen aufgeschichtet da vor dem erstaunten Blick. Paris ist keine Stadt, sondern eine Welt, wenigstens hat man nirgends so viel auf einmal von der Welt beisammen, wie hier, es ist eben genug, um einen Menschen, der Alles auffassen und in seinem Nutzen verwenden möchte, zur Verzweiflung zu bringen.

Kleist schoß sich weg aus der erbärmlichen Welt, als ob er der allein überflüssige Sperling darin wäre. Er und Körner, der weggeschossen wurde und in dem Jan-Hagel einen zweiten Schiller beklagte, während sich um Kleist keiner kümmerte!

Den 10ten Dec.

Ich schickte Elise einen großen Trost- und Ermunterungsbrief, weil ich glaube, daß ich alle Macht, die ich über sie besitze, anwenden muß, um sie ihrem Gemüthszustand zu entreißen. Abends ging ich über die Boulevards St. Martin und sah ein Kind in der Größe von Max mit einem Fallhut. Die Thränen kamen mir wieder um mein herrliches Kind in's Auge, hätte er einen solchen Fallhut getragen, er würde noch unter

den Lebendigen seyn! Man muß sich ja mit aller Gewalt abhalten, unter sich hinab zu blicken, um nicht schwindelig zu werden, aber wenn man sich so etwas denkt — und es ist ausgemacht, vom Fallen kam seine Krankheit — so erkennt man mit Schaudern, auf welcher Nadelspitze sich Welt und Leben dreht.

Den 12. Dec.

Das Wetter ist noch immer schön, aber es wird doch schon winterlicher, man friert im ungeheizten Zimmer, wenn man nicht dichtet, denn dann bin ich unempfindlich für äußere Einflüsse, obgleich die innere Erhitzung meistens mit einem Schnupfen endet.

Ein Mädchen wird von allen jungen Leuten angesehen und freut sich sehr darüber. Kokett sagt sie zu ihrer Nachbarin: was die wohl zu gaffen haben! „Du hast einen schwarzen Fleck an der Nase, wisch' Dir ihn nur ab, dann hast Du Ruhe!" ist die Antwort.

Ein Lump, der es recht von innen heraus ist, kann mit größtem Recht zu Socrates und Plato sagen: nehmt mich, wie ich bin, ich muß Euch ja auch nehmen, wie Ihr seyd!

Den 13. Decbr.

Ich fürchte, nun wird der Aufenthalt in Paris, der im Sommer unvergleichlich seyn muß, für mich etwas unangenehmer werden, denn es wird kalt und ich bin bei den außerordentlich hohen Holzpreisen entschlossen, mir in den Kamin Nichts einlegen zu lassen. Gestern habe ich mein Trauerspiel an den alten guten Kifting mit der Messagerie Lafitte abgesandt; Dr. Bamberg war mir hierbei, wie bei Allem, was ich hier noch gethan und vorgenommen habe, behülflich, es ziemt sich wohl, es zu bemerken, denn ich würde ohne ihn in Paris bei meiner Unkenntniß der französischen Sprache wie verrathen und verkauft gewesen sein. — — —

Als wir gestern von der Messagerie zurückkamen und an der Ecke der Rue Vivienne auseinander gingen, kam Bamberg mir rasch wieder nach und forderte mich auf, ein seltsames Phänomen am Himmel in Augenschein zu nehmen. Ich kehrte mit ihm bis zur Ecke der Rue Vivienne zurück und sah nun über dieser Straße den Mond in einem

blutrothen Licht stehen; es war ein Uhr Mittag, ein dicker Nebel, den man, wie etwas körperlich-verdichtetes, einathmete, lag über Paris, das Mondlicht gab ihm eine blaßröthliche Färbung und wurde eben dadurch, bei der völlig verhüllten Sonne, in seiner Tag-Wirkung sichtbar, was ich nie zuvor bemerkt habe. Abends gingen wir zusammen in's Théâtre français und ich sah zum ersten Mal die Tragödie und die Comödie der Franzosen, glücklich genug Beide zugleich an einem und demselben Abend, und in der vorzüglichsten Repräsentation zwei der besten Stücke, den Cinna von Corneille und die Fourberies de Scapin von Molière. Das Foyer des Theaters ist grandios, Voltaire's Statue, umgeben von denen Talma's und le Kain's, macht die Honneurs, in dem oberen Foyer sieht man unter vielen anderen die Büsten von Molière und Corneille. Das Theater selbst ist nicht so groß, als man es sich bei der Pracht der Eingänge und Corridore vorstellen muß, doch ist es hoch und faßt vielleicht mehr Menschen, als man denkt, jedenfalls ist die Beschränkung des Raumes dem declamatorisch-rhetorischen Character des französischen Dramas angemessen und kommt den Acteuren, die gehalten recitiren, nicht leidenschaftlich spielen sollen, zu Statten. Das Orchester schien mir auffallend klein zu seyn, es hat, da in den Zwischen-Acten der Vorhang nicht fällt, sondern nur eine unbedeutende Pause eintritt, die kaum so groß ist, wie bei uns, wenn während des Acts verwandelt wird, wenig zu thun. Die Rachel, als Emilie, eröffnete den Cinna. Es ist eine Erscheinung, wie eine marmorne Statue, es wird Einem gespenstisch zu Muth, wenn man sie stehen sieht, man erschrickt, wenn sie sich zu bewegen oder zu regen anfängt, das Magische, das sie einflößt, wie eine dunkle Wolke, die ihre Schönheit umsonst zu durchbrechen sucht, läßt sie von vorn herein als Opfer erscheinen, das schon halb gebracht ist und nur noch halb gebracht werden soll, und so sehr sie durch ihre im höchsten Grade ausgezeichnete Recitation wirkt, so erschüttert sie doch fast noch mehr durch die Art, wie sie sich in jeder Situation hinzustellen weiß, es ist als ob jedes Mal die entsprechende Statue, die das vorüberrauschende Leben verewigen soll, aus ihr herausgehauen würde. Auf mich hat sie einen tiefen, unverlöschbaren Eindruck gemacht; so wenig ich vom Stück verstand, so fühlte ich doch: das ist, was Du brauchst, wenn Du Eingang auf dem Theater finden sollst! Auch Auguste

zeichnete sich aus, obgleich nur so, wie neben dem primitiven Genie das Talent sich geltend macht. Im Allgemeinen, sowohl in der Tragödie, als in der darauf folgenden Comödie, characterisirte die Schauspieler jene Freiheit und scheinbare Unabhängigkeit vom Publicum, die man in Deutschland, wo die Leute sich ihr bischen Existenz kümmerlich aus den Gesichtern im Parterre und der Recensentenloge heraus lesen, so selten trifft und ohne die doch keine Illusion möglich ist. Diese Franzosen treten auf und geben sich, als ob sie ihre Welt für sich hätten, und dadurch gefallen sie und reißen hin. —

Es giebt Leute, denen es zu gemein ist, daß der Wein vom Weinstock gewonnen werden muß; sie möchten unmittelbar die Sonnenstralen keltern.

Frische Augen: als ob die zwei leuchtendsten Thautropfen an einem schönen Sommermorgen von einer Rose abgenommen worden und in dies Mädchengesicht eingesetzt wären.

Brief an Elise vom 15. Dec.

— Wenn der Mensch sich so recht in die Unermeßlichkeit des Welt-Ganzen verliert, so wird nicht bloß er selbst klein, sondern auch sein Schmerz!

Hätten wir! Das ist die Melodie, aus der die ganze Zukunft geht.

Den 19. Dec.

Ich freue mich sehr, daß das Gedicht, daß ich Elisen zum Weihnachts-Abend bestimmte, fertig geworden ist. Ich habe mich darin zum ersten Mal in der Terzinen-Form versucht und diese Form sehr lieb gewonnen, sie ist, wie eine Glocke, die freilich nur von einem Mann, nicht von einem Kinde in Bewegung gesetzt werden kann.

Das Kaffeehaus in der Rue St. Honoré, wo Philidor's Bild hängt und der Konrector in Wesselburen, der nach dem Philidor Schach spielte und in der anderen Welt Philidor gewiß eher, als Napoleon aufsuchen wird, obgleich er auch Letzteren verehrte.

Es ist sehr richtig, daß wir Deutsche nicht im Zusammenhang mit der Geschichte unseres Volks stehen, wie der Rezensent meiner Genoveva

in den Blättern für literarische Unterhaltung sagt. Aber worin liegt der Grund? Weil diese Geschichte resultatlos war, weil wir uns nicht als Producte ihres organischen Verlaufs betrachten können, wie z. B. Engländer und Franzosen, sondern weil das, was wir freilich unsere Geschichte nennen müssen, nicht unsere Lebens-, sondern unsere Krankheits-Geschichte ist, die noch bis heute nicht zur Krisis geführt hat. Ich erschrecke, wenn ich die dramatischen Dichter sich mit den Hohenstaufen abplagen sehe, die, so groß Friedrich Barbarossa und Friedrich der Zweite als Individualitäten waren, doch zu Deutschland, das sie zerrissen und zersplitterten, statt es zusammen zu halten und abzurunden, kein anderes Verhältniß hatten, als das des Bandwurms zum Magen. Ja, wenn ihnen Kaiser gefolgt wären, die Alles wieder ausgeglichen, die den schrecklichen Riß wieder geschlossen hätten! Dann hätte man sich für das Auseinandergehen schon des Zusammenschließens wegen interessiren müssen, aber jetzt? Doch der Grund liegt darin, daß diese Poeten das eigentliche Lebens-Element des Dramas gar nicht kennen! Sie malen Bilder, und wieder Bilder, daß die Bilder etwas bedeuten müssen, davon ahnen sie Nichts.

Man mag die Poeten citiren, ich habe Nichts dagegen, nur citire man sie nicht, wie die Theologen die Bibel, oder die Juristen das corpus juris. Welcher Dichter wird nicht schaudern, wenn er lies't: Shakespeare sagt, Göthe sagt u. s. w. und daraus folgt, daß u. s. w. Der Dichter, wenn er anders wirklicher Dichter ist, wenn seine Stärke nicht gerade in Gnomen und Sentenzen liegt, wird die Ideen immer nur dialectisch und zwar in dem Sinne, worin Welt und Leben selbst dialectisch sind und jede Erscheinung unmittelbar in und durch sich selbst ihren Gegensatz hervorruft, aussprechen, und wenn man den Shakespeare einmal zum Zeugen für die Richtigkeit des Lebens aufruft und nicht hinzufügt, daß er an einem anderen Ort mit gleichem Ernst von dem hohen und einzigen Werth des Lebens redet, so sündigt man gegen ihn eben so sehr, wie man gegen den Philosophen sündigen würde, von dem man einen Satz nur halb, etwa nur bis zum Aber, das ihn zerschneidet und einschränkt, anführen, dann aber doch den Schluß ziehen wollte. Die Poesie ist Leben, nicht Denken, Umkleiden nicht Skalpiren und je größer die Poeten sind, um so weniger werden sie sich, ihrer subjectiven Vorliebe folgend,

mit Entschiedenheit auf die linke oder die rechte Seite stellen, nur die Halben, die von dem Kampf, den jeder tiefere Mensch in sich durchkämpfen muß, ohne jemals zu einem Schachbretts-mäßigen Sieg zu gelangen, Nichts wissen, schlachten ihrem sogenannten Ideal den Gegensatz, der bei ihnen natürlich nie lebendig wird, sondern Schemen und Schatten bleibt, kaltblütig ab und geben ihm, wenn sie ihn nieder gestreckt haben, noch einen Fußtritt obendrein, der wahre und ganze Dichter macht gar bald die Erfahrung, daß Ideal und Gegensatz, Licht und Schatten sich nicht gegenseitig aufheben, sondern sich gegenseitig bedingen, und daß sie nur in den ersten Stadien so breit auseinander fallen, sich später aber auf höchst beunruhigende Weise in einander verlieren. Von dem dramatischen Dichter versteht sich dies von selbst und leuchtet wohl den Meisten ein, wenn sie sich die Sache freilich auch nur unvollkommen vorstellen mögen, aber es gilt von jedem, jeder Dichter ist den Ideen gegenüber das, was dem dramatischen gegenüber die von ihm dargestellten Charactere sind. Damit ist aber keineswegs gesagt, daß er als Mensch verlegen zwischen den Extremen umher schwanken soll.

Daß man ein verständiger, witziger und sogar geistreicher Kopf seyn und doch in Allem, was die Poesie und überhaupt die höchsten Dinge betrifft, höchst philisterhaft denken kann, beweist Niemand bündiger, als der Göttinger Hofrath und Professor Lichtenberg, wenn er erst den Horaz als einen großen Dichter hinstellt und dann bemerkt, noch lieber, als die Schriften des Horaz lesen, hätte er in der Gesellschaft, in der Horaz sich für die Verfertigung dieser Schriften heran gebildet, und aus der er den Stoff zu denselben heraus genommen habe, leben mögen. Der Philister weiß Nichts von der Autonomie des menschlichen Geistes, denn er erinnert sich ja gar zu genau, wie er seinen eigenen Bettel, mit dem er prunkt, zusammen gebracht hat; er hat Alles gelernt, und er hält streng über das Dogma, daß man Alles lernen könne, damit er, wenn er, in's Gedränge gerathend, zugeben muß, noch keine Ilias geschrieben und keinen Pythagoräischen Lehrsatz entdeckt zu haben, antworten kann: es ist wahr und gereicht mir allerdings nicht zur Ehre, aber woher kommts? ich habe mich nicht bei Zeiten darauf gelegt! Darum nimmt er von jedem Individuum, das ihm Respect abdringt, an, es trage, wie er, erborgten Putz, dann braucht er die Reverenz nicht zu tief zu machen,

im Gegentheil, es ist seine Schuldigkeit, die geheime Quelle, woher der unbequeme Reichthum rührt, aufzuspüren und dann zu sagen: das Gold ist echt, aber, Freund, es beweist Nichts, als daß Du ein gewandter Dieb bist! Daß er doch immer auf irgend ein Individuum zurückkommen muß, fällt ihm nicht ein, oder plagt ihn wenigstens nicht, genug, wenn es nur das nicht ist, was vor ihm steht. Die Lichtenbergsche Geistreichigkeit ist eine kaleidoscopmäßige; kein Begatten des Verwandten, sondern ein Durcheinanderkugeln des Fremdartigen.

Gewisse moderne Autoren machen Toilette vor dem Publicum, und bilden sich ein, diese große Unverschämtheit sey eine große That.

Man sieht in Paris auf der Straße auffallend viele Blatternarbige.

Den 19. Dec.

Die englische Lithographie mit den Hunden, die das Parlament vorstellen, macht mir noch immer viel Vergnügen. Es ist eine Karrikatur und keine. Keine, denn hier sind keine Verzerrungen, sondern die wahrste, lebendigste Natur; eine, denn diese Hunde repräsentiren. Der große weiße Pudel in der Mitte hat die eine Pfote auf das Gesetzbuch gelegt und leistet seinen Schwur ab; eine Brille liegt auf dem Buch, man sieht, er hat es vorher sorgfältig studirt, er kann und will sich nicht mit Unwissenheit entschuldigen, wie sein Aeltervater. Diesen seinen Aeltervater nämlich nahm der Schlachter in Dienst, weil er ihm zugeschworen hatte, daß er kein Fleisch fressen wolle, er riß seinem Brotherrn aber noch denselben Tag eine Wade aus und erklärte, als er wegen Eidbrüchigkeit zur Rede gesetzt wurde, er habe auf Fleisch geschworen, nicht auf Waden. Ein kleiner Köter schaut bedenklich zu dem ehrwürdigen Weißen auf, er scheint ihm zurufen zu wollen: bedenke, was Du thust, ich bin ein Zwerg gegen Dich, aber ich könnte das nicht halten, was Du schwörst, wie willst Du es durchsetzen? Ein Bullenbeißer dagegen betrachtet die Pfote des Schwörenden und denkt: es sind Tatzen daran, die noch ganz andere Dinge zerreißen können, als dies Buch, aber es ist richtig: ehe man es zerreißen darf, muß man darauf geschworen haben, sonst ist man nicht im Recht!

Rosen und Lilien, wo habt Ihr Euere Früchte?

Den 20. Decbr.

Heute Nachmittag um halb 3 Uhr, als ich in die Rue Faubourg Poissonière einbiegen wollte, um in meine Wohnung zu gehen, trat mir Casimir Delavigue in den Weg, d. h. der todte, nicht der lebendige, nämlich sein Leichenzug, äußerst prachtvoll, ein glänzendes Gefolge in einer großen Reihe von Wagen. Ich wußte aber nicht, daß er es war, der bestattet wurde, sonst würde ich schon wegen meiner Erinnerung an den Abend, wo ich in Hamburg mit Elise Louis onze sah und den Pastor Schmalz zum Logen-Nachbar hatte, mich dem Zug angeschlossen haben, ich erfuhr es erst heute. Ich hätte bei der Gelegenheit die ganze neu französische Literatur sehen können, fast alle Autoren sind auf dem Père la Chaise anwesend gewesen, Victor Hugo hat am Grabe gesprochen.

Im Kriege schlägt man einander wohl todt, aber man erklärt dadurch keineswegs, daß man todtgeschlagen zu werden verdiene.

Wenn man gereizt wird, so sollte man ganz Verstand werden; leider werde ich ganz Gefühl!

Schmerz: ein Nichts im Nichts um Nichts!

Commentar.

Nebucad Nezar, fraß Gras. Symbolisch zu verstehen: er war ein Liebhaber von Salat und wurde deshalb für verrückt ausgeschrieen. So müssen große Geister, die zum Heil der Menschheit neue Entdeckungen machen, es büßen! —

Den 23. Decbr.

Oft entsetzte ich mich über mich selbst, wenn ich erkenne, daß in mir die Reizbarkeit, statt abzunehmen, immer mehr zunimmt, daß jede Welle des Gefühls, und wenn sie von einem Sandkorn herrührt, das der Zufall in mein Gemüth hinein warf, mir über den Kopf zusammenschlägt. Da sitze ich eben im besten Behagen an meinem Tisch und schreibe ein Gedicht in's Reine, zu dem ich gestern Abend, im Palais royal spatzieren gehend, die letzten Verse machte. Die Portière tritt herein und will die Tasse, worin sie mir des Morgens die Milch zu meinem Frühstück bringt. Nun ist das allerdings eine französische

Unverschämtheit, denn sie weiß recht gut, daß ich die Tasse, da ich mir immer einen Theil der Milch bis zum Abend aufhebe, den ganzen Tag brauche. Aber, statt ihr dies auf die gebührende Weise zu erklären und zu diesem Zweck all mein Bischen Französisch zusammen zu raffen, dann aber über die Sache, wie sie es verdient, zu lachen und in meiner Arbeit fortzufahren, lasse ich sie, freilich ohne die Tasse, wieder hinausgehen und ärgere mich, daß mir das Blut in den Kopf steigt. Woher diese schreckliche Abhängigkeit von äußeren Eindrücken, deren Nichtigkeit ich ja eben so gut erkenne, wie ein Anderer? Und doch wüßte ich mich ihr auf keine Weise zu entziehen, im Gegentheil, sie kriegt mich immer mehr unter die Füße, ein Lächeln auf dem Gesicht eines Menschen, der mich ansieht, ein Blick auf meine Stiefeln, selbst, wenn ich die zierlichsten trage, wie ich jetzt thue, Alles bringt mich aus dem Gleichgewicht und der Verstand, an dem es mir wahrhaftig nicht fehlt, kann Nichts dazu thun, als daß er mich, wie es wohl dem Betrunkenen, der hin und her taumelnd und tolle Streiche ausübend, auch recht gut weiß, daß er sich nicht beträgt, wie er sich betragen soll, begegnen mag, ausspottet und mich so die doppelte Qual, den Zustand zu durchschauen, geistig über ihm zu stehen, und ihn dennoch nicht überwinden zu können, empfinden läßt. Es ist ein großes Unglück, sowohl für mich selbst, als für die Wenigen, die sich mir anschließen und es entspringt nur zum Theil aus meiner dichterischen Natur, die allerdings an sich, da sie vermöge der bloßen Vorstellung das Geheimste menschlicher Situationen und Charaktere in sich hervorrufen soll, eine größere Receptivität, als die gewöhnliche, voraussetzt; zum größeren Theil ist es die Folge meiner trüben Kindheit und meiner gedrückten Jünglings-Jahre, es geht mir, wie Einem, der ein Decennium zwischen Fußangeln und Selbst-Stößen umhergeirrt ist und nur die wenigsten davon vermieden hat, er wird selbst auf Pflastersteinen anders auftreten, wie Andere. Was hilft es mir, daß ich dagegen angehe! Das kann die Menschen, mit denen ich zu thun habe, freilich gegen mich, gegen mein Auffahren, schützen, aber in mir bleibt's das Nämliche!

Den 23. Decbr.

Noch immer ist hier schöner Herbst, zwar nicht mehr frühlingsmäßig, aber doch auch noch nicht winterlich; noch immer werden auf den

Boulevards Veilchen feil geboten, und im Zimmer kann ich es wenigstens aushalten, draußen aber, wenn man nur erst etwas gegangen ist, fühlt man sich ganz behaglich.

Den 23. Decbr.

Bei dieser ungeheuren Reizbarkeit, deren ich oben gedachte, woher die jetzt in mir schon eingetretene Beruhigung über den Tod meines Sohnes? Ist das Kraft des Geistes, oder Schwäche des Herzens? Ich wage nicht, Ja oder Nein zu sagen, aber ich habe schon oft darüber gedacht.

Man pflanzt das Große nicht durch Reiser,
Und lächelnd spricht der jüngste Ruhm:
Es fehlt auch jetzt noch einem Kaiser
Auf Erden nicht sein Kaiserthum!

Den 24. Decbr.

Heute ist Weihnachts-Abend, heute morgen wußte ich es noch nicht, erst als mein Wäscher kam und von den vielen Geschenken sprach, die an diesem Tage in „Allemagne", wo der Mann mit Napoleon gewesen ist, gemacht würden, erfuhr ich's. Da habe ich denn ordentlich zu Mittag gegessen und mir Abends im Palais royal einen Goethe zu 30 Fr. gekauft. Ob ich recht gethan? Ich denke. Haben muß ich durchaus mehr Bücher und hier besonders, wo mir aller Umgang fehlt, auch habe ich meine eigentliche Kasse nicht angegriffen, sondern das für den Prolog zum „Diamant" eingelaufene Honorar dazu verwendet. Als ich mit meinem Schatz, der ziemlich schwer zu tragen war und den ich mir doch nicht zuschicken lassen wollte, weil ich ihn dann erst morgen erhalten hätte, zu Hause kam, fand ich zwei Briefe vor, einen längst erwarteten, überaus liebevollen von dem alten herrlichen Oehlenschläger, der mich über Vieles beruhigt, und einen zweiten von Elise, den ich erst beim Zubettgehen lesen will. Gott gebe ihr den Frieden, dessen ihre arme Seele bedarf!

Abends 11½ Uhr.

Bis 10 Uhr war ich im Café de Paris mit Bamberg, dann ging ich zu Hause, kaufte mir aber zuvor, da ich den Weihnachts-Abend doch

auszeichnen mußte, für 3 Sous Galette, eine Art von Blätter-Backwerk, das (ich schreibe dies Deinetwegen nieder, theure Elise) ungefähr so schmeckt, wie ein gut bereiteter deutscher Pfannkuchen und das ich ganz in der Nähe meines Hauses, eher heiß, als warm, bekomme, in einer Boutike, deren Treiben lustig anzusehen ist; zwei Mädchen sind immerwährend vom frühen Morgen bis nach Mitternacht mit dem Zerschneiden der Galetten beschäftigt, die Kunden bilden förmlich Queues vor der Bude, wie vor den Theatern, und es sind nicht etwa bloß Gamins, sondern höchst anständige Damen und Herren, hinten ist die Backstube, wo das Feuer nie ausgeht, wo eine Menge Gesellen beständig für neuen Vorrath sorgen und, sobald ein's der Mädchen mit ihrem Messer auf den Tisch klopft, rasch einen dampfenden Kuchen herbei tragen. Nun verfügte ich mich mit meinem Abendessen auf mein Zimmer, nahm Elisens Brief aus meiner Brusttasche hervor, küßte ihn noch einmal, erbrach ihn und fing an zu lesen, während ich aß. Der Brief machte einen wohlthuenden und beruhigenden Eindruck auf mich, er war in einer ungleich gefaßteren Stimmung geschrieben, wie der zuletzt empfangene, und es tröstete mich besonders, daß er zum größten Theil schon vor Eingang des meinigen abgefaßt, also nicht als eine, vielleicht erzwungene, Wirkung des Letzteren zu betrachten war.

Ob man, wenn man zu Napoleons Zeit gelebt hätte, ihn richtig gewürdigt haben würde? Ich zweifle. Großen Erscheinungen gegenüber regt sich zunächst immer der Selbst-Erhaltungs-Trieb, die kleine, die von ihr verschlungen zu werden in Gefahr steht, muß ihr widerstreben, wenn sie auch, sobald sie wirklich verschlungen ist, die Nothwendigkeit und den Nutzen davon erkennt. Der Apfel, der Blut werden und so im Menschen zu Ehren gelangen soll, trotzt noch zwischen den Zähnen.

Den 25. Decbr.

Ueber Nacht, wo ich nicht schlafen konnte, den Don Carlos von Schiller gelesen, seit langer Zeit zum ersten Mal wieder. Das Stück hat einen überraschend-mächtigen Eindruck auf mich gemacht, die großen Elemente, die sich darin bewegen, ergreifen den Geist so sehr, daß er für die mangelhafte Gestaltungskraft, die hier, wie in allen Schillerschen Werken, doch nur Symbole, statt individueller Karaktere hinstellt, keine

Aufmerksamkeit behält. Bei alledem ist es von inneren Widersprüchen voll und der Hauptsache nach auf durchaus unhaltbare Motive gebaut, Alles zum Theil daraus entspringend, daß der Dichter, wie er selbst irgendwo erklärt, sich damit zu lange getragen und daß ein Held den andern verdrängt hat. Denn nur ein zwiefacher Ausgang war möglich. Der Prinz konnte durch die Leidenschaft für seines Vaters Frau untergehen, oder er konnte durch seine Leidenschaft über sich selbst hinaus-, und im Interesse der flandrischen Provinzen und der ganzen Menschheit zum welthistorischen Repräsentanten der liberalen Ideen erhoben werden. In dem einen Fall durfte er und die Königin in der letzten Scene die Rollen nicht wechseln, sie konnte immerhin von ihrer Höhe herabsteigen und erklären, daß sie nun auch einmal ihrem Herzen folgen wolle, aber der Prinz durfte ihr nicht mit einem: nicht weiter Mutter! in den Weg treten, er durfte nicht davon sprechen, daß er jetzt ein größeres Gut kenne, als sie zu besitzen, er mußte sie in seine Arme schließen, er mußte den ganzen Inhalt seines Lebens in einer einzigen Minute verschwelgen und dann an der Hand des Kardinal-Groß-Inquisitors zum Blutgerüst fort taumeln. Das wäre nicht groß, aber es wäre individuell-wahr gewesen, und der Character hätte seinen Abschluß in sich gefunden, wenn auch nicht das Stück, mit den, außer den pathologischen, darin losgelassenen geistigen Mächten. In dem anderen Fall, den der Dichter mit Recht vorzog, durfte der Prinz, auf dem Wege, seine gewonnenen inneren Erfahrungen zu bethätigen und seiner Erziehung durch den Marquis und durch seine jetzt überwundene und darum auch verstandene Liebe, Ehre zu machen, seinem Vater nicht in die Hände fallen, er durfte nicht sterben, und am wenigsten durfte die Catastrophe, die an und für sich keine ist, keine innere, in sich selbst mit Nothwendigkeit bedingte, sondern eine äußere, rein-zufällige, auf die Weise, wie es im Stück geschieht, herbei geführt werden, nämlich durch die Entlarvung des Gespenster-Betrugs, den wir in seiner grandiosen Dummheit und Plumpheit dem Dichter ja nur dann verzeihen und nachsehen können, wenn er gelingt, aber nimmermehr, wenn er, wie hier, mißglückt. Hamlet durfte fallen durch ein Fechterspiel, ja Shakespeare hätte ihm durch einen vom Dach herunter stürzenden Ziegel den Kopf zerschmettern lassen dürfen, und es wäre doch nicht durch Zufall geschehen, denn Hamlet gehörte dem Tode an, er war ein schon außer

dem Grabe verwesender Mensch und es war gleichgültig, auf welche Weise der Tod sich seines Eigenthums bemächtigte. Aber Karlos, der durch das letzte große Ereigniß, den Tod seines Freundes, erst zum wahren Leben erweckte und sich seines Berufes und seiner Würde bis in die kleinste Faser seines Wesens hinein bewußte Karlos, der im Begriff stand, sich mit Männerkraft und Männer-Ernst einer hohen Mission zu unterziehen, durfte der Geschichte nimmermehr auf eine so jammervolle Weise unterschlagen werden; das ist nicht tragisch, das erfüllt uns nicht mit jenem ehrfurchtsvollen Schauder vor der allwaltenden höchsten Macht, die in dem Moment, wo sie sich zwischen ein welt-historisches Individuum und den welthistorischen Zweck, den es verfolgt, hindernd und zerstörend hinstellt, Beides zugleich aufzeigt: in dem Individuum den faulen Fleck, der der wirklichen Realisirung dieses Zwecks durch dasselbe im Wege steht, und außer dem Individuum ein anderes Medium des Zwecks, welches eben dieses Individuum entbehrlich macht; das ist nichtig, entsetzlich, wahnsinnig, und wir können dem Dichter nicht einmal daraus, daß in seinem Stück nirgends die aus der Geschichte bekannte Möglichkeit einer Rettung der Niederlande, außer durch Vermittlung des Prinzen Karlos, hervortritt, einen Vorwurf machen, der die Lücke, auf die er hindeutet, gewissermaßen selbst stopfen würde, denn, wenn dies auch geschehen wäre, so würde es wenig geholfen haben, falls es dem Dichter dennoch beliebt hätte, den Helden in dem Augenblick, wo sein Leben in die Blüte trat, dem Tode zu überantworten, es hätte uns freilich über das Schicksal eines Volkes, für das wir uns mit dem Marquis Posa so lebhaft interessiren, eine äußere Beruhigung gegeben, aber wir hätten nun wohl gar gefragt, was der Prinz uns denn überhaupt noch angehe, da er, nach Besiegung seiner Leidenschaft aus seinem individuellen Lebenskreis heraus tretend, doch von dem großen historischen ausgeschlossen und wie ein Soldat, der erst kommt, wenn das Regiment vollzählig ist, zurückgewiesen wird. So steht's um's Centrum, aber auch am Räderwerk ist viel auszusetzen. Daß der Prinz sich nur deshalb zur Eboli verirrt, weil er die Hand der Königin nicht kennt, daß er aber deßungeachtet, wie wir aus dem vierten Akt erfahren, nach St. Germain Briefe mit ihr gewechselt hat, davon wollen wir nicht reden, es ist schon von Anderen bemerkt worden. Aber die Motive, welche die Catastrophe mit dem

Marquis herbei führen! Er spielt das allergewagteste Spiel und findet nicht für nothwendig, oder auch nur für gut, dem Prinzen den leisesten Wink mitzutheilen, selbst da nicht, wo er ihm sein Portefeuille abfordert, ja, wo er einen Verhaftsbefehl gegen ihn in der Tasche mit sich herumträgt. Das heißt, den Erdball auf eine Nadelspitze stellen und sich nachher zu verwundern, daß sie sich biegt. Und wozu? Das hübsche Bild von der Wetterwolke und dem Schlafenden entscheidet Nichts, es paßt nicht einmal, denn Karlos ist kein Schlafender, er kennt, wir erfahren es gleich in der ersten Scene des ersten Acts, seine Situation ganz genau und erwartet einen schrecklichen Ausgang, und wenn er auch wirklich schliefe, so ist die Sicherheit eines ganzen Lebens ja wohl einen gestörten Morgen- oder Mittags-Schlummer werth. Eine solche Grille, von einem besseren Namen kann und darf nicht die Rede seyn, ist schon dann unstatthaft, wenn nur einige Verwirrungen daraus hervorgehen, sie wird aber widerlich, wenn der Character, der sie sich zu schulden kommen läßt, durch sie seinen Untergang findet, was in diesem Stück geschieht, und sie wird geradezu unerträglich, wenn noch mehr, wenn Alles, wenn das ganze Drama mit der vorbereitenden und der Haupt-Catastrophe davon abhängt. Hier tritt bei Schiller aber der Eingangs gedachte Mangel an gestaltender Kraft hervor, die den Dichter, der sie in hinreichendem Grade besitzt, gegen dergleichen Verirrungen schon durch ihre erste Eigenschaft, dadurch, daß sie, so zu sagen, die Motive selbst wieder motivirt, daß sie das Nerven- und Adergeflecht nicht bloß in seinen Hauptstämmen, sondern bis zum Haar-Gewebe herab, bloßlegt, schützt, und es zeigt sich, daß der consequenteste Verstand, im Verein mit einer mächtigen Phantasie, die aber immer nur das Allgemeine sieht und es nicht aus dem Besonderen hervorspinnt, sie nicht ersetzen kann. Shakespeare hätte sich gefragt: wie kommt der Marquis dazu, daß er dem Prinzen Alles verbirgt, daß er in demselben Augenblicke, wo er selbst unverantwortlich gegen das Vertrauen, welches die Freundschaft erfordert, sündigt, in dem Freund ein das Maaß des Menschlichen überschreitendes Vertrauen voraussetzt? Dann würde er das, was er als äußeres Motiv für seine Dichtung brauchte, zu einem inneren erhoben, er würde es aus einem allgemein-menschlichen oder einem speziell-individuellen Zug abgeleitet haben, z. B. daraus, daß der Marquis den Werth des Prinzen an der Kraft seines Herzens,

zu lieben, und also auch zu vertrauen, ermessen wollte, oder er hätte sich überzeugt, daß dies nicht gehe, und dann hätte er, wenn er das Motiv im Organismus des Ganzen nicht entbehren konnte, das Schweigen des Marquis auf die Unmöglichkeit, den Prinzen zu sprechen, oder auf ein anderes äußeres Hinderniß, das freilich wieder von einer anderen Seite her zu motiviren und nicht in seiner bloßen Zufälligkeit hinzustellen war, begründet. Ferner. Als der Marquis den Prinzen zum zweiten Mal bei der Eboli findet, weiß er schon, daß diese dem König durch den von ihr an den Prinzen geschriebenen und gerade von ihm dem König übergebenen Brief bereits verdächtig geworden ist; deßungeachtet, obgleich es sich nur noch um e i n e n T a g handelt, denn der Prinz soll ja schon fliehen, um einen Tag, während dessen der Marquis bei seiner Allmacht am Hofe der Prinzessin den Weg zum König ja wohl hätte versperren können, deßungeachtet kennt er keine andere Alternative, als entweder das Weib zu tödten, oder sich selbst zu opfern! Nun opfert er sich selbst, als ob das F a c t u m, daß der Prinz die Eboli um Verschaffung einer Audienz bei seiner Mutter gebeten hat, durch seine Lüge aufgehoben würde! — Dies sind die hauptsächlichsten Gedanken, die mir bei der letzten Lectüre dieses Dramas kamen. Auch das Erschossenwerden des Marquis Posa ist höchst seltsam. Wozu? Warum nicht erst ein Gericht?

Den 27. Dec.

Die Weihnachts-Tage ganz leidlich verlebt. Weihnachts-Abend: Regen und Nebel, oder vielmehr Nebel-Dampf. Erster Weihnachts-Tag: Frühlings-Wetter; ich ging, von Bamberg abgeholt, früh aus und hörte eine Messe in Notre-Dame de Paris, wo die Musik aber sehr schlecht war und auf keine Weise mit der in München zu vergleichen; dagegen ergötzte ich mich nicht wenig über die Procession, es wurden nämlich mit aller priesterlicher Grandezza Kuchen, die man mit Lichtern besteckt hatte, in der Kirche herumgetragen, ich wagte kaum, meinen Augen zu trauen. Nachher spatzirten wir auf dem Place de la Concorde und erfreuten uns an den künstlichen Regenbögen, die wir erblickten, wenn wir durch die Wasser-Strahlen der Fontainen zum Himmel aufsahen. Später gingen wir in's Louvre und besahen eine Gemälde-Gallerie und einen

Statuen-Saal, die wir noch gar nicht gesehen, ja von deren Existenz wir nicht gewußt hatten. Unter Curiositäten in einem der oberen Säle stieß uns neben allerlei merkwürdigen Beichtstühlen auch ein plump zusammengesetzter, mit gemeinem Leder überzogener und an einer Stelle sichtlich mit Blut bespritzter Stuhl mit niedriger Lehne auf, von dem der Custode uns sagte, daß ein spanischer Inquisitionsrichter bei den Verhören und der Folterung darauf gesessen habe. Leider hatte ich gleich des Morgens nasse Füße bekommen und ging erst um 6 Uhr zu Hause, um Stiefeln und Strümpfe zu wechseln; die Folge ist eine tüchtige Erkältung, und die ist hier nicht so leicht zu nehmen, wie anderswo, denn Paris ist eine herrliche Stadt für die Gesunden, aber eine sehr unbarmherzige für die Kranken. Am zweiten Weihnachts-Tag war das Wetter zwar nicht frühlingsschön, aber doch auch mild und gut. Einen lieblichen Eindruck auf mich macht es, daß hier noch immer auf den Boulevards Veilchen feil geboten werden.

Langweilst Du Dich? Zähle Deine Pulsschläge!

Wie könnten wir Menschen besitzen, da wir selbst besessen werden? Der Zweig hat das Blatt, aber der Stamm hat den Zweig, die Wurzel hat den Stamm, die Erde hat die Wurzel und so fort.

Die Schönheit ist in der Welt der Kunst eben so unbequem, wie in der wirklichen die Tugend.

Monologe im Drama sind nur dann statthaft, wenn im Individuum der Dualismus hervortritt, so daß die zwei Personen, die sonst immer zugleich auf der Bühne seyn sollen, in seiner Brust ihr Wesen zu treiben scheinen.

Versöhnung in der Tragödie. — Darunter verstehen die Meisten, daß die kämpfenden Potenzen sich erst mit einander schlagen, dann aber mit einander tanzen sollen.

Wie gering die Alten vom Weibe dachten, das sieht man am deutlichsten an der Ilias. Helena war keine Person, die ein Unrecht am verlassenen Gemahl begangen, sie war eine Sache, ein hübsches Ding, das ein Unrecht erlitten hatte, ohne selbst dafür verantwortlich zu seyn, darum zog ganz Griechenland ihretwegen vor Troja.

Die sittlichen Ideen sind eine Art Diätetik des Universums.

Den 31. Decbr.

Es ist Neujahrs-Abend, d. h. Sylvester-Tag, denn die Uhr ist erst 11, und ich liege, da ich seit mehreren Tagen unwohl bin, noch im Bett. Ich will den Jahresschluß machen, so gut es mir mein dumpfer, verschnupfter Kopf erlaubt. Dies Jahr ist sehr verhängnißvoll gewesen. Des Glücks werde zuerst gedacht. Mit den finstersten Gedanken, völlig aussichts- und vertrauenlos, trat ich es an. Aber es kam besser, als ich gedacht hatte, ich erhielt das Reisestipendium und konnte, obwohl krank, von Copenhagen mit gutem Muth abreisen. In Hamburg, zum Theil durch den nur langsam weichenden Rheumatismus gefesselt, zum Theil durch Elisens Wünsche und meine eigenen zurückgehalten, verblieb ich bis September. Ich konnte Nichts arbeiten, es entstanden kaum ein Paar Gedichte, und außerdem nur noch die mir abgedrungene Schrift wider den Professor Heiberg, die geschrieben zu haben, mir jetzt doch lieb ist. Eine tolle Leidenschaft hatte sich meiner bemächtigt; sie gewährte mir selbst keinen Genuß, verfinsterte aber ein Daseyn, das ich billig aus allen Kräften zu erhalten und zu erheitern bestrebt seyn sollte. Anfang September reis'te ich nach Paris ab. Ich verließ mein so hold und lieb aufblühendes Kind im besten Wohlseyn; Elisens zweiter Brief, lange durch meine Schuld verzögert, meldete mir seinen Tod. Es stehe hier, wie eine Kalender-Notiz, wie es im Moment auf mich gewirkt, wie es mich zur Selbstzerstörung herausgefordert und mich dann wieder auf die Frage: verwindet man seine Schmerzen aus Kraft des Geistes oder aus Schwäche des Herzens? zurückgedrängt hat, davon geben meine Briefe und dies Tagebuch Zeugniß. Ich denke, der Egoismus, d. h. der Selbst-Erhaltungstrieb des Universums und des Individuums wirken in solchen Fällen in einander, und die aus jenem hergenommenen allgemeinen Anschauungen und Ideen, an denen dieses sich allmälig wieder aufrichtet, werden uns nur deßhalb zu Theil, weil wir als Theile sonst früher zusammenbrechen würden, als es das Interesse des Ganzen gestattet. Der höchste Stachel im Schmerz war für mich das Bewußtseyn, die Vater-Freuden an dem holden Geschöpf nicht genossen zu haben. Aber ich hadre darüber jetzt nicht mehr mit mir, denn nur meine Situation, nur die Angst vor der Zukunft war Schuld daran, und die ist sehr begründet. — Paris hat sich von seiner

lebendigen und belebenden Seite bald bei mir geltend gemacht, ich glaube auch fast, diese gewaltige Stadt hätte von Anfang an den rechten Eindruck auf mich hervorgebracht, wenn ich mich nicht in Hamburg von einem Menschen, in den ich Vertrauen setzte, weil er Jahre lang in Frankreich verlebt hatte, hätte verleiten lassen, meinen Aufenthalt zuerst in St. Germain en Laye zu nehmen und mich so zu einer Zeit, wo ich, losgerissen aus den Armen der Liebe und der Freundschaft, eben der Aufregung und der Zerstreuung bedurfte, in die Einsamkeit zu verbannen. Ich wußte nicht, wo St. Germain lag, ich glaubte, es sey eine Vorstadt, und war sehr unangenehm überrascht, als ich fand, daß es mich über sechs Meilen von Paris entfernt hielt, aber das Logis war im Voraus gemiethet, und ich glaubte, es, um den Zins nicht nutzlos zu entrichten, beziehen zu müssen, obgleich ich viel besser gethan haben würde, wenn ich das Geldopfer gebracht hätte und sogleich in die Stadt zurückgekehrt wäre. Was ich von diesem Herrn G. S. eigentlich denken, ob ich ihn für einen Einfaltspinsel oder für etwas schlimmeres halten soll, weiß ich noch zur Stunde nicht; er drängte sich mir, früher von mir auf eine etwas harte und, da es aus Mißverständniß entsprang, später von mir selbst gemißbilligte Weise zurückgewiesen, bei Campe wieder auf und erbot sich in Bezug auf meine Reise zu allen möglichen Gefälligkeiten; und die von ihm mir mitgegebenen Briefe haben mich mit Menschen zusammengeführt, denen ich, wenn ich sie auch nur im Geringsten gekannt hätte, um hundert Meilen aus dem Wege gegangen seyn würde. Einer dieser Briefe, an einen Dr. Schuster aus Hannover gerichtet, liegt noch in meinem Secretär; Herr G. S., als er mir den Brief gab, sagte: nicht wahr, Sie thun mir den Gefallen und geben den Brief ab? worauf ich erwiederte: mein Gott, Sie erzeigen ja mir einen Gefallen! und was ist der Inhalt des Briefs? „Ueberbringer ist der Dr. Hebbel, der Ihre Bekanntschaft zu machen wünscht!" Das ist der Wahrheit entgegen, es verschiebt das ganze Verhältniß, und es ist die Manier, in der man Hinz und Kunz, die um Briefe betteln, empfehlen, nicht aber der Ton, in dem man von einem Mann, dem man seine Briefe fast aufdringt, dem man sie wenigstens dringend anbietet, sprechen darf. Bamberg sah den uneröffneten Brief bei mir liegen, er las ihn, und theilte mir, obgleich ich ihn nicht hören wollte, den Inhalt mit. Eine neue Lehre!

Von Campe hatte ich zwei Briefe, an Heine und an Herrn August Gathy. Mit Heine bin ich in ein Mißverhältniß gerathen, nicht ganz ohne meine Schuld. — — — — — — — — — — — — — — —

Meinen eigentlichen Umgang bildet Dr. Bamberg. Dr. E. Duller und Wil. Alexis haben sich durch gründliche und wohlwollende Recensionen um mich verdient gemacht; mit Ersterem habe ich ein persönliches Verhältniß angeknüpft. Gearbeitet habe ich in diesem Jahr: Maria Magdalena, ein bürgerliches Trauerspiel; die Schrift gegen Heiberg; 4 Gedichte; außerdem sind mehrere Pläne zu neuen dramatischen Werken in mir ausgebildet worden.

1844.

Den 3. Jan.

Mit einer starken Erkältung, an Husten und Schnupfen und zugleich am Magen leidend, trat ich in dies Jahr ein und fürchtete nicht ohne Grund, ernstlich zu erkranken, was überall schlimm ist, in Paris aber schlimmer, als irgendwo. Doch hoffe ich, daß der Zustand sich allmälig wieder in einen gesunden umsetzen wird; ich habe durch Fasten dem Magen wieder aufgeholfen und dadurch, daß ich mich warm hielt, daß ich bis zum Ausgehen im Bett blieb und mich dann augenblicklich in ein Café begab, die Erkältung zurückgeschlagen und befinde mich heute morgen, wenn auch noch nicht vollkommen wohl, so doch viel leiblicher, wie gestern, wo ich, besonders am Abend, fieberisch aufgeregt war. Dr. Bamberg hat mir treulich beigestanden, mich zu Hause besucht und außer Hause begleitet; sonst würde ich vor Langeweile umgekommen seyn. An Elise habe ich gestern geschrieben; ich hatte schon in der Nacht, wo ich nicht schlafen konnte, einen Brief fertig gemacht, aber ich zerriß ihn wieder, denn nicht bloß die unsichere Handschrift, sondern auch einige Worte, die ich über meine Erkältung hatte fallen lassen, hätten ihr Angst eingejagt, und obgleich ich sonst auch in diesen Dingen die Wahrheit für

das Beste halte, so verlangt doch ihr jetziger Zustand eine Ausnahme. Sie ist wieder schwanger; wenn Gott ihr eine glückliche Entbindung schenkt, so mag dies das einzige Mittel seyn, sie über den Verlust unseres Sohnes zu beruhigen, und dann will ich das Schicksal preisen, das ihr den Ersatz schon zu einer Zeit zuführte, wo wir den Verlust noch nicht ahnen konnten. Aber ihre erste Entbindung war so außerordentlich schwer, sie litt so über alles Maaß, daß ich, wenn ich mich hieran erinnere, mir etwas Entsetzliches als möglich denken muß. Gott sei ihr und mir gnädig!

Man könnte sagen: warum sollen die Russen nicht nach Deutschland kommen? Sind doch die Deutschen nach Rom gezogen! Aber, welch ein Unterschied! Die alten Germanen waren ein edles, großes, freies Volk, es fehlte ihnen an individueller Cultur, aber nicht an der schönsten Menschlichkeit, aus der die Cultur von selbst hervorgehen mußte. Dagegen die Russen: Hunde und Knechte!

Einer, der selbst nicht wahr ist, wird sich nie einreden lassen, ein Anderer sey wahr. Dies ist das Mittel, wodurch die individuelle Natur sich in allen Fällen wieder herstellt; so viel sie selbst, der Idee gegenüber, in ihrem eigenen Ich vermißt, so viel zieht sie der gesammten Menschheit ab.

Man sollte zu Anderen nie über das Verhältniß, das man zu ihnen hat, sprechen.

Warum ist das unbedeutenste Weib immer schneller mit einer Intrigue u. s. w. fertig, als der geistreichste Mann? Weil in ihnen Natur ist, was in uns Talent seyn muß!

Was der Größte sich denkt? Dies denkt er: Hole der Teufel
Euer ganzes Geschlecht, wenn ich das bin, was Ihr meint.

Den 15. Jan.

Heute wurde das Molière zu Ehren in der Rue Richelieu errichtete Denkmal feierlich enthüllt. Schon Tage vorher in allen Buchläden große Annoncen: la vie de Molière. Auf dem Platze kleine Denkmünzen feilgeboten. Fahnen. Das Haus, worin er gestorben ist, mit rothem Sammt und goldenen Franzen bekleidet. Das Monument:

er sitzt, in nachdenkender Stellung, den Lorbeerkranz auf dem Haupt, auf einem Lehnstuhl. Unter ihm, halb zu ihm hinauf-, halb vor sich hinsehend, zwei weibliche Figuren, in der Hand eine Rolle mit den Titeln seiner Werke. Keine Möglichkeit, nahe hinzu zu kommen, also ging ich in die Bibliothek. Die Tricolore am Théâtre français ausgesteckt. Soviel ist gewiß: in Frankreich kennt jeder Bauer den Molière, in Deutschland nicht jeder Schulmeister den Namen Goethe. Dem König wurde es sehr übel genommen, daß er nicht erschien, und er hätte sich auch nichts vergeben, wenn er gekommen wäre, denn was er vor dem Dichter im Leben, das hat der Dichter vor ihm im Tode voraus; dessen Krone erblindet nicht, auch geht sie nicht auf einen Nachfolger über. Bei solchen Gelegenheiten treten mir immer die Thränen in die Augen.

Sah heute eine Rue de la Femme sans tête.

Neulich im hellen Sonnenschein einen Mann, der eine schwarze Maske trug.

Er spricht mit Dir im Traum und doch willst Du ihn strafen?
Erst, wenn ein Mensch erwacht, weiß er, daß er geschlafen.

Einseitigkeit ist mir ein Dorn,
Wer wird sich drin begraben?
Man soll nicht hinten und nicht vorn,
Man soll die Nase allethalben haben,
Und dann, damit es Jeder weiß,
Da, wo sie sitzt, zugleich den Steiß!

Den 17. Jan.

Wieder ein paar Tage kalt gewesen. Aber, wie es scheint, nur der Conditor wegen, damit sie Eis für den Sommer haben, denn es ist schon wieder vorbei. Der Frost kommt hier immer im Gefolge eines scharfen Windes.

Den 19. Jan.

Elisens Brief blieb über die Zeit aus, gestern kam er an. Daß die Natur doch so gebunden ist, daß sie den einen Zweck nicht erreichen kann, ohne den andern aufzuopfern, daß sie, da sie der Mutter bei der völligen Abhängigkeit des jungen Menschen von ihr und ihrer Sorge, so

viel Liebe für ihn einflößen mußte, ihr alle Selbst-Liebe und alles Selbst-Gefühl raubte! Es ist schrecklich. Ich hatte mir von meinen Briefen und von dem tiefen Terzinen-Gedicht einige nachhaltige Wirkung versprochen, aber trotz ihrer Worte sehe ich wohl, daß Alles Nichts hilft; es ist, als ob man ihr nach Welt-Untergang wieder eine Hütte zusammen flicken wollte. Zustände, kaum zu ertragen! Mein Talent hat sich in der letzten Zeit wieder so schön geregt, ich habe die Ballade Liebeszauber geschrieben, mir doppelt willkommen, da Töne, die das Leben ausklingen lassen, bei mir so sparsam sind, aber wie soll man sich solcher Eindrücke erwehren!

Napoleon hatte nur deshalb so viel Respect vor dem Privatrecht, weil er das öffentliche Recht als sein eigenes Privatrecht betrachtete.

Den 20. Jan.

Heute ein Tag, wie der schönste Frühlingstag.

Man kann kein Blut in sich hinein trinken, sondern der Organismus muß sich das Blut selbst aus den Nahrungsmitteln bereiten. Eben so wenig kann man sich im höchsten Sein fremde Erfahrungen aneignen, sondern man muß sie selbst machen.

Ein echtes Talent — das erfahre ich an mir selbst — ist die innerste Lebens-Ader dessen, der es besitzt, Alles, Lust wie Leid, geht in sie hinein und verwandelt sich in ihr zu rothem oder schwarzem Blut.

„Ein großer Mann!" Ja wohl, wie ein Trumpf im Kartenspiel.

Was wir im Drama bös werden sehen, das müssen wir auch wieder gut werden sehen.

Wir sind in unserer Zeit so sittlich, daß wir Alle als Homunculi hätten entstehen mögen. Wir wollen es gar nicht wissen, daß es etwas Unsittliches giebt, bewahre, schon der Gedanke, daß es vorhanden ist, befleckt uns, da wir es aber bei alledem im Leben — und warum auch? sollen wir doppelt bezahlen? dürfen wir, da wir auf der einen Seite zu viel zu thun haben, uns auf der anderen nicht ein wenig nachsehen? — nicht so genau nehmen, so stellen wir in uns eine neue Unschuld her, die der Thiere nämlich, die auch nur im Thun unsittlich sind, um es so zu nennen, nicht im Gedanken.

„Wahrheit ist meine Leidenschaft; ich muß Alles, Alles herausbringen; darum steh' ich auch so oft an den Thüren und horche! Das ist dann aber kein gemeines Horchen, sondern ein edles."

Die Distel sprach: nun will ich Rose werden!
Ich hörte es und schüttelte das Haupt.
Ihr Vetter Dornbusch sah's und sprach mit Zorngeberden:
Ein Schelm und Narr, wer ihr nicht glaubt!
Die Rosenstacheln hat sie schon,
Bald keimt die Blume selbst, dem frommen Wunsch zum Lohn!

Den 23. Jan.

Sonntag erhielt ich einen Brief der Madame Crelinger über Maria Magdalena. Es ist wieder Nichts. Ich bin ein sehr talentvoller Mensch, habe Gedanken, Sprache, was weiß ich, was Alles mehr, aber, aber — — die Heldin ist schwanger, und das ist ein unüberwindlicher Stein des Anstoßes. O Pöbel, Pöbel! Wäre ich bemittelt, wie wollte ich darüber lachen, nun ich ein armer Teufel bin, ist's ein Donnerschlag. Ja wohl — wenn man in der Krankheit selbst die Gesundheit aufzeigen könnte! Wenn man Arzt seyn könnte, ohne sich mit dem Fieber zu befassen.

Antwort an die Crelinger vom 23. Jan.

— Ich weiß recht gut, daß Sie mein Werk nicht mit Ihren, sondern mit den Augen des Publicums betrachtet haben, meine Einwendungen gelten also auch nicht Ihnen, sondern dem Publicum, das wir allerdings nicht verändern können. Aber dem Publicum ist diese Situation, ohne die mein Stück unmöglich ist, an die es geknüpft ist, wie die Blume an die schwarze Erde, aus der sie hervor wächst, ja nicht fremd. Gretchen im Faust ist auch eine schwangere Heldin, und dies Gretchen gehört nicht bloß zu den höchsten und reinsten Gestalten aller Poesie, sondern es wird gespielt, eben aber auf den Zustand des Mädchens wird die ganze Catastrophe gebaut, mit jenem fällt sie weg und mit ihr der ganze Faust. Klärchen im Egmont ist noch etwas viel Schlimmeres, sie ist eine Dirne, die Dirne eines Grafen, den sie nie

besitzen kann, aber weil der Dichter sie mit einem über alle bloße Sitte weit hinausgehenden und sie vergessen machenden sittlichen Adel zu umkleiden wußte, fällt das Keinem ein, oder doch nur demjenigen, dem auch bei Raphael's Madonna Allerlei einfällt. Das Problematische ist der Lebens-Odem der Poesie und ihre einzige Quelle, denn alles Abgemachte, Fertige, still in sich Ruhende, ist für sie nicht vorhanden, so wenig wie die Gesunden für den Arzt. Nur, wo das Leben sich bricht, wo die inneren Verhältnisse — die äußeren sind für den Handwerker da, der sie durch einander schiebt und dadurch dann freilich auch die müßige Neugier befriedigt, ja, wenn er sie wieder zurecht rückt, eine so vollständige Versöhnung zu Stande bringt, daß der wahre Dichter, der sich eben mit dem Unauflöslichen beschäftigt, und der das Böse so wenig aus dem Ring seines Dramas verweisen kann, als Gott es aus der Welt verweisen konnte, weit hinter dem Mann zurück bleibt — nur wo die inneren Verhältnisse sich verwirren, hat die Poesie eine Aufgabe, und wenn es ihr verwehrt wird, sie hier zu suchen, wenn man sie, statt sie zu fragen: bringst Du die Gesundheit, nämlich den geläuterten sittlichen Zustand, wieder hervor, fragt, warum sie sich mit einem so häßlichen Fieber, worin die Helden nur noch Unterjacken, aber nicht die Toga tragen, befaßt, so ist kein dramatischer Messias möglich, oder vielmehr, da das Drama sich auch im Nothfall selbstständig entfalten kann, er wird für das Theater seiner Zeit nicht vorhanden seyn. Nur auf die Behandlung des Processes, und auf das Resultat, das aus ihm hervorgeht, kommt es an, und was die Behandlung des hier in Frage stehenden Verhältnisses betrifft, so weiß ich, daß sie nicht zarter seyn kann, und bilde mir auf diesen Mädchen-Character, besonders aber auf die Spitze desselben in der Schluß-Scene des zweiten Akts — wenn ich es anders sagen darf — etwas ein. Das Resultat aber ist ein so vollständiges, wie nur irgend möglich, denn ein Fehltritt, der eigentlich gar keiner ist, weil das unglückliche Wesen ja nicht sowohl vom geraden Wege abweicht, als aus diesem Wege herausgedrängt und gestoßen wird, kann nicht entsetzlicher gebüßt werden, und ich dächte, das Tragische der ganzen Situation, das sich mit dem Bedenklichen zugleich, nicht erst hinterher, entfaltet, sollte jeden Gedanken an dieses entfernt halten. Ja, ich bin überzeugt, daß eine Schauspielerin, die auf die tragischen

Motive das gehörige Gewicht legt, die übrigen eben so gut vergessen macht, als uns im Faust Gretchens: o neige, neige, Du Schmerzenreiche u. s. w. über das Anstößige ihres Zustandes weit hinaus führt. Es ist gewiß nicht die Sucht nach dem Ungewöhnlichen, und hoffentlich auch keine Lücke in meinem geistigen Organismus, was mich veranlaßt, mein Gebilde so und nicht anders hinzustellen, — ich befolge nur das einfache Gesetz, das zu allen Zeiten von den Meistern der tragischen Kunst befolgt wurde: das minder Wesentliche dem Wesentlichen zu opfern. Jeder wird mir zugeben müssen, daß mein Stück ohne den Punct, der eingeräumt werden muß, nicht möglich ist; Mancher wird aber doch Anstand nehmen, zu sagen, daß es auch besser sey, wenn es wirklich nicht existirte. — — (Früher). Wenn Sie meinem Stück anzumerken glaubten, daß ich nun schon Vieles gesehen habe, so muß das in der unbewußten Entwickelung meines Geistes liegen, denn nicht 5 Mal war ich seit meiner Judith im Theater. Ihre Bemerkung bestätigt also nur, was ich leider selbst fühle, daß die dramatische Form mir angeboren ist. Ich sage: leider, denn als Dramen-Dichter will man mich nicht und in eine andere Façon kann ich mich nicht gießen. (Später, über den Diamant). Er ist in Berlin nicht gekrönt, nicht dem Sieben-Gestirn, worin Herz und Industrie, und andere gestalten- und ideenlose Possen, die die Preisrichter gewiß nur aus Verzweiflung aus der Spreu hervor hoben, glänzten, einverleibt worden. Ich denke, man hat ihn nicht gelesen, und das entschuldigt Niemand leichter, als ich; wenn ich 100 Manuscripte zu lesen hätte, würde ich gewiß auch die Hälfte bei Seite schieben und denken: es ist eben nur beschriebenes Papier!

Die Sonne ist nicht bloß für die Erde, und noch weniger für die Krautgärten auf der Erde, da, sie ist auch für sich, auch als Glied in der großen Sonnen-Kette da; wer auf Erden sollte aber wohl daran denken? Wenn sie anders beschäftigt ist, so daß uns die Ernten nicht gerathen, oder wir nicht spatzieren gehen können, so heißt es: sie erfüllt ihre Pflichten schlecht.

.. Habt Form, d. h. steckt erst einmal in einer Haut, dann wollen wir untersuchen, wie Ihr darin steckt, ob Ihr fett oder mager seyd.

Je schwieriger die äußeren Formen sind, denkt der Pfuscher, um so eher darf man sich eine sogenannte Licentia poetica erlauben; ein

Lied muß reine Reime haben, aber in einem Sonett oder in der Terzine darf man sich wohl auch einen unechten gestatten. Gerade umgekehrt, lieben Freunde! Denn es ist nicht nöthig, daß Ihr Euch Schwierigkeiten setzt, die Ihr nicht überwinden könnt, wenn es Euch aber einmal gelüstet, so müßt Ihr ihnen auch genügen; Niemand braucht einen Graben zu überspringen, der für ihn zu breit ist, wenn er es aber doch versucht und hinein plumpst, so wird er ausgelacht. Der eigentliche Grund liegt freilich noch viel tiefer. Eben das Schwerste soll in der Kunst das Leichteste scheinen und nirgends darf auch nur die Spur des Meißels sichtbar bleiben, denn das würde jeden Genuß zerstören, wir würden nicht mehr ein in freier Schönheit dastehendes Götterbild, sondern den mühseligen Kampf eines Menschen mit dem widerspenstischen Marmor erblicken.

Ruhm! Unsterblichkeit! — Der Riesenschatten eines großen Daseyns macht gemeine Köpfe schwindeln, und dieser Schwindel soll das Genie für ein unter diesem Volk vergeudetes Leben belohnen!

In keiner Stadt der Welt werden mehr Nadeln verloren, als in Paris, man sieht deren allenthalben liegen, und wenn ich eine brauche, so hefte ich den Blick beim Spatzierengehen nur einfach auf's Trottoir, und habe gewiß, ehe ich 50 Schritte mache, meinen Bedarf. Ebenso sieht man nirgends so viel Damen die Hunde spatzieren führen wie hier.

Einen Todten tragen. Der Todte wird immer schwerer, immer schwerer. „Weil Du mich umgebracht hast."

Gestern war ich in den naturhistorischen Museen im Jardin des Plantes. Ich sah eine aus Algier herüber gebrachte versteinerte Erd-Schichte, worin Knochen und Gewächse, mehr oder minder vermürbt und zerfallen, saßen, unter Anderem Ochsen-Knochen. Gefühl, wie in der Kindheit, wo ich das Wort Ribbe in meinem kleinen lutherischen Katechismus (Stelle: Und er machte ihm ein Weib aus seiner Ribbe) auskratzte und wo mir, wenn ich einen alten Knochen erblickte, zu Muthe war, als sähe ich den Tod selbst. Ja, wenn man so sieht, wie das sich durch einander verschlingt, das Leben und der Tod, wenn man bedenkt, daß auf der ganzen Erde vielleicht kein Stäubchen ist, das nicht schon gelacht und geweint, geblüht und geduftet hätte, so wird Einem trostlos zu Muthe und alle Philosophie schlägt nicht dagegen an, denn leider,

was hat der Geist, wenn er Nichts, als sich selbst hat? Er muß immer auf's Neue die Mesalliance eingehen, wenn er es einmal mußte, und bei der Unsterblichkeit kommt Nichts heraus, als das Wieder- und Wiederkäuen.

„Du sollst nicht tödten!" Das Gebot geht den Scharfrichter nicht an.

Jedes neue Verhältniß ist, wie ein Spiel. Man weiß nicht, ob man gewinnt, oder verliert, aber man muß den Einsatz wagen, denn sonst kann man überhaupt nicht spielen. Der Einsatz besteht darin, daß man, ohne den Anderen zu kennen, seine Ansichten und Gedanken bloß geben muß. Wer klug ist — ich bin es nicht — der hält sich dabei möglichst im Allgemeinen. Ich müßte z. B., wenn ich über Kunst und Poesie spräche, Nichts geben, als mein Prinzip und dem Anderen die Anwendung auf's Singulaire überlassen.

So sehr ist der Mensch Gewohnheits-Thier! Wenn ich hier auf der Straße deutsch sprechen höre, so wundert's mich nicht, der erste Eindruck ist immer, als ob das so sein müsse, erst später stellt sich die Verwunderung über die Nicht-Verwunderung ein. Dennoch bin ich 5 Monate in Paris.

Ich halte nur Weniges noch so fest, daß das Schicksal, wenn es mir mein Gut entreißen will, mich selbst mit hinabreißen muß. Brief an Oehlenschläger vom 30. Jan. 1844.

Den 30. Jan.

Heute habe ich drei Briefe nach Copenhagen abgesandt, d. h. an den Dänischen Gesandten gegeben, der sich zur Besorgung erbot, die mir schwer gefallen sind, nämlich an Dankwart, Collin und Oehlenschläger; der an Letzteren ist mir freilich nicht schwer gefallen. Schreiben mußte ich an jene Herren einmal, aber was?

Den 31. Jan.

Einen solchen Winter, wie diesen, habe ich, was die Mildigkeit des Wetters betrifft, noch nicht erlebt; wahre Frühlingstage. Vorgestern spielten die Knaben im Tuilerien-Garten in Hemds-Ermeln. Ein Glück

für mich, da ich fest entschlossen bin, hier für Feuerung keinen Sou auszugeben.

Ich lese in meinem Goethe die Lebens-Geschichte des Benvenuto Cellini. Wie wohlthuend ist eine reine Natur, die sich selbst fühlt, ohne auf dem Wege der Reflexion dazu gekommen zu sein, sie mag sich so keck und zudringlich herausstellen, wie sie will, man läßt es sich gefallen, man hat Nichts dagegen, nur das nüchterne Vergleichen und Rechnen: ich bin mehr, als der, denn ich u. s. w. widert an, eben so das advocatenmäßige Sich-Selbst-Entschuldigen, wie bei Rousseau, dessen Beichten eigentlich ein beständiges Rasiren ist, wobei er sich aber unbewußter Weise, und darin liegt bei ihm das Naive, immer schneidet. Haupt-Gedanke, den die Lectüre in mir weckte: von welch unschätzbarem Nutzen, ja von welcher Unentbehrlichkeit ist dem dramatischen Dichter eine lebendige Anschauung des geistigen Complexes aller Völker; daraus allein kann er die Farben für seine Gemälde gewinnen. Freilich muß er sich nicht einbilden, daß er sie nur so geradezu auf die Tafel zu werfen braucht, was die Stümper thun; zwischen dem Farbenbrett und dem Gemälde bleibt immer ein Unterschied, aber sie müssen da seyn, er muß wissen, und es muß ihm in die Fingerspitzen gedrungen sein: so steht der Italiener zum 5ten oder 6ten Gebot, so der Franzose, so der Deutsche, und nun kommen die individuellen Schattirungen. So bezieht der Franzose Alles auf den äußeren Schein, es ist daher gar nicht so unvernünftig, wie Lessing es darstellt, daß in ihrer Tragödie die Convenienz eine so große Rolle spielt; in Italien wird man, wenn man einen schönen Jüngling sieht, geneigt seyn, zu denken: der wird sich vor Dolchen in Acht zu nehmen haben u. s. w.

„Der Mensch kündigt sich bei mir an und nachher kommt er nicht; wie eine Sonnenfinsterniß, die ausbleibt."

In Deutschland, wenn man auch Nichts an den Leuten gehabt hat, hat man, so wie sie sterben, doch immer etwas an ihnen verloren.

Das Weib wohnt im Moment, der Mann ragt immer mit Kopf und Füßen darüber hinaus und wird bei dem Frost in den Extremitäten auch im Herzen nicht recht warm.

Jeder Todte ist ein Vampyr, die ungeliebten ausgenommen.

Man sollte sich die Todten immer lebendig denken, denn daß sie leben, daß die ewige Kraft, die das caput mortuum hinter sich zurück-ließ, augenblicklich wieder in die allgemeine Thätigkeit hinein gezogen wird, ist ja selbst auf dem atheistischen Standpunkt nicht zu bezweifeln; wird es doch das caput mortuum selbst. Und da die Organe dieselben bleiben müssen, so ist die Veränderung eigentlich keine, denn sie besteht allein darin, daß wir dasselbe auf andere Weise thun oder erleiden, und höchstens noch darin, daß dies deutlicher oder undeutlicher in unser Bewußtseyn fällt. Ganz gewöhnliche Gedanken, denen nur zu wünschen wäre, daß sie noch gewöhnlicher würden.

Nur dadurch, daß er den ganzen Kreis zurücklegt und, wie Einer, der einen Berg ersteigt, hundert Anfangs beschränkte und sich mehr und mehr erweiternde Aussichten und Gesichtskreise, hinter sich liegen läßt, gelangt der Künstler zum Vortrefflichen; sonst würde Jeder nur ein einziges Kunstwerk erschaffen.

Daß der Mensch nirgends einen Brennpunkt hat, worin sein ganzes Ich, zusammen gefaßt, auf einmal hervortritt! Es macht in manchen Stunden auf mich einen ganz eigenen Eindruck, daß man sich ihn immer erst aus Kopf und Rumpf, aus Armen und Beinen zusammen setzen und zusammen suchen muß, ja, daß er sogar zwei Augen hat, nicht ein einziges, aus dem die Seele blickt.

Menschen, die statt eines Gehirns eine zusammen geballte Faust im Hirnschädel zu haben scheinen; so eigensinnig sind sie in ihrer Dummheit.

In allem Denken sucht Gott sich selbst, und er würde sich schneller wieder finden, wenn er nicht auch darüber mit dächte, wie er sich verlieren konnte.

Ein Maler, der für sein höchstes Kunstwerk ein schönes Mädchen als Modell gebraucht und sie dann tödtet, damit kein Zweiter sie gebrauchen und damit Niemand sagen könne, es sey Portrait.

Unser Hauptfehler ist, daß wir unser bischen Bewußtseyn über den Moment zu einem Bewußtseyn über alle Zukunft ausdehnen möchten.

Keine schönere Naturen, als diejenigen, die sich ohne Dumpfheit und Frechheit in gläubigem Vertrauen an's Leben hingeben.

„Die Welt ist Gottes Sündenfall.“

In der Kirche weiß jeder die 10 Gebote, aber auf der Straße weiß er immer nur 9, dasjenige, an das er sich gerade erinnern sollte, ist vergessen. Wer stiehlt, weiß recht gut, daß er nicht tödten soll, auch beschwichtigt er sein Gewissen wohl selbst damit, daß er es nicht thut.

Ein Bedienter, mit seiner Herrschaft in einer Bilder-Gallerie, ist eine unendlich komische Person.

Mit der Verehrung der Kleinen für die Großen ist es eine eigene Sache. Sie sollen sie dafür verehren, daß sie ihnen ihr eigenes Nichts so recht zu empfinden geben; kein Wunder, daß sie sich sperren. Die Geschichts-Gallerie, Alexander, Cäsar, Napoleon, in einem Schulmeister-Schädel: sollte er nicht springen?

Die Revolution ist eine Krankheit des Volks; aber eine solche, an der die Könige sterben.

Die Trunkenheit, die daraus entsteht, daß der Natur-Geist, dessen edelste Verkürzung der Wein ist, in den Menschen eingelassen, den Menschen-Geist überwältigt, und, wie er den Menschen physisch aus Tact und Maaß herausreißt und ihm den Schwerpunkt, sowie die Zeugungskraft raubt, ihn auch geistig auflöst, so daß seine Ideen keinen Zusammenhang mehr haben und sein Bewußtsein erlischt, ist eine der allerwichtigsten Erscheinungen und noch lange nicht genug gewürdigt, am wenigsten aber hinreichend erklärt. Anfangs wird der Menschen-Geist durch den Natur-Geist gesteigert, das scheint auf Verwandtschaft und Einheit zu deuten, nachher aber überwältigt, im eigentlichsten Verstande überflutet, das deutet doch auf Feindschaft und Zusammenhangslosigkeit.

Die Kant'sche Philosophie hat ihre Eigenthümlichkeit darin, daß sie die Werkzeuge, mit denen der Mensch, dem Universum gegenüber ausgerüstet ist, besieht, statt sie zu gebrauchen. Eigentlich ein sehr unglücklicher Gedanke, denn da es keinen Weg giebt, uns anderes Maaß und Gewicht zu verschaffen, so ist unser Erkennen unsere Wahrheit, und wir bringen auch unstreitig in Alles so weit, freilich auch nicht weiter, wenn es noch ein Weiteres giebt, ein, bis wir uns darin wiederfinden. Ein blinder Ochse, der mit dem Kopf gegen den Felsen rennt, hat in der Härte des Felsens, von der ihn der Stoß überzeugt, die Wahrheit desselben und in der Wunde das Resultat dieser Wahrheit.

Logisch nennen es die Leute, wenn das Gedankenkind den Uterus hinter sich herschleppt.

Wenn im All einmal Alles Mittelpunct gewesen ist, ist die Welt am Ende, dann hat das All sich ganz durchgenossen. Natürlich keine Philosophie.

In jedem Menschen ist etwas, was aus ihm in's Universum zurück greift. Diese Räder, die erst im Tode laufen dürfen, soll er zum Stehen bringen, sonst wird er zu früh zermalmt.

Das Leben der meisten Menschen besteht darin, daß sie die Natur ein- und auslassen, daß sie den Weltstoff auf ihre kleine Mühle schütten und ihn weiter leiten; sie essen und trinken und haben ihren größten Spaß, wenn sie ihres Gleichen hervorbringen.

Es wäre doch so unmöglich nicht, daß von der Läuterung des Einzelnen auch für das Ganze etwas abhinge, und mehr, als man sich im ersten Augenblick bei diesen Worten denkt.

Das schönste Mädchen wird vielleicht im Traum von dem schmutzigsten Kerl entehrt. Vielleicht träumt sie dann, daß die Blumen-Wiese sich unter ihr in einen Morast verwandelt.

Der Traum ist der beste Beweis dafür, daß wir nicht so fest in unsere Haut eingeschlossen sind, als es scheint.

Ein Mensch, der sich die Adern öffnete, sollte über das allmälige Erlöschen des geistigen Lebens in ihm über die letzten Gedanken u. s. w. Buch führen.

Wie ich mich in die Gedanken-, d. h. in die innere Erscheinungs-welt stürze, denn Gedanken sind auch Erscheinungen, Formen, die eben so entstehen und eben das bedeuten, was Sterne, Muscheln, Blumen, so stürzen sich Andere in die Aeußere, denn der Mensch kann nicht mit sich allein seyn, d. h. er kann nicht leer und todt seyn, und aller Unterschied zwischen den Geistern beruht darauf, ob sie den Gegensatz in sich selbst hervorrufen können, oder ihn draußen aufsuchen müssen.

Die Geschichte mündet doch eigentlich nur in die Individuen, wie sie von ihnen ausgeht. Die Masse zieht davon, ob ein Stadium zurück-gelegt ist, oder nicht, keinen oder doch nicht den rechten Vortheil, aber ein großes Ich, obgleich es alle früheren Stadien durchlaufen muß,

denn was auf der allgemeinen Mühle vermahlen ist, wird dem Einzelnen immer wieder aufgeschüttet, kommt schneller hindurch.

Es ist eine Sünde, heißt es, den Menschen die Wahrheit vorzuenthalten. Mag seyn. Aber es ist eine größere, es ist ein Frevel, die Wahrheit einem Individuum gegenüber, das kein Organ für sie hat, Preis zu geben. Es heißt, die Rose mit einer Hundsnase in Berührung bringen; das Bild ist schwach.

Leute, denen damit gedient gewesen wäre, wenn Kant statt seiner philosophischen Werke die Anecdoten, an denen er bei Tisch so reich gewesen seyn soll, herausgegeben hätte.

„Der Mensch muß immer an etwas denken!" sagte gestern Abend eine deutsche Gans zu mir. Es ist sehr richtig, und dies ist ein höchst geheimnißvolles Muß, denn es beweist, daß in uns kein einziger unabhängiger Gedanke, oder wie man den unmittelbaren Erguß des Ichs, den einfachen Stral, nennen will, vorhanden ist, sondern daß jeder nur durch Reibung, durch einen Gegenstand, geweckt wird. Von diesem Punkte aus könnte man zu merkwürdigen Resultaten gelangen.

Die Morgue. An der Seite derselben auf dem Quai hat sich ein Vogelhändler angesiedelt, draußen pfeifen die Lerchen und Rothkelchen, drinnen liegen die Todten. Niemand geht vorbei, der nicht einspräche; der Fuhrmanns-Junge steigt vom Pferde und geht hinein, die Magd mit den Kindern, die sie aus der Schule abgeholt hat, erübrigt so viel Zeit, sogar die Betrunkenen gehen nicht vorbei. Es ist, wie ein Schauspiel; man sieht den 5ten Act einer Tragödie, und ohne Entrée!

Den 8. Febr.

Gestern Abend fand ich einen Brief aus Berlin vor, wonach es doch noch möglich ist, daß Maria Magdalena zur Aufführung gelangt.

— Die Weltuhr von hinten betrachten und das Rollen und Schnurren der Räder anhören, ohne je nach dem Zifferblatt zu fragen.

— Die negative Tugend: der Gefrierpunkt des Ich.

Die Zeit steht darum nicht still, weil man die Uhr anhält, es wird Abend, obgleich der Zeiger noch immer auf Mittag zeigt. Wenn doch die Menschen dies bedächten!

Den 11. März.*)

Armes Tagebuch! So frisch im Wachsen und doch in's Stocken gerathen! Aber heute Abend können wir glänzend continuiren! Auch in Deutschland fängt man an, einzusehen, daß es gut ist, die dramatischen Dichter nicht verhungern zu lassen. Die allgemeine Zeitung brachte einen Artikel aus Wien, des Inhalts, daß das Kaiserlich-Königliche Hof-Burgtheater den Dichtern von dem Tage der Bekanntmachung dieser Bestimmung an für jede Darstellung ihrer zur Aufführung kommenden Werke 10 p. ct. von der Brutto-Einnahme bewillige, falls das Werk den Abend fülle, 6 p. ct. dagegen, falls es noch eines einactigen Vor- oder Nachspiels bedürfe, und 3 p. ct., falls Vor- oder Nachspiel mehractig seyn müßten. Dies Alles solle bis 10 Jahre nach dem Tode des Dichters gezahlt werden, dabei sey es einem Jedem frei gestellt, die bisherige Honorarzahlung zu bedingen. — Ich weiß, daß ich nie davon profitiren werde, dennoch schreib' ich's in's Tagebuch. Aber eigentlich nur, weil ich zu warm bin, um mich bei meinem Schnupfen gleich entkleiden zu dürfen, und weil die Minuten getödtet seyn wollen.

Das Ende eines Fiebers decretiren! So machen's die Staatsärzte!

Man kann sich selbst kein Räthsel aufgeben.

Ein Menschenfeind ist der verächtlichste aller Menschen, denn er könnte nicht Menschenfeind sein, wenn er nicht bloß für die Erbfehler der Menschen, sondern auch für seine eigenen, Augen gehabt hätte.

Sittlich ist jede That, die den Menschen über sich selbst erhebt. Darum ist eine und dieselbe That nie zwei Mal sittlich in dem Leben eines und desselben Menschen, denn die erste stellte ihn schon so hoch, daß die Wiederholung ihn nicht mehr höher stellen konnte.

Den 18. März.

Es ist heute der 18. März, also mein Geburtstag. Ich würde es nicht gewußt haben, wenn Herr Dr. Bamberg mir nicht heute morgen eine Gratulationskarte geschickt hätte. Ich feiere ihn dies Mal aber

---

*) Die hier im Tagebuch eingetretene Lücke kam größtentheils daher, daß Hebbel in der Zwischenzeit das Vorwort zu Maria Magdalena schrieb.
D. H.

doch besser, wie das letzte Mal in Copenhagen, wo ich krank und auch noch wegen des Reisestipendiums nicht außer Zweifel war. Heute geht das Vorwort und der entscheidende Brief, der unser Verhältniß aufheben, oder ganz anders stellen wird, an Campe ab!

— Homer — Ilias. Es ist unstreitig das unvergänglichste Gedicht, unvergänglicher, wie Shakespeare und Alles, denn es hängt nicht, wie alles Spätere, von dem menschlichen Gedanken über die Welt ab, nur von der Welt selbst.

Gott stellt den Menschen in die Welt hinein, ohne ihm auf die Stirn ein Inhalts-Register seines Wesens zu schreiben; mittelmäßige Poeten machen's umgekehrt.

Den 25. März.

Aehnliche Bestimmungen, wie in Wien, sind jetzt in Bezug auf die dramatischen Dichter auch in Berlin getroffen. Freue Dich Charlotte!*)

Schiller beschwert sich über Leute, die im Schweiß ihres Angesichts über das Schöne richten. Schlimmer sind doch noch solche, die sogar ohne diesen Schweiß das Richteramt ausüben. Zu schwachen Augen kann man Jemandem wohl eine Brille geben; wie aber zur Brille ein Auge?

Es giebt nur Tod im Leben. So lange ich dieser specielle Mensch bin, in diese spezielle Haut eingeschlossen, die mir neue Assimilationen unmöglich macht, muß ich, wenn ich mich nicht frei entwickeln kann, den göttlichen Odemzug anhalten, also scheintodt seyn. „Doch nur in Deiner Hand sind sie im Grab."

Ein Mensch hat ein schweres Verbrechen begangen, es quält ihn sein ganzes Leben lang, ohne daß es heraus kommt. Da tritt ein ungeheurer Fall ein, wo es eines Menschen bedarf, der sein Leben opfert. Er thut's, man bewundert ihn, aber er denkt: es war verwirkt, aber Gott hat es mir gelassen, damit ich diese That ausführte; wäre ich feig vor ihr zurückgewichen, morgen schon würden die Eumeniden aufgewacht seyn und mich auf's Blutgerüst gejagt haben.

---

*) Die Birchpfeiffer.

Alles ist vergänglich. Ja wohl, jeder Ring, in dem wir uns dehnen, muß endlich zerspringen, aber an den Ring scheint alles Bewußtsein geknüpft zu seyn, so wie wir an ihn anstoßen, haben wir im Centrum unseres Ich's einen Wiederklang.

„Wenn ich Dein Talent nicht achtete, würde ich Dich angegriffen haben?" So könnte der Hund, der mir in die Waden beißt, sagen: ich wollte Dir bloß zeigen, daß ich sie für wirkliche, nicht für bloß ausgestopfte, halte.

Ich bin zwar A und Du bist B,
Doch stehen wir Beide im A. B. C.

Essen und Trinken sind seine Heldenthaten.

Von einem Großpraler, der für eine und dieselbe Sache einmal so viel, das andere Mal so viel ausgegeben haben wollte: sein Geld trägt noch Zinsen in seinem Kopf.

Es giebt einen Unterschied zwischen Unsterblichen und noch nicht Gestorbenen.

Wer seine Nahrung nicht aus dem Universum ziehen kann, der zieht sie dachsmäßig aus sich selbst.

Wenn man Mirabeau und Robespierre mit Perrücken abgebildet sieht, so muß man sich doch wundern, daß sie die Revolution nicht bei ihrem eigenen Kopf anfingen.

Einer erschießt sich über der Leiche seiner Braut, davon erwacht sie, denn sie ist nur scheintodt gewesen.

Wer sich für überflüssig in der Welt hält, der kann nicht überflüssig seyn.

„Ich erkläre Concurs, da ist der Bettel, den ich bisher mein nannte, aber ich erkläre zugleich, daß ich von jetzt an die Gränze zwischen meinem und Eurem Eigenthum nicht mehr respectire, und daß ich so viel besitze, als überhaupt in der Welt zu besitzen ist!" So machen's unbewußt Viele.

Die höchsten Wesen wissen nicht von sich, nur von Gott. Daß wir von uns wissen, darin liegt eben der Grund, daß wir nicht Alles von Gott wissen; wo das Wissen von uns anfängt, da hört das Wissen von Gott auf, es ist der Flecken im Spiegel.

Hegel, Schuldbegriff, Rechts=Philosophie § 140, ganz der meinige. Hätt' ich's gewußt, als ich gegen Herrn Heiberg schrieb!

Man sieht einen Menschen im Begriff einen Mord zu begehen und kann ihn nur dadurch hindern, daß man ihn selbst tödtet; man hat etwa eine Flinte in der Hand und jener auch, und sieht, daß er abdrücken will; aber man weiß nicht, aus welchem Grunde jener morden will; was ist zu thun?

Einer, der in höchster Wuth, sich selbst ermordet und schreit, ein Anderer, der eben bei ihm ist, und mit dem er sich entzweit hat, habe es gethan.

Ich war wieder auf dem Père la chaise. Visiten in der Kutsche bei den Gräbern. Man könnte es sich noch bequemer machen und den Bedienten mit dem Immortellen=Kranz hinschicken. Das Grabmal von Heloise und Abälard war verändert: man konnte nicht mehr übersteigen, denn statt des hölzernen war ein hohes eisernes Gitter gesetzt, deßungeachtet war der alle Poesie vernichtende Pfahl, der das polizeiliche Verbot trug, stehen geblieben.*)

Nie kann ein Frosch erröthen!

Den 31. März.

Sonntag. Göttlicher Frühlingstag. Ganzen Morgen heiter gestimmt. Nachmittags um 2 die Mendelsohnsche Musik zur Antigone im Odeon=Theater gehört. Paßt zum Sophocles, wie ein Walzer zur Predigt. Nachher ging ich in den Garten des Luxemburg und fand zu meiner großen Freude das Museum offen; es war der erste Tag. Flog nur durch, sah aber doch die Judith von Horace Vernet und ein göttliches Stück, Raphael und Michel Angelo, römisches Leben darstellend.

Das Universum, wie Alles für sich besteht und doch wieder Theil und Glied eines größeren Ganzen ist, das sich wieder in ein noch größeres verliert, und so fort und fort, ist ein Gedanke, auf den der Mensch stolz seyn darf.

Ich bin zwar kein so starker Esser,
Daß ich's en gros betriebe,

*) Am Rande steht: jetzt weggenommen.

Doch, würd' ich je Franzosenfresser,
So würde ich's aus Liebe!

Zwar stirbt das alte Frankreich auch nicht aus. La nouvelle tours de Nesle ist ein Beweis davon. Diese noble Gesellschaft, durch die Polizei aufgehoben und jetzt vor Gericht gestellt, hat Dinge verübt, womit ich dies Tagebuch nicht beflecken mag, namentlich junge Mädchen von 11 bis 13 Jahren auf der Straße geraubt, mit narkotischen Getränken betäubt, gemißbraucht und dann in unbekannten Gassen wieder ausgesetzt. Zwei Damen „aus der Welt" haben dabei präsidirt und die Namen der Margarite de Bourgogne und der Marquise de Brinvillières angenommen.

Die Liebe der Meisten: warmer Egoismus.

Den 9. April.

So eben habe ich Schillers „Braut von Messina" einmal wieder gelesen. Das ist denn doch das sinnloseste aller seiner Producte. In der Jungfrau von Orleans sieht man doch, was er will, wenn er auch bei dem gänzlichen Mangel aller Naivität, die die Darstellung dieses Characters erforderte, das Ziel nicht erreichen konnte. Aber hier weiß ich wirklich nicht, was er beabsichtigt hat, ich sehe auch keine Spur von Idee. Warum geschieht dies Alles? Was wird mit diesem Blut abgewaschen? Man frägt sich umsonst. Denn das Stück ist ein modernes, die christliche Weltanschauung, wenn auch wunderlich genug mit antiken Arabesken umrändert und ausgeziert, liegt ihm zu Grunde, ja, sie muß ihm zu Grunde gelegt sein, da der Dichter aus der antiken nur diejenigen Momente, die nicht aufgelöst und vernichtet, wenn auch mit der neueren verschmolzen und dadurch verändert sind, herausnehmen darf, nicht aber diejenigen, die, als in sich nichtige und darum überwundene und beseitigte, hinter uns liegen, und sich nur durch einen willkürlichen Verengerungs-Proceß des Bewußtseyns nothdürftig reproduciren lassen. Wir sind darüber hinaus, dem Fluch, den ein Individuum gegen das andere ausstößt, und wäre es auch im Verhältniß von Vater und Sohn, eine magische, die höchste Macht zwingende und ihr die Execution abdringende Kraft beizulegen, wir sehen in einem solchen Fluch nur noch

den leidenschaftlichen Ausdruck eines gerechten oder ungerechten Zorns, der realisirt werden mag, wenn der Verfluchte es an und für sich verdient, wenn es also auch ohne den Fluch geschähe, der aber mit Vernunft und Gefühl in Widerspruch tritt, wenn er an und für sich, und abgesehen davon, daß er wohl in den meisten Fällen nur durch eine wirkliche Schuld ausgepreßt wird, etwas bedeuten und für das sittliche Gesetz, dem er, wie es z. B. in der Racine'schen Phädra offenbar der Fall ist, geradezu entgegengesetzt seyn kann, in die Stelle treten will. Das Individuum ist emancipirt, daraus folgt unter Anderem auch, daß mit jedem eine neue Welt, ein unendlicher Lebens- und Thatenkreis beginnt, der nicht willkürlich, um den Rache-Durst eines anderen Individuums zu befriedigen, abgeschlossen und unterbrochen werden darf, sondern sich durch sich selbst vernichten muß; darum thut, um auch hierin an die Weisheit Shakespeares zu erinnern, sich die Erde nicht auf, als Lear seine Töchter verflucht, um sie zu verschlingen, sondern es wird uns veranschaulicht, wie sich in ihnen, in Folge der ersten und größten, Sünde nach Sünde entbindet und wie sie dadurch ihren Untergang finden. In der Braut von Messina ist Alles edel und gut und bleibt es bis zu Ende; die Mutter ist ohne Schuld, denn

— Den Rachegeistern überlaß' ich
Dies Haus, ein Frevel führte mich herein,
Ein Frevel treibt mich aus — Mit Widerwillen
Hab' ich's betreten und mit Furcht bewohnt,
Und in Verzweiflung räum' ichs —

Dennoch wird ihr das Schrecklichste auferlegt; die Söhne sind es auch, wenn anders ihr heißes Blut nicht ihre Schuld seyn soll, dennoch müssen sie das Schrecklichste an einander vollziehen; Beatrice ist ein Engel und mehr, dennoch muß sie das Schrecklichste hervor rufen, und dies Alles, weil —

Auch ein Raub wars, wie wir Alle wissen,
Der des alten Fürsten ehliches Gemahl
In ein frevelnd Ehbett gerissen,
Denn sie war des Vaters Wahl.

Und der Ahnherr schüttete im Zorne
Grauenvoller Flüche schrecklichen Saamen
Ueber das sündige Ehbett aus.
Gräuelthaten ohne Namen,
Schwarze Verbrechen verbirgt dies Haus;

und weil —

Es ist kein Zufall und blindes Loos,
Daß die Brüder wüthend sich selbst zerstören,
Denn verflucht ward der Mutterschooß,
Sie sollte den Haß und den Streit gebären;

also, weil sie verflucht sind. Wir haben hier daher wirklich den nackten, rohen Fluch an sich, den ein Ahnherr, über dessen Werth und Würdigkeit wir, wie über die Größe des an ihm verübten Frevels durchaus im Ungewissen gelassen werden, ausstößt, und der ein ganzes herrliches Geschlecht, das in Kraft, Jugend und Schönheit dasteht, austilgt, und dies geschieht, um die Verwirrung vollkommen zu machen, sogar erst nach dem Tode dessen, der dadurch eigentlich gestraft werden sollte, nach dem Tode des Fürsten, denn —

er hemmte zwar mit strengem Machtgebot
Den rohen Ausbruch Eures wilden Triebs,
Doch ungebessert in der tiefen Brust
Ließ er den Haß — der Starke achtet es
Gering, die leise Quelle zu verstopfen,
Weil er dem Strome mächtig wehren kann!

es geschieht demnach ohne Zweck, wie ohne Motiv, und es bleibt Nichts übrig, als eine häßliche, Schauder erregende Anecdote, die, weit entfernt, uns die ewigen Gesetze der sittlichen Welt zu vergegenwärtigen, uns vielmehr bange machen könnte, daß sie nicht immer wirksam sind. Eine unbegreifliche Verirrung! Von den Einzelheiten will ich schweigen; gar zu unnatürlich ist es aber doch, wenn Don Cesar, um dem Chor für seine Sentenzen Platz zu machen, gleich nach Ermordung des Bruders ausruft:

Ich kann nicht länger weilen, denn mich ruft
Die Sorge fort um die geraubte Schwester!

und abgeht.

Den 13. April.

Sah neulich im Traum essende Todte.

Ich wurde im Traum mit Gewalt durch's Meer gezogen, furchtbare Abgründe, hie und da ein Fels, sich daran zu halten.

Das Leben im Menschen ist, wie Proteus in den Armen des Odysseus.

Den 28. April.

War bei Franconi. Wahre Wunder. Stellungen unmöglicher Art. Walzendes Pferd. Unsäglich absurd, wenn es sich hinten drehte. Ein anderes, das aß und trank und dabei dem Aufwärter klingelte. Ein drittes, das eine Pistole abfeuerte mit dem Maul; sie war natürlich an einem Balken auf einem Tisch befestigt. Aber Nichts gegen die Menschen, nur schaurige Lückenbüßer.

Männer sind auf Vorzüge bei ihresgleichen nicht so neidisch, wie Weiber. Jene rechnen sich Alles zu, was ihrem Geschlecht angehört; Jeder hat Amerika mit entdeckt und den Faust mit gemacht. Diese glauben sich immer um so viel verkürzt, als eine Mitschwester mehr besitzt.

„Es ist doch eine Versöhnung, wenn im Drama die Bösen zu Grunde gehen". Nun ja, in dem Sinn, worin der Galgen ein Versöhnungspfahl ist.

Man sollte nie mit Jemandem disputiren, der sich nicht auf gleichem Niveau mit Einem befindet. Wie kann man mit einem Menschen fechten, dem man das Fechten selbst erst beibringen, ja das Schwert erst schmieden soll!

Das Allervernünftigste für das Individuum kann das Allerunvernünftigste für das Universum seyn. Was wäre z. B. vernünftiger, als daß das Individuum sich die ewige Jugend, in der sich alle seine Kräfte auf dem Höhepunkt der Entwickelung und der Wirkung befinden, wünscht?

Und doch, was ist unvernünftiger für das Universum? Das Individuum, das diesen Wunsch zurück nimmt, ist kein Individuum mehr.

Der Geist scheint eine sonderbare Freude daran zu haben, sich selbst zu binden und dann wieder zu lösen, denn läuft nicht alles Leben darauf hinaus?

„Wie die Blätter der Bäume vergehen der Menschen Geschlechter!" Man könnte auch sagen: wie die Töne der Harfe!

Die Menschheit, oder der Mensch, ist, wie die edle Melusine nur gestaltet bis zum Nabel — dann folgt das Ungeheuer.

Es ist unstreitig ein Verbrechen, einen Menschen umzubringen, aber die Atmosphäre, worin er sich bewegt, durch ein giftiges Ferment zu zersetzen, so daß er von selbst sterben muß, das ist keine Sünde. So würde auch derjenige, der z. B. die Luft durch das von Lichtenberg nicht für unmöglich gehaltene Ferment zersetzte, ungestraft bleiben, schon deshalb, weil mit der ganzen Menschheit auch der Richter und Rächer, freilich auch der Verbrecher selbst, den Tod erlitte.

Alle Betrachtungen, die in's Weite und Schrankenlose führen, sind Nichts werth. In dem Augenblick, wo ich esse und trinke, ist dies Essen und Trinken das allein Wichtige, und die Hinter- und Vor-Gedanken, daß eben dies Essen und Trinken auf eine Lücke in mir hinweist, und daß diese Lücke dadurch nur für einen Moment gestopft wird, können höchstens dazu dienen, den Genuß oder die Verdauung zu stören. Eben so ist es mit dem Leben. Es mag im höheren Sinn auch nur ein Essen und Trinken seyn, aber das soll den Menschen eben nicht kümmern.

Der wahre Dichter ist indifferent, wie die Natur, eben weil er Natur ist. Deßungeachtet aber sind bei ihm die Adler mit Krallen begabt, um die Schlangen darin fortzutragen, und die Löwen mit Tatzen, um den Hunden Respect beizubringen.

Noahs Töchter, die dem Vater Samen erwecken, sind ein Gegenstand für die Bibel, denn sie stehen darin, aber keiner für die Kunst. Dennoch ist diese scheußliche Situation gemalt. Das Bild befindet sich auf der Pariser Kunst-Ausstellung.

Die Versailler Wasser: die Thränen Frankreichs. Nicht zu viel gesagt für jene Zeit der Schlittenfahrten im July auf Salz.

Ich stand gestern Abend bei Sonnen-Untergang auf dem Pont neuf. Ihr rothglühendes Bild in der Seine, unter dem Pont royal hervor schimmernd, nahm sich zauberhaft aus; das Wasser schien zu brennen.

Eine Blume, so dunkelroth, daß man denkt, sie müßte von einem Nadelstich bluten.

Den 11. May.

Gestern Nachmittag war ich zum zweiten Mal mit Napoleon unter einem Dach, nämlich im Dom der Invaliden. Das große prachtvolle Gebäude war mit einem Kranz von blühenden Gärten umgeben; Erbsen und Bohnen reckten sich empor und die durch einen gelinden Regen nach so großer Hitze, wie wir sie hier gehabt haben, erfrischten Blumen hauchten ihre unschuldigen Düfte aus. Dabei hat Alles einen militärischen Anstrich, Kanonen an beiden Seiten des Portals, ein Offizier mit abgeschoßenem Bein auf Wache, jedoch nicht stehend, sondern sitzend auf einem Stuhl. Wenn man in den inneren Hof tritt, so fällt Einem zunächst das große steinerne Standbild Napoleons auf der Gallerie unter der Uhr in die Augen; es ist imposant, aber der Gesichtsausdruck ist zu finster oder scheint es wenigstens zu seyn, denn da man die Statue, durch ein eisernes Gitter verhindert, nicht umgehen kann, so weiß man nicht, ob man richtig sieht. Ein Paar Immortellen-Kränze, die ihm über den Degen gehängt waren, nahmen sich possirlich aus, da sie seltsam gegen den weißen Stein mit ihrem schmutzigen Gelb abstachen. Ich ging in die Kapelle. Sie ist gar zu hell, gar zu farbig; es schadet jedem gottesdienstlichen Gebäude, wenn es von gestern her ist, man will etwas Düsteres, Verräuchertes, man will Würde, die von einer Million verbrannter Kerzen geschwärzt sind, Fenster, die kein Licht mehr durchlassen. Oben, rings um das Gewölbe herum, Lappen an Lappen, hängen die in den napoleonischen Kriegen erbeuteten Fahnen, an beiden Seiten der Orgel sind die Standarten aufgestellt. Hierauf ließ ich mich in das Bibliothek-Zimmer führen, von wo aus man eine wunderbar schöne Aussicht auf das Marsfeld hat, das sich vor dem Dom der Invaliden ausdehnt, dies Mal im vollsten saftigsten Grün des Frühlings. Nun wanderte ich in dem Gebäude umher, die Corridore auf und ab. Von einem derselben blickte ich in ein kleines Gärtchen, wo ich Napoleon

en miniature aufgestellt sah, mit gewichsten Stiefeln und Hütchen; gewiß hatte einer der alten Invaliden seine spärlichen Trinkgelder zusammengespart und die Figur dafür zu seiner Privat-Erbauung angeschafft; aber der Zug, so rührend er seyn mag, verfehlte auf mich durchaus seine Wirkung, dies Pfeifenkopf-Napoleönchen sah gar zu putzig aus. Als ich wieder gehen wollte, fing es stark zu regnen an, ich mußte daher bleiben, und schritt, nebst anderen Fremden, Damen und Herren, die aus derselben Ursache zurückgehalten wurden, wohl anderthalb Stunden in der Gallerie auf und ab. Wenn ich in den verdammt regelmäßigen Tropfenfall hinein schaute, der mich mit seiner einförmigen Rhythmik zur Verzweiflung brachte, so schien der steinerne Napoleon mit seinem unveränderlichen Ernst mich ordentlich zu verhöhnen.

Größen lösen sich einander nicht ab, wie Schildwachen.

Es ist ein wichtiger und noch nie gehörig gewürdigter Punkt, daß in der Kunst derjenige, der eine größere Form nicht wenigstens halb ausfüllen kann, auch die engere nie ganz ausfüllen wird.

Den 16. May.

Heute, am Himmelfahrtstag, erhalte ich zwei Briefe, einen aus Berlin und einen aus Hamburg von Elise. Jener benachrichtigt mich, daß mein neues Stück von der Intendanz abgelehnt worden ist. Das Schreiben der Intendantur, lithographirt, also so gut an die Herren Töpfer, Friedrich u. s. w. als an mich gerichtet, belehrt mich, daß die Vorzüge meiner Arbeit nicht erkannt worden sind; ein Brief der Crelinger giebt mir die Versicherung, daß sie mich in allen und jeden Fällen mit der ganzen Energie ihres Willens unterstützen will, diejenigen natürlich ausgenommen, wo mir ihre Unterstützung von Nutzen seyn könnte. Elise, in Erwartung ihrer nahen Crisis, schreibt mir Dinge, die mir das Herz zerreißen und umkehren; wie es nach ihrem Tode verhalten werden soll, wohin sie meine Bücher, meine Papiere gethan hat, u. s. w. Edelste Seele, hast Du nicht gefühlt, daß Deine Liebe, die noch über ein Extrem hinaus, das, wenn es einträte, mir Alles gleichgültig machte, für mich sorgen wollte, dieß nicht aussprechen konnte, ohne mir bis in's Innerste wehe zu thun? Nein, nein, dieß wird nicht geschehen, oder

wenn — mein Gott, wie erbärmlich ist der Mensch, daß er noch eine Wahl hat!

Schlechte Tragödien-Dichter bringen allerdings auch eine Tragödie zu Stande, aber sie ist nicht im Stück, sondern außer dem Stück zu suchen. Der Dichter selbst ist der Held und der Stoff, den er behandelt, ist sein Schicksal, mit dem er ringt; eine Zeit lang schwebt der Kampf, dann aber entscheidet er sich, das Schicksal siegt, der Dichter fällt und wird leider nicht beweint, sondern ausgelacht.

Naivetät in der Kunst, unstreitig das Höchste. Aber es giebt auch eine Naivetät in der Kunst, die darin besteht, daß der sogenante Künstler mit der Behaglichkeit des größten Genies seine Trivialitäten aus sich heraus producirt, weil er von der Idee, die sein Stroh in seinem eigenen Kopfe verzehren würde, wenn auch nur eine ihrer Stralen hinein fiele, nicht das Geringste ahnt und weiß, und diese Naivetät findet auch ihre Verehrer.

Niemand erlebt seinen Tod, und es giebt auch andere Dinge, die man nicht erlebt, die Einen tödten, sobald sie nur heran nahen.

Den 17. May.

Ich muß mich zerstreuen, machte deshalb eine Visite und ging dann in die Industrie-Ausstellung. Da empfand ich denn so recht die Gränzen meines Ichs. Alle diese Dinge sind mir nicht allein gleichgültig, sie sind mir widerwärtig. Je mehr sie sich der Kunst nähern, um so mehr ekeln sie mich an. Es ist ganz dasselbe Gefühl im Künstler, das man als Mensch hat, wenn man den Affen sieht.

Träumen — dumpf, da haben wir eine doppelte und dreifache Haut und können gar nicht heraus — heller und heller, da fällt eine Haut nach der andern — erwachen — da entströmen wir uns selbst und sind Nichts mehr für uns selbst!

Glaube! Da hast Du einen Beutel mit Gold! — Einen Beutel wohl, aber er ist leer! — Kleingläubiger, er ist voll! — Niemand giebt mir etwas dafür, wenn ich ihn ausschütte! — Butter und Brot kannst Du nicht dafür kaufen, aber ganz andere Dinge. — Was für Dinge? — Solche, die Bedürfnisse befriedigen, die Du noch gar nicht kennst! —

Wann? — Einst! Du kommst einst in ein Land, wo — genug, glaube, denn wäre Dein Glaube nöthig, wenn man Dir die Wunder begreiflich machen könnte, die Dir bevorstehen?

Die Dummheiten platter Köpfe sind immer unfreiwillige Parodien von der Weisheit der Gescheidten; denn nicht einmal darin sind sie originell.

Das erste Stadium der Form ist das Wort, in dem der Gedanke sich verkörpern muß um nur selbst zu werden.

Die Allegorie verhält sich zum wahren poetischen Lebensbilde, wie eine Land-Karte zu einer Landschaft. Beide sind Gemälde der Erde.

In den Zuständen zu seyn und nicht darin zu seyn, das giebt ihnen den Reiz. Daher reizt uns der durch die Kunst vermittelte Genuß des Lebens mehr, wie der eigentliche, denn er giebt uns das Hinübergehen, statt des darin Aufgehens. Das durch die Kunst erregte Gefühl ist demjenigen gleich, das wir haben, wenn wir erst in einen Zustand eintreten: Duft ohne Hefe.

Den 22. May.

Gestern bei Regenwetter bis 4 Uhr Nachmittags zu Hause. Als ich ausging, fand ich unten bei der Concierge zwei Briefe vor, die vielleicht schon lange dagelegen hatten. Sie waren von der Madame Kaschke und meinem alten vortrefflichen Schütze und brachten mir die Nachricht, die ich noch nicht erwarten durfte, der ich aber mit der höchsten Angst entgegen harrte. Elise ist glücklich und leicht von einem kleinen Sohn mit großen Augen und schwarzen Haaren entbunden, sie befindet sich wohl und kann selbst stillen! Da mir das Leben ein so großes Geschenk gemacht hat, so will ich dem Tod denn nun auch entschieden den Rücken wenden. Dem Himmel sei Dank! Noch hatte ich nur im Allgemeinen, nicht im Besonderen gefürchtet, und die Marterzeit der Erwartung ist vorüber, bevor sie noch recht anfing! Nun will ich ausgehen und den Mont Martre, den ich so deutlich von meinem Zimmer aus sehe, ohne ihn noch bestiegen zu haben, aufsuchen und besteigen.

Es bleibt immer nur die eine Frage nach der höchsten, vollendetsten Form, denn der Gehalt, so oder so verstreut, ist überall. Und da stellt

sich das Verhältniß zwischen Kunst und Philosophie so heraus, daß jene diese Form ist, diese aber ihre Probe.

Gestern, bei'm Aufgang auf den Mont Martre, traf ich einen Kirchhof und ging hinein. Weißgekleidete junge Mädchen begegneten mir; sie aßen, und hatten wahrscheinlich eben erst eine Gespielin zur Gruft begleitet. Ich setzte mich auf eine Bank, über den Weg kroch ein Maikäfer, er war schon etwas beschädigt und ich sah ihm gespannt zu, ob er herüberkommen würde, ohne von den vielen Hin- und Hergehenden völlig zertreten zu werden; an der Seite wäre er in Sicherheit gewesen und hätte sich erholen und wieder herstellen können. Als er sich aber gewaltig anstrengte, kam ein Mann, der ihn gar nicht sah und ihn zertrat. — Nachher pflückte ich mir eine rothe Mohnblume, und dachte jener Mohnblumen, die ich mir als kleines Kind einmal in Meldorf an der Hand meiner Großmutter gepflückt hatte.

Durch den ganzen Hegel geht ein Zug grandioser Ignobilität hindurch, der darin besteht, daß er keine Waffe verschmäht, die irgend dienen kann.

„Der aus dem Marmor griech'sches Feuer schlug“ und: „Der aus dem Stein die weiße Flamme trieb!“	Der erste Vers hat in dem Gedicht auf Thorwaldsen den zweiten verdrängt, ich weiß aber nicht, was besser ist, d. h. an sich, für das Gedicht ist der erste besser.

Brief an Elise vom 26. May.

— Ahnung und Alles, was damit zusammenhängt, existirt nur in der Poesie, deren eigentliche Aufgabe darin besteht, das verknöcherte All wieder flüssig zu machen, und die vereinzelten Wesen, die in sich selbst erfrieren, durch geheime Fäden wieder zusammenzuknüpfen, um so die Wärme von dem einen zum andern hinüberzuleiten. Der Mensch ist unendlich beschränkt; ich bin überzeugt, er kann sanft und ruhig schlafen, während dicht neben ihm im anstoßenden Zimmer sein liebster Freund ermordet wird. Dieß ist auf der einen Seite schlimm, auf der anderen aber auch wieder gut. Mein Gott, wenn Alles das, was wir sehn, was wir thun und leisten, was wir genießen und aufnehmen könnten, wenn

das Element sich etwas anders um uns zusammengesetzt hätte, auch nur von fern in den Kreis unseres Bewußtseyn's fiele, so würde unser Leben in Zeit und Ewigkeit nur ein ununterbrochen fortgesetzter Selbstmord seyn, denn die Natur, oder wie man es nennen will, kann von zwei Gegensätzen immer nur einen verleihen, der eine in die Existenz getretene sehnt sich aber beständig nach dem andern in den Kern zurückgesenkten hinüber, und wenn er diesen im Geist wirklich erfassen, und sich mit ihm identificiren, wenn die Blume, z. B. sich den Vogel wirklich denken könnte, so würde er sich augenblicklich in ihr auflösen, die Blume würde Vogel werden, nun aber würde der Vogel in die Blume zurück wollen, es würde also kein Leben mehr, nur noch ein stetes Um- und Wieder Gebären vorhanden seyn, eine andere Art von Chaos. Zum Theil hat eine solche Stellung zum Welt-All der Künstler, daher die ewige Unruhe in einem Dichter, alle Möglichkeiten treten so nah an ihn heran, daß sie ihm alle Wirklichkeit verleiden würden, wenn die Kraft, die sie heranbeschwört, ihn nicht auch wieder von ihnen befreite, indem er ihnen dadurch, daß er ihnen Gestalt und Form giebt, selbst auf gewisse Weise zur Wirklichkeit verhilft, und so ihren Zauber bricht; es gehört aber ungeheuer viel, und mehr, als irgend ein Mensch, der es nicht in sich selbst erlebt, ahnen kann, dazu, um nicht das Gleichgewicht zu verlieren, und Naturen, denen das wahre Form-Talent abgeht, müssen durchaus in sich gebrochen werden, woraus denn auch soviel Schmerz und Verrücktheit abspringt.

Daß man die Zeit nicht zurücklegen kann, wie ein Capital! Die einzige Ausgabe, die man immer macht, man mag etwas dafür haben, oder nicht.

Den 31. May.

Gestern war das Leichenbegängniß von Lafitte, dem ersten Banquier von Paris, und dem Haupt-Begründer des July-Throns. Da Napoleon über Lafitte gesagt hat, daß er ihn für den ehrlichsten Mann in Frankreich halte, so ging ich zeitig aus, um seinem Leichen-Begängniß beizuwohnen. Die Exequien wurden in der Kirche St. Roque gehalten, eine ungeheuere Volksmenge drängte sich in der Rue St. Honoré und in der Rue Rivoli. Die Häuser, von oben bis unten in

allen Straßen, durch die der Zug kam, an den Fenstern mit Zuschauern besetzt, gewährten einen höchst lebendigen Anblick. Ich entdeckte, indem ich sie musterte, in der Rue Dauphine die Wohnung eines der schönsten Mädchen, die ich in Paris und überhaupt in meinem Leben gesehen habe; ich sah sie mehrere Male im Tuilerien-Garten spatzieren gehen, und es machte mir Vergnügen, sie in ihrem Familien-Kreise, von 5 bis 6 Schwestern, sowie von Vater und Mutter, Vettern und Basen, umgeben, zu betrachten. Später gesellte sich in der Passage de Lorme ein französischer Officier zu mir, der ein wenig Deutsch spricht, und den spanischen Krieg mitgemacht hat, auch nächstens nach Spanien zurückkehrt. Der Zug war grandios; königl. Equipagen führten ihn an, den Leibkutscher Louis Philipps mit seinem breiten Gesicht und dreieckigen Hut an der Spitze, unendliche Massen von Bürgern und Studenten und ganze Regimenter von Soldaten ergoßen sich hintendrein. Für einen Banquier war doch gar zu viel Militär auf den Beinen, sogar Artillerie, ein ganzer Train; der Officier meinte, das habe den Anschein, als ob es der Ehre wegen geschähe, aber der eigentliche Grund sey, um gleich Truppen zur Hand zu haben, wenn Unruhen ausbrächen. Ich war sicher genug, daß keine ausbrechen würden, denn das Volk hatte sich nur eingefunden, den schönen Tag zu genießen und auf gute Art faullenzen zu können. Hätte es geregnet, wie die Tage vorher, so würde Niemand gekommen seyn. Wäre gestern ein Tumelt entstanden, so hätte der Bischof dafür die Verantwortlichkeit zu tragen gehabt, der die Leichen-Rede so lang machte, als ob er jede Million des Verstorbenen besonders belobpreise, denn der große Haufe mag auf seine Schauspiele nicht warten, und nur von einem Schauspiel war die Rede. Ich sah auch wirklich einige Frauenzimmer in die Hände klatschen, als der Leichenwagen, mit silbernen Urnen besät, sich näherte. Die französische Industrie hatte ich abermals zu bewundern. Eine Menge Industrie-Ritter zogen mit Tischen und Bänken auf dem Rücken in den Straßen umher und boten den Umstehenden Plätze darauf an, besonders zwei Gebrüder bemerkte ich, die alle Beide bucklicht zu seyn schienen, ohne es, wenn man sie näher besah, wirklich zu seyn; sie machten mit einem wurmstichigen Tisch in der Rue Dauphine gute Geschäfte.

In dem Augenblick, wo das Elixir des ewigen Lebens entdeckt wird, können die Menschen nicht mehr zeugen — der Brunnen trocknet aus. Es stirbt Niemand mehr, es wird aber auch Niemand mehr geboren.

Wenn alle übrigen Fragen abgethan sind, so wird dem Dichter von der höchsten Instanz die Frage vorgelegt: ob er wahrhaft gestaltet hat. Muß er mit Nein antworten, so wird er zum Tode verurtheilt.

„Er drückt der Welt ihr Todes-Urtheil in die Hand. Es ist in schöner Frakturschrift geschrieben. Die Welt beklatscht die bunten Buchstaben und ahnt nicht den Sinn.“ (Von einem großen Dichter.)

Jemand überbringt dem Scharfrichter ein Papier, sein Todesurtheil. Der Scharfrichter kann nicht lesen, er selbst nur buchstabiren — er buchstabirt es heraus und wie er vor Schreck das Blatt fallen läßt, wird ihm der Kopf abgeschlagen.

Dichter mit geistigen Augen für die Risse und Spalten der Welt und des menschlichen Ich, wie ein leibliches Auge, mit dem Vergrößerungsglase bewaffnet, das z. B. in einem schönen Gesicht nur noch ein Stück durchlöcherte Haut erblickt.

Sich etwas borgen wollen auf den Antheil, den man an dem großen Diamanten im Innern der Erde hat.

Zerstoß dir im Finstern an einem Pfahl den Kopf und sieh zu, ob das Feuer, das dir aus den Augen fährt, hinreicht, ihn zu beleuchten.

Der wahre und tiefe Humor spielt so mit der Unzulänglichkeit der höchsten menschlichen Dinge, wie der falsche mit den einzelnen, herausgerissenen Individuen.

Die Rose weiß nur von der Sonne, die sie küßt, aber nicht von der Wurzel, aus der sie hervor ging.

Le soleil — die Sonne ist ein Mann in Frankreich. — Kein Wunder, daß die Französinnen ihr nicht so gerade in's Gesicht sehen, wie die Deutschen, die dafür dem Mond nicht recht trauen!

Ein schlechter Wein: ein tugendhafter Wein.

Ein Mensch, der sich von selbst, ohne es zu wißen, in die Unsterblichkeit hineinlebt, der nicht stirbt, weil er das Geheimniß gefunden hat, ganz der Natur gemäß zu leben.

In Rom: Abeken, Secretair der archäologischen Gesellschaft.

Den 13. Juny.

Heute Morgen, im Bette liegend, sah ich auf dem Mont martre den Telegraphen spielen. Da man es nicht alle Tage sieht, wenn man im Bett liegt, so stehe es hier bemerkt.

— Es hängt nicht weniger, als Alles davon ab, daß der Begriff der Schuld richtig gefaßt und nicht, wäre es auch nur nach irgend einer Seite hin, mit dem untergeordneten der Sünde, der selbst in modernen Dramen, wo er freilich aus nahe liegenden Gründen größeren Spielraum findet, als im antiken, immer wieder in jenen aufgelöst werden muß, wenn das Drama sich über das Anecdotische hinaus zum Symbolischen erheben soll, verwechselt werde, denn wie der Begriff der tragischen Schuld nur aus dem Leben selbst, aus der ursprünglichen Incongruenz zwischen Idee und Erscheinung, die sich in der letzteren aber als Maaßlosigkeit, der natürlichen Folge des Selbst-Erhaltungs- und Behauptungstriebes, des Ersten und Berechtigsten von allen, äußert, entwickelt werden darf, nicht aber erst aus einer von den vielen Consequenzen dieser ursprünglichen Incongruenz, die viel zu tief in die individuellen Verirrungen und Verwirrungen hinab führen, um die Herausarbeitung des höchsten dramatischen Gehalts noch zu zu lassen, so ist auch der Begriff der tragischen Versöhnung nur aus der Maaßlosigkeit, die, da sie sich in der Erscheinung nicht aufheben kann, diese selbst aufhebt, indem sie sie zerstört und so die Idee wieder von ihrer mangelhaften Form befreit, zu entwickeln. Allerdings bleibt die ursprüngliche Incongruenz zwischen Idee und Erscheinung unbeseitigt und unerledigt, aber es ist einleuchtend, daß im Kreise des Lebens, den die Kunst, so lange sie sich selbst versteht, nie überschreiten wird, Nichts abgethan werden kann, was außerhalb dieses Kreises liegt, und daß sie ihr höchstes Ziel erreicht, wenn sie gleich die nächste Consequenz dieser Incongruenz, die Maaßlosigkeit, ergreift und in ihr das Sich-Selbst-Aufhebungs-Moment aufzeigt, die Incongruenz selbst aber, die

sich in die Nacht der Creation verliert, als unmittelbar gegebenes Faktum auf sich beruhen läßt. (Aus der Abhandlung.)

Kinder sind Charaden, die den Eltern aufgegeben werden.

Was hat man nach einem Fall zu thun? Was die Kinder thun: wieder aufzustehen!

Rec. der Judith im Hamburg. Corresp. 1842; No. 4, (Januar).

Rec. der Genoveva in den Bl. f. lit. Unt. 1843. No. 298. 299. (October.)

Rec. der Genoveva im Vaterland, 1843. No. 43. 44.

Der Abhandlung beigeschlossen.

Den 21. Juny.

Es ist jetzt am Tage wieder so heiß, daß man kaum athmen, und also Abends auch nicht zu Bett finden kann. Es ist Nacht und nach 12 Uhr; ich saß bis zu diesem Augenblick auf einem der beiden kleinen Balcone, die sich vor meinem Fenster befinden, und die mir, da ich in der 5. Etage wohne, eine freie Uebersicht über den unendlichen Häuser-Knäuel der Stadt Paris bis zum Mont martre gestatten; das Zimmer ist wirklich mit seiner Aussicht allerliebst. Unter mir der stille Himmel mit schwachem Stern-Geflimmer; ein dampfender Schornstein trieb in der Ferne seltsame Rauchwolken in die Höhe; in einer Mansarde, sehr weit von mir, aber doch wegen der offenen Fenster erkennbar, entkleidete sich langsam ein Mädchen, von dem Licht ihres Lämpchens, wie von einer glänzenden Welle, umfloßen; die zunächst liegenden Straßen waren dunkel und einsam, besonders diejenige, in die ich unmittelbar hinabsehe, aber die sich weiter oben hinziehenden Boulevards ließen sich an den bis in die öbersten Etagen der Häuser hinaufspielenden Licht-Reflexen der Laternen noch deutlich unterscheiden. Ich recitirte das Gedicht auf Thorwaldsen vor mich hin und merkte kaum selbst, daß ich es that; mein Geist hält sein letztes Erzeugniß immer so lange fest und bespiegelt sich darin, bis er etwas Neues gebiert, es ist ganz eigen.

— ein bischen zu wenig in der Kunst (von Talent zu besitzen) und das perpetuum mobile ist fertig. (Brief an Elise.)

Den 23. Juny.

Die Hitze hält an. Was ist man dem Element gegenüber! Aus mir brennt sie den letzten Gedanken weg. Unter dem Aequator würde ich Cretin seyn! Freilich, wenn man seine Wünsche realisiren könnte, so wäre ihr schon zu begegnen. Ein Palast, große Säle mit kühlen Marmorwänden, plätschernde Springbrunnen darin, das würde gute Dienste leisten. Heute Mittag war ich in einer musikalischen Matinée Salle Erard. Eine Dame trug ihre Compositionen vor, Quartette u. d. gl. Weitschichtigkeiten, sehr kunstgerecht ausgeführt, aber ziemlich gehaltlos. Wie viele Fliegen klettern nicht auf der Leiter der Unsterblichkeit. Der Mann schlug ihr die Blätter um, und annoncirte nebenbei im Saal die Urtheile Aubers über seine verkannte Hälfte, denn Alles, was nicht bekannt ist, ist verkannt. Nachmittags von meinem Zimmer aus sah ich einen Luftballon steigen und fallen. Es war schon der zweite, denn schon vor längerer Zeit hatte ich, als ich am Quai du Louvre ging, ein gleiches Schauspiel, dadurch noch gewürzt, daß ein öffentliches Mädchen, das vor mir herspatzirte und sich für den Gegenstand meiner Aufmerksamkeit hielt, den Ballon, als sie ihn bemerkte, als einen Störer ihres Geschäfts durch sehr unzweideutige Mienen verwünschte. Abends machte ich eine Promenade in den Champs elysées. Diese erleuchteten Buden, diese Spiele, das Klingeln der Limonadiers mit ihren Bechern, der unendliche Menschenstrom, Alles macht auf mich immer von Neuem wieder einen frischen, erregenden Eindruck.

Den 24. Juny.

Wieder ein Tag, für den der Champagner dem Himmel danken mag, nur nicht der Mensch. Nachmittags um 2 Uhr ging ich in den Tuilerien-Garten, da meine Fenster ein Brennspiegel zu seyn schienen, die sich bestrebten, jeden Stral der Sonne aufzufangen. Ich nahm Sue's Mystères de Paris mit, denn so weit bin ich doch gekommen, daß ich dies Buch nothdürftig lesen kann, und setzte mich auf eine Bank. Kaum saß ich, als eine ganze Mädchen-Pension mich umschwärmte, lauter junge, lebhafte Kinder, fünfzehn bis zwanzig an der Zahl, die wie bunte Sommervögel im Garten umher flatterten, von Zeit zu Zeit aber wieder zu der Bank, auf der die Gouvernante Platz genommen

hatte, zurück kehrten, und sich auch wohl selbst nieder setzten, um zu verschnaufen. Zuletzt ersannen sie ein gar artiges Spiel. Sie extemporirten einen Thé dansant, den sie allerliebst ausführten. Sie theilten sich in zwei Hälften, deren eine die Damen, die andere die Herren vorstellte. Es amüsirte mich sehr, mit welcher Feierlichkeit diese kleinen Messieurs ihre Damen zum Tanz aufforderten und mit welcher Grazie die Dämchen der Aufforderung bald Folge leisteten, bald refüsirten. Das ist eine außerordentlich gute Uebung. Die Gouvernante, eine noch junge Dame mit einem recht angenehmen Gesicht, dem ein über ihre Jahre und auch wohl über ihr Naturell hinausgehender, in ihrer Situation aber nothwendiger Ernst sehr wohl stand, behandelte die Kinder mit ungeheuchelter Liebe und wandte ihnen die größte Aufmerksamkeit zu, indem sie bald an ihren Spielen Theil nahm, sie bald, wenn sie sich gar zu weit entfernten, umrief, bald die entstehenden Streitigkeiten im Keime beizulegen suchte. Einmal ließ sie zwei Flaschen Bier aus dem benachbarten Café holen, nun drängte sich natürlich Alles um sie herum, und die kleinen Elementinen, Paulinen, und wie sie sonst hießen, bekamen nach ihren Schul-Nummern zu trinken; erst No. 1, dann No. 2 und so fort. Bei der zweiten Flasche wollte der Stöpsel nicht heraus und brach ab. Nun war guter Rath theuer, es blieb Nichts übrig, als ihn hineinzustoßen, aber auch das wollte nicht gehen. Ich bot meine Dienste an und erreichte denn auch mit Hülfe des Sonnenschirmes der Dame meinen Zweck, was mir einen freundlichen Dank zu Wege brachte. Eine kleine Désirée setzte sich neben mich und schielte mir in's Buch. Ich hielt es ihr zum Mit-Lesen hin, anmuthig, wie ein erwachsenes Frauenzimmer, das eine Gefälligkeit ablehnt, auf die es allerdings Anspruch hat, sagte sie: merci, Monsieur! Das frische Lebensbild erfreute mich sehr, und der Schatten unter den hohen Kastanien, der leise Luftzug, der sie durchwehte, trug das seinige dazu bei.

Den 25. Juny.

Ich war heute wieder in der Industrie-Ausstellung und mußte Stunden lang darin bleiben, da es stark zu regnen anfing. Da wandelte ich denn in einer Welt, die mir fremder ist, als mir die von Herkulanum

und Pompeji seyn würde, denn mit all diesen Maschinen, diesen kostbaren Möbeln, diesen Pracht-Stoffen, diesen zur Kunst gesteigerten Producten des Handwerks verknüpft mich kein einziges Band, nicht das des Erkennens, nicht das des Genießens, nicht einmal das des Verlangens, es ist mir geradezu zuwider, daß Dinge, die doch für den bloßen Nutzen bestimmt sind, sich durch ihre den Sinnen schmeichelnde und dennoch innerlich leere Form in den Kreis der Schönheit hinein lügen, und wer kann denn wissen, ob sie nicht alle höhere Wahrheit aus diesem Kreis verdrängen, ob nicht Malerei und Bildhauerkunst sich wirklich nach und nach, Erstere auf Glas, Porcelain und Tapeten, Letztere in die Erzgießereien zurückziehen, und in noch viel schlimmerem Sinn, wie bisher, wo die Bedürfnisse doch wenigstens noch geistiger, wenn auch beschränkt religiöser Art waren, dem Bedürniß dienen werden. Freilich würde dieß Letztere nur beweisen, daß diejenigen Gattungen der Kunst, in denen der Geist nicht seiner ganzen Totalität nach zum Ausdruck kommen kann, wie es in den bildenden Künsten, die durchaus auf einzelne Seiten verwiesen sind, der Fall ist, sich nicht ins Unendliche fort entwickeln, sondern ihr Geschäft zuletzt wieder an die höchste Kunst, die sie eine Zeit lang emancipirte, abgeben und in ihr aufgehen müssen, und daß das Ende der Geschichte, wie der Anfang, nur noch eine Kunst kennen wird: die Poesie!

Die Natur scheint sich in allen Möglichkeiten erschöpfen und alles erschaffen zu müssen. Es mag ein reizendes Spiel für sie seyn, vielleicht am piquantesten, wenn sie das hervor ruft, was ihre ewigen Zwecke stört oder doch durchkreuzt, denn für sie bleibt jede trotzende Erscheinung ja nur ein Kind, dem der Vater Waffen zum Zeitvertreib gegeben hat und das ihn damit bedroht.

Daß in der dramatischen Kunst die Versöhnung immer über den Kreis des speciellen Dramas hinausfällt, werden Wenige begreifen.

Den 28. Juny 1844.

Ich war heute Abend im Odeon-Theater, dem zweiten Theater von Paris, und sah die Antigone aufführen. Sie hat hier mehr Glück gemacht, als in Deutschland; das begreift sich leicht, wenn man den in in dieser Beziehung dem griechischen Drama sich nähernden rhetorisch-

declamatorischen Character des französischen in's Auge faßt. Man hat sie aber auch dem Geschmack des Publicums mundgerechter zu machen gesucht, und nicht sowohl dem Sophocles geopfert, als ihn geopfert. Bis zur Mitte ungefähr machte die Darstellung auf mich einen Eindruck, der allerdings geeignet war, mir die antike Welt lebendiger, als das bloße Lesen einer griechischen Tragödie es vermag, aufzuschließen. Dieser bekränzte Altar des Bachus, der ihn umwandelnde Chor der Greise, der einfache Prospect des Königspalastes zu Theben, vorher der sich senkende, statt in die Höhe rollende Vorhang, die ganze Einrichtung, Alles stimmte die Seele feierlich, denn man sah, was man im Geist schon oft gesehen hatte, aber nur halb, nur, wie im Nebel, lebendig vor sich. Nun trat Antigone heraus. Ach, es war nicht die jungfräuliche Tochter des blinden Oedip, nicht das schüchterne Kind, das sich zu ducken gewohnt war, und das erst, als es alle göttliche und menschliche Gesetze durch ein tyrannisches Gebot verletzt sah, in seiner Liebe zu dem Bruder, in seiner Ehrfurcht vor den Göttern die Kraft fand, dem König zu trotzen und diesen Trotz mit dem Tode zu büßen; es war eine dicke, französische Mamsell, protzig von Haus aus, ohne eine Spur von jenem innern Zagen, ohne das man kein Maaß für die That und kaum Angst für die Folgen derselben hat. Ismene war etwas leidlicher, denn sie hatte etwas weniger embonpoint, sie war namentlich nicht mit so stattlichen Brüsten und so herausforderndem Hintern gesegnet. Doch gewöhnte ich mich bald an Antigone, wie an das nothwendige Uebel in der vollkommensten Welt, und der Chor, die Musik, die ihn trug, hatten auf mich volle Wirkung, bis sie, von Kreon zum Hungertode verurtheilt, zum dritten Male, in schwarze Grabgewande gekleidet, erschien, um in die Höhle abgeführt zu werden. Von dem aber, was nun folgte, macht man sich keine Vorstellung. Die sophocleische Antigone klagt in einem einzigen rührenden Vers, daß sie die schöne Welt, daß sie das Licht der Sonne nicht mehr schauen soll; aber sie hat dieß vorher gewußt, sie hat, als sie den todten Bruder mit Staub bedeckte, gleich gefühlt, daß dieß sich neben ihm niederstrecken hieße; sie faßt sich daher auch bald und fügt sich ruhig ihrem ernsten Schicksal. Die französische dagegen heult und schreit, wie ein verzogenes Kind, das nicht zu Bett will, wenn es Zeit ist, man sieht, sie hat die That aus Dummheit begangen,

sie hat nicht geglaubt, daß es Ernst werden würde, oder sie hat vorher in den Spiegel geschaut, ihr charmantes Gesicht betrachtet, und sich gesagt: kein Mann wird wagen, der Welt eine solche Zierde zu rauben; sie will durchaus Nichts vom Sterben, von Genugthuung wissen, sie sträubt sich mit Händen und Füßen gegen die zur Vollstreckung der Execution beauftragten Soldaten, ja, sie schlägt sich, als Kreon scharfrichtermäßig im Hintergrunde erscheint und die Soldaten zu tapferem Angreifen encouragirt, bis zum Altar des Bachus durch, umklammert ihn, küßt den Greisen, die sie umsonst zur Fügung und Gelassenheit ermuntern, die Hände und wird endlich mit Gewalt fortgeschleppt. Das wurde rasend beklatscht, die Zeit, um den Mode-Ausdruck zu gebrauchen, war also richtig erkannt. Die Scene zwischen Kreon und dem blinden Teiresias war glücklicherweise lang genug, um mich vom Eckel einigermaßen wieder erholen zu können, und wie nun der Chor den durch die Prophezeiung des erzürnt abgehenden Sehers erschütterten König dringend auffordert, Antigone wieder aus der Höhle zu befreien, wie dieser am Ende nachgiebt, und mit seinen Soldaten und Haus-Sclaven abgeht und der Chor, berauscht von dem errungenen Sieg, in mächtigen Accorden den Bachus, den Gott des Lebens und Gedeihens, feiert und sich mit Laub bekränzt, da hatte ich die parodistische Umkehrung des innersten Motivs der Tragödie wieder vergessen, und fühlte mich noch einmal mächtig bewegt. Das war freilich auch das letzte Mal, denn man denke sich: nachdem der Bote das Ende des Hämon und die Catastrophe in der Höhle erzählt hat, tritt Kreon wieder auf, eine große Puppe, den Hämon vorstellend, auf dem Arm, legt die Puppe nieder und kniet vor sie hin; ja, wenn zuletzt, wie es Sophocles vorschreibt, der Palast geöffnet wird und man die entleibte Eurydice erblickt, wendet er sich perpendikelmäßig bald zu ihr, bald wieder zu dem Sohn, was denn ja allerdings ein sogenanntes Tableau abgeben, und vielen Leuten gefallen mag. Doch machte der Schluß-Gesang des Chors, der noch bleibt, wenn der Vorhang schon wieder gestiegen ist, und singend abgeht, wieder Eindruck auf mich, und im Allgemeinen sehe ich jetzt deutlicher ein, wie früher, daß die Tragödie am Chor ein wesentliches Element verloren hat, denn, um eben nur eines zu berühren, wie kahl ist der Schluß unserer Stücke, wenn die Helden weggemäht und höchstens die

Leichen-Besteller und die Klageweiber übriggeblieben sind, und welch eine schwere Arbeit wird dem Geist, der endlich ausruhen mögte, noch ganz zuletzt in dem Reproduciren der nicht plastisch hervortretenden Idee zugemuthet, während bei den Alten der Chor, als der breite Stamm des Geschlechts, von dem das Schicksal einzelne zu gute Auswüchse abschnitt, unmittelbar Alles das vergegenwärtigt und versinnlicht, was wir erst auf dem Wege der Reflexion gewinnen können.

„Liebe ist eine so starke Würze, daß selbst schale und alte Bücher davon schmackhaft werden." Goethe, Wilhelm Meister, Thl. I. Cap. 15. Das ist nicht sehr schmackhaft. Für ein zweites Gleichniß der Art bei ihm eine Million!

Für einen Deutschen ist das Pathos der Franzosen schon aus dem Grunde in ihrer Tragödie unerträglich, weil so viele ihrer Ausdrücke und Wörter in unsere Sprache übergegangen sind, bei uns aber, zwar noch dasselbe, aber in anderem Sinn, oft in parodistischem, bedeuten, und diesen Sinn, wenn wir sie in Paris hören, immer mit hervorrufen. z. B. encouragiren — ermuthigen: welch' ein Unterschied.

Den 1. July.

Vor längerer Zeit, es sind aber kaum 4 Wochen, habe ich angefangen, die Mystères de Paris von Sue zu lesen, und da das Buch mich reizte, so habe ich sie wirklich in französischer Sprache zu Ende gebracht. Hätte ich mich so gleich im October vorigen Jahres über einen interessanten Roman hergemacht, statt mich mit der Grammatik abzuquälen, ich würde fertig französisch gelernt haben!

Den 4. July.

Daß Shakespeare Mörder schuf, war seine Rettung, daß er nicht selbst Mörder zu werden brauchte. Und wenn dieß, einer solchen Kraft gegenüber, zu viel gesagt seyn könnte, so ist doch sehr gut eine gebrochene Dichter-Natur denkbar, bei der das in anderen Menschen gebundene und von vorn herein in's Gleichgewicht gebrachte, im Künstler aber entfesselte und auf ein zu erringendes Gleichgewicht angewiesene elementarische Leben unmittelbar in Thaten hervor bräche, weil die

künstlerischen Produktionen in sich ersticken oder in der Geburt verunglücken.

Die Poesie ist die Wurzel aller Kunst, sie wird auch ihre letzte Frucht seyn, der die untergeordneten Künste, wie Blüthen, voraufgehen. Darauf deutet schon das vergängliche Material, an das sie sämmtlich gebunden sind, hin.

Jede andere Kunst hat eine Seite, wo sie an's Handwerk gränzt, nur die Poesie nicht. Das stellt sie in der wirklichen Welt so schlimm.

Späne aus Maria Magdalena.

Klara: O die Welt! Sie kam mir wie ein vergoldet Kästchen vor, voll blanker Spielsachen, Alles so schön, so bunt durcheinander, sich spiegelnd Eins im Andern, und ich hielt mich selbst blank und rein, denn ich dachte: unter den Vielen, über die Du Dich freust, ist wohl auch Eins, das sich an Dir erfreut.

Man soll über die Brücke gehen und baut sich ein Haus darauf.

„Ich ging vor 10 Jahren, als mein Kopf sich ohne Frisur zu pudern anfing, eine Wette mit ihm ein. Ich sagte: Du willst Ruhe haben, ich merk's wohl, darum stülpest Du mir die Perücke der Weisheit auf, nun, meinst Du, muß ich ein Gesicht machen, wie es dazu paßt, und aus meinen Augen griesgrämlich, wie aus Kirchenfenstern, auf die Welt und ihre Lust herab schauen. Aber Du verrechnest Dich! Für jedes Haar, daß Du mir zum Verdruß weiß färbst, räche ich mich durch drei neue Thorheiten! Er hat sich nicht einschüchtern lassen, nun muß auch ich zeigen, daß ich ein Mann von Wort bin, und wenn Einer mir nachzählen will, so wird er finden, daß mir das nicht leicht werden kann."

Wenn die Steine aus der Mauer springen, muß das Haus doch wohl auf den Kopf fallen? Und was haben sie davon, daß sie so still sitzen? Nichts, als daß Einer den Anderen drückt.

„Er sollte sich ein Paar enge Stiefel machen lassen!"

Warum?

„So lange die ihn drücken, würde er an Gott denken!"

Dann dürfte ich sie ja nicht viel bescheiden, denn wenn Du Recht hättest, so schritte ich geradezu in die Frömmigkeit hinein!

In der Frucht kommt immer der Keim wieder zum Vorschein.

Victor Hugo giebt seiner Lucrezia Borgia die Liebe zum Gennaro ebenso, wie er ihr auch eine goldene Kette um den Hals hängen könnte.

Von einem Maler, der sich selbst gemalt und sich geschmeichelt hätte: der hat sich selbst übertroffen!

Auf dem Boulevard Abends bei drückender Hitze, und dann plötzlich aus dem schwarzen Himmel ein schwerer Regentropfen niederfallend!

Einer verführt ein Mädchen. Er kann sie nicht heirathen, denn er hat eine Frau. Sie vergiftet die Frau, und gesteht es ihm: Situation!

1. August.

Menschen-Bedenken.

Weil gegen uns die Erde sich nicht wehrt,
Die wir zerpflügen und zerstücken,
Darf ich den Floh, der sich auf mir ernährt,
Wie ich auf ihr, darum nicht knicken?

— Wenn man sich den Weltgeist ungefähr auf dieselbe Weise in die Welt, wie der Menschengeist in den Leib versenkt vorstellen darf, so ist die Poesie für ihn, was das Gewissen für den Menschen: das Organ der inneren Freiheit in der äußeren Gebundenheit, und eben deshalb unzerbrechliches und sich von selbst allem in's Daseyn Hervortretenden anlegendes Maaß. Das Gewissen wird unstreitig nur dann aufgefaßt, wie es aufgefaßt werden soll, wenn man darin nicht mehr die bloße Negation des menschlichen Thuns von einem sogenannten höheren Standpunct herab erblickt, sondern das Allerpositivste im Menschen, ja das allein wahrhaft Menschliche; der Mensch hat seine sittliche Bildung erst dann vollendet, wenn er, natürlich im umgekehrten Sinn, als dem gewöhnlichen, worin dieser Höhepunkt der Sittlichkeit freilich eben so leicht zu erreichen ist, als der socratische des Wissens unseres Nichtwissens in der Weisheit, kein Gewissen mehr hat, wenn er den Zwiespalt zwischen Sollen und Wollen in sich gelös't und sich nur noch im Gesetz als seyend fühlt. Eben so ist auch die Poesie das Positivste des Weltgeistes, und auch von ihm kann man sagen, daß er sein Ziel erst dann erreicht hat, wenn es keine Poesie mehr geben, d. h., wenn der Wider=

spruch zwischen Idee und Erscheinung aufgehoben und Alles poetisch seyn wird. Es ist hiemit nicht eben auf ein bloßes Bild abgesehen, sondern die Thatsache der Poesie im Makrokosmos entspricht durchaus der Thatsache des Gewissens im Mikrokosmos, sie deutet auf dasselbe Bedürfniß, und hat denselben Zweck.

(aus der Beantwortung der mir vorgelegten Facultäts-Fragen.)

Die Natur hat nur einen höchsten Proceß, im Geistigen, wie im Physischen, den der Verdichtung. Wunderbar ist es, daß sie bei ihrem unbegränzten, immer auf das höchste Mögliche gerichteten Streben doch auf jeder Stufe verweilen muß, und auf eine Art, als ob es für immer wäre. Es scheint, als ob alle untergeordneten Bildungen auf Nichts weiter, als auf Läuterung des Elements abzielten. So kommt sie vom Stein zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier, vom Thier zum Menschen; so im Menschen zum Genie.

Es giebt Menschen, vor denen man nur den Kaiser von China loben darf.

„Hilf mir diesen Gedanken ausdenken!" wird Niemand sagen, der einen Gedanken producirt, denn er müßte den Gedanken zugleich haben und nicht haben; haben, um dem, der ihm helfen soll, zu zeigen, wovon die Rede sey, und nicht haben, um überhaupt noch der Hülfe zu bedürfen. Und dennoch kann man sich einbilden, daß die höchsten Gedanken, die einer Shakespeare'schen Tragödie z. B., durch Mehrere ausgeführt werden könnten.

„Er ist zu faul zum Schreiben!" d. h. eigentlich: er ist zu faul zum Leben, zum Genießen und Handeln, zu dem einzigen Moment, der Beides vereinigt in sich schließt.

Das Geistreiche besteht darin, daß die Leute im Zickzack von einem Gegenstand zum andern hüpfen und das Netz, das ihre Schritte beschreiben, als das Resultat der Wanderung aufzeigen.

Gieb den Gegenklang, dann wird der Klang stärker! Wenn der Stern in Deinem Auge den Stral entbindet, wird er selbst heller, denn er saugt ihn ein.

Ewig neu zu seyn, o Wunder der Natur!

Wir sind Spiegel mit Gefühl und Bewußtseyn für die Bilder, die wir in uns aufnehmen.

Eine Rose, so reif, daß ein Schmetterling, der seine Flügel regt, sie entblättert.

Er ist kein Vogel, aber ein Tausend-Fuß! Jedes sog. Talent.

„Er hat so viel aus sich gemacht, daß er nun Nichts mehr aus sich zu machen braucht!"

Man hat Momente, wo man über die Schranken des Ichs so hinausgehoben ist, daß man in Anderen nur sich selbst sieht, daß man ihnen ordentlich zunicken und sagen könnte: sieh, gefällst Du Dir jetzt auch in dieser Verkleidung? Aber sie sind die seltensten der seltenen.

Rothschild, unabhängig vom Glück, weil er es macht.

Struensee, über glühendem Eisen gehend und scheinbar tanzend, aber nur des heißens Bodens wegen, Abgründe zu beiden Seiten, Großes wirkend, aber nur, weil ihm der Untergang gewiß ist.

Kleines Mädchen im Tuilerien-Garten mit stechenden Bienenaugen.

Wer nicht eine höhere Form halb ausfüllen kann, kann auch die niedere nicht ganz ausfüllen. Schlimmster Punct des Schlimmen!

In der spanischen Gallerie Bild von Ribera: ein Mensch hat in der Brust eine tiefe Wunde, die reißt er mit beiden Händen auf und schreit dabei gräßlich, als ob er es nicht selbst thäte, sondern gezwungen würde, es zu thun. Schreckliche Idee! Dabei der schwarze, hier ganz unheimliche Hintergrund, den alle spanische Gemälde haben. Von demselben Maler: der heilige Bartholomäus, der geschunden wird. Das Gesicht des Heiligen und besonders die Augen, fest, ruhig, ein Ausdruck, als ob der ganze Mensch sich in's Auge zurückgezogen hätte und von dem, was den Gliedern zugefügt wird, Nichts mehr fühlte.

Aus der Auflösung der Nationalitäten soll die Auflösung der Kunst folgen. Als ob, wenn auch alle Völker nur eine Form mehr hätten, dieß nicht deßungeachtet wieder eine Form wäre!

Wer stellte sich nicht unbewußt immer dem Todtengericht vorangegangener Freunde, wem erschiene nicht oft, wenn er etwas denkt, oder etwas thun will, ein gebrochenes Auge, das sich wieder öffnet!

Den 29. August.

Oehlenschläger ist hier. Ich erfuhr sogleich seine Adresse, indem der Gesandtschafts-Secretair die Güte hatte, sie mir zu schicken, und eilte zu ihm. Er nahm mich auf, wie in Copenhagen, aber etwas Seltsames ereignete sich, das, wenn es wirklich ein Zufall ist, zu den wunderlichsten aller Zufälle gehört. Ich sagte ihm, als ich bei ihm war, daß ich nächstens abreisen wolle, nun aber seinetwegen noch einige Tage länger in Paris verweilen werde. Er erwiederte darauf lebhaft, seinetwegen möge ich meine Reisepläne nicht abändern. Hierin fand ich Nichts. Aber ich bin seitdem noch nicht zu ihm gekommen, ohne daß er mich gefragt hätte: wann reisen Sie denn? Gestern, wo er die Frage zum 4. Mal an mich stellte, fügte er sogar hinzu: ich will Sie nicht jagen!, als ob dieß überhaupt möglich wäre. Ich gestehe, daß mir dieß aufgefallen ist.

Ich glaube, keine Mädchen der Welt sind leichter zu betrügen, als die französischen. An dem Anbeter zweifeln, hieße an der Allmacht ihrer Reize zweifeln, und da dieß Letztere unmöglich ist, so ist es natürlich auch das Erstere.

Sollte ein Mensch ohne Sehnsucht nach einem höheren Zustand in einen höheren Zustand übergehen können? Ich halte es für unmöglich.

Sein Bild verklagen, weil es nicht schön genug ist.

Café de la régence beim palais royal mit dem Bilde Philidors und der alte Conrector Drussen in Wesselburen, der immer auf seine eigene Hand Schach spielte und in der Welt-Geschichte Philidor und Napoleon am meisten verehrte.

Wie sich einst die Stände in den einzelnen Staaten, so stehen sich jetzt die Staaten im großen Staaten-Verbande gegenüber; es ist aber auch sehr die Frage, ob sie sich anders gegenüber stehen können und ob der Comunismus nicht ebenso unausführbar im Völker-Haushalt ist, wie im Haushalt der Familien, wo er auf unbesiegbare Schwierigkeiten stößt.

Die Schwäche kommt am leichtesten zur Menschen-Verachtung, denn sie ist unzufrieden, im großen Haufen nur so mit zu zählen, und kann sich doch nicht über ihn erheben, da glaubt sie sich dann durch's Naserümpfen zu unterscheiden.

Das Strafrecht ist durchaus nur aus dem Selbst-Erhaltungs-Trieb der Gesellschaft abzuleiten. Die Gesellschaft tödtet den Verbrecher, um ihn zu verhindern, das Böse, was er möglicherweise noch verüben könne, wirklich zu verüben, und frägt nicht darnach, daß sie so auf jeden Fall das Gute, das sich auch doch möglicherweise aus ihm noch entwickeln könnte, erstickt. Freilich kann sie nicht anders.

Faire quelque chose pour le roi de Prusse. Franz. Sprüchwort, um zu bezeichnen, daß man etwas durchaus Undankbares mache.

In manchen Talenten ist die Nothwendigkeit, zu gebären, nicht zu verkennen; aber es ist leider keine Nothwendigkeit vorhanden, daß das von ihnen Geborene existire.

Ein großer Dichter ist noch nicht derjenige, der große Kräfte besitzt, und Großes damit erschafft; es muß durchaus noch hinzu kommen, daß dies Große auch eine Nothwendigkeit für die Welt habe. Kleist z. B. ist ein Maler, der *erfundene* Schlachten malt; Shakespeare einer, der solche darstellt, die wirklich vorgefallen und der Menschheit deßhalb ewig theuer sind.

Wer da fühlt, daß er etwas Höheres seyn könne, als er ist, der hat darin den Beweis, daß er schon etwas Höheres gewesen ist.

Dem Teufel Absolution geben müssen, und das sogar sagen, ehe er noch gebeichtet hat.

Man sollte seine Fehler immer für individuelle, und seine Tugenden für allgemeine halten, man macht es leider aber immer umgekehrt.

In dem: „Sie ist gerettet" im ersten Theil von Goethe's Faust liegt schon der ganze zweite.

In dem Augenblick, wo die Liebe ihr Alles giebt, macht sie zugleich Banquerott.

Brief an Duller vom 13. September.

— Man kann sich nicht im Athemholen gegenseitig unterstützen, aber man kann gegenseitig für reine Luft sorgen, man kann Kanonen gegen die faulen Dunstwolken, die den Horizont verfinstern, aufführen, und da ein solches Bestreben kein egoistisches ist, sondern Allem und Jedem, der sich gesunder Lungen erfreut, auf gleiche Weise zu Statten

kommt, so dürfen sich Männer dafür wohl die Hand reichen. — Es ist sehr leicht, Anecdoten zu sog. Dramen zurecht zu stutzen und dem Theater dadurch einen neuen Glanz zu geben, daß man es vollends in Brand steckt, aber es ist schwerer, aus dem großen Fort-Bildungs-Proceß der Menschheit heraus eine neue sittliche Welt zu gestalten, denn das setzt voraus, daß man innerlich dabei betheiligt seyn, daß man den Bruch nicht bloß erkennen, sondern auch fühlen, ja, daß man für die Geister-Schlacht, die Großvater und Kinds-Kind in unserer eigenen Brust, in der sich Beide begegnen, schlagen, ein Auge und eine darstellende Hand haben muß.

Den 14. September.

Heute, den 14. September des Jahres 1844, bringt die Augsburger Allgemeine Zeitung die Nachricht, daß eine Gräfin von Droste-Vischering, Verwandte des bekannten Erzbischofs von Köln, von dem in Trier seit 50 Jahren zum ersten Mal wieder zur Verehrung der Gläubigen ausgestellten und von Hundert Tausenden andächtig besuchten Rock des Heilands den freien Gebrauch ihrer gichtbrüchigen Glieder wieder erlangt, daß sie, die seit Jahren unheilbar Gelähmte, zum Erstaunen aller ihrer Bekannten, gewandelt und ihre Krücken im Heiligthum zurück gelassen habe. Also seit lange wieder das erste Wunder! Und jedenfalls ein Zeichen!

Außerdem ist in diesem Jahre merkwürdig die Titel-Frage. Einige herzogliche Häuser in Deutschland haben nämlich, ohne nöthig zu finden, sich vorher ein Königreich zu erobern, den Titel Hoheit angenommen. Darüber entstand Anfangs viel Miß-Behagen, indem nun alle auf diese Rang-Erhöhung Anspruch machten; der deutsche Bund entschied aber in letzter Instanz, daß in der That auch alle berechtigt seyn sollten, sich den Hoheits-Titel beizulegen, und Alles war zufrieden gestellt.

Die bisherige Geschichte hat nur die Idee des ewigen Rechts selbst erobert; die kommende wird sie anzuwenden haben.

Bild: Auf dem Boulevard des capucines steht jetzt alle Abend ein alter Mann mit einem hölzernen Käfig, in dem Eulen sitzen und vor dem eine strahlende Lampe brennt; die Zuschauer legen einen Sous auf einen kleinen Teller.

Ein Scythe, aus seinem Vaterlande verbannt, gerieth in die traurige Nothwendigkeit, in Athen leben zu müssen.

Ein Weib, das eine Tochter gebiert, und diese gebiert gleich wieder eine, und so fort. Das Drama in seiner Steigerung.

Die Schreckens-Charactere der Revolution: wenn das rothe Meer nur einmal wieder da wäre, die Ungeheuer würden nicht ausbleiben, sie sind immer vorhanden, aber sie halten sich in der Tiefe.

Den 26. September, Morgens früh vorm Einpacken.

22 Jahre auf einem Fleck in Dithmarschen und jetzt doch im Begriff, nach Rom zu gehen! Es ist wie ein Traum! Ich fuhr mit diesem Gedanken aus dem Schlaf auf, sprang aus dem Bett und kleidete mich an. Heute Nachmittag um 5 reise ich. Es war ein Paar Tage Regenwetter, aber jetzt scheint die Sonne wieder so freundlich, als wollte sie mir die Stadt, die ich verlassen muß, noch einmal im glänzendsten Licht zeigen, damit ich sie nicht vergesse. Das ist unnöthig. Paris wird immer der Mittelpunkt aller meiner Wünsche bleiben. Lebe wohl, du schöne, herrliche Stadt, die mich so gastfreundlich aufnahm! Empfange meinen wärmsten Segen! Blühe länger, als alle Städte der Welt zusammen genommen!

Den 10. October.

Meine Reise ist so begünstigt gewesen, als sie nur irgend seyn konnte; Donnerstag, den 26. September, Abends um 5 Uhr, fuhr ich von Paris ab und Donnerstag, den 3. October, Abends zwischen 8 und 9 Uhr, fuhr ich in Rom hinein. Erst gestern Abends habe ich mir Dinte gekauft, darum wird diese Notiz erst heute in's Tagebuch eingetragen.

Im Collisseum das Kreuz: es ist, als ob man es einem erschlagenen Titanen auf die Stirn gebrannt und ihn dadurch noch im Grabe zum Kreuzritter umgeschaffen zu haben geglaubt hätte.

Wenn ein Mensch eine neue Sprache erfinden wollte, so wäre das nicht ein so ganz unsinniges Unternehmen, als es unstreitig auf den ersten Anblick scheint. Welch' eine innere Nothwendigkeit ist zum

Beispiel vorhanden, die Empfindung der Liebe, der Achtung, des Hasses u. s. w. gerade mit den Worten zu bezeichnen, welche die deutsche, französische, italiänische Sprache dafür darbietet? Gar keine, wir sind durchaus im Gebiet der Willkür.

Ja, es ist Alles belebt in Deinen heiligen Mauern,
Ewige Roma, nur mir schweiget noch Alles so still.

Göthe.

Den 18. October.

Gewitter, purpurne Blitze, durchsichtiger breiter Purpur-Flammenstrahl.

Der Tod! Das ewige Sich-Ablösen der Geschlechter, ohne daß sie sich steigern, ohne daß die letzten mehr sind, als die ersten!

„— So wälzen sich frühe Versäumnisse bis in unser spätes Leben hinein, und zerreißen strafend die Tage, welche wir zu genießen und meist nachzuholen, dann erst fähig und am bedürftigsten werden!

Rahel Th. 3, S. 366.

Die Sprach-Bildung hat, wie es scheint, zu früh aufgehört, sie hat sich statt Alles zu individualisiren, d. h. bestimmte Zeichen für alles Bestimmbare zu setzen, größtentheils begnügt, dieß nur nach der rechten, positiven Seite hin zu thun und die negative, linke mit der bloßen Verneinungs-Partikel abgefertigt. Glück — Unglück; Tiefe — Untiefe u. s. w.

Warum steht noch Nichts über Rom in diesem Tagebuch? Weil etwas ganz Besonderes darin stehen sollte!

Ich glaubte schon etwas sehr Absonderliches gethan zu haben, als ich mich bei dem Maler Widmer mit seiner italiänischen Frau durch's Wörterbuch unterhielt. Als ich es erzählte, sagte einer meiner Bekannten, er habe in Neapel durch's Wörterbuch geschimpft.

Sah gestern in der Akademie Sct. Luca den heiligen Lucas von Raphael, dem die Madonna mit dem Kind erscheint, damit er sie malen könne. Raphael selbst steht im Hintergrunde und sieht zu. Lucas etwas affectirt, das Uebrige wunderbar schön.

Sah heute die Aurora, von den Horen umgeben, von Guido Reni, Fresco, herrlich-frisch erhalten.

Scene, die sich hier ereignet hat. Ein deutscher Künstler geht mit seiner Frau spatzieren. Ein Römer tritt herzu und fragt ihn, was er mit seiner Frau zu schaffen habe und will ihm seine Begleiterin entreißen. „Es sey ja seine eigene." Nichts doch. Volk kommt hinzu. Balgerei. Am Ende hat der Deutsche ein blaues Auge und — leere Taschen.

Eine Erklärung des Nichts, oder der Gebrauch desselben: so groß ist der Unterschied zwischen Principien-Entwickeln und Anwenden! Also auch zwischen Hegel und Lessing!

In der bildenden Kunst ist die Schönheit dasselbe, was in der Tragödie die Versöhnung ist, Resultat des Kampfes (dort der physischen Elemente, wie hier der geistigen) nicht breites Fundament eines ungestörten Daseyns.

Wenn ein Stein einen Menschen erschlagen, wenn der physischen Schwere also das Amt des Todes-Engels übertragen seyn kann, so wäre es doch seltsam, wenn nicht auch auf den Willen des Menschen und auf seine eigene Hand zu gleichem Zweck gerechtet seyn könnte!

Den 28. Oct.

Ich träumte über Nacht von meinem Max, ich hatte den kleinen Engel und trug ihn, ich zeigte ihm ein Storchnest, er plauderte anmuthig und ich küßte ihn mit unsäglicher Inbrunst. Dieser Traum hat mich ganz glücklich gemacht.

Klopstock singt:

— Ich habe gesungen,
Versöhner Gottes, des neuen Bundes Gesang!
Durchlaufen bin ich die furchtbare Laufbahn,
Ich hofft' es zu Dir!

Mad^me^ de Staël übersetzt dieß:

I'ai terminé le chant de la nouvelle alliance, la redoutable carrière est parcourue. O Médiateur céleste, je l'esperais de toi!

Eine Erhabenheit ist der andern würdig!

Maler Rahl aus Wien brauchte heute den guten Ausdruck: Menschen das Blut abzapfen, um sie am Sündigen zu verhindern. Und: daß das Christenthum vom Judenthum herstammt, sieht man schon daraus, daß Alles auf Gewinn und Verlust: Himmel und Hölle, berechnet ist.

Den 5. Novbr.

Als das Aller-Scheußlichste ist mir von jeher erschienen, was ich vor Jahren einmal über die Gräuel der Soldaten im dreißigjährigen Krieg las. Es hieß, ich glaube in Friedrich v. Raumer oder in Galetti, die Landsknechte hätten die todten Weiber geschändet. Ich konnte es kaum glauben, es schien mir das Maß des Menschen-Möglichen zu überschreiten. Ich sprach gestern Abend davon, da unterbrach mich Rahl und sagte: das ist zur Zeit der Cholera hier in Rom vorgekommen, die Todtengräber haben alle schönen Mädchen vor der Beerdigung gemißbraucht; es war namentlich eine hier, die die Krone von Allen war und auch, in ihrem 17. Jahre, ein Opfer der Krankheit wurde; der Todtengräber wurde bei dem Act überrascht, und kam auf die Galeere, man schickte seitdem mit einem todten Mädchen immer zugleich einen Dragoner als Wächter auf den Kirchhof. — Man denke sich eine Scheintodte, die auf solche Weise wieder in's Leben gerufen und zugleich schwanger wird; einen Menschen, der auf solche Weise entsteht! Wenn ein Ungeheuer zu motiviren wäre, hier wären die Motive. —

Diesen Todtengräber habe ich später gesehen, es ist ein von der Galere wieder zurückgekommener Neger, der jetzt in den Straßen von Rom und in den Café's Blumen feilbietet. Ich fragte ihn einmal, ob er sich in der nächsten Nacht auf St. Lorenzo wieder eine Braut herausgraben werde; er antwortete mit Grinsen. —

Als die Neapolitaner, eine ungeheuere Menge, von den Oesterreichern angegriffen werden, fliehen sie. Nur ein einziger Lieutenant will Widerstand leisten. „Bravo, Colonel!" rufen seine Truppen, bleiben aber nicht stehen, sondern setzen die Flucht ruhig fort. (Rahl.)

Das Geheimniß der Geheimnisse ist und bleibt doch die Sprache; sie ist das im Individuum, was der Individualisirungstrieb und die Individualisirungs-Nothwendigkeit im Universum ist!

Den 15. Novbr.

Heute bringt die Allg. Zeitung die Nachricht, daß Lenau, von dessen Krankheit schon mehrmals die Rede war, in's Irrenhaus gebracht worden sey. Furchtbar! Er hatte sich mit einem Mädchen verlobt, diese Liebe hatte ihn im Tiefsten aufgeregt, und die mit der Herbeischaffung der für die Copulation nöthigen Papiere verbundenen Reisen seinen Körper angegriffen. Es soll mit Bestimmtheit eine baldige und völlige Herstellung zu hoffen seyn, dann müßte das Mädchen, die Ursache der Krankheit, zurücktreten oder von den Eltern das Versprechen, das vor den Gerichten nach einem solchen Vorfall leicht zu lösen wäre, zurückgenommen werden, und die Tragödie wäre vollständig!

Sophonisbe!

Dieser Mensch ist ein Gewinde von Schlangen, die aus einander fliehen mögten, aber mit den Schwänzen in einander verwickelt sind. Wenn sie sich beißen, glaubt er, daß in ihm das Gewissen sich regt.

In Dante's divina comedia ist das Weltrichteramt, das der Dichter sich anmaßen mußte, um den Zustand der Menschen in Himmel und Hölle schildern zu können, außerordentlich schön durch den Ausspruch der Beatrice, daß gerade er es nöthig gehabt habe, die Schrecken der Hölle zu erblicken, um auf dem Wege zum Himmel zu verharren, motivirt, denn nun kehrt Alles sich um, aus einem Stolzen, wenigstens vorzüglich Begünstigten wird ein Schwacher, wenig Begnadigter, nur durch die Fürbitte einer engelreinen Liebe über sein eigenes Verdienst Erhobener, und das ist die Form, die dann natürlich auch dem objectiven Theil des Gedichts zu Gute kommt, indem die Bedeutung der Darstellung mit ihrer Unabhängigkeit vom darstellenden Subject nur wächst.

Jacobi in seinem Woldemar referirt die Gemüthszustände, und glaubt sie darzustellen.

Bloß um die Festigkeit meiner Hand zu prüfen, schreibe ich dieß. Ich liege nun schon einige Tage am Fieber, und genieße den römischen Aufenthalt auf wundervolle Weise.

Den 31. December 1844.

Ein Jahres-Schluß in Rom! Aber er ist schnell gemacht. Gearbeitet habe ich außer 16 Gedichten, von denen Liebeszauber allerdings nicht zu verachten, sondern unter meinen lyrischen Sachen oben an zu stellen ist, und dem ideenreichen, aber zum Nachtheil der Form zu sehr in's Enge gezogenen Vorwort zur Maria Magdalena, nicht das Geringste; ich habe also im rechten Verstande, da diese Dinge wenig bedeuten wollen, Nichts gearbeitet. Gelebt habe ich, wie man leben kann, wenn man jeden Sous drei Mal umkehren muß, ehe man ihn aus zu geben wagt; ich bin nicht verhungert, habe mich zuweilen gefreut, besonders in Paris, und noch öfterer gesehen, wie Andere sich freuten. In Rom habe ich seit meiner Ankunft nur Krankheiten abzuwarten gehabt; 8 Tage nach meiner Ankunft befiel mich die erste, jetzt leide ich an den Drüsen. Der fröhlichste Tag für mich in Rom war der Weihnachts-Abend, den ich bei meinen Landsleuten, den Dänen und Holsteinern, zubrachte; ein himmlisches Wetter, wovon man im Norden keine Vorstellung hat, ein Himmel über mir, als ich die Spanische Treppe hinanstieg, wie eine blaue Kristall-Glocke, in den Gärten blühende Rosen. Wir genossen, mit Weinlaub bekränzt, ein einfaches Mahl, Toaste wurden ausgebracht, sogar einer auf mich, und Alles war glücklich. Ich hätte weinen können, denn ich empfand es einmal wieder *recht* lebhaft, daß ich gar nichts Besonderes für mich will, sondern daß all mein Mißmuth daher rührt, mich mein ganzes Leben hindurch von jedem Kreis, worin man bescheiden das Leben genießt, wie einen Hund, ausgesperrt zu sehen, denn das war immer der Fall mit mir, von Jugend auf. Bekanntschaften: Gurlitt, Landschafts-Maler, trefflicher Künstler und Mensch, der sich meiner in kranken und gesunden Tagen wacker angenommen und mir auch zu jener Weihnachts-Feier den Zutritt verschafft hat. Hier ist der Inhalt des Jahres. Was wird das neue mir bringen? Eine Frau zu dem Kinde, das schon wieder da ist? Kann ich, muß ich heirathen? Kann ich, muß ich einen Schritt thun, der mich auf jeden Fall unglücklich und Dich! nicht glücklich machen wird? O meine Lebens-Verhältnisse? Wie doch immer das, was mich dem einen Abgrund entriß, mich dem anderen wieder nah führte! Was ist darüber zu sagen? Elise ist das beste Weib der Erde, das edelste

Herz, die reinste Seele, aber sie liebt, was sie nicht wieder lieben kann, die Liebe will besitzen, und wer nicht liebt, der kann sich nicht hingeben, sondern sich höchstens opfern!

1845.

Ein ächtes Drama ist einem jener großen Gebäude zu vergleichen, die fast eben so viele Gänge und Zimmer unter, als über der Erde haben. Gewöhnliche Menschen kennen nur diese, der Baumeister auch jene.

Goethe's Wilhelm Meister, trotz der schönen Einzelheiten, ist doch eigentlich formlos und wird vergehen. Es schmerzt Einen um Mignon, den Harfenspieler u. s. w., man hat ein Gefühl, als ob man schöne Menschen ertrinken sähe.

Zwischen einem wahren Dichter und einem Kunstpoeten, der des Publicums wegen schreibt, ist ein Unterschied, wie zwischen einem Menschen, der seine innerste Ueberzeugung ausspricht, und einem Anderen, der den Leuten etwas vorschwatzt, um ihnen Spaß zu machen und sie für sich zu gewinnen. Darum kann der Dichter auch durchaus keinen Rath von dem Kunstpoeten annehmen.

Ein Engländer geht in Neapel spatzieren. Es geht ein Herr ganz nah an ihm vorbei. Er denkt: ich bin bestohlen, und untersucht seine Taschen. Börse, Taschenbuch ist da, aber die Uhr fehlt. Er dem Herrn nach und packt ihn beim Arm. „Was wollen Sie?“ „Die Uhr!“ „Da!“ Als der Engländer zu Hause kommt, liegt seine Uhr auf dem Tisch und er hat zwei für eine.

Im Café delle belle arti: die schöne Neapolitanische Sängerin und der famöse Pietro, sie betrachtend, wie ein Regenwurm, der an einer Lilie hinaufkriechen mögte.

Idee zu einer Tragödie. Ein wunderschönes Mädchen, noch unbekannt mit der Gewalt ihrer Reize, tritt in's Leben ein aus klösterlicher Abgeschiedenheit. Alles schaart sich um sie zusammen, Brüder entzweien sich auf Tod und Leben, Freundschafts-Bande zerreißen, ihre eigenen Freundinnen, neidisch oder durch Untreue ihrer Anbeter verletzt, verlassen sie. Sie liebt Einen, dessen Bruder seinem Leben nachzustellen anfängt, da schaudert sie vor sich selbst und tritt in's Kloster zurück.

Den 8. Jan.

Ich habe aus Langeweile den Oberon von Wieland gelesen; seit meinen Schüler-Jahren zum ersten Mal, dies ist aber auch eines derjenigen Werke, denen die Zeit, die sie entstehen sieht, so keck die Unsterblichkeit prophezeit, und dennoch muß ich mich entweder über die Principien der Kunst völlig irren, oder eine solche rein aus der Luft gegriffene Mährchen-Anecdote, die so wenig in die Mysterien der Natur, als des Menschen-Herzens hinein führt, ist ohne allen Werth, noch ganz abgesehen davon, daß Wieland sie aus allen Ecken und Enden zusammengestohlen und für sich nur das dürftige Verdienst der leichten Versification zu beanspruchen hat. Wohin ist ein solches Product zu stellen? Die classische Poesie kennt diese leeren Spielereien nicht, die in guter Kinder-Manier die willkürlich ersonnenen Hindernisse bis in's Unglaubliche steigern, um sie dann wieder durch eben so willkürliche Hülfsmittel, auf die die Helden, das erste Mal etwa ausgenommen, wo ihnen dann das Messer auch noch nicht an die Kehle geht, mit Bestimmtheit rechnen können, wieder aufzulösen. Die romantische kennt sie aber auch nicht, denn was in ihr an Wundern und Zauber-Wirkungen, womit freilich immer und überall sehr vorsichtig umzugehen ist, vorkommen darf, muß auf der in neueren Zeiten tiefer durchschauten Verwandtschaft zwischen dem Mikrokosmus und dem Makrokosmus beruhen, es muß auf das, wenn auch geheimnißvolle, so doch in sich wohlbegründete Ineinanderspielen der beiderseitigen Kräfte basirt und keineswegs aus der Verlegenheit eines sogenannten Poeten, der einen lächerlichen Plan nicht ausführen kann, ohne Hörnern und Ringen und Bechern unbegreifliche und unsinnige Eigenschaften beizulegen, hervorgegangen seyn. Wieland scheint sich etwas darauf zu

Gute gethan und das vielleicht unruhige aesthetische Gewissen dadurch beschwichtigt zu haben, daß er diese Dinge mit einer gewissen platten Ironie behandelt und ihnen Wirkungen beilegt, die den Helden zwar aus seiner verwickelten Lage ziehen, die an sich aber komisch sind; doch dieß, obgleich fein und geschickt, ändert an der Hauptsache Nichts, denn das Alberne hört nicht dadurch auf, albern zu seyn, daß man mit zugekniffenen Augen selbst die Albernheit einräumt, im Gegentheil, es verliert noch denjenigen naiven Reiz, den es haben könnte, den Reiz eines in sich dummen, aber mit Ernst betriebenen Kinderspiels.

Wenn in Rom Schnee fällt, was alle 100 Jahr einmal geschieht, so sind die Soldaten vom Dienst befreit, ausgenommen von Besetzung der allerwichtigsten Posten, kein Richter hat nöthig in's Gericht zu gehen, keine Schule wird eröffnet, und doch hat sich das weiße Ungeheuer, das die Straßen nächtlich bedeckt hat, zu Mittag schon immer wieder in das bekannte Wasser, mit dem man vertraut ist, aufgelöſ't.

In Hannover: Ein sehr schönes Mädchen tritt, von ihrer Mutter dazu genöthigt, in den Dienst. Aber das Bewußtseyn ihrer Schönheit macht es ihr unmöglich, zu dienen. Sie glaubt ihre Schönheit müsse ihr Glück machen, auch erblickt sie Keiner, der nicht davon geblendet wird, doch die Anträge, die man ihr macht, deuten alle auf Verführung, keiner auf ein gräfliches Schloß. Sie wird erbittert, kann es in den Verhältnissen (vielleicht auch noch durch den Neid häßlicher Weiber im Hause gequält) nicht länger aushalten, und kehrt zu ihrer Mutter zurück. Aber auch bei dieser will sie keine niedrigen Arbeiten mehr verrichten, wenn sie in den Stall gehen und melken soll, sagt sie, sie sey dazu da, eine Gräfin zu werden, nicht aber, die Kühe zu melken. Die Mutter, aufgebracht, mißhandelt sie, sie geht fort und stürzt sich in einen Brunnen. (Scene: sie soll waschen, und das Wasser zeigt ihr ihr Bett!)

Es ist ein ungeheuerer Irrthum von Hegel, daß die Kunst überwunden werden könne. Aber ein höchstes und letztes Stadium der Kunst kann es allerdings geben.

Den 11. Jan.

Den Göttern ein Hahn! Ich bin genesen! Nicht bloß mein Magen beweiſ't mir das, sondern ich habe heute zwei Gedichte gemacht,

wovon das eine (Magdthum No. 2) sehr schön und meinem Aller-Besten gleich ist. Die Idee ist seit Jahren (seit ich No. 1 machte) vor mir geflohen, wie ein Sommerfaden, den der Wind entführt, heute Abend im Café delle belle arti ließ sie sich plötzlich packen, und es ist denn auch zum Lohn für das lange Harren etwas Rechtes geworden. Mir doppelt erfreulich, erstlich, weil ich nun eine innere Last los bin, die mich doch von Zeit zu Zeit immer wieder zu plagen anfing, und dann weil ich hoffe, daß diese Schwalbe mir einmal wieder einen Frühling verkündigt!

Es giebt Leute, die sich über den Weltuntergang trösten würden, wenn sie ihn nur vorher gesagt hätten.

Mutter und Tochter gebären zu gleicher Zeit, und die Kinder werden verwechselt. Ein in Rom vorgekommener Fall.

Sind wir nicht Flammen, welche rastlos brennen
Und Alles, Alles, was sie auch umwinden,
Verzehren nur, doch Nichts umarmen können.

(Aus einem alten Sonett von mir.)

Tragisches Bild:

Ein Kronprinz darf nicht mehr hoffen, einen Erben zu erzeugen; das Land wird daher an eine gehaßte Seitenlinie fallen, was für das Königliche Haus an und für sich, zugleich aber auch für das Land selbst aus gewissen Gründen ein entschiedenes Unglück ist. Der Kronprinz entschließt sich zum Aeußersten, er darf seiner Gemahlin aber keine Anträge machen, die mit seinen Plänen übereinstimmen, da er wohl weiß, daß sie diese mit Abscheu zurückweisen würde. Es wird daher versucht, sie irre zu leiten, ein junger Mann, der sie längst im Stillen leidenschaftlich geliebt hat, wird in ihren Dienst gebracht, und wirklich fängt sie an, für diesen Theilnahme zu empfinden. Scene: wie er sich ihr entdeckt und sie ihm antwortet, ob er wohl wisse, daß sie ihn jetzt eigentlich vernichten müsse. Genug, Alles bleibt, trotz dem, daß der Gemahl selbst alle Hindernisse aus dem Wege räumt, in den gehörigen Schranken. Als dieser aber sieht, daß das Manöver zu Nichts führt, denkt er: so soll es mir wenigstens einen Grund hergeben, daß ich mich von Dir scheiden kann, um eine Willfährige zu suchen; dieß unschuldige

von ihm selbst begünstigte Verhältniß wird also jetzt verdächtigt, die Ehre der Prinzessin gebrandmarkt und sie fortgeschickt.

Den 1. Februar.

Ich habe gestern zwei Stücke von Calderon gelesen: die Seherin des Morgens und die Morgenröthe in Copavacana. Der Uebersetzer, von der Malsburg, hat eine Vorrede voll Ueberschwänglichkeiten vorangeschickt, er weiß den Tiefsinn dieser Dramen nicht genug zu bewundern. Ich erinnere mich nicht, von einer seit Jahrhunderten einregistrirten Unsterblichkeit je solche Trivialitäten gesehen zu haben. In der Seherin des Morgens wird ein Baum gefällt, der mit für den Salomonischen Tempel verwendet werden soll, aber er ist bald zu groß, bald zu klein, und als man am Ende eine Brücke aus ihm macht, thut er, wie Salomo und die Königin Saba im Begriff sind, diese zu betreten, allerlei Wunder, und die letztere, vom Geist der Weissagung ergriffen, verkündigt allem Volk, daß dieß ein heiliger Baum sey, ein Baum des Lebens, der dereinst den für die Menschheit sterbenden Gott tragen solle, worauf sich dann Alle in der Verehrung des wunderbaren Holzes vereinigen. In der Morgenröthe von Copavacana erscheint Pizarro in Peru, und pflanzt in der Nähe des Sonnentempels das Kreuz auf; eine Priesterin und ihr Geliebter, die der Sonne geopfert werden sollen, umklammern es und können nicht losgerissen, eben so wenig erschossen werden; man trifft sie im dritten Act als Eheleute und Christen wieder und der Mann sucht sich dem Himmel für die ihm bewiesene Gnade dadurch dankbar zu erzeigen, daß er ein Marienbild anfertigt, woran es noch fehlt; dieß mißlingt zwei Mal und gelingt auch das drittemal nur halb, aber nun schweben die Cherubim und Seraphim in eigener Person hernieder, vollenden die mit mehr Kühnheit als Kunstgeist unternommene Pfuscherei und kehren dann in die Regionen des Lichts zurück; das Bild wird bewundert und aufgestellt und das ist die neue Morgenröthe! Ich stelle mich, wie sich von selbst versteht, bei Beurtheilung dieser Stücke auf den christlichen und den christkatholischen Standpunct, da sie auf jedem Anderen gar nicht in den Kreis der Betrachtung fallen. Aber auch von diesem aus scheinen sie mir völlig nichtig und gehaltlos, denn die Poesie, wenn sie sich mit dem Mysterium zu schaffen macht, soll dieß zu be-

gründen, d. h. zu vermenschlichen suchen, sie soll sich aber keineswegs einbilden, etwas zu thun, wenn sie es gewissermaßen wie einen Zauber-Ring an den Finger steckt und aus dem Wunder wieder Wunder ableitet. Die vorliegenden Stücke geben freilich zu solchen Gedanken nicht einmal im negativen Sinn einen Anlaß, denn die darin niedergelegte Anschauung des Christenthums ist so heidnisch-roh, so völlig ideenlos, daß man nicht weiß, ob man sie als fratzenhaft bei Seite schieben, oder als unsittlich züchtigen soll.

Das französische Adjectiv malt meistens den Effect der Dinge, statt ihrer Eigenschaften.

Woher kommt uns're tiefste Verzweiflung? Weil wir die Ohnmacht, die wir in gewissen Momenten empfinden, immer auf unser ganzes Daseyn übertragen, und dem gar nicht entgehen können.

Eine Sprachlehre, die die Eigenthümlichkeiten der verschiedenen Sprachen aus ihren ersten Ursprüngen entwickelte. Eine allgemeine.

Die Fruchtbarkeit gewisser Autoren gleicht dem Werfen der Hündinnen.

„Die Bibel kann schon darum nicht von Gott seyn, weil er darin gar zu viel Gutes von sich selbst und gar zu viel Schlimmes von den Menschen sagt. Oder gleicht der Umstand, daß er diese gemacht hat, Alles aus?"

Es ist recht übel, daß, während man das Eine sagt, man nicht auch zugleich das Andre sagen kann. Menschen mit einer Anzahl von Munden, wie jetzt mit Poren, würden doch noch immer nicht im Stande seyn, alle Seiten der kleinsten Sache so mit zu berücksichtigen, daß keiner einzigen Unrecht geschähe.

Alles Sprechen und Schreiben heißt würfeln um den Gedanken. Wie oft fällt nur ein Auge, wenn Alle 6 fallen sollten.

Warum vergeben die meisten Menschen so leicht? Weil sie sich heimlich bewußt sind, daß sie dieselben Sünden, die Andere gegen sie begangen haben, auch gegen diese begangen haben würden, wenn die Situation eine umgekehrte gewesen wäre? Und solche Menschen sind immer gemeine, aber noch keine schlechte; sehr schlecht dagegen sind diejenigen, die sich innerlich das Gleiche gestehen müssen, und doch nicht vergeben. Es wäre übrigens nicht unmöglich,

daß ein Mensch gerade dadurch, daß sein Gewissen ihm aus diesem Grunde in einem bestimmten Fall die Vergebung abdränge, sich zu einer höheren sittlichen Ruhe erhöbe, auf der er sich sagen dürfte, daß er des gegen ihn begangenen Unrechts nicht mehr fähig sey, und daß er, wenn der gleiche Fall wiederkehrte, die Hand nicht mehr hin zu halten brauchte. Das könnte in einem Drama einen vortrefflichen Zug abgeben.

Jemandem das Sacrament vorhalten, wenn er gerade bei Tische sitzt und ißt und trinkt.

Ein genesender Greis: es wird Dir vergönnt, Dich auf dem Wege aus der Welt noch einmal umzusehen.

Hamlet ist schon Aas vor der Tragödie, und diese zeigt uns nur die Rosen und Disteln, die aus ihm aufschießen.

Es wird, wenn man beweisen will, daß diese Welt von allen möglichen trotz Noth und Elend, Krankheit und Tod die beste sey, gewöhnlich der Fehler begangen, daß man, während man darthut, wie gewisse Eigenschaften der menschlichen Natur nur durch die ihr in dieser Welt entgegentretenden Hindernisse entwickelt werden können, übersieht, daß alle diese Eigenschaften dem Menschen eben nur nothwendig sind, weil die Welt ist, wie sie ist, und daß er ein ganz Anderer seyn dürfte und seyn würde, wenn sie eine andere wäre. Ueberhaupt würde, selbst wenn sich beweisen ließe, was sich nicht beweisen läßt, daß diese Welt die beste sey, immer nur bewiesen seyn, daß keine Welt besser sey, als eine!

Ein Kind ist krank und leidet heftigen Durst, es sehnt sich nach einem Glas Limonade und bittet seine Mutter darum, die Limonade wird endlich gemacht, aber nun ist in der Krankheit des Kindes ein neues Stadium eingetreten, es mag sie kaum sehen, geschweige trinken, darüber wird die Mutter so aufgebracht, daß sie das kranke Kind fast mißhandelt. Wenn eine solche Geschichte ohne Commentar erzählt würde, wie würden unsere sentimentalen Damen auffahren, wie würden sie der Mutter alle mütterlichen Gefühle absprechen, und wie würde es sie beleidigen, wenn der Erzähler sie unterbräche: Sie irren sich, meine Gnädige, es war eine Mutter, so gut, wie es nur die beste von Ihnen seyn kann! Vermuthlich würde aber doch die Eine oder die Andere nachdenklich werden, wenn er dann noch hinzufügte, daß jene Mutter den

letzten Heller für die Limonade des kranken Kindes ausgegeben und nicht so viel übrig behalten habe, um für das gesunde, das Mittags aus der Schule kam, Brot zu kaufen. Die Geschichte ist übrigens nicht von mir ersonnen, um die Nothwendigkeit der Commentare zu beweisen, sondern ich habe sie in meiner Kindheit selbst erlebt.

Die tiefsten Bemerkungen über die Sprache ließen sich an die Unterscheidungszeichen knüpfen. Am schwersten von diesen ist das Semikolon stylrichtig zu gebrauchen und nur ein Meister weiß es zu handhaben. In meinem Ausdruck ist es die Deichsel am Beiwagen; auf dem die Unter-Gedanken, wie man sie nennt, oder die Nachgeburten, nachgekarrt werden. Da wird dann oft wieder Beiwagen an Beiwagen gehängt, und es giebt einen ganzen Train. Es soll aber eben nur Zwillings- und Drillings-Gedanken, die Alle ein Recht auf selbstständige Existenz haben und deshalb nicht in einen und denselben Rock, dessen Knopf der Punct ist, gesteckt werden können, verbinden. Ich sage Zwillings- und Drillings-Gedanken, darin liegt zugleich, daß sie sehr nah mit einander verwandt und also, trotzdem, daß jeder seinen eigenen Kopf aufgesetzt hat, auf Vereinigung angewiesen seyn müssen.

Es ist jetzt in der Beilage der allgemeinen Zeitung jeden Monat ein Paar Mal von Dichter- und Schriftsteller-Misere die Rede. Zuerst trat Herr Marggraff auf und stimmte das Klagelied an. Er führte eine ganze Reihe deutscher Poeten auf, die verhungert oder sonst verkommen seyen, und deutete dann auf England mit seinem London, wo das nicht vorfalle. Aber er fand Widerspruch, es kam ein besser unterrichteter Mann, der ihm für jeden verhungerten Deutschen zwei Engländer stellte und noch ein Schock Weiber obendrein. Ich finde wenig Erbauliches in solchen Verhandlungen, die den großen Haufen nur in seinen Vorurtheilen gegen Menschen, die ohne ihre Schuld, aber freilich auch ohne ihr Verdienst sich über ihn hinausgehoben finden, bestärken können, ohne zur Verbesserung der hier obwaltenden Verhältnisse oder auch nur zu ihrer Aufklärung etwas beizutragen. Denn das Eine ist an sich unmöglich, und das Andere, obgleich keineswegs schwer, wird wenigstens nicht durch Leute, die den Grund des Uebels in äußeren Umständen suchen, bewerkstelligt werden. Diese Herren documentiren ihre Unfähigkeit und Unbefugtheit, in solchen Sachen mitzusprechen, schon durch die

Naivetät, womit sie Götter und Herren und diejenigen, die es gern hätten auch seyn mögen, mit einander bunte Reihe machen lassen. Da ziehen einträchtiglich zusammen auf bei Herrn Marggraff: Bürger, Kleist, Grabbe, und die Herren Gaudy und Andere, deren Namen einem Jeden, der nicht ihr Schneider oder ihr Speisewirth war, völlig so gleichgültig sind, wie alle übrigen, über die die Geschichte keine Register führt, weil Sorgen und Thränen allein auf diese Auszeichnung kein Recht begründen, da sonst ohne weitere Richtung alle Tauf- und Sterbeprotocolle der Welt ihr einzuverleiben wären. Es kommt hier auf strengste Ausscheidung an, und zwar ist eine doppelte vorzunehmen. Zunächst sind alle Gewerbs-Schriftsteller, auf die allein man den Literaten-Namen anwenden sollte, auszuweisen, denn sie sind, mag das Gewerb nun gehen oder stocken, mag es für ehrenvoll oder schimpflich gehalten werden, bei der Haupt-Frage nicht betheiligt, ihre sich immer mehr vergrößernde Zunft steht im Gegentheil unter den Hindernissen, womit das Genie zu kämpfen hat, oben an, und sie haben in einer Welt, wo die Patente mehr und mehr in die Mode kommen, sogar noch Vieles zu hoffen. Eben sowohl sind auch diejenigen abzusondern, die mit einem auf das Unbegränzte gerichteten Streben keine entsprechende Kraft verbinden, und deren ganzes Unglück daher rührt, daß sie das zwischen ihrem ursprünglichen Vermögen und der Richtung bestehende Mißverhältniß nicht früh genug wahrgenommen oder in's Gleiche gebracht haben; auch sie können nicht mitzählen, obgleich sie, wenn sie wirklich einem angeborenen Drang folgten und ihn nicht muthwillig aus Ehrgeiz und Sucht, sich hervorzuthun, in sich erregten, aufrichtig als Opfer des in ihnen nicht fertig gewordenen Natur-Geistes zu beklagen sind, da sie ihr Leben erst vergeuden müssen, ehe sie ersehen können, daß sie es nutzlos vergeudeten, denn wie soll ein Mensch, der sich über seine Anlage nicht täuscht, den möglichen Grad ihrer Ausbildung vorausbestimmen? Es bleiben also nur die sehr Wenigen übrig, in denen der bildende Trieb zugleich ursprünglich und stark ist, und diesen ist nicht zu helfen, oder doch nur durch das allerverzweifelste Mittel, das sie selbst schwerlich anrathen würden, dadurch nämlich, daß der Staat die ganze Poeten-Gilde, sie eingeschlossen, pensionirte und Jedem, der sich über seinen Band Gedichte ausweisen könnte, ein Drohnen-Recht auf unent-

geltlichen Honig einräumte. Das geht nun nicht an, schon deswegen nicht, weil ein aus lauter Dichtern bestehender Staat die unausbleibliche Folge wäre, da bei solchen Aussichten jedes Kind ohne Ausnahme durch die Sorgsamkeit seiner Eltern bei Zeiten zum Reimen und Skandiren angehalten werden und nach meiner festen Ueberzeugung als Jüngling auch zum Ziel, d. h. zu dem nöthigen Band Gedichte gelangen würde. Wenn aber eine Sonderung eintreten, wenn nur das sogenannte Bessere, das von der allgemeinen Stimme als vortrefflich Bezeichnete vom Staat, als dem verpflichteten Pfleger des Schönen belohnt werden und es also, um auf Dichter-Verdienst Anspruch zu machen, nicht genügen sollte, Gedichte geschrieben zu haben, so würde dieß und jenes hübsche, aber untergeordnete Talent vielleicht besser gedeihen und sich breiter und gemächlicher entwickeln, doch die wirklichen Genies, die Träger der Kunst und der Literatur, würden sich unstreitig noch schlechter befinden, man würde ihnen die Prytanäen verschließen, und da sie es doch nicht vergessen könnten, daß diese nur für sie errichtet seyen, so hätten sie zu der bisherigen Misere noch den Verdruß obendrein, Andere auf ihren Stühlen sitzen und für sich essen, trinken und satt werden zu sehen. Der Beweis ist leicht geführt. Das Genie ist nur darum immer der Märtyrer seiner Zeit, weil es immer feindlich zu seiner Zeit steht, weil es ihr nehmen muß, ehe es ihr geben kann, und weil sie nur Augen hat für das, was es ihr entreißen, nicht aber für das, was es ihr bringen soll. Dieß ist der Hauptgrund, weshalb es Anfangs ignorirt, dann geschmäht und verfolgt und immer verkannt wird, und der kann nie aufhören, zu wirken, wenn die Menschen nicht aufhören, mehr in der Gegenwart, als in der Zukunft zu leben, und anfangen, ihren noch ungeborenen Enkeln und Ur-Enkeln ihr eigenes Daseyn zu opfern, was sich so wenig erwarten, als verlangen läßt. Nun wirft das Genie ohnehin bekanntlich, wie Alles, seinen Schatten, und der ist das Talent. Dieses drängt sich in seine Stelle; es nimmt so viel vom Neuen, als es braucht, um piquant zu seyn, und thut so viel vom Alten hinzu, als nöthig ist, um nicht herbe zu werden; die Mischung gefällt und was gefällt, macht Glück. Dennoch stellt sich im Lauf der Zeit das richtige Verhältniß immer wieder heraus; die Leutchen, die die dem Genius abgelauschten Ideen, wie Sardellen, zum täglichen Butterbrot herumreichen, empfangen ihren Aufwärter-

Lohn und gehen vorüber, aber der Genius selbst erhebt immer gewaltiger seine Stimme, und endlich erkennt auch der blöde Haufen, daß das ganze Verdienst der von ihm verehrten falschen Propheten im Aufhorchen und Nachsprechen bestanden hat. Und was das Verhungern betrifft, so ist auch dagegen so ziemlich gesorgt, wenigstens zweifle ich sehr, ob, wenn man die wenigen Werke der modernen Literatur, die das Zeichen der Unsterblichkeit an der Stirn tragen, einmal sammelte, sich auch nur ein einziges, das von einem Verhungerten herrührte, darunter befinden würde, und man kann doch nicht sagen, es sey ein Genie verhungert, wenn man nicht beweisen kann, daß ein Verhungerter ein unsterbliches Werk hervorgebracht habe. Diese Unglücklichen gehören wohl Alle zu einer der beiden von mir eben als hier nicht in Betracht kommend ausgeschiedenen Classen der Gewerbs-Schriftsteller oder der unzulänglich Begabten; man mag sie bedauern, aber man hat kein Recht, das Schicksal zu schelten und den Nationen zu fluchen, denn wenn auch der Eine oder der Andere darunter wäre, der seinen Schmerzen einen starken oder dauernden Ausdruck gegeben, der die Verzweiflung kraftvoll dargestellt und melodisch geflucht hätte, so ist das augenscheinlich an und für sich Nichts geleistet und auch der Rückschluß auf einen zu Grunde gegangenen großen Fond ist eben so bedenklich, wie der aus den Fieber-Anstrengungen eines Kranken auf eine Heldenkraft im gesunden Zustande.

Den 16. Februar.

Ich glaube, aus der Unsterblichkeit hat sich noch Keiner etwas gemacht, der sie wirklich verdiente, oder doch wenigstens nur so lange, als er sie noch nicht verdiente. Auf der Höhe der Bildung erkennt der Mensch, daß er das für einen Lohn gehalten hat, was ein bloßes Reizmittel war, das ihn ermuntern sollte, empor zu klimmen. Der Mann erlebt, was der Knabe mit den Rosinen erlebte; ihretwegen erlernte er die Buchstaben, aber als er lesen konnte, überließ er sie seinem jüngeren Bruder. Bildung hat nur der erlangt, der sein Verhältniß zum Ganzen und zu jedem der unendlichen Kreise, aus dem es besteht, abzumessen weiß, und daraus ergiebt sich unmittelbar die richtige Würdigung unseres individuellen Leistens und zugleich auch aller und jeder Belohnungen, die das Geschlecht, das aus lauter solchen Puncten, wie wir selbst sind,

zusammengesetzt ist, gewähren kann. Etwas Anderes ist es jedoch noch mit dem zeitlichen, als mit dem ewigen Ruhm, der aus jenem hervor wächs't; die Wurzel ist der Frucht unbedingt vorzuziehen, denn sie kann genossen werden, und nützt schon dadurch, daß sie den Wirkungskreis erweitert, und die Thätigkeit erleichtert, während die Frucht erst über dem Grabe blüht, wo keine Hand sich mehr ausstreckt, um sie zu pflücken, kein Mund sich mehr öffnet, um sie zu verzehren und so doch hoffentlich auch kein Auge mehr auf sie herabsieht, um sich an ihr zu weiden. Ueber den letzten Punkt freilich giebt es verschiedene Meinungen, ich erinnere, daß Doctor Wihl, der Cynicus, einmal in Hamburg, als von Buchdruckern und Literaten dem Gutenberg zu Ehren ein Fest gefeiert wurde, mit feierlicher Miene im Festsaal zu mir sagte: wie muß es den großen Geist erfreuen, uns hier Alle seinetwegen versammelt zu sehen! Ich gab damals eine dumme, nämlich eine ernsthafte, Antwort, wie es mir leider noch immer so oft passirt.

Den 20. Februar.

Ich bin nun so lange in Italien, daß ich schwerlich eine noch eben so lange Zeit werde verweilen können, und dennoch steht in diesem Tagebuch fast Nichts über Land und Volk, wie sie mir vorgekommen sind. Dieß würde durch mein immerwährendes Unwohl seyn, das mich Alles nur wie mit Fisch=Augen betrachten ließ, nur halb gerechtfertigt seyn, wenn ich nicht einen genügenderen Grund anzuführen hätte. Ich kann Nichts thun, wozu mich nicht die Begeisterung oder, um für das Narrenwort einen bis jetzt noch unbefleckten Ausdruck zu brauchen, ein volles und bewegtes Herz treibt. Nun ist die bildende Kunst mir das nicht, was sie Anderen, was sie z. B. Goethe war; die Momente, wo ich mich mit Gewalt zu ihr hinzugezogen und mich im Anschauen der Meisterwerke selig fühle, sind sehr selten bei mir, und den Drang, mich über die allmählige Entwicklung der Schulen aufzuklären und zu dem Ende mit Allem und Jedem, was im Lauf der unendlichen Zeit gemalt und gemeißelt worden ist, bekannt zu machen, empfinde ich gar nicht, ich kann mich so wenig mit einem unbedeutenden Maler beschäftigen, wie mit einem unbedeutenden Schriftsteller. Eben so wenig hat die antiquarische Seite der Stadt Rom einen Reiz für mich; ich

kann mir den Götter-Tempel aus dem Steinhaufen, der noch von ihm übrig blieb, nicht wieder zusammen setzen, und es ist mir völlig gleichgültig, ob er so hoch war, wie man sagt, oder nicht, da ich ja doch nicht mehr hinaufsteigen und mich umsehen kann. Rom ist nur als Ganzes etwas für mich und die höchste Poesie, die ich daraus mit wegnehmen werde, ist der Gedanke, da gewesen zu seyn. Was aber gewaltig auf mich wirkt, und ewig auf mich wirken wird, das ist die göttliche Natur, die dies Grab der Vergangenheit, in dem wir, wie Würmer herum kriechen, um uns einen Maaßstab für unsere Kleinheit daraus hervor zu scharren, umgiebt. Vor Allem das Blau dieses Himmels an einem schönen Tag! Ich kann nicht zu ihm empor schauen, ohne daß er, um ein Kinder-Gefühl, wie ich es jedes Mal habe, auch in einen Kinder-Ausdruck zu kleiden, augenblicklich ein Stück Taft fallen läßt, in das meine Seele sich hüllt, und nun seine Farbe trägt.

Wörter sehen sich nicht immer nach Gedanken um, aber Gedanken immer nach Wörtern. Warum nicht, und warum? Jedes Wort ist an sich schon ein Gedanke, aber kein Gedanke ist es ganz, der noch keine Wörter gefunden hat. Es ist im höchsten Grade interessant, das Verfahren des platten Kopfs, der jene Wort-Gedanken, gestempelt, wie sie sind, ausgiebt, und das des tiefsinnigen Geistes, der sich des Worts, als des allgemeinen Darstellungsmittels, nur bedient, weil es durch kein individuelles ersetzt werden kann, in den Resultaten mit einander zu vergleichen. Der platte Kopf, sollte man meinen, müsse wenigstens gegen den Unsinn gesichert seyn, da er ja die Wörter nur mischt, wie Karten, und ihnen Nichts von sich selbst aufdrängt, der tiefsinnige Geist dagegen müsse durchaus unverständlich werden, da sein ganzes Bestreben dahin geht, den Wörtern das currente Gepräge, das sie im gevatterlichen Verkehre so bequem macht, zu rauben und ihnen ein neues aufzudrücken. Dennoch ist, wenn der Proceß anders vor dem Richterstuhl der Vernunft abgeurtheilt wird, keines von Beidem der Fall. Die Wörter sind nur so lange Gedanken, als sie abgesondert für sich stehen und nicht an einander geschoben werden, aber sie lösen sich augenblicklich, sowie sie sich nur berühren, gleich gefrorenen Quecksilberkügelchen wieder in das unbestimmte allgemeine Element auf, über dem der Geist schweben und woraus er das Bild seiner selbst und dessen, was in ihm

vorgeht, erschaffen soll; der platte Kopf ist daher nur dann gegen den Unsinn gesichert, wenn er sich begnügt, das Wörter-Buch zu recitiren, aber nicht mehr ganz, wenn er z. B. den Worten Gehen, Tanzen u. s. w. ein unschuldiges Ich oder Du vorzusetzen wagt, obgleich er freilich, wenn er sich in dieser Sphäre hält, wenig riskirt und höchstens eine schwache Silhouette seiner selbst giebt, die sich erst in einem höheren Stadium in ein illuminirtes Portrait, und in einem noch höheren in eine Karrikatur zunächst seines eigenen und dann des menschlichen Wesens überhaupt umsetzt. Der tiefsinnige Geist im Gegentheil ist aber der zweite Faktor, auf den die Sprache rechnete, als sie nur einer von den vier Würfelseiten der Wörter ein Merkzeichen, damit die Verwechselung unmöglich sey, aufprägte und die übrigen drei weiß ließ, er giebt dem unorganisirten Element erst Form, Gestalt und den rechten Inhalt und er steht eben darum auch in Bezug auf die Verständlichkeit gegen den platten Kopf, wie die Welt gegen das Nichts, aus dem sie, wie es heißt, hervorgegangen, und das unbegreiflicher, als Alles ist, da demjenigen, der sich damit beschäftigt, nicht einmal ein Räthsel aufgegeben, sondern verlangt wird, erst das Räthsel selbst zu errathen und dann die Lösung zu versuchen.

An das Nichts kann man nicht denken, ohne ihm etwas zu schenken, wenigstens den Namen, der es schon zu Etwas macht und es aus der Sphäre der Ununterscheidbarkeit, der es angehört, erhebt. Die Sprache kommt noch öfter in den Fall, daß sie das Undenkbare denken, das Unmögliche und nicht Existirende als möglich und existirend behandeln muß, weil sie den entgegengesetzten Begriffen nur so einen vollständigen Ausdruck verschaffen kann. Eine ihrer dunkelsten und wichtigsten Seiten!

Wie oft wird innerhalb eines Kreises philosophirt, d. h., über die schöne runde Linie, die den Philosophen umgiebt, allerlei Geistreiches gesagt, wenn über den Kreis philosophirt, d. h. wenn er in einen größeren aufgelös't werden sollte.

Er zieht, wie ein großes Gewitter, vorbei und hält es für eine große Gnade, daß er nicht einschlägt.

Den 21. Februar.

O, wie mich das schmerzt! Käthchen, Du mein liebes Käthchen von Heilbronn, Dich muß ich verstoßen, Dir darf ich nicht mehr so gut bleiben, als ich Dir wurde, da ich Dir, noch Jüngling, zum ersten Mal in die süßen blauen Augen schaute, und mir Dein rührendes Bild Alles aufopfernder und darum vom Himmel nach langer schmerzlicher Probe gekrönter Liebe, ich glaubte für ewig, in die Seele drückte! Wie ein Stern bist Du in einer trüben Zeit über meinem Haupt aufgegangen und hast jene Seligkeit, die mir das Leben auch verweigerte und nach der mein Herz doch schon ungeduldig schmachtete, in meine Brust hinein gelächelt; Deine Schmerzen habe ich getheilt, denn mir war, als ob ich eben so hinter dem Glück herzöge, wie Du hinter Deinem spröden Grafen, und auf Deiner Hochzeit war ich der fröhlichste, wenn auch zugleich der stillste Gast, denn ich glaubte fest, wie Du, wenn ich mich auch nicht so klar auf den prophetischen Traum, der meinen Wünschen die Erfüllung verhieß, besinnen konnte, an endliche Erhörung. Sie ziehen alle wieder an mir vorbei, die linden Frühlings- und Sommertage, die oft so schön waren, und die mir doch Nichts brachten, als erhöhte Sehnsucht und zuweilen auch erhöhtes Vertrauen; wie goldene Rahmen kommen sie mir jetzt vor, die sich nicht um ein Bild, sondern um die leere Luft zusammen schlossen. Aber damals empfand ich das nicht so, ich schaute durch diese Rahmen hindurch in den Duft der Abendröthe hinein, wo die Zaubergestalten tanzen und schweben, die der Dichter schafft, weil die Natur sie nicht unmittelbar schaffen kann, und von diesen Gestalten warst Du lange der Mittelpunct. Jahre sind inzwischen vergangen, sie haben mir ernste Geschenke gebracht, und mir andere Gesichter gezeigt, als ich erwartete, sie waren grau und düster und die Vergangenheit, die auf ihre Rechnung zu leben, sich im Voraus mit ihrem Glanz zu schmücken glaubte, könnte ihnen noch borgen. Sie thut es auch oft, ich wende mich oft nach jener Zeit des unbegränzten Verlangens und unbestimmten Vermögens zurück, aber nicht immer duften die Blumen mir, die ich auf den Gräbern meiner jugendlichen Freuden pflücke, nicht selten zerfallen sie vor meinem Finger, ja vor meinem Auge in Staub und dann ist es mir, als ob sie nie gewesen sind und ich verarme, wo man es für unmöglich halten sollte, noch

verarmen zu können. So, nein, nicht gerade so, aber doch anders, als ich gewünscht hätte, ging es mir auch heute Morgen mit Dir, mein Käthchen, als ich Dich nach so langer Zeit zum ersten Mal wieder an's Kinn faßte, und Dein Köpfchen mit den blonden Locken in die Höhe hob! Nicht Du hast Dich verändert, Du bist und bleibst eine rührende, mit dem Liebreiz himmlischer Unschuld ausgestattete Gestalt, eine erstgeborene Tochter der Poesie, der die Mutter ihre eigenen Züge geborgt hat, aber die Welt, in der Du Dich bewegst und die Dich hebt und trägt, will mir nicht mehr, wie früher, gefallen, ja nicht einmal ganz mehr, dieß wirst Du am schwersten verzeihen, Dein Wetter von Strahl, der Dich erst zu heirathen wagt, nun Du eine Kaisertochter bist. Ja, Kind, hiemit ist Alles gesagt, gerade dieß behagt mir nicht in Deiner Welt, daß es darin hergeht, als ob der liebe Gott selbst, der doch bekanntlich ganz ohne Ahnen ist, ein Ritter wäre und seine Garde von Cherubinen und Seraphinen hauptsächlich dazu hielte, die Sünden-Früchte großer Herren zu überwachen, damit das erlauchte Blut, das in ihnen fließt, nicht zu Schanden werde, sondern, wenn auch erst nach einer wegen ihres verdammlichen Ursprungs aus einem Fehltritt nicht zu umgehenden sorgfältigen Gradirung, zu den verdienten Ehren gelange. Ich gönne es Dir, Kind, daß Du eine Kaisertochter bist, denn ich weiß von Dir ganz gewiß, daß Du darüber so wenig Deinen anderen Pflege-Vater, als jenen höheren, der die Kaiser macht, wie die Bettler, und vielleicht nur, weil er diese einmal gemacht hat, vergessen wirst; ich fechte es auch nicht an, weil ich antiaristocratisch gesinnt bin, denn ich bin, wie Du weißt, kein politischer Poet, der von der Höhe der Gesinnung herunter es dem Maler bei Strafe des Hochverraths verbieten könnte, Adler oder Geier zu malen, weil diese Vögel auf Wappenschildern vorkommen; aber, warum mußt Du es gerade seyn? Mir däucht, Du kamst in die Welt, um zu zeigen, daß die Liebe eben darum, weil sie Alles hingiebt, Alles gewinnt, und vielleicht auch, um zu beweisen, daß Plato, als er, über dem Geheimniß der Neigung brütend, sich zu der Idee der Reminiscenz verstieg, wenn auch ein halber, so doch kein ganzer Narr gewesen ist. Aber, so viel Du auch thust, so rührend Du Dich auch opferst, Du hast so wenig den einen, als den anderen Beweis geliefert; denn Du siegst nicht durch Dich selbst, durch

die Magie der Schönheit, nicht durch die höhere des Edelmuths, nicht einmal durch das Cherubim-Geleite von oben, Du siegst durch eine Pergamentrolle, durch den kaiserlichen Brief, der Dich zur Princeßin von Schwaben erhebt, und daß kaiserliche Briefe dieser Art und Princeßinnen-Titel unwiderstehlich sind, hat die Welt nie bezweifelt. Du beweisest also das Gegentheil von dem, was Du beweisen sollst, und deshalb wünschte ich, Du wärst die simple Waffenschmiedstochter geblieben; wenigstens hättest Du als solche den Grafen Strahl zu Deinen Füßen sehen, und erst, nachdem er Dich geheirathet hatte, zu dem Dir angestammten Rang erhoben werden müssen, wenn anders Deine vielleicht nur so zu erlangende Sicherheit gegen das Naserümpfen Deiner hochadligen Verwandtschaft nicht durch die Schande Deiner Mutter zu theuer erkauft worden wäre. Dies Alles, ich sagte es schon, ist nicht Deine Schuld, es ist die Schuld dessen, der Dich in eine Welt hinein stellte, die freilich nicht Dich, aber doch Dein Thun aufhob, und dieser ist nicht gerechtfertigt, wenn er etwa für sich anführte, daß er ja eben ein Bild aus der Ritterzeit hätte geben wollen, denn er durfte den Lebenskeim, aus dem Du hervorwuchsest, nicht in eine Sphäre versetzen, in der er ersticken oder in der doch die Blume, derentwegen allein er sich entwickeln sollte, verschrumpfen mußte; es ist lächerlich, eine in sich abgerundete und auf sich selbst beruhende Schöpfung zu verurtheilen, weil sie feindlich mit Ideen zusammenstößt, die außerhalb ihres Kreises liegen, aber es würde nicht minder thörigt seyn, sie gegen einen inneren Widerspruch, wie den nachgewiesenen, vertheidigen zu wollen, da sie ihm unbeschränkte Freiheit und Unabhängigkeit nach außen mit der größten Gebundenheit nach innen, d. h. mit der vollkommensten und unbedingtesten Harmonie der Elemente, woraus sie besteht, zu bezahlen hat. Aus diesem Haupt-Fehler der Idee geht nun noch ein anderer der Form hervor, den ich nur kurz berühren will. Es ist der, daß die so herrlich und tief gedachten und ausgeführten allgemein-menschlichen Motive, die in den beiden Hauptcharacteren, in dem Grafen Friedrich sowohl, bei dem sie negativ, und, was innerhalb des nun einmal so und nicht anders abgesteckten Kreises außerordentlich schön ist, bis zur rohen Mißhandlung der mit Zähne knirschen Geliebten wirksam sind, wie in dem dem Zug ihres Herzens in kindlichem Vertrauen folgenden

Käthchen agiren, von einem in sich überflüssigen, und auch nichtigen, weil nur in einem schon jetzt zum Theil verschwundenen Aberglauben begründeten, sonst aber freilich mit großer Kraft und Lebensfrische in die Handlung verflochtenen Traumvisionen- und Zauberwesen begleitet und fast überwuchert werden. Das wäre, wenn das Mädchen durch seinen Liebreiz bloß einen Mann zu besiegen, nicht einen Ritter zu entwaffnen und einen Reichs- und Standesherrn bis zum Verfechten ihrer durch die Aussage eines Cherubims bewahrheiteten Ansprüche vor dem Thron des Kaisers zu ermuthigen gehabt hätte, nicht nöthig gewesen; es ist daher ein Fehler, aber allerdings ein solcher, der mit Nothwendigkeit aus jenem ersten und größeren entspringt. Vielleicht sollte ich diesem nicht ganz beistimmenden Urtheil über das Käthchen von Heilbronn einen Panegyricus auf den Verfasser, ein: damit ist nicht gesagt, daß rc., oder ein: „übrigens hat" u. s. w. zu meiner Verwahrung hinzufügen. Aber es giebt Geister von solcher Bedeutung, daß nur die Unverschämtheit oder die Dummheit sie zu loben wagt, Namen, die jedes ganz gehorsamste Adjectiv, das sich ihnen mit einem Räucherfaß und einem Fliegenwedel zur Seite stellen wollte, verzehren würden, wie das Feuer den Kranz, wenn Jemand die Abgeschmacktheit beginge, ihm einen aufzusetzen. Zu diesen rechne ich Heinrich von Kleist. Ich werde nie zum Frühling sagen: verzeihen Sie, Sie haben dort ein welkes Blatt, oder zum Herbst: nehmen Sie es ja nicht übel, dieser Apfel ist nur zur Hälfte roth!

In die größte Verlegenheit geräth ein gebildeter Mann, wenn er befragt wird, ob er Dinge kenne, die er, eben als solcher, nicht kennen noch kennen lernen kann, z. B. Schriften, die für Primaner und solche, die es ewig bleiben sollen, geschrieben sind, Maler, die für die Blinden malen, Componisten, die für die Tauben setzen, und Dichter, die ihnen gleichen. Leute, die ihm diese Verlegenheit durch ihre ewigen Fragen bereiten, wird er nie zufrieden stellen, wenn er ihnen sagt, daß der Mensch sich nur darum um Bildung bemüht, um manche Dinge ohne Umstände von sich abweisen zu können; sie werden, und wenn er ihnen bis zur Ueberzeugung darthut, daß der Käfer, den sie ihm als einen Löwen angepriesen haben, auf Hundepfoten dahergeht, ihn inquiriren, ob er ihn denn auch bellen hörte, und wenn, ob denn nicht wenigstens

die Mähne eine königliche sey. Wie oft, wenn ich von einem miserablen Poeten sprach, wurde ich unterbrochen: aber, kennen Sie dieß von ihm? und wenn ich die Frage zufällig bejahen und also auch das Machwerk mit wenigen Worten vernichten konnte, so folgte gewiß die zweite: aber kennen Sie auch das? und das so lange fort, bis ich endlich Nein sagen mußte. Die Leute sehen es nicht ein, daß, wenn man den Stein allerdings erst mit seinem eigenen Stahl prüfen soll, ehe man über die Zahl und die Stärke seiner Funken urtheilt, man doch das gute Recht hat, zuvor den Stein selbst bei dem allgemeinen Sonnenlicht zu untersuchen, ob er überhaupt Feuer enthält.

Die Weiber haben den Zweck, jung zu seyn!

Ein Betrunkener wird für krank, für dem Tode nah gehalten, man ruft Geistliche herbei, die zu singen und zu beten anfangen und den ganzen Sünder-Bekehrungs-Apparat in Bewegung setzen. Umgekehrt, wie die Geistlichen aus seiner Trunkenheit, schließt er aus deren Anwesenheit auf seinen bedenklichen Zustand und fängt an, zu beichten, das ihm vorgehaltene Crucifix zu küssen u. s. w. Am Morgen wird er wieder, was er selbst nüchtern, seine fromme Gesellschaft aber gesund nennt; diese preisen den Herrn, daß er ein Wunder gethan und er ergiebt sich im Stillen dem Teufel, weil er eine Dummheit begangen hat.

Der König von Hannover, wurde gestern erzählt, hat Marschner einmal befohlen, eine Händel'sche Musik in einem anderen, als dem vom Componisten selbst vorgeschriebenen Zeitmaaß aufzuführen. Das nenn' ich Consequenz! Es fehlt nur noch, daß er die Idee absoluter Souverainetät auch in's Einmaleins überträgt und dem Rechenmeister befiehlt, zwei mal zwei endlich einmal fünf oder besser, um ein Paar Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und neben Ausübung seines unbeschränkten Hoheitsrechtes zugleich den geometrischen Hochmuth dieser beiden Zahlen zu züchtigen, die sich bisher für undegradirbar hielten, nur drei seyn zu lassen.

Ist nur das Heuchelei, Empfindungen und Gedanken auszusprechen, die man nicht hat? Ist es nicht auch Heuchelei, künstlich einen Gemüths- oder Geistes-Zustand in sich zu erregen, aus dem solche in sich unwahre Empfindungen und Gedanken mit scheinbarer Wahrheit hervorgehen? Ich denke, und eine viel schlimmere, denn sie macht warm, während die

erste kalt läßt, und Nichts ist gefährlicher, als ein geheizter Mensch, der sein Feuer nicht aus der Ader zieht, sondern aus der Trunkenheit, sey es nun die gemeine, die der Becher erzeugt, oder die andere, die aus dem Enthusiasmus entspringt. Wenn das die Herren, die sich bei den Katholiken Priester und bei den Protestanten Diener des Worts nennen, bedächten, so würden sie sich sogar dann noch, wenn sie selbst von der unbedingten Wahrheit ihres Evangeliums überzeugt wären, d. h. natürlich, wenn sie diese Ueberzeugung hätten, ohne sie dem künstlich präparirten Gemüths- oder Geistes-Zustand, dessen ich vorhin gedachte, zu verdanken, ein wenig besinnen, ob sie in den Herzen einen Grad von Wärme erwecken dürften, der den des Lichts in den Köpfen überstiege. Sie würden sich überzeugen, daß die auf diese Weise zwischen Gott und den Menschen bei dem himmlischen Wein gestifteten Freundschaften meistens nicht viel stichhaltiger sind, als die profanen, die beim irdischen entstehen, und die nicht aus der Erkenntniß des gegenseitigen Werths und des gegenseitigen Bedürfnisses, sondern aus dem Rausch, aus dem Nebel, in dem Alles verschwimmt, selbst die abstoßendsten Ecken, hervorgehen: sie sind fruchtbar an Schwüren und Versicherungen, Jeder bereit, für den Anderen in's Grab zu steigen, als ob's das Bett wäre, wo er ausschlafen soll, und am nächsten Morgen haßt man sich oft schon deßwegen, weil man sich Abends die Hand gegeben hat und sich jetzt das Geduztwerden gefallen lassen muß. Sie würden aber auch einsehen, daß, wenn der umgekehrte Fall einträte, wenn das Herz nicht wieder erkaltete, d. h. wenn der momentane Rausch sich in's Delirium tremens umsetzte, denn ein Enthusiasmus, der nicht sich selbst zu motiviren weiß, ist immer ein solches, er zeige sich in der Kirche, auf dem Schlachtfelde, und wo er wolle, sie würden, sage ich, einsehen, daß sie sich auch dann ihres Triumphs noch nicht zu rühmen hätten und daß es weniger, als Nichts gewinnen heißt, die Brust kochen und die Fäuste ballen zu machen, wenn man die Augen, die ihre zuschlägerische Thätigkeit lenken und leiten sollen, nicht zugleich erschließen kann. Was wäre verächtlicher, als jene erste Classe von Menschen, die vom Abendmahl zurück kommen, wie aus der Schenke, die aber, wenn sie den Herrn auch noch am nächsten Tag im Besitze des ihm geopferten Herzens belassen, es nur thun, weil sie ja ohnehin keine Suppe darauf kochen können? Was

wäre gefährlicher, als die zweite der Fanatiker, die vor Gott zu stehen glauben, wie die Soldaten vor ihrem General und die den Feind natürlich nicht in ihrer eigenen reinen Brust, sondern draußen im Freien, wo so Mancher zu treffen ist, der das Feldgeschrei nicht kennt, aufsuchen. Ich halte es für ruchlos, den Willen des Menschen anzuspannen, was sich durch den bekannten Kniff diese Anspannung selbst für eine große That auszugeben, leicht ins Werk richten läßt, wenn man seine Erkenntnißkräfte nicht zugleich im entsprechenden Maaß zu steigern, wenn man ihm die dumpfen Gefühle, die man in ihm erregt, nicht in allgemeine Ideen aufzulösen und diese, die er ja am Ende auch nachbeten lernt, nicht durch bessere Nägel, als die der Autorität, der Versicherung, daß das Alles bewiesen sey und den übrigen Kanzel-Hocus-Pocus in seinem Kopf zu befestigen weiß; es heißt eine Dampf-Maschine aus ihm machen und sie ohne Conducteur auf die allgemeine Fahrstraße schicken, die Folgen sind schrecklich oder können es wenigstens seyn.

(Betrachtungen, angestellt, als ich die Predigt eines Hamburger Predigers las, der öffentlich vor seiner Gemeinde geweint hatte, weil sein College, als er die Petri-Kirche einweihte, den Namen Christus nicht genannt.)

Uhren sind keine Welten; darum Stücke à la Lessing keine Dramen.

Wenn keine Talente vorhanden sind und daher von den Unberufenen, die sich an ihre Stelle setzen, die alten Kniffe, dieß zu verbergen, angewandt werden, so nennt die Tags-Kritik das: neue Wege einschlagen. Daß Einer, der einer Aufgabe nicht zu genügen vermag, dieß gar nicht geschickter verstecken kann, als wenn er ihr eine andere, der er sich gewachsen fühlt, unterschiebt, sieht Niemand ein.

Jedes Mädchen ist Wittwe; es fragt sich nur, wie oft?

„Wenn sie lustig sind, so singen sie das Lied, das der Großvater vor hundert Jahren sang, wenn er lustig war; wenn ein Unglück begegnet, so schlagen sie die Bibel auf, wo er sie aufzuschlagen pflegte und hören auf, wo er aufhörte; sie würden sich Einer vor dem Anderen schämen, wenn ihnen die Augen auch nur eine Minute länger naß blieben, wie ihm!"

Nichts empört die Menschen mehr, als wenn man aus ihren eigenen Behauptungen die Consequenzen zieht, sie zu widerlegen. Und freilich heißt das auch selbst den H a n f zum Strick hergeben müssen.

Die Zeit wirft Alles ab, wovon sie nicht weiß, daß die Welt es noch am Morgen des Untergangs braucht. Sie weiß, wie viel sie zu tragen haben wird, wenn sie einst alle Jahrtausende durchlaufen hat!

Wie mag sich — vorkommen, wenn er sich neben Tiberius stellt.

Das Glück ist blind, heißt es. Aber diejenigen, die hinter ihm herlaufen, sind auch blind. So ist Fortuna denn die Blinde unter Blinden.

Ein eitles Mädchen vorm Spiegel mit dem Licht. Sie löscht aus Versehen das Licht aus, und die Nacht, die sie nun so plötzlich umgiebt, mahnt sie an den Tod.

„Er spricht die deutsche Sprache, als ob sie gesündigt hätte und er sie dafür strafen solle!" Viele Deutsche glauben sich jetzt dadurch patriotisch zu zeigen, daß sie Deutschland als Spucknapf gebrauchen, wenn sie in der Fremde sind.

Ich habe ein Gericht über meine Gedichte gehalten und arbeite einige um. Jetzt bin ich bei Genesungsgefühl. Zum Exempel, daß es nicht der Mangel, sondern die Menge der Gedanken ist, der die Sache schwer macht, hier einige Varianten des neuen Anfangs, wie sie mir heute morgen durch den Kopf laufen, ohne daß ich mich für eine bestimmen kann.

Ich ward vom Tode überschattet,
Er trat mir nah, mein Blut gefror,
Ich fühlte jeden Sinn ermattet
Und aufgethan des Lebens Thor;
Und, wie der Wind den Baum entblättert
Eh der Gewitterstrahl ihn fällt 2c.

Ich ward vom Tode überschattet,
Der warme Gotteshauch gefror,
Der sich mit Staub in mir gegattet,
Und offen stand des Lebens Thor;
Doch statt hinaus in's Unermeßne
Zu fliehn, umschwebte er sein Beet
Von Erde, das nicht lang besessne,
Das er umspülte früh und spät. u. s. w.

oder:

Und wie ein Vogel auf und nieder
Im Käfig fliegt, der offen steht,
So prüft die Seele ihr Gefieder,
Die niemals gern von dannen geht.

Und wie ein Vogel auf und nieder
Den Käfig, den er offen sieht,
Durchirrt, so prüfte sein Gefieder,
Der Geist, der niemals gern entflieht. 2c.

oder:

Und jener Hauch, der lange, lange
Den rothen Strom in Ebb' und Fluth,
Regiert 2c.

Am schönsten stirbt der Zweig, der unter der Schwere seiner eignen Früchte erliegt.

Ich glaube, wir Dichter in deutscher Sprache sollen nicht sowohl nach positivem Wohlklang zu streben, als den Mißklang nach Kräften zu vermeiden suchen. Sie ist keine klingende und wir können sie nicht dazu machen, wenigstens nicht, ohne sie ihres ersten Vorzugs, den Gedanken in allen seinen Gliederungen vollständiger, wie irgend eine andere der neueren, auszudrücken, zu berauben. Aber sie ist auch keine schnarrende, und man kann sie sehr leicht davor bewahren, daß sie unangenehm in's Ohr fällt. Es ist ein Anderes, ob man nur ihre musikalischen Wörter gebrauchen, d. h. neun Zehntheile ihres unermeßlichen Zeichen-Schatzes ungebraucht lassen will, und ein Anderes, ob man die geradezu unmusikalischen und barbarischen bei Seite legt und, namentlich im Vers, eine gar zu unmelodische Anhäufung klangloser Consonanten zu umgehen sich bemüht. Musik kann sie nicht werden, selbst unter der Hand des Meisters nicht, aber das Gegentheil von Musik wird sie nur dann seyn, wenn ein Pfuscher sich an ihr abquält.

Doch, so wie der fruchtgedrückte
Ast von selbst sich niederneigt,
Und dem, der sie sonst nicht pflückte,
Goldene Frucht zur Labung reicht rc. rc.

Sternenhimmel:

Schon viele sind aufgegangen,
In reiner klarer Pracht,
Mehr glaubt man noch umfangen
Vom stillen Schooß der Nacht.

Da wollt' es mich bedünken,
Ich sey unendlich reich;
Mein Busen war dem Blinken,
Des Sternenhimmels gleich.

(Alte Gedichte von mir.)

Es giebt Verse in unserer neuen deutschen Literatur, die selbst dann noch nicht entschuldigt wären, wenn es in den zehn Geboten hieße: Du sollst Verse machen!

Ich lese jetzt Italiänisch. Es ist ein ganz eigener Eindruck, wenn man eine neue Sprache lernt. Das Italiänische z. B. kam mir heute Nachmittag wie ein Kind vor, das seine Gedanken heraus stammelt, so

daß man sie nur halb versteht. Komisch genug, da der Mangel natürlich in mir, nicht in der Sprache liegt.

Wiederholung des Jugend-Eindrucks der deutschen Worte: die Tulpe schien mir ihren Thau zum Abküssen zu bieten, die Rose duftete mir, die scheußliche Rippe stank.

Bild: Einer spricht mit einem Mann; dieser antwortet nicht. Jener spricht lauter, denn er denkt: der ist taub. Wieder keine Antwort. Nun, er ist taubstumm, sprechen wir durch Zeichen. Wie vorher. Auch blind? So wird er fühlen können, ich will ihn kneifen: ach, er ist todt!

Einer will den Andern tödten,
Und er tödtet, ach, sich selbst!
(weil er sich für den Anderen hält.)

Nemesis.

Und hab' ich gestern was gesagt,
Das irrig war, und dumm und schwach,
So bin ich schon darum geplagt,
Ihr sprechts mir heute nach.

Ja, meinen eigenen Irrthum stellt
Ihr mir als Feind vor's Angesicht,
Doch wie der alte Hund auch bellt,
Er beißt die Wahrheit nicht.

Motto für die Zukunft.

Wir mieden freilich das Gequieck,
Allein es gilt, noch strenger seyn:
Es giebt auch nimmermehr Musik,
Wenn wir in guten Rythmen schrein!

Ein Jeder hat am eigenen Schmerz,
Genug, wie ihn das Glück auch liebt:
Es ist zu viel schon für ein Herz,
Zu ahnen, daß es Schmerzen giebt.

Doch Keinen macht die eigne Lust
So voll, daß ihm kein Raum mehr bleibt
Für eine fremde in der Brust,
Drum singe, wenn die Lust dich treibt!

Doch sey nicht ängstlich! seinen Werth
Hat auch wohl noch Dein Wehgeschrei,
Wenn's auch den Glücklichen nur lehrt,
Daß er den Göttern dankbar sey.

Der Hund hat eine feine Nase,
Er riecht im Kothe noch den Speck,
Den Weihnachts-Braten noch im Aase;
Was folgt daraus? Der Hund frißt Dreck!

So wird man denn nicht klug auf Erden!
Da haltet ihr die Uhren an,
Als könnt' es dann nicht Abend werden!
Nur wißt ihr bloß nicht mehr das Wann!

Warum den Schatten nur erschlagen
Mit seinem doppelten Gesicht?
Und heißt es denn den Tod verjagen,
Wenn man den Doctor niedersticht?

Hab' ich die Schwindsucht, muß ich sterben,
Heil dem, der mir die Krankheit nennt!
Denn nun versetz' ich meinem Erben
Noch Eins in meinem Testament.

Die gemeinen Italiäner sprechen ihre schöne Sprache, wie ich die Flöte spiele.

Man sollte so wenig von dem Engländer Shakespeare sprechen, als man von dem Juden Christus spricht.

Freunde hast du so viel, wie Tage im Jahre, nur leider
Schließt der Plural für immer den Singular aus.

Schreib' ihm die Wahrheit vor die Stirn,
Er läßt sie doch nicht in's Gehirn.
Er wird die Inschrift freilich hegen,
Allein — er trägt sie Andrer wegen.
(Steht schon irgendwo im Tagebuch.)

Niemals wehrt sich der Esel, als christlichstes unter den Biestern
Stört er Niemands Genuß, selbst nicht des Wolfs, der ihn frißt.

Auf dem Capitol.

Cäsar entblößte sein Haupt und hatte sich selbst nicht zu grüßen;
Thät' ich weniger jetzt, nun sein Schatten hier weilt?

In diesem Leben, bunt und kraus,
Willst du die Regel finden?
Du könntest leichter einen Strauß
Aus Feuerwerkers Blumen winden.

Dir hätte nimmer Mahomed den Wein
Verboten, könnt'st du ewig trunken seyn!

Ein König hat weniger Recht, ein Individuum zu seyn, als jeder Andere.

Der Dichter muß die Substantive nicht durch diejenigen Adjective, die untrennbar von ihnen sind, ausmalen wollen. Er darf sagen: der blaue Himmel, denn der Himmel ist zuweilen grau, aber nicht das blaue Blau.

Bei der Abreise von der Erde.

Die Aussicht fand ich schön genug,
Die Sternschrift konnt' ich zwar nicht lesen;
Auch schrieb ich mich in's große Buch
Zum Zeichen, daß ich da gewesen.

Nichts macht mich so heiß,
Als was ich nicht weiß.

Was ich nicht weiß,
Macht mich nicht heiß.

Bella Italia, amate sponde,
Pur vi torno a riveder.
Trema in petto e si confonde
L'alma oppressa dal piacer.
(Monti.)

Es fällt mir doch zuweilen ein,
Wenn ich mein Bestes mache:
Wie werd' ich weit gekommen seyn,
Wenn ich dieß erst verlache!

Die Meisten sind, der Schönheit gegenüber, Feuer, die Wenigsten Verehrer.

Das Rührendste: die Schönheit, die an ihre Vergänglichkeit denkt; der Gedanke an den Tod ist der Schatten des Todes und legt sich, wie Reif auf das frische Leben.

Warum darf man eher sagen: ich habe einen schönen Kopf, eine schöne Hand u. s. w., als: ich bin schön? Nicht darin ist der Grund zu suchen, daß man in dem ersten Fall ein eingeschränkteres Lob ertheilt, als in dem zweiten, sondern darin, daß, wenn nur ein Theil gelobt wird, immer noch ein Unterschied zwischen dem lobenden Subject und dem gelobt werdenden Object bestehen bleibt, welcher wegfällt, wenn das Lob sich auf das Ganze erstreckt.

Nur nicht lange leben und nicht lange sterben, das Uebrige ist gleich! Das Leben ist ein Verbrennungsproceß: ein trübes Daseyn ist wie ein Scheiterhaufen, der angezündet wird, während es regnet!

Was geht den Käfer sein Name an? Soviel, wie dich der deine!

Gesund aussehen, für Zwei. —

Wie die Erde den Leib, so verschluckt vielleicht eine Alles umfließende geistige Materie den Geist.

Das Schreiben in der bildenden Kunst, ohne Gedanken-Ausdruck, ist allerdings schwerer, wie in der Poesie, aber es bleibt doch immer bloßes Schreiben. Mögten die sog. Meister der Technik sich's merken!

Ein reines Mädchen-Gesicht: Fragezeichen an die Welt.

Einer der bald stirbt ist schon immer von einem Kreis von Todten umgeben.

Sprich niemals lebewohl! zu mir,
Wenn ich wohl leben soll!

Zwei duelliren sich, Keiner trifft, aber die erste Kugel jagt einen Hasen auf, den die zweite tödtet; den verzehren sie beim Versöhnungsschmaus.

Die Kunst ist die höchste Form des Lebens, wenn auch nicht des Geistes.

Goethe macht zuweilen namenlos schlechte Verse; ich meine die Verse, abgesehen vom Gehalt. Die sind wahrscheinlich aus seiner Verzweiflung an der deutschen Sprache hervor gegangen, und also die Praxis der Verzweiflung.

Nie noch sah ich einen Mann mit dem Wunsch: wärst du ein Weib! oder umgekehrt.

„Gott hört auch, was man in Gedanken singt.“

„Meine Wunden macht sie tiefer,
Meine Schmerzen, macht sie größer,
Einzig darum bitt' ich Euch! (daß Kraft zur Rache komme!)

Er hat eine lebenslängliche Pension und beweis't nun durch seine Bilder, daß er sie nöthig hatte.

Ich habe Vieles fallen lassen und bin ärmer geworden, aber nur wie der Baum, der das welke Laub fallen läßt.

Der selbstbewußte Friede, der die Schönheit umfließt, und das lächerliche Wohlgefallen der Eitelkeit!

Wir sind nur darum sterblich, weil in uns die Natur ihr allgemeines Leben fort setzt, weil in jedem Atom von uns schon ein Wurm, ein Thier, sich entwickelt. Ein Wort das diesem den Tod gäbe, gäbe uns das ewige Leben. (Phantastisch.)

Ein gequältes Thier ist Schmerz, es leidet nicht bloß Schmerz.

Es kann kein Mensch geboren werden, wenn nicht eben vorher einer stirbt.

Das Feuer stirbt, wenn es nicht tödtet.

Die Kron' erlangen, wenn man eben stirbt
Und statt für's Haupt, sie für den Sarg erwirbt.

Die Kunst ist eine zusammen gepreßte Natur und die Natur eine auseinander gelaufene Kunst.

Die Italiäner ziehen den, der am Abend trunken war und sich am Morgen noch im Bett überraschen läßt, mit klingendem Spiel durch die Straßen.

Eine sehr gute Idee, die ich in meinen alten Papieren aufgezeichnet finde, ist diese: ein Mensch, der in eine Mährchen- und Unschuldswelt hinein gehört, tritt in die wirkliche, wie in eine Mährchen-Welt hinein; er begreift sie nicht, er hält alle Menschen für bezaubert, die sich um Dinge bemühen, die in seinen Augen keinen Werth haben und sich dagegen um andere, die ihn reizen, nicht kümmern u. s. w.

Gedichte mit schlechten Reimen: Gesichter mit Blatternarben.

Weil Gott die Welt aus Nichts gemacht hat, steht das Nichts darin auch immer oben an.

Ein edles Mädchen: so wie sie sieht, daß ihr Geliebter sich von ihr entfernt, in demselben Grade, um ihm Schmerz und Vorwürfe zu ersparen, entfernt sie sich von ihm, und als ihr das Herz bricht, sagt sie, ohne daß er ihr Opfer ahnt: wir taugen nicht für einander, widersteht seinen Bitten, scheint alle Schuld zu tragen und macht ihn frei.

Eine Glockenblume, welche
Wurzelt in der Erde Schooß,
Schießt empor zum Himmelskelche,
Blau, wie er, und riesengroß,
Beide schließen sich zusammen
Und das ungeheure All,
Mit den Tausend Sternenflammen
Wird ein einziger Kristall!

oder;

Eine Glocke sah ich sprießen,
Wie des Himmels Halbkelch groß,
Ihn von unten auf zu schließen,
Blau, aus schwarzem Erdenschooß.
Beide thun sich schnell zusammen
Und das ungeheure All
Mit den tausend Sternenflammen
Wird ein einziger Kristall!

— und sie zögert, sich zu sagen,
Denn sie zweifelt: das bin ich!

Die Flamme ist die Blume der Nacht.

In der Sprache, die man am schlechtesten spricht, kann man am wenigsten lügen.

Ein Mensch, der, wenn er bei seiner Braut ist, sich nur mit ihrem Bilde beschäftigt.

Wie lange darf ein schönes Mädchen in den Spiegel sehen? So lange, als sie sich wie eine Fremde vorkommt.

Was Alles zugleich ist, oder doch seyn soll, kann nicht dargestellt werden, darum kein Christus.

„Vielleicht ist uns're ganze Welt nicht mehr, als ein Wort, wie man es auf ein Stück weißes Papier schreibt, um die Feder zu probiren." (Dumm.)

Die Langeweile geht aus dem Bewußtseyn des Ichs hervor, Alles nach einander seyn zu können, und das Leben ist schon deshalb langweilig, weil es uns zu lange an eine einzige Form des Daseyns fesselt, obgleich in dieser freilich die verschiedenen Entwickelungsstufen ziemlich weit auseinander liegen.

Was bleibt von der Freude übrig, wenn man den Reiz, den es von der Nothdurft borgt, abzieht?

Schüttle Alles ab, was dich in deiner Entwicklung hemmt, und wenn's auch ein Mensch wäre, der dich liebt, denn was dich vernichtet, kann keinen Anderen fördern.*)

Seyen deine Tage Chiffern!
Doch du wirst sie nicht entziffern,
Als am Ende, also fort!
Erst die letzte schließt das Wort.

*) Ein schlagender Beweis daß es keine Gelegenheit war, die Hebbel später von Elise trennte.

Anmerkung des Herausgebers.

Brief an Elise, 30. März.

— jüngstes Gericht; denn unsinnig ist dieß Zurückkriechen der Geister in ihre Staubkittel auf jeden Fall schon deswegen, weil die Leiber sich am Ende aller Tage nach tausendfachen Metamorphosen ärger in einander genestelt haben müßten, wie die Beine der Schildbürger.

Wie neben dem Apoll ein Werk von Thorwaldsen oder Canova zu Nichts verschwindet, so würde der Apoll neben der Juno wenigstens zu Etwas herab gesetzt werden, d. h. er würde aufhören, ein alle Elemente umfassendes Wunder der Darstellung zu seyn, für das ich ihn Anfangs hielt.

— mir ist, als ob ich wieder in die Elemente zerfallen und als ob die Natur hier beschäftigt wäre, mich auf's Neue wieder zusammen zu setzen.

— der Dichter muß eine behagliche Existenz haben, ehe er arbeiten kann; Andere arbeiten, um diese Existenz zu erlangen.

— Ein Wiedersehen, wie das der drei Männer im feurigen Ofen.

— Ich glaube gern, daß alle Haare auf meinem Haupt gezählt sind, aber daraus folgt nicht, daß keine vor Kummer ausfallen dürfen.

Das merke dir, vermaledeite Zunft:
Einfälle sind die Läuse der Vernunft!
Wer den Gedanken Schwänze macht,
Der hat geschändet, nicht gedacht!

Wörter sind Laternen, steckt ein Licht hinein,
Und sie geben einen guten Schein.

Du kannst dem Hauch, den Du ausathmest, nicht wehren, Deinen Todfeind zu erquicken.

Nach der Allg. Zeitung hat sich kürzlich in Bielefeld Nachstehendes ereignet. In einem Wirthshaus sprachen mehrere Bürger über die Mängel der preußischen Constitution. Namentlich ein Buchhändler tadelt Manches an derselben. Ein anwesender Officier tritt hinzu und sagt: sie mögten über Dinge schweigen, die sie nicht verstünden. Der Buchhändler erwiedert, er sey preußischer Bürger und habe das Recht zu sprechen; wer seine Reden der Unverständigkeit zeihe, möge sie wider=

legen. Darauf zieht der Officier den Degen und verwundet ihn lebensgefährlich in den Kopf. Nach meiner Ansicht hat der Mann Ursache, eine Constitution gut zu finden, die ihm so etwas erlaubt.

Gurlitt hat mir heute vorgeschossen als freundschaftliches Anlehen die Summe von . . . . 100 Scudi,
nämlich in Anweisung auf Herrn Donner in Altona, zu erheben durch Fräulein Lensing, 100 Mk. Cour. oder . . $26^2/_3$ Scudi
(der Scudo zu 1 Speciesthr., 3 M. 12 ß gerechnet)
und baar . . . . $73^1/_3$ „
macht . . . . 100 „

worüber ich Empfangschein mit dem für mich, und im Todesfall, für meine Erben unbedingt gültigen und bindenden Versprechen baldthunlichster dankbarer Rückzahlung ausgestellt habe.

Rom den 15. April 1845. Dr. Friedrich Hebbel.*)

Die Welt mit ihren starren Erscheinungen, die alle zu einander passen, aber doch nicht recht zusammen kommen können, hat wirklich etwas von einem erfrorenen Gehirn, die Gedanken sind lebendig geblieben, aber das Element, das sie vereinigen sollte, ist nicht mehr flüssig.

Weiber werden in Krankheitsfällen, die ihre Männer oder Geliebten betreffen, activ; bei den Männern ist's umgekehrt. Darum können jene sich auch besser drein finden, wie Männer, die sich durchaus vernichtet fühlen. Weiber können überhaupt Schmerzen hegen, wie Kinder; sie können in der Vergangenheit leben, Männer nur in der Zukunft.

Ich mögte mich nie an Menschen rächen, die mir Uebles thun, aber an Gott, der solche Menschen geschaffen hat. Buchstäblich wahr.

*) Am Rande steht, später hinzugefügt:

Dazu hat G. mir später noch einmal 100 Sc. geliehen, macht zus. 750 M. oder 300 Thlr. Pr. C.

Diese habe ich wieder bezahlt, am 7. März 1848 mit 200 Rthlrn. und am 14. August 1850 mit 100 r. pr. Courant.

Was Liebe war, meinte Gurlitt heute, könnte in einem höheren Leben Selbstgenuß werden, d. h. das Getrennte könnte Eins werden; dann wäre die Sehnsucht Glück.

Wie unglücklich sind Creaturen, in denen die Freude zum Klang, aber zum unmelodischen Klang wird, z. B. ein Sperling, ein Mensch, der schlecht singt u. s. w. Denn die Freude lös't ein solches Wesen, es geht aus sich selbst heraus, aber die Welt stößt es zurück und muß wünschen, daß es sich nie freuen möge.

„Du nährst den Schmerz, als wäre er die Freude, und die Freude, als wäre sie der Schmerz!"

Wie um unser Ich die tausend Gedanken-Funken, so tanzen um Gott die Millionen Gestalten herum.

Den 19. April.

So wie hier habe ich es noch nie erlebt, daß ich ganz wie der Tag bin, heiter und hell, oder düster und umwölkt, wie er. Wörtlich. Gestern in der Villa Malta bei Gurlitt. Göttlicher Sonnen-Untergang. Champagner.

Einen Hund tadeln, heißt dem lieben Gott, der ihn gemacht hat, Sottisen sagen.

Ein schwächlicher Sohn, der seinen Vater zum Duell fodert, weil er vor dem schon zu viel von seinem, des Sohnes Eigenthum vergeudet, d. h. weil er die Säfte, aus denen der Sohn werden sollte, verschwendet hat, ehe er ihn zeugte.

Ein Kurzsichtiger macht eine Liebes-Erklärung, vorher aber sagt er: ehe ich anfange, geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie die und die wirklich sind!

Den 20. April.

Heute Abend sah ich in der Trattorie einen Menschen von stupidem Aussehen, der mit dem Munde ein völliges Concert aufführte. Er hatte inneren Genuß dabei und schien wahnsinnig.

Was heißt loben? Einem Andern sein Daseyn bestätigen. Welche Anmaßung!

Im Dichter wird, wie in dem glühenden Stier des Phalaris, der Schmerz der Menschheit Musik.

Judith zu Holofernes.

Du Gott? Nein, nur bei uns wohnt der Herr, und so schwach ich bin, er ist stark genug in mir, Dich zu vernichten!

Wenn in uns das Einzelgefühl des Theils das Gemein=Gefühl des Organismus überragt, entsteht Schmerz. Könnten wir nicht in diesem Sinn Schmerzen Gottes seyn?

So lange das Elixir der Unsterblichkeit nicht erfunden ist, darf uns das gemeine Essen und Trinken Niemand übel nehmen.

Im Spiel fängt Jemand an, mit zwei Feuersteinen gegen einander zu schlagen. Der erste Funke fliegt ihm in's Auge und macht ihm Schmerz, aber dann freut er sich, daß er Herr über das Feuer ist.

In so reizender Form hat wohl noch nie Jemand die Abgeschmacktheit des Weltwesens dargestellt, wie Ariost.

Es sitzt Einer im Gefängniß. Seine Geliebte bittet ihn frei und verbürgt sich, daß er sich nicht rächen werde. Aber er will nicht verzeihen. Da tödtet sie sich, um ihr Wort zu halten. Nun denkt er nicht mehr an Rache.

Ich halte es für sehr möglich, daß die Medicin dereinst alle Krankheiten heilen, und daß der Mensch nur noch am Leben, an dem allmäligen Verschwinden aller Kräfte, sterben wird.

Dem All scheint nur ein einziger Proceß zu Grunde zu liegen: der einer völligen Entfremdung bis zum Haß und des Zurückkehrens zu sich selbst durch die Liebe, denn das ist der einzige Weg zum Selbstgenuß. Welten sind immer nöthig.

Du darfst philosophiren innerhalb der Kreise des Staats und der Kirche, d. h. du darfst beweisen, daß das, was wir gemacht haben, gut sey.

Die aristophanische Komödie vernichtet in der Form die Form selbst und hebt so nicht bloß die Welt, der sie parodirend gegenüber tritt, sondern auch sich selbst auf, was auf dem Standpunct, von dem sie ausgeht, nothwendig ist.

Welch ein unendlicher Unterschied zwischen der Kunst des Aeschylos, aus dem düsteren mythologischen Hintergrund eine Welt voll Leben hervor zu spinnen, und den fratzenhaften modernen Versuchen, z. B. Goethe's im 2. Theile des Faust, die Mythologie in eine Art von Mosaik aufzulösen, und diese zum Putz um neue, fremdartige, gar nicht damit in organischer Verbindung stehende Ideen, ja Einfälle, herum zu reihen.

Der König, wie er wird, d. h., wie ein sterblicher Mensch sich zu der Idee erhebt, ein Gott zu seyn, obgleich ihm Geschichte, Leben und Kunst mit tausend ehernen Zungen das Gegentheil predigen; wie er dann anhebt mit einem dem allgemeinen Interesse nothwendigen Befehl und aufhört mit einem dieses vernichtenden, nur auf ihn allein abzielenden: Drama!

Den 3. July.

Jetzt bin ich schon 14 Tage in Neapel. Die Hitze ist hier nicht so drückend, wie in Rom, aber ich kann hier dennoch nichts arbeiten.

Die Farben auf dem Golf: zerpflückte Regenbogen.

„In meiner Hand liegt der Stoff zu einer Komödie, wie zu einer Tragödie: ich kann Ohrfeigen damit ertheilen, ich kann damit morden!"

Das Weib und der Mann in ihrem reinen Verhältniß zu einander; jenes diesen vernichtend.

Ob Raphael wohl je etwas Häßliches gesehen hat?

Ich lese die Shakespeare'schen Stücke jetzt des Shakespeare'schen Individuums wegen, das zwar selten, aber doch zuweilen hervortritt. Ein Zug ist mir besonders interessant, der, wie er die Poeten darstellt und behandelt. Welche Subjecte in Cäsar und Timon, welche erniedrigende Vergleiche im Heinrich dem Vierten. Diese Jammermenschen, die statt des Huts einen Lorbeerkranz tragen und jedem Vorübergehenden auf die Leichdornen treten, um zu beweisen, daß sie in Begeisterung sind, müssen ihm eben so zuwider gewesen seyn, wie mir. Ich glaube auch fest, daß es keine armseligeren Geschöpfe giebt, als diese, deren ganze Existenz nur eine einzige Lüge ist.

Dr. Hettner erzählte mir eine allerliebste Scene aus seinem Leben. Auf einer Ferienreise in's elterliche Haus zurückgekehrt, kommt

er einmal mit seinem Bruder aus einer Gesellschaft zurück. Dieser ist betrunken, er auch, aber doch nur so weit, daß er es noch vor seinem Vater verbergen kann. Am anderen Tage zankt der Vater jenen aus und lobt ihn. „Ja, sagt der Bruder, ich begreife aber auch Hermann's Nüchternheit nicht; er hat ja eben so viel getrunken, wie ich!" „Was, ruft der Vater, eben so viel hast du getrunken und man spürt es nicht einmal? Mensch, wie lebst du auf der Universität!" Und nun unendliche Vorwürfe, daß er nicht betrunken gewesen.

Eben nehme ich eine Medicin, die so schlecht schmeckt, daß ich Rhabarber darauf nehme an Zuckers Statt, da mir der Zucker fehlt.

Den 13. July.

In Neapel, wie in Rom, die durch die Stadt getriebenen Ziegenheerden mit vollen Eutern; der Hirte pfeift, dann kommt, wer frische Milch will. In Neapel auch Kühe, z. B. gestern auf dem Toledo. Gestern wurde ein Trupp Ziegen durch die strada Chiaja getrieben; ein Mann bot Aprikosen feil und hatte seine Körbe auf die Erde gestellt; mit unendlicher Zierlichkeit erhaschte eine junge Ziege eine aus dem Korb.

„Sein Kopf ist die beste Gedanken-Guillotine von der Welt."

Heirathen sollen ohne zu lieben: Dummheiten auf vernünftige Weise begehen sollen!

Man straft keinen Menschen dafür, daß er häßlich ist; warum dafür, daß er nicht gut ist? Ich bin weit entfernt, diese Frage, als eine absolut begründete aufzuwerfen, aber ich glaube, daß sie auch nicht unbedingt abzulehnen ist. Es scheint doch ganz der nämliche Proceß in der physischen und in der moralischen Welt zu walten, das Streben nämlich, die wenigen, in sich selbst beruhenden Gesetze der Harmonie, des Uebereinstimmens der Dinge mit sich selbst, einem widerspenstigen Stoff gegenüber geltend zu machen, und ich glaube, dieses Streben findet in der häßlichen Seele ganz denselben und keinen anderen Widerstand, als in dem häßlichen Körper.

Zeitungen sind die einzige dem Schießpulver analoge Erfindung, und eine noch gefährlichere, als diese, denn sie dienen nur einer Parthei.

„Das Gold ist verächtlicher, als selbst der Koth, denn wenn diesen die Sonne bescheint, und ein Samenkorn fällt hinein, so brütet er es aus, und ein Baum, eine Pflanze oder eine Blume entsteht, aber im Gold regt sich nie eine Spur des Lebens, kein Element kann es befruchten!" „„Das Gold hat seine Schuld an's Welt=All schon bezahlt, es ist Erde, die schon Alles gewesen ist!"

Den 4. August.

Ich lese jetzt wieder die Sachen von Byron. Seine erstaunliche Productivität hat mir in der Erinnerung immer viel Respect eingeflößt, aber ich sehe jetzt ein, daß sie mit der Scott'schen einen und denselben Grund hat. Sie beruht offenbar auf einer gewissen Einförmigkeit, um nicht zu sagen Armuth, der Ideen. Der Dichter that nicht, wie es die größten aller Zeiten gethan haben, mit jeder Production eine Lebens= oder Bildungsstufe ab, um dann eine höhere zu erklimmen und diese abermals auszusprechen, sondern er blieb bis zum Don Juan auf der nämlichen stehen und sein Produciren besteht in dem etwas ermüdenden Geschäft, dieser einen immer neuen Ausdruck zu geben. Er stellte im Child Harold einen Menschen dar, der durch Sünde zum Trotz, durch Trotz zur Beharrlichkeit, aber nicht zum Frieden gekommen ist und sich, ohne innerlich etwas abzumachen, nach außen hin zu behaupten sucht. Dieser Character kehrt beständig wieder und erscheint nicht einmal gesteigert, wenn man den Cain ausnimmt, in dem die Motivirung versucht, und zum Theil auch vollbracht wird. So Lara, der Corsar, Manfred u. s. w. Mitunter erzählt Byron auch bloß Geschichten und thut in Versen, was der Romanschreiber in Prosa thut, indem er uns Seltsamkeiten und Abentheuerlichkeiten vorführt, ohne an den großen sittlichen Proceß, der die Poesie in ihren höheren Formen immer erst beseelen muß, auch nur anzuknüpfen. So Mazeppa, Parisina u. s. w., die ich durchaus trivial finde. Im Drama kann man nicht einseitig seyn, es ist der characteristische Vorzug dieser höchsten Form der Kunst, daß sich das Individuum nicht in ihr, wie in den andern, austoben kann, ohne sie zu vernichten, d. h. zum dialogisirten Monolog, um es so zu nennen, herabzusetzen. Das Drama riß Byron daher auch aus seiner Selbst=Gefälligkeit heraus, wenigstens in so weit, als er sich gezwungen

sah, den großen Gegensatz, dem er das Individuum bisher mit verschränkten Armen gegenüber gestellt hatte, in's Auge zu fassen, und ihn zu skizziren. Hiebei benahm er sich nun freilich sonderbar genug. Im Cain stellt er dem trotzigen Individuum einen Gott gegenüber, der diesem Individuum auf ein Haar gleicht und nur die Macht vor ihm voraus hat. Die Macht macht den Gott, die Ohnmacht den Menschen, und auch den Teufel und Beide kennen keinen anderen Schmerz, als den der Sclaven, es dem Herrn nicht heimgeben zu können, während sie dem Herrn auch keinen andern Genuß zuschreiben, als den, Herr zu seyn, und tyrannisiren zu dürfen. In Marino Faliero und den beiden Foscari, so wie im Werner, tritt das Schicksal auf, wie im Cain der Gott. Es vernichtet und zerstört, aber es schmiedet sein Schwert nachher nicht zur Pflugschaar um, es schneidet, wie es im Drama geschehen soll, die Hälse ab, die zu anmaaßend hervorragen, aber es ist viel zu vornehm, um uns über das Warum und Wozu zu belehren und uns trotz unseres Schauders uns're Zustimmung abzudringen. Keine Spur von jener großen Versöhnung, die in der Nothwendigkeit liegt, wenn der Poet die äußere nur in eine innere aufzulösen weiß. Sardanapal macht einen minder verletzenden Eindruck, aus dem einfachen Grunde, weil er lyrischer gehalten und der Conflict minder scharf ausgesprochen ist. Dagegen mußte ein Individuum, wie das Byron'sche, das sich selbst in unerheuchelter Naivetät als ein einmal gegebenes hinnahm, im subjectiven Epos, dem einzigen, noch möglichen, Außerordentliches leisten und das ist im Don Juan geschehen. Denn es ist ein Anderes, ob sich dieses Individuum den höchsten Mächten an sich, oder ob es sich dem gemeinen Weltlauf, in dem sie sich immer noch unvollkommener, wie in ihm selbst, abspiegeln, entgegen stemmt. Diesem gegenüber, der trotz seines Stolzirens mit Tugend und Sittlichkeit und mit zusammenhaltenden allgemeinen Institutionen in das schmutzigste Wurm- und Einzelleben zerfällt, hat es in seiner Kraft und Consequenz eine Berechtigung, wenigstens so weit, um ihm sein wahres Bild vorführen und ihm die Verachtung eines, wenn auch nicht mit sich selbst in Harmonie stehenden, so doch ursprünglich großen und über das Ersäufen im Sumpf hinausgehobenen Geistes ausdrücken zu dürfen. Dieß aber thut das subjective Epos, das Byron in seinem Don Juan nicht bloß vollständig ausgefüllt, sondern erschaffen hat.

Ich hörte gestern Abend zwei schreckliche Geschichten, die sich hier in Neapel, d. h. im Königreich zugetragen haben. Ein deutscher Kaufmann erzählte sie mir. Ein kleiner Knabe von etwa 6 Jahren verschwindet. Seine Eltern suchen ihn allenthalben. Umsonst. Ein Kuchen-Verkäufer, der die Straßen auf und ab durchzieht und bei dem das Kind immer gern gewesen ist, wird befragt, aber er weiß Nichts von ihm. Da kommt ein Bedienter zu seinem Herrn und erzählt, er habe in einem fast verschütteten Brunnen Jammertöne, wie eines menschlichen Wesens, gehört; man untersucht den Brunnen, und der verlorene Knabe wird in einem schrecklichen Zustande hervorgezogen. Die Untersuchung stellt heraus, daß er auf schändliche Weise gemißbraucht, und dann in den Brunnen geschafft worden ist; der Kopf ist mittelst von oben auf ihn herabgeworfener Steine zerschmettert, aber es sind noch einige schwache Spuren von Leben in ihm übrig. Als der Nächste, den man des Verbrechens schuldig halten muß, wird der Kuchen-Verkäufer ergriffen und zu dem Sterbenden geführt; man legt dem Kinde die Frage vor, ob dieser der Schuldige sey, man glaubt ein bejahendes Kopfnicken oder ein anderes ähnliches Zeichen zu bemerken, führt den Menschen trotz der Betheuerungen seiner Unschuld in's Gefängniß, preßt ihm auf der Folter ein halbes Geständniß ab und erhängt ihn, obgleich er das Letztere noch am Fuß des Galgens widerruft. Vierzehn Tage darauf stirbt jener Bediente, der das Kind entdeckt hatte und bekennt seinem Beichtvater, daß er die Gräuelthat selbst begangen hat! Noch entsetzlicher fast ist die zweite. Ein Mädchen hat sich mit ihrem Geliebten verabredet, aus dem elterlichen Hause zu entfliehen, um den Eltern dadurch die beständig versagte Einwilligung zu ihrer Heirath abzunöthigen. Sie thut es eines Abends, und trifft vor den Thoren der Stadt zwei Gensdarmen, die sie befragen, wohin sie will. Sie nennt den Ort und eilt weiter, aber in den Kerlen steigt ein böses Gelüste auf, sie verfolgen die Unglückliche, thun ihr Gewalt an und tödten sie zuletzt, da sie wissen, daß der Bräutigam bald folgen wird, und da sie ohnedieß durch den Anblick von allerlei Schmuck und Kostbarkeiten, die das Mädchen bei sich führt, gereizt werden. Nun harren sie, bis der Bräutigam kommt, ergreifen ihn, beflecken ihn mit Blut, führen ihn zum Richter und klagen ihn des Mordes an. Aber der Zufall will, daß ein Obstdieb in der Nähe war, der von einem

Baum aus das Ganze angesehen hat. Dieser begiebt sich ebenfalls zum Richter, erzählt, daß die Elenden die Säbel in ihren Händen abgewischt und den Schmuck in ihren Stiefeln verborgen haben und deckt so den Frevel auf eine Weise, die den Beweis unmittelbar mit sich führte, auf.*)

Der Tod bricht alle Blumen;
Ich kann's ihm nur verzeihn,
Wenn er sie bricht, so lange
Sie heilig sind und rein.

Den 23. Sept.

Wer hätte in Deutschland je gedacht, daß Sct. Januarius mir noch einmal in den Weg treten würde! Und doch war es heute der Fall! Meine schönen Sicilianerinen**), die ich des Vormittags von Zeit zu Zeit auf dem Balcon erblicken muß, wenn ich mich wohl befinden soll, gingen heute zeitig in die Kathedrale, um die Bottiglia, worin das Blut dieses Heiligen aufbewahrt wird, zu küssen und ließen mich allein.

Den 29. Sept.

War mit meinen Nachbarinnen in den Studien und berührte vor der Alexander-Schlacht, als sie auf den Stuhl gestiegen waren, wenigstens ihre Hand. Abends Feuerwerk zu Ehren der Madonna, der zwei Tage zuvor schon Tausende von Lampen gebrannt hatten. Hinter dem Feuerwerk der dunkelroth aufflammende Vesuv.

Ein König, der sich seiner Würde begiebt, weil sie ihm Gelegenheit verschafft hatte, etwas Fürchterliches zu thun, was er auch thun wollte,

---

*) Bekanntlich hat dieser Vorfall Hebbel den Stoff zu: „Ein Trauerspiel in Sizilien" geliefert. In einem Briefe an ihn sprach ich zuerst den Gedanken aus, daß man dieses Stück eine Tragikomödie nennen könnte. Wie aus Hebbel's Sendschreiben an H. Th. Rötscher, mit welchem er ihm das Stück widmete, hervorgeht, (Sämmtliche Werke I S. 363) knüpfte er später an diese Benennung theoretische Gedanken, die mir völlig fremd waren, da hier ein Fall der seltensten Umkehr der Rollen vorlag.

**) Aus einem besonderen wie zu einem Titel bestimmten Blatte des Tagebuchs geht hervor, daß es zwei Schwestern aus Messina waren, die Angiolina und Emilia hießen.

aber nicht zur Ausführung brachte, da er vorher zur Besinnung kam. „Nein, in diese Versuchung soll Keiner wieder fallen.

Den 30. Sept.

Um gegen den großen Schiller'schen Geist nicht ungerecht zu werden und den Eindruck der Uebersättigung nicht mit dem des Ekels zu verwechseln, ist es für einen Deutschen, der an und durch Schiller aufwächs't, nothwendig, seine Werke Jahre lang liegen zu lassen und sie dann wieder vorzunehmen. Das Letztere thue ich jetzt und that es gestern Abend mit dem Geisterseher. Dieser Roman ist eine gewaltige Composition und, obgleich nicht vollständig ausgeführt im Detail, doch im Großen und Ganzen vollständig beisammen, wie mancher andere Torso, der eben nur für das ungeweihte Auge Torso ist.

In Pompeji: die aus dem großen Grabe wieder hervorgescharrten kleinen Gräber.

Jede andere Kunst verstehst Du, sobald sie Dir leicht wird; die des Schreibens, wenn sie Dir schwer wurde.

Kein Mensch kann sich zu seiner Person Etwas hinzu, oder von ihr Etwas hinweg denken.

Den 8. Oct. Morgens früh um 5 Uhr verließ ich Neapel bei heftigem Regen und kam den 11. Nachmittags um 4 wieder in Rom an.

„Was zeigt Dein grauser Bücherschwall?
Ein Regen ist kein Wasserfall!

„Es gab noch keinen König, denn nur der ist's, der seines Gleichen nicht kennt.

Die Berge nehmen und das Meer damit ausfüllen.

Wenn das Gold einmal blüht, wie jetzt die Erde, wird es die Frucht der Unsterblichkeit liefern.*)

Den 15. Dec.

Abreise von Rom. Ankunft in Wien. Nichts über Alles. — Sah heute eine vortreffliche Darstellung der Emilie Galotti. An dieses Stück

*) Ein Einfall der mit dem obigen tieferen Gedanken über das Gold in Widerspruch steht. Anmerkung des Herausgebers.

könnte ich jenes, daß ein Fürst seiner Würde entsagte, weil er sieht, daß ein Stand, wie der seinige, die Ungeheuer mit Nothwendigkeit erzeugt, anknüpfen. Der Prinz, erschüttert durch Emilien's Tod, giebt seinem Lande eine Verfassung.

So. Das Volk dringt in den König um Constitution. Nein. Jetzt macht er eine Erfahrung, die ihm zeigt, daß die Königs-Gewalt ihm erlaubt, Alles zu seyn und zu thun; dann wirft er den Hauptredner der Freiheitsparthei in's Gefängniß, dieser wird wahnsinnig, er sticht ihn nieder. Nun giebt er nach.

Rohe Ideen. Aber welch ein Hintergrund. Und so muß es werden!

Einer, der die Liebe eines Weibes dadurch gewinnt, daß er sich nicht erklärt. Sie hält ihn nämlich für edel deswegen.

Aristoteles hat auf die dramatische Kunst vielleicht noch schlimmer eingewirkt durch seine Bestimmung, daß die Tragödie Furcht und Mitleid erregen solle, als durch seine Einheiten. Und doch ist jene richtig, wenn man nur eine Beschreibung des Gemüthszustands, den die Tragödie hervorbringen muß, falls sie echt ist, nicht für die Definition ihres Zwecks hält. Allerdings muß die Tragödie Furcht erregen, denn wenn sie es nicht thut, so ist dieß ein Beweis, daß sie aus nichtigen Elementen aufgebaut ist, und wenn sich zu dieser Furcht nicht Mitleid gesellt, so zeigt es an, daß die dargestellten Charactere oder die Situationen, in die sie hineingerathen, sich vom Menschlichen und vom Möglichen oder doch Wahrscheinlichen zu weit entfernen.

1846.

Es ist die characterisirendste Eigenschaft des Enthusiasmus, daß er, wie die Liebe, gar nicht begreifen kann, wie es Menschen geben könne, die ihn nicht theilten.

Einer hat ein Verhältniß mit einem Mädchen und ist verheirathet. Er verspricht, sie nach dem Tode seiner Frau zu ehelichen. Sie kommt in andere Umstände, sieht Elend und Schande vor sich. Sie entschließt sich, die Frau zu vergiften, thut das Gift in ein Glas Wasser, faßt aber wieder einen besseren Entschluß. Da kommt die Frau und will das Wasser trinken. Sie läßt es geschehen.

Oder so. Der Mann hat bloß mit ihr gescherzt, sie glaubt sich geliebt, vergiftet die Frau, sieht an dem Schmerz des Mannes über deren Tod, daß sie sich getäuscht hat und giebt sich an.

Er hatte sich vorgenommen, alle Bettler auszurotten und wurde darüber selbst zum Bettler. (Der Freigebige.)

Wenn in uns'rer Welt etwas begangen oder gemacht wird, was nicht hineinpaßt, so paßt es vielleicht in eine andere hinein.

Rosen, auf ein Sterbebett gestreut.

Geistige Schönheit durch Gedankenschminke erlügen, wie leibliche durch den Karmin.

Die Schönheit, die ihre eigene Vergänglichkeit denkt: Weiß im Roth.

In den Dichtern träumt die Menschheit.

Daß ein Mensch, der sie besitzt, das Recht hat, die Juno Ludovisi zu zertrümmern.

Zwei schwören sich Treue. „Auf ewig." Stimme: „bis Morgen!" — Morgen ist er todt, ermordet.

Schwarze Augen schauen in blaue hinein, wie blitzende Sterne in einen blauen See.

Die Vestalin des Schmerzes, die ihn nährt, weil er ihr letztes Leben ist.

Was man zum letzten Mal sieht, das sieht man wieder, als sähe man's zum ersten Mal.

Die deutsche Sprache ist die Orgel unter den Sprachen. (sagt schon Jean Paul, obgleich es Jeder sagen kann).

Der unglücklichste Mensch: der ein Verlangen einflößt.

Ein Baum mit geflügelten Aepfeln.

Holder, lächelnder Knabe, so bist Du mir wieder entrissen?
Und Du warst mir ja doch kaum zur Hälfte geschenkt!

Was Du Dir wünschest, wird man stets gewähren:
Du wirst ja wieder schöner durch's Begehren!

Benjamin: Ich glaube, gleich nach dem Tode fällt Jedem ein Mittel gegen die Krankheit ein, an der er crepirte.

Christine: Der zwei Knospen auf dem Kopf aufblühten.

Christine: — Ich denke jetzt an Jesus Christus! — Der hat doch nur eine Marter erlitten; ich schon so viele!

Den 10. April nach Dithmarschen geschrieben.

Den 11. April nach Ansbach an Rousseau.

Den 12. April nach Copenhagen an Oehlenschläger.

„Als die Natur die Männer geschaffen hatte, stellte sie ihnen schnell Weiber gegenüber, damit diese ihnen wieder abnehmen mögten, was sie besaßen." Ein Character.

Ein Mensch, der ein Mädchen verführt und verläßt, sie aber erst später, als er sieht, wie sie ihr Unglück erträgt, wahrhaft zu lieben anfängt und nun von ihr zurück gestoßen wird.

Es giebt kranke, mißgeschaffene Gedanken, die ihrer Verwandtschaft mit dem Wahnsinn ihre ganze Originalität verdanken.

Ich sah einen Menschen im Traum, der Kirschen aß, die auf seinem eigenen Kopf wuchsen.

Sonne, Mond und Sterne bescheinen alle Menschen, wie wenig Astronomen sind darunter. So mit den Ideen.

Dichte, Dichter, nur halte Dich in den Gränzen der Bühne!

Wachse, Knabe, nur nie über den Maaßstab hinaus!

„Du verlangst zu viel." Ich verlange, was ich gebe, freilich ist's zuviel!

Ein Mörder, in höchster Zerknirschung, beichtet vor einem Christusbilde seinen Mord. Ein Anderer hört's und nun muß er den zweiten begehen, damit der erste nicht verrathen wird.

Den 26. May 1846.

Es ist zehn Uhr Morgens, ich bin angekleidet, um zu Mittag in die Kirche zu fahren, und mich mit Christine Enghaus aus Braunschweig zu verheirathen.

Wie widersinnig ist das deutsche Wort Mahlzeit gebildet; als ob die Zeit des Mahls gegessen würde!

Und wenn ich heute sterbe,
Was wirst Du morgen thun?
Ich werde Dich nicht beweinen,
Ich werde bei Dir ruhn!

Wo sich zwei Menschen umarmen, da bilden sie einen Kreis.

Brief an Lotte K.

— ich komme so schwer zum Schreiben, als sollte ich jedes Mal dem schnellsten Adler erst eine Feder ausrupfen.

Das Schiff betrachten, worauf man fährt, statt des Oceans, der es trägt.

Was ein Dichter vermag in diesen barbarischen Zeiten? Daß er selbst rein bleibt! Aber es ist doch ein zu negativer Lebenszweck, sich vor der Krätze zu bewahren.

Willst Du den Frauen gefallen, so übe ein kleines Geheimniß,
Wenn Du mit ihnen verkehrst; binde und löse zugleich!

Ach, wie läßt ein Menschenleben
Doch so wenig Frucht zurück!
Ob die Jahre, die entschweben,
Auch zum Hundert sich verweben,
Alles, was sie Dir gegeben,
Zählst Du auf im Augenblick!

Für Liebhaber könnte ein Franzose recht gut sagen: lieber Haber.

Diejenigen Berge, über die man im Leben am schwersten hinweg kommt, häufen sich immer aus Sandkörnern auf.

Ein Mädchen will wissen, was sie ihrem Geliebten gilt und überredet eine Freundin, sie für todt auszugeben, während sie verreis't. Die Freundin thut es, sie liebt den jungen Mann aber auch, sie lernen sich gegenseitig lieben, indem sie sich gegenseitig trösten, und als die Andere zurückkehrt, bleibt ihr Nichts, als wirklich zu sterben. (Dramm. Zug.)

Die Natur ißt, wenn wir sterben.

Der Dichter verbrennt eines seiner schönsten Gedichte als Opfer für die Musen. Nur Könige können Diamanten verbrennen.

Himmel und Erde, wenn sie ausgepreßt würden und nur einen Tropfen gäben, würden nicht die kleinste Kinder-Freude ersetzen.

Wieder in die Wiege oder in den Sarg gelegt zu werden, ist im Grunde einerlei.

Nicht als Billiardkugel, sondern als Kanonenkugel seinen Weg machen wollen.

Nur für Einen Moment bestimmt zu seyn und diesen Moment zu verfehlen, welch ein Todtengefühl in dem Gedanken.

Eine Frau will ihren Mann vergiften, er merkt's, wird durch eine so schreckliche Erfahrung vernichtet, trinkt das Gift, sagt ihr, daß er Alles weiß und dringt ihr eine schriftliche Erklärung auf, daß er sich selbst vergiftet habe. Nun will sie ihn um jeden Preis retten, weil ihr Herz sich wieder umkehrt, aber er verschließt sich und stirbt.

Es giebt auch ein Benennen, was Denken ist. Hauptsächlich dieß Denken liegt der Sprache zu Grunde, aber auch individuell und innerhalb des allgemeinen Sprachkreises tritt es noch zuweilen hervor.

Wer bekommt denn gerade das kalte Fieber, wenn er die Wüste Sahara durchreiset, oder das hitzige, wenn er nach Sibirien verwiesen wird.

— Das brennende Hamburg war ein schrecklicher, aber zugleich ein gewaltiger Anblick. Das Ueberwältigende, was die Sinne nicht bloß erfüllte, sondern sie zerriß, schien neue Organe im menschlichen Geist zu erschließen, er fühlte sich über den Moment, über seine Drangsale und sein gemeines Leid, hinausgehoben und überschaute die Gegenwart, wie von der Höhe der Geschichte herab. Mir wenigstens war es, als ob ich nichts Gegenwärtiges sähe, aber die ungeheuersten Bilder der Vergangenheit standen vor meinem Blick, ich sah Karthago mit dem zerschmelzenden Moloch, ich sah Persepolis und die tanzende Thais, ich sah Moskau und den Imperator, wie er unwillig und finster den Kremlin verließ. Ja sogar in den Momenten, wo ich selbst mit Hand anlegte, war mir zu Muthe wie bei einer Thätigkeit im Traum. Aber das brennende Hamburg verwandelte sich in ein niedergebranntes, der Feuerdrache zog sich wieder zusammen in den Funken, aus dem er hervorgekrochen war, und der flammenrothe Himmel wurde wieder trübselig und grau. Nun ward auch mir Alles zur Gegenwart und Anfangs zur

Gegenwart ohne Zukunft, das stolze Element, das Nichts verzehren kann, ohne es zugleich zu verklären, hatte sich zurückgezogen und bei dem nüchternen Tageslicht besah man sich mit Schauder und Entsetzen den Leichnam einer Stadt. —

(in Copenhagen niedergeschrieben.)

Wenn ein Italiäner dem Deutschen ein Compliment über eine artistische Leistung macht, so muß dieser nie dafür danken. Der Italiäner drückt dadurch, selbst wenn er es ehrlich meint, immer nur seine Verwunderung darüber aus, daß ein Bär tanzen kann, nie aber seine Bewunderung des Tanzes selbst.

Mit jeder Decorations-Veränderung, jedem Sonnenwechsel fängt ein Stück für das Publicum von vorn an. Das bedenke der Dichter und sey sparsam damit!

Drittes Tagebuch

angefangen den 30. Juny 1846 in Wien.

Den 30. Juny, Abends.

Wenn man sich ein neues Tagebuch einrichtet, so kann man der Versuchung nicht widerstehen, gleich etwas hinein zu schreiben, mag nun Anlaß dazu da seyn, oder nicht. Ich mache, während ich schreibe, die alte Bemerkung, daß Dinge aufhören, mir zu gefallen, sobald sie mein sind. So hätte ich dieß Büchlein gewiß nicht gekauft, wenn es mir mißfallen hätte, dennoch ist es mir jetzt zuwider. So geht es mir mit Allem, mit Kleidern, Wohnungen u. s. w. Den Dingen kann gar nichts Schlimmeres begegnen, als in meinen Besitz zu gerathen. Ich habe über diese Erscheinung oft reflectirt, aber nie den Grund entdecken können; bei Andern glaube ich nicht selten die entgegen gesetzte bemerkt zu haben.

Morgen in der Früh reise ich mit meiner Frau nach Ofen in Ungarn, wo sie gastiren wird. Eine Reise mit einer Schauspielerin zu ihrem Gastspiel, und mit einer Schauspielerin, die meine Frau ist! Wer mir davon im vorigen Jahre in Neapel gesprochen hätte, den hätte ich in's Irrenhaus verwiesen!

Es giebt auch Irre unter den Völkern.

Wenn die Erde bebt, so zerschmettert ein fallender Schornstein dem Einen den Kopf und dem Andern fällt die reifste Birne des Baums zu Füßen.

Einer kommt zu einem Freund, ihm zum Tode seiner Frau zu condoliren; dieser stellt ihm seine Braut vor.

Motto für die erste Abtheilung der Gedichte.

Hier stellt' ich auf, was innerstes Vermögen
Den Musen, die mich segnen, abgewann;
Wenn diese Eure Hoffnungen betrögen,
So schaut die and'rn Bilder gar nicht an!

Das zu erkennen, ist ein Stral vom Syrius nöthig.

Einer heirathet die Wittwe, um ein Andenken an den Mann zu haben.

Auch die Bösen haben ihre Schutz-Engel. Es sind die Geister derer, die im Leben schlecht waren, wie sie, und die erst dann Begnadigung finden, wenn sie Jemand auf den rechten Weg zurück geleitet haben.

Wird Dir das Leben schwer, so wird der Tod Dir leicht.

Daß Ihr Euch selbst nicht erkennt, das scheint Euch so sehr
zu bekümmern;
Menschen, Ihr lebt nur dadurch, daß Ihr nicht wißt, was
Ihr seyd!

Eine Mutter, eine schwangre, oder eine im Kreise ihrer Kinder: wo wäre im Leben des Mannes eine Situation, die dieser an Heiligkeit gliche?

Nach einem neuen Stück: ich freue mich, daß dieser Dichter es geschrieben hat, nun kann ich es doch nicht mehr schreiben.

Ein Stück wird aufgeführt, die Schauspieler spielen vortrefflich, das Publicum ist außer sich, aber der Vorhang ist unaufgezogen geblieben.

Die Ungarn wollen von Europa Dank dafür, daß sie sich zum Bollwerk gegen die Türken gemacht hätten. Dank, weil sie sich selbst vor dem Sclavenjoch zu bewahren suchten? Das ist, als ob Einer, der in's Wasser fällt und sich durch Schwimmen rettet, eine Bürgerkrone verlangt, weil er dem Staat einen Bürger gerettet habe.

Man verbietet nach öffentlichen Blättern in Breslau meine Maria Magdalena. Das heißt doch in Wahrheit die Moral selbst verbieten.

Ein originelles Drama: in der zweiten Scene wird erzählt, daß in der ersten Nichts vorgefallen ist; in der dritten, daß man dieß in der zweiten erzählt hat, und so zu Ende.

Das Stammbuch der Feinde trägt der Student im Gesicht.

„Ich habe nie geliebt. Ich bin kurzsichtig."

Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Gute Hoffnung doch zuweilen.

In dieses Land reis'te ich im Mai und sah mich in den April geschickt.

Aale von Schlangen zu unterscheiden, ist eine schwere Kunst und verlohnt sich am Ende nicht einmal der Mühe.

Wenn man das deutsche Theater mit seinem Gemengsel von Uebersetzungen und Nachahmungen betrachtet, so sollte man zu dem Schluß kommen, daß der Deutsche sich nicht selbst zu amüsiren verstehe. Dieß wäre sehr schlimm, denn es würde eine Unfähigkeit unseres Volks beweisen, sich in dem dem Menschen allein möglichen Sinne vom Druck des Lebens frei zu machen und den stumpfen Ernst, der nur für den Augenblick gilt, durch ein geistreiches Spiel, das Ausdruck der Zeit selbst ist, aufzuheben.

Es ist die Frage, ob Eva durch das Feigenblatt gewonnen oder verloren hat.

Die Entfernung verkleinert alles Physische und vergrößert alles Moralische.

Die Natur hat mit dem Menschen in die Lotterie gesetzt und wird ihren Einsatz verlieren.

Die Hölle der Ungläubigen wird leicht zu ertragen seyn, denn sie beweis't ihm den Himmel und den Gott, den sie bezweifelten.

„Wenn alle Menschen zugleich beteten, so wäre die Welt erlös't!"

Räuber: Tödte Dich; sonst quäl' ich Dich!

Eine entflieht ihrem Mann und steckt das Haus an, als ob sie verbrannt sey.

Daß diese Trauerspiel-Verfasser, die nichts als die allgemeinsten Categorien des Lebens veranschaulichen, die Trivialität ihres Treibens nicht einsehen! Man könnte mit gleichem Fug, wie manche ihrer Lehren, die erhabene Mahnung, daß der Mensch essen und trinken müsse, wenn er nicht verhungern wolle, vortragen.

Noch nie hat mir ein Weib durch Tiefe des Geistes imponirt, aber wohl durch Tiefe des Gemüths. Im Gemüth wurzelt die Kraft des Geschlechts, mag die Kraft einzelner Individuen auch allerdings im Geist wurzeln. Reizenderes giebt es nicht, als das weibliche Gemüth durch den weiblichen Geist beleuchtet zu sehen.

Söhne fangen oft erst an, ihre Väter zu lieben, wenn sie aufhören, ihre Mütter zu achten.

„Das thu' ich, wenn der Regenbogen seinen Kreis einmal schließt."

Es ist doch seltsam, daß es keine Kaiser- und Königsfrüchte giebt. Von keiner, nicht einmal von der Ananas wächs't so wenig, daß nur die Häupter der Menschheit davon essen könnten.

Fast in allen Classen und Ständen der Gesellschaft, vorzüglich aber in den Handel und Gewerb treibenden, hat man eine Art von generellem Standes-Gewissen erfunden, worin das individuelle der Einzelnen aufathmet oder, wie man will, erstickt. So betrügt ein Kaufmann, weil es Alle thun, so mißhandelt ein Adliger den Bürgerlichen, weil es Alle thun, so beträgt ein Soldat sich ungezogen, weil es Alle thun, so verläumdet ein Journalist, weil es Alle thun. Ueberhaupt ist der Mensch erstaunlich ingeniös in Erfindungen, den reflectirenden Theil seines Ichs über den handelnden zu betrügen, und was ihm im Physischen nie gelingt: sein Bild noch im Spiegel zu corrigiren, das mißlingt ihm im Sittlich-Moralischen selten.

Der Traum ist ganz entschieden für den Geist, was der Schlaf für den Leib.

Wenn ein Mensch in den Spiegel sieht, glättet er jedes Mal sein Gesicht und sucht ihm den freundlichsten Ausdruck zu geben. Mögte er sich doch erinnern, daß alle Menschen, denen er auf der Straße begegnet, in Bezug auf ihn Spiegel sind!

Es wurde vor einigen Abenden im Theater an der Wien ein altes Stück, Graf Waltron, gegeben, welches die berühmteste dramatische Dichterin unserer Tage, Madame Charlotte Birchpfeiffer überarbeitet und einer unserer berühmtesten Mimen, Herr Emil Devrient, zu seinem Benefiz ausgewählt hatte. Also ein Stück, welches doppelt mit rother Kreide angestrichen war und einen Menschen, wie mich, der es für seine Pflicht hält, sich mit den Zeichen der Zeit bekannt zu machen, wohl zur Aufopferung eines Abends und zu einer Geldausgabe verleiten konnte. Ich ging erst bei der dritten Wiederholung, fand aber dessen ungeachtet, und trotz der drückenden Hitze des Tags, das Haus eine halbe Stunde vor Anfang schon so gefüllt, daß ich nur kaum noch einen Platz erhielt. Dieses hätte Manchen genirt, mich aber, der ich an Rheumatismus

leide, freute es sehr, denn es ist mir von jeher angenehm gewesen, zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen zu können, und ich hatte hier Gelegenheit, zugleich ein Schauspiel zu genießen und die Wirkung eines russischen Dampfbades auf meine körperlichen Zustände zu erproben. Der Vorhang ging auf, und mir blitzten so viele Uniformen entgegen, daß ich das gefüllte Haus schon begriff, ehe noch ein Wort gesprochen war. Mir kam die Idee zu einer ganz neuen Gattung von Dramen, deren Realisirung vielleicht eine völlige Umgestaltung der Bühne, die man ja schon so lange mit Sehnsucht und Ungeduld erwartet, zur Folge haben würde. Es steht ja doch wohl fest, daß man an Schauspielerinnen und Schauspielern hauptsächlich die Garderobe bewundert und das ist Niemandem zu verdenken, denn an lebenden Personen, mit denen man sich, was Natur, Embonpoint u. s. w. betrifft, vergleichen kann, sieht man ganz anders, wie die neuen Pariser Moden stehen, als an den leblosen Stutzern des Modejournals. Wie wäre es, wenn man weiter ginge, wenn man alles störende Beiwerk, zu allernächst z. B. die Poesie, die es mit Allem, mit Herz und Welt, nur nie oder selten, mit der wirklichen reellen Hauptsache, zu thun hat, wegwürfe und, da nun freilich Dialog seyn muß, die Beschaffenheit und den Preis der Waaren-Artikel, die Adressen der Kaufleute und Schneider, darin abhandelte? Man wende mir hier nicht Abgeschmacktheiten ein, spreche mir nicht von Einförmigkeit des Gegenstandes und solchen Dingen. Einförmigkeit des Gegenstandes ist an und für sich kein Fehler, denn ich wüßte nicht, was einförmiger wäre, als die beiden Axen, um die sich seit Jahrtausenden Trauerspiel und Lustspiel drehen, oder sagen sie uns etwas Anderes, als daß die Ruchlosen bestraft werden, was das Trauerspiel predigt, und daß die Guten zum Ziel, nämlich zu einer Frau gelangen, worüber uns das Lustspiel belehrt? Ja sieht man, wenigstens bei guten Poeten, das Ende nicht immer mit solcher Bestimmtheit voraus, daß das große Publicum vielleicht eben aus diesem Grunde die schlechten vorzieht, bei denen alle Augenblick Querstriche vorkommen, die der ästhetische Griesgram als Willkürlichkeiten verachtet, die verständige Menge aber, der Abwechslung wegen, die sie darbieten, in Schutz nimmt? Es würde jedoch, genau betrachtet, bei den beständigen Krisen und Schwankungen der mercantilischen Welt, von Einförmigkeit auf der

Bühne der Zukunft so wenig die Rede seyn, wie an der Börse, mit welcher sie, wenn sie sich den hier ausgesprochenen Ideen gemäß gestaltete, einen so intimen Bund schließen würde, wie ehemals mit Kanzel und Schulstube. An der Börse langweilt sich Keiner, der Cours mag steigen, oder fallen, im Gegentheil, was auch Schiller und Goethe, die Eckhof und Schröder sich einbilden mögen, es wird dort ganz anders gehofft und gezittert, gelacht und geweint, wie vor den Lampen; wie sollte man sich also wohl langweilen, wenn man von der Bühne herunter statt der Resultate dichterischer Welt-Betrachtung, an denen den Wenigsten liegt, die Resultate des Commerces, die für Jedermann, selbst für die ästhetischen Murrköpfe, von Wichtigkeit sind, verkünden hörte? Wir haben hier, wie sich wohl von selbst versteht, da wir uns im Kreis des Schönen befinden, ja nicht jene rohste Art des von uns vorgeschlagenen modernen Dramas im Auge, die im Leben selbst abgespielt wird. Nichts da vom Ablesen des Conto-Courants, Nichts von der Ausrufer-Rhetorik, die man auf der Straße vernimmt. Das würde freilich ermüden, damit ließe sich gewiß kein Publicum von Bildung zufrieden stellen. Nein, das Drama soll Drama bleiben, es soll nur den Gehalt der Zeit in sich aufnehmen. Was würde aus jenen ersten Anfängen der dramatischen Kunst bei den Griechen, aus diesen armseligen Chorgesängen, aus den Recitationen vom Thespiskarren herab unter Aeschylos und Sophocles. Was würde eine Birch-Pfeiffer, ein Gutzkow nicht aus einer gewöhnlichen Laden-Scene, wo ein Mädchen kaufen und der Vater nicht bezahlen will und ein Commis in dem Moment, wo sie schon die Thür in der Hand haben, aus einem Brief erfährt, daß er den Artikel billiger lassen kann, wie zuvor, ich sage, was würden diese Genies daraus machen. Sie würden uns moralische Stücke geben und uns unverschämte Kaufleute und Schneider vorführen, die, weil sie zuviel verlangen, Nichts erhalten und aus Mangel an Abnehmern und Kunden banquerottiren müssen, und das würde manches einschlafende Gewissen wieder ermuntern. Sie würden uns Intriguenstücke liefern, und diese vor allen, welche Intriguen könnten z. B. bloß einer Schneider-Adresse wegen, die eine Dame zu haben und eine andere, um allein nach dem neuesten Schnitt zu gehen, zu verheimlichen wünscht, gesponnen werden. Tragödie im höchsten Styl, auf die Schillers Worte passen: aber auch

aus unbewölkten Höhen 2c. wäre nicht ausgeschlossen, man denke nur an die Kartoffel-Seuche und vergegenwärtige sich einen Mann, der eine Million hinein gesteckt hätte. Es sind dies Fingerzeige und geben sich für Nichts weiter. Zurück zu Graf Waltron. Es wurde auch gesprochen in dem Stück, viel gesprochen, doch merkte ich bald, daß darauf wenig ankam und daß noch etwas ganz Anderes bevorstand, ich ergab mich also ruhig dem Schwitzen und wartete die Ueberraschung ab. Ich sah mich nicht getäuscht. Die Schauspieler waren dies mal alle Nebenpersonen, Pferde hatten die Haupt-Rollen übernommen, sie erschienen einzeln, zu zweien und dem Gesetz der Gradation gemäß am Ende zu sechsen und kaum der berühmte Emil Devrient that sich neben ihnen hervor. Es ging mir mit diesem großen Künstler absonderlich, er war schon lange da und ich sah noch immer nach ihm aus, bis ich ihn plötzlich Graf Waltron anreden hörte und nun zu meinem Erstaunen belehrt ward, daß er übersehen werden kann. Das Spiel dieses Mannes erweckte in mir, wie das Stück, eigene Gedanken. Es ist natürlich, daß das Drama der Zukunft, welches ich oben zu characterisiren suchte, auch einer neuen Schauspielkunst bedarf, die es trägt und hebt, und für diese schien mir Devrient ganz der Prototypus, er spielt sein Herz mit dem Kopf, bedarf es weiteren Zeugnisses? Freilich ist er eines Organs wegen mit Recht berühmt, auf dem er jeden Ton anzugeben versteht, denjenigen ausgenommen, den man eben erwartet, weil man sich an die neue Manier, das Lachen durchs Weinen zu malen und umgekehrt, noch nicht gewöhnt hat. Welche Wunder würde er damit wirken, wenn er noch einige Sclavenfesseln bräche, wenn er sich nicht mehr an die gewöhnliche Accentuation kehrte und z. B. statt gēhen gehēn sagte? Annäherungsweise thut er es schon jetzt!

Der lebendige Schatten von Calderon, ein reizendes Stück, das ich eben aus der Hand lege. Die spanischen Dramen zeigen so recht deutlich, daß ein Mädchen sich so wenig, wie eine Flamme, unter den Scheffel stellen läßt, da es den Scheffel verzehrt, und das ist eigentlich ihre Moral. Trotz aller dummen, eifersüchtigen Männer und argwöhnischen Väter, immer versteckte Liebhaber!

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Natur Alles machen muß, was sie machen kann, daß aber auch eine Krisis eintritt, sobald sie nur

noch sich wiederholen könnte, wenn sie nicht aufhören wollte, zu produciren. Ich bin hievon fast überzeugt.

Können wohl Kinder wahnsinnig werden? Hat man Exempel? Wenn nicht, so würde das ein merkwürdiges Licht auf den Wahnsinn werfen.

Ein Kranker, wie er nach und nach wieder gesund und der Lebensgenüsse, der reinsten und einfachsten fähig wird. Wohl die einzige Methode, das Leben an sich, das ursprüngliche, allen gemeinsame, von aller Convenienz unabhängige, darzustellen.

Ein Liebespaar, das sich gegen, wenigstens ohne den Willen der beiderseitigen Eltern verbunden hat und nun von diesen durch zugemuthete Entbehrungen auf die Probe gesetzt wird.

Der Dichter des Stücks sollte immer zugleich auch Suffleur seyn.

Den 3. Sept.

In der letzten Nacht träumte mir: ich sollte begraben werden, war aber, so seltsam es mir auch in der Erinnerung vorkommt, zugleich in und außer der Truhe, und wurde von dem Geistlichen, einem mir aus meiner Jugend sehr wohl bekannten Prediger, befragt, ob ich der zu bestattende Friedrich Hebbel sey. Da ich es nicht leugnen konnte, verfügte er, daß ich vorläufig, ich glaube auf eine Stunde, in einem Grabgewölbe, worin schon mehrere Särge standen, untergebracht werden solle, indem so viel Zeit dazu gehöre, ein Grab für mich fertig zu machen. Nun apellirte ich an die Menschlichkeit des Geistlichen, gab ihm zu bedenken, daß Keiner gern in die Erde hinunter gehe und ich am wenigsten, und daß ich sehr bitten müsse, die noch übrige Stunde noch in freier Luft verweilen zu dürfen. Dazu gab er mir denn endlich auch die Erlaubniß, aber nicht, ohne mir nachdrücklich vorzuhalten, daß ich darauf keineswegs ein Recht hätte, daß es im Gegentheil unerlaubt und unanständig sei, als Todter noch unter den Lebendigen so mit herum zu laufen und daß ich auf den Glockenschlag wieder da sein müsse.

Wenn eine Trinkgesellschaft zusammen gebeten würde, so würde sie ein seltsames Bild abgeben, wenn der Eine über den Wein, über die Erde, aus der er die Kraft gesogen, über die Salze, die sich in ihm

indifferenzirt hätten, nachgrübeln wollte, und der Andere über die Entschuldigungen, die er der im Rausch etwa zu verübenden Narrheiten wegen machen könnte, falls ihn ein Nüchterner zur Verantwortung zöge. Und doch stehen wir dem Leben meistens so oder so gegenüber.

4. Sept.

Es las mir gestern Abend ein hiesiger Dichter sein neues Trauerspiel vor. Wenn ich diese Stücke ohne Motive, Charactere und Situationen, die den Knochenbau des Dramas durch das faule Fleisch aufgedunsener Redensarten zu ersetzen suchen, in's Auge fasse, so ist mir wirklich, als sähe ich auf leerem Platz statt eines Baumeisters einen wahnsinnigen Mauermann mit einem gefüllten Tünch-Eimer stehen, der seine Tünche auf's Gerathewohl nach allen Weltgegenden verquistet, und gar nicht bemerkt, daß es um ihn her an Wänden fehlt, ja, daß zu einem Gebäude nicht einmal ein Fundament gelegt ist.

Ich glaube, geistreiche Menschen von einer gewissen Gattung, solche, die nicht productiv sind, oder die aufgehört haben, es zu seyn, schreiben nie interessanter, als wenn sie über Bücher schreiben, sie thun es aber zu selten. Von Recensenten ist hier nicht die Rede, nicht einmal von guten, denn deren Aufgabe ist, einem Buch seine Sphäre anzuweisen, es zu loben oder zu tadeln, nicht aber, es hinzunehmen, wie gutes oder schlechtes Wetter und sich dadurch in eine spielende Thätigkeit versetzen zu lassen. Ich meine ohnehin mehr die Beschäftigung mit alten Büchern, als mit neuen, mehr die mit unbedeutenden, als mit bedeutenden. Neue Bücher sind oft Nichts als Hitzblattern des Tags, alte Bücher, die neu geblieben sind, müssen von einem interessanten Individuum ausgegangen seyn und einen großen Gehalt, sey er nun subjectiver oder objectiver Art, in sich aufgenommen haben. Jene erregen Aerger und Verdruß, wenn man nicht mit zu den Enthusiasten gehört, die den Anfang der Welt von Morgens acht Uhr her datiren; diese imponiren. Ich meine Bücher, wie sie der Jude aus seinem Packe fallen läßt, ohne sie wieder aufzuheben, Liebesbriefe an die Nachwelt, die mit Füßen getreten wurden. Nur in diesen spiegelt sich die Mittelmäßigkeit und die Mittelmäßigkeit hat eine höchst instructive Seite; ein Rückblick auf sie belohnt sich immer, wenn die Zeit ihrer Herrschaft vorüber ist.

Wie selten wissen die Menschen Urtheile Anderer zu nutzen! Man sollte keins bekämpfen, aber sich auch keins zu Herzen nehmen, als im Verhältniß=Sinne, worin das Urtheil eines Bauern über Seekrebse sogar Berücksichtigung verdient, indem es seinen Wirth bestimmen muß, ihm keine vorzusetzen.

Das Meyer'sche Buch: Friedrich Ludwig Schröder, das ich aus Langeweile zu lesen anfing, hat einen äußerst wohlthätigen Eindruck auf mich gemacht. Der Verfasser an und für sich ist ein gebildeter Mann und zeigt sich seinem Gegenstand durchaus gewachsen, ja man kann vermuthen, daß er ihn ungenügender behandelt haben würde, wenn seine Bildung in ästhetischen Dingen tiefer gegriffen hätte. Jetzt steht er seinem Herrn und Meister als ein kindlicher Schüler gegenüber, der über abweichende Gedanken und Meinungen, die sich ihm aus dem eigenen Kopf heraus entwickeln, eher erschrickt, als sich ihrer freut, sie aber deß ungeachtet nicht unterdrückt, weil er nicht zweifelt, daß sie sich zur rechten Zeit schon wieder mit dem Uebrigen harmonisch verbinden werden. Biographien sollen keine Recensionen seyn, darum muß die Liebe sie schreiben, was denn ja auch nicht blos bei Auto=Biographien zu geschehen pflegt. Rührend ist die Pietät, womit Meyer sein Geschäft vollbringt, so rührend, daß man kaum lächelt, wenn er die Seife vom Monde herunter holt, um einen irdischen Flecken, der ihm auf sein Bild gerieth, wieder auszulöschen. Er könnte auf seinem Standpunct einen Beweis nöthig gefunden haben, daß Schröder in seinem drei und siebzigsten Jahre ungeachtet der auf der Hamburger Bühne eingerissenen Unordnungen berechtigt gewesen sey, zu sterben und man hätte auch diesen nicht verlacht. Schröder selbst tritt bei allen seinen Mängeln zu seinem höchsten Vortheil hervor; man fühlt und erkennt, daß er von seiner, wie von aller Kunst, den würdigsten Begriff hatte, daß er unglücklich geworden wäre, wenn er ihn hätte aufgeben, wenn er sich zu dem Pöbel=Glauben an ihren ausschließlichen Unterhaltungszweck hätte bekennen müssen, und ohne diese Gesinnung giebt es keinen Künstler. Klar wird dem Leser freilich, daß er der Poesie fremd war, daß Schiller und Goethe ihm gerade so ferne standen, wie Kotzebue und Iffland nah und daß er selbst in Shakespeare Nichts erkannt haben kann, was er nicht auch in diesen bürgerlichen Dichtern abgeschwächt und verblaßt

aufzufinden verstanden hätte. Den Hintergrund des Buchs bildet der damalige Parnaß, aus Unsterblichen zusammengesetzt, die jetzt begraben sind; in unantastbarer Würde thronen Gotter und Bode, ja Schiek und Bock, Großmann und Andere neben Lessing und Wieland; Klopstock, obgleich in Hamburg lebend und also Mitbürger Schröders, kommt nicht vor und die Lücke deutet auf finstere Augbrauen des heiligen Sängers; Schiller und Goethe tauchen auf, aber sie sind nur halb willkommen in ihrer kometarisch-drohenden Gestalt.

Einen Menschen, den die Erfahrung nicht klug macht, muß man nicht belehren wollen. Was durch die Ohren nicht eingeht, geht oft durch den Rücken ein, aber was nicht durch den Rücken eingeht, geht nie durch die Ohren ein.

Die Sprachen nach dem Wohlklang zu beurtheilen, ist eine Unangemessenheit, die darum nicht aufhört, eine zu seyn, weil sich ganze Nationen statt einzelner Individuen sie zu Schulden kommen lassen. Die Sprache ist allerdings die sinnliche Erscheinung des Geistes, aber das Sinnliche dieser Erscheinung liegt in der Gedanken-Abbildung durch das Spiel mannigfaltiger Laute an sich, in der Fixirung des geistigen Sich-Selbst Entbindens durch ein körperliches Medium, und es ließe sich sogar von dieser Seite aus gegen die differentia specifica zwischen Geist und Körper ein nicht unerheblicher Einwand aufstellen. Man muß sich nicht einbilden, wie Franzosen und Italiäner doch unstreitig thun, daß eine Sprache erst dann sinnlich werde, wenn sie angenehm in das so oder anders gewohnte Ohr fällt, sondern zugeben, daß sie sinnlich ist, sobald sie unterscheidende Zeichen für die innere Welt, wie für die äußere hat, ohne sich zu oft zu wiederholen oder zu verwirren, und das ist vorzugsweise bei der deutschen der Fall. Könnte selbst eine Sprache mit der Musik ringen, was keine kann, so würde es noch kein Grund seyn, ihr deswegen einen besonderen Vorzug zuzusprechen, denn eben weil der Geist, wie das Herz, seinen eigenthümlichen, nur ihm gehörigen Ausdruck haben sollte, entwickelten sich aus dem Element des Tons zwiefache Media, und eine musicalische Sprache, wie eine geistreiche Musik würden, wenn sie nämlich nur das und nicht zugleich auch etwas Anderes wären, Beide ihren Zweck verfehlen.

Es ist der Vorzug höherer Naturen, daß sie die Welt mit allen ihren Einzelheiten immer symbolisch sehen.

Alle Regierungen fordern blinden Glauben, sogar die göttliche.

Ein Baum, in strotzender Fülle aus der Erde emporschießend und mit laubbeschwerten Zweigen wieder zu ihr zurückstrebend, scheint ein Springbrunnen, der uns das Wechselspiel ihrer unendlichen Kräfte veranschaulicht.

Mit Nichts wird in der Poesie des Tags größerer Mißbrauch getrieben, als mit den Gleichnissen; es ist darum ganz gewiß nicht unzeitgemäß, über die richtige Anwendung derselben Etwas festzustellen. Es wäre hier Unendliches zu sagen; ich will dies Mal nur auf einen Punct aufmerksam machen. Jedes Gleichniß erheischt einen Stillstand des Gedankens und diesen lassen wir uns nicht überall und noch weniger aus jedem Grunde gefallen. Wenn unser Geist schon in die größte Thätigkeit versetzt ist, wenn er ungeduldig an's Ziel zu kommen verlangt, wenn er dieses Ziel bereits ahnt oder sieht: wie sollte ihm noch ein willkürlicher Aufenthalt zugemuthet werden können, wie sollte man ihm Aufmerksamkeit für diese oder jene Schönheit des Wegs, die den Spaziergänger entzückt, den Courier aber kalt läßt, abdringen dürfen? Hier ist also jedes Gleichniß vom Uebel, es sey an und für sich, was es wolle. Wenn wir aber auch noch zum Stillstehen geneigt sind, so wollen wir es doch in jedem Fall bezahlt erhalten, wenn sich der rechte Ort für ein Gleichniß findet, so kommt Alles darauf an, daß sich auch das rechte Gleichniß einstelle, und es ist ungleich besser, eine Lücke zu lassen, die Keiner bemerkt, als sie ungeschickt auszufüllen. Ein rechtes Gleichniß ist aber nur ein solches, das nicht bloß im verwandtschaftlichen Verhältniß zum Gegenstand steht, sondern auch einen Reichthum von Nebenbeziehungen enthält, die der rasch vorüber eilende Gedanke liegen lassen müßte. Gleichnisse, die Nichts thun, als daß sie das schon einmal Gesagte in der Bildersprache wiederholen, ohne ihm etwas Ersprießliches hinzu zu setzen, sind völlig unfruchtbar und darum durchaus verwerflich; ihrer finden sich nur zu viele in der Sprache selbst. Dies ist der allgemeine Theil meiner Bemerkung; die Anwendung auf die verschiedenen Dichtungsarten ergiebt sich ziemlich leicht. Das Epos hat, wie unsere Aesthetiker versichern, auf nutzlose Gleichnisse ein unbestreitbares Recht,

es verweilt, wo es ihm gefällt und malt aus, was ihm beliebt; ich glaube nicht zu irren, wenn ich in der schrankenlosen Ausübung dieses Rechts einen Hauptgrund seiner Langweiligkeit erblicke, und mögte ihm rathen, es aufzugeben. Die Lyrik, d. h. die moderne, setzt ihren ganzen Witz in's Hin- und Her-Vergleichen trivialer Dinge und ist einem Tannzapfen ähnlich, den man vor lauter Spitzen nicht anfassen kann; es ist nur Schade, daß magere Gedanken durch Bilder-Futter nie fett werden. Was das Drama betrifft, so ist noch zu erwägen, daß, wenn Epos und Lyrik uns doch Erzähler und Sänger, also in gewissem Sinn characteristische Marken mit bestimmten Eigenthümlichkeiten vorführen, dieses uns den nackten Menschen, wie er aus seiner Natur heraus handelt und spricht, hinstellen soll. Es ergiebt sich hieraus für das Drama in Bezug auf Gleichnisse kein anderes Gesetz, als das entwickelte, aber es tritt eine noch größere Schwierigkeit in der Application ein; der Ort, wo ein dramatischer Dichter ein Gleichniß anzubringen wagt, muß ein ganz besonders geeigneter und das Gleichniß selbst ein so reiches seyn, daß es uns nicht bloß den doppelt fühlbaren Stillstand vergessen macht, sondern uns auch über das Ungewöhnliche, den Menschen im Bilde Metaphern spinnen zu sehen, die ihm im wirklichen Leben nicht einfallen, hinaushebt.

Die Wahrheit hat keine Zeit, nur die Lüge. Trost.

Es giebt Zeiten, in denen der Mensch durchaus nur seiner eigenen Bildung nachgehen kann; je höher er diese aber steigert, je unfähiger wird er für den Verkehr mit der Welt.

Die allgemeinen Schmerzen als persönliche fühlen: großes Unglück!

Es ist nicht die gelindeste Strafe für ein begangenes Unrecht, es erzählen zu müssen. Dies geschieht im Beichtstuhl und in einer Autobiographie.

Den 16. Septbr.

Ist es ein natürlicher Zustand des Menschen, wenn schlechte Reime guter Gedichte, schlecht gebaute Perioden guter Schriften ihm physischen Schmerz verursachen, demjenigen ähnlich, den Manche empfinden, wenn sie Spinnwebsfäden in Zimmer-Ecken erblicken? Ich weiß es nicht, aber

bei mir ist es der Fall. Ich kann Hegel schon seiner Stylfehler wegen nicht mehr lesen, wenn ich mich nicht umbringen will, obgleich diese Fehler freilich einen tieferen Grund haben, der den mißlichen Eindruck noch erhöht. Er trennt das Gewebe der Sprache wieder auf, verschlingt die Fäden anders, als sie verschlungen waren und verwirrt die Zeichen, während er die Begriffe umzuordnen scheint.

Ich habe angefangen, meine Jugend-Geschichte aufzuschreiben und bin überrascht, wie klar sich das längst vergessen Geglaubte wieder vor mir auseinander breitet. Nun darf ich fortfahren, denn nun bin ich gewiß, daß ich mein Leben darstellen kann und nicht darüber zu räsoniren brauche.

Vom Berg oder Hügel herab die Treppe, auf der man empor stieg, recensiren, das nennen Viele eine Selbstbiographie schreiben.

Bei den Katholiken besteht, wenn ich recht berichtet bin, der Glaube, daß Keiner verloren gehen könne, der eine Seele gerettet habe. Es ist nun natürlich, daß Jeder nach dem größten Gewinn trachtet und die Arbeit, die er auf seine eigene Seele verwenden sollte, lieber auf eine fremde verwendet, da, wenn er sich selbst rein hielte, ja nur Einer in's Paradies käme, während, wenn er sich um seinen Nächsten bemüht, jedenfalls zwei hinein kommen. Dieser Glaube, daß man Andere waschen müsse, um selbst weiß zu werden, scheint mir aber nicht ausschließlich dem Katholiken, sondern dem Menschen überhaupt anzugehören. Wir halten uns gern in einem unserer Freunde einen moralischen Rechtfertiger, dem wir nicht den geringsten Verstoß gegen das sittliche Gesetz, nicht die kleinste Abweichung von der Bahn, die zum Leben führt, gestatten, ja dem wir, wenn er es sich erlaubt, uns in den unbedeutensten seiner Handlungen nachzuahmen, sogleich beim Kopf nehmen und aufknüpfen, damit Gott und Welt sehen, wie ernst wir es meinen. Wenn es uns an Freunden fehlt, so besetzen wir den Platz sogar mit einem Feind und zeigen ihm durch Steinwürfe, daß wir ihm, wenn auch nicht das tägliche Brot, so doch die ewige Seligkeit gönnen. Ich hatte einen solchen Freund in Janinski.

„Mich wundert, daß, wenn ein König stirbt, der Leibarzt nicht jedes Mal gehängt wird.“

Es ist eine interessante Frage, ob individuelle Abweichungen von allgemeinen Kunstgesetzen sich durch die besondere Beschaffenheit des künstlerischen Individuums rechtfertigen lassen. Ich kenne nur einen einzigen Fall, worin es geschehen ist und diesen giebt Shakespeare an die Hand. Es ist für mich kein Zweifel, daß sein Zerfließen in unendliche Einzelheiten sich mit der Form des Dramas nicht verträgt. Vor der Kunst ist es gleich, ob ein Fehler auf königliche Weise oder in Bettler-Manier begangen, ob ein entbehrlicher, obgleich an sich gehaltvoller, Character gebracht oder eine eben so überflüssige als nichtige Sentenz eingeflickt wird, denn jener Character würde Sentenz geblieben und diese Sentenz würde Character geworden seyn, wenn König und Bettler Reichthum und Armuth gegen einander ausgetauscht hätten. Die Kunst kann sich nicht, wie die Natur, in's Unermeßliche ausdehnen, und die Natur sich nicht, wie die Kunst, in's Enge zusammenziehen; hierin unterscheiden sie sich und aus diesem Unterschied sind die Grundgesetze der Kunst abzuleiten, wie die meisten Probleme der Natur, namentlich die Kunst selbst, auf ihn zurück zu führen. Es folgt daraus für die Kunst zunächst die Nothwendigkeit freier Beschränkung; das singulaire Kunstgebilde muß mit dem Universum in Verbindung gesetzt und doch auch von demselben abgeschnitten, die Adern der Natur müssen hinein geleitet und doch auch wieder unterbunden werden. Hiegegen verstößt Shakespeare, aber man vergiebt es ihm nicht allein, man hat ein Gefühl, als ob man ihm nicht zu vergeben, sondern ihm für die Gränz-Verwirrung sogar noch zu danken hätte. Warum? Wahrscheinlich, weil in diesem Dichter die beleidigende subjective Willkür so ganz wegfällt, daß uns sein Individuum völlig verschwindet und daß wir durch das Medium der Kunst eine unmittelbare Natur-Wirkung zu erfahren glauben. Will man das Umgekehrte empfinden, so lese man einen sogenannten Humoristen, z. B. Jean Paul.

„Dieser Priester sieht aus, als ob er Christus, der Herr, wäre und ich Lazarus, der ihm die Auferweckung von den Todten noch nicht gedankt hätte!"

Jede Flamme stirbt den Aschentod, aber der Verstand beurtheilt gern das Feuer selbst, worin ein Mensch glühte, nach der Asche, worin er zuletzt erstickt.

Der Frühling ist die Correctur des Winters, der Sommer die des Frühlings, der Herbst die des Sommers! wär ein Jean Paulscher Witz und ist vielleicht einer.

Den 21. Sept.

Pausen sind dem Geist zu gönnen, aber wenn das ganze Leben Pause wird, ist es doch schlimm. In meinem alten Tagebuch blätternd, sehe ich, daß ich den Diamant schon am 10. Decbr. 1841, also vor bald 5 Jahren, und die Maria Magdalena am 4. Decbr. 1843, also vor bald 3 Jahren, geendigt habe. Seitdem ist Nichts mehr entstanden.

Es ist psychologisch erklärbar, weshalb man, wenn man auf Jemand sehr aufgebracht ist, an die Spitze der herabsetzenden Ausdrücke, womit man ihn dann belegt, den Ausdruck Mensch stellt, als einen letzten, auf dem man aus ruht, weil man nicht weiter kommen kann. Man nennt ihn Schuft, das stempelt ihn noch nicht zum Esel; man nennt ihn Esel, das stempelt ihn noch nicht zum Schuft; kein einziges Schimpfwort umfaßt alle Negationen zugleich und doch mögte man ihm nicht das geringste Positive lassen. Da verfällt denn der höchste Zorn auf den Ausdruck Mensch, weil dieser, in nackter Weitschichtigkeit auf ein bestimmtes Individuum angewendet, gewissermaßen besagt, daß an demselben, außer dem Umstand, daß es mit zum Menschen-Geschlecht gehöre, durchaus nichts Menschliches, überhaupt Nichts, was es vom Nichts unterschiede, aufzufinden sey.

Wann wird der geistige Mensch sich ganz in Christus hinein leben? Wenn der leibliche in den Apoll von Belvedere hinein wächs't.

Der erste Mensch hätte aus Furcht vor dem Tode auch einen Selbstmord begehen können.

Ein Fürst, der Einen, der ihn stark tadelt, an seiner Statt zum Fürsten macht, aber mit dem heimlichen Vorbeding, daß er, wenn er es schlechter macht, das Leben verlieren, wenn aber besser, den Thron behalten soll.

Nur die Wolke concentrirt die Electricität zum Blitz, nicht die gemeine Luft; nur der große Geist die Zeit, nicht der unbedeutende.

„Sie verschenkt Stecknadeln und cassirt sich den Dank mit Dolchen ein!“ (Brief an Campe.)

Im Menschen begegnen sich alle Elemente und sein Leben besteht darin, daß sie sich abwechselnd recensiren.

„Der Hase weiß wohl, warum er so läuft; sein Fleisch schmeckt zu gut!" würde ein Hase gewiß zur Vertheidigung seiner Feigheit vorführen.

Was wäre zu wählen: der Beste unter den Schlechten zu sein, oder der Schlechteste unter den Besten?

Wer mehr, als einen Freund verlangt, verdient keinen.

„Wenn Du mich mahnst, so bin ich Dir nicht allein Nichts mehr schuldig, sondern Du wirst mir das schuldig, was ich Dir schuldig war."

Meinem Gedicht: der Maler könnte man den allegorischen Sinn, auf den es natürlich nicht abgesehen war, unterlegen, daß die Phantasie alles Reelle tödtet, sobald sie es abbildet!

Den 26. Sept.

Ein tolles Ding: Ein Trauerspiel in Sicilien! habe ich vor 14 Tagen angefangen, wobei mir etwas Seltsames vorschwebte, aber es konnte nur in einem Zug und ohne daß der Geist gezwungen war, sich Rechenschaft über sein Vorhaben zu geben, gelingen und es ist mir wie dem Nachtwandler gegangen, ich bin angerufen worden. Ich bekam die Grippe, konnte nicht fortschreiben, wie ich anfing, gerieth also in's Reflectiren hinein und werde nun schwerlich fortfahren können.

Antinous Selbstaufopferung für Hadrian, um diesem seinen Lebensrest zu schenken. Hier, wie überall, hat der Aberglaube keine Gränze. Denn, wenn Hadrian bald nach Antinous gestorben wäre, so hätte man sagen können, eine längere Lebensdauer sey diesem nicht bestimmt gewesen, der Alte aber, der das Opfer eines Jüngeren annehme, trete nun ganz in die Stelle des letzteren, den Todesgöttern gegenüber, und wage oft in Hoffnung des Gewinns einen Verlust.

Es liegt in der Natur des Menschen, manches Uebel, von dem er sich befreien könnte, zu ertragen, weil er sich dadurch gegen größere zu schützen glaubt.

Man nennt das irdische Leben die Vorschule des Himmels. Es ist merkwürdig, daß sie so gute Teufel zieht.

Christliche Mystik von Görres. Hätte Görres sich doch zu diesem Buch in Kupfer stechen lassen! Ich glaube, Niemand kann es lesen, der ihn nicht selbst mit Augen gesehen hat! Aber wer je in sein Gesicht hinein schaute, den mag es reizen, ihn bis in die tiefste Finsterniß hinein zu verfolgen, wäre es auch nur, um zu erproben, wie weit Einer mit geschlossenen Augen forttaumeln kann, ehe er sich an einem Balken den Kopf einstößt. Sein Gesicht ist eine Wahlstatt erschlagener Gedanken; jede Idee, die seit der Revolution den Ocean deutschen Geistes mit ihrem Dreizack erschütterte, hat ihre Furche darin gezogen und diese Furchen sind, als der Jacobiner in den Heiligen zurück kroch, alle stehen geblieben. Man hat ein Wirthshaus in eine Kapelle verwandelt, aber den Schild abzunehmen vergessen; wer nicht weiß, daß drinnen gesungen und gebetet wird, der könnte hineintreten und Wein und Würfel fordern.

Man muß Görres nicht mit den Leuten verwechseln, die ihn umgeben und ihn zu sich rechnen; er ist ein Homo sui generis. Am meisten innere Verwandtschaft hat er mit unserem deutschen Norweger Henrich Steffens. Dieser hat als Protestant alle Görresschen Phasen durchgemacht, wenn auch zum Theil in anderen Sphären. Ohne Genie, aber mit einem fruchtbaren Combinations-Talent ausgerüstet, das dem Besitzer immer für Genie gilt, stehen solche Individuen der Welt und der Geschichte, wie einem Schachbrett, gegenüber und spielen, da sie nicht schaffen können. Sie spielen mit den Dingen und glauben, es dem Genie gleich zu thun, wenn sie sie auf neue Art in einander wirren; sie spielen mit sich selbst und glauben, sich zu bilden, wenn sie den Sprung von Extrem zu Extrem einüben und ausführen. Ihre Wurzellosigkeit halten sie für Freiheit, ihr willkürliches Sich-Ausdehnen und Wieder-Zusammenziehen für die Magen-Bewegung der Verdauung. Der Ausgangspunct dieser Naturen kann ein zwiefacher seyn. Entweder verläßt sie die Sehnsucht, einen Centralpunct zu finden; dann werden sie ganz Peripherie, dünne Peripherie, wie die Ochsenhaut der Dido und bilden sich ein, all die widersprechenden Dinge, die ihr weiter Kreis umschloßen hält, seyen dadurch auch wirklich mit einander verknüpft. Oder es fröstelt sie in ihrer Abgetrenntheit vom organischen Lebensproceß; dann ziehen sie sich wurmförmig zusammen und winden sich um ihren eigenen

Nabel oder um ein Crucifix herum. In dem einen Fall Indifferentist, aber in dem Sinn, worin sie den Weltgeist für indifferent halten; in dem anderen Fanatiker, in beiden die Lüge der Versöhnung gegen Bewußtlosigkeit eintauschend.

Man kann das Görres'sche Buch gar nicht als wissenschaftliche Leistung, man muß es als eine psychologische Thatsache betrachten, diese Thatsache ist aber furchtbarer Art. Ist es nicht entsetzlich, daß ein Universitätslehrer sich der Natur-Philosophie mit ihrem ganzen innern Reichthum des äußeren Formalismus nur deßhalb bemächtigt hat, um durch ein halb verständiges, halb mysteriöses Räsonnement, durch ein quasi-poetisches Motiviren den Defensor der Hexenprocesse zu machen? Dabei hat man fortwährend den Eindruck der Unehrlichkeit. So viel Geist und Gesundheit in den Prämissen, kann sie sich mit so viel Abgeschmacktheit in den Consequenzen vertragen? Man kommt über diese Frage nicht weg!

Unter allem Bedenklichen ist es das Bedenklichste, sich ganz singulaire Verhältnisse einzurichten, solche, die von den allgemeinen abweichen und, weil sie eben deshalb schwer zu beurtheilen sind, von Jedem, der sie nicht genau kennt, falsch beurtheilt werden.

Den 3. October.

Die einzige Wahrheit, die das Leben mich gelehrt hat, ist die, daß der Mensch über Nichts zu einer unveränderlichen Ueberzeugung kommt und daß alle seine Urtheile Nichts, als Entschlüsse sind, Entschlüsse, die Sache so oder so anzusehen.

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die Poeten sich immer vermehren, wie die Nahrung, von der sie leben könnten, sich vermindert. So wie ein großer Poet da gewesen ist, ist der nationale Gehalt erschöpft, und wenn selbst ein gleich großer wieder erschiene, würde er auf sein Individuum verwiesen, also zur Uebernahme der zweiten Rolle verurtheilt seyn. Dieß fassen zum Heil des deutschen Parnasses nur Wenige.

Die Lichterhöhle. Das Licht, das der Wanderer ausbläs't, war sein Lebenslicht.

Gott zu den Träumenden: Was sich haßte, soll sich lieben! Jetzt ruhn sie Brust an Brust, damit sie morgen wieder die Kraft haben, sich zu bekämpfen.

„Der Mensch muß sterben, darum darf er tödten!"

Wie man nur schwimmen kann, wenn man sich dem Wasser überläßt, so nur leben, wenn man sich den Elementen übergiebt.

Der Schmerz ist der geheime Gruß,
An dem die Seelen sich verstehen.

Der Tod stellt dem Menschen das Bild seiner selbst vor Augen.

Schlaf ist genossener Tod.

Ein König, der eine Schlacht verliert, wird auf dem Schlachtfeld wahnsinnig und deshalb von seinem Feind verschont.

Jetzt bin ich mehr, als mein Bild, bald ist mein Bild mehr, wie ich.

„Alle schlafen!

Wer noch wacht, muß glücklich seyn!

Wo alle Gränzen sich durchschneiden, alle Widersprüche sich berühren, da ist der Punct, wo das Leben entspringt.

Kant, der die Poesie als die Unfähigkeit, Ideen und Begriffe zu bilden, definirte, hätte die Blume doch auch als die Unfähigkeit, sich in Salze und Erden aufzulösen, definiren sollen.

Die Sehnsucht nach Unsterblichkeit ist der fortbrennende Schmerz der Wunde, die entstand, als wir vom All losgerissen wurden, um als Polypen-Glieder ein Einzel-Daseyn zu führen.

Nepomuck Schlägel auf der Freudenjagd ist gemacht München, Winter 1837, geendigt den 16. Jan.

Wenn nicht Gott-Schöpfer, warum nicht Gott-Geschöpf? Wenn nicht ein ungeheures Individuum am Anfang, warum nicht am Ende?

Wir führen Alle ein Leben, wie im Spiegel, denn das, was wir sind, bedeutet wenig gegen das, wofür man uns hält.

Für den sterblichen Menschen ist das Unglück in gewissem Sinne ein Glück. Wie den Tod ertragen, wenn das Leben nicht unerträglich wäre?

Abgeschr. d. Nepomuck am 6. Oct. 46.

Der Soldat, dem sein Freund an der Seite weggeschossen wird, wird Held.

In Wien bin ich angekommen Morgens den 4. November 1845.

Die Sprache ist der Papagei des Gedankens, und ein schwer gelehriger, Nichts weiter.

Beim Sultan fand immer nur Einer aus dem Volk Zutritt: der Henker!

Sich große Menschen, die es in Allem waren, denken, heißt sich selbst auf noble Weise tödten; es ist die subtilste Art des Selbstmords.

Ich bin fest überzeugt, daß die Welt einmal eine Form erlangen wird, die dem entspricht, was die Edelsten des Geschlechts denken und fühlen. Aber auch dann werden Bestien und Teufel nicht verschwinden, sie werden nur gebunden werden.

Den 10. Octbr.

Gestern habe ich mit meiner Frau eine Wohnung am Josephstädter Glacis bezogen, die so schön ist, daß ich mir für meine ganze Lebenszeit keine schönere wünsche. Es ist ein äußerst angenehmes Gefühl, in irgend einem Punct, den Gipfel der Wünsche, der bei mir immer weit über den Gipfel der Hoffnungen hinaus geht, erreicht zu haben, und das ist dies Mal der Fall. Was aber diesem Gefühl noch einen ganz besonderen Reiz verleiht, ist der Umstand, daß diese Wohnung über einem Café liegt, in welchem ich während der ersten Zeit meines Aufenthalts in Wien zu frühstücken pflegte und von welchem ich, wie ich genau erinnere, auch an dem Morgen ausging, als ich mir für die Eisenbahn nach Prag ein Billet lösen wollte, was nur deshalb unterblieb, weil ich das Büreau vergebens suchte.

„Ein Stück, so schlecht, daß es bei dem Dichter selbst hätte durchfallen sollen."

Ein Missionair, der einen Götzen zerschlägt und dafür gefangen werden soll, sich aber dadurch rettet, daß er sich selbst für einen Gott ausgiebt. Lustspiel-Idee.

„Wie mag ein Mensch gerechter seyn, wie Gott!“ Hiob. Gränzenlos tiefsinnig.

„—“ Etwas Poesie, um viel Niederträchtigkeit zu vergolden!“

Den 12. Oct.

Mit Zerboni Morgens im Lichtenstein-Garten. Mich für die Sophonisbe bestimmt. „Wenn der Fürst wüßte, was er zu thun hätte, würde er Ihnen dieß Palays schenken!“

Behaglichkeit des Nichts: wofür sollte es denn zu Schmerzen verdammt seyn?

Wenn alle Menschen sich bei der Hand fassen, ist Gott fertig.

Eine Welt, die so im Feuer lebte, wie uns're in der Luft.

Ein Fürst fordert einem General wegen einer Infamie den Orden ab. Als der General ihn giebt, hängt er ihm denselben zum Lohn für den Gehorsam wieder um.

Die Langeweile. Drama.

„Quäle ihn, Teufel, quäle ihn so lange, bis — Du aufhörst.

— Sie wissen, daß ich auch von der Poesie eine gewisse Realität verlange und ihr das Recht, erst die Erscheinung zu erdichten, oder eine wirklich vorhandene willkürlich zu wenden und ihr dann einen schiefen Gedanken unterzulegen, nicht einräumen kann. —

— Wie groß ist der Unterschied zwischen der Barbarei vor der Cultur und der Barbarei nach der Cultur! —

— Die Natur erlaubt sich Manches. Sie schafft im Menschen selbst schon ein Wesen, dem offenbar ein größerer Begriff zu Grunde liegt, als es rein ausspricht. Sie wiederholt die Freiheit, die hierin liegt, auch innerhalb des Kreises der Menschheit, ja wiederum in jedem untergeordneten Kreise dieses Kreises.

Brief an Bamberg v. 24. Oct.

„Ich habe keine Zeit, mir Bewegung zu machen.“ D. h. ich habe keine Zeit, Medicin zu nehmen.

Gute Dichter sollten den schlechten eigentlich dafür dankbar seyn, daß sie in einem Garten, wo so viele Rosen stehen, nur Brennesseln pflücken.

Deutschland hat gerade so viel Fürsten, als ein Mensch Zähne.

Schmerz eines Menschen darüber, daß er geborener Katholik ist, da er nun nicht erst übertreten kann.

Man kann einen dramatischen Character, warum er so oder so ist, nicht aus dem Character selbst erklären, so wenig als die Nase, warum sie sich so oder anders zieht, aus der Nase; man muß ihn aus dem Stück zu erklären suchen, wie die Nase aus dem Gesicht, und es spricht eher für als gegen den Dichter, wenn auch dann noch etwas Unerklärliches übrig bleibt.

Nur, weil die Sonne am Tage da gewesen ist, brennen die Kerzen in der Nacht.

„Jeder Fürst hat sich dem Teufel verschrieben und muß ein Zauberer sein!" sagt ein dummer Kerl.

Ein Knabe sieht gestern einen Soldaten an, sagt: ich mögte auch wohl Soldat werden, aber, ehe ich das Alles lernte, was dazu gehört, Gewehre und Pistolen machen ꝛc. ꝛc. verginge mir wohl die Geduld. Eine äußerst seltsame, aber eine wahre Kinder-Idee, wie mir scheint.

Der Dichter, der den Weltzustand, wie er ist, aufdeckt, muß nicht Liebe von seinen Zeitgenossen fodern. Wann hätten die Leute denn ihren Henker geküßt!

Ein Mensch wird für todt ausgegeben, etwa ein Heiliger, um nachher als erscheinender Geist fungiren zu können.

Wer sich auf einem Kirchhof erschießt: Todter und Todtenträger zugleich.

Den 1. Novbr.

Wielands Euthanasia gelesen. Ein sehr verständiges Buch und in den Hauptpuncten durchaus zu unterschreiben. Die Kritik der Anecdoten von Swedenborg ist wohl zu weit getrieben. Ich würde mich, solchen Männern gegenüber, nie auf Einzelheiten einlassen, denn hier ist der juristische Beweis nöthig. Aber in ihrer Totalität würde ich sie um so schärfer anpacken und von Swedenborg, der mit Cäsar, Homer, Plato, Shakespeare, genug mit der ganzen Welt-Geschichte umging, eine Gedankenlese dieser Geister fodern, statt kümmerliche Er-

läuterungen bekannter Thatsachen in Neben-Dingen. Könnte er diese nicht liefern, mir also nicht durch ein Genie imponiren, das über jedes Einzel-Genie seines intimen Umgangs noch weit hinaus ginge, weil es ja eben die Ausstralungen aller umfaßte, so würde ich ihn einen Phantasten oder Windbeutel nennen. —

Swedenborg als dramatische Figur: „Ja, Christus!“ — da stimm' ich nicht bei, Plato u. s. w. So tritt er auf, wenn er allein ist.

„Wenn ein Arzt krank ist und durch den andern behandelt wird, so kann er sich noch im Sterben mit dem Gedanken trösten, dem werd' ich in der andren Welt entgegentreten und sagen: Du bist ein Pfuscher, sieh in mir den Beweis.“

„Ich verdiente mir als Monument ein Capital, wovon ich nun Zeitlebens zehre. Weil ich die große Aehnlichkeit mit Bonaparte habe, so wurde ich so lange, bis die Metall-Figur desselben fertig war, auf die Vendome-Säule gestellt.“

Ein Lustspiel, worin alle Personen des Trauerspiels auftreten und sich selbst parodiren. Allegorisch, im höchsten Sinn.

Ein Dichter tritt auf, der bei seinem Stück die Idee hatte, einmal eins zu schreiben, das gerade 2½ Stunden spiele. Nun unterbrechen ihn immer seine Personen, ob's auch zu lange daure ꝛc. ꝛc.

Mit Geliebten kann man jeden Schmerz theilen, nur nicht den größten über ihren Verlust.

Ein Mensch, der an der Ueberwältigung durch den ersten Gott-Gedanken stirbt.

Gedicht: die Biene, die sich in der Tulpe verspätete, so daß die Blume sie gefangen hält und ihr die Flügel netzt, aber die Sonne befreit sie wieder und macht sie wieder trocken.

Den 10. Mai 46 nach Leipzig an Kühne den Moloch und nach Stuttgart an Hauff Gedichte geschickt.

Für gewisse Leute ist die Censur das größte Glück. Sie können behaupten, daß nur diese alles Shakespeare'sche, Schiller'sche, an ihren Gedanken abschneidet.

Es giebt im Aesthetischen gar keine reine oder unreine Stoffe. Wird der Höchste nicht befleckt durch niedrige Form und umgekehrt?

Don Juan und Faust von Grabbe

wird eben jetzt von mir gelesen. Wie hohl alles Aesthetische aufgefaßt wird, erkenne ich an Nichts so deutlich, als an den seltsamen Parallelen, die man so oft zwischen mir und Grabbe zieht. Ist der Abstand zwischen uns Beiden doch gränzenlos und nicht einmal in den Elementen die geringste Verwandtschaft. Grabbe hat sich, seine Verehrer mögen mir einwenden, was sie wollen, vor der Trivialität, der er nie entging, wenn er sich auf das Menschliche einließ, in die Hyper=Genialität, die die Welt überbieten und die Idee durch die Erscheinung vernichten will, hineingeflüchtet, und bewegt sich darum, wie der Schöpfer der Wolkenbilder, der Wind, durchaus im Leeren. Er erkennt die Wahrheit, die dem Anagramm der Natur zu Grunde liegt, nicht an und bekämpft im eigentlichsten Verstande mit dem Buchstaben das Wort, zum Theil, indem er ihn auf seine, immer armselige Chiffre=Bedeutung an sich zurückführt, zum Theil, indem er zeigt, wie viele Verbindungen er außer der mit Nothwendigkeit gegebenen allein gültigen noch eingehen kann. Wenn er sich trotzdem im Einzelnen um Wahrheit der Darstellung bemüht und sie auch wohl erreicht, so geschieht das in demselben Sinn, worin Derjenige, der darthun wollte, daß die Sprache die Individuazion, die sie nur ausdrückt, selbst erzeuge, sich doch der Sprache bedienen müßte, um seinem an sich sinnlosen Gedanken formelle Verständlichkeit zu verleihen. Wenn Grabbes Richtung eine unbedingte Consequenz zuließe, so müßten seine Menschen nur auftreten, um sich die Kehle abzuschneiden, aber sie dürften nicht so weit kommen, denn das Messer müßte sich in dem Moment, wo sie darnach griffen, wieder in rohes Eisen verwandeln, um sich auch seinerseits der teleologischen Verknüpfung der Dinge zu entziehen und dem εν και παν Nichts zu vergeben. Es ist dieß nicht, wie es scheinen könnte, ein nur so obenhin gewähltes Gleichniß, das die eine oder die andere negative Seite des Grabbeschen Darstellungsprocesses auf Kosten der übrigen positiven hervorhebt, sondern es ist ein getreues Abbild dieses Darstellungsprocesses selbst, dessen letzter Ausgangspunct der Wahnsinn der Willkür ist und also dem gesunden Ausgangspunct der dramatischen Kunst geradezu entgegen steht. Man wird mir den Nachweis am Speciellen gern schenken, da jeder Grabbesche Held,

ja jede einigermaßen hervortretende Figur meine Entwicklung bestätigt, eben so wenig brauche ich einen geistigen Linnäus auf die Wichtigkeit der Grabbeschen Individualität für seinen enciclopädistischen Zweck aufmerksam zu machen, da sie in die Augen fällt, aber es könnte der Zweifel aufgeworfen werden, ob nicht eben das Grabbesche Negiren aller Natur und sein Erstreben einer neuen Ur-Form der Welt, um es so zu nennen, ein Beweis für die Größe seines Genies sey und diesem Zweifel muß ich noch begegnen, da ich oben das gerade Gegentheil behauptet habe. Die Richtigkeit der Ansicht leichterer Widerlegung wegen, einmal vorausgesetzt, so würde daraus folgen, daß Grabbe ein größerer Dichter seyn müsse, als Aeschylos und Sophocles, Shakespeare und Goethe zusammen, da sie alle den individuellen Widerspruch gegen die Weltordnung nur aufkommen ließen, um ihn aufzulösen und zu beseitigen und diesem sittlichen Versuch höchstens zuweilen erlagen, ihn aber nie aufgaben. Das klingt denn doch schon bedenklich. Aber es wäre noch denkbar, nur müßte der Dichter, der diese sehr großen so weit überträfe, daß er, wie das wieder verkörperte Chaos, im Namen einer höheren Möglichkeit, die sie nicht ahnen, gegen die Wirklichkeit Protest einlegte, ihnen wenigstens gleich seyn, wo er mit ihnen zusammen trifft, er müßte, da die Form von keinem vornehmen Abfertigen weiß, sondern Insecten und Löwen mit gleicher Liebe und Befriedigung ausführt, eben so frische, in ihrer Haut abgeschlossene, bis auf die kleinste Linie vollendete Gestalten erschaffen, wie sie, wenn er sich auf Gottes und ihre Welt einmal einläßt, er müßte, mit einem Wort, seine Titanen durch die Ameisen in ihrem Pelz beglaubigen. Dieß geschieht aber nirgends auf genügende Weise, wo er wahr ist, da ist er, einzelne glückliche Züge ausgenommen, immer auch platt und abstract, und da er das selbst fühlt, so stellt er seine gewöhnlichen Figuren auf den Kopf, um sie zu ungewöhnlichen zu machen, und verläßt, sobald er nur kann, den gefährlichen Boden, wo der Verstand mit seinem Maaßstab hinter ihm her schreitet, um sich in eine nebelhafte Ferne zurück zu ziehen, in die hinein dieser ihm, so zudringlich er auch gefunden wird, nicht zu folgen wagt. Doch, es hilft ihm Nichts, dem Verstand steht entschieden das erste Wort zu, wenn auch nicht das letzte, und wenn der Verstand dem Flüchtling nachspottete: ein Dichter, der am Fuße des Berges Marionetten tanzen läßt, kann

auf den Gipfel desselben auch nur einen Schneemann setzen, so ist gar Nichts weiter zu sagen. Nur wenn er die Lebensfülle einräumen und der Gruppirung beistimmen müßte, die Idee aber anfechten wollte, wäre er einstweilen zur Ruhe und der ganze Handel an eine höhere Instanz zu verweisen. (Fortzusetzen.)

Ein Dichter, der keinen Gedanken fallen lassen kann, ist, wie ein Bildhauer, der aus Liebe zum Marmor-Block nicht zum Wegmeißeln des überflüssigen Materials käme. An und für sich hat das Stück Marmor, das am Apoll von Belvedere die Nase vorstellt, freilich keinen höheren Werth, als das daneben weggeschlagene, das in der Werkstatt des Künstlers mit Füßen getreten wurde.

Wenn man Abends die Finger gegen das Licht hält, werden sie wie durchsichtig, das Blut nimmt eine zauberische Farbe an und man sieht es pulsiren. Daraus wäre ein sehr schönes Bild herzunehmen.

Den 15. Novbr.

Oehlenschläger in Copenhagen hat jetzt einen Hamlet geschrieben. Ein Kerl, der gewiß ein Schuft ist, und mich gestern als Durchreisender besuchte, sagte mir das. Die erste Entrüstung über die Kinderei, riß mich zum aufrichtigen Aussprechen meiner Meinung hin. Ist die sittliche Situation des Menschen auf Erden nicht entsetzlich? Alle Wahrheit, selbst in Wissenschaft und Kunst, soll man verläugnen, wenn man Jemand, der in gränzenloser Eitelkeit in Beide hinein pfuscht, verpflichtet ist. Das wird verlangt.

Auf dem Lande wird der Geburtstag eines Bauerkinds so gefeiert, daß die Mutter z. B. sagt: heute ist Dein Geburtstag, darum verschone ich Dich mit der Tracht Prügel, die Du verdient hast, und gebe sie Dir erst morgen!

„Die Erde ist ein Wrack im Schiffbruch, auf dem die Leute sich um den Zwieback schlagen.“

Posse: die verkehrte Welt. (Schluß: das Stück habe ich schon aufführen sehen!) A. Aber woher kommt's: Hasen sind Eure Soldaten, Füchse Eure Prediger u. s. w. B. Bei Besetzung der Aemter spielen wir Blindekuh, und wen wir packen, erhält's Amt.

— Es muß ein Schaltjahr seyn, die Theater spielen ein Stück von mir. —

Während des Erdbebens betrachtet man keine Bildergallerie.

Ich habe in der letzten Zeit viel von Jean Paul gelesen und Einiges von Lichtenberg. Welch ein herrlicher Kopf ist der letztere! Ich will lieber mit Lichtenberg vergessen werden, als unsterblich seyn mit Jean Paul!

Den 20. Novbr.

Heute den zweiten Act der Julia geschlossen, um die ich, seltsamer Casus, schon von zwei Theatern ersucht worden bin. Ein Stück, das ich noch durchaus nicht beurtheilen kann.

Goethes Stella ist ein durchaus unsittliches Product. Dagegen würde ein Stück, das das freie Weib predigte, nicht darum schon unsittlich seyn, sondern bloß verrückt, es würde, wenn es im Uebrigen naiv wäre, nicht empören, sondern höchstens zum Lachen reizen. Denn es ist ein ganz Anderes, das Institut aufheben, oder das Institut bestehen lassen und allen möglichen Sünden-Gräuel darin unterbringen zu wollen. Zu dem Gedanken der Aufhebung könnte den sittlichen Menschen zuweilen schon der Blick auf die practische Gestaltung des Instituts verleiten, denn diese zeugt, wenn auch nicht gegen die ihm zu Grunde liegende Idee, so doch sicher gegen das menschliche Vermögen, ihr zu entsprechen. Man braucht übrigens diese Stella und ihren jammervollen Träger, den Hansliederlich Fernando, nicht zu bekämpfen, denn der Dichter selbst hat sie schon durch ein Element, das er bei letzter Umarbeitung in sie hinein quälte, vernichtet. Graf Gleichen und dieser Romanticus, welch ein Unterschied! Wie Feuer und Stroh!

Ein Leser (im Gegensatz zum handelnden, ja auch zum studirenden Menschen) Characterbild unserer Zeit, und sehr wichtiges, indem ein solcher Mensch sich durch ein Vorwegnehmen mit der Phantasie um alle Reellität bringt.

Sittlich muß das Drama immer seyn, gesittet kann es nicht immer seyn.

Die Todten sollten, ein immer wachsendes Heer, als dräuende Schatten mit aufgehobenen Fingern unter den Lebendigen umher gehen, bis der letzte begraben wäre!

Was ist das Höhere des Höchstgestellten? Das Gefühl der Gesammtheit!

Brief an Gurlitt am 26. Nov.

— ein junger Mensch, der Steine verdaut und an Christi Statt durch tapferen Imbiß dem Teufel bewiesen hätte, daß die verlangte Transsubstantiation derselben in Brot höchst überflüssig sey.

Man muß (auf Reisen) lernen, daß das Haus nicht die Welt ist und daß Asien, Africa und America etwas mehr bedeuten, als die Landcharten, die man davon an den Wänden hängen hat. Ist man zu dieser Erkenntniß gekommen, so darf man sich eingestehen, daß die Welt auch nicht das Haus ist.

An Holstein und die Verwicklungen mit Dänemark mag ich gar nicht denken. Ehrlich und offen gestanden: der Trinkspruch, den ich zu Rom am Weihnachtsabend ausbrachte, hat mich seit dieser Wendung der Sache schon oft gereut, und wenn ich eine Form dafür wüßte, und das Inconvenable, was nach meinem Gefühl in dem persönlichen Hervortreten bei allgemeinen politischen Angelegenheiten liegt, nicht haßte, ich hätte ihn schon öffentlich zurückgenommen, so unschuldig er auch gemeint war. Ich hasse neue Etablissiments von Fürstenthümern und das provinzielle Verfestigen in einer Zeit, die, wenn nicht alle Anzeichen trügen, dem Völkerbund entgegenstrebt, ich mag kurz vor'm jüngsten Tag der Nationalitäten das Rücken mit den Stühlen nicht und hätte aus diesem Grunde wohl gewünscht, daß Alles beim Alten geblieben wäre. rc. rc.

Schlechte Poeten meinen wunder was zu sagen, wenn sie statt auf die 9 Musen auf 9 hungrige Kinder verweisen können.

Ein Bart, wie ein Urwald, in den man nach der Manier der französischen Gärten ein Gesicht hinein geschnitten hat.

Den 29. Novbr.

Gestern Abend den dritten Act der Julia geschlossen. Das Stück breitet sich weiter aus, als ich gedacht hatte, und nimmt sehr viel in sich auf, was in mir fertig war.

Was nur dem Meister der Kunst begreiflich ist: die Nothwendigkeit, das Wesentlichste oft ganz beiläufig zu sagen, um den schönen Schein der Freiheit nicht aufzuheben.

Ein Mensch, dem man alle seine Geheimnisse sagen kann — seltenste der Seltenheiten!

Das Sprechenlernen der Kinder durchs Hören ist und bleibt mir geheimnißvoll. Wenn ein Erwachsener es sollte, er würde schlecht bestehen, er muß sich, um eine neue Sprache zu erobern, immer auf eine ihm schon geläufige zurückbeziehen können. Besonders verwundere ich mich darüber, daß Kinder schon so früh die Partikeln richtig zu brauchen anfangen.

Lope de Vega hat über 2000 Dramen hervorgebracht und außerdem noch eine Unzahl anderer Dichtungen, so daß wenigstens 900 Zeilen auf einen Tag kommen, die nur niederzuschreiben eine rüstige Schreiberfaust erforderlich ist. Da sollte man denn doch billig mit seinem Uebersetzer, dem Grafen Soden, von dem ich diese Notizen entlehne, ausrufen: wozu noch andere Götter suchen, hier will ich nieder knieen und anbeten, denn was ist Shakespeare selbst mit seinen 30 Stücken gegen Lope; was wohl sonst, als was 30 gegen 2000 sind; Nichts, so viel wie Nichts! Prüft man die Sache jedoch genauer, so findet man, wenigstens nach den mir vorliegenden Acten, daß die ganze Kunst auf die zweideutige Geschicklichkeit, unermüdlich dasselbe zu sagen, sich ohne Unterlaß zu wiederholen und bei jeder Wiederholung gleich flach zu seyn, hinausläuft. Ich sage, nach den mir vorliegenden Acten, von denen sich freilich annehmen läßt, daß der Bewunderer, der sie aus dem Staube des Literaturarchivs zum Zweck einer erneuten Krönung hervorzog, mit Tact und Umsicht ausgewählt haben wird. Im Allgemeinen ist und bleibt es meine feste Ueberzeugung, daß der Reichthum solcher Dichter, die man, wenn man sich eine etymologische Spielerei erlauben wollte, Verdünner nennen könnte, nie in den Ideen, die haben sie gar nicht und verachten sie, auch nicht in den Characteren, woher sie nehmen ohne Ideen, sondern einzig und allein in den Situationen und in noch untergeordneteren Elementen liegt und liegen kann. Bei den Spaniern zum Mindesten gilt dieß ohne Einschränkung; wie sie die gemeinsten Gedanken und Vorstellungen in ihrem Dialog mit neuen und gesuchten Bildern zu

umkleiden nicht aufhören, so ermüden sie eben so wenig, die gemeinsten Charactere, mit neuen Dialog-Flittern behängt, wieder vor zu führen und glauben, Alles gethan zu haben, wenn sie die Verhältnisse auf eine neue Art in einander wirrten. Nach meinem Gefühl ist das trivial zum Sterben.

Die Vernunft des Irrenhauses ist, daß die Menschen darin verrückt sind.

Das deutsche Vaterland kann gar nicht wissen, was es an seinen politischen Dichtern hat. Mag die Poesie doch zu kurz kommen, was thut's? Der Gewinn wird sich erst im Fall eines Krieges zeigen. Denn Jeder wird doch zur Zeit der Noth als Freiwilliger in die Reihen treten, und Diejenigen, die es nicht thun, kann man ja immer noch hängen, also lasse man sie schreien.

Der Dialog ist leicht! Der Dialog ist schwerfällig! Das ist das Einzige, was die Recensenten und selbst die besseren, über den dramatischen Styl zu bemerken pflegen. Diese Bemerkungen zeigen schon durch ihre Allgemeinheit, daß Diejenigen, die sie machen, nur halb wissen, wovon sie sprechen. Denn sonst müßten sie sie auf einzelne Scenen, ja auf einzelne Reden, beschränken, da die Leichtigkeit oder Schwerfälligkeit des Dialogs gar kein characteristisches Kennzeichen eines ganzen Dramas seyn kann, wenn es anders ein Dichterwerk ist. Unstreitig ist die Sprache das allerwichtigste Element, wie der Poesie überhaupt, so speciell auch des Dramas, und jede Kritik thäte wohl, bei ihr zu beginnen. In der Fabel, selbst in den Conturen der Charactere versteckt sich das Abstracte zuweilen sehr tief, in der Sprache offenbart es sich dem aesthetischen Sinn sogleich. Aber freilich muß man, ehe man sich an die Analyse der Sprache wagt, den Unterschied zwischen einer Darstellung, einer unmittelbaren Abspiegelung des Lebensprocesses, und einer Relation, einem verständigen Aufzählen seiner verschiedenen Momente und seines endlichen Resultats erkannt haben. Dann wird man ganz andere Seiten in's Auge fassen, als die äußerliche Beschaffenheit des Satz- und Perioden-Bau's, und Lessing, auf den man gern verweis't, nur in sehr bedingtem Sinn als Muster aufstellen. Lessing, der eben nur Relationen gab, der nie zwischen tausend Zügen das Gleichgewicht herzustellen, sondern immer nur die zwei oder drei, die er seiner Be-

lesenheit und seiner Menschen-Kenntniß abgewann, unterzubringen hatte, Lessing konnte diesen leicht ihr Recht anthun, er konnte sie leicht bis in's Einzelste ausmalen und doch ein schnell durchwandertes etymologisches Gebäude zu Stande bringen. Ein Anderes ist es bei dem wahren Dichter, dem mit jedem Schritt, den er thut, eine Welt von Anschauungen und Beziehungen, die zugleich rückwärts und vorwärts deuten, aufgeht und der nur dann den Eindruck macht, den er machen will und soll, wenn er uns diesen schwellenden Reichthum, diese unendliche Lebensfülle mit genießen läßt. Dort, wo nie ein Gedanke dem andern auf die Fersen tritt, nie eine Farbe in die andere hinein spielt, war der Häckerling kleiner Sätze am Platz; hier würde er es sehr wenig seyn. Es ist nicht wahr, daß der Mensch Alles, was er denkt, ganz zu Ende denkt, was er empfindet, ganz aus empfindet; die Lebensäußerungen kreuzen sich, sie heben sich auf, und dies vor Allem soll der dramatische Styl veranschaulichen, den jedesmaligen ganzen Zustand, das Sich-Ineinander-Verlaufen seiner einzelnen Momente und die Verwirrung selbst, die dieß mit sich bringt. Daraus folgt denn, daß die beliebte Leichtigkeit des Dialogs sehr oft ein Fehler seyn kann und die Schwerfälligkeit eine Tugend. Uebrigens kennt man den Strom, der die wenigsten Blasen aufwirft: es ist derjenige, in dem die wenigsten Fische schwimmen.*)

In meinen Augen ist die Journalistik eine große National-Vergiftung. Die Folgen derselben werden schrecklich seyn, denn sie wirken, je mehr sie sich verbreitet, um so schlechter, und ist schon jetzt fast ganz entsittlicht.

Ein König, der sich selbst seiner Würde begiebt, weil er, als kronenlos umher irrender Prätendent mit der Institution des Königsthums kämpfen mußte und ihre negativen Seiten kennen lernte. Ein Weltzustand wird angenommen, der Comunismus und Alles schon durchgemacht hat und wieder zur Besinnung gekommen ist. Hintergrund: die Doppel-Revolution Frankreichs.

Es ist eine alte Bemerkung, daß die Decenz steigt, wie die Moralität fällt. Auch hat die Sache ihre positive Seite, denn offenbar wird

---

*) Diese Skizze über den Dialog hat Hebbel später zu der meisterhaften, zuerst in Rötscher's Jahrbüchern und dann in den sämmtlichen Werken Bd. 10 erschienenen Abhandlung: „Ueber den Styl des Dramas" erweitert.

ein unreines Gemüth durch Worte und Dinge in Aufruhr gebracht, die auf ein reines eine solche Wirkung nicht gehabt hätten, ich sehe aber nicht ein, warum, wenn der Unreinen mehr sind, als der Reinen, nicht auch bei Feststellung der Convenienzen auf jene mehr Rücksicht genommen werden sollte, als auf diese. So sind denn auch die Decenz-Forderungen, die man an den Künstler und vorzüglich an den dramatischen Dichter macht, nicht eigentlich anzufechten, sondern es ist höchstens darzuthun, daß sie den Begriff seiner Kunst aufheben und ihm das Recht auf die Existenz absprechen. Mit der Sittlichkeit kann er sich niemals im Widerspruch befinden, mit der Moralität nur selten, mit der Convenienz sehr oft. Die Sittlichkeit ist das Weltgesetz selbst, wie es sich im Gränzensetzen zwischen dem Ganzen und der Einzel-Erscheinung äußert; was thut der Künstler, was thut vor Allem der dramatische Dichter anders, als daß er diese Harmonie aufzeigt und sie an jedem Punct, wo er sie gestört sieht, wieder herstellt. Die Moralität ist die angewandte, die auf den nächsten Lebenskreis bezogene Sittlichkeit; mit ihr kann der Dichter bei gebrochenen Erscheinungen, in denen die Natur und selbst die Gesellschaft experimentirt oder vorbereitet, in Zwiespalt gerathen, doch wird es nur in extremen Fällen geschehen. Die Convenienz ist, wie schon ihr Name beweis't, nichts Ursprüngliches, sondern eine Uebereinkunft, die sehr viel Sittlichkeit und Moralität, ganz so viel, als davon naiv und instinctiv ist, in sich aufnehmen kann, und meistens sehr viel Unsittlichkeit und Unmoralität in sich aufnimmt. (Fortzusetzen.)

Den 7. Dec.

Eine Menge Lichter sind angezündet und ein Windhauch zieht hindurch, nun erlischt manches und manche brennen fort, das ist die Erde mit ihren Menschen und dem Tod.

Herodes und Mariamne. Tragödie, aber natürlich das ganze Leben des Herodes umfassend.

Oehlenschläger ist für seinen „Hamlet" in den Adelstand erhoben worden. „Für seine Unschuld!" sagte Christine.

Traum: der blutrothe Mond, alle Sterne dicht um ihn im Kreis zusammen gedrängt, wie sich fürchtend, greuliches Bild.

Den 15. Dec.

Große Gedanken können nicht einfach genug ausgesprochen werden, denn die Poesie hängt nie vom Bildertand ab, aber kleine verlangen Putz. Den Vögeln gab die Natur bunte Federn, beim Löwen läßt sie's bei einfachen Haaren bewenden.

Es giebt gar keinen Tadel, der nicht nützlich wäre. Der Tadel, der mich nicht mit einem eigenen Mangel bekannt macht, macht mich mit dem Mangel eines Andern, des Tadlers selbst, bekannt.

Den 16. Dec.

Der Einzelne kann sich der Welt gar nicht gegenüber stellen, ohne sein kleines Recht in ein großes Unrecht zu verwandeln.

Den 18. Decbr.

Gegen keinen Menschen, der sich in der laufenden Literatur neben mir bewegt, habe ich eine so große Abneigung, wie gegen Karl Gutzkow, und gegen keinen mögt' ich eben darum lieber gerecht seyn. Sein literarischer Character erlaubt gar keine Doppel-Deutung, denn die entschiedenste Charlatanerie liegt offen zu Tage, aber seine Begabung kann aus mehr, als einem Gesichtspunct betrachtet werden. Deshalb nehm' ich seine Bücher, obgleich sie, wenn sie etwas Anderes, als Journal-Artikel bringen, mir immer peinlich sind, doch von Zeit zu Zeit wieder vor; ich will sie in den mannigfaltigsten, entgegengesetztesten Stimmungen auf mich einwirken lassen, um mich der Richtigkeit meiner ersten Eindrücke zu versichern, oder sie zu modificiren. Merkwürdig ist es mir aber, daß die Eindrücke immer dieselben bleiben. Als Journalist ist er mir stets willkommen, er mag sich geberden, wie er will; seine Reiseskizzen, seine Characteristiken und Bücher-Extracte, Alles regt mich an. Das rührt daher, weil die ganze Sphäre den erschöpfenden Ernst ausschließt, wie die Unterhaltung, weil sie Nichts verlangt, als ein blitzartiges Beleuchten piquanter Einzelheiten, weil die Journalistik überhaupt nicht die Dinge, sondern nur sich selbst zeigen soll oder doch zeigt. Als Darsteller dagegen, als Quasi-Dichter, ist er mir so unerträglich, wie gar kein anderer Autor, so viele es auch giebt, die den Elementen nach unter ihm stehen. Er macht mir den Eindruck eines Wesens, das nicht Affe

geblieben und doch nicht Mensch geworden ist, das aber alle seine Mängel und die Surrogate dafür kennt und jene hinter diesen versteckt. Dieß Bild ist nicht übertrieben. Ich habe heute seine Seraphine zum zweiten Mal gelesen. Der Grundgedanke ist gewiß nicht gemein und hätte etwas werden können. Ein Weib geräth an einen Mann, für den es nicht paßt; dieß Unglück wäre zu ertragen, aber Seraphine sieht leider im Individuum die Gattung, sie abstrahirt sich aus Arthur die Regel für den Umgang mit seinem Nachfolger, dem gerade mit der naiven Aeußerung ihrer ursprünglichen Natur gedient gewesen wäre und verdirbt sich so die ganze Zukunft. Dergleichen geschieht, und es kann nichts Schlimmeres geschehen. Klar motivirt und hinreichend in's Enge gebracht, würde es ein höchst bedeutendes Lebensbild geben und die Wirkung nicht verfehlen. Aber, wie ist dies Bild hier ausgefallen! Der Anfang ist ganz gut, es kommt ihm zu Statten, was jedem Anfang zu Statten kommt, die Hoffnung, daß es besser werden wird; die ersten Linien werden ja nur durch die letzten recensirt. Die ganze Einkleidung freilich, daß Seraphinens Kreuzigung einer kalten Palast-Dame, die dabei einschläft, von ihren beiden Liebhabern erzählt wird, ist läppisch, obgleich der Verfasser auf einen bedeutenden Effect gerechnet haben mag; denn Niemand sagt sich: einem so theilnahmlosen Geschöpf ward ein so edles Wesen geopfert, sondern Jeder denkt: welche Narren, schwatzen Stunden lang und kümmern sich gar nicht darum, ob man Ohren für sie hat! Ich rüge das, weil ein Gutzkowscher Rahmen immer so abgeschmackt gegen einen dichterischen Arabeskenschmuck absticht, sonst weiß ich recht gut, daß man bei einem Schwindsüchtigen sich nicht noch mit um den Buckel bekümmern soll. Das Interesse hält eine Zeit lang vor; die Dialectik der Situationen vertritt die der Charactere, an einzelnen glücklichen Zügen, die allerdings mehr aus dem Gedächtnißkasten zusammen gelesen, als wirklich producirt werden, ist kein Mangel und die Farbenkörner scheinen den Maler-Pinsel zu versprechen. Gegen den Schluß des ersten Buchs, das seinen größeren Reiz vielleicht wahren Erlebnissen verdankt, spannen sich die Erwartungen schon herunter, und am Ende des zweiten lacht man sich aus, daß man überall welche gehabt hat. Im dritten ergreift Seraphine, nachdem ihre beiden Liebhaber sich über sie ausgesprochen haben, in eigener Person das Wort und

giebt unmögliche Tagebuch-Mittheilungen; im vierten und fünften wirft dann endlich der Dichter nach seiner Art die Schaam von sich und füllt eine Menge Bogen, die nicht leer bleiben dürfen, wenn der Roman dem Buchbinder nicht zu dünn vorkommen soll, mit Gesprächen über Alles, worüber sich sprechen läßt. Darunter kommen Dinge von bodenloser Unsinnigkeit vor; z. B. der Galimathias über die Unsterblichkeit. Phine geht von ihren vornehmen Freunden an einen Jäger über, der sie Anfangs maaßlos verehrt und sie dann, nachdem er wegen Wilddieberei im Zuchthause gesessen und die Brutalität studirt hat, körperlich mißhandelt; während der Geliebte seine Strafe absitzt oder abkarrt, ist sie Erzieherin in einem Ministerhause und fesselt den Minister auf eine Art, daß er ihr einmal Abends nach elf im Schlafrock eine Visite macht. Das bekommt ihm freilich schlecht, denn er trifft bei ihr sein Kind im Sterben, wovon er Nichts weiß und seine Frau Nichts wissen will. Wer das Ende dieses Ministers Magnus erfand, der sollte sich nicht mehr unterstehen, eine literarische Schustergesellenleistung zu beurtheilen. Der Mann wird seines Amts entlassen, warum erfährt man nicht, im Gegentheil ist vorher von lauter fürstlichen Gnaden die Rede, und verfällt nur zum Zeitvertreib auf die Eifersucht. Da er nun aber gegen ein Weib, das sich längst als herrenlos betrachten durfte, mit seinen verjährten Ansprüchen Nichts ausrichtet, beschließt er, nicht zu sterben, auch nicht, sich den Sarg zu bestellen, sondern sich vorläufig einen Baum aus dem Walde zum Sarg heraushauen zu lassen. Dies geschieht, aber der Baum fällt ihm auf den Kopf und erschlägt ihn. Er wird in der Familiengruft beigesetzt und Alles ist vorbei, denkt der Leser. Nicht doch. Er wacht wieder auf, läßt seine Frau zu sich in's Grabgewölbe kommen, parlamentirt mit ihr aus dem Sarg heraus und droht ihr, sich den Kopf am Sarg völlig einzudrücken, wenn sie sich ihrer Libertinage nicht abthun wolle. Was drohen, er droht ihr nicht, wird der Dichter einwenden, dazu ist er viel zu edel, er läßt ihr freien Willen und erklärt ihr bloß, daß er, wenn dieser freie Wille sich gegen sein Wieder-Auferstehn erkläre, sich den Garaus machen werde. Richtig. Aber Julia wird gerührt, der Herr von Magnus verläßt den Sarg und wandelt vielleicht noch jetzt mit silberner Hirnplatte unter uns herum, während Seraphine statt mit dem Kramladen, dem sie am Ende des Buchs vorsteht, in die

Höhe zu kommen, sich begraben lassen muß, damit der Verfasser ihr einige Thränen nachweinen kann. O, welch eine Zeit, die solchen Erbärmlichkeiten, die, eben weil sie es auf mehr absehen, noch hinter Iffland und Kotzebue zurückbleiben, nicht die entschiedenste Verachtung entgegen setzt!

Das größte Individuum, das sich eben, weil es ist, was es ist, aus dem allgemeinen Nexus, worin die Mittelmäßigkeit wurzelt, herausgerissen fühlt, kann nie eine solche Sicherheit des Bewußtseyns und der Situation in sich tragen, wie jene.

Der Genius der Dichtkunst ergreift einen Menschen bei'm Schopf, wie der Engel den Habakuk; dreht ihn gegen Morgen und sagt: male mir, was Du siehst. Dieser thut's, zitternd und mit Angst, inzwischen kommen aber seine lieben Brüder und zünden ein Feuer unter seinen Füßen an.

Viel Entsetzliches kann man erleben, so lange man noch nicht im Grabe liegt; aber das Entsetzlichste erst dann, wenn man hineingelegt wird und noch Bewußtseyn, aber nicht die Fähigkeit hat, es zu zeigen.

Den 24. Dec.

Man läßt den ersten Menschen gar im Bach seinen ersten Spiegel finden. Er könnte ihn aber eben so gut im zweiten Menschen gefunden haben, der Mann also, der doch unstreitig der erste gewesen ist, im Weibe, als dem zur Vervollständigung des Schöpfungsacts nothwendigen zweiten. Adam hat der Eva, als er sie erblickte, in's Auge gesehen und so zu seinem Erstaunen das Bild seiner selbst gewonnen; so daß physisch geschah, was psychisch immer geschieht. Daß der Gedanke hübsch ist, versteht sich von selbst; ich mögte wissen, ob er auch wahr ist.

Ein Mädchen, das, wohin es sieht, Sterne erblickt, die für Niemand bemerkbar sind. Es ist aber der Widerschein ihrer Augen.

Jean Paul beweis't, daß Erkenntniß der Form nicht zur Form führt und daß sie nicht ein Resultat der freien Thätigkeit des Geistes ist, sondern ein Product seiner ursprünglichen Beschaffenheit. Es liegt in diesem Gedanken eine Welt von Consequenzen, die weit über den

Kreis der Kunst hinaus gehen; ich mögte mich aber nicht erkühnen, diese Consequenzen zu ziehen.

Ob Anschauungen poetisch sind, d. h. ob sie wahr sind, das heißt wieder, ob sie aus einem reinen oder raffinirten Act der Phantasie hervorgegangen sind, erfährt man am besten von den Kindern. Alles, was Kindern kommt oder doch kommen kann, ist allgemein-menschlich und darum auch, wenn es im poetischen Kreise liegt, poetisch.

Daß erst die Ehe den Menschen zum ganzen Menschen macht: dramatisch darzustellen.

Wie jede Kristallisation von gewissen physikalischen Bedingungen abhängt, so jede Individualisirung des menschlichen Wesens von der Beschaffenheit der Geschichtsepoche, in die es fällt. Diese Modificationen der Menschen-Natur in ihrer relativen Nothwendigkeit zur Anschauung zu bringen, ist die Haupt-Aufgabe, die die Poesie, der Geschichte gegenüber, hat, und hier kann sie, wenn die reine Darstellung ihr gelingt, ein Höchstes leisten. Aber es ist so schwer, das Zufällige von der Aufgabe selbst abzuscheiden und dann noch die subjective Beliebigkeit zu vermeiden, daß wir zu Dichtungen, wie sie mir hiebei vorschweben, kaum noch die Anfänge haben.

Der Mensch denkt sich die Anderen, wie er selbst ist! sagt man oft gedankenlos und sieht in dem, was die höchste Strafe, der schwerste Fluch ist, wohl gar ein Verbrechen. Aber wie fürchterlich wird die Menschheit an einem niederträchtigen Subject eben dadurch gerächt, daß er sich von seines Gleichen umgeben glaubt.

In den Fall kommen, einem Feind das Leben retten oder sich bei sich selbst für einen Schurken erklären zu müssen.

Wie ein Feind dem Anderen Gelegenheit giebt, ihn zu morden, aber so, daß er gedeckt ist, bloß, um ihn des Mordversuchs anklagen zu können.

Den 26. Dec.

Mein junger, geistreicher Freund Siegmund Engländer brachte mir vor einiger Zeit einen Roman: Der Egoist!, und zwar den ersten

Theil, zur Durchsicht und Beurtheilung. Ich bin dadurch in eine besondere Verlegenheit versetzt worden. Läge das ganze Werk mir vor, so würde ich mich zum entschiedensten Aussprechen meiner Meinung, sie mögte nun so ungünstig ausfallen, wie sie wollte, verpflichtet halten. Jetzt aber, wo mir kaum die Hälfte vorgelegt ist, drängt sich mir das Bedenken auf, ob ich, wenn ich ihn in der völligen Durchführung einer Studie unterbreche, ihm nicht einen wesentlichen Schaden zufügen kann. Seine Arbeit hat viele gute Elemente und ist oft im Einzelnen eben so sehr gelungen, als im Ganzen verfehlt. Es kommt mir aber vor, als ob er sich viel besser auf das Coloriren, als auf das Zeichnen versteht, und das wäre schlimm. Sein Buch wird noch eher einen Verleger, als einen Leser finden, denn der Hauptcharacter ist nicht allein im höchsten Grade abstoßend und widerlich, er wird auch nicht einmal psychologisch genießbar gemacht, sondern nur so gerade zu als ein Wesen, wofür die Natur unmittelbar die Verantwortung übernehmen muß, hingestellt. Die Natur bedankt sich aber, und selbst die Gesellschaft wird sich einen sehr gründlichen Beweis ausbitten, ehe sie ein Ungeheuer, das nicht einmal mehr mit einer menschlichen Regung zu kämpfen hat, als eine ihrer Ausgeburten gelten läßt. Es kann gar kein Interesse für diesen Character aufkommen; man mögte vielleicht erfahren, wie ein Mensch Hiäne wird, aber sicher nicht, wie viele harmlose Geschöpfe er als Hiäne zerfleischt.

Ich muß mich hüten, bei meinen Dramen in einen Fehler zu fallen, den ich kaum vermeiden kann, wenn ich fortfahre, meine Ideen so consequent durch zu führen, wie bisher. Es ist sicher, daß ich mich im Hauptpunct nicht irre, daß jedes Drama ein festes, unverrückbares Fundament haben muß. Muß es darum aber auch jeder Character haben und jede Leidenschaft, die in einem Character entsteht? Dennoch kann ich mich nicht ohne Ekel auf bloße Relativitäten einlassen.

Den 27. Decbr.

Heute, den 27. Decbr. 1846, den Sonntag nach Weihnachten, Nachmittags, zehn Minuten vor zwei Uhr, gebar meine theure Frau mir einen gesunden Knaben, den wir, da es ja auch ein Mädchen hätte

seyn können, lange vorher scherzend schon immer Ariel genannt hatten. Die ersten Wehen stellten sich um halb zwölf Uhr ein, die Geburt war also eine schnelle und glückliche, obgleich so schwer, daß ich mich am Ende der bittersten Thränen nicht enthalten konnte. Jetzt ist es sieben Uhr Abends und die Wöchnerin befindet sich so wohl, wie sie nur kann, eben so das kleine Kind; möge es so fort gehen.

1847.

Den 1. Jan.

Ich will dieses Jahr, wie ich es mir schon oft vornahm, einmal regelmäßig Tagebuch führen, bloß, um zu sehen, ob etwas dabei heraus kommt, und was. Hoffentlich brauche ich nicht zu dem Mittel jenes holsteinischen Candidaten der Theologie, dessen Tagebuch ich als Knabe in Händen hatte, meine Zuflucht zu nehmen, daß ich nämlich die Blätter mit ewig wiederholten Berichten über mein Waschen, Haarkämmen, Kaffetrinken und Pfeifestopfen fülle, um sie nicht weiß lassen zu müssen. Was mir fehlt, ist der Zwang zum Schreiben, ich meine nicht zum Dichten, sondern zum bloßen schriftlichen Aussprechen meiner Gedanken, denn die Form fängt an, mich zu tyrannisiren und mich selbst in gleichgültigen Aeußerungen des geistigen Lebens zu hindern. Freilich glaube ich, daß ein jeder Dichter an dieser Krankheit leiden muß, wenn er das dreißigste Jahr zurückgelegt und sein individuelles Verhältniß zur Sprache kennen gelernt hat, aber eine Krankheit bleibt immer Krankheit, wenn sie auch nur edlere Organisationen befällt, und es muß gegen sie gekämpft werden. Vielleicht wird das Tagebuch führen gute Dienste leisten. Heute bin ich fast den ganzen Tag zu Hause gewesen und habe nur Abends einen kleinen Spaziergang durch die Vorstadt gemacht, um frische Luft zu schöpfen. Meine liebe Frau (wozu das Adjectiv? und

doch, wer läßt es aus, ohne ein ganz eigenes Gefühl zu haben!) meine liebe Frau befindet sich so wohl, als das Milchfieber und die damit verbundene Schlaflosigkeit es zuläßt, an eine Rückkehr zu meinem in der letzten Scene unterbrochenen Trauerspiel ist für mich aber noch nicht zu denken, der Gemüthszustand, worin ich mich befinde, ist noch immer zu gespannt. Nachmittags erhielt ich mit der Stadtpost ein Billet mit der lakonischen Anzeige, daß für mich auf dem Rothschildschen Comtoir ein Paquet liege; es wird von Bamberg aus Paris seyn und wahrscheinlich den Aufsatz über mich enthalten. Ein treuer Mensch, dessen Anhänglichkeit um so höher zu schätzen ist, als sie aus einem reichen Geist hervorgeht. Abends kam Fritsch und blieb bis halb acht. Ueber Nacht werde ich die Obhut des Kindes übernehmen, ich habe die Mutter endlich so weit gebracht, daß sie in diese äußerst nothwendige Trennung für die nächsten zwölf Stunden eingewilligt hat. Der kleine Schelm ist schon bei mir, sein Wiegenkorb steht auf meinem Sopha und die Magd liegt hinter mir auf ihrer Matrazze. Heute viel darüber nachgedacht, ob das Talent schon an sich einen Vorzug begründet, oder nur zu einem Vorzug führt; die Frage ist, wenn man die Sphäre des moralischen Gemeinplatzes verläßt, nicht leicht zu entscheiden. Merkwürdige Situation zwischen mir und meiner Frau: sie liebt meinen Namen Friedrich und spricht ihn gern aus, ich kann ihn nicht ausstehn; an wem ist es nun, Rücksicht auf die Empfindungen des Andern zu nehmen und seine eig'nen zu opfern? Ich glaube, an ihr, auch zweifle ich nicht, daß sie es gern thun würde, wenn sie wüßte, daß ich, der ich durchaus nicht friedereich bin, mich so äußerst ungern Friedrich nennen lasse.

Den 2. Jan. Nachts 1 Uhr.

Ich lese soeben zum Zeitvertrieb Tieks Zauber-Geschichte Pietro von Abaro zum zweiten Mal durch, denn einmal that ich es schon als Student in München und mit noch geringerer Befriedigung wie jetzt, wo ich wohl nur deswegen Manches fand, weil ich nach jener Erinnerung gar Nichts erwartete. Jeder, der für die Unterhaltung schreibt oder doch seine Poesie in den der Unterhaltung gewidmeten Formen ausgiebt, muß es büßen; diese Formen sind so bequem, so locker, daß sie, weit entfernt, den Geist zusammen zu halten, wie die höheren es

thun, im Gegentheil von ihm zusammen gehalten werden müßten und sich jedem Inhalt bequemen, wenn er einmal die Spannkraft verliert. Welch ein Abfall von sich selbst ist dieser Pietro Tieks, vollkommen würdig, eine neue Gattung einzuleiten, die vom Fiebertraum die Form und vom Köhlerglauben den Stoff entlehnt! Ja wohl, eine Zauber-Geschichte, in dem Sinn, worin das Zaubern eine Kunst ist, die der Vernunft, wie dem Verstande widerspricht und die nicht allein nicht in der wirklichen Welt, sondern auch nicht in irgend einer möglichen einen Platz finden kann! Wenn die Fratzen, die uns hier mit ihren Seltsamkeiten entgegen treten, originelle Phantasie-Gebilde sind, so würden Figuren, die mit den Fingern sprächen und mit dem Mund schrieben, es auch seyn, und wenn diese Situationen-Mosaik ohne Anfang und Ende sich für eine organisirte Fabel ausgeben darf, so ist es freilich schwer, trivial zu werden. Eine wunderliche Manier ist es auch bei Tiek, allerlei hohe Dinge in gemeinen Köpfen Spießruthen laufen zu lassen und die Albernheiten, die zum Vorschein kommen, wenn sich z. B. Pancrazia und Bernsyeth über Weltseele, Schönheit, Liebe u. s. w. unterhalten, für Humor auszugeben. Daran leidet er oft, und es giebt zuweilen seinen besten Darstellungen aus späterer Zeit, etwas Erkünsteltes, Absichtliches in den Einzelheiten, was den reinen Eindruck des tiefsinnig erfundenen Ganzen eben so stört, wie das Reflectiren der Personen über sich selbst bei geringen Talenten.

Abends.

Heute Morgen das Paquet geholt, es war von Bamberg und enthielt, was ich vermuthete. Nachmittags kam ein zweites, gleichen Inhalts, das wahrscheinlich schon lange in Wien gelegen hat, mit der Post, so daß ich die Revue nouvelle nun in doppelten Exemplaren besitze. Der Aufsatz machte mir eine kindische Freude, nicht durch seinen Inhalt, sondern durch sein bloßes Daseyn; es erregte mir Behagen, in der Hauptstadt der civilisirten Welt auch einmal die Revue passirt zu seyn. Nach Tisch ließ sich ein Fremder bei mir melden, der sich Meyer nannte und für einen Dänen ausgab. Ich hielt die Visite für eine von denen, wie sie nur in den Mansardstübchen der Poeten und in Menagerien abgelegt werden und ließ den Menschen kommen. Er

langweilte mich wohl eine halbe Stunde, denn er war nicht im Stande, das geringste Gespräch im Gange zu erhalten oder auch nur zu sich sprechen zu lassen; dann sprach er mich um ein Darlehn an. Es ist unglaublich, was man erlebt, ich hätte des Himmels Einsturz eher erwartet und sah aus der Art, wie er sein seltsames Gesuch vortrug, daß er nicht debütirte. Wäre er verlegen gewesen, so hätte er mich sicher selbst verlegen gemacht und seinen Zweck erreicht; dem routinirten Industrie-Ritter gab ich die Antwort, die sich gebührte. — Bamberg hat mir zugleich geschrieben; sein Brief enthält sehr gute Gedanken über das Trauerspiel in Sicilien, dessen Plan ich ihm mitgetheilt habe. Er räth mir, das Stück eine Tragikomödie zu nennen, und er hat Recht.

Den 3. Jan.

Warum hat der Arme, der reich wird, noch immer so viel Respect vor dem Gelde, daß er es nur selten auszugeben wagt, wenn er anders nicht ein unbedeutender Mensch ist? Weil es ein Verhältniß ist, als ob ein Sclave dem Herrn, dem er viele Jahre gedient hat, plötzlich befehlen sollte; er würde sich ungeschickt dabei benehmen.

Heute war ich bis 5 Uhr Abends zu Hause und machte dann einen Spaziergang von zwei Stunden. Der ganze Tag verstrich in dem geschäftigen Nichtsthun, das die Lage meiner Frau mit sich bringt, man muß auf Alles passen und kommt eben darum nicht zu der geringsten wirklichen Thätigkeit. Gegen Mittag hatte ich mein Trauerspiel in Sicilien wieder durchgelesen und wäre vielleicht wieder hinein gekommen, aber die Magd hatte sich aus Versehen über alle Gebür mit dem Essen-Kochen übereilt und so wurde ich abgerufen, ehe ich noch eine Feder angesetzt hatte. Es ist die Frage, ob in Wien bei der völligen Demoralisation aller Menschenclassen das Gesinde mehr von der Herrschaft leidet, oder die Herrschaft mehr von dem Gesinde. Wir halten jetzt zwei Dienstmädchen, und die Folge davon ist, daß Alles viel schlechter geht, als da wir nur eins hielten; mit dreien wäre gewiß gar nicht aus zu kommen. — Eben durchblätterte ich noch Tieks Novelle: Eine Sommer-Reise. Potz Tausend, Novelle! Achtung vor dem Publicum kann ein großes Talent nicht haben, aber hat es denn auch

keine Achtung vor sich selbst? Von dem Proceß, worin dergleichen Producte entstehen, habe ich gar keine Vorstellung. Eine Erfindung drängt den Verfasser nicht zum Schreiben, denn es ist keine da, ein Character auch nicht, denn es tauchen nicht einmal Tapeten-Figuren auf, und eine Reihe interessanter Gedanken eben so wenig, denn es wird nur geschwatzt, wie beim Umbinden der Cravatte oder dem Anprobiren der Handschuhe. Woher die Beharrlichkeit im Continuiren?

Den 4. Jan.

Das Universum, wie einen Mantel, um sich herumziehen und sich so darin einwickeln, daß das Fernste und das Nächste uns gleichmäßig erwärmt: das heißt Dichten, Formen überhaupt. Dieß Gedanken-Gefühl kam mir heute, als ich auf der Straße mein Gedicht: Das Opfer des Frühlings, für mich hin recitirte.

Ein Tag, wie das Leben selbst, ein kleiner Extract des Ganzen. Zu Mittag erhielt ich einen Brief aus Leipzig, voll angenehmer Dinge, von Kühne, worin er mir für die ihm mitgetheilte Scene des Moloch dankt und mir sein Blatt zur Verfügung stellt, so daß ich nun doch ein Organ habe, das mir im Nothfall offen steht. Abends ging ich seit langer Zeit zum ersten Male wieder in den Leseverein. Engländer suchte mich auf und zeigte mir einen mir entgangenen Artikel in der Allgemeinen Zeitung, worin ein gewisser Schücking, Bekannter von Carl Gutzkow, Bericht über eine Aufführung der Maria Magdalena in Cöln abstattet und mich schmählich herunter reißt, daneben sagte er mir noch Allerlei, was mich verstimmen mußte und was ich nicht zu wissen brauchte. Ich machte dabei die Erfahrung, daß uns ein Mensch, der uns etwas Unangenehmes sagt, wirklich für den Moment selbst unangenehm wird, und ersuchte Engländer in seinem eig'nen Interesse, mich in Zukunft mit Notizen über vorgefallene Gespräche u. d. gl. zu verschonen. Mir däucht, ich that Recht daran, denn was kümmern mich die Zungen-Dreschereien unbekannter Personen? Läßt sich ihnen doch Nichts entgegen setzen! Wozu die Kugeln, die mich nicht trafen, sorgfältig sammeln und mir nachträglich an den Kopf werfen! Wenn das ein Freundschafts-Beweis ist, so gibt es jedenfalls bessere.

Den 5. Jan.

Einen hübschen Posten haben die Deutschen wieder in ihr Schuldbuch bekommen. Dr. Friedrich List, der berühmte National-Oeconom, hat sich erschossen, aus Lebens-Ueberdruß und wegen Nahrungssorgen. Seinen Tod las ich schon vor einiger Zeit, die Art seines Todes und die Motive erfuhr ich erst heute. Das war nun ein Mann, der nicht, wie Dichter und Künstler, idealistischen Bestrebungen lebte, sondern sein ganzes Daseyn einer practischen Idee opferte und, da er diese wirklich durchsetzte, da er den Zollverein, den er anrieth, wirklich in's Leben treten sah, die Realität seiner Idee doch gewiß genügend darthat. Dennoch traf ihn ein Loos, wie es ihn nicht härter hätte treffen können, wenn er sich mit Alchymie beschäftigt hätte. Nun jammert und lamentirt Alles. O, dieser deutsche Pöbel!

„Die Erde würde weggeweht werden, wenn nicht die Vögel aus ihren Nestern Federn genug fliegen ließen, um sie fest zu halten."

Den 6. Jan.

Dicke Nebel haben seit einigen Tagen den klingenden scharfen Frost abgelös't und sind mir willkommener, als dieser, obgleich ich sie körperlich nicht zuträglich finde, sondern schon einen tüchtigen Schnupfen davon getragen habe. Das stammt auch noch aus der Kindheit, wo ein nasser Winter der Holz-Ersparniß halber heiß ersehnt wurde. In der letzten Nacht hatte ich mein Söhnchen wieder bei mir und kam deswegen nicht zum Schlafen, was mir dann den ganzen Tag verdorben hat; ich ging heute morgen in den Lese-Verein, erhielt zu Mittag einen Besuch von Herrn Theodor Hagen aus Hamburg, dem das Dös-*chen* Kritik, das ich ihm aus Paris eingab, sehr genutzt zu haben scheint, und Nachmittags einen zweiten von Engländer; den Abend werde ich zu Hause zubringen, und in Kants physikalischen Aufsätzen fortlesen, die mir das Universum auf eine höchst faßliche Weise auseinander legen. Ich habe mich seit einiger Zeit mit den Werken dieses außerordentlichen Mannes beschäftigt und zunächst ein sehr klares Bild seiner selbst gewonnen, mich nebenbei aber auch mehr und mehr in dem mir längst aufgestiegenen Zweifel befestigt, ob die nach ihm hervor getretene Philosophie den allgemein-menschlichen Bildungsproceß nicht mehr ver-

wirrt, als gefördert hat. „Campe hat sich so gegen mich vergessen, daß ich mich schämen muß, daran zu denken!"

Den 7. Jan.

Bei der gründlichen Gemeinheit, die gegen mich mehr und mehr Platz greift, muß ich doch endlich auf Vertheidigungsmittel sinnen, da Kunstwerke allein nur für die Zukunft sind. Ich will daher für die Europa ein „literarisches Tagebuch" schreiben und entschließe mich in diesem Augenblick dazu. Was läßt sich in einem solchen nicht unterbringen, und hab' ich nicht eine unendliche Menge von Ideen disponibel liegen? Da eben eine neue Ausgabe der Werke Heinrichs von Kleist erscheint, so will ich zu allernächst durch eine Kritik derselben die Ehrenschuld jedes Deutschen gegen dieses außerordentliche, zu Tode gemarterte Genie für meine Person abtragen. — Heute morgen habe ich meiner Frau das Trauerspiel in Sicilien, soweit es fertig war, vorgelesen und, da es auf sie wirkte, daran zu schreiben fortgefahren. Nachmittags besuchte ich den Lese-Verein und unterhielt mich mit Engländer, dann ging ich, von ihm begleitet und ein Paar neue Bände von Kant in der Tasche, zu Hause. Jetzt werde ich noch studiren und arbeiten.

Den 8. Jan.

Bis auf einen kleinen Spaziergang, den ich kurz vor Tisch machte, war ich den ganzen Tag zu Hause und schrieb fort an dem Trauerspiel in Sicilien. Abends kam Prechtler, mit dem ich viel über meine Ansicht der dramatischen Kunst und über Schiller sprach. Ich entwickelte ihm, oder eigentlich mir selbst, denn zu meinen Gedanken komme ich am bequemsten durch's Sprechen, die völlige Ideenlosigkeit des Wallenstein, indem ich ihm auseinander setzte, daß das zur Anschauung gebrachte Problem, welches in dem Mißverhältniß zwischen der bestehenden Staatsform und dem darüber hinaus gewachsenen großen Individuum zu suchen sey, nur durch eine in eben diesem Individuum aufdämmernde höhere Staatsform zu lösen gewesen wäre, daß Schiller es aber nicht allein nicht gelöſ't, sondern es nicht einmal rein ausgesprochen habe: das ist auch unbestreitbar.

Den 9. Jan.

Heute morgen habe ich das Trauerspiel in Sicilien geschlossen, bis auf eine Kleinigkeit, die ich vielleicht jetzt noch hinzu füge. Abends erhielt ich den Abdruck meiner Moloch=Scene, der mir aber wenig Freude machte, da der Redacteur nicht allein, wie er mir schon entschuldigend schrieb, die Action auf eine mir im Drama von je her widerwärtig gewesene Weise bezeichnet, sondern am Schluß sogar anderthalb Verse hinzugefügt, auch vorher ein hu! in ein seht!, welches mit dem gleich darauf folgenden Schaut! seltsam contrastirt, da keine Gradation in diesen beiden Wörtern liegt und also keine Ursache war, das einmal gewählte mit einem andern, gleichbedeutenden zu vertauschen, verändert hat. Unstreitig geschah dies Alles, wie er mir auch meldete, in der guten Absicht, der Fassungskraft des größeren Haufens zu Hülfe zu kommen, aber eben so unstreitig habe ich auch Recht, wenn ich diese Modificationen und Zusätze auf Kosten der höheren Kunstform und selbst des Styls gemacht finde. Ich werde mich gegen den Herrn Dr. Kühne darüber äußern, aber auf zarte Weise. — Ich habe das Trauerspiel noch beendigt und gehe jetzt zu Bett.

Den 10. Jan.

In der Nacht tolle, wüste Traumbilder. Unter Anderem sollte der Wesselburner Thurm, wie ein Luftballon in die Höhe fliegen, er war gefüllt und der Dampf quoll rings um ihn her hervor. Ich war aber noch ein Knabe und wurde von meinem guten Platz von Erwachsenen, die Gefahr für mich befürchteten, vertrieben.

Diejenigen, die vom Tragödien=Dichter verlangen, daß er nicht bloß die sittliche Idee retten, sondern zugleich auch den Helden vor dem Untergang bewahren soll, fordern eigentlich etwas eben so Unvernünftiges, als wenn sie vom Arzt verlangten, daß er den Organismus nicht bloß von einer Krankheit befreien, sondern die Krankheit selbst auch, als eine individuelle Modification des allgemeinen Lebensprocesses, respectiren und also am Leben erhalten solle.

Heute den ganzen Tag studirend im Hause zugebracht, Abends im Lese=Verein Engländer getroffen, und, da er mir mit großem Interesse von dem durch Simrock herausgegebenen alten Puppenspiel von Faust

sprach, ihn mit heraus genommen, um ihm mein Trauerspiel in Sicilien vorzulesen, das mir nach Allem, was er mir sagte, damit verwandt scheint. Es machte auf ihn, wie früher schon auf meine Frau, einen sehr entschiedenen, und nicht ungünstigen, Eindruck.

Den 11. Jan.

Den Tag wegen der gehabten schlaflosen Nacht verspatzirt, Abends mit Engländer um die Bastei gegangen und von ihm seine seltsame Bildungs-Geschichte gehört, die Vieles in seinen Productionen erklärt.

Den 12. Jan.

Ueber Nacht träumte mir, ich sähe zwei Thiere, die Alles zugleich waren, häßlich, sonderbar, ekelhaft u. s. w. Sie hatten keine Haare, keine Wolle, keine Federn, aber doch eine Art von Bekleidung der Haut, die moos-ähnlich in der Mitte von allem diesem stand, und waren so grob und ungeschickt von der Natur ausgeführt, daß ich in ihren Muskeln noch das offenbar Elementarische, unorganisirte Erde, Holz u. s. w. wahrzunehmen glaubte und dachte: hier siehst Du einmal ein Uebergangs-Geschöpf, das Dir den Lebens-Erschaffungs-Proceß verdeutlichen wird. Der Traum war sicher die Folge einer Abend-Lectüre im Kant, ich las nämlich die vortreffliche Entwicklung, wie Welten entstehen und vergehen, wie die Formen sich verdichten u. s. w.

Wien den 13. Jan. 1847.

An die Redaction der Allgemeinen Zeitung in Augsburg.

Einer verehrl. Redaction

kann ich nicht umhin, im Anschluß ein lit. Actenstück, nämlich mein Trauerspiel Maria Magdalena, mitzutheilen. Es geschieht nicht gern, daß ich die zahlreichen Zusendungen aller Art, mit denen Sie ohne Zweifel aus ganz Deutschland behelligt werden, um eine vermehre. Aber Sie kennen die Bedeutung Ihrer Zeitung zu gut, um es nicht natürlich zu finden, daß ich mich auf dem nach meinem Gefühl anständigsten Wege zu überzeugen suche, ob Sie selbst die Art, wie jenes dichterischen Versuchs kürzlich in derselben erwähnt wurde, billigen oder nicht. Ein Zweifel über diesen Punct ist bei den vielen, einstimmig und ungewöhn-

lich hohen Grade anerkennender Urtheile wohl accreditirter lit. Personen und Institute, in neuester Zeit z. B. Kühne's in der Europa, Kuranda's in den Gränzboten; früher Deinhardstein's in den Wiener Jahrbüchern, erlaubt, ja begründet. Inspiciren Sie das Actenstück, und wenn Sie Sich, wie schon so Mancher, überzeugen, daß in meinem Werk nicht von neu französischer Effecthascherei die Rede ist, sondern von simpler Darstellung eines Problems, das man freilich, wie jedes, von zwei Seiten auffassen kann, so werden Sie Sich wohl auch sagen, daß ich die von mir nicht gesuchte, und an und für sich geringfügige Ehre einer Aufführung, die ich selbst erst aus den Zeitungen erfuhr, mit unmotivirten, quasi-moralischen Verdächtigungen etwas theuer bezahlen mußte. Ob Sie Sich in Gemäßheit Ihrer Devise: audiatur et altera pars zu einer angemessenen Satisfaction gedrungen fühlen und zu diesem Zweck meine der Maria Magdalena seit 1840 vorher gegangenen und ungleich erheblicheren Productionen Judith, Genoveva und Gedichte mit in den Kreis Ihrer Betrachtung ziehen wollen, muß ich abwarten; letztere wurden in Ihren Spalten nie erwähnt, sind aber so wenig unbekannt, als wirkungslos geblieben, wie unter Anderem Hillebrands Geschichte unserer Nationalliteratur beweis't, und dürften deshalb nicht bloß der innern Berechtigung nach, sondern auch wegen der erlangten Position im Literatur-Proceß, das völlige Ignoriren einer Zeitung, die doch über sehr Vieles, hieher Gehöriges referirt, nicht verdienen. Wenn Sie Exemplare wünschen, so werde ich sie Ihnen zugehen lassen; daß ich sie jetzt zurück halte, möge Ihnen darthun, daß ich die Gränzen erlaubter Nothwehr gegen Schnödigkeiten von ganz eigener Art nicht zu überschreiten gedenke.

Hochachtungsvoll ergebenst

Dr. Fr. H.

Diesen Brief sende ich morgen an die Redaction der A. Z. ab. Er kann keine nachtheilige Folgen haben. Nachmittags erhielt ich einen Brief von der Leipziger Moden-Zeitung, die mich um mein Portrait bittet, weil sie mein Bild zu geben wünscht. Sie mag es gegen ihre Leser verantworten, ich werde ihren Wunsch erfüllen. „Freilich — schrieb ich so eben der Redaction — sollten nur die Herren für die Welt

und wir Uebrigen für die Familienstube gemalt werden; wenn Einer von uns aber einmal in Folge eines schwachen Augenblicks, worin er dies vergaß, das Unglück hat, in Carricatur an den Fensterläden ausgehängt zu seyn, so ist ein zweiter schwacher Augenblick ähnlicher Art vielleicht zu entschuldigen!" — — Abends am Trauerspiel in Sizilien abgeschrieben.

Den 14. Jan.

Eine völlig schlaflose Nacht. Morgens die Briefe an Dr. Diezmann und Dr. Kolb besorgt, im Uebrigen kein Titus-Tag. Studirt, fortgefahren mir durch Kant das Universum aufschließen zu lassen.

Wenn mir Jemand die Züge meines Gesichts recensirt, so geb' ich ihm eine Ohrfeige, wenn er mir aber einen Flecken im Gesicht zeigt, so wasche ich mich.

Den 15. Jan.

Heute habe ich die Abschrift des Trauerspiels beendigt. Nun ist's fertig, fertig in dem Sinn, worin ein Mensch etwas fertig machen kann, es ist der Punct erreicht, wo sich nur noch das Ganze verwerfen läßt, wo man mit diesem aber, wenn man ihm die Existenz-Berechtigung nicht abzusprechen wagt, jede Einzelheit hinnehmen muß. Ich werde mich, und gelobe es hierdurch feierlich an, der Mühe, meine Arbeiten selbst in's Reine zu schreiben, nie entziehen, denn sie haben dadurch noch immer gewonnen; ich bin gewiß einer der gewissenhaftesten und sorgsamsten Autoren, die es giebt und weiß sicher bei jedem Schritt, wohin ich will, aber wenn man, wie das Abschreiben es mit sich bringt, jeden Gedanken, der vorkommt, eine ganze Minute allein im Kopf hat, so treten die Beziehungen, worin er zu Allem steht, was ihm vorher geht und was ihm nach folgt, mit einer vielleicht nur auf diesem Wege zu erreichenden Deutlichkeit hervor und das ist für die Nachhülfe im Kleinen in Bezug auf die Verständlichkeit von außerordentlichem Vortheil. — Abends war ich im Verein und unterhielt mich eine Stunde mit Engländer, der mich dann trotz der schneidenden Wind-Kälte zu Hause begleitete.

Der Lorbeer verwelkt schnell. Aber in uns're Zeit doch nicht so schnell, als das Verdienst, für das man ihn reicht.

Den 15. Jan.

Eine Bemerkung noch über das Trauerspiel in Sicilien. Ich habe die Handlung natürlich nicht ohne einen innern Grund nach Italien verlegt, die Leute aber, obgleich ich sie alle durch Züge, die vielleicht nur dem mit dem Lande vertraut gewordenen Reisenden erkennbar sind, als Italiäner zu zeichnen suchte, nicht mit Signor und Signora um sich werfen lassen. Das ist mir nämlich in innerster Seele zuwider, mir däucht, man könnte eben so gut dem Souffleur auftragen, von Zeit zu Zeit aus seinem Kasten herauszuschreien: hier ist Italien! als durch solche fremde Sprachbrocken die Scene in's Gedächtniß rufen. Vielleicht stammt dieser armselige Behelf aber auch gar nicht aus dem Wunsch uns'rer Poeten, ihrer unzulänglichen Individualisirungskunst beizuspringen, als aus dem Erbfehler der Nation, das fremdländisch klingende vornehmer und schöner zu finden.

Den 16. Jan.

Heute morgen ging ich aus, um einige lang verschobene Besuche zu machen, ließ mich aber noch unterwegs wieder davon abhalten. Diesen Fehler, Besuche so lange zu verschieben, bis es mir unmöglich vorkommt, sie noch machen zu können, werde ich wohl nie ablegen. Abends las ich im Verein den zehnten Band des Neuen Pitaval. Die Darstellung des Perez-Ebolischen Processes regte seltsame Gedanken in mir an. Sicher war Philipp der Zweite nur in dem Sinn ein König, worin ein Straßenräuber oder ein Mordbrenner ein Gesellschafts-Mitglied ist, und es wäre sehr unrecht, aus der Beschaffenheit eines solchen Individuums Gründe gegen das Institut her zu nehmen, das er repräsentirte. Aber schrecklich ist an diesem Institut doch die Seite, daß die Welt vermöge desselben unter Umständen ein Spielwerk des allerschlechtesten Subjects werden kann, das sie enthält.

„Er ist so unschuldig an dem Verbrechen, wie ich selbst!" sagte Einer, der eben Mit-Verbrecher ist, ohne daß derjenige, dem er diese Versicherung giebt, eine Ahnung davon hat.

Ein Sohn, der seinen Vater nur dadurch, daß er ihn tödtet, von einem furchtbaren Verbrechen abhalten kann.

Ich will Nichts weiter, als daß die Aristokratie für sich sorgen soll, aber sie soll es nur wirklich thun, für das Jahr, nicht bloß für den Tag.

Die ausgestorbene Welt und ein zweiter Adam, der in sie hinein gesetzt würde und nun über die Dinge, die er darin anträfe, seine Meinung, wozu sie wohl gedient haben könnten und ihm dienen müßten, abgäbe.

Ein Dichter, der, selbst unversöhnt, seinen Werken Versöhnung aufzuprägen sucht.

Den 17. Jan.

Heute Mittag machte ich die gestern unterlassene Visite, Abends theilte ich Engländer meine unumwundene Ansicht über seinen Egoisten mit, nun werde ich noch einen Brief zu schreiben versuchen, den ich schon oft, und heute Nachmittag wieder, anfing, aber immer wieder liegen ließ, weil ich dabei kalt bleiben wollte und doch immer warm wurde: die Antwort nämlich an Elise auf ihre letzte Zuschrift!

Den 18. Jan.

Heute den gestern angefangenen Brief fortgesetzt, und da die Erfahrung mich belehrt, daß es unmöglich ist, ihn bei kaltem Blut zu schreiben, mich entschlossen, ihn in dieser Gestalt abzusenden.

Woher kommt es wohl, daß man sich in der zweiten Hälfte des Lebens mehr zur Natur hingezogen fühlt, was bei mir entschieden der Fall ist, und in der ersten mehr zur Kunst? Wahrscheinlich, weil man sich durch das concentrirte Bild die Fähigkeit erworben hat, das große Ganze selbst aufzunehmen.

Den 20. Jan.

Ob von einer Geschichte des Menschen-Geschlechts überall die Rede seyn kann? In dem Sinne die Rede seyn kann, daß man von Realisirung der Idee, von einem Fortschreiten des Weltgeists im Bewußtseyn seiner

selbst durch die irdischen Verkommenheiten in Ereignissen und Characteren sprechen darf, ohne ein Unendlich-Großes zu direct auf ein Unendlich-Kleines zu beziehen, es von demselben abhängig zu machen? Ob das mathematische Verhältniß, das die Erde, dem Universum gegenüber, zum Sandkorn einschwinden läßt, nicht für alle Kategorien maaßgebend ist, und ob wir uns nicht begnügen müssen, zu sagen, daß Alles, was bei uns geschieht und erscheint, dem Weltgesetz nie widersprechen kann, ohne hinzu fügen zu dürfen, was wir gern hinzu fügen, um uns ein wenig in die Höhe zu schrauben, daß es in uns auf eine bei dem Blick auf's Ganze irgend in Betracht kommende Weise activ wird? Ich weiß sehr wohl, daß Anschauungen und Gedanken dieser Art nicht für den täglichen Gebrauch sind, aber ich glaube, daß sie in die geistige Apotheke gehören, daß sie nicht als Speisen ernähren, aber in kritischen Fällen als heroische Arzneimittel die Gesundheit wieder herstellen können, besonders, wenn man sie sich durch Herder-Hegelsche Constructionen des sogenannten welthistorischen Processes verdorben hat.

Die Sprache ist, wie Raum und Zeit, eine dem menschlichen Geist nothwendige Anschauungs-Form, die uns die uns'rer Fassungskraft fort und fort sich entziehenden Objecte dadurch näher bringt, daß sie sie bricht und zerbricht.

Daß selbst die ältesten Leute, denen diese Welt Nichts mehr bietet, nicht Genüsse, nicht Hoffnung, nicht einmal Wünsche, sich von der anderen so wenig angezogen fühlen, beweis't stark gegen deren magnetische Kraft!

Von einem Menschen, der in's Wasser fällt, muß man nicht verlangen, daß die convulsivischen Anstrengungen, die er sich zu retten macht, sich in den Wellen-Linien der Schönheit halten sollen. Dieß will ich nicht vergessen, wenn ich an Elise denke. Auf der entgegengesetzten Seite will ich mich aber auch nicht daran kehren, daß mein Verhältniß zu ihr vor vollständiger Vorlegung der Actenstücke vielleicht von keinem Menschen richtig beurtheilt werden kann, es soll mir genügen, nur das Nothwendige, und auf nothwendige Weise, gethan zu haben, und mein Gewissen soll mir nicht bloß höchste, sondern auch einzige Instanz seyn. In der Welt ist fast Niemand so billig, zwischen aufgedrungenen und frei gewählten Verhältnissen zu unterscheiden.

Ob die Menschen, wie sie sind, dem Schachspiel auf dem Brett oder auf der Welt-Bühne zusehen, ist ihnen völlig gleich.

Den 20. Jan.: Abends.

Den Tag, wie gewöhnlich, verbracht. Abends Fritsch das Trauerspiel in Sicilien mitgetheilt; es schien ihn aber zu verwirren. Freilich ist es sehr concentrirt, vielleicht zu sehr, aber mich drängt meine Natur dazu und ich bin fest überzeugt, daß die Zukunft das Vorzug und Tugend an mir nennen wird, was die Gegenwart Fehler und Mangel nennt. Wie dumm die Menschen selbst dann sind, wenn es sich um ihren eigenen Vortheil handelt, ersehe ich wieder einmal recht deutlich durch das Listsche Buch. Auf mich macht es den entschiedensten Eindruck der Ueberflüssigkeit, denn mir däucht, der Grund-Gedanke versteht sich so sehr von selbst, daß er der Unterstützung durch Darlegung factischer Zustände gar nicht bedarf; dennoch weiß ich recht wohl, daß dieß nur für Wenige gilt, obgleich ich es nie begreifen werde. — Welch eine Freude mir mein kleines Kind macht, ist kaum zu sagen. Daran sehe ich, wie ich die Mutter liebe. Könnte ich der Welt zeigen, wie sehr sie es verdient!

Den 21. Jan.

Ueber Nacht keine Minute geschlafen, am Morgen ausgegangen und mich durch Fritsch mit seinem Abschreiber bekannt machen lassen. Ich traf eine kleine Familie, die mich, weil ich dem Vater Arbeit brachte, als einen Wohlthäter betrachtete: Mann und Frau, eine erwachsene Tochter und einen kleinen Sohn. Der Mann, der am Fuß leidet und humpelt, hatte ein freundliches Gesicht und ein gebildetes Wesen, war aber deß ungeachtet nicht im Stande, sich sogleich in meine Handschrift hinein zu finden und las die Scene, die ich ihm zur Probe aus dem Manuscript der Julia vorlegte, den Worten nach so, wie sie dem Sinn nach später von dem großen Haufen gelesen werden mag. Ich ließ ihm deshalb als nächste Arbeit das Trauerspiel in Sicilien zurück, das ich selbst in's Reine geschrieben habe. Der ganze Besuch hinterließ in mir einen wehmüthigen Eindruck und versetzte mich in mein väterliches Haus zurück, wo wir auch, wenn Jemand kam, der

dem Vater eine kleine Arbeit auftrug, uns nicht dankbar genug bezeigen zu können glaubten. Um zwölf Uhr zurückgekommen und nicht wieder fortgegangen.

Den 22. Jan.

In Folge einer abermaligen schlaflosen Nacht befand ich mich bis Mittag in übelster Stimmung, als ich von Prof. Rötscher aus Berlin eine Zuschrift erhielt, die mich sehr erfreute. Er schickte mir den Prospect zu den dramatischen Jahrbüchern, die er heraus zu geben denkt und lud mich zur Mitarbeiterschaft und allerbaldigsten Theilnahme am ersten Heft, wenn auch nur durch einen kleinen Beitrag, auf eine Weise ein, die keine bloße Höflichkeits-Bezeugung seyn kann, sondern mir beweis't, daß ihm sowohl an und für sich, als auch des Publicums wegen, wirklich Etwas an mir und meinem Namen gelegen seyn muß. Solcher äußeren Zeichen der Wirkung bedarf ich jetzt und wenn sie von einem Mann, wie Rötscher kommen, sind sie mir doppelt werth und anregend, denn ich halte ihn entschieden für unsern ersten und einzigen Kritiker, und wenn er in seinen neuerdings herausgegebenen dramatischen Characteristiken untergeordneten Schillerschen, ja Lessingschen Figuren, wie z. B. dem Secretair Wurm, dem Marinelli u. s. w. durch ausführliche Analyse auch viel zu viel Ehre anthut und es zweifelhaft läßt, wie tief er in den Gestaltungsproceß schaut, so ist er dagegen doch ein Meister in der Entwicklung der Ideen und jedenfalls ein Richter, von dem mir ein gründlicher Tadel lieber wäre, wie von jedem Anderen Beifall und Lob. Ich hatte eine Annäherung gewünscht — da kommt sie von selbst. Später traf auch noch ein Brief von Dr. H. Hauff ein.

Reiche Leute pränumeriren sich bei armen auf ihr erstes Kind, suchen gesunde Personen aus, lassen sie sich, bloß zu jenem Zweck, heirathen, versetzen sie in sorgenlose Verhältnisse, versprechen ihnen für den Säugling, eine bedeutende Summe; so wie aber das Kind da ist, will die Mutter nicht auf die Abtretung mehr eingehen und nun kehren sich alle Verhältnisse um, denn die Armen würden sich nicht geheirathet haben, wenn sie nicht auf das Geld gerechnet hätten; sie versittlichen sich durch den Entschluß der angestrengtesten Arbeit, wodurch sie sich

aus der Verlegenheit ziehen und den in Gedanken begangenen Frevel abbüßen.

Was ist das Leben denn anders, als eine Ideenprobe, als ein sich selbst darstellender Beweis, daß man sich ihm nur entfremden kann und darf, um mit größerer Ueberzeugung zu ihm zurück zu kehren! Darum ist ein Leben ohne Zweifel ein Leben ohne Inhalt, ein Proceß, der gar nicht in den Gang kommt.

Einen Zauber sollte wahre Liebe ausüben, den, daß zwei Herzen, die in einander aufgehen, nicht getrennt werden, sondern nur zusammen sterben könnten; das sollte ihre Probe seyn und so sehr, daß auch der Entfernte stürbe in dem Augenblick, wo der oder die Andere gestorben wäre.

Den 23. Jan.

Heute habe ich mich den ganzen Tag in der angeregtesten Stimmung befunden und doch, wie so oft, Nichts gethan, sondern mich ganz einfach des erhöhten Daseyns erfreut! Sicher ist das naturgemäß, aber eben so sicher ist das auch ein Grund, weshalb ich so weit hinter vielen Anderen zurückbleibe, was die Wirkung auf die große Masse anlangt, denn diese will nicht Tiefe, sondern Breite, und wenn man zu lange mit seinen Gedanken spielt, streifen sie alle die bunten Hülsen ab, durch die sie sich bei ihr einschmeicheln könnten und werden zu ernst und streng. Ich las die Rosenkranzsche Geschichte der Kantschen Philosophie, die ich in ihrem Anknüpfen an äußere Zustände in der Einleitung äußerst belehrend fand, ging Abends in den Verein und traf bei'm Nachhausegehen auf Fritsch, der mir voller Freude verkündigte, daß seine Bearbeitung eines Calderon'schen Stücks auf dem Hofburgtheater zur Aufführung kommen werde. Mein Bild, welches schon in Leipzig seyn sollte, ist noch immer hier; hätte es doch Beine, oder Flügel, um mit Genoveva zu reden!

Den 24. Jan.

Der denkende Mensch ist der allgemeine, der empfindende der besondere; daher rühren die Widersprüche zwischen Kopf und Herz, daher kommt es, daß man ein Bagatell verachten und sich doch davon

verletzt fühlen kann. Ich machte noch heute diese Erfahrung, als ich dem Dichter Prechtler einen Besuch machte und von ihm, ganz zufällig, eine Ungezogenheit erfuhr, die sich die Pesther Zeitung in einer Notiz über mein Trauerspiel in Sicilien hat zu Schulden kommen lassen. Da ich weiß, welcher Art Leute die Blätter mit Correspondenzartikeln versorgen, da ich mit dem Neid und dem Haß, den die Wiener Sudler gegen mich hegen, bekannt bin, so kann eine von hier ausgehende Bosheit nicht einmal als piquanter Ausdruck einer subjectiv begründeten Meinung bei mir in Betracht kommen und ich belüge mich sicher nicht, wenn ich das Bewußtseyn zu haben glaube, dergleichen verachten zu dürfen und auch wirklich zu verachten. Dennoch verstimmt es mich für einen Augenblick, zum Theil freilich aus gerechtem sittlichen Verdruß über die Möglichkeit entschiedener Bubenhaftigkeiten in der doch eigentlich ideellen Welt der Literatur, zum Theil aber auch aus persönlicher Nachgiebigkeit, einem negativen Eindruck gegenüber, also aus einzugestehender Schwäche. Abends in den Verein gegangen und mit Engländer, wie gewöhnlich, Allerlei durchgesprochen; um acht in's Haus zurückgekehrt. Für Rötscher will ich, wenn ich kann, eine kleine Abhandlung über das Unsittliche in der Kunst schreiben und darin beweisen, daß der Stoff eines Kunstwerks nie unsittlich ist und daß, wenn er unsittlich erscheint, dieß durchaus an der Form liegt, nicht aber an der Form an sich, sondern an der ihr anklebenden zufälligen Mangelhaftigkeit, die durch das darstellende Subject bedingt wird.

Ich lese in einem Buch und lache über den Inhalt. Der Verfasser geht vorbei, fühlt sich beleidigt und fodert mich. Muß ich mich stellen?

Ich weiß sehr wohl, welche unübersteiglich scheinende Hindernisse sich dem Versuch, ein Loch durch die Erde zu bohren, um ihre innere Beschaffenheit zu erforschen, entgegenstellen. Dennoch ist das für mich ein unendlich reizender Gedanke und wenn ich König wäre, wer weiß, ob ich nicht einen Versuch anstellen ließe und mich so der Gallerie unsterblicher Narren anschlösse. Genau mit diesem Gedanken in Verbindung steht ein anderer, der aber jünger ist und mir erst heute kam. Sollte man nicht in einem geräumigen Hause von Eisen, das doch sicher wasserdicht gemacht werden und Luft für viele Tage fassen könnte,

längere Zeit auf dem Boden des Meeres zubringen und dort bohren können?

Den 25. Jan.

Nicht durch Verwirrung der sittlichen Verhältnisse wird der Humanitätsgedanke verwirklicht; auch nicht durch Abschwächung der Leidenschaften, da edles Feuer uns nur im unglücklichen Fall verbrennt, im glücklichen aber erwärmt; noch weniger durch abgeschmackte Erwartungen von der letzten Generation, denen die bisher gemachten Erfahrungen durchaus widersprechen; einzig und allein dadurch, daß wir das Bewußtseyn unserer individuellen Schwäche in uns lebendig zu erhalten suchen, unserer Unfähigkeit, dem sittlichen Gesetz anders als mit Beihülfe des Zufalls, der uns in der Geburt ausstattet, wie er uns später die Lebens-Situation anweis't, zu genügen.

Besitzer, das Wort: welch eine seltsame Etymologie setzt es voraus; man sollte glauben, daß in der Zeit, wo der erste Begriff des Eigenthums sich entwickelte, dieses nur dadurch zu schützen gewesen ist, daß der Inhaber sich darauf setzte.

Den 25. Jan.

Heute Mancherlei abgemacht, eine Kiste für das Bild bestellt, die Abschrift des Trauerspiels abgeholt, Abends sogar den so lange aufgeschobenen Besuch bei der Fürstin Schwarzenberg abgelegt. Der fiel mir schwer, ich machte neuerdings die Erfahrung, daß man sich nicht ungestraft ein ganzes Jahr aus aller Gesellschaft zurückzieht, wenn man nicht ein geborener Salonmensch ist. Später las ich im Verein im Neuen Pitaval noch zwei Criminalgeschichten. Daß ein Mensch im Moment auch die furchtbarste That verüben, daß er z. B. seine unschuldige Frau erschießen kann, begreife ich, denn wer hat nicht hin und wieder einen Augenblick, worin Vergangenheit und Zukunft völlig zu erlöschen scheinen. Daß ein Mensch aber nachher, wenn ihm das Bewußtsein zurückkehrt, noch um das elende Leben mit dem Gesetz kämpfen, daß er, um es sich zu retten, die jammervollsten Ausflüchte erfinnen kann, begreife ich nicht.

Den 26. Jan.

Endlich das Bild in die Kiste und das Trauerspiel unter's Couvert gebracht, so daß morgen früh Alles nach Leipzig abgehen kann. Damit aber auch den ganzen Tag verloren. Abends las ich im Verein Rötschers Abhandlung über Byrons Manfred. Die inneren Momente des Characters legt er sehr gut auseinander, aber im Ganzen benimmt er sich doch diesem seltsamen Product gegenüber, wie ein Anatom sich benehmen würde, der etwa ein Pferd secirte und es für einen Löwen hielte, weil er die Ocular-Inspection unterlassen hätte. Welche Merkwürdigkeiten würde der nicht entdecken! Dann an Campe in Hamburg geschrieben.

Den 27. Jan.

Wenn die Menschen wüßten, wie mir vor dem Dichter-Titel grauſ't, so würden sie mich damit verschonen. Jede Notiz in einem öffentlichen Blatt, die so anfängt: Der Dichter H. — ist mir in innerster Seele zuwider, während eine solche, die mich einfach bei meinem Namen nennt, durchaus kein unangenehmes Gefühl in mir erregt.

Mit Erfindung des Pulvers war es noch nicht gethan, es mußte noch die Büchse hiezu erfunden werden.

Heute hat sich meine liebe Frau zum ersten Male wieder in's Freie gewagt und ihrem Chef, dem Grafen Dietrichstein, Visite gemacht. Ich begleitete sie und besorgte dann Briefe und Paquete auf die Post. Abends im Verein las ich Schlesiers Biographie Wilh. von Humboldts und erfreute mich des energischen Auftretens dieses bedeutenden Mannes gegen die Karlsbader Beschlüsse. Eine unendliche Freude macht mir mein Kind. Es ist gesund und gedeiht sichtlich; die größte Wohlthat der Natur. Das Leben legt so viele Lasten auf; wenn es auch noch an sich eine Last ist, muß es nicht zu ertragen seyn, oder nur deshalb, weil Menschen, denen dieß fürchterlichste Schicksal auferlegt wird, keinen besseren Zustand kennen. Mit hellen, stahlblauen Weltspiegeln in dem regelmäßigen, schon völlig entwickelten Gesicht schaut es mich an; sein kurzes Athmen rührt mich, es ist, als hätte es schon Mühe um sein Daseyn.

Den 28. Jan.

Heute Morgen erwachte ich heiter und wohlgemuth, aber gleich nach dem Aufstehen überkam mich eine Stimmung, wie ich sie früher schon öfter hatte, eine solche, wo der Mensch sich in seine Atome aufzulösen und jedes Atom sich auf seine eigene Hand zu verlebendigen scheint; Kopf und Herz wollen zerspringen, die Gehirn-Fasern drohen zu reißen, die Adern schwellen, man begreift den Schöpfungsmoment, aber als die Krisis einer Krankheit. Ich ging aus und brachte meinem Abschreiber eine Novelle zum Copiren für's Morgenblatt; als ich wieder zu Hause kam, fand ich einen Brief aus Dithmarschen von einem dortigen Poeten vor, der einen Holsteinischen Musen-Almanach herausgeben will und mich schon früher um Beiträge ersuchte. Täppisch-zudringlich; der Bursche hat mich nie gesehen und schreibt flach und seicht, wie ein Theater-Recensent, ist aber deß ungeachtet keck genug, mich zur Privat-Correspondenz einzuladen. Abends im Verein sah ich aus einer Notiz im Frankfurter Conversationsblatt, daß man von jungdeutscher Seite schon gegen meinen Moloch zu Felde zu ziehen beginnt; die mitgetheilte Scene verspricht ein gigantisches Dichterwerk, aber schwerlich ein wirksames Bühnenstück, übrigens bin ich der genialste dramat. Dichter der Gegenwart, d. h. in meine Sprache übersetzt, die glänzendste Mücke im Sonnenstral dieser Secunde. Gut maskirt, sehr gut maskirt, dieser Fechterstreich, aber, man mag thun, was man will, man kann mich einmauern, aber ich werde mich nicht im Finstern erhängen, sondern lebendig wieder hervor treten, sobald eine Revolution meinen Kerker sprengt.

Für jeden denkenden Menschen ist die Zeit, in der er lebt, schon dadurch wichtig genug, daß er in ihr lebt; es bedarf gar keines weiteren Grundes, um ihr seine rege Theilnahme zu sichern.

Der erste und der letzte Mensch.

(Schluß eines alten Gedichts von mir.)

Dem Letzten begegnet der Erste dann,
Den einst die Erde getragen;
Sie schauen sich stumm und ernsthaft an
Und haben sich Nichts zu sagen.

Den 29. Jan.

Heute morgen habe ich für Kühne's Europa eine neue Sendung geordnet und angefangen, ihm zu schreiben. Ich will ihm meine Gedanken über den Literatur-Zustand und über die Unbill, die man mir zufügt, offen mittheilen; seine Kritiken haben auf mich den Eindruck der Wahrheit gemacht und wenn ich mich in ihm täusche, so wird mein Vertrauen noch immer kein weggeworfenes seyn. Abends im Verein las ich in Ruge's gesammelten Schriften, die mich lebhaft an die Tage uns'res Zusammenseyns in Paris erinnerten. Im Allgemeinen sind sie, obgleich frisch, etwas flau, aber Einzelnes ist sehr gut, z. B. der Aufsatz über den Kammerdiener Böttiger und seine sog. Memoiren, die er mit dem Schlußwort: wenn das Alles auch passirt ist, so ist es darum doch nicht wahr! erschöpfend characterisirt.

Ein Märchen-Kerl, dem alles Wachsthum in die Nägel fährt, so daß er, wenn er sie heute schneidet, morgen schon wieder Krallen hat.

Den 30. Jan.

Heute den Brief an Kühne geschlossen. Da er unser Verhältniß entweder neu fundamentirt oder aufhebt, so stehe er hier. Der Kopf ist mir ohnehin so wüst, daß ich nur noch zum Copisten tauge.

Wien den 28. Jan. 47.

Hochgeehrter Herr!

Schon früher würde ich Ihre freundliche Zuschrift vom letzten vor. Monats beantwortet haben, wenn nicht häusliche Ereignisse, die Niederkunft meiner Frau mit einem gesunden Knaben und was sich daran knüpft, mich abgehalten hätten. Für die Auszeichnung, die Sie der Ihnen mitgetheilten Moloch-Scene durch persönliches Vorlesen angedeihen lassen mogten, sage ich Ihnen, da sie mir Ihre mir in hohem Grade schätzenswerthe Theilnahme verbürgt, meinen besten Dank. Die kleinen Zusätze hinsichtlich der Action beim Abdruck habe ich in dem Sinn aufgenommen, worin sie von Ihnen gemacht wurden. Ich selbst schreibe dem Schauspieler in meinen dramatischen Arbeiten ungern etwas vor und bestrebe mich, nach Art der Alten, ihm durch kleine Fingerzeige

im Dialog selbst die Geberden, die ich zur Begleitung wünsche, leise anzudeuten. Das geht so weit, daß ich nicht einmal des Vorhangs gern erwähne, wie ich es vielleicht auch nie gethan habe; auch glaube ich nicht, daß mein Gefühl hierin zu individuell ist. Ein anderer Gesichtspunct ergiebt sich jedoch für ein ganzes Drama und ein anderer für eine einzelne Scene. Bei jenem ist, wenn es anders Gestalt erlangt hat, jedes Mißverständniß ein vorübergehendes, das sich im Fortgang von selbst löſ't; bei dieser mag, wenn sie dem Publicum fragmentarisch vorgelegt wird, eine kleine Nachhülfe nothwendig genug seyn. Ich danke Ihnen also auch für diese. Eine Notiz in dem Frankfurter Conversationsblatt, die mir gestern Abend im Lese-Verein zu Gesicht kam, belehrt mich, daß sogar eine Anmerkung über die dem Ganzen zu Grunde liegende Idee nicht überflüssig gewesen wäre, die ich nur unterdrückte, weil ich sie dafür hielt. Es ist mir gar nicht eingefallen, durch mein Stück den Zug der Cimbern und Teutonen zu motiviren, wie dieses Blatt conjecturirt, denn sog. historische Dramen, die sich nach einer der Gegenwart völlig abgestorbenen Vergangenheit umwenden und dem Auferstehungs-Wunder im Thal Josaphat zuvor zu kommen suchen, sind für mich Testimonia des gründlichsten Mißverstehens der dramatischen Kunst und ihres Zwecks. Ich will darin den Entstehungsproceß der bis auf unsere Tage fortdauernden, wenn auch durch die Jahrhunderte beträchtlich modificirten religiösen und politischen Verhältnisse veranschaulichen, und mein Held ist der auf dem Titel genannte. Rom und Karthago bilden nur den Hintergrund, wie zwei sich kreuzende Schwerter, und auch die deutschen Urzustände sollen nur die einer Darstellung, die sich nicht in's Verblasen verlaufen will, nöthigen Farbenkörner hergeben. Im Uebrigen aber werden mir die historischen und traditionellen Ueberlieferungen, die dem Fachgelehrten in den Sinn kommen mögen, wenn ihm mein Stück unter die Augen geräth, so viel gelten, als sie dem Dichter, der das Wesen des Geschichtsprocesses erfaßt hat, nach meiner mit hinreichenden Beweisen unterstützten Entwicklung in einer Vorrede aus einer kleinen Schrift gelten dürfen, nämlich Nichts. Die Kühnheit der Combinationen, die sich auf meinem Standpunct ergeben, mag befremden, aber er ist mir noch nie widerlegt und nur selten verstanden worden, und es handelt sich ja eben um eine neue Form.

Dies führt mich auf Ihre freundliche Aufforderung, das Publicum durch Ihr Journal über den Stand meiner jetzigen Arbeiten in Kenntniß zu setzen. Ich habe die letzten drei Jahre zum größten Theil in Frankreich und Italien zugebracht und stehe im Begriff, die künstlerischen Resultate dieses Aufenthalts, so weit sie aus mir hervorgearbeitet sind, zu veröffentlichen. Ich habe zunächst ein Lustspiel, der Diamant, das freilich schon vor fünf Jahren geschrieben, jedoch erst in Neapel bis in die letzten Kleinigkeiten vollendet wurde. Es ist nach meinem Gefühl die beste und sicher die eigenartigste meiner Productionen, eine Komödie, die sich frei und selbstständig, wie die Tragödie, dem Universum gegenüber stellt und den Dualismus desselben auf eigene Hand, ohne die Vermittlung dieser gewöhnlich als vorhergehend gedachten Kunstform in Anspruch zu nehmen, zu bewältigen sucht. Dabei ist es durchaus bühnenfähig, aber freilich so wenig Parodie, als Sitten-Gemälde und darum auf einen Maaßstab angewiesen, den es, der Masse unserer Kritiker gegenüber selbst erst wird erzeugen helfen müssen. Ich habe ferner einen Band neuerer Gedichte und darunter ein Buch Epigramme. Davon theilte ich die besten: Liebeszauber; Frühlingsopfer; Venerabile u. s. w. bereits im Morgenblatt mit, muß mir aber mit künstlerischem Schmerz eingestehen, daß die geringeren, die Epigramme, in denen ich neben einiger Poesie das Specielle meiner Lebens- und Welt-Anschauung mit möglichster Ausschließung blasenhafter Einfälle des Moments nieder zu legen suchte, sie an Wirkung bei weitem übertreffen werden. Ich habe endlich, um nur von dem wirklich Fertigen zu reden, hier in Wien zwei neue Trauerspiele abgeschlossen; das eine: Ein Trauerspiel in Sicilien! ganz, das zweite: Julia! bis auf die Schluß-Scene, aus der ich durch die Geburt meines Sohnes heraus gerissen wurde. Beide natürlich in strengster Festhaltung meiner Lebensaufgabe, den gegenwärtigen Welt-Zustand, wie er ist, darzustellen; darum mit Nothwendigkeit auf's Problem, in dem der Bruch allein zum Vorschein kommt, hin gedrängt, und eben darum auch — doch, davon nachher. Das Trauerspiel in Sicilien veranschaulicht die schrecklichste Seite des Polizeistaats, daß die Werkzeuge sich zuweilen umbiegen, und zugleich die Extreme der Besitzfrage. Die Julia vergegenwärtigt die Stellung des außer der Gesellschaft geborenen Menschen, indem sie in einem der drei Haupt-

charactere den Sohn des Verbrechers vorführt, und auf der entgegen gesetzten Seite stellt sie dar, wie verfallenes Menschenleben sich in unaufgedrungener Anerkennung schwerer Selbstschuld der sittlichen Idee zur unbedingten Verfügung als Sache dahin giebt und das Personen-Recht schon vor dem Tode opfert. Bei Ihnen bin ich nicht der Gefahr tendenziöser Auslegung dieser Andeutungen, die den über alle diese Einzelheiten weit hinaus gehenden Ring der Form, ja nur der Verständigung wegen wieder in seine metallische Urbestandtheile auflösen, ausgesetzt. Das Drama ist nach meinem Urtheil ein aus lauter kleineren zusammen gesetzter großer Kreis; jene kleineren darf und muß die Zeit mit ihrem materiellen Inhalt ausfüllen, denn woher käme der Kunstform an sich sonst die Nothwendigkeit des Fortbestehens; dieser Inhalt aber, wie ihn die partiellen Charactere, ja unter Umständen sogar die Situationen, heran tragen, muß allerdings in dem sie umschließenden großen Kreis des Ganzen geläutert und dialectisch auf seinen wahren Gehalt reducirt werden. Diesen einfachen Gedankengang festgehalten und Hegels Behauptung, daß der Standpunct der Kunst überwunden sey oder doch überwunden werden könne, ist widerlegt; ob aber eine Widerlegung auf anderem Wege möglich ist, bezweifle ich stark.

Verzeihen Sie, hochgeehrter Herr, diese Weitläufigkeit über mich selbst, aber es giebt Puncte, über die man sich ganz aussprechen oder schweigen muß, und wenn ich mich bei Ihnen zum Ersteren versucht fühlte, so können Sie darin nur ein Zeichen meiner Hochachtung erblicken. Sie kennen meine lit. Position, Sie wissen, wie sehr gerade das in meinen Arbeiten, was ich aus guten Gründen für das punctum saliens halte, angefochten wird und Sie ermessen schon aus der kurzen Characteristik meiner nächsten Productionen, daß auch diese der Mißdeutung ausgesetzt sein werden. Was man mir in ästhetischer Beziehung ab- oder zuspricht, hat mich nie angefochten, wie sich von selbst versteht, denn Niemand kann seine Kräfte erhöhen und es genügt, wenn sie nur nicht so unbedeutend sind, daß die Cultivirung selbst für Anmaßung erklärt werden kann. Dagegen haben mich die unverdienten sittlichen Schmähungen, die aus totalem Mißverständniß der Zeit-Aufgabe überhaupt und meines sehr bewußten Verhältnisses zu ihr hervor gingen, tief verletzt, und das ist begreiflich, da hier Zurechnung Statt fände.

Wenn diese Schmähungen nun noch obendrein, wie es begegnete, von Leuten kamen, die das, was ich thatsächlich zu leisten bestrebt bin, durch Proclamationen als ihr eigenes Wünschen und Wollen ausgerufen hatten und ich auf solche Weise nach einem Codex hin gerichtet wurde, der vorher feierlich bei Trompetenschall für veraltet erklärt worden war, so ging das etwas weit. Es ist natürlich, daß ich gleicher Unbill für die Zukunft vorzubeugen suche und die mir gebotene Gelegenheit ergreife, Ihnen, der Sie ein sehr bedeutendes Gewicht in die Waagschale zu legen haben, den Thatbestand aus einander zu setzen. Mein Trauerspiel in Sizilien habe ich dem Herrn Regisseur Marr vor einigen Tagen zugesandt; vielleicht kennen Sie ihn und nehmen eine vorläufige Inspection von dem kleinen Werk. Im nächsten Sommer hoffe ich persönlich nach Leipzig zu kommen und Sie mündlich zu begrüßen.

Ich schließe einstweilen für die Europa ein Paar Gedichte bei. Vielleicht wären Ihnen Mittheilungen aus einem aesthetischen Tagebuch, das ich auf meinen Reisen führte, nicht unwillkommen; ich werde Ihnen gelegentlich eine Probe senden. Da sie der Honorar-Bestimmung gedenken, so habe ich noch beizufügen, daß ich sie Ihnen gänzlich anheimstelle.

Hochachtungsvoll
Ihr ergebenster
Fr. Hebbel.

Abends noch an Dr. Hauff in Stuttg. die Erzählung: Pauls merkwürdigste Nacht! gesandt.

Den 31. Jan.

Wenn es sich bestätigen sollte, daß die Poesie für ewig von der deutschen Bühne verbannt ist, so beweis't das die unverbesserliche Schlechtigkeit der hier in Betracht kommenden Verhältnisse, aber es beweis't nicht, daß die dramatische Kunst sich nach der Bühne bequemen, daß sie schlecht werden soll, wie sie. Durch den Selbstmord, den sie zu diesem Zweck begehen müßte, würde sie sicher nicht wieder zum Leben gelangen.

Nicht bloß die Verwirrungen, in die die Menschen unter uns zu einander gerathen, sind zuweilen unlösbar; auch höhere Verhältnisse,

diejenigen, die sich aus dem Bezug des Individuums zum Staat und des Staats zur sittlichen Idee ergeben, können es unter Umständen seyn. Es fiel mir heute ein Fall ein. Ein Mensch hat in der Aufregung der Leidenschaft ein Verbrechen verübt, ein Verbrechen, das in der sittlichen Welt keine Folgen hinterließ, in der bürgerlichen aber eine Spur, die ein schlechtes Subject zur Entdeckung führt. Der Andere hat sich durch das Verbrechen von der Sündhaftigkeit, durch die positive böse Handlung von dem verwahrlos'ten Seelen-Zustand, der an bösen Handlungen trächtig, also niederträchtig, war, befreit und so, mittelbar durch diese Handlung selbst, durch die einmalige Entfesselung des Teufels in sich, einen Punct erreicht, auf dem kein Rückfall mehr möglich ist. Das kann nicht bloß geschehen, das geschieht auch mitunter; ich weiß, daß Natur-Kinder bloß deßwegen, weil sie die Erfahrung machten, daß sie im Rausch zornig wurden und im Zorn Thorheiten und Unsinnigkeiten verübten, den festen Entschluß faßten, nie wieder zu trinken und den Entschluß hielten. Nun aber kommt der Denunciator, zunächst in der Droh-Gestalt des Erpressers, beutet das Verbrechen, so lange es geht, zu seinem Vortheil aus und zeigt es an, als er seinen Erpressungen die Grenze gesteckt sieht. Der Staat kann sich, wenn sein Begriff nicht alle Realität verlieren, nicht von der Beamten-Interpretation abhängig werden soll, auf die sich hier ergebenden moralischen Distinctionen nicht einlassen; ihn darf es nicht kümmern, daß das Verbrechen in dem von ihm überwachten äußerlichen Polizei-Gebiet ohne Folgen blieb und innerlich ein Verbrechen segensreiche Folgen hatte; er muß untersuchen und strafen, ja er straft schon dadurch, daß er untersucht. Der sittlichen Idee wird aber dadurch kein Dienst geleistet, es wird ihr vielmehr offenbar Abbruch gethan, da ihr mit der grundlosen Hinopferung eines ihr wegen seiner zeitweisen Entfremdung eben doppelt und dreifach wieder verbundenen Individuums einer ihrer Haupt-Träger entrissen wird. Sie kann dieß Individuum aber, wie ich schon zeigte, gegen dieß Schicksal nicht schützen und steht ihrem Körper und Werkzeug, dem reellen Staat gegenüber, in dieser Extremität ohnmächtig da, und, wohl verstanden, nicht bloß diesem oder jenem concreten Staat, sondern dem abstracten Staat, dem Staat an sich, da jeder, er sey construirt, wie er wolle, untersuchen muß, ehe er lossprechen kann. Daß Denunciatoren

oft belohnt, niemals aber, meines Wissens nicht einmal im Fall erwiesener vorher gegangener Erpressungen, bestraft, überhaupt hinsichtlich ihrer Beweggründe gar nicht oder doch nur in Beziehung auf ihre Glaubwürdigkeit geprüft werden, ist freilich nicht in der Ordnung, fällt dem concreten Staat zur Last und wird einmal Abstellung finden. Damit ist jedoch der Fall selbst nicht beseitigt, es würden damit nicht einmal Denunciationen aus niedrigen, subjectiven Motiven, z. B. aus Rachsucht, ausgeschlossen, sondern nur die Erpressungs-Versuche erschwert, vielleicht, wenn nämlich jeder Denunciator persönlich hervortreten müßte, wie es gerecht und billig sein mögte, unmöglich gemacht werden. Die Juristen werden mir das Institut der Verjährung und der Gnade nicht einwenden wollen, denn sie würden dadurch nur beweisen, daß sie mich nicht verstehen; die Philosophen aber müssen mir auch nicht von einem Opfer sprechen, das der Idee an sich ohne Rücksicht auf concreta zu bringen sey, denn das würde heißen, das Wesen für den Schein hingeben; und der Psycholog muß mir eben so wenig mit dem Gewissen und mit der Frage kommen, ob dieses ohne das Bewußtseyn geleisteter Satisfaction wieder zur vollen Ruhe gelangt, denn wenn das sich auch so verhielte, so läge gerade hierin diejenige Strafe, die dem Individuum nicht abzunehmen wäre. Wenn der Philosoph argumentirt: das Individuum hat durch seine Willkür alle diese Verwirrungen veranlaßt und ist deshalb nicht bloß für die singulaire Handlung, sondern auch für alle ihre Folgen verantwortlich, sogar für den Conflict zwischen der sittlichen Idee und ihrem Körper, dem Staat, so ist das ganz richtig, zeigt aber nur die Wahrheit meiner Grund-Bemerkung und läßt die Lücke selbst ungestopft, da die Idee, wenn sie durch ein ehemals verbrecherisches Individuum gezwungen werden kann, gegen sich selbst zu handeln, Nichts durch die persönliche Verantwortlichkeit desselben gewinnt. Wenn der Psycholog aber auf den wunden Fleck im Gewissen deutet, so ist zunächst zu untersuchen, ob er nicht positiv-religiöse Nachzuckungen, die zufällig und in sich nichtig sind, mit einem Phänomen, das ewig und nothwendig ist, verwechselt, was bei der Natur des Geistes zu vermuthen steht, da er sich von einer in ihm selbst, wie in der Welt, erloschenen und innerlich und äußerlich auf ein Nichts reducirten Vergangenheit unmöglich noch gedrückt fühlen kann; stellte sich

dieß aber anders heraus, so könnte freilich von einer der Idee in dem befleckten Individuum durch die Strafe selbst nöthigen Läuterung die Rede seyn, dann würde aber jedenfalls das Straf-Bedürfniß besser läutern, als die rohe Strafe selbst und von jenem zu dieser übergehen, hieße, im Interesse des Individuums und auf Kosten der Idee die größere Strafe mit der geringeren vertauschen, also das nothwendig befundene Läuterungsmittel schwächen. Daß der Einwand an sich leer ist, leuchtet ein.

Weil Einer gegen Alle nicht ausreicht, so verbanden sich Alle gegen den Einen, den Verbrecher. So entstand der Staat.

„In diesem Dichter ist der Ernst der Gesinnung, die auf's Höchste gehende Richtung rc. nicht genug anzuerkennen, nur daß die Kraft ihm versagte." Dieser Mensch ist der nobelste Mensch, ein Ideal-Mensch, nur Schade, daß er nicht existirt.

Den 31. Jan.

Den ganzen Tag schreibend und studirend zugebracht, Abends im Verein mit Engländer gesprochen. Die Briefe an Kühne und Hauff abgesandt.

Den 31. Jan.

Der schöne Gedanke. Wie ist er aesthetisch zu definiren? Darüber nachzudenken!

Den 1. Februar.

Nachmittags beschäftigte ich mich mit Feuerbachs Darstellung der Leibnizschen Philosophie, Abends las ich in Ruges Schriften und faßte auf's Neue den Vorsatz, ihm einmal zu schreiben, wär's auch nur, um mich bei seiner Frau zu entschuldigen, daß ich, als ich sie in Paris zum letzten Mal besuchte, bis 2 Uhr in der Nacht, des starken Regens wegen, bei ihnen blieb; freilich ohne es zu ahnen.

Ein kleines Kind und eine Mutter zusammen: ob noch gleiche Extreme von unbegränztem Egoismus und eben so unbegränzter Aufopferung zu finden sind?

Ein roher Mensch erschlägt, etwa im Duell, einen großen Dichter. Er wird dadurch gestraft, daß er sich bildet und später, zu den Werken des Todten hingezogen, erkennt, welch eine Welt er erstickt, welch eine Fackel, die ihm selbst leuchten sollte, er gelöscht hat. In niederem Kreise dasselbe: ein Räuber und ein Maler, vor dessen Madonna er später Buße thut.

Den 2. Febr.

Selbst, wenn das Sterben vom Willen des Menschen abhinge, würde keiner am Leben bleiben.

Nur in der Jugend stirbt der Mensch schön; wenn alle Kräfte in ihm entwickelt sind und alle Blumen aufbrechen wollen, so daß es nur eines einzigen Frühlingshauches bedarf, um sie hervor zu locken. Aber das gilt nur für Einen Moment, nur in dem des Uebergangs, bei dem es gleichgültig ist, wie weit er führt, gleich nachher schon nicht mehr!

Gleich heute morgen erhielt ich von Rousseaus Schwester einen Brief, worin sie mir den Tod ihres Vaters anzeigte. Was ein solcher Schlag Tröstliches mit sich führen kann, hat er dieß Mal mit sich geführt: der alte Mann ist schnell und schmerzlos gestorben. Dennoch hat mich die Nachricht tief erschüttert: ich sehe die Familie vor mir!

Den 3. Febr.

An dem für Rötschers Journal bestimmten Aufsatz geschrieben und Einiges über die Sprache auf eine mir nicht ganz ungenügend scheinende Weise in's Klare gebracht. Mittags erhielt ich einen Brief von Campe, nicht in Antwort auf den meinigen, denn der konnte bei der Absendung noch nicht eingetroffen seyn, sondern aus eigner Bewegung erlassen. Die Moloch=Scene hat ihn dazu veranlaßt, so viel ist deutlich, er hält das Stück für fertig und mögte es haben. Mein kleiner Sohn hat in der Mittagsstunde die erste Bekanntschaft mit der frischen Luft gemacht, Tine ließ ihn hinunter tragen, weil die Sonne frühlingswarm schien.

„Ein Tyrann, der einmal den ganzen Tag nicht befiehlt, sondern will, daß man alle seine Wünsche errathe, den aber, der dieß nicht kann, tödtet, weil er ihn nicht genug studirt habe. Nebucad=Nezar.“

Den 4. Febr.

Ich war den ganzen Tag zu Hause und beschäftigte mich mit Feuerbachs Geschichte der Philosophie. In der Darstellung der Jacob Böhmschen Ideen fand ich Gedanken über die Sprache, die den von mir in dem Sonett ausgesprochenen nicht zu fern stehen; so hat man in Allem Vorgänger und es ist vielleicht nicht so unsinnig, wie ich ehmals glaubte, das ganze Leben zu verstudiren. Abends ging ich in den Verein.

Den 5. Febr.

Ich habe den Diamant heute an Campe abgesandt. Es ist doch in Form und Gehalt mein bedeutendstes Werk und man muß die Pfeile nicht im Köcher rosten lassen.

Nach dem Grade, wie ein Mensch die in der Sprache niedergelegten allgemeinen Erfahrungen zu seinen eigenen erhoben hat, soll man seine Bildung messen und diesen Grad nach dem Gebrauch, den er von den Wörtern macht.

Den 6. Febr.

Heute nach Berlin an die Intendanz wegen eines Gastspiels geschrieben. Abends sah ich im Verein mit Erstaunen aus einer Notiz, daß auch Herr Gutzkow an Rötschers Jahrbüchern mit arbeiten wird. Gegen wen denkt der Herausgeber, der nach dem mir mitgetheilten Programm doch polemisch auftreten will, seine Polemik denn zu richten, wenn nicht gegen diesen Charlatan? Und liegt nicht in der Aufforderung zur Mitarbeiterschaft, oder auch in der bloßen Annahme derselben eine Art von Anerkennung, gelte sie nun der Person oder der Position? Die Menschen thun Nichts, als mir Räthsel aufgeben. — Auch an Fräul. Rousseau habe ich geschrieben. Den Aufsatz für Rötscher fortgesetzt.

Es ist eine auffällige Erscheinung, daß, je mehr ein Mensch wahrer Poet ist, er um so weniger als Poet in Aufsätzen auftritt und umgekehrt.

Was der Zukunft gegenüber willkürlich erscheint, ist es darum nicht auch der Vergangenheit gegenüber. Das ist bei Beurtheilung

positiver Verhältnisse wohl zu berücksichtigen. Positive Institutionen sind immer nur ein Abfinden mit den Zuständen; sie sind nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Den 7. Febr.

Heute morgen habe ich fortgefahren, an dem Aufsatz für Rötscher zu schreiben und zum ersten Mal mit einiger Befriedigung. Nachmittags machte ich einen großen Spaziergang, Abends sprach ich eine Stunde mit Engländer im Verein. Voilà tout!

Beschränkte Menschen kann man sich vorstellen, als ob sie ihre früheren Zustände noch nicht abgethan haben, als ob sie unter ihrer Menschenhaut noch das Thierfell, und so weiter herab, tragen.

Den 8. Febr.

Wieder an dem Aufsatz gearbeitet.

Den 9. Febr.

Tinens Geburtstag. Ich machte eine Hiazinthe zum Herold meiner Wünsche. Wir brachten den ganzen Tag in völliger Einsamkeit zu, aber darum nicht minder vergnügt. Abends tranken wir ein Glas Punsch und ich suchte meine Tanzkünste wieder hervor.

Den 10. Febr.

Wieder an dem Aufsatz gearbeitet. Dergleichen kostet mir für das Resultat zu viel Mühe, obgleich ich am Schluß gewöhnlich mit der Ausbeute zufrieden bin.

Sieh einen Menschen genau an und Du siehst ihn nicht mehr; er wird vor Deinen Augen etwas Anderes, als er eigentlich ist.

Der tiefe Mensch *arbeitet* in Gesellschaft, genießt in der Einsamkeit.

Den 11. Febr.

Sich Columbus vorstellen, als ob er America entdeckt, die Rückreise fast vollbracht, aber noch im Hafen das Unglück gehabt hätte, zu scheitern. Der Erste, der den Weg zur neuen Welt fand, ward in der

neuen Welt gebraten, der Zweite hatte das Unglück, bei der Rückkehr zu scheitern, der Dritte kam zurück. Wer war der Unglücklichste?

Heute morgen mit Tine Besuche gemacht und den Tag darüber verloren; Elisens Brief gelesen und menschlicher gefunden, als der Anfang erwarten ließ.

Den 12. Febr.

Alles Handeln ist der Idee gegenüber auch ein Handeln im kaufmännischen Sinn.

Die Hegelsche Philosophie sucht das Kunstwerk zur bloßen Malerei zu machen, die nur im phänomenologischen Sinn, als letztlich abschließend und aufsummirend, auf Form Anspruch machen kann, während es alle abschließt mit der Phänomenologie.

Den 13. Febr.

Der Schnupfen hat mich nicht verhindert, an dem Aufsatz fort zu schreiben. Besuch von Fritsch. Kurzer Spaziergang.

Den 18. Febr.

†

Auf dem zweiten Kirchhof zur Schmelz, Nr. 1776, oberhalb des Grabes von einem zehnjährigen Knaben, so daß man, wenn man sich mit dem Rücken gegen den Grabstein des letzteren stellt und mit dem rechten Fuß einen Schritt thut, auf das Grab tritt, ruht mein Ariel, mein theures, heißgeliebtes Kind. Diese Adresse glaubte ich in diesem Tagebuch nicht so bald einzutragen. Sonntag, den 14. Februar, Abends 9 Uhr, ist der Engel gestorben, ohne vorher krank gewesen zu seyn, an den Fraisen, oder am Herzkrampf, wie der Arzt sagte. Den ganzen Tag hielt ich mich meines Schnupfens wegen, zu Hause, ab und zu besuchte ich, von meiner Arbeit an dem Rötscherschen Aufsatz aufstehend, das Kind, zuweilen brachte seine arme Mutter es mir herein. Nachmittags nach dem Kaffee, hatte ich es bei mir auf dem Sopha, es schlief ein, wachte aber noch einmal wieder auf und lächelte mich himmlisch-süß an, dann ward es fortgetragen. Abends nach 7 Uhr ging ich in die Kinder-

stube, wo Tine sich befand, eben hatte das Kind mit Appetit gegessen, ich nahm es auf den Arm, scherzte, sagte: so lange, als Deine Mutter Dich getragen hat, wird Dich Keiner wieder unausgesetzt tragen, gab es an das Mädchen zurück und ging in unser Wohnzimmer, um meinen Kaffee zu trinken. Eine Viertelstunde später, ehe ich noch mit dem Kaffeetrinken fertig war, ging ich wieder hin und traf meine Frau in der größten Aufregung, das Kind schrie heftig, es hatte die Augen im Kopf verdreht, wie ich hörte, und um sich geschlagen, ich ahnte nicht, daß der Zufall etwas Schlimmes bedeuten könne, aber es ward zum Arzt geschickt. Der Arzt erschien in wenigen Minuten, ich kannte ihn nicht, er war aus der Nachbarschaft, wir hatten sonst einen Anderen, er sprach von der größten Gefahr, ich hielt ihn für einen rohen Charlatan und sagte das zu meiner Frau, als sie zusammen sank. Es wurden dem Kinde kalte Umschläge auf den Kopf und ein Senfpflaster auf den Rücken gelegt, nach und nach hörte es zu schreien auf, ich sah darin einen Beweis, daß ich den Arzt richtig beurtheilt habe und sagte ihm: nicht wahr, es geht besser?, er antwortete: ich fürchte, daß Alles zu spät ist, ja, es ist zu spät, sehen Sie, es ist aus! Das Kind hatte zu athmen aufgehört. Den ganzen Tag hatte ich mich, meines Schnupfens wegen, enthalten, es zu küssen, nun —.. Ich will nicht mit meiner Lebens-Philosophie in Widerspruch treten, ich habe einen raschen Tod immer für den besten erklärt und er ist es. Aber nur für den Sterbenden selbst, auf den man freilich auch allein sehen soll, nicht für die Hinterbliebenen, diese werden sich unendlich viel eher mit ihm versöhnen, wenn er als Wohlthat erscheint, als das Ende schwerer Leiden und bitterer Kämpfe. Was man leidet, wenn man sich so plötzlich ohne Vorbereitung und Uebergang an die äußerste Gränze der Menschheit gedrängt sieht, ist nicht auszusprechen; aber ich halte es für Pflicht, die Lebenskräfte zu sparen und zusammen zu halten, darum gestatte ich es der Erinnerung nicht, in der Wunde zu wühlen, obgleich die Wollust, die darin liegt, der Wonne des Besitzes fast gleich ist. Das einzige Mittel, dieser Pflicht genug zu thun, ist dasjenige, das der Instinct von selbst ergreift, sich mit Gewalt zu zerstreuen, wie es die Sprache so außerordentlich tiefsinnig nennt, d. h. sich nicht in den Schmerz zu vertiefen, ihn nicht in seine Einzelheiten aufzulösen; den Gedanken: dein Liebling ist todt!

konnte ich in seiner nackten Allgemeinheit schon während der letzten drei Tage ertragen, aber stromweis rannen meine Thränen, wenn mir irgend ein concreter Zug, das Lächeln des Kindes, sein Auge, vor die Seele trat, ja wenn ich nur etwas, das ihm angehört hatte, erblickte, sein Mützchen oder was es war. Unendlich haben wir gelitten, die arme Mutter und ich, denn wir haben das kleine Wesen geliebt, als ob es statt sieben Wochen sieben Monate, ja Jahre, alt gewesen wäre; ich habe es nie geahnt, wie fest die Natur bindet, wenn menschliche Verhältnisse nicht durch den Zwang der Umstände herbei geführt, sondern auf die rechte Basis gegründet sind, und den Trost entbehre ich jetzt nicht, wie einst, die schuldige Vater-Empfindung aus vollstem Herzen gezahlt und mein Kind für ewig, mag es mir nun wieder begegnen, in welcher Gestalt es will, an mich gefesselt zu haben. — Gestern, um 4 Uhr Nachmittags, wurde es beerdigt, bei Regen und Wind, in seinem eignen Grabe, das ich für 35 Gulden kaufte, so daß ich jetzt Landbesitzer geworden bin. Ach, all dieß drum und dran, dieß Füllen gieriger Fäuste, dieß Abfinden der durch Kirche und Staat privilegirten Bettler! Getauft war der Engel nicht, an seinem Todestag setzte seine liebe Mutter ihm das für die Taufe bestimmte Mützchen auf und sagte: mach, Vater, daß Dein Söhnchen getauft wird, sonst wird das Köpfchen für das Mützchen zu groß, nun trägt er dieß Mützchen im Sarg! Der protestantische Pfarrer, der übrigens mit der Beisetzung protestantischer Leichen Nichts zu schaffen hat, rieth meinem Schwager, dem katholischen zu sagen, das Kind habe die Nothtaufe empfangen, um großen Unannehmlichkeiten zu entgehen; dieß ist denn geschehen, sonst wäre die Erde vielleicht noch nicht zu dem Ihrigen gekommen. — Nun ruhe sanft, Du holdes Wesen, Freude hast Du Deinen Eltern gemacht, Freude hast Du, so weit Dein Traum-Leben dafür erschlossen war, selbst genossen, gelitten hast Du nicht viel und wieder begegnen werden wir Dir, so oder so, gewiß!

†

Noch den 18. Febr.

Mit Lesen den ganzen Tag verbracht. Der für Rötscher bestimmte Aufsatz widert mich ordentlich an, obgleich er gut gerathen und nur

noch in's Reine zu schreiben ist. Der Gedanke, daß ich unter den Augen des Todes so ruhig und ahnungslos arbeiten konnte, macht mich schaudern!

Den 20. Febr.

Dede! Dede! Und die Mutter! die Mutter! Diese plötzlich in einer Thräne zerspringenden Augen!

Den 22. Febr.

Das Tagebuch widert mich jetzt an. Heute morgen habe ich den Rötscherschen Aufsatz geschlossen.

Den 23. Febr.

Heute den Aufsatz nach Berlin abgesandt und die Mariamne begonnen. Nicht ohne die Gunst der Musen, nach dem Anfang zu urtheilen.

Den 26. Febr.

Campe geantwortet. Der Diamant wird also gedruckt werden. Nach fünf Jahren ist es Zeit. An der Mariamne wird fortgefahren. Arbeit ist Alles. Morgen tritt Christine wieder auf, es ist gut für sie.

„So muß ich Deine Schmerzen übernehmen!" „Nun ist ein Theil, ein Hauch von mir selig!"

Wenn alle Spinnen Einen Faden spännen, wäre das Gewebe bald fertig, das die Sonne verfinstern könnte.

Die Menschen sind in Gott, was die Einzel-Gedanken im Menschen.

Die Pflanze leidet daran, nicht Thier zu seyn u. s. f.

Die Natur hat den Pflanzen- und Thierschmerz unmittelbar; sie gab dem Menschen Bewußtseyn, um Schmerz in ihm abzulagern.

Die Erde ist vielleicht der Mittel-Planet, auf dem das Bewußtseyn erst dämmert, und darum der relativ-schlechteste; auf dem niedrigeren existirt nur Thierleben, auf dem höheren reines Geistesleben.

Wenn Gutzkow einen Dichter recensirt, so zeigt die Rec. wie ein Stück Gold aussieht, wenn es in den Koth fällt und wieder heraus kommt.

Man kann mit demselben Recht vom Menschen fodern, daß er nach Ideen leben soll, die er nicht hat, womit man verlangen würde, daß er Gold ausgeben soll, das er nicht hat.

Den 27. Febr.

An der Mariamne gearbeitet. Abends im Theater. Maria Stuart. Tine vortrefflich. Aber, daß selbst ein Mann, wie Schiller, auf feuchte Schnupftücher speculirte, ist entsetzlich. Und was thut er anders im fünften Act!

Den 28. Febr.

Die Mariamne fortgesetzt. Abends im Theater Traum ein Leben von Grillparzer gesehen. Vortreffliche Darstellung bis auf die Holzpuppen von Weibern. Das Stück hat, wie mir Otto Prechtler sagte, nicht einmal das Verdienst der Erfindung für sich anzusprechen, denn es ist einem Voltairschen Märchen nachgebildet. Dabei die Idee aus dem Calderon entlehnt.

Nur eine einzige Traube!
Nur einen einzigen Mund!

Die Menschen fragen sich wohl zuweilen: was bedeutet mein Ich in meinem Kreise, aber selten: was bedeutet mein Kreis im größeren und dieser im größten? Daher ihre Zuversicht, ihr Stolz, ihr Hochmuth, zugleich aber auch die unschätzbare Fähigkeit, alle ihre Nerven für das nächste Ziel anstrengen zu können. Wüßte ich nicht so schrecklich genau, was die Dichtkunst an sich ist, ich würde als Dichter viel weiter kommen! Unstreitig aber giebt es Geister, die die Erkenntniß mit mir und die Spannkraft mit jenen Geringeren theilen. Diese sind die vornehmsten und leisten das Höchste.

„Wie alt?" Ich bin so alt, wie die Welt; aber als Hans existire ich erst 30 Jahre.

Den 1. März.

Ob die Allgemeine Zeitung wirklich ein Blatt ist, welches geheimen Einflüssen gehorcht? Es ist doch ganz sicher, daß ich in den

Referaten, wegen deren ich mich beschwerend an den Redacteur wandte, höchst ungerecht behandelt wurde, wenn auch nur, um den zweifellosesten Gesichtspunct aufzustellen, im Vergleich mit anderen, laut ausposaunten und wohl selbst in ihren eigenen Augen tief unter mir stehenden Nullitäten. Dennoch hat der Redacteur von meinem Brief nicht allein keine Notiz genommen, sondern die Zeitung fährt fort, mich auf die schnödeste Weise zu behandeln, mich im Ganzen zu ignoriren und im Einzelnen durch allerlei Seitenhiebe zu bekriegen. So heute in einem Artikel von Hermann Marggraff, in dem freilich von der tieferen Ursprünglichkeit meiner Dramen gesprochen, zugleich aber auch meiner herben Uebertreibungen und psychologischen Verirrungen auf eine Art gedacht wird, als ob das Eine nur gesagt wäre, um das Andere mit guter Manier daran knüpfen zu können.

Jede geringere Potenz hat das Recht, sich eine Zeit lang gegen die höhere aufzulehnen, ohne daß diese darum gleich befugt wäre, jene zu vernichten, denn jene ist zur Probe berechtigt und diese verpflichtet. Dieß hat jedoch seine Gränze.

Den 2. März.

Heute war ich unfähig, zu arbeiten und machte mit Tine einen kleinen Morgenspatziergang. Als wir zurück kamen, fanden wir eine Karte von Zerboni vor, der aus Gallizien zurück gekommen war und sich auf den Nachmittag anmeldete. Ich freute mich sehr, den alten Freund nach so langer Abwesenheit wieder zu sehen. Abends erhielt ich schon eine Antwort von Rötscher, eine fast umgehende. Er kommt mir mit Vertrauen entgegen und ich will seinen Jahrbüchern eine so lebhafte Theilnahme widmen, als mir, dem ein Aufsatz leider mehr Mühe und Zeit kostet, als der Beste verdient, irgend möglich ist.

Den 3. März.

Nichts gethan. Besuch bei Zerboni. Abends Tine im Theater, ich im Lese=Verein.

Den 4. März.

Seit dem Tode des Kindes ist dieß Tagebuch auf ein Nichts reducirt. Schöner Tag, der ganze Frühling auf Besuch. Wenig gearbeitet, aber doch etwas. Dieß Königsbild kann etwas werden, in den Character des Herodes hinein ist aber auch die ganze Bedeutung des Dramas zu legen.

Die Geschichte, das Gedächtniß der Menschheit.

„Ich will alle meine Unterthanen gefangen sehen; das geschieht dadurch, daß ich selbst das Land verlasse und dadurch für ein Gefängniß erkläre.

Den 5. März.

Nichts gearbeitet. Spatziergang. Abends Besuch von Fritsch.

Den 6. März.

Etwas gearbeitet. Wieder im Zug. Wahrscheinlich ist meine Frau wieder in einem Zustande, der Ersatz für unseren Verlust verspricht. Nachmittags und Abends war Zerboni bei uns. Ich theilte ihm das Trauerspiel in Sicilien mit; es ward ihm aber so wenig klar, wie Fritsch.

Mit Recht wird eine Verschwörung an die Spitze aller Verbrechen gestellt, denn alle andern greifen nur einzelne Gesetze an, die Verschwörung den Grund der Gesetze, also alle zugleich.

„Er hat die Erde, aber sie ist ihm Nichts, als ein Grab für seinen Leichnam.

Den 7. März.

Nichts gearbeitet. Nachmittags mit meiner Frau Zerboni besucht. Abends die Pagenstreiche im Hofburgtheater angesehen. Welch ein Stück! Und welche Unsittlichkeiten! Da bestellt ein Betrunkener alles Ernstes eine Person, die er für ein Kammermädchen hält, zu sich in's Bett, sagt noch im Abgehen: folge mir bald! und das liebe Publicum hat Nichts dagegen einzuwänden, läßt sich den Schmutz gefallen und redet sich vermuthlich gegen sich selbst damit aus, daß die bestellte

Person ja ein Mann sey, also keine Gefahr entstehen könne. O Heuchelei dieser Zeit!

Ob Jemand wohl so durstig werden kann, daß er ein Glas Wasser trinkt, welches vergiftet ist?

Den 8. März.

Ueber Nacht träumte mir, ich ertränkte den Dichter Otto Prechtler, weil er nicht aufhörte, mir Verse vor zu lesen, in einer Wasch-Schüssel, denn er war nicht größer, als eine Hand.

Dieß Wort ist eine Tochter des Echo.

Heute morgen habe ich wieder mit Eifer an der Mariamne gearbeitet. Gegen Mittag ging ich in den Lese-Verein und las in der Allgemeinen Zeitung einen Schauder erregenden Artikel. In Carlsruhe ist das Schauspielhaus in Brand gerathen und an zweihundert Menschen haben ihren Tod in den Flammen gefunden; als verkohlte Gerippe, die von Niemandem erkannt werden können, sind sie hervor gezogen worden. Die Zeitung fügte hinzu: Der Markgraf, obwohl unpäßlich, habe in eigener Person Stunden lang die Feuer-Lösch-Anstalten dirigirt. — Nachmittags das Buch der Frau v. Wolzogen über Schiller gelesen; nach den Briefen, die er an sie und ihre Schwester, seine spätere Frau, geschrieben hat, kann die Bildung dieser Damen doch eben keine tiefe gewesen seyn, so viel Rühmens auch davon gemacht wird und wenn er ihnen in seinen Productionen zu gefallen gesucht hat, so war das sehr schlimm.

Den 9. März.

Sah im Theater das neue Stück von Halm: Donna Maria de Molina. Es ist nicht ohne interessante Scenen, die aber wahrscheinlich dem Spanischen Dichter, der nach dem Anschlagszettel den Stoff hergegeben hat, angehören. Von einer Idee ist natürlich nicht die Spur vorhanden.

Ein auf den Tod im Kerker Sitzender macht eine wichtige Erfindung, die er nur um den Preis des Lebens entdecken will.

Den 10. März.

Heute morgen eine Scene an der Mariamne geschrieben. Es ist doch Täuschung, wenn man glaubt, daß ein Stoff an sich schon etwas sey und dem gestaltenden Geist einen reinen Gehalt entgegen bringe; ich überzeuge mich bei dieser Arbeit zu meiner großen Satisfaction vom Gegentheil. Ich konnte mich lange nicht überwinden, die Geschichte des Herodes und der Mariamne zu behandeln, weil es mir schien, daß ich dabei zu wenig zu thun vorfände; aber die wirkliche Arbeit belehrt mich eines Anderen. Mit um so größerem Eifer werde ich fortfahren. Nachmittags ging ich in den Verein und blieb bis sieben Uhr aus. Es war seit dem Tode des Kindes das erste Mal; als ich wieder zu Hause kam, fand ich Tine wieder in Thränen schwimmend, sie kann in den Dämmerungs- und Abendstunden nicht allein seyn. Seltsam, diese Abhängigkeit weiblicher Naturen von Ort und Stunde in der Wiederkehr ihrer Empfindungen, die ich schon so oft Gelegenheit hatte, zu bemerken!

Bleistift-Bemerkungen, aus der Schreibtafel.

Es wäre so unmöglich nicht, daß unser ganzes individuelles Lebens-Gefühl, unser Bewußtseyn, in demselben Sinn ein Schmerzgefühl ist, wie z. B. das individuelle Lebens-Gefühl des Fingers oder eines sonstigen Gliedes am Körper, der erst dann für sich zu leben und sich individuell zu empfinden anfängt, wenn er nicht mehr das richtige Verhältniß zum Ganzen hat, zum Organismus, dem er als Theil angehört.

„Betet denn Keiner für mich?“ Ausruf eines katholischen Mädchens in Gefahr.

Eine Bartholomäusnacht, aber in anderem Sinn, als die erste, um die Bevölkerung der Erde auf das ihrer Productionskraft entsprechende Maaß zu reduciren, in Folge allgemeinen Volks-Beschlusses.

Schönes Mädchen in Rom: die Rose auf dem Scherbenberg der Welt.

Von Rom, was blieb? Nichts, als der Gedanke, und der war früher, wie er später ist.

Auf ein ewiges Ab- und Widerspiegeln läuft alles Leben hinaus. Gott spiegelt sich in der Welt, die Welt sich im Menschen, der Mensch sich in der Kunst.

Einst: die Sonne geht noch auf, aber sie entlockt der Erde keinen Halm mehr 2c. 2c.

Es ist ein großer Widerspruch im Menschen, daß er in der Kunst durchaus nur das Eigenthümliche, auf sich Beruhende, keinem äußeren Eindruck Nachgebende, will und es doch im Leben selbst nicht ertragen kann.

Der Dichter verbrennt eins seiner schönsten Gedichte als Opfer für die Musen. Ich selbst sah einst einen Edelstein verbrennen.

Diejenigen, die den Zweck der Ehe in die Kindererzeugung setzen, müssen es höchst unsittlich finden, sich vor dem ersten Kinde zu verheirathen, da erst dieß Kind beweis't, daß jener Zweck unter bestimmten Personen realisirbar ist.

Es giebt nur eine einzige Kritik, die zu respectiren ist. Diese entwickelt aus dem Innersten der Sache heraus. Sie sagt zum Dichter: dieß hast Du gewollt, denn dieß hast Du wollen müssen und untersucht nun, in welchem Verhältniß sein Vollbringen zu seinem Wollen steht. Jede andere ist vom Uebel.

Daß die beschreibende Poesie Nichts sey, ist längst zugegeben. Ist aber die reflectirende nicht auch eine beschreibende? Beschreibt sie nicht, was sie darstellen sollte, das Innere?

Christus. Wie könnt' ich Mensch geworden seyn, wenn ich jetzt noch fühlte, Gott zu seyn? (in der Versuchung).

Der Türke und die Odaliske.

Wer Böses fürchtet, dem trifft Böses ein. Die Dämonen züchtigen ihn für seinen Verdacht.

„Maler, zeig mir das Urbild Deines Bildes!“ Ich hatte keins! „So stirb, Verfluchter, Du hast mich wahnsinnig gemacht.“

Schönheit: Das Genie der Materie.

Die Würde des Menschen im Tode. Eine düstere Majestät umfließt die umgefallene Gestalt, ein Thier ist ekelhaft und häßlich.

Bei der medicäischen Venus: die Schaam fällt, wie ein Schleier, von ihr ab.

Die Welt, wenn sie nicht mehr durch den Flor der Jugend und der Poesie betrachtet wird, macht keinen besseren Eindruck, wie der

menschliche Körper, wenn man ihm die Epidermis abgestreift hat; es bleibt noch immer ein höchst vernünftig eingerichteter Organismus übrig, aber die Schönheit ist dahin.

Das Universum kommt nur durch Individualisirung zum Selbstgenuß, darum ist diese ohne Ende.

Werke schreiben, die nicht aus dem Innern hervorgehen und die sich doch für den Ausdruck eines solchen geben, d. h. Empfindungen aussprechen, die man nicht hat, sondern nur einfängt, wie Vögel, auf deren Gesang man Andere horchen sah, und Dinge sagen, die man nicht fühlt — im gewöhnlichen Leben — also lügen, Handlungen verrichten, die Einem nicht bloß gleichgültig sind, sondern von denen man das Gegentheil thun mögte: Beides kommt auf Eins hinaus. Dichten und Erdichten.

Die Juden wollen in's gelobte Land, sie wollen emancipirt werden. Aber ich dächte, die Gesetzgeber machten es wie Moses, der sie so lange in der Wüste zurück hielt, bis sie die Fleischtöpfe Egyptens vergessen hatten, d. h. bis ein neues Geschlecht da war.

Gott zur Seele: Da Du so ungern in einen Menschenleib hinein fährst, obgleich ich es Dir gebiete, so sey das Deine Strafe, daß Du ihn im Tode eben so ungern wieder verlassen sollst!

Mohamet-Sage.

Hasen-Gedanken, Fuchs-Gedanken ꝛc. nach dem Fleisch, das man Mittags aß.

Ueber Alles hat der Mensch Gewalt, nur nicht über sein Herz. Er kann nicht lieben, wenn er will.

„Die Kannibalen haben am Besten das letzte Ziel der Geschichte begriffen. Sie thun schon jetzt, was dann geschehen wird: sie fressen sich untereinander."

Der Mensch denkt sich leichter einen Gott, als sich selbst.

Der Dichter, der dramatische, kann die großen historischen Mächte, die zu wirken und berechtigt zu seyn, aufgehört haben, noch in negativem Sinn benutzen, sie parodistisch behandeln. Z. B. die höchsten Personen sind komisch an sich und unter einander, aber tragisch, Schicksals-Mächte, für Andere.

Man muß im Drama das Factum, welches den tragischen Conflict erzeugt, hinnehmen, auch wenn es in rein zufälliger Gestalt auftritt, denn das Eigenthümliche des Zufalls liegt eben darin, daß er sich nicht motiviren läßt. Dagegen muß in den Characteren eine höhere Existenznothwendigkeit, als diejenige z. B. wäre, daß das Stück nicht zu Stande kommen könnte, wenn sie nicht diese oder jene Eigenheiten und Eigenschaften hätten, aufgezeigt werden; der Dichter muß uns in der Perspective den unendlichen Abgrund des Lebens eröffnen, aus dem sie hervor steigen, und uns veranschaulichen, daß das Universum, wenn es in voller Gliederung hervor treten sollte, sie erschaffen oder doch in den Kauf nehmen mußte.

Eitelkeit wird verziehen, nicht Stolz. Durch jene macht man sich abhängig von Anderen, durch diesen erhebt man sich über sie.

„So wird es seyn!" höchst merkwürdiger Gebrauch des Futurums.

Was dem Auge die Thräne, das ist der Wange das Lächeln.

Der Moment, wo man mit der Geliebten zuerst spricht: sie zittert, wie ein Kranz im Morgenwind, in dem sich alle Blumen bewegen.

Was die Perlen im Wein, das waren die Tage in Neapel in meinen italiänischen Aufenthalt.

Das Thun können ist oft die Strafe für das Thun wollen.

Die Eier haben, aber nicht die Hühnerleiter zum Nest. In gelehrten Dingen.

Eine Extra-Strafe für den Geist in Bezug auf die Sünde. Es ist ganz so, als ob der Leib dafür, daß er Gift nahm, durch Schläge gestraft werden müßte, nicht unmittelbar durch den Tod gestraft würde.

„Der König von Baiern, der dem Verein gegen die Thierquälerei dadurch beitritt, daß er vom Pegasus absteigt." (Carricatur).

Das griechische Feuer, das auch im Wasser brennt: der Funke im Auge.

„Macht Wasser zu kochen, steckt den Finger hinein, zieht ihn wieder heraus, dann habt ihr Neapolitanische Bouillon und könnt beschwören, daß Fleisch darin gewesen ist."

Die Natur ist bewußtlos, sagt Hegel. Aber, wenn ihr kein allgemeines Bewußtseyn zu Grunde läge, wie käme sie je im Menschen zum besonderen.

„Ich pflanze Rosen auf die Wangen meiner Tochter und säe Gedankenblitze in's Gehirn meines Sohns." Wallungen bekämpfend.

Jeder verdient sein Schicksal, es fragt sich nur, ob vorher oder nachher.

Es ist der größte Fehler des Menschen, die Dinge erst leidenschaftlich zu erstreben und dann zu untersuchen, was sie werth sind.

Es ist unglaublich, wie viel Geist in der Welt aufgeboten wird, um Dummheiten zu beweisen.

Ein wunderbarer Irrthum ist es, die qualitative Armuth eines Geistes, seinem quantitativen Reichthum gegenüber, seinen Mangel an organisirender Kraft, der sich in dem massenhaften Ueberquellen des Letzteren über den Ring der Form hinaus manifestirt, für ihr Gegentheil zu halten, wie z. B. bei Jean Paul.

Für wen das von der Geschichte abweichende historische Drama eine Sünde an der Geschichte ist, für den muß auch der Tisch eine Sünde am Baum seyn.

Goethes Geist: wie der Rosenstrauch, vom Winde bewegt, Blatt nach Blatt fallen läßt.

„Der Staat besoldet seine Beamten nicht nach den Verdiensten, die sie haben, sondern nach denen, die ihnen befehlen, und nach diesem beziehen Wenige zu viel." Komischer Kerl.

So wenig man sich im Fieber vorstellen kann, daß man gesund war und es wieder werden wird, so wenig im individuellen Leben, daß ein allgemeines ihm zu Grunde liegt. Der Schauer vor dem individuellen Leben ist vielleicht sein letztes, höchstes Resultat.

(Siehe das Gedicht: M. F. Hebbel an seine Mutter.)

Einer malt ein Bild mit seinem eigenen Blut, das aus einer Herzenswunde hervor quillt. Er glaubt müde vom Malen zu seyn, als er sein Bild vollendet und sich verblutet hat.

Mit dem ersten bedeutenden Menschen war die ganze Menschheit geboren.

Schwitzte in der letzten Nacht (wann?) sehr stark und träumte, ich schwitzte Deinhardstein's, jeder Tropfen war ein Deinhardstein. (Wird zu spät notirt, jetzt ohne Farbe und Umriß.)

„Neues? das erste Neue war die Schöpfung der Welt, das zweite und letzte wird ihr Untergang seyn!" Character.

Gott Lob, daß ich fertig mit dieser Blumenlese bin!

Ehe wir Menschen waren, hörten wir Musik.

Die Freude verallgemeinert, der Schmerz individualisirt den Menschen.

Wer den Fisch zum Tode verurtheilt, der muß ihn nicht in's Wasser werfen.

Eine Tragödie, worin alle Völker und die Volksgeister auftreten. Oder Komödie?

„Bin ich schlecht geworden? Das Glück erklärt sich ja für mich!"

Einer, der eine böse That befiehlt und sie für ausgeführt hält, erfährt später das Gegentheil, betrachtet sich aber dennoch so, als ob sie ausgeführt wäre.

Was ist die physische Macht gegen eine geistige. Statt Nichts zu sehen, Alles umgekehrt zu sehen.

Wenn mancher Mensch vor dem Chimborasso stände und Andere schauten nach dem Berg, er würde glauben, sie schauten nach ihm.

Durch die Sprache sucht der Mensch sich selbst von der Welt zu unterscheiden, mehr noch, als die Welt von sich.

Der Feuilletonist wäre der populärste Mann, wenn der Ausrufer nicht wäre.

Durch verständiges Schmeicheln bilden.

Das Wortspiel ist in gewissem Sinn dem Reim entgegengesetzt. Bei'm Reim beruht der Reiz darauf, daß verschiedene Gedanken durch gleiche Klänge ausgedrückt werden, beim Wortspiel darauf, daß gleiche Klänge verschiedene Gedanken ausdrücken.

Mörder, so wie ein Körper fällt und sich in seinem Blut wieder erhebt, werden ihn für ein Mittelding von Mensch und Geist halten.

Den 11. März.

Wie weit gehört das Wunderbare, Mystische, in die moderne Dichtkunst hinein? Nur so weit es elementarisch bleibt, d. h. die dumpfen,

ahnungsvollen Gefühle und Phantasien, auf denen es beruht, und die vor etwas Verstecktem, Heimlichen in der Natur zittern, vor einem ihm innewohnenden Vermögen, von sich selbst abzuweichen, dürfen angeregt, sie dürfen aber nicht zu concreten Gestalten, etwa Gespenster- und Geister-Erscheinungen verarbeitet werden, denn dem Glauben an diese ist das Welt-Bewußtseyn entwachsen, während jene Gefühle selbst ewiger Art sind.

Eine moderne phantastische Komödie ist noch immer möglich, denn der Komödie kommt das Sich-Selbst-Aufheben, das schon in ihrer Form liegt, dabei zu Statten, sie fordert keinen Glauben für ihren Stoff, sie rechnet sogar mit Bestimmtheit darauf, keinen zu finden. Aber es giebt eine Gränze. Der Poet versetze sich durch einen Sprung, wohin er will, nur höre er zu springen auf, sobald er in seiner verrückten Welt angelangt ist, denn nur dieß unterscheidet ihn von Fieberkranken und Wahnsinnigen. Der phantastische Mittelpunct in seiner Komödie sey, was die fixe Idee in einem bis auf diesen gesunden Kopf ist, die die Welt nicht aufhebt, sondern sich mit ihr in Einklang zu setzen sucht. So leiht Aristophanes den Vögeln menschliche Leidenschaften, aber im Uebrigen bleiben sie Vögel.

Einer wollte seiner Frau los seyn, kaufte ihr einen Schmuck, schickte sie mit diesem durch den Wald, die Räuber erschlugen sie.

Den 12. März.

Den Abend zuvor sahen wir das Bauernfeldsche Stück: Großjährig, eine seltsame Anomalie der hiesigen Zensur-Zustände. — Heute morgen, in einer innig-schönen Stunde, sah Tine mir lange in's Gesicht und fing dann auf einmal heftig zu weinen an. „Dein Auge erinnert mich so oft an das Auge des Kindes!"

Den 13. März.

Wilde, verworrene Träume, unaufschreibbarer Natur, mit sich in einander verlaufend. Gearbeitet. In Hillebrands Literatur-Geschichte gelesen, die viele gute Urtheile bringt und aus einer soliden aesthetischen Bildung hervor gegangen ist.

Den 14. März.

Sah Kabale und Liebe von Schiller und war doch überrascht von der gränzenlosen Nichtigkeit dieses Stücks, die erst bei einer Darstellung ganz heraus tritt.

Den 15. März.

Wunderschöner Tag. Meine Frau declamirte in einer Academie mein Gedicht: Liebeszauber! Sie wurde zum Declamiren, ich zur Hergabe des Gedichts von einem Comité aufgefordert, das zum Besten der Pesther Schauspieler zusammen getreten war; ungern willigten wir Beide ein, ich nur, weil ich durchaus nicht umhin konnte, wenn ich nicht für all zu bescheiden gehalten werden sollte. Ich ging nicht hin, obgleich meine Frau in ihrem weiß atlaßnen Kleide, mit der Blumenkrone im Haar schön war, wie die Muse selbst; statt dessen begab ich mich in den Prater und dichtete mit Glück an der Mariamne fort. Als ich zurück kam, stand sie, noch in ihrem Costüm, am Fenster; ich flog die Treppen hinauf und umarmte sie, und sie recitirte nun auch mir das Gedicht, das erste Mal, daß es überhaupt geschah, denn sie thut es nie. Warum, dachte ich, wird das Schöne in einer Seele, die es so ganz empfindet, nicht auch geboren, wozu der Umweg durch mich in sie!

Den 16. März.

Ein Tag wie der gestrige. Der Himmel streckenweise, wenn er sich gerade gegen ein vorspringendes Gebäude abschnitt, schön, wie in Italien. Morgens gearbeitet, dann in den Lese-Verein gegangen, Nachmittags Zerboni besucht. Als ich wieder zurück kam, fand ich ein sehr freundschaftliches Billet und sehr schöne Blumen von Engländer vor. Er glaubte, daß heute mein Geburtstag sey und gratulirte mir dazu. Es hat mir sehr wohl gethan, auf den Datum kommt es nicht an. Abends Louis Blanc über die Organisation der Arbeit gelesen, ein an factischen Darlegungen der Welt-Verhältnisse reiches Büchlein. Sie sind schrecklich, aber wer kann sie ändern? Mir kommt mein alter Gedanke immer wieder, daß die Publicisten bei ihren Verbesserungs-Vorschlägen gerade den Hauptpunct übersehen. Wer will läugnen, daß die edlen Metalle, Gold und Silber gleichmäßiger unter die Menschen

vertheilt werden könnten, wie sie es sind? Aber folgt daraus, was man daraus zu folgern pflegt? Ich zweifle. Wenn alles Gold sich in Taschen, statt in Chatullen und in den Staatsbanken, befände, wenn also Jeder, der lebt, im Stande wäre, den Markt zu besuchen: würde der Markt darum im Stande seyn, die Bedürfnisse eines Jeden zu befriedigen? Ich glaube in der That, daß hier ein ungeheurer Irrthum vorliegt.

Den 17. März.

Vormittags bei dem herrlichsten Wetter im Prater spaziert und eine Scene an der Mariamne im Kopf hin und her gewälzt. Darauf eine Recension meiner Maria Magdalena in einer Leipziger Revue gelesen, die günstig genug und vermuthlich von Ruge war. Abends abermals spaziert und um 7 Uhr zu Hause gegangen, wo ich unser Wohnzimmer festlich geschmückt, meine Büste bekränzt und meine liebe Frau im Hochzeitskleide fand, wie ich es mir zu meinem Geburtstage ausgebeten hatte. Da sie heute spielen muß, so hatte sie den gestrigen Tag gewählt und überraschte mich um so sicherer.

Den 18. März.

34 Jahre! Sicher werden keine 68 daraus. Gearbeitet, spaziert, Abends die Ponsardsche Lucretia gesehen und Tine in der Titel=Rolle. Ein im Allgemeinen doch recht wackres Stück; Tinens Darstellung einzig.

Wenn man sich in alle aus dem Begriff der Individualität und des ihm zu Grunde liegenden Princips folgende Consequenzen vertieft und erkennt, daß ihm zufolge jeder Mensch nicht bloß zu der Welt, sondern auch zu jedem Einzel=Object der Welt und zu jeder Idee, die ein solches Einzel=Object anregt, ein specielles Verhältniß hat, so erstaunt man, daß bei so viel natürlicher Zwietracht doch noch so viel geschichtliche Eintracht möglich ist, als man wahrnimmt.

Den 19. März.

An der Mariamne gearbeitet. Eine neue Vorrede an Campe geschickt zum Diamant, die aber sicher zu spät kommt. In Kant einen herrlichen Aufsatz: Ideen zur Philosophie der Geschichte! gelesen und

daraus nicht ohne einige Satisfaction gesehen, daß er über die materielle Geschichte ebenso dachte, wie ich.

Den 20. März.

An der Mariamne gearbeitet, spatziert, Zeitungen gelesen, Abends wieder gearbeitet.

Den 21. März.

Ein windig-kalter Sonntag. Gearbeitet, aber wenig, weil ich in der Nacht nicht ordentlich schlief. Ein solcher Defect wirkt jetzt ganz anders auf mich, wie früher. Ob das aber nicht darin seinen Grund hat, daß ich für meine jetzige Lebensaufgabe viel höherer Kräfte und reinerer Stimmungen bedarf, wie früher, ist schwer zu entscheiden. Viel mit meiner lieben, guten Frau spatziert.

Den 24. März.

Den ersten Act der Mariamne geschlossen. Abermalige starke Angriffe auf mich in der Allg. Zeitung.

Den 26. März.

Nach Leipzig wegen eines Gastspiels geschrieben, da von Berlin abschlägige Antwort eingegangen ist. Den Tag zuvor an Kühne die einzutragende Erklärung geschickt.

Die Menschen finden jedes Selbst-Gefühl, es sey so begründet, wie es wolle, unerträglich, jede Aeußerung desselben anmaßend, haben aber für die Anmaßung, die darin liegt und die üblen Folgen, die daraus hervorgehen, daß Einer sich mit Dingen, wie z. B. Poesie und Kunst, für die die Natur ihn nicht begabte, beschäftigt, kein Auge, billigen und loben sie sogar, wenn sie nur durch Wort-Bescheidenheit markirt wird.

Die Charactere im Drama werden nur dann mit der höchsten Meisterschaft behandelt, wenn der Dichter, um in der Oeconomie seines Stücks den nöthigen Gewinn von ihnen zu ziehen, ihnen gar nicht erst besondere Entschlüsse, d. h. Anläufe zu bestimmten Thaten unterzulegen braucht, sondern wenn diese unmittelbar aus ihrer Natur hervor gehen

und die gegenseitigen Täuschungen nur aus den gegenseitigen Irrthümern über deren Beschaffenheit und Wesenheit entspringen. So ein Character wird mein Joseph in der Mariamne.

Den 27. März.

Im Theater. Er muß auf's Land. Das können sie hier spielen. Aber trist ist der Eindruck immer, wenn man sieht, daß die Schauspielkunst immer nur im Leeren und Armseligen ihre Stärke hat.

Einer, der einen Anderen auf Tod und Leben verfolgt, weil er ihn im Selbstmord gehindert hat.

Herrn Dr. Kühne, Leipzig.

Geehrtester Herr!

Ein heftiger Angriff auf mich, den die vorgestrige Allgemeine Zeitung in Anlaß des von Ihnen mitgetheilten Auszugs aus einem Brief von mir enthält, nöthigt mich zu dieser Zuschrift. Ich hatte jenen Brief nur für Sie, nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt: ich wollte Ihnen in Folge Ihrer freundlichen Aufforderung, das Publicum durch Ihr Journal vom Stande meiner Arbeiten zu unterrichten, Materialien zu einer etwaigen kurzen Anzeige der von mir zu erwartenden nächsten Productionen für Ihr „Tagebuch" liefern und mußte dabei doch über die nackte Angabe der Titel hinaus gehen; ich wollte aber nicht persönlich hervor treten. Ich sprach dieß auch aus; an der Stelle meines Briefs, wo die Europa das Wort „öffentlich" eingeschaltet hat, muß sich im Original ein Zwischensatz, der die ganze Auseinandersetzung direct an Sie adressirte, befinden. Sie fanden es angemessen, meinen Brief, wie er war, zu extrahiren und drucken zu lassen; unstreitig, weil Sie glaubten, daß man es im Allgemeinen nicht ungern und nicht ohne Nutzen unmittelbar vom Autor selbst höre, was er wolle, und weil Ihnen die einzelnen Ausnahmen, die in einer simplen Erklärung über Absichten und Zwecke eine die Gegenrede ausschließende Versicherung des Vollbringens und Erreichthabens erblicken, hierbei nicht in Betracht zu kommen scheinen.

Es verhält sich aber in unserem Deutschland vielleicht umgekehrt, und jedenfalls ist diese Darstellung des Sachverhältnisses nothwendig

geworden. Um Mittheilung und Bestätigung derselben in Ihrem Blatt muß ich Sie daher ersuchen. Einigen Bemerkungen zu dem Artikel in der Allg. Z. vergönnen Sie in billiger Erwägung der Veranlassung desselben wohl auch den Raum. Der Verfasser dieses Artikels erlaubt sich, meinen Ausspruch über das Verhältniß der Geschichte zum historischen Drama so hinzustellen, als ob ich ihn über die Geschichte an sich gethan hätte. Ist das ehrlich? Er behauptet, ich sey wohl hin und wieder getadelt worden, aber mir seyen keine sittlichen Schmähungen widerfahren. Ist das wahr? Er findet in dem Satz, daß meine Komödie sich frei und selbstständig, wie die Tragödie, dem Universum gegenüber stelle, u. s. w., eine ungeheure Phrase. Kann das Jemand, der auch nur die nothdürftigste philosophische Bildung besitzt? Schwebt nicht, und weiß dieß nicht jeder Gebildete, seit lange die Frage ob, ob ein Lustspiel, das sich nicht als Parodie an die geschlossene Tragödie, oder als Sittengemälde an eine Hauptstadt, als den Centralpunct des nationalen Lebens anlehnt, existiren könne? Liegt also in der kurzen Characteristik des meinigen etwas Anderes, als ein Fingerzeig, daß ich die Lösung dieser Aufgabe versucht habe? Er zerreißt meinen Brief zu Fetzen, knüpft an die aus dem Zusammenhang gerissenen einzelnen Aeußerungen desselben schnöde Betrachtungen, und unterdrückt diejenige, die jedem Billigdenkenden mit den übrigen ausgesöhnt haben würde, die doch gewiß nicht unbescheidene Aeußerung über das Maaß der mir nach meinem Gefühl verliehenen Kraft. Ist das nicht ganz so, als ob er meine Vordersätze angehört und den Nachsatz, der sie näher bestimmt und einschränkt, willkürlich und betrüglich abgeschnitten hätte? Wie ist nun ein Anonymus zu bezeichnen, der, wie ich zeigte, den relativen Ausspruch eines Autors in einen generellen verwandelt; der die offenkundigen Facta, die diesem Autor nicht bloß das Recht geben, sondern die Verpflichtung auflegen, sich über einen hart angefochtenen Punct seiner Dichtungen zu verantworten, abläugnet; der entweder keine philosophische und aesthetische Bildung besitzt, oder, was noch schlimmer wäre, sich die Miene giebt, als ob er keine besäße, damit er den Autor nicht zu verstehen braucht, wo das Nichtverstehen zu einem trivialen Spaß führt; und der endlich aus einem Brief, den er für unser gelesenstes politisches Blatt — welches sich hoffentlich in diesem Fall an das audiatur et altera pars

in seiner Devise erinnern wird — extrahirt, diejenige Stelle, durch die alle übrigen erst das rechte Licht erhalten, wegläßt? Uebrigens versteht es sich von selbst, daß ich, wenn ich meinen Brief, der Form nach, auch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmte, mich doch zu dem richtig verstandenen Inhalt desselben in jedem Sinn bekenne.

Wien den 24. März 1847.

Ihr ꝛc. ꝛc.

Den 28. März.

Vormittags Gedichte ausgesucht für Pröhle's Jahrbuch. Nachmittags mit Tinen eine Visite bei Madme. Haizinger und ihrer Tochter gemacht.

Den 29. März.

Ein Brief von einer Leipziger Buchhandlung, die mich zu einer „Gesammt-Ausgabe" meiner „Werke" auffordert. „Gesammt-Ausgabe!" „Werke!" Wie imponirte mir solch ein Titel in meiner Jugend! Ein Mensch, der zu einer solchen Ehre gelangt war, schien mir „den Göttern" verwandt. Jetzt weiß ich, daß er dadurch in ganz andere Verwandtschaften geräth. Bei alledem ist ein solcher Brief ein Beweis, daß es mit dem Absatz meiner „Werke" nicht ganz so schlecht gehen kann, als ich nach Campe's Berichten annehmen mußte.

Den 30. März.

Den zweiten Act der Mariamne angefangen. Aber es ging schlecht, weil der erste beim Abschreiber war und ich den Hennen gleiche, die nur, wenn sich schon ein Ei im Nest befindet, ein zweites dazu legen.

Den 31. März.

Gearbeitet, aber so viel, wie Nichts und vielleicht weniger wie Nichts, da ich das Niedergeschriebene wieder werde ausstreichen müssen. Warum vermag der Wille doch im Aesthetischen so ganz und gar Nichts! Seit einigen Tagen im Verein die Psyche von Carus gelesen. Ein höchst vortreffliches Werk, das sich an viele meiner Gedanken bequem

anschließt und andere erweitert oder schärfer begränzt. Hinterließe jeder Mensch bei dem Abtreten von der Erde — Carus ist ein Greis — ein solches Buch, wir würden den Gipfel des Wissens bald erklimmen!

Den 1. April.

Grün=Donnerstag. Nichts gearbeitet. Des Morgens war das Wetter sehr rauh. Nachmittags wurde es wieder mild. Gelesen: König Renés Tochter von dem Dänen Herz. Romantisch, also ohne Motiv. Aber nicht übel. Macht Glück auf Deutschen Bühnen.

Den 3. April.

Heute an Ruge nach Dresden und an die Webersche Buchhandlung nach Leipzig geschrieben. Die Allg. Zeit. hatte auch einmal einen Artikel für mich. Wunder!

Den 4. April.

In Carus fort studirt und in Folge dieses Studiums auch Sömmering's Schriften vorgenommen. Aus dem S.'schen Briefwechsel und den Lebensnachrichten sehe ich, daß der ganze schriftliche Nachlaß Wilh. Heinses sich unter S'. Papieren befindet.

Charlotte Cordays Haupt erröthete sichtbar nach der Enthauptung, als der Henker ihm einen Backenstreich gab.

(Oelsner, Augenzeuge.)

„Hättest Du den Gründling nie gefressen, so würde ich Dich nicht gefangen haben", sprach der Fischer, der sich als Nemesis fühlte, zum Hecht! Nein — versetzte dieser — denn ich würde zuvor verhungert seyn!

Den 4. April.

Wenn ein Schuster=Junge den Lear recensirte und sagte: dieß Stück hat keine Bedeutung für mich, ein Kunstwerk soll aber für die ganze Welt Bedeutung haben und die Welt ist nicht ganz ohne mich: wer wollte ihn widerlegen? Das muß man sich in's Gedächtniß zurück rufen.

„Wenig Sachen sind mir etwas werth, aber von diesen wenigen ist mir jede auch meinen Kopf werth.“

„Deine Augen sind ein See; zuweilen steigen Schlangen in diesem See auf!“

Den 5. April.

An Campe geschrieben, mich wegen des Diamant erkundigt, weil er nicht im Meßcatalog steht, und ihn beauftragt, von dem Honorar 14 Louisd. an Elise zu zahlen.

Ein Mensch, der das Menschenschicksal an sich, daß man Schmerzen leiden, daß man alt werden und sterben muß, als ein persönliches empfindet. Neuer Character und sicher möglich.

Die Idee des echten Communismus schließt allen Besitz, also auch den geistigen aus. Wenn er ausgeführt wird, so wird nur die Menschheit noch malen, dichten, componiren; Dichter, Maler, Componisten wird es aber nicht mehr geben, denn Keiner darf sich nennen und Jeder ist ein Verbrecher, der es thut. (Zu meinem Lustspiel.)

Ein Mädchen ist auf einen Mann schon aufgebracht, den sie nie gesehen hat, von dem sie sich aber beleidigt glaubt und dem sie alles Böse zutraut. Er erfährt's, führt sich unter fremdem Namen bei ihr ein, schimpft auf sich selbst, erlangt was er will und rächt sich an ihr, indem er sich nennt.

Den 10. April.

„Ich hätte mit Göthe oder Shakespeare nicht zusammen treffen mögen!“ „Und doch sind sie mit der Natur jeden Tag zusammen und fühlen sich von ihr nicht erdrückt!“ — Ich habe hierin aber nur scheinbar Recht!

Den 11. April. Sonntagmorgen.

Dieß werd' ich wohl nie los! Nach jeder schöpferischen Periode, wie ich sie diesen Winter gehabt habe, stellt sich eine erbärmliche Pause elendester Ohnmacht ein, die aber nur in Bezug auf das Ausführen eine ist, nicht in Bezug auf das Erfinden und innerliche Fort-Bilden.

Die Gedanken kommen in Masse, aber sie sind alle, wie Tannzapfen, die sich im Gehirn festhäckeln; wenn ich übrigens keinen höheren Zustand kennte, so würde ich auch in einem solchen schreiben können, eben darum aber, weil die Unthätigkeit, zu der ich mich verdammt sehe, keine absolute, sondern nur eine relative ist, erträgt sie sich um so schwerer.

Kein Wesen ist eines Begriffs fähig, der es auflösen würde.

Den 13. April.

Eine sehr freundliche Antwort von Ruge, die zu rechter Zeit eintraf, weil ich sehr verstimmt war.

Keine Blume ist so schön,
Kind, Du darfst sie pflücken!

Auf ein sehr schönes Mädchen.

Den 18. April.

Zur Kunst gehört Liebe, denn Liebe ist der physischen Wärme analog und nur an der Wärme reift die Geburt.

Zum Darstellen gehört zweierlei. Erstlich, daß der Gegenstand in die ihm eigenthümlichen Gränzen eingeschlossen, dann, daß er mit dem allgemeinen Kreise, dem er angehört, in die natürliche Beziehung gebracht wird.

Wenn der Dichter sich sagte: dadurch, daß Du das, was Dich bewegt, zur Form erhebst, erhebst Du es meistens auch über das Fassungsvermögen der Menschen, auf die Du wirken mögtest, wie würde ihm zu Muth werden? Und doch hätte er Ursache dazu.

Den 19. April.

Ich weiß nicht, ob ich mich irre, aber mir däucht es eine Sünde wider den heiligen Geist der Wahrheit, wenn der Dichter seinem Kunstwerk eine Versöhnung mit der menschlichen Situation und den Weltzuständen überhaupt, ein zu hauchen sucht, von der er selbst noch fern ist. Mir scheint, daß das Kunstwerk dann jeden Werth verliert.

Mit Steinen kann man werfen und sich wehren; mit Bildsäulen nicht!

Eine Königin: „Umarmen magst Du mich, wenn Du Dich tödten willst, sobald Du es gethan.“

Den 20. April.

Schillers Leben von Gustav Schwab. Ein unerträgliches Buch. Welche Mühe giebt sich dieser Superintendent von Württemberg, den großen Dichter als ein Individuum hinzustellen, das sich zwar in Worten von der Kirche und ihrer Vorstellungs-Art lossagt, in der That aber immer wieder zu derselben zurück kehrt. Um dieß zu beweisen, wird Nichts verschmäht, jede Aeußerung, die flüchtigste momentane, wie die bildlichste, sich der Umgebung accommodirende, wird herbei gezogen und den Resultaten langjähriger Untersuchungen gegenübergestellt, und der Gedanke an die Allen eingeborene und anerzogene christliche und jüdische Mythologie darf gar nicht aufkommen.

Der niedere Mensch hat im Hohen seine Poesie, der Hohe im Niederen, dieser seine komische, jener seine hohe.

Motive, die sich einseitig auf Empfindungen besinnen und auf weiter Nichts, eignen sich nicht für das Drama.

Den 25. April.

In der letzten Nacht träumte mir, ich stände in einem uralten Brunnen von unabsehlicher Tiefe, d. h. oben innerhalb des Geländers auf einem Balken; dieser Brunnen war aber eigentlich eine Uhr, Räder gingen, wie die grünlichen Wasser flossen, Gewichte stiegen auf und nieder, ich mußte alle Augenblick meinen Platz verändern, wenn ich nicht zerquetscht oder in die Tiefe hinabgestoßen werden wollte. Meine Angst stieg von Minute zu Minute, endlich wurde sie so groß, daß ich mich auf die Gefahr des Untergangs hin aus meiner Lage zu befreien suchte, ich wagte einen Sprung und entkam. Nun traf ich Tine, die mir sagte, in dem Brunnen seyen fünf alte Kaiser begraben.

„Den Fluch, der über die Juden verhängt wurde, wissen sie sehr geschickt wieder auf andere Häupter abzuleiten!“

Wer sollte glauben, daß das Wasser Häuser in Brand stecken könne. Dennoch ist es in Hamburg neulich geschehen. Die Sturmfluth

drang nämlich in einen Keller, worin ungelöschter Kalk aufbewahrt wurde und dieser Kalk entzündete sich. (A. Zeitung.)

Meine Stücke haben den Werth von Kugeln.

Den 4. May.

Heute ward der Erzherzog Carl bestattet. Es kam ein starkes Gewitter während der Feierlichkeit.

Den 16. May.

Gestern morgen erhielt ich ein Druck=Exemplar meines Diamant. Ich kann auch jetzt noch nicht umhin, dieß Stück für mein bestes zu halten.

†

Auch mein kleiner Ernst in Hamburg! Den 12. May! Ich sah ihn nie!

†

Den 20. May.

Seltsam, daß die beiden ungeheuersten Umwälzungen der neueren Zeiten sich an zwei unmäßige Bauten anknüpften, die Reformation an den Bau der Peterskirche, die Revolution an den von Versailles!

Der Herr nies't im Zimmer, der Bediente verbeugt sich zum Profit im Vorzimmer.

Einer will einen Mord an einem Menschen begehen und kommt in dem Moment, wo ein Anderer ihn gerade begangen hat, nun wird er ergriffen.

Das Nothwendige bringen, aber in der Form des Zufälligen: das ist das ganze Geheimniß des dramatischen Styls.

Wenn die Charactere die sittliche Idee nicht verneinen, was hilft es, daß das Stück sie bejaht? Eben um dem Ja des Ganzen Nachdruck zu geben, muß das Nein der einzelnen Factoren ein so entschiedenes seyn.

Den 23. May, Pfingstsonntag.

Uebermäßige Hitze, die mich zum Arbeiten unfähig machte und mich veranlaßte, einen Besuch, der längst nothwendig gewesen wäre, endlich einmal abzuthun. Ich ging zum Baron Hügel, bei dem ich mich im vorigen Jahre einführen ließ und den ich seither nicht wieder gesehen hatte. Er las mir Gedichte vor und gab mir einen Aufsatz von sich über Cuvier. Uebrigens ein höchst origineller und geistreicher Mann.

Den 25. May.

Fortwährend eine Hitze, als ob jeder Sonnenstral von oben durch ein Brennglas fiele und als ob von unten das unterirdische Feuer durch verborgene Risse und Spalten der Erde aufqualmte. Nicht größer in Italien!

Den 28. May.

Ein ganz verlorener Tag, für meine gute Tine, wie für mich. Elise schrieb uns, daß sie am 26sten aus Hamburg abreisen und in 42 Stunden bei uns eintreffen würde. Das hätte denn heute morgen um 6 Uhr geschehen müssen, wie uns denn auch im Büreau auf unsere Erkundigung bestätigt wurde. Wir standen also um 4 Uhr auf, machten uns um 3/45 Uhr zu Fuß auf den Weg und waren vor 6 Uhr im Bahnhof. Dort warteten wir bis halb 10 Uhr und litten Unsägliches von der Hitze. Endlich kam der so sehr verspätete Train aus Olmütz an und ohne die Erwartete!

Den 30. May.

Gestern morgen um 8 Uhr kam Elise! Gewiß ist sie edel und gut, nie habe ich das bezweifelt! Möge sie sich in unserem Hause wohl fühlen, möge sie sich die Lebensaufgabe nicht zu schwer gestellt haben!

— Jeder Todte nimmt das aus uns mit, was ihm allein gehörte, der Vater z. B. Alles das, was Sohn im Menschen ist.

— Wenn die Elemente selbst noch nicht wirken wollen, so muß man den Pflanzensaft, den man ihnen abgewonnen hat, an ihre Stelle treten lassen! Brief an Bamberg vom 27. May.

Sey etwas! Wolle etwas! Sey mein Feind, wolle mich ermorden, gut, Du existirst für mich, Du bist mir Etwas, aber was soll ich mit dem Nichts machen!

Die menschlichen Institutionen wollen den allgemeinen Menschen, der Mensch aber, wer und wie er sey, will sich individualisiren, ja ist individualisirt. Daher der Bruch.

Eine Frau, die es sich bei Eingehung der Ehe ausbedingt, den Mann einen Tag im Jahre nicht küssen zu dürfen, ohne ihm zu sagen, warum. Dann ist sie Todtenbraut.

— Der Geist im Hamlet wäre auch so zu denken gewesen, daß Hamlet das Verbrechen geahnt und genannt und der Geist, ohne zu sprechen, es bloß durch Nicken bejaht hätte.

Es giebt doch Wahrheiten, gegen die bestimmte Individuen verschlossen sind, wenigstens eine. Man mache z. B. einem wirklich widerlichen Menschen seine Widerlichkeit begreiflich. Aber das Beispiel löſ't sich in Nichts auf, denn kein Mensch ist widerlich für alle.

Den 3. Juny.

Einen himmelschönen und doch grauenvollen Traum hat Tine gestern Nacht gehabt. Ihr wird von einer ihrer Colleginnen am Hofburgtheater in einem hohen gewölbten Zimmer ein Spiegel gezeigt, in welchem sie ihr ganzes Leben sehen könne. Sie schaut hinein und erblickt ihr eigenes Gesicht, erst tief-jugendlich, von Rosenlicht umflossen, so jugendlich-unbestimmt, daß sie es erst bei der dritten oder vierten Verwandlung erkennt, dann ohne Rosenlicht, nur bleicher und immer bleicher, bis sie zuletzt mit Entsetzen ausruft: nun kommt mein Geripp,das will ich nicht sehen! und sich abwendet. Der Spiegel selbst war Anfangs trübe, wie angelaufen und wurde nach und nach heller, wie die Gesichter deutlicher wurden. — Mein Gedanke, daß Traum und Poesie identisch sind, bestätigt sich mir mehr und mehr.

Monaldeschi

von Heinrich Laube, Wohlgeboren. Welch ein Machwerk! Wenn ein glühendes Liebesleben dargestellt worden wäre, gleich gewaltig auf Seiten des Mannes, wie des Weibes und bloß geschlechtlich verschieden, in dem

Sinn nämlich verschieden, daß der Mann seiner Natur gemäß über das Weib hinaus liebt und sich durch die Königin der Welt zu bemächtigen sucht, während das Weib sich in den Mann verliert und die Königin von sich wirft, um sich völlig mit ihm zu identificiren, dann wäre ein tragischer Conflict wenigstens möglich gewesen, dann hätten sich Beide im Moment der innigsten Vereinigung durch diesen Geschlechtsunterschied getrennt gefühlt und ihn für einen individuellen genommen, sie hätten sich niemals verständigen, also aus einander gehen, bis zur Vernichtung gegen einander rasen können und doch in ihrer Raserei eben nur die Unauflöslichkeit des überall hervortretenden Dualismus der Welt zur Anschauung gebracht!

Ein Mensch, der seine Haare oft zurück streicht, bloß um zu zeigen, daß er an der Stirn nicht gebranntmarkt ist.

Den 6. Juny.

Las heute Prof. Friedrich Vischers Aufsatz über mich. Er erkennt die Maria Magdalena fast unbedingt an und befehdet nur die Vorrede. Diesem harten, schroffen Geist soviel abgezwungen zu haben, schlage ich hoch an. Es gereicht mir zur inneren Beruhigung, denn mehr als Vischer und Rötscher brauche ich nicht, die sind mir aber auch nothwendig.

Brief an Rötscher.

Jedes Saatkorn hat einen Moment, wo es dem Miste gleicht.

Eine Stadt im Fluge besehen: ein Diner im Posthause, während der Postillion zum Aufbruch bläs't.

„Der würde (vor Freude) noch leben, wenn er seine Grabschrift gelesen hätte!"

Den 16. Juni.

Heute erhielt ich von einem jungen Schauspieler aus Oldenburg, Palleske mit Namen, einen Brief, der freilich von Enthusiasmus für mich überfließt, bei alledem aber von großer Bildung und wahrer, entschiedener Einsicht in ästhetischen Dingen zeugt, so daß er mir, als

Ausdruck der Gesinnungen, die ein Theil der heranwachsenden Generation für mich zu hegen anfängt, und als Abdruck eines eigenthümlich entwickelten Individuums von Werth sein darf.

„Es ist wahr, ich tödtete Manchen, aber ich setzte dafür jedes Mal auch noch denselben Tag wieder Einen in's Leben: so ist's ausgeglichen!" Character.

Grün ist die Farbe der Hoffnung. Wahrscheinlich, weil an alles Ergrünende sich die Hoffnung knüpft. Die Hoffnung auf Blüten und Früchte.

Ein hinkender Schauspieler auf einer Provinzbühne, der alle möglichen Rollen spielt und um den Naturfehler zu verdecken, in jedem Stück die Bemerkung einschiebt, daß er das Bein kürzlich gebrochen habe. Karlos. Aber, Posa, was ist Euch? Ihr gingt sonst rascher! Posa. Freilich, freilich, mein Prinz, aber auf Rhodus — — Nun, was thut's, daß ich das Bein brach, ich hätte ja auch den Hals brechen können!

Das Unglück, das den Menschen trifft, ist wie eine Krankheit zu betrachten, auf die die Gesundheit, und oft sogar die verdoppelte, folgt; aber wie wird er bei noch so viel Glück der innern Niedrigkeit los, wenn sie mit ihm geboren ist? Es läßt sich gar nicht leugnen, daß dem Menschen in der jetzigen Welt gerade seine edelsten Eigenschaften am meisten im Wege sind, aber sollte das niemals aufhören, sollten sie ihm nirgends im Universum zu Statten kommen, sollten sie nicht einmal unentbehrlich werden?

Ein Kind, das von dem Ernst des Lebens träumt!

Die — Kirche wurde verdammt, Theater zu sein.

Den 30. July.

Mit Weber in Leipzig habe ich abgemacht: er druckt von den neuen Gedichten 1000 Ex. und zahlt dafür 150 r.

Einer stößt dem Andern den Dolch in die Brust. „So weißt Du, daß ich Dich vergiftet habe? stöhnt dieser und stirbt.

„Ist nur ein Mädchen, wie Maria, rein,
Der zweite Christ wird bald geboren seyn!"

Zwei Alte, die dreißig Jahre Freunde gewesen sind, sich dann eines Abends ihre Geschichte erzählen, nun finden, daß Einer dem Andern, ohne daß dieser es wußte, die Geliebte entführt hat, die dann gestorben ist, und sich gegenseitig tödten.

Annonce eines Engländers.

„Demjenigen, welcher mich zur größten Thorheit verleitet, sichere ich als Erbtheil meinen Landsitz. Habe aber schon viele begangen!" —

Die Novelle Matteo geschrieben den 1. Febr. 1841.

Der Scherz ist die Probe für die Stichhaltigkeit des Ernstes; was den Scherz nicht ertragen kann, steht auf schwachen Füßen. Das gilt von Leben und Kunst.

Der Tod ist nur eine Maske, die das Leben vermummt.

Von den Cimbern und Teutonen, unseren Vorfahren, wird erzählt, daß sie sich in der Schlacht mit Eisenringen an einander ketteten. Das zeigt, daß sie uns glichen, daß sie sonst auseinander gelaufen wären.

„Niemand ist unabhängig, nicht einmal der, der an einem Balken hängt, denn er hängt vom Balken ab." -

Ein Land, wo der Besuch des Theaters, um den Untergang des Instituts zu verhüten, befohlen wird, wie anderwärts der Kirchenbesuch.

Im Leben gerathen die menschlichen Charactere freilich oft genug in Situationen hinein, die ihnen nicht entsprechen, in der Kunst darf dieß aber nicht vorkommen, im Drama wenigstens müssen die Verhältnisse aus der Natur der Menschen mit Nothwendigkeit hervor gehen.

„Die Frage nach dem äußeren Erfolg kommt auf dem höheren Standpunct für die Kunst gar nicht und für den Künstler nur so weit in Betracht, als er allerdings von der Welt erfahren muß, ob er überall zu den Berufenen gehört; hat sie ihm dieß bestätigt, so hat sie ihm weiter Nichts zu sagen."

(Brief an Polleske vom 23. Juny.)

Gratz den 28. Juny.

Am 26sten Morgens um 6 Uhr fuhr ich mit meiner lieben Frau auf der Eisenbahn von Wien ab. Der Morgen war wunderschön und

stellte mich mit seinem frischen Hauch augenblicklich von den Folgen der schlaflosen Nacht her, die bei mir jeder Reise voran geht. Wir nahmen die zweite Classe, die bis zur Ueberfüllung frequentirt war und fuhren in einem Getümmel von Damen und Herren, ja schreiender und spielender Kinder zu meiner großen Ergötzung dahin. In Baden sprach ich Deinhardstein, den ich im Bahnhof erblickte, in Neustadt zum zweiten Mal. Ich versprach ihm zweierlei, erstlich einen Besuch mit meiner Frau, und dann Exemplare von Maria Magdalena und vom Diamant. In Gloggnitz wurden wir in eine Post-Kalesche geladen, die uns in Schnecken- oder Schraubenwindungen über den Simmering schleppte. Die Fahrt ging so schnell sie konnte, die Pferde wurden nicht geschont, dennoch dauerte sie fünf Stunden. Für den Zeit-Verlust entschädigten uns aber fabelhaft-schöne Aussichten: anmuthige Thäler, voll von wilden Rosen, gewaltige Felsmassen und vor Allem der immer näher heran tretende Schneeberg, der uns seine Nachbarschaft auch durch die Kälte, die von ihm ausging, verrieth. Ich schlummerte von Zeit zu Zeit, aber Tines Entzücken über den raschen Wechsel der oft seltsam mit einander contrastirenden Gegenden ließ es nicht zu, daß ich mich in wirklichen Schlaf verlor und ich war ihr sehr dankbar dafür. Auf der Höhe des Bergs liegt ein Dörfchen, dessen Häuser sämmtlich mit Schindeln gedeckt sind; welche schauerliche Einsamkeit, welche Abgeschnittenheit vom menschlichen Verkehr im Winter, welche Bedürfnißlosigkeit in den Menschen, die sie ertragen können! Eine unendliche Menge weißer Schmetterlinge, die über den Blumen flatterten und von der Staubwolke unseres Wagens eingehüllt wurden, während sich oben der Himmel düster bezog und die vom Berg aufsteigenden Dünste sich fast sichtlich zu Regentropfen verdichteten, gewährte ein wunderliches Bild, dem ein grauenhafter Hintergrund nicht ganz fehlte, denn die kleine Welt voll Leben, die sich so sorglos dem Genuß dahin gab, die sich in Duft berauschte und die Seligkeit des Rausches durch Fliegen verdoppelte, mußte dem drohenden Wolkenbruch zum Opfer fallen und es war zweifellos, daß dieser nicht ausbleiben würde. Wie wir in Mürzzuschlag ankamen, brach das Wetter aus, aber wir hatten ein Wirthshaus, wo zu Mittag gegessen wurde und wo ein Kellner fünfzig Personen, von denen keiner Zeit hatte, bedienen sollte, so viel zu thun, um

nur des Allernothwendigsten habhaft zu werden, daß wir kaum bemerkten, wie es draußen her ging. Erst wie wir fertig waren und den Wagen besteigen wollten, sahen wir es an den hinterlassenen Spuren, denn es hatte sich vor dem Wirthshause ein solcher Regenpfuhl gebildet, daß ich meine Frau auf den Armen hindurch tragen mußte. Von Mürz-Zuschlag bis Gratz ging es nun rasch auf der Eisenbahn weiter, fast alle Passagiere schliefen nach und nach ein und wir waren nicht die letzten, doch hatten wir natürlich auch unsere munteren Pausen und in einer solchen gewahrte ich den electro-magnetischen Telegraphen, den geheimnißvollen Geheimnißleiter. Um fünf Uhr kamen wir in Gratz an und stiegen in dem uns empfohlenen wilden Mann ab. Wir erhielten ein Zimmer auf die sogenannte Terrasse hinaus, welches eine schöne Aussicht, zunächst auf den Wirthshaus-Garten, dann auf den botanischen und weiterhin auf eine imposante Kastanien-Allee darbietet. Des Abends hatte es zu regnen aufgehört und wir machten noch einen Spatziergang durch die Stadt, die sich recht weit anläßt. Seitdem ist das Wetter sehr unfreundlich. Den Sonntag ging ich allein aus und trat in eine Kirche ein, die ich Anfangs fand, wie jede andere, die ihr halb Dutzend Madonnen- und Christusbilder aufzuzeigen hat. Wie ich mich aber dem Altar näherte, bemerkte ich, daß sie noch einen zweiten Ausgang hatte, der in's Grüne zu führen schien. Ich verwunderte mich über den ungewöhnlichen Anblick, der sich mir darbot und folgte den Menschen, die sich dieses Ausgangs bedienten. Nun wurde ich auf eine wirklich köstliche Weise überrascht. Ich trat in einen Klosterhof, in dem der Friede selbst seine Hütte erbaut zu haben schien. Ein längliches Viereck, von einem Gang umgeben, in dem kleine Kapellen und Beichtstühle mit einander abwechselten und an den die ehemaligen Zellen der Mönche stießen, lag vor mir. In der Mitte erhob sich ein Kastanienbaum, der vielleicht nicht seines Gleichen auf der Welt hat; seine Zweige breiteten sich wie Arme über den ganzen großen Raum aus, und wie jetzt vor dem Regen, der ihm nur die Krone netzte, ohne durchdringen zu können, wird er den Platz an heißen Tagen vor der Sonnenglut schützen; genug, es war ein Baum, der mir den Eindruck eines lebendigen Wesens machte, der mir eine wahre Ehrfurcht einflößte. Den nächsten Morgen führte ich Tine dahin, der Ort und der Baum er-

regten in ihr die nämlichen Empfindungen und ich fühlte mich gedrungen, demjenigen, der sich je an ihm vergreifen sollte, meinen Fluch, sey er nur eine Flaumfeder oder ein Felsblock, aufzulegen, natürlich aber nicht dem armen Tagelöhner, der mit der Holzaxt die Execution vollzieht, sondern dem stumpfsinnigen Pfaffen oder Beamten, der sie befiehlt. Den Abend gingen wir in's Theater und sahen Nestroys Schützling, ihn selbst als Hauptperson. Das Stück ist nicht ohne gute Züge im Einzelnen, nicht ohne Rundung im Ganzen, und völlig geeignet, den Zuschauer drei Stunden lang es vergessen zu machen, daß jede aus sechszig Minuten besteht. Das Publicum war zahlreich versammelt und geizte nicht mit seinem Beifall, ich selbst klatschte wacker mit, denn jeder lebendigen Bestrebung in dem auch mir angewiesenen Kreise gönne ich von Herzen ihren Lohn, nur das entschieden Nullenhafte, der verblüfften Masse Aufgedrungene ärgert mich mit seinen erschlichenen Erfolgen. Ich kann Nestroy freilich nicht mit Fritz Schwarzenberg, dem Landsknecht, einen modernen Shakespeare nennen, aber ich verkenne durchaus nicht sein gesundes Naturell, sein tüchtiges Talent und schätze ihn höher, wie das Meiste, was sich in Wien auf Jamben-Stelzen um ihn herum bewegt. In diesem Theater erhielt ich übrigens seit meinen Jugendjahren den ersten Verweis wegen Zuspätkommens, von dem Mann nämlich, der die Sperrsitze anwies und aufschloß. Ich war jedoch nicht der Einzige, dem er es vorwarf, daß ich erst zehn Minuten vor Anfang erschien, sondern meine Frau und noch einige andere, uns fremde Damen theilten wie die Schuld, so auch die Strafe. Das war Sonntag, der Montag verging uns, beschäftigungs- und unterhaltungslos, wie wir waren, auf äußerst unerfreuliche Weise. Heute, Dienstag, bestiegen wir, ohne zu ahnen, welch ein Genuß uns erwartete, den Schloßberg. Eine Aussicht, wie die von dem herunter glaube ich in meinem Leben noch nicht gehabt zu haben. Gott Lob, daß die Zeit der Vestungen vorüber ist, daß die Stapelplätze der Kanonen und der Bombenkesseln sich in Gärten verwandeln! Im Hinaufsteigen, welches so langsam geschieht, daß man es kaum bemerkt, begegneten uns zwei ältliche Herren mit Kupfer-Nasen. Sie waren Brüder und hatten in ihrem dreißigsten Jahre offenbar mit einander gewettet, wer es am

ersten zu einem Rubin bringen könne. Der älteste war im Vortheil. Die lassen sich in diesem Tagebuch für die Erinnerung fest halten, aber wer könnte auf dem Papier der Unendlichkeit von Wäldern und Thälern, von Flüssen und Strömen, die sich auf der Höhe vor dem entzückten Blick ausbreitete, Etwas abgewinnen! Mittwoch, der 30., ging langsam und langweilig unter Regen und Sonnenschein, zu Hause Sitzen und Spazierengehen dahin. Große Freude gewähren uns die außerordentlich schönen Früchte, die Erdbeeren und Kirschen, die in unglaublicher Menge und für den von Wien Kommenden zu überraschend billigen Preisen feilgeboten werden. Wir beweisen thatsächlich, wie viel sie uns gelten. Abends klärte sich das Wetter auf und es ist möglich, daß uns jetzt schöne Tage bevorstehen. Wir können sie aber nur mit halbem Herzen willkommen heißen, denn sie werden dem Theater das Publicum entführen und morgen tritt Tine zum ersten Mal in der Maria Stuart auf. Es wäre doch höchst unangenehm, wenn wir erst, da wir müßig gingen, durch den Regen um die Ausflüge in die Umgegend gebracht worden wären, und jetzt, da wir arbeiten sollen, durch den Sonnenschein um den so sauer zu verdienenden Lohn gebracht würden. Freilich trugen die Berge noch immer ihre Nebelkappe. Der Donnerstag beginnt wieder, dieß Mal nicht unerwünscht, naß und kalt. Es ist halb elf Uhr, ich habe Tine eben in die Probe gebracht und Erdbeeren zum Nachtisch eingekauft, nun will ich sehen, ob ich den Musen nicht eine kleine Gunst abgewinnen kann. Ich verlange nicht Eingebungen zu Neuem, nur Segen für Nachbesserungen an schon Vorhandenem. Die kleinsten Incongruenzen zwischen Gehalt und Form, nicht bloß im Allgemeinen, sondern auch im Speciellen und Speciellsten, z. B. bei Bildern, die entweder über den Gedanken hinausgehen oder ihn nicht vollständig decken, sind mir peinlich, wenn ich auch wohl weiß, daß sie von den Meisten gar nicht bemerkt, von Anderen, die im Schielenden das Reizende finden, sogar für Schönheiten gehalten werden. Bei mir ist das Natur, wenn es das aber auch nicht wäre, so würde ich es mir zur Regel machen, denn Niemand bilde sich ein, daß er im Einzelnen und Kleinen pfuschen kann, ohne sich nach und nach zu gewöhnen, auch im Ganzen und Großen zu pfuschen. Im Aesthetischen wie im Ethischen gilt dasselbe Gesetz, noch ganz davon

abgesehen, daß Jeder für sein aesthetisches Treiben ethisch verantwortlich ist, und daß eine geistige National-Vergiftung durch journalistische Kniffe und Afterkunstwerke, denen durch jene Bahn gebrochen wird, an Nichtswürdigkeit einer Brunnen-Vergiftung nicht nachsteht. Abends bei mäßig vollem Hause Maria Stuart, eine Darstellung von meiner Frau, wie ich noch nie eine zweite sah, selbst in Paris nicht von der Rachel, und die denn auch hier, wie allenthalben, enthusiastischen Beifall fand. Den Abend darauf Donna Diana und Sonntags die Jungfrau von Orleans. Das spanische Stück in seiner graziösen Haltung bei aller Tiefe entzückt mich jedes Mal, die Schillersche sog. romantische Tragödie dagegen hat mir noch niemals munden wollen, sie ist ein ungeheurer Irrthum des großen Mannes. Ich bin aus dem regelmäßigen Tagebuch führen heraus gekommen und muß das in diesem Augenblick, wo ich das Versäumte aus dem Gedächtniß nachzuholen suche, theuer bezahlen. Wir hatten fortwährend das herrlichste Wetter, was an und für sich gut, für das Theater aber schlimm war, dazu kam, um uns noch mehr zu verstimmen, das schmutzige Benehmen des Directors. Deßungeachtet verfinsterten uns diese Dinge nur wenige halbe Stunden, im Allgemeinen genossen wir, was sich uns zu genießen darbot, und dessen war wahrlich genug vorhanden. Sonntag-Vormittag erstieg ich den Schloßberg zum zweiten Male; als Curiosität verdient es angemerkt zu werden, daß ganz oben mitten in der schrankenlos nach allen Seiten aufgeschlossenen Natur ein Mann in einer Art von Hundehaus ein Panorama mit Ansichten von Salzburg u. s. w. eingerichtet hat, der mich dringend zum Eintritt einlud. Uebrigens war es dieß Mal eine brennende Hitze und ein summend in unermüdlicher Thätigkeit über einem Beet voll wilder Blumen schwebender Bienenstock flößte mir einen wahren Respect ein. In der Stadt, die ich oft durchstreifte, wie es meine Gewohnheit ist, fielen mir die Buchläden dadurch auf, daß ich an den Fenstern derselben Nichts ausgestellt sah, als Legenden- und Gebet-Bücher und Räuber-Geschichten. Vorgestern Abend, während Tine im Deutschen Krieger spielte, spazierte ich zum Rosenhügel hinauf und hörte im Dorf, durch das ich kam, den ersten Dreschflegel; diese mir von meiner Jugend her so wohlbekannten Töne erfreuten mich in dieser Zeit der Theurung und halben Hungersnoth

mehr, wie die schönste Musik. Als ich denselben Weg Tags zuvor mit meiner Frau machte, begegnete uns ein jungfräulicher Leichenzug; der Lilienkranz auf dem Sarg, das lange Gefolge von fast lauter Mädchen, jungen und jüngsten, ein verweintes Jünglings-Gesicht und die Sonne, die das Alles vergoldete, wie die Blumen- und Weingärten rings herum, es war ein Anblick, der uns im Tiefsten rührte und erschütterte! Beim Rosenkaufen wurde die arme Tine, ehe wir das Insect nur bemerkt hatten, von einer Wespe gestochen; durch aufgelegte kühle Erde wandte ich die schmerzlichen Folgen glücklich genug völlig ab, in einer halben Stunde war Alles vorüber. Gestern waren wir in Eggenberg, einem reizenden Park, der ein Schloß umgiebt, das mit seinen mittelalterlichen Laufgräben und den modernen Fenstern auf seltsame Weise zwischen Burg und Palays in der Mitte schwebt. Bei unendlicher Schwüle kamen wir an, dann zogen an allen Seiten finstere Wetter-Wolken auf und einige linde Donnerhalle schienen einen Ausbruch anzukünden, aber es erfolgte Nichts, als ein sanfter Regen, den wir theils im Wirthshaus, theils unter einem Tannenbaum verpaßten. Darauf durchstrichen wir bei abgekühlter Luft den Park und kehrten zu Fuß nach Gratz zurück. Heute tritt Tine zum letzten Mal, in der Griseldis, auf, morgen gehts zurück. Auf dem Rückweg furchtbares Gewitter im Gebirg, unendlicher Regen.

Wien den 10. July.

Zurückgekommen höre ich von Engländer, daß die Gränzboten einen wunderlichen Aufsatz über mich enthalten, der mich sehr hoch, über Kleist hinaus, stellt, mir aber prognosticirt, daß ich dereinst wahnsinnig werden muß. Seltsame Manier, mit einem lebendigen Menschen um zu gehen! Also nur darum ein Nebucad Nezar der Literatur, um mit der Zeit auf allen Vieren zu kriechen, und Gras zu fressen? Nein, da weiß ich's besser! Das wird nie geschehen, nie, ich fühle etwas von einem ehernen Reif im Kopf, und habe in Todtkrankheiten schon die Erfahrung gemacht, daß selbst die wildesten Fieber-Phantasien das Bewußtseyn in mir nicht überwuchern konnten, daß ich, wenn ich sie auch nicht ganz zu ersticken vermochte, sie doch innerlich bespöttelte und verlachte. Uebrigens ist ein solches Urtheil nicht ohne allen Grund.

indem es doch auf einiger Einsicht in die schöpferischen Processe des dichterischen Geistes beruht und es nur darin versieht, daß es die befreiende Kraft des Darstellungs-Vermögens, die doch im subjectiven, wie im objectiven Sinne damit verbunden ist, nicht in Anschlag bringt. Ich habe es oft gesagt und werde nie davon abweichen: die Darstellung tödtet das Darzustellende, zunächst im Darsteller selbst, der das, was ihm bis dahin zu schaffen machte, durch sie unter die Füße bringt, dann aber auch für den, der sie genießt! Es giebt Ungerechtigkeiten, denen ein Dichter nicht entgehen kann, die er also auch Niemandem anrechnen darf, und die vorliegende gehört dazu. Er bringt in jedem seiner Werke das Resultat eines Bildungs-Moments, ein Resultat, das zugleich vorwärts und rückwärts deutet, das so wenig ohne das, was darauf folgt, als ohne das, was ihm vorher ging, richtig abzuschätzen ist, das sich aber doch einstweilen als ein Letztes hinstellt und das Urtheil heraus fordert. Wie wäre hier bei der Unberechenbarkeit der Zukunft die Ungerechtigkeit zu vermeiden?

Berlin den 15. July 1847.

Endlich bin ich auch einmal in Berlin, wohin mich äußerlich immer so Manches gezogen, wovon mich innerlich so viel zurückgehalten hat. Nun werde ich denn mit eigenen Augen prüfen, wie die Menschen sich ausnehmen, wenn sie in Masse „gebildet" sind und daneben die schwere Aufgabe haben, die Natur, die dürftige, im Sande erstickte, zu vertreten. Was ich gestern Abend beim Hineinfahren von der Stadt sah, was ich heute morgen aus den Fenstern meines Zimmers sehe, gefällt mir sehr wohl, trägt ein Gepräge, wie ich es liebe. Breite Straßen, imposante Häuser, eine wogende, sich unablässig treibende Menge, das Alles ist sehr geeignet, mir ein günstiges Vorurtheil einzuflößen oder, wie ich in meinem Fall wohl besser sage, das schon gefaßte ungünstige wieder zu tilgen. Nur Leben, Leben, Ufer und Strom; welcher Art die Fische sind, die darin plätschern und schwimmen ist bei mir eine untergeordnete Frage. Ich bin in diesem Punct anders, wie die meisten meiner Freunde, die sich in die Einsamkeit einzuspinnen lieben; bei mir ersetzt ein einzelner Baum, wenn er nur so viel Schatten darbietet, um mich gegen die impertinentesten Sonnenstralen zu schützen

sehr leicht einen Wald, aber nie ein einzelner Mensch die Menschheit oder auch nur ein Volk mit seinen Tugenden und seinen Verkehrtheiten. Ich erfuhr von der Nachtigall selten oder nie etwas Neues, denn daß der Frühling wieder da ist, das weiß ich auch ohne sie, aber ich erfuhr noch immer etwas von einem Narren der mir in den Weg kam. Montag, den 12., Abends um halb acht Uhr fuhr ich mit meiner Frau von Wien ab. Wir waren Anfangs entschlossen, die ganze Reise bis Berlin ohne eine Ruhepause zu machen, aber in Breslau fühlten wir uns so ermüdet, daß wir von unserm Plan abgingen und die Nacht dort verweilten. Es ging uns freilich schlecht, denn der uns dringend als der beste Gasthof empfohlene Weiße Adler gewährte uns zwar für theures Geld ein leidliches Unterkommen in einem sehr hoch gelegenen Zimmer, speis'te und tränkte uns aber so kümmerlich, daß ich Beefstaeks und Bier für ewig hätte verschwören mögen. Bis Breslau befanden wir uns in Gesellschaft einer Dame, die gleich uns von Wien gekommen war und eine Art von Gouvernante zu seyn schien. Sie hatte kein entschieden garstiges aber ein gründlich gemeines Gesicht, die Nase namentlich, aufgestülpt und an beiden Seiten eingedrückt, war ein offenbares Experiment der Natur, wie weit sie im Ordinairen gehen könne, ohne abstoßend-widerlich zu werden. Kaum jemals sah ich bei einigem Geist und dem gewöhnlichen weiblichen Wissen eine so freche Lügenhaftigkeit. Da war Niemand in Wien, den sie nicht kannte, mit dem sie nicht auf vertrautem Fuß stand, vom Kaiser wußte sie hundert wohl „verbürgte" Anecdoten zu erzählen, mit Metternich hatte sie erst ganz kürzlich Philippinchen gespielt, und gleich darauf wieder lebte sie in klösterlicher Einsamkeit und sah und hörte Nichts von Menschen, als was die Dienstboten an Neuigkeiten in's Haus brachten. Uns sprach sie von einer Reise durch Europa, die sie zu unternehmen gedenke, und einer Cousine, mit der sie im Bahnhof zu Ratibor zusammen traf, gelobte sie, in sechs Wochen auf einen ordentlichen Besuch bei ihr vorzusprechen. Einmal zog sie Goethe's Faust hervor, blätterte ein wenig darin und bemerkte dann, sie habe ihn noch nie gelesen, fände dazu auch nirgend Muße und Stimmung, als im Dampfwagen und wünsche nur, daß er nicht zu lang sey, um noch vor Breslau mit der Lectüre fertig zu werden. Ein unglaubliches Geschöpf, übrigens nicht Wienerin, sondern Schlesierin.

Am nächsten Morgen in aller Frühe verließen wir Breslau wieder und fuhren immer tiefer in Schlesien hinein. Schon am Tag zuvor hatten wir Alles, was Berg heißt, hinter uns gelassen, nun wichen auch die Hügel, die Wälder und Wäldchen, und eine unabsehbare Ebene, fruchtbar und wohl bebaut, aber ohne Reiz für das Auge, dehnte sich vor unsern Blicken aus. Die Rebe verschwand, an ihre Stelle trat die Kartoffel, die nützliche aber völlig poesielose Pflanze mit ihrem schmutziggrünen Laub, ihren häßlichen Blumen, üppig wuchernde Kornfelder zogen sich meilenweit dahin und wurden nur selten von etwas Buschwerk unterbrochen. Die ganze Flora veränderte sich, die vornehmen Baum-Geschlechter gingen aus und die gemeinen drängten sich hervor, wohin man schaute, überall erblickte man die Weide und höchstens kamen noch hin und wieder einige Tannen. Dabei, um bei mir den vaterländisch-Vorderdithmarsischen Eindruck noch mehr zu vervollständigen, statt der Wasser-Mühlen, an die ich jetzt gewohnt bin, dick-behaubte, mit den Flügeln weit ausgreifende Windmühlen, die für mich etwas winterliches haben, weil sie im Herbst, wo die scharfen Lüfte sich so oft zu Stürmen verdichten, am lustigsten zu laufen pflegen; sogar Torfmoore und Ziegel-Brennereien, wie der Boden sich zu verschlechtern, wie ihm die Zeugungskraft für Getreide und Rapssaat aus zu gehen anfing. Mit der Gesellschaft trafen wir es besser, eine alte Dame, die ihre kränkliche, hectisch aussehende Tochter in's Bad brachte und zwei preußische Barone, die sich unterwegs zu ihr gesellten, füllten neben uns das ganze Coupé. Einer von diesen Herren hatte eine Erstaunen erregende Gabe, mit Worten zu klappern, ohne etwas zu sagen; er war Bräutigam, und ich malte mir im Stillen die Braut aus, die in ihm ihr Ideal verkörpert gefunden hatte. Der zweite, ein hochgestellter Beamter, war ein Mann von Geist und Bildung, mit dem ich mich nach Abgang des Ersten, der uns auf einer Station verließ, sehr gern unterhielt. Den Haupt-Gegenstand des Gesprächs bildeten natürlich der Landtag, der in allen Gemüthern nachklingt; daneben wurden zur Belustigung der Damen aber auch Anecdoten erzählt, von denen zwei oder drei unmittelbar aus dem Leben gegriffene, erhalten zu werden verdienten. Ein dreiundsiebenzigjähriger Greis z. B., der allmorgentlich stundenlang vor dem Spiegel auf einer lahmen Rosinante courbettirte, kommt gewiß nicht alle

Tage vor, und ein alter Hagestolz, der im Sterben liegt und zwei Personen aus der Stadt in höchster Eile unter der Vorspiegelung, daß sie in sein Testament gesetzt werden sollten, zu sich bitten läßt, um ihnen mit röchelnder Lunge zu sagen: nun kann ich ruhig abfahren, da die drei niederträchtigsten Menschen von ganz Breslau beisammen sind, und dann wirklich zu verscheiden, dürfte auch ein einigermaßen seltenes Gewächs seyn. Die Zeit verging uns rasch genug und wir hatten den Berliner Bahnhof erreicht, ehe wir es dachten. Hier fing die Noth nun aber an, es war keine Droschke zu bekommen, jede war bestellt und keine rührte sich vom Platz. Ich fand zuletzt einen andern, etwas geräumigeren Wagen, der aber nach und nach sechs Personen und eine unendliche Menge Gepäcks aufnahm, so daß wir auf sehr abentheuerliche Weise in Berlin einzogen. Im Hôtel de Russie fanden wir alsbald in freundlichen Zimmern ein Unterkommen, das Nacht-Essen entschädigte uns vollständig für das gräßliche Souper des vorigen Abends und das im Fluge genossene halbe Diner des Tags und ein fester Schlaf stellte sich ein, sobald wir uns ihm ergaben.

Den 8. Aug.

Wenn in der griechischen Tragödie die Helden deswegen fallen, weil sie über das Maaß des Menschlichen hinausragen und von den Göttern als Eindringlinge in den höhern Kreis beneidet werden, so muß man dieß so betrachten, daß in ihnen die Anmaßung des gesammten Geschlechts, nicht ihre eigene, gestraft wird.

Mancher findet den electrischen Funken, dessen Hervorspringen aus der Electrisir-Maschine ihn ergötzte, impertinent, sobald er sich zum Blitz verdichtet.

Den 15. Aug.

Heil'ges Licht, das Alles scheidet! Du machst die Dinge, beleuchtest sie nicht bloß. Ohne Dich ein Chaos.

„Wenn ich sterbe und Einer stirbt mir nach aus Gram um mich: hab' ich seinen Tod zu vertreten?"

Den 21. Aug.

Indem ich eben im Neuen Pitaval die Gräuelgeschichte vom Magister Tinius lese, drängt sich mir eine Betrachtung auf, die der Criminalist, wie mir scheint, kaum genug beherzigen kann. Wie viel hängt bei solchen Processen von den Zeugen-Aussagen ab, und bei den Zeugen-Aussagen wie viel von genauer Ermittlung und Feststellung solcher Dinge, über die vielleicht kein Mensch in Wahrheit etwas Bestimmtes anzugeben vermag. Wenn ich z. B. über eine einzige der vielen Personen, mit denen ich auf meiner letzten Reise zusammen kam, ja über einen meiner intimsten Freunde angeben sollte, zu welcher Zeit an einem gewissen Tage ich ihn gesehen habe, wie er bekleidet gewesen sey u. s. w., ich würde unfähig seyn, es zu thun! Gott, Gott, auf welchem Fundament ruht die menschliche Gerechtigkeitspflege!

Ein angesehener Mann! Wie sinnlich ist dieß Wort gebildet. Ein Mann, der viel angesehen wird!

Den 24. Aug.

Es ist, als ob es sich über das falsche, lügnerische Regierungssystem des Königs von Frankreich ein ungeheures Gewitter entlüde, damit alle Welt aufmerksam werde und die Athmosphäre an den Giftpflanzen, die in ihr gedeihen, erkennen lerne. Noch sind es nicht zwei Monate, daß Einer seiner Minister wegen infamen Unterschleifs und schaamloser Bestechungen von Gericht verurtheilt, von der öffentlichen Meinung gebrandmarkt wurde und schon muß die Geschichte einen neuen, noch fürchterlicheren Beweis der bodenlosen Unsittlichkeit eines nur den gemeinsten merkantilischen Interessen lebenden Gouvernements in ihre Blätter eintragen. Der Herzog von Praslin, ein Choiseul hat seine Frau, eine Sebastiani, jung, schön und geistreich, Mutter von neun Kindern, in seinem eigenen Hotel bei nächtlicher Weile auf gemein-meuchelmörderische Weise um's Leben gebracht, und nach den bis jetzt noch spärlichen und versteckten Andeutungen der Zeitungs-Berichte nicht aus Eifersucht und momentaner Uebereilung, sondern aus pecuniären Gründen, wegen seiner zerrütteten Finanzen und ihrer Erbschafts-Ansprüche! Es ist in den meisten Fällen unerlaubt, in einem Verbrechen etwas Anderes, als eine Ausnahme, eine wilde, individuelle

Störung des gesellschaftlichen Zustandes zu sehen, aber hier liegt ein Zeichen der Zeit vor! —

Den 28. Aug.

Dieser Duc de Choiseul! Dieses zusammen geknickte Ungeheuer, das sich jetzt auf die kläglichste Weise mit den Gerichten um sein miserables Leben abzackt! Dem ein solches Leben noch etwas werth ist! — Der Mensch vertheidigt sich gegen den gegründetsten Verdacht auf eine Weise — — ich sagte heute im Scherz, er habe nicht gewußt, daß seine Gemahlin von Fleisch und Bein sey und auf sie losgestochen, als ob sie von Stein wäre, aber im Ernst, wenn er das vorgäbe, es würde gerade soviel Glauben verdienen, als das, was er vorschützt! Nicht in den Thaten selbst, denn jeder Mensch ist unter Umständen jeder fähig, unterscheiden sich die großen und die kleinen Naturen von einander, sondern in dem, was darauf folgt. Was söhnt uns mit dem Verbrecher aus, obgleich darum noch nicht mit dem Verbrechen? Die Kraft! Kraft zum Wenigsten muß derjenige haben, der mit der Welt und ihren Gesetzen, denen Millionen sich fügen, in den Kampf zu treten wagt, denn wenn auch sie ihm fehlt, wie kommt ihm der Muth und der Grund, sich auf seine eig'nen Füße zu stellen! Die Kraft soll er aber dadurch zeigen, daß er sich zu seinen Thaten bekennt. Frage: wenn ein König (in Frankreich natürlich) ein solches Verbrechen beginge, was würde mit ihm? Einfall: Es ließe sich Jemand erkaufen (etwa zum Besten seiner Familie, etwa ein Mensch, der an eine solche That schon gedacht, sich schon innerlich damit befleckt hätte) das Verbrechen zu übernehmen?

Warum der großen Seele selbst noch mancher Fleck geblieben?
Daß sie das Schlechte kann verzeihn und das Beschränkte lieben!

Warum der große Haufe unbeständig?
Er glaubt, nur dadurch werde er lebendig!

In einigen Ländern werden denjenigen Beamten, denen in einem öffentlichen Blatt Rügen zugedacht sind, diese Rügen vorher von Censur wegen zur Approbation oder Disapprobation mitgetheilt. Das ist doch

wirklich so, als ob man sich von demjenigen, den man zu ohrfeigen gedenkt, vorher eine Bescheinigung ausbäte, daß er Nichts dagegen einzuwenden habe.

Der Philister! (wieder in den Vordergrund zu rücken.)

Man glaubt, der Mensch könne nur einmal sterben? Thorheit! Wer liebt, kann zwei Mal sterben! Damit muß er sein Glück bezahlen.

Die Handwerker der Kunst nehmen es meistens sehr leicht mit der realen Welt, sie wissen nicht, daß diese in der Kunst, die, wenigstens die dramatische, es mit lauter Ungläubigen zu thun hat, ein doppeltes Fundament haben muß.

Schwarze Flammen, Weltgerichtsflammen! Die rothe Flamme verzehrt zwar auch, aber sie hat doch die Farbe des Lebens, denn roth ist das Blut und aus dem Blut kommt alles Leben.

Den 29. Aug.

Tine als Chriemhild: eine schwarze Flamme! Groß! Uebergewaltig!

„Wenn ich zwei Flügel hätt'
Schnitt ich sie ab!
(auf einer Landparthie an einem schönen Platz.)

„Mit der rechten Hand malen, mit der linken Annoncen über das Bild schreiben!“

Den Ort, wo sich die geliebten Todten befinden, weiß ich nicht; den, wo sie sich nicht befinden, weiß ich: das Grab!

Der Tod ist doch im Grunde nur eine Anschauungsform, wie die Zeit, die er abzumarken scheint.

Ballet: Die Menschen kommen mir darin wie Taubstumme vor, die verrückt geworden sind. +

Was mit dem Heldenschwert erworben ward, wird oft mit dem Kinderschwert erhalten.

Der Teufel zeigt Jemand einen köstlichen Leichenzug und sagt: so schön sollst Du begraben werden, wenn Du Dich selbst tödtest!

Zu einem Verschwender: warum hast Du denn Alles hindurchgebracht? „Um mit Ruhe krank sein zu können! Wäre ich erkrankt, als ich noch etwas besaß, ich wäre aus bloßer Angst, jung sterben und Alles ungenossen hinter mir zurücklassen zu müssen', wirklich gestorben.

O. wäre der Mann, eine Deputation der Menschheit ehrbar anzuhören, die ihm dafür dankte, daß er die Welt und sich selbst erschaffen habe.

Die meisten unserer Kritiker sind nur deshalb Scharfrichter geworden, weil sie keine Könige werden konnten.

Was will man mit dem alten Rom. Selbst seine Gesetze waren Verbrechen.

Daß die Idee im Kunstwerk nur ihr Licht, nicht ihre Wärme gebe, daß sie es erleuchte, nicht verbrenne!

Beweisen! Wer kann Alles beweisen! Darum setzte der Glaube der Völker aber auch einen Gott auf den Thron der Welt, keinen Doct. juris.

Wie Gertrud zu einem hinkenden Mann kam. (Alte Idee) Novelle!

Ein schönes Mädchen in armem Stande: ein himmlisches Bild auf gemeiner Leinwand.

Es giebt Trauben, so voll von Beeren, daß manche nicht reif wird, aber eben deshalb für die unbegränzte Zeugungsfähigkeit des Weinstocks ein Zeugniß ablegt. Unter diesem Bilde stelle ich mir, seit ich in einem Weinlande lebe, gern die Welt vor.

Meine dichterischen Arbeiten:

Abgestoßne Blütenschaalen,
Drin die Frucht, die ernste, schwoll!

Wenn wieder eine fällt: Beweis, daß die Frucht selbst sich vergrößerte. Mag also mit jenen der Wind spielen!

Tragödie.

Die Idee des Käthchens von Heilbronn, daß die Liebe, die Alles opfert, Alles gewinnt, wäre wieder aufzunehmen und consequent durch zu führen. Einer fühlt sich von einem ihm treu ergebenen weiblichen

Wesen zu einem ihn aus der Ferne reizenden hingezogen, jenes fühlt den Treubruch nicht als Sünde, nur als Schmerz, sie giebt sich auf und sucht dem Geliebten die Liebe des anderen Mädchens zu verschaffen. Die Art, wie sie sich zum Opfer darbringt und wie die Andere das Opfer annimmt, öffnet ihm die Augen und in dem Moment, wo er sich mit dieser verbinden soll, kehrt er um und wählt jene.

Den 17. Sept.

Heute Kühne für die Europa aus dem Tagebuch excepirt: 1) über das Käthchen von Heilbronn, 2) den Spatziergang über die Boulevards, 3) über Byron, mit einem Nachtrag.

Vorlängst Rötscher: 1) über Gleichnisse; 2) über Schröders Leben; 3) über das Semikolon.

Es ist nöthig, dergleichen sich zu merken, da ich jetzt von vielen Seiten in Anspruch genommen werde. Gott Lob, der Herbst übt seine alte Wirkung auf mich. Große Thätigkeit und in dieser Genuß und Fülle des Daseyns.

Woher entspringt das Lebendige der echten Charactere im Drama und in der Kunst überhaupt? Daher, daß der Dichter in jeder ihrer Aeußerungen ihre Atmosphäre wieder zu spiegeln weiß, die geistige, wie die leibliche, den Ideenkreis, wie Volk und Land, Stand und Rang, dem sie angehören. Daraus geht die wunderbare Farbenbrechung hervor, die jedes Allgemeine als ein Besonderes, jedes Bekannte als ein Unbekanntes erscheinen läßt und eben den Reiz erzeugt.

Worin besteht die Naivetät in der Kunst? Ist es wirklich ein Zustand vollkommener Dumpfheit, in dem der Künstler Nichts von sich selbst weiß, Nichts von seiner eigenen Thätigkeit? Das ist unmöglich, denn wenn er nicht erkennt oder fühlt: dieser Zug ist tief, dieser Gedanke ist schön, warum zeichnet er den einen hin, warum hält er den andern fest? Die Frage wird wohl am einfachsten so beantwortet. Unbewußter Weise erzeugt sich im Künstler alles Stoffliche, beim dramatischen Dichter z. B. die Gestalten, die Situationen, zuweilen sogar die ganze Handlung, ihrer anecdotischen Seite nach, denn das tritt plötzlich und ohne Ankündigung aus der Phantasie hervor. Alles Uebrige aber fällt nothwendig in den Kreis des Bewußtseyns.

Den 18. Sept.

Wenn der Mensch sein individuelles Verhältniß zum Universum in seiner Nothwendigkeit begreift, so hat er seine Bildung vollendet und eigentlich auch schon aufgehört, ein Individuum zu seyn, denn der Begriff dieser Nothwendigkeit, die Fähigkeit, sich bis zu ihm durch zu arbeiten und die Kraft, ihn fest zu halten, ist eben das Universelle im Individuellen, löscht allen unberechtigten Egoismus aus und befreit den Geist vom Tode, indem er diesen im Wesentlichen anticipirt.

Zug: Einem Menschen ist ein unerhörtes Unglück begegnet, da drängt sich ein Anderer bei ihm ein, sucht ihm vollends den Rest zu geben und sagt: mir ist von einem Unbekannten dieß oder das geschehen, ich habe gleich gedacht, daß Gott ihn dafür züchtigen würde, wie keinen Andern, Du bist so gezüchtigt, also bist Du's!

„Alles Poetische sollte rhythmisch sein!" schrieb Goethe an Schiller, als dieser ihm angezeigt hatte, daß er seinen in Prosa angefangenen Wallenstein in Verse umschreibe. Ein höchst einseitiger und sicher nur durch den speciellen Fall hervorgerufener Ausspruch! Es giebt Gegenstände, die im Ganzen durchaus poetisch sind, im Einzelnen aber so nah an das Gebiet der Prosa streifen, daß sie das Pomphafte, was dem Vers anklebt, nicht ertragen, in alltäglicher Prosa aber freilich auch nicht aufgehen und darum ein Mittleres verlangen, welches aus beiden Elementen zu bilden dann eben die Hauptaufgabe des Dichters ist. Dahin gehört z. E. jeder Stoff einer bürgerlichen Tragödie.

Die meisten Menschen halten den Vers an sich schon für eine Leistung und sind darum so nachsichtig gegen Alles, was in Versen vorgetragen wird.

Den 20. Sept.

In der letzten Nacht, wo ich nicht schlafen konnte, las ich in Holtzmanns Uebersetzung das indische Gedicht Nal und Dajamanti. Von welcher Lieblichkeit ist es, frisch und thaubeperlt, wie eine Lilie, die erst heute morgen aufbrach, und doch hat es schon Jahrtausende erfreut und ist aus einer Sprache zu uns herüber gerettet, die nicht mehr gesprochen wird. Ja, ja, es ist doch ein Anderes: Rhetorik und

Poesie, und wer es nur bis zu wahren Gestalten bringt, dem darf nicht bange seyn, daß diese wieder unter gehen! Wie schließt sich schon der Rhythmus des Gedichts dem Homerschen Hexameter und dem Vers des Nibelungen-Lieds würdig an.

„Ich habe Dich gewonnen, womit muß ich's bezahlen? Mit der Angst, daß ich Dich nun verlieren kann."

Noch hält der Zweig seine Aepfel fest, der Wind gewinnt sie ihm nicht ab und Du kannst sie nicht erreichen. Laß' sie nur wachsen und reifen, dann beugen sie ihn und fallen Dir von selbst vor die Füße.

Wenn ein Etymologist sagte, der Arm sey darum Arm genannt worden, weil der Arme nach dem Loos der Armen unter allen Gliedern des Leibes die meiste Arbeit verrichten müsse, so wäre das ohne Zweifel abgeschmackt, gewiß aber ist nicht unmöglich, daß es geschehen kann.

„Nur den Mord würd' ich entschuldigen, der dem Mörder so viel Jahre zu legte, als der Gemordete einbüßte!"

Den 22. Septbr.

Heute habe ich eine Recension der von Holtzmann übersetzten Indischen Sagen an die Allg. Zeitung geschickt. Die Gedichte ergriffen mich so sehr, daß ich ganz von selbst in's Niederschreiben meiner Eindrücke hinein gerieth.

Aus dem Begriff der Individualität, auf dem jede vernünftige Welt-Anschauung beruht, folgt mit Nothwendigkeit der Begriff der qualitativen und quantitativen Unterschiede in den Mischungsverhältnissen und also auch in den Resultaten derselben, den Begabungen, ja er schließt sich erst in diesem ab.

Den 24. Septbr.

Heute an Rötscher einen Aufsatz: „über das Verhältniß von Kraft und Erkenntniß im Dichter" gesandt.

Den 25. Sept.

Nun habe ich rein aufgearbeitet. Rötscher, Kühne, die Allg. Zeitung haben Aufsätze von mir, Ruge eine neue Novelle, Engländer deßgleichen, alle übrigen Novellen, den Schnok eingerechnet, sind bis ins

Kleinste hinein durch genommen und druckfertig gemacht, die Gedichte, denen ich noch einen Zuschuß nachsandte, müssen die Presse in diesen Tagen verlassen oder sie schon verlassen haben. Jetzt ist die Gunst der Musen für die Tragödie nöthig. Daß sie nicht zu lange ausbleiben mögte!

Als hier in Wien die Corporäle beim Aufstand im Arbeitshause befehligt wurden, mit ihren Stöcken einzuhauen, verweigerten sie das, weil sie sich die Stöcke selbst anschaffen müßten und sie nicht im Civildienst zerschlagen wollten. (C. Kayser.)

Den 26. Septbr.

Gestern Abend las ich in der Revue indépendente einen Aufsatz über meine Maria Magdalena, der mir um so mehr wohl that, als ich eben vorher einen schmählichen Angriff auf das Stück in einer Correspondenz des Morgenblatts gelesen hatte. Es ist freilich eine Illusion, aus dergleichen einzelnen Aufsätzen auf die wirkliche Theilnahme des französischen Publicums zu schließen, eine Illusion, der ich mich sicher niemals hingeben werde. Aber in Deutschland wird doch auf solche Aufsätze Werth gelegt, wie ich wenigstens aus den Bemühungen meiner Collegen, sie hervor zu rufen, schließen muß, und da ist es immer gut, nicht hinter Andern zurück zu stehen.

Erfinden will doch jeder gern in der Literatur, und wer keine Gedichte erfinden kann, der erfindet Dichter.

Eine kleine Uhr, deren Räder ungeheuer rasch gehen, erregt einen Eindruck, als ob die Zeit das Fieber hätte.

Ganz aus demselben Grunde und zur Befriedigung desselben Bedürfnisses haben sich die Menschen ihren Gott erfunden, wie ihre Zeit.

Es ist ohne Zweifel richtig, daß Nichts ist, was nicht vernünftig wäre, und daß selbst Wanzen und Flöhe nicht seyn würden, wenn sie nicht sein müßten. Daraus folgt aber nur, daß man mit der Natur wegen der Existenz dieser Mißgeschöpfe nicht hadern, keineswegs jedoch, daß man sie selbst in ihrer Existenz ungestört belassen soll. Man thut genug, wenn man sich mit dem Vorhandenseyn der Gattung im Allgemeinen aussöhnt, indeß man sie im Einzelnen bekämpft und so viel möglich auszurotten sucht.

Den 5. Oct.

Ich las Julius Mosens Otto III. Das soll nun eine historische Tragödie seyn!

Ein Arzt hat eine Aufgabe, als ob ein Mensch in einem dunklen Zimmer in einem Buch lesen sollte.

Den 10. Oct.

Die christliche Mystik von Görres hat jetzt in einer Schrift von Daumer ihr antichristliches Gegenstück gefunden. Eben so viel Wahnsinn in den Prämissen und juristische Dialectik in den Consequenzen! Es wäre entsetzlich, wenn Ruge eine solche Ausgeburt einer perfiden Hypochondrie in seine Protection nähme, wie ich fast befürchten muß!

Ich lese Soldan, Geschichte der Hexenprocesse. Wohl den Thieren, daß sie keine Geschichte haben! Merkwürdig ist es, daß man, wie von unreiner Vermischung der Weiber mit dem Teufel, nicht auch von Verbindungen der Männer mit des Teufels Großmutter lies't.

In diesem Jahr habe ich verdient:

1) für den Diamant . . . . 20 Louisd.
(sämmtlich an Elise gegeben;
von Campe nachzuz. 20 L.)

2) für das Trauerspiel in Sicilien
und die neuen Gedichte . . 200 Thlr. P. C.

3) von Engländer für
Anna u. s. w. . . . 15 fl.
von Engländer für
die Vagab. . . . . 25 fl.

4) von Tandler et Scheffer
für Schnock . . . 60 fl.

5) von der Wiener Zeitschrift . . . . . 4 fl.

zus. 104 fl. 200 Thlr. P. C. 20 Louisd.
oder 300 „ und
180 „
zus. 584 fl.

Der Dichter ist der erste Souffleur. (im höheren Sinn.)

Wallensteins schändlicher Betrug, den Obrist Buttler zu einem Gesuch um den Adelsbrief anzuhalten und ihm bei'm Hof den Weg zu verlegen, wie verträgt er sich mit der Würde eines tragischen Characters?

Der Tod ist der einzige Gott, der die Opfer verschmäht, sagen die Alten. Wahr. Dafür ist er aber auch der Einzige, der kommen muß, sobald man ihn ruft.

Den 24. Oct.

Gestern, Sonnabend, habe ich mein Trauerspiel Julia, das schon in Rom angefangen wurde, endlich vollendet. Engländer, dem ich in seiner Krankheit das Fertige mittheilte, trieb mich zum Abschließen des Ganzen und ich bin ihm dankbar dafür, denn nun bin ich die Last vom Halse los. Das Werk hat die Vorzüge und die Fehler eines Stücks, in dem die Situation stärker accentuirt ist, wie die Character-Entwicklung; da das aber meine Intention war, so bin ich nicht deshalb zu schelten, auch hoffe ich im dritten Act Alles, was die neueren Franzosen, z. B. nur äußerlich zu einem scheinbaren Abschluß zu führen pflegen, innerlich aufgelös't zu haben.

„Ich bin das letzte Unglück der Heroen, ich erklärte mir das viele Fasten der Heiligen gern aus ihrem schlechten Magen, den spröden Joseph stellte ich mir immer kurzsichtig vor und den frommen Daniel in der Löwengrube als mageres Scelett."

„Fürchten Sie nicht, daß ich den Selbstmord, in dem Sie mich störten, jetzt noch ausführen werde! Der Mensch kann ohnehin Nichts thun, was nicht schon ein Anderer vor ihm gethan hat, soll er auch noch sich selbst wiederholen? Es war von mir bloße Pietät gegen die Stunde, die nun vorüber ist, keine getraut sich ohne volle Sündenfracht in die Ewigkeit hinein, Todschlag, Ehebruch, Verführung, Alles muß beisammen seyn und Alles war beisammen, nur am Selbstmord fehlte es noch, ich wollte die Lücke füllen, ein Andrer kam mir zuvor, nun ist's zu spät!"

Den 27. Oct.

Was kommt doch bei dem maaßlosen Negiren heraus! Da las ich gestern Abend in einer neuen Schrift von Bruno Bauer. Diese

Armseligkeit ist wahrhaft unglaublich! Uebrigens arbeitet er jetzt im conservativen Sinn, denn er ruinirt durch seine Bücher seinen revolutionairen Bruder.

Ein Wohlthäter hat immer etwas von einem Gläubiger.

Welchem Baum ich's gönne, daß alle Winde in ihm wühlen? Dem Lorbeer!

„Von den beiden Gründen, wegen deren Cäsar eine Lorbeerkrone trug, geht mir jeder ab; ich habe die Welt noch nicht gewonnen und mein Haar noch nicht verloren."

Der Verstand frage im Kunstwerk, aber er antworte nicht.

Es wäre möglich, daß der Mensch, der den höchsten Gedanken dächte, in dem Augenblick, wo er ihn aussprechen wollte, durch denjenigen getödtet würde, der den niedrigsten hegte. Spinoza und ein Mörder.

Einer, der an Einem Tag alle Gebote zugleich erfüllt und übertritt. Humoreske.

Der Tod ist ein Opfer, das jeder Mensch der Idee bringt.

„Sie macht einen Eindruck, als ob sie nicht bloß mit den Augen sehen könne."

Ueber Nacht im Dämmer-Zustand zwischen Schlafen und Wachen: ein Mensch, der so vortrefflich ist, daß ein König ihm das Privilegium gegeben hat, es solle nie einer Anklage wider ihn Glauben beigemessen werden.

Einschlafen.

Altes Chaos,
Quillst du in Dämpfen,
Alles benebelnd,
Vieles erstickend,
Um die Welt wieder auf?

Aus einem Brief an Ruge vom 11. Dec.

— ich halte die Aerzte für Leute, die ein chaldäisch geschr. Buch im Finstern lesen sollen. Auch bediene ich mich ihrer in Krankheitsfällen nur meiner Umgebung wegen; ich weiß, daß sie der nützen und lasse mir

selbst dafür schaden. — Was sie mir über die Aufnahme von Haidvogel und Julia schreiben, überrascht mich nicht; ein Jeder sagt: ich lebe mit in der Zeit, die der Verfasser darstellt und kann ihre Krankheiten nicht gelten lassen, ohne mich selbst für inficirt zu erklären. Dagegen habe ich nichts einzuwenden, im Uebrigen sind wir es Alle; ich beweise es dadurch, daß ich die Uebel malen kann, sie also kennen muß; Andere dadurch, daß sie mich deswegen hassen. Merkwürdig ist und bleibt mir bei alledem der Hang der Leute zur Lüge und zu Lügnern; darin gleichen sie den Schwindsüchtigen, die den Windbeutel, der ihnen noch am Todestag ein Compliment über ihr gesundes Aussehen macht, zum Universal=Erben einsetzen, wenigstens eher, als dem Arzt, der ihnen die abgelaufene Sanduhr zeigt. Ich sitze so fest in meiner Haut, wie irgend Einer; aber ich würde mich schämen, der objectiven Welt, die ich darstelle, meine Privat=Versöhnung als eine allgemeine aufzudringen, ich würde mich deshalb schämen, weil sie auf Resignation beruht, und ich als Individuum wohl für mich resigniren darf, nicht aber für die Menschheit mit ihren ewigen Rechten und Interessen.

Ein verrückt gewordener, der einen Todtengräber vor's Gericht zieht und sagt, er habe einen ganzen Acker voll Leichen; er meint den Kirchhof.

Wer zu Fuß geht, denkt, wenn er den Reiter sieht: du kommst schneller von der Stelle, brichst aber auch leichter den Hals.

Den 20. Dec.

Soeben lese ich den 3. Theil des Briefwechsels zwischen Schiller und Körner. Seite 120 u. s. f. kommt eine Auseinandersetzung Schillers über das Verhältniß des Dichters zur Sprache vor, die ganz und gar von denselben Anschauungen und Gedanken ausgeht, welche meinem Aufsatz über den Styl des Dramas zu Grunde liegen. Solch ein Sujet aus dem Grabe heraus ist doch interessant!

Vielleicht erfüllt nur derjenige den Zweck des Lebens, der mit der vollen Ueberzeugung, daß er Nichts daran verliert, davon scheidet!

Den 22. Dec.

Eben die Reinschrift vom 2. Act der Mariamne geschlossen. Ich glaube, zufrieden sein zu dürfen; ich habe es mir aber auch Schweiß

kosten lassen, denn dieß verückte Motiv, daß Joseph der Mariamne den erhaltenen Auftrag, sie zu tödten, verräth, um ihr zu zeigen, wie Herodes sie liebe, war fast nicht in Vernunft umzusetzen. Nun ist's gelungen und ich habe mich dem mir gesteckten Ziel, einmal eine Tragödie unbedingtester Nothwendigkeit zu schreiben, um einen starken Schritt genähert. Was es übrigens heißt, einen fast phantastischen Stoff auf die derbste Realität zurückzuführen, ahnt man nicht, wenn man's nicht selbst versucht hat.

Den 24. Dec.

Weihnachts-Abend! Meine liebe Frau befindet sich in demselben ängstlichen Zustande, wie das vorige Jahr; sie erwartet jeden Tag ihre Niederkunft. Es geht ihr heute aber wohl und sie ist eben beschäftigt, den Tannenbaum aufzuputzen. Ich erhielt heute aus Königsberg ein Paquet, für welches ich 1 fl. 2 kr. zahlen mußte; ein Dichter Wolf hat mir seine Gedichte dedicirt und sendet sie mir zu, mit einem Brief, wie ich kaum je einen dürftigeren empfing.

Den 25. Dec.

Mit einem Herzen voll Dank und Freude schreibe ich es nieder, daß meine theure Christine mir heute, am 1. Weihnachtstag, Nachmittags, eine Viertelstunde vor fünf Uhr ein kleines Mädchen geboren hat. Möge Alles fort gehen, wie es anfing!

Den 27. Dec.

Noch steht Alles wohl. Das Kind hat gleich den ersten Abend herzhaft getrunken. Freilich sind wir noch immer im Anfang.

Den 31. Dec.

Sylvester-Abend. Ich bin jetzt Tag und Nacht auf den Füßen. Möge der Himmel schlechte Folgen verhüten! Ich übe mich in den Pflichten eines Johanniters, bis zu den niedrigsten herab, deren Schiller in seinen Distichen erwähnt und gehe von Krankenbett zu Krankenbett. Da bleibt mir denn zu dem gewöhnlichen Rückblick auf das verflossene Jahr wenig Zeit; er wäre auch ganz überflüssig, wenn ich mein Gelübde, regelmäßig

Tagebuch zu führen, gehalten hätte, aber ich dispensirte mich davon, nachdem mich der Monate lang durchgesetzte Versuch von der Nutzlosigkeit und Trivialität des Unternehmens überzeugt hatte. Im Allgemeinen darf ich sagen: ich bin vorwärts gekommen, äußerlich und innerlich, mein Leben hat also noch immer einen Zweck. Harte Schicksals-Schläge haben mich getroffen, zwei Kinder sind mir gestorben, was ich doppelt schwer empfinden mußte, da mich jetzt die Sorge um mein Auskommen nicht mehr so quält, wie früher. Ein Ersatz ist in einem freundlichen kleinen Mädchen wieder da; möge das kleine Wesen so gesund seyn, als es aussieht! Bekanntschaften von Bedeutung: Kühne, Rötscher; aufgefrischte alte: Ruge, Cornelius; neue, noch ungewisse: Dingelstedt, Laube, Lewald ꝛc. Gearbeitet: Julia; zwar nun vollendet, aber so gut, wie nur angefangen; zwei Acte der Mariamne; die Novelle: Herr Haidvogel; die Aufsätze über den Styl des Dramas und über das Verhältniß von Kraft und Erkenntniß im Dichter. Druckfertig gemacht meine sämmtlichen Novellen; an Schnock noch Unendliches gethan. Herausgegeben: der Diamant; ein Trauerspiel in Sicilien in der Novellen-Zeitung; ein Band neuer Gedichte. Erstere beide Werke wurden höchst mißfällig aufgenommen, aber nur, weil Keiner sich die Mühe gab, sie verstehen zu wollen; den Gedichten steht ein besseres Schicksal bevor, wenn der Schein nicht täuscht. Maria Magdalena hat sich noch wacker gezeigt; eben jetzt wird sie in Berlin aufgeführt und selbst dem spröden Vischer hat sie Anerkennung abgedrungen. Im Ganzen sind meine lit. Hoffnungen um etwas gestiegen und zwar mit Recht; ich sehe, auf wie schwachen Füßen die Armseligkeit steht.

1848.

Den 3. Jan.

Alles geht besser. Die Patientin ist auf dem Wege, wieder gesund zu werden. Das Kind ist freilich sehr unruhig und läßt uns so wenig bei Nacht als am Tage schlafen, dennoch befindet meine Frau sich leidlich wohl. Von Engländer hatte ich heute schon einen eigenhändigen Brief. Seit 6 Tagen kam ich nicht mehr in die Luft, heute hoffe ich soweit zu kommen. Ich habe so Manches zu besorgen.

Es giebt keinen Menschen ohne Sünde, denn es darf keinen geben, er dürfte wenigstens nicht auf die Erde gesetzt werden, denn er würde für die übrigen keine Duldung haben, er würde ein Schwert seyn, auf dem sie sich spießten. Dramat. Character der Art, der mehr Unheil anrichtete, als der größte Sünder.

Manche Arten der Toleranz kann man nur auf die Gefahr hin ausüben, daß diejenigen, denen sie erwiesen werden, uns für ihres Gleichen halten. Jene Idee, die ich schon in München hatte und die in der Julia nur halb verbraucht wurde: Einer heirathet ein Mädchen, das er beim Selbstmord überrascht, der treulos Geglaubte kehrt zurück und nun redet sie sich nach und nach ein, die edle That ihres Mannes sey eine gemeine.

Einer wird ermordet. Er lebt noch, wie man ihn findet, er sagt aus, daß er den Mörder gekannt, will ihn aber nicht nennen, weil er nicht will, daß seinetwegen Jemand sterben soll. Das wird anders ausgelegt nach seinem Tode, man glaubt, es sey Einer seiner Freunde ꝛc. gewesen, Nebenumstände häufen sich und ein Unschuldiger muß sterben.

Den 7. Jan.

In diesen Tagen der Verwirrung habe ich, nicht aus einem höheren Grunde, sondern bloß, um die Stunden auszufüllen, Steffens

Memoiren wieder gelesen. Was ist doch ein Mensch, dem die Form fehlt! Ein Eimer voll Wasser ohne den Eimer!

Den 8. Jan.

Von Ruge einen Brief erhalten, der ein weiteres Verhältniß unmöglich macht. Ich hatte ihm meine Gedichte zugeschickt; er giebt mir in seiner Antwort Belehrungen über den Versbau und die Ermahnung, den „europäischen Todten" aus dem Campo Santo „Nichts nachzugeben." In dem ersten Punct erweis't er sich als anmaaßlichen Pedanten, dem es entgeht, daß die metrischen Abweichungen von der stricten Voß-Platenschen Observanz in meinen Distichen nicht bloß in dem Beispiel Schillers und Goethes eine Stütze finden, sondern nur aus der völligen Unmöglichkeit, im Deutschen einen vollkommenen, einen zugleich regelrechten und dabei wohlklingenden Hexameter zu Stande zu bringen, hervorgehen. Der zweite Punct kann nur aus dem Epigram auf Tiek und dem zweiten auf das Vaterunser, oder aus dem großen philosophischen Gedicht in Terzinen, welches freilich einen Gott nennt und kennt, in sehr unberechtigtem Aerger abgezogen seyn. Was soll man aber sagen zu einem Mann, der das Christenthum aus der Weltgeschichte ausstreichen, d. h. zwei Jahrtausende, als nicht dagewesen und als für den Dichter und Darsteller nicht da seyend, betrachten zu können meint? Lehre: verbinde Dich nie mit einem Menschen, dem das Mittel ist, was Dir Zweck ist! Er lobt in seinem Brief ein Stück und schließt dann: der Schluß und die Versöhnung sind freilich theatermäßig. Das ist, als ob er sagte: ein prächtiger (logischer) Schluß, herrliche Prämissen, nur Schade, die Conclusion taugt Nichts.

Mittwochs, den 12. Jan.,

ist mein kleines Töchterlein auf die Namen Christine Elisabeth Adolphine durch den Pfarrer der hiesigen protestantischen Gemeinde getauft worden. Pathen waren Herr Adolph v. Kolaczek aus Teschen und Elise.

Den 13. Jan.

Ein großer Leichenzug zieht eben an unserem Fenster vorbei. Der Todte mußte zum Wenigsten Feldmarschall gewesen seyn, denn ihm

folgen ganze Regimenter mit Fahnen, Trommeln und Kanonen. Zum ersten Mal sah' ich ein Pferd, dem die Schleppe nachgetragen wird; ein schwarzes in schwarzem Flor. Meine Frau steht neben mir am Fenster und säugt ihr Kind, das mächtig trinkt.

Den 15. Jan.

Ohne alle Thätigkeit verstreichen mir die Tage, weil ohne allen Schlaf die Nächte. Ich stehe jeden Morgen mit einem Gehirn auf, das mir wie ausgebrannt erscheint und sicher auch ausgebrannt ist. Unser Kind ist so unruhig und mehr noch, wie sein Geschrei, stört mich die Angst. Sie ist sicher zu groß, aber nach meinen Erfahrungen doch so natürlich! Die Tragödie geht darüber in die Brüche und wie viele Pläne mit ihr! Man muß im Allgemeinen, ein für alle Male, resigniren und ich thu's.

Kein Thier erkennt sich, wenn es sich im Spiegel sieht. Der Hund bellt sein Bild an, wie ein fremdes. Vom Affen wird freilich erzählt, daß er sich vor'm Spiegel rasirt, wenn er einen Menschen sich rasiren sah, aber auch, daß er sich die Kehle dabei abschneidet, woraus denn hervorgeht, daß der Spiegel ihm Nichts über sich selber sagt. Ich glaube, das verbürgt am sichersten den Mangel an Bewußtseyn in der Thierwelt, die Richtigkeit des Factums, das ich selbst immer bestätigt fand, vorausgesetzt.

In der Maria Magdalena ist der Character des Leonhard vielleicht dadurch, daß die Schwierigkeit, eine Existenz in der modernen Welt zu erringen, als treibendes Grundmotiv mehr wie jetzt durchscheint, nach dieser zu begründen.

Den 18. Jan.

Welch ein ängstlicher Besitz ist der eines geliebten Kindes! Bis jetzt ist mein kleines Mädchen nicht krank, aber auch nicht gesund. Mich erschreckt jedes Geschrei, das es von sich giebt und ich komme weder bei Tage noch bei Nacht zur Ruhe. Diesen Zoll will ich gern bezahlen, wenn es mir nur erhalten bleibt. Ist das Schicksal aber noch einmal grausam gegen mich, so steht mein Entschluß fest. Ein fünftes Kind will ich nicht haben.

Ich weiß nicht, ob ich die nachstehende Bemerkung schon einmal niederschrieb, aber sie ist wichtig genug, noch einmal niedergeschrieben zu werden. Es giebt ein ganz untrügliches Kriterium für Genie und Talent und dieß besteht darin, daß man sich frägt, wenn man sich einer imponirenden Leistung gegenüber befindet, ob man bei einer hinreichenden Potenzirung des eigenen Vermögens ihrer selbst fähig gewesen wäre oder nicht. Darf man die Frage bejahen, findet man in sich einen Faden, der, gehörig ausgesponnen, sich an den fremden anknüpfen ließe, so hat man es immer mit einem Talent zu thun und nur im entgegengesetzten Fall mit dem Genie. Im Genie liegt immer etwas durchaus Neues, streng an ein bestimmtes Individuum Geknüpftes. Der mittelmäßigste Poet, der die Abendröthe besingt oder ein Sonett auf einen Maikäfer macht, würde es zu einem Gedicht, wie Schillers Spatziergang oder seine Glocke bringen, wenn seine Kraft millionenfach verstärkt würde; Schiller selbst aber würde nie einen Fischer oder einen Erlkönig erzeugen.

Auch eine Krankheit hat ihren Lohn; die reine Freude am Daseyn, am Daseyn selbst, nicht an einer Einzelheit desselben.

Den 20. Jan.

O, welche Qualen knüpfen sich an den Besitz des Kindes! Es gedeiht so schön, ist schon so ausgebildet und doch — das Uebel giebt sich nicht, schon zeigen sich gelinde Krampf-Anfälle und der Arzt verordnet Senfpflaster! Nie, nie wieder eins!

In Goethes Wahlverwandtschaften ist doch eine Seite abstract geblieben, es ist nämlich die unermeßliche Bedeutung der Ehe für Staat und Menschheit wohl räsonirend angedeutet, aber nicht im Ring der Darstellung zur Anschauung gebracht worden, was gleichwohl möglich gewesen wäre und den Eindruck des ganzen Werks noch sehr verstärkt hätte.

Den 29. Jan.

Heute Nachmittag las ich im Verein, ganz unvorbereitet, den Tod Christian's des achten, Königs von Dänemark. Ich fühlte mich tief erschüttert und bedurfte eines einsamen Spatziergangs, um meiner Bewegung Meister zu werden. Mich selbst knüpfte das Band der Dankbar-

keit an ihn, denn wenn er nicht bei der Vertheilung der Reisestipendien, die nur denjenigen zu Theil werden sollen, die auf einer der Landes-Universitäten studirt haben, meinetwegen eine Ausnahme von der Regel gemacht hätte, so würde ich schwerlich nach Frankreich und Italien gekommen seyn. Das fühlt man denn in einem solchen Moment doppelt und dreifach. Aber auch abgesehen von diesem persönlichen Bezug, hatten seine mir in Copenhagen bekannt gewordenen Jugend-Schicksale, namentlich in der ersten Ehe, so wie seine ganze historische Stellung, inmitten so scharfer, unlösbarer Conflicte mit einem so weichen Gemüth etwas Tragisches, das mir ein allgemein-menschliches Interesse einflößte. Der Zufall wollte nun noch obendrein, daß ich gar Nichts über seine Krankheit gelesen und gehört hatte.

— wer wird durch etwas Anderes, als durch die Schönheit einer Erfindung entzündet werden und wer wird im Gestalten noch über das Gestalten hinaus denken oder wohl gar etwas bedenken! Es fragt sich nur, aus welchen Elementen sich eine solche Erfindung zusammenstellt und ob diese reine Schönheit auf dem rechten Wege zu Stande kommt, dadurch nämlich, daß sie vorher alle Momente des Bedeutenden, und namentlich das letzte und höchste, welches aber ein Product des Geschichts-Abschnitts ist, in sich aufnimmt. Unwillkürlich geschieht das immer, das Denkvermögen ist dabei durchaus nicht betheiligt ꝛc. Von der Antwort, die es auf diese Frage hat, hängt nun aber der Gehalt jedes Kunstwerks ab; darnach entscheidet sich's, ob es neben dem bloßen Bilderwerth, der allerdings unter Umständen schon ein beträchtlicher seyn kann, noch einen höheren, seine Existenz zur Nothwendigkeit erhebenden und im doppelten Sinn der Abspiegelung und Fort-Entwicklung historischen besitzt oder nicht. Es knüpft sich hieran für die Kunst selbst noch ein viel wichtigerer Punct, der mich hier nicht kümmert; nur so viel ist noch hinzuzufügen, daß, je weniger die Schönheit auf dem von mir bezeichneten Wege zu Stande kommt, d. h. je mehr die Ideen, die das Centrum eines Kunstwerks bilden, sich vom Concreten entfernen und im Allgemeinen verharren, um so seltner auch die Concretisirung und Verlebendigung dieser Ideen in ihren Trägern, beim Drama z. B. in den Characteren, zu gelingen pflegt ꝛc. ꝛc.

(Brief an E. Palleske vom 27. Jan. 48.)

Dieser gute, im Uebrigen geistreiche Palleske näherte sich mir brieflich mit einem Enthusiasmus, als ob es vor mir noch nie einen Poeten in der Welt gegeben hätte, stellte sich mir in seinem ersten Brief aber nur als Schauspieler dar und schrieb mir über mein Arbeiten viel Verständiges und Eigen-Gedachtes, dessen ich mich erfreuen zu dürfen glaubte, da ich an dem mir gespendeten Lob gleich 100 pct. abzog. Ich antwortete ihm auf angemessene Weise, suchte seine Meinung von mir herab zu stimmen und gab mich ihm als Mensch menschlich-theilnehmend hin. Darauf kam Prof. Dahlmann nach Wien und ich erfuhr von dessen Frau, daß mein neu erworbener Freund keineswegs bloß auf einen Schauspieler, sondern noch vielmehr auf einen Dichter ausgehe. Nun ging ein Stück: Achill! von ihm bei mir ein, das ich in Anlage und Ausführung wohl durchdacht und geistvoll finden mußte, das aber trotzdem in der Idee abstract und in den Characteren unlebendig war. Ich konnte es daher nicht loben, tadelte es jedoch noch weniger, sondern gab ihm zur beliebigen Anlegung den allgemeinen Maaßstab für die Erstlings-Production in die Hand. Die Folge war ein Brief, in dem derselbe Mensch, der die Vorrede zu meiner Maria Magdalena seinen dramatischen Katechismus genannt hatte, mir einfach declarirte, daß er über den Hauptpunct der Kunst grundverschieden denke und sich selbst nicht undeutlich als mein Vorbild hinstellte!

Den 8. Febr.

Heute morgen las ich von Karl Gutzkow eine Novelle: Imagina, die an Erbärmlichkeit noch die Seraphine übertraf. Heute Abend lese ich sein Urbild des Tartüffe, habe soeben den zweiten Act geschlossen und finde die beiden Acte vortrefflich. Geht es so fort, so hat er ein sehr gutes Stück gemacht und es soll ihm viel dafür vergeben sein. — Ich habe geendigt, das Stück ist wirklich sehr gut.

Das Publicum muß hingenommen werden, wie jedes andre Element.

„Hier ist ein Gift! Gieb es mir denselben Tag ein, wo Du mich zu lieben aufhörst! Hier ist ein Bekenntniß von mir dabei, daß ich mich selbst vergiftet habe.“ Umgekehrt. Er schenkt ihr bei der Hochzeit ein Kästchen. Das öffne, wenn Du mich zu lieben aufhörst! —

Den 20. Febr.

Lewald sagt mir, die Idee zum Urbild des Tartüffe sey aus dem Französischen!

„Ja, würden die Jahre dessen, den ich tödtete, meinen zugelegt, dann —“

Einer will einen Anderen vergiften und mischt ihm Gift in den Wein. Dieser beschließt inzwischen, sich selbst zu vergiften und thut ebenfalls ein Gift hinein. Stirbt mit dem Gefühl, sich selbst den Tod gegeben zu haben und spricht es schriftlich aus, während der Andere das Gegentheil glaubt, und von Gewissensbissen geplagt, sich angiebt. Oder: die Gifte sind Gift und Gegengift und der Mensch bleibt am Leben.

Den 1. März.

Die dritte französische Revolution ist da, Louis Philipp entthront, die Republik declarirt! Welch ein folgenschweres Ereigniß!

Den 7. März.

Heute endlich habe ich, nach drei Jahren, an Gurlitt auf die empfangenen 300 Thaler P. C. (200 röm. Scudi) 200 Th. pr. Anweisung (das Honorar meiner neueren Gedichte) zurückgezahlt. Der Krieg scheint vor der Thür zu seyn, man muß abmachen, was man kann.

Den 15. März.

Ich lebe jetzt in einem anderen Oestreich, in einem Oestreich, worin ich sicherer bin, wie Fürst Metternich, wo Preßfreiheit proclamirt, National-Bewaffnung eingeführt, eine Constitution versprochen ist! Wer hat Zeit, das Nähere nieder zu schreiben, aber so viel muß hier stehen! Ein ganz neues Stück habe ich, gleich nachdem ich das letzte Placat des Kaisers vernahm, erfunden. Wenn nur ein Andrer die Ideen für mich niederschriebe!

Den 25. März.

Auch in Preußen ist Alles durchgesetzt, jedoch nur nach einem furchtbaren Blutvergießen in Berlin! Der König von Preußen wußte

Nichts davon, daß Blut ein ganz besonderer Saft ist und Blut der Unterthanen noch mehr, wie jedes andere Blut. Gleichviel, man ist am Ziel. Was aber weiter werden wird, ist schwer zu sagen und jubeln kann ich nur, wenn ich an eine spätere Generation denke, die jetzige ist wohl zu schweren Dingen bestimmt!

Die Ernährungsfrage tritt immer mehr in den Vorgrund. Ob dabei von der Natur nicht eben so sehr auf das Meer, wie auf die Erde und die Luft gerechnet war? Den Kraken einfangen, der ein Jahrhundert vorhielte.

Das erste Todesurtheil! Pol. Drama.

Ich sagte längst: Oestreich kommt mir wie ein Leichnam vor, der vor'm Sterben die Geier, die ihn zerhacken sollten, selbst mit Ketten an sich befestigte: Ungarn, Böhmen, Lombardei. — Nun zeigt sich's. —

Den 28. März.

Die großen Welt-Ereignisse greifen auch in meinen kleinen Privatkreis hinein. Das Hofburgtheater wird meine Stücke spielen, Julia ist angenommen, Holbein zeigte es mir heute morgen persönlich an. Wer Kind genug wäre, sich darüber freuen zu können! Mir schmeckt das Ei nicht, das der Weltbrand geröstet hat.

Der Goldfisch hat in einem Glase Raum,
Der Wallfisch braucht den ganzen Ocean!

Den 29. März.

Gestern Abend befand ich mich in dem Verein der Volksfreunde, wie sie sich nennen. Zerboni lud mich dazu ein und führte mich hin; ich hatte ihn lange nicht gesehen und konnte es ihm nicht abschlagen. Wenn alle Vereine dieser Art so sind, so giebt es nichts Harmloseres. Reden, anderthalb Stunden lang, wurden gehalten, aus lauter trivialen Phrasen bestehend, Debatten über kümmerliche Abstractheiten wurden geführt und Beschlüsse der lächerlichsten Art gefaßt. Dabei ward dann gegessen und getrunken, und Alles duzte sich. Hätte ich nicht gefürchtet, zu beleidigen, ich wäre nach einer halben Stunde wieder fort gegangen.

Nein, meine Herren, nein! So langweilte ich mich noch nie! sich die Nägel beschneiden, ist Amüsement dagegen.

Eine Angeklagte, die sich in den Richter verliebt und nur Anfangs läugnet, weil sie sich ihres Vergehens dieser Liebe wegen schämt, dann gesteht, um sich sittlich zu erheben vor ihm. „Ihre Augen haben's gewirkt, nicht die Gesetze.“

Die Freiheit soll nicht erlernt werden, man soll sich nur wieder auf sie besinnen.

Beim Pistolenladen: „ich lade den Tod hinein!“

Den 18. April.

Die lieben Oestreicher! Sie sinnen jetzt darüber nach, wie sie sich mit Deutschland vereinigen können, ohne sich mit Deutschland zu vereinigen! Das wird schwer auszuführen seyn, eben so schwer, als wenn Zwei, die sich küssen wollten, sich dabei den Rücken zu zu kehren wünschten!

Der Krieg ist die Freiheit gewisser Barbaren, darum ist es kein Wunder, daß sie ihn lieben.

Wie Menschen zusammen kommen. Man geht in's Wirthshaus und findet für seine Lebenszeit einen Freund.

Der Jüngling kann vom Mann Nichts wissen, der Mann aber weiß vom Jüngling, denn der Mann ist Jüngling gewesen, der Jüngling soll erst Mann werden.

Der Communismus kann momentan siegen, d. h. er kann sich so lange behaupten, bis er alle seine Schrecknisse entfaltet und die Menschheit mit einem für alle Zeiten ausreichenden Abscheu getränkt hat.

Den 1. May.

Es ist seltsam, daß der Frühling mir so feindlich ist. Das wiederholt sich nun schon seit so vielen Jahren. Immer eine Dumpfheit im Kopf, eine Abgespanntheit in allen Gliedern, als ob ich aus einander fallen sollte!

Den 7. May.

Die Zeitungen bringen eine Nachricht, die mich empört. Herr Herwegh, der poetische Rhetor, ist mit Freischaaren in Deutschland ein-

gefallen, um die Republik zu etabliren. Das war, den Stand der Dinge, wie er ist, in's Auge gefaßt, schon viel, aber ich war weit entfernt, es hart zu richten, denn man kann von Niemand mehr Verstand verlangen, als er hat. Aber, wie ging's weiter! Als es zwischen diesen Freischaaren, armen Arbeitern, die durch unwahre Vorspiegelungen in Frankreich zusammengebracht worden waren, und den Würtembergschen Truppen zum Zusammenstoß kam, lief Herr Herwegh davon, ehe der Kampf noch begann und ließ die Seinigen im Stich. Das ist niederträchtig, denn wenn ein solcher Mensch nicht raf'te, sondern rechnete, wenn ihn nicht ein blinder Fanatismus trieb, sondern eine kaltblütige Calculation, so ist er ein Verräther am deutschen Volk. Man deckte ehemals die Lücken des Poeten mit dem Helden; man wird doch jetzt die des „Helden" nicht mit dem Poeten decken wollen! Zu einem Poeten an sich gehört vielleicht nicht unbedingt der Muth, obgleich er bei'm echten selten fehlen wird; aber zu einem Poeten, wie Herwegh, gehört er.

Den 9. May.

Gestern Abend brachte das K. K. Hofburgtheater meine Maria Magdalena, unverkürzt und unverändert. Das Stück war eine Bildungsprobe für das Wiener Publicum, es fand aber den ungetheiltesten Beifall und machte auch nicht in dem bedenklichsten seiner Momente die Prüderie rege. Der Grund ist einfach darin zu suchen, daß das Stück ein darstellendes ist, daß es nicht, wie dieß z. B. in Laubes sonst sehr verdienstlichen Karlsschülern geschieht, ein durch den Witz zusammengesetztes Mosaikbild giebt, daß es zeigt, was aus und durch einander folgt, nicht, was sich nach und neben einander ereignet. Denn kein Mensch ist so blöde, daß er sich gegen die Nothwendigkeit auflehnte; da das Wesen der Darstellung nun aber eben in der Veranschaulichung der Nothwendigkeit besteht, so ist sie des Erfolgs sicher, was den Hauptpunct betrifft, und es handelt sich nur noch darum, ob die Anerkennung, die ihr nicht versagt werden kann, in der Form der Liebe oder des bloßen Respects hervor tritt. In meinem Fall waren Respect und Liebe gemischt. Freilich war die Darstellung auch eine unvergleichliche; Anschütz als Meister Anton stellte ein ehernes Bild hin und Tine legte ein zer-

fleischtes Herz auf eine mich so erschütternde Weise bloß, daß ich für sie zitterte und bebte. Ich hatte mich auf eine Gallerie begeben und war fest entschlossen, für den Fall des Gerufenwerdens nicht zu erscheinen, blieb auch, wo ich war, trotz dem, daß dieser Fall gleich nach Schluß des ersten Acts schon eintrat und sich bei'm Schluß des zweiten wiederholte. Dann aber ließ Tine mich herunter holen und ich mußte mich ungeachtet meines Ekels gegen dieses Hervortreten mit der eigenen überflüssigen Person entschließen, das nach zu machen was ein Schock Narren vorgemacht hat. Ich fühlte, daß die Schauspieler in ihrer Behauptung, Alles stehe für mich und meine künftigen Stücke auf dem Spiel, nicht unrecht hatten und beugte mich der Nothwendigkeit.

Den 20. May.

Menschen verlassen, selbst ihrem Aeußern nach, die Erde immer verthiert oder dämonisirt.

Ein halber Sieg der Idee ist schlimmer, als eine völlige Niederlage.

Der Tannzapfen ist die Carricatur der Ananas.

Die griechischen Dichter auf den Schulen lesen und sich mit ihren Schönheiten vertraut machen sollen, ist gerade so, als wenn man den menschlichen Körper schön finden sollte, während man ihn secirt.

„Ich zeige die Wunde am Körper auf, nun sagt man, ich sey in Wunden verliebt.“

Es kommt zuweilen wie für den einzelnen Menschen, so wie für ein ganzes Volk ein Moment, wo es über sich selbst Gericht hält. Es wird ihm nämlich Gelegenheit gegeben, die Vergangenheit zu repariren und sich der alten Sünden abzuthun. Dann steht aber die Nemesis ihm zur linken Seite und wehe ihm, wenn es nun noch nicht den rechten Weg einschlägt. So steht es jetzt mit Deutschland.

Der Mensch kann die Natur nicht erreichen, nur übertreffen; er ist entweder über ihr oder unter ihr.

Lustspiel: Das Entsetzen aller Völker über das Erwachen Deutschlands.

Wie man die Prinzen in der Jugend physisch zu verderben sucht, so später durch den Gedanken des Absolutismus.

Ein Wurm wird noch während des Weltuntergangs schmarotzen.

Erzherzog Johann.

„Durchaus constitutionell." Annäherung des Kaisers nach Wien. Polen. „Ein Wunsch, den Jeder als Jüngling sonst einzeln durchmachte, jetzt massenhaft. Jugend: Keim der Zukunft. „Reif für eine gewisse Sache!" Ital. Krieg — nutzloses Völker-Duell der Ehre wegen. Frieden um jeden Preis.

In Tyrol sah ich die „Fleischblume", wie sie in Wesselburen heißt, wieder. Seit ich Wesselburen verließ, nicht mehr. Seltsamer Eindruck.

Den 20. Juny.

Man reißt jetzt das Pflaster des Staats und der Gesellschaft auf. Ich habe dabei ein eigenthümliches Gefühl. Mir ist, als ob dem Bau, der jetzt zerstört wird, uralte Erfahrungen zu Grunde lägen, aus Zuständen gewonnen, wie sie jetzt wieder im Anzug sind, als ob jeder Pflasterstein auf der umgekehrten Seite die Inschrift trüge: auch wir wissen, daß dieß ein Pflasterstein ist, wenn wir ihm gleich das Bild eines Gottes aufgeprägt haben; seht Ihr zu, wie Ihr ohne Pflastersteine, die man für mehr als Pflastersteine hält, fertig werden wollt!

Der Blinde muß tasten, um sich zu orientiren; der Sehende hat das nicht nöthig. Das Talent muß reflectiren; das Genie schaut an.

Die ganze dramatische Kunst hat es mit dem Unverstand und der Unsittlichkeit zu thun, denn was ist unverständiger und unsittlicher, als die Leidenschaft?

Der Maler stellt sein Bild auf einmal als ein Ganzes vor dem Publicum hin; der dramatische Dichter muß es vor den Augen des Publicums ausführen und wird nur leider nach den einzelnen Strichen beurtheilt, nicht nach der daraus entspringenden Totalität.

Den 12. July.

Schullehrer Paul Gamsjäger aus Naßwald bei Reichenau, 26 Jahre nicht in Wien. Jetzt, um sich Zähne einsetzen zu lassen, Klopstocks

Messias zu kaufen und ein Buch mit Leichenreden, die er immer statt des Pfarrers halten muß, aufzutreiben. Schenkte ihm Goethes Hermann und Dorothea. Rührendes Bild des Vorwärtsstrebens aus dem äußersten Vorhof in den Tempel der Wissenschaft. Die ganze Bildung aus der Bibel gezogen, immer Sprüche im Munde, aber nur, wo sie auf's Beste paßten. „In alle Ewigkeit möchte ich Nichts, als Schullehrer seyn. Freilich nur 400 fl. Schein jährl. Gehalt. Aber wenn der Herr mich fragte: hat's Dir je gemangelt, so müßt' ich mit Beschämung antworten: nein, Herr!" Nicht um die Welt hätte ich gegen diesen würdigen Mann ein Wort gegen Religion gesagt. Große, eisenbeschlagene Schuh, grüner Rock und dito Kappe. War bei uns zum Kaffee. Gefiel eben so sehr meiner lieben Frau.

Der Bilderreichthum mittelmäßiger Poeten geht immer aus ihrem Denk-Unvermögen, aus ihrer Unfähigkeit, den Gedanken aus seiner rohen Vorstellungs-Schaale heraus zu lösen, hervor. Mittelmäßige Kritiker halten aber das, was nur Vorstellung, d. h. noch nicht einmal Gedanke ist, für Anschauung. Die Anschauung umfaßt immer den Gedanken und die Anschauung zugleich.

Die Ehrfurcht, die jedem Menschen vor jedem anderen Menschen innewohnt und ihn ein größeres oder kleineres Gewicht auf jedes Urtheil eines solchen legen läßt, ist ein Ausfluß der erreichten Pietät und der beste Beweis dafür, daß es ein Gemein-Gefühl giebt, vermöge dessen wir uns eben alle als Glieder eines zusammenhängenden großen Organismus fühlen, des Organismus der Menschheit nämlich.

Die Kunst ist nur eine höhere Art von Tod; sie hat mit dem Tod, der auch alles Mangelhafte, der Idee gegenüber, durch sich selbst vernichtet, dasselbe Geschäft.

Daß die Thiere kein Bewußtseyn und keine Intelligenz haben, wird durch Nichts so schlagend erwiesen, als dadurch, daß sie sich nicht unter einander gegen ihren Tyrannen, den Menschen, verbinden. Der Erfolg könnte nicht zweifelhaft seyn.

Ein Mensch als Uhr, die Zeit an den Pulsschlägen abzählend: — 60 — eine Minute. ꝛc. ꝛc.

Wunder-Wasser! So wie man es in den Mund nimmt und an einen bestimmten Wein denkt, verwandelt es sich in den.

Jüngster Tag. Eine ungeheure rothe Blume, die alles Roth einsaugt und mit der alles Roth aus der Welt weicht, eine blaue u. s. w. halb erträumt.

Wenn man eine lustige Gesellschaft, eine fröhliche Familie sähe, singend, trinkend, vergnügt, aber hinter Jedem stände, von ihm nicht gesehen, ein Henker mit blankem Schwert, so würde die Lust nur Grauen einflößen, Keiner würde noch über einen Witz, der vorfiele, lachen oder ein Lied, das angestimmt würde, mitsingen. Gerade so aber geht es in der echten Tragödie her und dennoch lacht das Publicum, dem Dichter zum Entsetzen, über die nur des Contrastes wegen eingestreuten komischen Elemente, weil es für die Totalität der Composition keine Augen hat.

Der Arm kann freilich das Herz durchbohren, das ist aber auch sicher seine letzte That.

Den 9. August.

Die letzten 14 Tage, vorzüglich aber die allerletzten 3 bis 4, habe ich mich einmal wieder so recht Poet gefühlt. Der 4. Act der Mariamne ist entstanden bis auf Weniges. So strömte es in mir zur Zeit der Genoveva.

Es ist nicht die geringste That der Menschen-Spitzen, daß sie die Basis begreifen.

Der Verstand macht so wenig die Poesie, wie das Salz die Speise, aber er gehört zur Poesie, wie das Salz zur Speise.

„Im Hause Habsburg geht eine Sage, daß in schlimmen Zeiten ein Blödsinniger in ihm geboren wird, das ist dann der Genius des Geschlechts." Uebrigens poetisch.

Den 22. Aug.

Mit meiner poetischen Stimmung ist es wieder vorüber, hauptsächlich durch kleine äußerliche Verdrießlichkeiten, namentlich auch dadurch, daß ich Holbein die ersten vier Acte mitgetheilt habe, der mir zwar allerlei Verbindlichkeit darüber schreibt, das er auch ehrlich meinen mag, die sofortige Aufführung aber ablehnt. Man sollte vorsichtig werden; die Stimmung des Dichters hat zu viel vom Nachtwandeln, sie wird eben so leicht zerstört, wie der Traum-Zustand, worin dieß geschieht.

Sonderbar ist es, daß ich in einer solchen Stimmung immer Melodien höre, und das, was ich schreibe, darnach absinge; so dieß Mal vorzüglich die Stelle:

„Titus, Du siehst, wie meine Tochter trauert!"

Act vier ist fertig.

Den 23. Aug.

Mir träumte gegen Morgen von einem Menschen, der sich dorthin, wo Andere das Herz sitzen haben, ein spanisches Fliegenpflaster legte, um doch auch etwas zu fühlen.

Den 27. August.

„Ich wollte, Du arme Seele, es gäbe einen Himmel, damit Du für alle Deine Leiden Vergeltung erhieltest, ich wollte es, obgleich es für mich dann auch eine Hölle gäbe!"

Zwei Ehegatten, entschlossen, zusammen zu sterben, wenn Einer stirbt. Gift. „Wirst Du's mir reichen oder ich Dir?"

„Die sind Alle zusammen gelaufen, um den General des Herrn zu erblicken!" „„Es würden noch mehr gekommen seyn, wenn sie mich hängen sehen könnten."" Hist. Antwort von Cromwell.

Sogar der Wind bestellt zuweilen einen Brief.

Den 7. und 8. Septbr.

in Baden. Deutscher Krieger. Vorstellung für die Armen. Schöne zwei Tage. Calvarienberg.

Die Lücken der Geschichte bemerkt der Mensch erst, wenn sie ausgefüllt werden; keine Ahnung vorher. Dampfschiffe.

„Sind nur die Elemente erst geläutert,
So wird die reinste Form von selber kommen!

Scene: Das Mädchen, welches den Geliebten untreu glaubt, sagt zu ihm: ich liebe einen Anderen! Sie thuts, um ihn zu prüfen; als er erfreut darüber ist, tödtet sie sich.

Den 22. Septbr.

Ich habe Einiges von den Feuerbachschen Sachen gelesen und finde Kolazceks Wort bestätigt, daß ich in unendlich Vielem mit ihm übereinstimme. Manches habe ich gefunden, was ich schon 1835 dachte und in einem alten Tagebuch (Nr. 1) aussprach, so z. B. über Zeit und Raum. In Hamburg hatte ich sein Wesen des Christenthums in Händen, blätterte aber nur darin. Die Gründe, worauf der Glaube an Gott und Unsterblichkeit sich bis jetzt stützte, wiederlegt er vollkommen, das ist wahr. Ob es aber, was wenigstens die Unsterblichkeit betrifft, nicht noch andere giebt? Ich denke Manches, was ich nicht aufschreiben mag. In den Lebens-Gesetzen giebt es etwas Mystisches; in den Denk-Gesetzen nicht auch? —

Es ist ein Anderes, ob der Welt-Apfel Dein Apfel ist, oder der Apfel des Apfelbaums.

Man muß dem Blinden nicht von der Farbe reden wollen. Schon deswegen nicht, weil er sie besser zu kennen glaubt, als der Sehende.

Man entwickelt sich durch's Leben für's Leben: die Momente fallen zusammen.

Den 27. September 1848.

Wenn man in ein Zimmer eintritt, worin Reseda steht, so spürt man den Duft; ist man fünf Minuten darin, so ist's vorbei. So ist's mit Allem in der Welt.

Den 14. Novbr. 1848.

Heute Mittag um halb 12 Uhr habe ich endlich die Mariamne geschlossen. Die Haupt-Scene des 5. Acts, die sechste, zwischen Mariamnen und Titus wurde während der Wiener Schreckenszeit geschrieben. Ja, das Werk war mir im Element des nach jeder Seite hin Widerwärtigen die einzige Rettung und es stand mir auch mit Frau und Kind, für die ich zitterte, in gleicher Linie. Ich glaube, einen Fortschritt gemacht zu haben. Angefangen wurde sie den 23. Februar 1847.

Kämpfen ohne Haß.

Jul: Cäsar von Shakespeare: die Irren erschlagen ihren Arzt.

Ein Mörder. Strafe: Dich darf Jeder tödten.

Hintermann drückt des Vordermanns Gewehr ab, ohne daß der es merkt.

„Das kleinste Thier ist der Tyrann des größten, denn dieß hat keine Waffen gegen das.“

„Ich fürcht', wenn Sonn und Mond zusammenstoßen,
Fühlts auch der Wurm, der sich im Schlamm verkriecht.“

So lang' es mehr als einen König giebt, giebt's keinen.

Vom kleinen Menschen wird der große mit Nothwendigkeit verkannt.

Antonius. „Ich kann nicht König seyn, doch Kön'ge machen.

Herodes: Ich sah auf dem Schlachtfeld einen Sterbenden, den ein Insect stach. Sein letztes ein Insectenstich.

Der Rabe eines Knaben stiehlt und verschluckt einen Ring. Der Knabe, um den Raben vor'm Aufschlitzen zu retten, sagt, er hab's selbst gethan, macht sich anheischig, ihn in kurzer Zeit wieder zu liefern, hofft, daß der Rabe sich seiner entledigen wird. Symbolisiren. Gilt noch später für einen Dieb.

Den 16. Dec.

Abends lese ich in der Allgemeinen Zeitung, daß auf einem englischen Dampfschiff 150 Auswanderer während eines Sturms, eingepferchtin eine kleine Kajüte, wie sie es waren, und außer Stande, sich bei dem Toben der Elemente den Matrosen vernehmbar zu machen, bis auf einige Wenige erstickt sind.

Den 25. Dec.

Der gestrige Weihnachts-Abend wurde auf eine fast vornehme Weise bei uns gefeiert. Ein Tannenbaum für das kleine Titele, an dem mehr hing, als ich mein ganzes Leben lang bescheert erhalten habe; freilich Alles von außen her in's Haus geschenkt, sonst wär' es sündlich gewesen. Gesellschaft, Fasanen, Karpfen, Champagner, unerhört, wie weit man es auf Erden bringen kann. Meine liebe Frau schenkte mir

Walter Scotts Romane, die ich längst gern besessen hätte; Frau von la Roche überraschte mich mit einem Autograph von Göthe!

Den 31. Decbr.

Das Jahr ist wieder herum. Es hat Deutschland eine Revolution gebracht; ob mehr, soll sich erst zeigen. Alle Erbfehler unserer Nation stehen wieder in voller Blüte; hie Guelf, hie Ghibelline! Mich wundert nur, daß in dem Körper eines Deutschen Einigkeit herrscht, daß sich nicht das Herz gegen den Kopf, der Arm gegen das Bein empört. Zu einem imponirenden, wohl gegründeten Staatsbau werden wir es wohl nicht bringen, das ist unmöglich, wo jeder Stein Schlußstein werden will. Aber der Absolutismus ist doch, wie es scheint, beseitigt und daß der nicht wieder kehren kann, mögte ich hoffen. Das ist denn freilich schon ein unendlicher Gewinn. Hier in Wien machte ich den October mit durch; ich schloß meine Mariamne in dieser Zeit, sonst hätte mich das Element des Widerwärtigen vielleicht erstickt. Furchtbare, ekelhafte Tage; man erfuhr, was das Chaos eigentlich für ein Ding ist und lernte das Pflaster der Societät, von dem Niemand mehr weiß, wie schwer es zu legen war, gründlich schätzen. Ich sah in die Vergangenheit bis in den mit Bären bevölkerten deutschen Urwald hinein. Ein Tagebuch hätte ich führen sollen; doch durch zu ängstliche Bemühungen, außerordentliche Eindrücke fest zu halten, stumpft man sich selbst ab und raubt ihnen ihr Frisches. — Mein kleines Mädchen gedeiht und macht mir große Freude; an meiner lieben Frau ängstigt mich ein hartnäckiger Husten, den die Aerzte freilich für die Folge eines Schleimhaut-Kitzels erklären, der Nichts bedeutet. Mögen sie Recht haben! Als Deputirter des Schriftsteller-Vereins machte ich im May eine Reise nach Tyrol zum Kaiser und war Sprecher bei der Majestät; über diese verfaßte ich einen in der Donauzeitung veröffentlichten Bericht. Gearbeitet: die letzten drei Acte der Mariamne; den ersten Act eines Schauspiels: die Schauspielerin; zwei Kritiken in den Wiener Jahrbüchern über Schillers Briefwechsel mit Körner und über Holzmanns Uebertragung Indischer Gedichte; eine gründliche Besprechung der hiesigen Aufführung von Schillers Wallenstein und eine Recension von Massingers Ludovico; drei Gedichte, worunter Mensch und Erde; und seit März circa 30 Artikel

für die Augsburger Allgemeine Zeitung. Drucken ließ ich nichts Größeres, nur unnützer Weise als Manuscript die Julia; an Kleinigkeiten, außer den angeführten, noch zwei Fragmente über Paris und Lord Byron in Kühne's Europa und Etwas über Kleist's Käthchen in Rötschers Jahrbüchern. Da ist Alles. In Wien wurde 9 Mal gegeben die Maria Magdalena; sie hätte 18 Mal gegeben werden können, wenn der Director, als Verfasser von Fridolin nicht gegen Alles, was Poesie enthält, eine Antipathie hätte. Bekanntschaften: Prof. Seligmann, Auerbach, Frau von Goethe u. s. w. — So steht's! Möge mir nur bleiben, was ich habe, mehr will ich vom neuen Jahr gar nicht fordern.

1849.

Mariamne hat 3330 Verse; Schillers Maria Stuart circa 4350; also Gott Lob immer noch ein Ueberfluß von 1000.

Act 1 —	664
Act 2 —	745
Act 3 —	545
Act 4 —	670
Act 5 —	702
zus.	3326
Für die Darstellung in Wien herausgenommen	108
rest:	3218
u. noch	175
	3043 Verse.

„Und glaube mir, daß es Naturen giebt,
Die Jeden täuschen müssen, welcher ihnen
Nicht ganz vertraut und die nicht in der Probe,
Nein, durch die Probe selbst zu Grunde geh'n,
Weil sie zu zart, zu edel für sie sind."

Den 10 Januar.

Wie Vieles bleibt dem Menschen doch, trotz der redlichsten Bemühungen, allgemein, d. h. todt, obgleich es ihn in nächster Nähe umgiebt, ja zu ihm selbst gehört! Davon mache ich eben heute eine Erfahrung. Sechs und dreißig Jahre spreche ich nun schon; heute zum ersten Male erstaune ich über das physische Wunder, das dem Sprechen-Können zu Grunde liegt, über den Ursprung der Tonbildung aus Zungenschlägen und Lippen-Bewegungen, die so wenig in's Bewußtseyn fallen, wie die Entstehung des Gedankens. — Dann im Auge die brennende Materie, die der Sprache zu Hülfe kommt und sie oft ersetzt!

Das alte Gedicht von mir:

„Gott spricht noch einmal, Du bist wohl gemacht" ꝛc.

und sein tiefer Grundgedanke.

„Kleist war gegen Kritik sehr empfindlich." Bülow. Warum? Weil er mit Nothwendigkeit so und nicht anders producirte.

„Ich muß wohl glücklich seyn,
Man hält mich ja dafür!"

Der Maler: „Lächle, lächle, schönes Kind!" Nicht meinetwegen. Aber, wenn Du nicht mehr bist, wird dieß Lächeln noch Deine Kinder, Fremde u. s. w. erfreuen!

Eine Frucht, Jedem tödtlich, nur den Königen nicht.

Schauspieler, die Jeder aus dem Parterre ersetzen kann.

„Und schlägt man dann den Kopf mir ab,
Brauch' ich ihn nicht mehr zu tragen."

„Der Unglückliche ist immer mein Bruder, der Glückliche selten."

Wenn der Arzt eine Reise verordnet, sollte der Apotheker das Geld hergeben.

Einer schwört einen falschen Eid, aber nur in seiner Einbildung, denn er hat sich über die Sache getäuscht, sie verhält sich, ohne daß er's weiß, so, wie er's beschwört.

Geburtstage meiner neueren Gedichte.

Liebeszauber. Den 18. Jan. 1844. Paris.
Das Opfer des Frühlings. Den 18. März 1845. Rom.
Das Venerabile in der Nacht. Den 12. July 1845. Neapel.
Stanzen auf ein Sicilianisches Schwesterpaar. Den 18. Aug. 1845. Neapel.
Auf ein erröthendes junges Mädchen im Louvre. Den 30. Jan. 1844. Paris.
Sommerbild. Den 31. Aug. 1844. Paris.
Lied. Den 21. May 1845. Neapel.
Die Rosen. Den 27. Jan. 1844. Paris.
Die Kirmeß. Den 7. März 1844. Paris.
Das Mädchen Nachts vorm Spiegel. Den 9. Aug. 1845. Neapel.
Das abgeschiedene Kind an seine Mutter. Den 17. Dec. 1843. Paris.
Auf dem Meer. Den 28. Decbr. 1842. Copenhagen.
Gebet. Den 6. Februar 1843. Copenhagen.
Dicker Wald. Den 29. Jan. 1843. Copenhagen.
Thorwaldsens Ganymed. Den 31. Jan. 1843. Copenhagen.
Ich und Du. 1843. Copenhagen.
Gesicht. Den 30. Jan. 1843. Copenhagen.
Dämmer-Empfindung. Den 2. Febr. 1843. Copenhagen.
Reminiscenz. Den 29. Jan. 1843. Copenhagen.
Aus der Kindheit. Den 24. Febr. 1843. Copenhagen.
Im tiefsten Schmerz. Den 16. Jan. 1844. Paris.
Letztes Gebet. Den 24. Jan. 1844. Paris.
Thorwaldsen. Den 28. März 1844. Paris.
Ballade. Den 8. März 1844. Paris.
Eine moderne Ballade. Den 20. Jan. 1844. Paris.
's ist Mitternacht. Den 26. Sept. 1843. Paris.
Der Jude an den Christen. 1839. Hamburg.
Auf die Genesung eines schönen Mädchens. Den 24. März 1845. Rom.
Meeresleuchten. Den 18. Jan. 1845. Rom.
An einen Freund. Den 10. April 1845. Rom.
An ein junges Mädchen. 1843. Hamburg.
Das Haus im Walde. Den 22. Decbr. 1843. Paris.
Böser Ort. Den 24. Decbr. 1843. Paris.
Eine Pflicht. Den 10. Jan. 1845. Rom.

Magdthum Nr. 2. Den 11. Jan. 1845. Rom.
In öder Zeit. Den 9. July 1845. Neapel.
Lied. Den 5. Juny 1844. Paris.
Vorwärts. Den 1. Septbr. 1847. Wien.

Sonette.

An eine Römerin. Den 30. März 1845. Rom.
Im röm. Carneval. Den 24. Sept. 1846. Wien.
Juno Ludovisi. Den 18. Sept. 1845. Neapel.
Eine Mondnacht in Rom. Den 16. Septb. 1845. Neapel.
Apollo von Belvedere. Den 5. May 1845. Neapel.
Die Schönheit. Den 15. Septbr. 1845. Neapel.
Die Verschmähte. Den 14. April 1845. Rom.
Rechtfertigung. Den 28. Septbr. 1845. Neapel.
Die Freiheit der Sünde. Den 4. Oct. 1845. Rom.
Schönheitsprobe. Den 30. März 1845. Rom.
Die beiden Zecher. Den 25. Septbr. 1846. Wien.
Die Lerche. Den 23. Septbr. 1846. Wien.
An Christine. Den 11. Aug. 1846. Wien.
An einen Freund. Den 10. Aug. 1846. Wien.
Die Sprache. Den 23. May 1845. Rom.
Doppelter Krieg. Den 14. April 1845. Rom.
An den Künstler. Den 8. Octbr. 1845. Neapel.
Ein zweites. Den 2. Septbr. 1847. Wien.

Die Epigramme entstanden fast alle ohne Ausnahme in Rom und Neapel.

Den 18. Jan.

Heute die Erzählung: Die Kuh geschlossen. Ich habe mich seit meinem letzten Aufenthalt in Hamburg damit getragen, so klein sie ist!

Ein Mensch, der eine schwindsüchtige Frau aus Speculation heirathet, um ihr Leben versichern zu lassen. (Wahr; hier in Wien passirt.) Man male sich die Ehe aus!

Jener Ungar in Rom, der mir den Inhalt des Lear erzählte und sagte: was muß das für ein niederträchtiger Kerl seyn, der solche Lügen erfindet!

Ein Falschmünzer, aber ein anderer, als die gewöhnlichen, der aus reiner Lust aus purem Golde Münzen schlägt und die Münzen des Staats dadurch discreditirt, weil sie stärker legirt sind.

Den 24. Jan.

Auch der Metall-König wird entthront. Ungeheure Gold-Quellen in Californien sind entdeckt. Ob man aber nicht, so wie die Holländer ehemals $^9/_{10}$ der edlen Gewürze, die sie jährlich auf ihren Inseln gewannen, den Flammen übergaben, um das übrige Zehntheil im Preise zu erhalten, früher oder später den Gold-Zuwachs im Ocean versenken wird müssen, damit die Welt nicht um ein bequemes Tauschmittel durch den Ueberfluß gebracht werde?

Wäre es nicht denkbar und selbst wahrscheinlich, daß das Innere der Erde aus lauter Edelstein-Schichten, die nach dem Maaß ihrer Schwere und Dichtigkeit auf einander folgten, bestände, so daß, wie erst der Schiefer, dann der Granit kommt in den uns noch zugänglichen Räumen, später der Saphir, dann der Rubin u. s. w. käme, bis der Diamant alle ablös'te und den eigentlichen Kern abgäbe?

Ehemals stellte man nur die Rosen in's Wasserglas, jetzt auch das Gras.

Im Fieber lösen sich alle Gedanken des Menschen wieder in Bilder auf, daher seine Phantasien. Nichts beweis't aber mehr den Ursprung der Gedanken aus Bildern. Sie sind am Ende nur eine Art reducirter Hieroglyphen.

Wenn ein Mensch einen schweren, sittlichen Sieg erringt: wer weiß, ob er nicht dadurch in demselben Augenblick auf der großen Wesenleiter höher steigt!

Den 2. Febr.

Es wird Manches reif vor Abend.

Gestern ging meine Judith, in der Hamburger Umarbeitung, über das Hofburgtheater. Vor Jahren sandte ich sie naiver Weise hieher und erhielt natürlich nicht einmal eine Antwort. Ihrer Natur nach flößte sie dem Publicum Respect ein, gewann ihm aber keine Liebe ab. Das Haus war gesteckt voll und eine Aufmerksamkeit herrschte, wie im

Tempel. Gespielt wurde im Allgemeinen gut; die Judith meiner Frau war eine vollendete Leistung. Jede Stellung ein antikes Bild!

„Ich besehe mich nach innen, wenn ich Nachmittags so dämm're“. Außerordentlich schönes Wort von Tine.

Den 7. Febr.

Der Maler Ammerling, durch Tines Judith so hingerissen, daß er die ganze Nacht geweint, bat sich von uns aus, daß wir eine vor vier Wochen von ihm vollendete Judith ansehen mögten. Das thaten wir heute Abend, auf seinen Wunsch bei Beleuchtung. Sein Bild war schön und kindisch freute er sich, daß es meiner Frau nicht bloß gefiel, sondern auch glich. Maler Schilcher, Herle, Alle sind gleich entzückt; Hammer-Purgstall, Bauernfeldt, das ganze Publicum. Und doch gab es zwei Kritikaster, die tadeln wollten.

Den 8. Febr.

Mit Judith mache ich in Wien Glück. Heute ist die vierte Vorstellung und wieder war der Zulauf so groß, daß viele Menschen keinen Platz bekommen konnten.

Prof. Seligmann theilte mir heute Abend seltsame Thatsachen mit. Wird einem Thier (Kaninchen z. E.) ein gewisser Theil des Gehirns genommen, so dreht es sich beständig um sich selbst herum. Wird ihm ein anderer Theil genommen, so rennt es immer grade aus. Wird ihm noch ein anderer genommen, so läuft es rückwärts. Wird ein gewisser Nerv, der das Gefühl des Hungers vermittelt, durchschnitten, so frißt das Thier so viel, bis ihm die Speise wieder aus dem Halse herauskommt. — Wie furchtbar mechanisch ist das Alles!

Den 10. Febr.

Gestern Abend an Tines Geburtstag die Mariamne vor 16 Personen, worunter Hammer-Purgstall und la Roche sich befanden, vorgelesen. Wie? und mit welchem Erfolg? blieb mir zweifelhaft. Heute Mittag wurde mir ein alter Herr gemeldet, der sich mir näherte, wie dem Holofernes sich die Gesandten aus Mesopotamien nähern. Es war ein alter 66jähriger Pfarrer aus Mühlbach in Siebenbürgen, Filtsch

mit Namen, den die Begeisterung für Judith, das Werk und die Darstellung durch meine Frau, zu mir trieb. Dergleichen that mir wohler, als alle Kritiken der Welt.

Grandiose Lügner haben mir immer imponirt, ich habe in ihrem Lügen immer eine Abart von Poesie erblickt. Nachstehende Lüge Cagliostros scheint mir Alles zu übertreffen, was mir jemals vorkam. „Zu Medina befreien sich die Einwohner von den Raubthieren, als Löwen, Tigern, Leoparden, dadurch, daß sie Schweine mit Arsenik mästen und sie in die Wälder jagen. Die wilden Thiere zerreißen und fressen diese Schweine und sterben am Arsenik; den Schweinen selbst schadet er nicht!" — (Neuer Pitaval, Bd. 8.)

„Wenn man solch einem böhmischen oder croatischen Recruten nun endlich beigebracht hat, welche Hand die rechte oder die linke ist, so weiß er darum noch nicht, welches Bein das rechte oder das linke ist."

(Eitelberger).

Der Officier lernt nicht Italiänisch, sein Bedienter muß es für ihn thun. (Ders.)

„Als ich die fürchterliche That beging, da ward ich, was ich sonst nicht war, der Sclave des Lebens; Jeder hat den Muth, den Tod zu rufen, ich hab' ihn nicht mehr!" (in dem Moment der Strafe.)

Der Zufall ist der Gott der Reisenden.

Wer ist der Fleißigste auf Erden? Der Magen, der arbeitet sogar im Faullenzer.

Der Mensch wird nicht aus einem Menschen ein Engel, sondern aus einem Engel ein Mensch.

Es ist ein tiefer Zug in der Menschen-Natur, daß Einer für den Anderen erröthet, er deutet, wie kein anderer, auf den geheimnißvollen Nexus, der Alle mit einander verknüpft. Der Mann erröthet aber nur für den Mann, das Weib nur für das Weib.

„Satan war der erste Philosoph!" (Nach Dr. Wilhelm Gärtner Ausspruch des Bischofs von Leitmeritz.)

Ein Starker, der den Schwachen in die Hände fällt und nicht zeigt, was er vermag, bis sie, Jeder auf seine Art, ihren bösen Willen an ihm ausgelassen haben. Nun vergilt er, Maaß für Maaß.

Ein Apfelbaum ward arretirt,
Der Blätter ausgestreut,
Auf denen klar zu lesen stand,
Daß sich die Zeit erneut.

Widerleger. Staatspersonen im neuen Staat, die aus den ersten Talenten gewählt werden und mit allen Waffen des Geistes gegen unberechtigte Neuerer kämpfen.

Zwei Freunde sollen nicht, wie zwei Dreiecke, einander decken.

„In diesem Jahr werdet ihr in Eurem Lande keinen einzigen Raben sehen! Sie haben im Nachbarlande zu viele Leichname zu verzehren!“

Den 7. März.

Ein gespenstisches Wesen, das Nichts ist und hat, aber Jedem, dem es begegnet oder der es erblickt, das nimmt, was an ihm das Beste und dem Gespenst das Nöthigste ist. Dem Ersten die Beine, so daß er lahm wird und das so lange lahme Gespenst wandelt; dem Zweiten die Sprache u. s. w. Es dauert aber nur eine Nacht.

Es ist genug, daß Menschen blind geboren werden, und zu viel, daß sie blind werden können.

Dafür, daß der Blitz den Menschen ihre Häuser so oft in Brand steckte, muß er jetzt ihren Brief- und Depeschenträger abgeben.

(Electro-magn. Telegraph.)

Den 28. März.

Man setzt sich nicht zum Klavierspielen nieder, um die mathematischen Gesetze zu beweisen. Eben so wenig dichtet man, um etwas darzuthun. Ach, wenn die Leute das einmal begreifen lernten! Es ist ja an aller höheren Thätigkeit des Menschen gerade das das Schöne, daß Zwecke, an die das Subject gar nicht denkt, dadurch erreicht werden.

Den 29. März.

Ich lese Schacks Geschichte der dramatischen Lit. der Spanier. Bin ich zu streng oder ist er zu nachsichtig? Lope da Vega und Calderon, so weit ich sie kenne, wiederholen sich immer und ewig. Neue Mischungen, alte Elemente, darauf läuft's hinaus. Ich verlange mehr vom Dichter, ich verlange, daß er thut, was das Jahr thut. Jede Jahreszeit hat ihre eigenen Gewächse, Thiere u. s. w. Was im Frühling möglich ist, das wird hervor gebracht, das wird eben so vollendet hervor gebracht, wie das, was in den Kräften des Herbstes liegt. So im Sommer, im Herbst, im Winter. Nicht Alles auf einmal, das geht nicht an. Aber Jedes vollkommen.

Den 5. April.

Heute morgen habe ich den ersten Act eines phantastischen Lustspiels: der Rubin geschlossen, welches ich am 1. April anfing.

Den 7. April.

Heute mußte ich mich vom Rubin unterbrechen, um einen merkwürdigen Gang zu thun. Vor einiger Zeit überbrachte mir Herr Wilhelm Gärtner, ein Weltgeistlicher, einige Schriften, unter Anderem ein Manuscript: Simson, über welche ich mich mündlich und schriftlich sehr günstig aussprach, weil ich — fast zum ersten Mal in solchem Fall — ein echtes, schönes Talent darin fand. Gestern schickte er mir ein Schächtelchen mit einer goldenen Kette und einem Brief, der keine Mißdeutung aufkommen ließ und mich tief rührte. Nichts desto weniger widerstrebte es meinem Gefühl, das Geschenk zu behalten, um aber den Geber nicht zu verletzen, beschloß ich, es ihm persönlich zurück zu bringen. Dieß that ich denn und er benahm sich außerordentlich zart. Ich versprach ihm, zu jeder Zeit, wo er mir einen Dienst leisten könne, den Dienst von ihm zu fordern, und er schlug mir vor, die Kette anonym irgend einem strebsamen und talentvollen jungen Literaten, den ich ihm nennen mögte, zu übersenden. Einen solchen werde ich ihm auch nennen, sobald ich einen kennen lerne, und wir schieden auf eine schöne Weise von einander.

Den 15. April.

Heute den 2. Act vom Rubin geschlossen.

Den 19. April.

Herodes und Marianne wurde gegeben. Das Spiel war vortrefflich, die Inscenirung glänzend, die Aufnahme im höchsten Grade kühl. Das Publicum war sichtlich nicht im Stande, der Composition zu folgen, auch spielte das Stück zu lange, bis ³/₄ auf 11 Uhr. Das Verwirrende lag für die Masse der Zuschauer in dem zweiten Moment des Dramas, in dem historischen, dessen Nothwendigkeit bei der großen Gleichgültigkeit der Meisten gegen alle und jede tiefere Motivirung sie nicht begriffen. — Zu Hause lag mein Töchterlein an den Blattern, den natürlichen, darnieder, dabei mußte meine arme Frau spielen und erhielt für ihre wunderbare Leistung nicht den geringsten Dank. Ein schmerzenreicher, qualvoller Abend für mich als Mensch.

Bild. Marodeurs kommen vom Schlachtfeld. Einer trägt einen Todten auf'm Rücken, der Kleidung wegen. Ein Anderer zwei Beine, der Stiefel halber.

Den 6. May.

Böse Zeit. Für die Welt und auch speciell für mich. Ein Cyclus von Krankheiten. Erst das Kind. Dann meine Frau. Darauf ich selbst; wir Beide von catarrhalischem Fieber befallen, was freilich nicht viel sagen will, was aber doch hinreicht, Einem einmal das Gedächtniß dafür auf zu frischen, was eine Störung im Gefäßleben bedeutet. Jetzt gehts wieder passabel, das Kind ist Gott Lob ganz munter und wohl durch gekommen.

Eine Schrift am Himmel: bei Nacht Feuer; bei Tage wie aus der Nacht heraus geschnitten.

Taumeln, weil die Erde bebt und als Trunkenbold bestraft werden.

Neulich träumte mir, ich wohne in einer sehr engen Straße, in welcher sich zwei Leichenzüge begegneten. Die Särge konnten einander nicht ausweichen und der eine wurde so lange durch's Fenster in mein Zimmer hinein geschoben, bis der andere vorbei war.

Zwei Mädchen winden Kränze. Eine hat ihren schon geschlossen, die andere flicht noch an ihrem. Diese läßt eine Blume fallen, ohne sie wieder aufzuheben. Jene hebt die Blume auf und flicht sie in ihren. Zwei Charactere.

Wie, wenn die Menschheit Nichts, als ein auseinander gelegter Organismus wäre, eine Vereinzelung der Glieder und Wieder-Zusammenknüpfung derselben durch Instinct und Sympathie?

Den 19. May

habe ich den dritten Act des Rubin geschlossen, und zwar in Penzing, und dem Stück den Titel: Märchen-Lustspiel gegeben. Auch dieser Act hat mir höchstens acht Tage gekostet; nie arbeitete ich so rasch.

Schlag Einem nur auf den Kopf, gleich hört er zu singen auf.

Wann hat ein Mensch die mildeste Stimmung? Ich wenigstens dann, wenn ich einem Regenwurm aus dem Wege gehe, anstatt ihn zu zertreten.

Republicanische Farben sind verboten. Ob die Rosen wieder roth aussehen werden in diesem Jahr.

Die Pflanzen sind gar nichts Selbstständiges für sich, sie sind die Organe der Erde, durch welche sie uns die Lebenskräfte entgegenströmen läßt, durch die sie uns anhaucht.

Die Schwindsucht soll anstecken. Wie ist das möglich? Worauf beruht überhaupt die Ansteckung?

Warum ist der Dichter nicht auch gleich Mann der That? Warum das Gehirn nicht auch Faust?

Den 12. Juny.

Heute habe ich den ersten Act des Moloch geschlossen. Die Idee zu dem Stück kam mir schon in Hamburg während der Ausarbeitung der Judith. Ausgeführt wurde die erste Hälfte des ersten Acts in Neapel in der Locanda la bella Venezia. Die Schwierigkeit liegt darin, daß das Werk durchaus im Basrelief-Styl gehalten werden muß und doch nicht kalt werden darf, was schwer zu vermeiden ist, wenn man Herz und Nieren nicht bloß legen soll. Uebrigens belehrt mich

mein Aufenthalt auf dem Lande, daß mein Nichtarbeitenkönnen im Sommer einzig und allein in der fürchterlichen Stadt-Hitze seinen Grund gehabt hat.

„In Despotieen zittert ein Jeder, aber Keiner so sehr, wie der Despot selbst.“

Eine Stadt, die erst als Todtenstadt eingenommen wird, nachdem auch der letzte sich getödtet hat oder gestorben ist.

In einem gewissen Lande soll fast Jeder Schauspieler seyn. Natürlich, dieß Talent allein können sie entwickeln.

Penzing, den — Juny.

Es giebt Leute, die Einen nur dann im Schreiben zu stören glauben, wenn sie Einem die Hände binden.

Den 25. July.

Welch ein Ende wird Z.... nehmen! Vorgestern erhielt ich seit vielen Monaten zum ersten Mal wieder Nachricht von ihm. Er sitzt im Schuldthurm, seine Frau wohnt kümmerlich in einem elenden Gasthof. Im vorigen Herbst gab ich ihm schon 30 fl., gestern brachte ich ihr 20 fl. Wie froh war sie darüber! Vor zwei Jahren hätte sie sich kaum darum gebückt!

Im Umgang lernen, heißt zugleich genießen.

„Kugeln oder Mücken, mir gleich, was mich umschwärmt.“

In Deutschland kann nur der gehorchen, der zum Befehlen geboren ist.

Nur derjenige Witz ist gut, der den Witz der Natur aufdeckt.

Den 1. October.

Gestern bereitete meine liebe Frau mir eine schöne Ueberraschung, die ihr vollkommen gelang. Sie hatte zur Erinnerung an einen wichtigen Moment unser Kind malen lassen, ohne daß ich etwas davon wußte. Nun hatte sie auf den Abend Freunde geladen, und wie ich um 6 Uhr vom Spaziergang zu Hause kam, fand ich unser großes Zimmer festlich erleuchtet. Ich trat hinein, begrüßte meine Gäste und merkte noch immer Nichts, bis mein Auge endlich auf die Wand fiel, an der das Bild auf-

gehängt war. Anfangs war ich, wie es mir bei Ueberraschungen immer geht, consternirt, dann freute ich mich herzlich, mein Titele nun auch so zu besitzen. Das Bild ist außerordentlich gelungen.

Der Mensch ist ein Aeolus-Schlauch mit den in alle Richtungen aus einander gehenden Winden.

So wenig es groß und erhaben wäre, sich von der Luft ernähren, Fleisch, Brod, Wein und Obst verschmähen zu wollen, so wenig ist es groß und erhaben, die gewöhnlichen Mittel zu verachten, durch die ein vernünftiger Zweck allein erreicht werden kann.

Der Jäger hat sein Gewehr an einen Baum gelehnt. Der Hase läuft daran vorbei, stößt es um, es geht los und der Jäger fällt.

Prosa, die in Verse „ausartet".

Dr. Böhm rechnet die Todesfurcht mit zu den sichersten Symptomen der Cholera und zwar nach eigener, an sich selbst gemachter Erfahrung, da er nur in der Cholera, nicht aber in anderen Todkrankheiten den Tod gefürchtet hat. Ich glaube, er hat Recht.

Warum ist das Uebersetzen so schwer? Weil die Wörter verschiedener Sprachen sich nur in den seltensten Fällen vollständig decken, da die verschiedenen Völker mit Nothwendigkeit an den Dingen durch ihre Sprachen die verschiedensten Eigenschaften mit Vorliebe hervorheben. Darum zeichnet das Wort in der einen Sprache das Ding nur in den äußersten Umrissen, wogegen es in der anderen jede Linie, ja jede Tinte anschaulich macht.

„Wie alt bist Du?" 40 Jahre. „Also 40 Streiche." In Folge deren der Tod.

„Wir drängen uns zum Menschenthume!" Worte der Letten.

Wer schwimmen kann, den reizt die Tiefe nur.

Gott muß man nicht auf der Geige Musik machen wollen; er hat ein Ohr für die Sphären.

Mach' Dir das Leben ja nicht sauer
Und renne ruhig gegen die Mauer
Mit Deinem Kopf; hast Du nur Glück,
So weicht die Mauer vor Dir zurück.

Die Natur sorgt für Alles, was sich nicht von ihr emancipirt, z. B. für Wilde und Kinder.

Wenn Jemand verheirathet ist, kennt man sein Ideal oder sollte es doch kennen.

Den, der schon schläft, wecke nicht auf, um ihm gute Nacht zu wünschen.

Eine Armee ist doch nur für den Feldherrn, was ein Lexicon für den Dichter, die Siege stecken darin, wie die Tragödie in diesem.

Häßlichkeit zur Schönheit:

Wärst Du nicht, so wär' ich auch nicht, ich bin Dein Niederschlag.

„Die Luft hat sich zu weit ausgedehnt, darum wird sie nie ein Saphir."

„Motivirt!"

Warum nicht!

Aber weißt Du, was es heißt? Es heißt, Deine Luftsteine in wirkliche zu verwandeln und nachzuweisen, wie das geschieht. Der Versuch wird aber zeigen, daß die Procedur unmöglich ist.

Den 20. Nov.

Morgen, den 21., kommt mein Rubin zur Aufführung. Bei der Fremdartigkeit des Gegenstandes und der sich immer mehr vergrößernden Zahl meiner Feinde, die schon jetzt in öffentlichen Blättern gegen das ihnen noch unbekannte Stück zu Felde ziehen, befürchte ich einen schlimmen Ausfall.

Den 22. Dec.

Gestern hatte ich die Freude, Z.... für seine Aufsätze in der Reichszeitung 32 fl. zu bringen. Nun hat er doch über die Festtage, was er braucht.

Den 25. Dec.

Gestern wurde ich am Weihnachtsabend durch ein allerliebstes Bild überrascht. Wie ich in das erleuchtete Zimmer zu dem prachtvollen

Tannenbaum hinein gerufen wurde, trappte mir mein Töchterlein in der Gestalt eines Braunschweiger Bauermädchens, wie sie dort auf den Markt gehen, entgegen. Schwarzes Hütchen, nur den Hinterkopf deckend, mit langen rothen Bändern; rothes Kleid, kurz geschürzt; Zwickel-strümpfe nebst Leder-Schuhen; eine geflochtene Kiepe auf dem Rücken, angefüllt mit Nüssen und Kuchen für mich. Das Alles hatte meine liebe Frau an den Abenden gemacht, wenn ich nicht zu Hause und sie nicht auf der Bühne beschäftigt war; ich hatte nicht das Geringste davon gemerkt. Das närrische kleine Ding wollte die Kiepe den ganzen Abend nicht wieder ablegen, es saß damit auf dem Stuhl und aß und trank.

Den 31. Dec. 1849.

Wieder ein Jahr zu Ende. Im Allgemeinen dieselbe Unsicherheit der Zustände, wie im vorigen Jahr; nirgends eine Hoffnung auf endliche Lösung des ungeheuren gesellschaftlichen Räthsels; nirgends auch nur ein ernstlicher Versuch; dagegen wieder überall die Furcht, die Krankheit bei'm rechten Namen zu nennen und die Wunden zu sondiren; überall der alte Haß gegen die Männer, die als redliche Aerzte das thun. Man lebt so hin und genießt, wie am Abend vor einer Schlacht, was sich eben bietet; selbst dem Künstler wird es schwer, sich in seiner Mongolfière über den Dunst-Wolken zu halten. Gearbeitet: den Rubin und den ersten Act des Moloch. Viele Aufsätze, die theils in der Presse, theils in der Ostdeutschen Post, theils in Rötschers Jahrbüchern, theils in den Wiener Jahrbüchern, theils in der Reichszeitung stehen. Eine Erzählung: die Kuh! Einen Prolog zu Goethes Jubiläum. Ein Paar Gedichte. Aufgeführt wurden am Burgtheater von mir: Mariamne und der Rubin. Beide sprachen wenig an, aber größtentheils aus äußeren Gründen; jedoch ist es wohl rathsam, wenn ich alle meine Dramen vorher drucken lasse, Gewissenhaftigkeit in der Motivirung und Tiefe im Bau sind dem Publicum zu fremd geworden, als daß es den Blick in die Totalität eines Werks, wenn es ihn nicht in's Theater schon mit bringt, im Theater erlangen sollte. Drucken ließ ich den Schnock bei Weber, der in seiner äußerst eleganten Ausstattung Beifall zu finden scheint; es ist auch ein ganz drolliger Menschen-Käfer, mehr aber freilich

auch nicht, was mir jedoch die Kritik nicht glauben will. Auch der Druck der Mariamne ist angefangen. Unter den neu gemachten zahlreichen Bekanntschaften will ich nur Cotta nennen, der mich besuchte; gegen die Hamburger Zeit ein merkwürdiger Contrast. Nähere Verhältnisse angeknüpft mit Raab und Dittenberger. Redacteur geworden, und zwar des Feuilletons an der Oesterreichschen Reichszeitung, ob das Verhältniß jedoch Bestand haben wird, ist die Frage. Das kleine Mädchen gedeiht, es hat seine Blattern glücklich überwunden, zu dem Zweck brachten wir den Sommer auf dem Lande zu. Es ist unsere größte Freude und steht jetzt in der Periode, wo man die Fortschritte der Kinder nach den Worten mißt, die sie aussprechen können. Mit der Gesundheit meiner lieben Frau geht es besser, wie es im vorigen Jahre ging, obgleich sie jetzt überbeschäftigt ist. In mir selbst regt sich das Leben noch immer mächtig, so viele Steine man mir auch auf den Kopf wirft. Voilà tout!

1850.

Den 1. Jan.

Den gestrigen Abend sehr vergnügt bei Dittenberger zugebracht. Meine liebe Frau tanzte die Cachuka und war sehr lustig. Eine Baronin aus Gallizien erzählte mir Schauderdinge über den Aufstand von 1846, wo die Edelleute sich die „Guillotine" gewünscht haben, um nichts Aergeres leiden zu müssen.

Die Krankheiten, die das Wachsthum der Menschheit bezeichnen, nennt man Revolutionen.

Ich trug mein Mädchen auf den Armen, drückte es innig an mich und sagte: Gott erhalte Dich! „Ja, ja!" sprach das kleine Ding, als ob es das verstanden hätte.

ad Faust (bei der Aufführung).

Wie konnte Gretchens Mutter vergiftet werden? Konnte Faust der Naturkundige sich so vergreifen?

Wie konnte Gretchen ihr Kind umbringen, da die Mutter schon todt war?

„Es kam nur zur Komödie der Herausforderung, nicht zur Tragödie des Duells.“

Den 6. Febr.

Eben erfahre ich aus der Reichszeitung, daß Oehlenschlaeger todt ist. Er hat sich in Copenhagen edel-menschlich große Verdienste um mich erworben. In dem Sinne, worin er es wohl gewünscht haben mag, konnte ich ihm nicht dankbar sein, denn als Dichter konnte ich ihn nicht so hoch stellen, wie er sich selbst stellte. Aber gern werde ich's zu seiner Zeit offen bekennen, was ich ihm schuldig ward.

Den 13. Febr.

Tine träumt in der letzten Nacht, ein Jude soll getauft werden und zwar durch den Henker. Dieser tippt ihm drei Mal hinten mit dem Schwert auf den Nacken, während er nieder gekniet ist. Der Täufling stellt sich, als ob er weine, es ist aber ein grinsendes Lachen. Dabei trägt er einen langen Schlafrock, statt des schwarzen Feierkleids.

„Liebes Volk, leg' Dich schlafen! So schön kannst Du gar nicht träumen, daß Du den Traum beim Erwachen nicht verwirklicht fändest!“

Wohl redet sich die Liebe ein, der Eindruck, den ein Abgeschiedener hinterließ, könne nie verbleichen. Aber sie irrt. Die Zeit mildert den Schmerz nur durch das Verdunkeln dieses Eindrucks.

Die Schauspieler dürfen in Deutschland schon wagen, kein Gedächtniß zu haben, denn das Publicum hat keins.

Die Jungfrau von Orléans ist Schillers höchste bewußte Corruption, wie die Räuber seine höchste unbewußte.

Volksscenen: Die Erbärmlichkeit des Volks wirkt tragisch, weil es wie los getrennt vom allgemeinen Nexus erscheint, gleichsam, als wüßte es nicht, daß die Erde es trägt und nährt.

Die Lichterhöhle. (Altes Gedicht von mir.)

Der Geschichtsschreiber malt die Maschine in ihren äußeren Umrissen, der Dichter stellt das innere Getriebe dar, wobei er dann oft, wo es verdeckt ist, auf die Naturgesetze zurück gehen muß.

Der Müller Arnold und Friedrich der Große. Drama.

Den 10. April.

Sollte sich's ein Menschenkind denken, daß man, ohne Staatssecretair zu sein, das Dintenfaß für's Sandfaß halten und in's Tagebuch ausgießen kann? Mir ist's begegnet!

Brief an Prof. Zimmermann ad Mariamne.

— Später kann sie ihr Schweigen noch weniger brechen, denn sie vermag so wenig mehr mit, als ohne Herodes zu leben, sie vermag ihre Liebe zu ihm aber nur mit dem Daseyn selbst zu ersticken und daß diese ihre Liebe in den letzten Momenten die Gestalt des Hasses borgt, dürfte tief in der weiblichen Natur begründet seyn und am Ende gar nur geschehen, weil auch sie wünscht, was er wünscht, nämlich daß er sie nicht überleben möge.

22. May 50.

Die Alten wollten aus dem Traum weissagen, was dem Menschen geschehen würde. Das war verkehrt. Weit eher läßt sich aus dem Traum weissagen, was er thun wird.

Viertes Tagebuch.

Agram in Croatien d. 2. July.

Nur um anzufangen!

Der Hutmacher aus den Bergen: „unſ're buckligte Welt!"

Es iſt ganz natürlich, daß jedes Geſchlecht das Ideal der Menſchheit in dem anderen erblickt, der Mann im Weibe und das Weib im Mann.

Warum gehen die ſinnlichen Triebe des höheren Menſchen nie auf die reine Schönheit? Weil in der Wolluſt eine gewiſſe Zerſtörungsſucht liegt, deren ſie ſich wohl bewußt iſt, und weil der Menſch das Vollkommene, wie es ſich in der Schönheit ſpiegelt, nicht zerſtören kann!

„Große Herren öffnen dem Publicum ihre Parks, weil ſie ſich ſchämen, das allein zu beſitzen, was ſie nicht allein genießen können."

Nicht ein Deficit iſt Schuld, daß der Menſch ſterben muß, ſondern ein Ueberfluß.

Man kann ſich ſelbſt keine Räthſel aufgeben.

Den Kindern wird zuweilen zu Weihnacht ein Theater beſcheert. Bei dieſen Theatern ſollte man einige Wiener Theater-Dichter anſtellen.

Wenn man einen Brand löſcht, hat man ſich darum gegen das Feuer verſchworen?

Jedes Wort iſt, wie eine Farbe, ſo auch ein Maaß.

Nach Sonnenuntergang und vor Lichtanzünden zanken und prügeln die Menſchen ſich nicht; erſt, wenn ſie ſich deutlich wieder ſehen.

Den 6. Septbr.

„Wir, wir müßten ſchon Alle, allein über Schleswig-Holſtein, am gebrochenen Herzen geſtorben ſeyn, wenn wir, wie die Franzoſen, daran ſterben könnten!" ſagte Profeſſor Fichte zu mir. Er hat ganz Recht.

Jeder Character ist ein Irrthum.

Als Brutus ausrief: die Tugend ist ein leerer Name! da entschloß er sich nicht zum Lasterleben, sondern durchstach sich die Brust, um in seinem Blut den letzten Funken der Tugend aus zu löschen.

Wenn ein universeller, Alles umfassender und beherrschender Mensch geboren wird, so geht ein Wollust-Gefühl durchs Weltall; es ist ein Anderes, ein höher Gesteigertes, so lange er lebt.

Was soll das Gesetz, das Gesetz in jeder Sphäre? Dem höchsten den Ausdruck geben, dessen der Mensch in seinen besten Momenten, die Menschheit in ihren besten Individuen fähig ist, damit es dem Menschen in seinen schwachen Momenten zu Hilfe komme und die Menschheit gegen ihre schlechten Individuen schütze.

„Selbst wenn du blutest, sag: ich schminkte mich!"

Wenn man Montags grüne Blätter zu sich nimmt, Dienstags Essig und Mittwochs Oel: kann man dann Donnerstag sagen, man habe Salat gegessen?

„Steuerzahler!" Schimpfname in Ungarn und Croatien.

Luther sah seinen eigenen Schatten an der Wand und warf das Dintenfaß nach ihm. Aber, wie das sich entleerte, war der Teufel wirklich gemalt.

Mit dem Feigenblatt begann die Cultur. Wenn man auf Frankreich sieht, so scheint sie mit dem Wegwerfen desselben zu enden.

Eine Frau wird älter, aber nicht alt.

„Dein Bild ist meinem Gesicht nicht ähnlich!" Nun, so mach' Du, daß Dein Gesicht meinem Bild ähnlich werde!

„Nicht genug ist die Natur im menschlichen Auge zu bewundern, aber unbegreiflich hat sie im Ohr gestümpert."

(Dittenberger. Ausspruch des alten Tiedemann in Heidelberg.)

Bei dem großen Schriftsteller hat jeder Satz ein Menschengesicht.

Ein Franzose sang, statt: Gott erhalte unsern Kaiser! Gott behalte u. s. w. weil er die Worte verwechselte.

Den 25. Oct.

Heute den 2. Act des Moloch geschlossen.

Wenn man an Aeschylos, Sophocles u. s. w. denkt, ist es nicht, als ob man Adler sähe, welche die Krallen in's Felsengeripp der Erde geschlagen hätten und so dem Orcan Trotz bieten?

Den 2. Nov.

Abends, wie ich schon im Bett lag und meine Frau sich entkleidete, fiel auf einmal das schwere Judith-Bild, das über dem Sopha im Gesellschaftszimmer hängt, mit argem Gepolter herunter und zerschlug die auf dem Tische stehende Vase mit den Visitenkarten. Die Taue, woran es hing, waren zu dünn gewesen. Das Bild hätte Jemand erschlagen können, wenn gerade Einer auf'm Sopha gesessen hätte.

Ein Mörder, der sich von seinem Opfer zu dem Mordgeschäfte selbst wecken läßt. „Um 6 wollt' ich's thun, der stand gewöhnlich um 6 auf, ich noch nicht, also bat ich ihn, mich zu wecken."

Der Tod steht immer mit ausgebreiteten Armen hinter uns; im Schlaf schlingt er sie um uns!

Die Preßfreiheit gehört nicht zu denjenigen Gütern, die von zeitlichen, vorübergehenden Bedingungen abhängen, die also heute gegeben, morgen wieder genommen werden können. Ein Eingriff in die Preßfreiheit eines einzelnen Volkes ist immer zugleich auch ein Eingriff in die allgemeinen Rechte der Menschheit. Oft erzeugt das eine Volk durch hervorragende Individuen Ideen, die ein anderes verleiblichen soll und die erstickt werden, wenn die Preßfreiheit fehlt. Dann kommt die Menschheit um ihren Tribut. Die Preßfreiheit allein ist es solchemnach, durch die der Staat, den großen Körper, in dem ein einzelnes Volk sich gliederte, in die Menschheit, den noch größeren Körper, der aus allen einzelnen Völkern besteht, wieder auflös't, indem sie den Ideen-Ueberschuß, der in jenem vielleicht hervor tritt, diesem zu führt. Freilich ist Preßfreiheit von Journal-Frechheit streng zu unterscheiden.

In Homburg bescheert die fürstliche Familie den Ahnen zu Weihnacht; unter jedes Ahnenbild wird ein Tisch mit Geschenken und Lichtern gestellt.

Auch die Pferde (sagte mir ein Officier) haben das Kanonenfieber. Das ist die Legitimation für das des Menschen.

Angiolina im Trauerspiel von Sicilien steht da, wie der Mensch im Paradiese zwischen den wilden Thieren.

O, die Antike steht nicht mehr auf,
Es liegt nicht in der Dinge Lauf,
Daß Etwas erst heute geboren sey,
Und tausend Jahre alt dabei.

Wir haben eine deutsche Stelle, aber kein Deutschland, also herrenloses Gut.

Warum imponirt die Keckheit eines Niederträchtigen bis zu dem Grade, daß man selbst verlegen wird, wenn er nicht verlegen ist? Weil man denkt, er könne so keck unmöglich seyn, wenn er wirklich so niederträchtig wäre, und darum glaubt, man habe ihm unrecht gethan.

Der Mensch, das Durchschnittsproduct von Natur und Bildung.

Worin besteht die sog. Anmaßung des höheren Individuums gegen das geringere? In seinem Gefühl des natürlichen Verhältnisses! Warum verlangt das geringere Anerkennung der Parität? Weil natürlich der Corporal gewinnt, was der General verliert. Warum kann das höhere darauf nicht eingehen? Weil es lügen und heucheln müßte!

Den 18. Dec.

Eben, Abends um 8 Uhr, habe ich das Drama Michel Angelo vollendet, das ich vor etwa 4 Wochen anfing.

Den 25. Dec.

Den gestrigen Weihnachts-Abend sehr glücklich mit den Meinigen verbracht. Titele war, meinem Wunsch gemäß, wieder als Braunschweiger Bauermädchen angekleidet, was ihr allerliebst stand, und wartete nun im Cabinet meiner Frau, mit dem Rücken gegen die Glasthür gesetzt und von der kleinen Comtesse Lichtenberg unterhalten, auf's Anzünden des prächtig heraus geputzten, im großen Zimmer aufgepflanzten Baums. Zuletzt mußten ihr die Augen zugehalten werden, weil sie gerade im entscheidenden Moment nicht länger zu vertrösten

war. Dann eine Ueberraschung, eine Freude, die sie wirklich sprachlos machte. Sie glühte, wie eine dunkelrothe Kirsche, wie meine liebe Frau sagte. Heute sah ich auf der Straße noch einen kleinen Weihnachtsbaum tragen; der hat gewiß das meiste Entzücken hervor gerufen, denn offenbar hatte die Mutter erst so spät Rath geschafft. Ein verspäteter Weihnachtsbaum!

Aufenthalt in Hamburg, Sommer 1850.

Gravenhorst: von seinen Eltern getrennt, in Altona lebend. Elende Kneipe; elendestes Zimmer darin das seine. Er nicht zu Hause, auf der Kegelbahn. Ich hinüber: „Sind Sie nicht der Neffe von Campe?“ Dann mich erkennend; große Freude. „Das ist schön von Dir, Du bist ein berühmter Mann geworden, ich —“. Uebrigens noch immer ein wackrer Knabe. Sein Bruder: Werner aus Wilhelm Meister. Die Eltern steinalt, gerunzelte Gesichter, ein Zug leidenden Unwillens über den Sohn. Er sollte schon Bürgermeister seyn und ist kaum Doctor.

(Rückblick, wie er mein Latein-Lehrer war. (Ernst Albrecht: „Sie fürchten Gravenhorst? Ei, Sie sind ja stärker, wie er.“) Sein erster Besuch bei mir, als frischer Gymnasiast. Kaffee-Trinken bei ihm. Hochzeitsgedichte. Wissenschaftlicher Verein. Die Mitglieder.)

Rendtorf. Philister. Doctor der Medicin, im Stadium der Armenpraxis. Gang mit ihm zum Cholerakranken. Er sicher; ich wußte schon, wie wir in die Straße kamen, daß der Patient todt sey, weil die alten Weiber die Hände zum Himmel erhoben, als sie den Arzt sahen. Kam, obgleich ich ihn augenblicklich aufsuchte, kaum auf 5 Minuten zu uns in den Gasthof. Ganz dazu gemacht, Kinder zu wiegen. Abgethan für immer.

Wilhelm Hoker. Todt. Im Hospital verschieden. Letztes Etablissement: Weinkeller, in dem sich Jeder für 4 Schillinge betrinken konnte, während der Wirth ihn mit Witzen à la Saphir unterhielt. An dieß Individuum habe ich aus Dithmarschen freundschaftliche Briefe geschrieben, weil die Schoppe es zum „reinen und begabten“ Jüngling gestempelt hatte. Erster Eindruck schon widerwärtig. „Wenn sie reif werden, fallen sie ab.“

Doctor Bucks. Im stillen Wahnsinn, berechnend (nach Gravenhorst), wie hoch der zum Himmel gefahrene Christus jetzt schon seyn muß, wenn er auch nur $2\frac{1}{2}$ Fuß in der Secunde geflogen ist. Ehemals Hegelianer, aber ohne allen Gehalt, Erbsenschaale ohne Erbsen.

Julius Campe. Wie immer, aber mit Schnee bedeckt; sein Laden das Lager des Radicalismus; doch ist sein Antheil nicht ganz der des Geschäftsmannes, obgleich großentheils.

Amalie Schoppe. Auch, wie immer. Zur Miethe wohnend auf dem Stadtdeich.

Den 31. Dec.

Abermals der Jahres-Abschluß da! Im Allgemeinen ist Nichts geschehen. Deutschland liegt zerrissen und zerschlissen da, wie immer, und auch die Europäischen Zustände sind ganz die alten geblieben. Aber der Strom, der im vorigen Jahre doch noch Wellen schlug, ist jetzt völlig wieder eingefroren und die Diplomatie kann Schlittschuh laufen, wie sie will. Was daraus werden soll, weiß ich nicht, aber ich fürchte früher oder später böse Folgen, denn ich sehe nicht, daß die Regierungen sich irgendwo ernstlich bestreben, die unabweisbaren National-Bedürfnisse, deren brennendes Gefühl die Revolution allein hervor rief, auch nur annähernd zu befriedigen, und wahrlich, sie lassen sich auf die Länge nicht mit Gewalt ersticken! Ich selbst bin jetzt ruhiger, wie in den letzten zwei Jahren; ich weiß, daß es wieder Winter ist, aber auch, daß der Einzelne den Frühling nicht zurück rufen kann, darum lasse ich meinen Pflug im Stalle stehen und thue was sich hinter'm Ofen thun läßt. Meine Privat-Verhältnisse haben sich verschlechtert, seit der Doctor Laube das Burgtheater dirigirt; der Mann ist vom ersten Augenblick an auf's Gehässigste gegen mich und meine Frau aufgetreten, und sucht uns bis zur Stunde den Boden unter den Füßen weg zu ziehen. Was mich betrifft, so begann er damit, daß er meine Bearbeitung des Julius Caesar ohne alle Umstände bei Seite warf und seine eigene spielen ließ, ja meiner Frau sogar die bereits studirte Rolle der Portia wieder nahm, und ihr die erst zu studirende der Calpurnia zu theilte. Später entschuldigte er sich, er habe von meiner Bearbeitung gar Nichts gewußt, was ich freilich gelten lassen mußte, was aber, da die Rollen schon aus getheilt waren,

gar nicht denkbar ist. Weiter lehnte er die Darstellung der von Holbein unbedingt angenommenen Julia, ja sogar die Wiederholung des Herodes unter den nichtigsten Vorwänden ab, während er die miserabelsten Machwerke dutzendweise zur Ausführung bringt und Birchpfeifereien neu einstudiren läßt. Damit verletzte er sogar den Rechtspunct, da jedes angenommene Stück wenigstens honorirt und selbst ein durchgefallenes drei Mal wiederholt wird. Was meine Frau anlangt, so nahm er ihr ihre besten Rollen und gab ihr auch nicht eine einzige neue, ja er zwang sie, auf einen alten, von Holbein selbst für ungültig erklärten und nur aus Versehen, wie ein unzerrissen gebliebener, aber bezahlter Wechsel, noch unter den Acten befindlichen Revers gestützt, Großmütter und Ammen zu spielen. Das ist denn ein Versuch zum moralischen Mord, da eine Künstlerin, die ihre Kräfte ungebraucht ruhen lassen muß, sich bewußt oder unbewußt selbst verzehrt, und natürlich auch verliert. Bezeichnend für den Mann ist es, daß er auf den Tag, wo wir von unserer Hamburger Reise zurück kommen sollten, weil der Urlaub abgelaufen war, den Uriel Acosta, worin meine Frau die Judith spielt, angesetzt hatte; Morgens traf sie ein, Abends mußte sie auftreten, und wenn wir unterwegs ein Unglück gehabt hätten, also ein Paar Stunden länger ausgeblieben wären, würde sie das Repertoire gestört, also Gott weiß, was zu erwarten gehabt haben. Wahrlich, bei solchen Erfahrungen ist das Wort des Pharisäers: Herr ich danke Dir, daß ich nicht bin, wie dieser da! am Ort; Individuen, die dieser Kleinlichkeit fähig sind, wollen Dichter seyn! Genug davon! — Im Sommer machten wir eine Reise, erst nach Agram, dann nach Hamburg. Ueber Croatien legte ich meine Eindrücke in einigen Reisebriefen im Wanderer nieder, die freilich nicht viel sagen wollen; in Hamburg kamen wir ein Paar Tage vor der Schlacht bei Idstedt an. Alles baute fest auf den Sieg der Schleswig-Holsteiner, dennoch verloren sie und im Grunde war Beides einerlei, denn über das Stadium, wo der Sieg noch etwas entschieden hätte, war die Frage ja schon längst hinaus. Im Altonaer Bahnhofe wurden Nachmittags immer die neuesten Nachrichten über den Stand der Dinge von einem Balcon herunter durch einen Mann mit einer Stentorstimme verkündet; Tausende versammelten sich dort, unter denen auch ich selten fehlte. Es war meine Absicht, meine Frau allein

nach Wien zurück reisen zu lassen, aber die Laube'schen Manöver zwangen mich, meinen Plan zu ändern, ich mußte also darauf verzichten, auf vierzehn Tage nach Kiel zu gehen, obgleich ich meinen Paß schon hatte. Drucken ließ ich: Herodes und Mariamne; Rubin; Trauerspiel in Sicilien und Julia, deren letzten Bogen ich vor vier Tagen corrigirte. Gearbeitet: viele Aufsätze; den zweiten Act des Moloch; das satyrische Drama Michel Angelo und ganz zu letzt noch die Abfertigung eines aesthetischen Kannegießers, die mir abgedrungen wurde und ihre Dienste schon thun wird, wenn auch nicht im Augenblick. Auch die Schauspielerin wurde wieder aufgenommen und ich hoffe noch auf gute Stimmung für Allerlei. Das lyrische Vermögen beginnt zu stocken; die entstandenen Gedichte wollen Nichts mehr heißen. Im Frühling hatte ich eine schlimme Krankheitsperiode durch zu machen; ein rheumatisch-hämorrhidalisches Leiden ergriff mich und verursachte mir große Schmerzen, doch thaten Schröpfköpfe und dann die Kaltwasserkur gute Dienste und jetzt bin ich, wenn ich das Uebel auch noch fühle, doch schon längst so gut, als hergestellt. Mein Titele gedeiht, an meiner lieben Frau ängstigt mich noch immer das Hüsteln, sonst geht es auch ihr wohl. Bekanntschaften: Professor Fichte in Tübingen, mit dem ich genußreiche Stunden hatte; Holtey, dessen Shakespeare-Vorlesungen ich die mächtigsten Anregungen verdanke, wenn ich ihm auch nicht darin beistimmen kann, daß Shakespeare ein Jean Paul im Drama sey; Baronin Feuchtersleben, zu der das schon im vorigen Jahr angeknüpfte Verhältniß weit inniger geworden ist, was ich von manchem anderen nicht sagen kann. Wenn ich nur behalte, was ich habe, so will ich unendlich zufrieden seyn!

1851.

Den 1. Januar.

Den gestrigen Abend mit meinen Freunden bei mir sehr vergnügt zugebracht; der neue Kronleuchter wurde zum ersten Mal angezündet.

Wenn man die Blut- und Nervenlosigkeit des gegenwärtigen Geschlechts betrachtet, so sollte man glauben, die Todten seyen wieder auferstanden und spielten Leben.

Ob ich nicht doch im Rubin eine Granate in einen Rosenkelch hinein gelegt habe?

Man kann einen Stein wohl in die Luft werfen, aber er bekommt darum keine Flügel.

Zur Natur des Lebens gehört vor Allem die unendliche Reihe von Eindrücken, die allem Existirenden, allen Wesens-Formen, zu Theil werden und sie augenblicklich verändern, so daß eben dadurch auch von ihnen gleich wieder ein neuer Eindruck ausgeht, der abermals neue weckt, die auf sie zurück wirken und so in Ewigkeit fort.

„Giebts denn noch Kröten, Spinnen in der Welt,
Ich dächte doch, der Stoff wär' aufgebraucht,
Seit dieser Mensch geboren ward!"

„Lauf nicht schnell, geh langsam hinter ihm her, dann fängst Du ihn!"

Im höheren Gebiet der Kunst giebt es so wenig liederliche Menschen, wie im Garten liederliche Rosen: Alles wird, was es werden kann.

Eine wohlgeordnete Menschennatur setzt sich, ohne sich der Kräfte bewußt zu seyn, so wenig den Zweck: eine Tragödie zu dichten oder ein

anderes Kunstwerk hervor zu bringen, als es sich den Zweck setzt, aus dem Kopf eine Rose hervor zu treiben.

Das Dramatisiren, überhaupt das Dichten, ist sehr oft nicht mehr, wie das Klimpern der Kinder auf dem Klavier. Wie diese nur die Töne angeben, die im Instrument liegen, so erreichen untergeordnete Dichter nur die Wirkungen, die von den Formen unzertrennlich sind.

„Irgend ein entscheidender Schlag soll geschehen, aber erst am Geburtstag des Fürsten. Dadurch zu spät!" Zug.

Die Natur hätte den Menschen nicht hervor bringen können, wenn sie sich seinen Hoffnungen und Wünschen nicht gewachsen fühlte. Die gehören zu ihm, wie das Wasser zum Fisch.

Es giebt dramatische Dichter, die wohl eine einzige Figur mit Leben auszustatten vermögen, alle übrigen aber schattenhaft lassen müssen. Das sind die widerwärtigsten von allen. Entweder überall Sehnen, Adern und Muskeln oder überall Kreidestriche!

1. Stufe künstlerischer Wirkung: es kann so seyn!
2. „ „ „ es ist!
3. „ „ „ es muß so seyn!

Durch Berathung ein Bild zu Stande bringen nach dem Gesetz der Majorität! Ach, die Majoritäten!!!

Einen weinenden Mann muß man durch eine Ohrfeige schnell in einen wüthenden verwandeln.

Die meisten unserer Dutzend-Dichter wollen etwas ganz And'res sagen, wenn sie anfangen, als sie gesagt haben, wenn sie aufhören.

Würdige Keinen des Hasses, den Du nicht auch der Liebe würdigen könntest!

Wer Nichts ist, kann im höheren Sinne auch nicht schön seyn!

Die Pietät ist mit dem Schlaf zu vergleichen. Nichts Positives, aber doch unendlich mehr, wie alle zugespitzte Einzelheit!

Alles Vortreffliche bereichert die Zukunft, ist aber auch ein Raub an ihr, denn nie ist ein Gleiches möglich.

Freunde können nicht unpartheiisch seyn, wohl aber vor lauter Unpartheilichkeit ungerecht werden.

Es ist schlimm, wenn der gute Mensch zu viel specielle Erfahrungen über die schlechten macht; er lernt sich dann zu hoch schätzen.

Man kann ein Drama durch Kürzen verlängern.

Es giebt Verbrechen, die von selbst straflos werden, wenn Tausende sie begehen.

Der Maler, der Dir selbst Dein Bild malt, kommt erst zu letzt: es ist der Tod!

Wie könnte ein Mensch durch schlechte Erfahrungen an Anderen zur Menschen-Verachtung kommen, wenn er selbst gut bleibt und fühlt, daß er besser ist? Er gehört ja mit zum Geschlecht!

Ein Mittel, das unter allen Umständen wirken soll, muß aus dem erkrankten Individuum selbst gewonnen werden.

Castelli: Besuch von mir in Lilienfeld bei ihm, von ihm in Wien bei mir: mors ultima linea rerum!

Es ist noch nie ein Scharfrichter dadurch berühmt geworden, daß er einem Helden den Kopf abschlug.

Den 21. Jan.

Heute habe ich den Epilog zur Genoveva geendigt.

Ein Zeuge, der gegen einen Mörder zeugt, weil er es wohl mit ihm meint, nicht seinen Leib, sondern seine Seele retten will.

Herr Anschütz hat, wie ich höre, aus dem Falstaff einen Possenreißer gemacht: neuer Beweis für die völlige Unfähigkeit unserer Schauspieler, in die Natur des Komischen einzudringen. Falstaff setzt die Consequenzen seiner Weltanschauung mit dem höchsten Ernste durch, weil er sie für die allein richtige und sich, den Träger derselben, für den eigentlichen Kopf der Menschheit hält. Er würde sie selbst Gott gegenüber behaupten, und wenn dieser ihn in die Hölle verwiese, ausrufen: der Gewalt muß ich weichen, aber Recht hab' ich doch und wunderbar ist's nur, daß eine Welt, die eine so bornirte Spitze hat, mich hervorbringen konnte!

Der Eroberer mit seinem Schwerte steht auf der Erdkugel unter all den Linien, die Rechte und Verträge auf ihn gezogen haben, ungefähr so da, wie in einem ungeheuren Spinnennetz.

Man kann so wenig einen Brief für Jemand schreiben, als man für ihn in den Spiegel gucken kann.

Republik: Alle Thiere sind Untergebene, der Mensch ist Präsident, aber jeder Unterthan darf nach ihm schnappen und es handelt sich darum, ob ihn mehr angreifen oder vertheidigen.

Künstler am Klavier.

Mir ist,
Als wär' ich da eingeschlossen
Und spielte mich selbst heraus.

Ich kann mich nicht fünf Minuten verläugnen, ich will es aber auch nicht, denn wenn ich mich nur um diesen Preis behaupten könnte, so will ich mich lieber gar nicht behaupten, ich lebte dann ja nicht selbst, sondern ein Anderer lebte für mich, ein Wesen, das ich nicht bin.

Wenn das Volk keine Leidenschaften mehr anschauen will, so hat es keine mehr.

Es giebt Sprachen, in denen die poetischen Gedanken erfrieren.

Den 10. Febr.

Gestern den Geburtstag meiner lieben Frau recht fröhlich begangen; über 17 Gäste.

Dillenberger sprach einen sehr schönen Gedanken aus. Man solle die Leichen mit Gips über gießen. Dann wäre jedes Wieder-Erwachen unmöglich und noch nach hundert Jahren würde die Form des Menschen erhalten, vom Körper aber, ohne daß er die ekelhafte Verwesungsprocedur auf die gewöhnliche Weise durch zu machen brauchte, die letzte Spur bis auf die Hand voll Staub verschwunden seyn.

Den Tod nicht bloß erleiden, sondern ihn genießen. Abschluß der Welt.

Wecke den Irrenden sanft und laß' ihn schelten und um sich hauen. Erst wenn der Mensch erwacht, räumt er Dir ein, daß er geschlafen hat.

Bedenken:

Weil gegen uns die Erde sich nicht wehrt,
Die wir zerpflügen und zerstücken,

Darf ich den Floh, der sich auf mir ernährt,
Wie ich auf ihr, darum nicht kniken?

An die Deutschen:

Eins, hofft' ich, sollt Euch einig machen:
Der offen aufgesperrte Rachen
Des Ungeheuers, das Euch droht,
Doch nein, Ihr wollt Euch erst vertragen,
Wenn Ihr schon steckt in seinem Magen,
Doch seyd Ihr dann erquetscht und todt.

Karlsschüler:

Welch ein Schauspiel für Götter! Dem unvergänglichen Schiller
Wird ein Vivat gebracht! Laube bedankt sich dafür!
Eben noch blies der Aufruhr zum Angriff auf dieser Trompete;
Dennoch ist sie dem Recht nicht für's Tedeum zu schlecht?

Wenn man die Kunstausstellungen besucht, so sollte man glauben, manche Bilder seyen nur aufgehängt, weil das Comité die Abschreckungstheorie adoptirt habe.

Von der Luft leben! Sollte es ganz unmöglich seyn? Sollte der Mensch nicht dereinst reine Gase zu sich nehmen können? Wird er dann nicht vielleicht unsterblich seyn und mit dem Tode die Zeugung, die ja gewiß einander gegenseitig bedingen, aufhören?

„Der Mensch sollte sich immer seine Armseligkeit gegenwärtig halten. Dann würde das Glück ihn dankbarer, das Unglück ihn gefaßter finden, denn er sagte sich: was bin ich denn?"

Den 1. März.

Ich war mit meiner lieben Frau zwei Tage in Preßburg, wo die Judith zum Besten der protestantischen Kranken-Anstalt gegeben wurde. Wir waren sehr vergnügt. Lustiger Abend mit Löwe, Pastor Rabe (der academische Lieder sang), Schreiber, Roller, dem alten Arzt u. s. w. Das ausgebrannte Schloß mit seinen Fenster-Augen-Höhlen und dem hinein schauenden blauen Himmel, das mich an's Colosseum erinnerte.

Der Keller im Gasthof hieß Rochus. Brechend-volles Haus; Gedichte, Kränze. Meine Empfindung: mit welchem Leichtsinn, wie ein Kinderspiel, wurde diese Judith geschrieben, die jetzt so ernsthafte Menschen in Bewegung setzt.

Welch ein ungeheurer Irrthum, zu glauben, daß die Welt auf den eingebüßten alten Schwerpunct wieder zurück geführt werden könne! Als ob sie ihn jemals verloren hätte, wenn noch Anziehungskraft genug in ihm vorhanden wäre, um die vorwärts strebenden Elemente zu paralysiren!

Die Menschheit hat immer ein höchstes Haupt, aber wie selten kennt sie ihren König!

Den 15. März.

War bei Schwarzer draußen. Seine Frau, von der er getrennt lebt, lag im Sterben; hatte ihm, obgleich sie schon seit einem Jahre an der Lungensucht darnieder liegt, immer sagen lassen, sie sey gesund. Er hat die höchste Achtung für sie, aber sie sey die Carricatur der Tugend, die unerbittliche, letzte Consequenz derselben. Als er Hemden zu eng findet: „dieß sind Hemden für einen ordentlichen Menschen; warum bist Du so dick! Der Schwiegervater, der seine sterbende Frau nicht versehen lassen will, und den die Kinder einsperren müssen, damit ein Geistlicher in's Haus kommen kann. Schwarzer selbst: „das Unglück weicht vor mir zurück, es kommt immer in meiner Abwesenheit; Todesfälle, wenn ich auf Reisen. Zwei Tage später. Jetzt feit mich mein Werk (Allkunde), ich würde den Hals nicht brechen, wenn ich vom Dach fiele, darum scheue ich mich, es zu enden." Sein Bruder, der Oberstlieutenant, der ihm zu Ehren einem Soldaten die verdienten Ruthenstreiche nach dem Diner schon heute, statt morgen, geben ließ. Die neue Verheirathung in acht Tagen. Sein Bild auf der Kunstausstellung und die Recension desselben durch den Verleger Sommer. „Warum haben Sie mir das gethan!"

Während er mir das erzählt, stirbt seine Frau: ich war Ursache, daß er auch dieß Mal nicht das Unglück sah. Ein Mann, mit dem ich in Nichts übereinstimme, aber höchst interessant. Scharf. Eckig.

Schieße nicht mit Kanonen nach mir. Ob Du mich tödtest, ist ungewiß, gewiß aber, daß Du alle Welt wieder an mein Daseyn erinnerst.

Auch das Weltgericht hat Pausen.

Der Blutumlauf im Kinde: ist es nicht, als ob er sein Ufer erweit're? (Das Wachsen.)

Die ganze Natur arbeitet für den Menschen, aber der Mensch arbeitet nur für sich; dadurch schließt sich der Kreis, ob sich aber die Unsterblichkeit daraus folgern läßt, weiß ich nicht: auf der höchsten Stufe mußte diese Selbst-Verzehrung und daran geknüpfte Neigung sich nothwendig ergeben.

Den 2. May.

Penzing, bei einer Kälte,
daß Einem die Haut schaudert.

Ich war elf Tage in Berlin und brachte dort das Gastspiel meiner Frau und die Wiederaufnahme der Judith zu Stande. Lebte eigentlich in einem mir fremden, ja feindlichen Element, indem ich an Dingen Theil nehmen mußte, die mir wenigstens gleichgültig sind, ich hatte aber den Selbstgenuß dabei, mich so weit verläugnen zu können, als dazu gehörte, es auszuhalten. Küstner, als zu Göthes hundertjähriger Geburtstagsfeier die Iphigenie aufgeführt werden soll: „aber, was soll uns die Antike?“ Als er im Theater in dem Saal, wo die Büsten von Schiller, Goethe, Lessing u. s. w. stehen, die leeren Nischen erblickt: warum sind die nicht auch voll? wir haben ja Dichter genug! Dieß der siebenjährige Leiter der Kunstanstalten!!! Die Abende bei Mundts: Werther mit seiner Vorlesung über Chemie; Marx, der Musik-Schriftsteller; Ring der Dichter; Stoll und Frau: dort war mir wohl. Das Diner unter den Linden mit Carrière, Rötscher u. s. w. Gräfin Redern; Rückblick auf Hamburg. Cornelius: die Hoffnung ist eine große männliche Tugend; die Rachel habe ich absolvirt, sie ist mir ein Gräuel. Der Policist, der mir den Weg wies und mich vor Taschendieben warnte: ich bin Einer von den Geheimen! Metternichs Antwort auf die Frage, woher er die Zeit zu seinen Arbeiten nehme: ich mache Nichts, was auch And're machen können. Der alte Theater-

diener, der Hendrichs Darstellung des Schiller in den Karlsschülern recensirte: so hat Schiller nie geschrieen, er hatte ja keine Lunge, ich sah ihn bei Hufeland! „Geh zu Hause, Friedrich, Dir kann Niemand helfen!" Hufeland. Das Hufeisen auf der Schwelle einer schlichten Restauration. In der Oper und im Schauspielhause: die komische Verwechslung des Mazarin und des Propheten und der junge Mann neben mir, dem das Umgekehrte begegnet war. Humboldt: Religion und Musik ist nicht mein Genre. — — — — — — — — — — — — — — — — —

Rötscher, den ein Bedienter auffordert, nach dem Schlusse seiner Vorlesung den Versammelten doch anzuzeigen, daß er, der Bediente, mit der Einladung zur Auction nicht ganz herum gekommen sey und die Einladung selbst zu machen.

Die Erde treibt ihre Blumen, wenn das Erdbeben auch schon vor der Thür ist.

Das kleine Licht in der Höhle, das ein künstliches zu seyn scheint, und es ist der Widerschein des Himmels von der anderen Seite.

„Wir Deutsche haben nur noch einen Trost, unser Henker ist noch schlechter, wie wir, sonst würde die Execution gleich vollzogen" d. h. wir von Rußland gefressen.

Ein Feuerwerk bei Mittagszeit.

Das Bewußtseyn im Menschen ist dasselbe, was der Resonanzboden im Instrument.

Brief an die Doct. Schoppe vom 12. May.

Mir däucht, Amerika hat die freien Institutionen und Europa die Menschen, die ihrer zu ihrer Entwicklung bedürften.

Der Dichter, der selbst im Centrum seiner Schöpfung steht, erfährt erst durch fremde Urtheile, wie viele Standpuncte von der Peripherie aus möglich sind, und das gereicht ihm sowohl zum Genuß als zur Belehrung.

Brief an Hofrath Teichmann vom 16. May.

Sie haben gewiß auch für bestimmte Bücher bestimmte Jahreszeiten; ich fasse es gar nicht, wie man gewisse Werke im Winter lesen kann. — Und so soll's seyn, ein Gedicht soll dem Leser ein Individuum,

ein moralisches Wesen werden, an dem und durch das er etwas erlebt. — Dieß hängt nun einzig und allein davon ab, ob wahres Leben darin sprudelt oder nicht, und das zu ermitteln, zeigt alle Kritik sich unzulänglich. Es ist ein Unterschied, wie zwischen einem wirklichen Mineralwasser und einem nachgemachten; die Chemie findet in Beiden die gleichen Salze, aber die Wirkung fehlt!

Wie tief das Bedürfniß der bildenden Kunst in der menschlichen Natur wurzelt, beweis't schon der Umstand, daß es in der Zeit des Fracks überall noch Maler giebt.

Man sagt, die Wahrheit trage einen Schleier,
Sie ändert aber bloß das Angesicht
Und zeigt allein dem tapfersten der Freier
Das echte, jedem andern nicht.

Die guten Gedanken dramatischer Schemen stehen in keinem innigeren Verhältniß zu ihnen, wie der Wein zum Schlauch, in den er gefüllt ward.

Wenn man im Frühling so im Freien sitzt und die Augen schließt, hat man eindämmernd ein Gefühl, als ob man selbst zu leben aufhörte, und alles Andere, von uns frei gegeben, zu leben anfinge.

Die allgemeinen Organe der Menschheit, z. B. für Poesie, treten im einzelnen Individuum verselbständigt hervor.

„Jeder Verbrecher sträubt sich, seine Verbrechen einzugestehen. So auch die Gesellschaft." Character.

Ophelia ist einmal Mutter geworden, nämlich mit Gretchen.

„Der Kastanienbaum beleuchtet seine eigene Schönheit. Seine Blüten sind kerzengleich." Wort Christinen's.

„Du willst mir an Talent gleich seyn und bist mir an Character nicht gleich? Sey nur niederträchtig gegen mich, dadurch befreist Du mich von der letzten Angst."

Dinte, die erst zu leuchten anfängt, wenn das rechte Auge auf die Schrift fällt.

Wenn man ein Iffland'sches rc. rc. Naturstück gesehen hat und auf die Straße oder in's Wirthshaus kommt, so glaubt man, es spiele fort.

Das Examen meines Vaters mit mir, ob ich die Kornarten auch kennte. Als ich schlecht bestand: „das ist Gerste, die hat einen Bart!" Dann warf er mir die Stachelbeeren, die er zu meiner Belohnung bestimmt, in der Tasche getragen hatte, an den Kopf.

Den 23. May.

Ein Verbrecher steht wegen Diebstahls vor Gericht und beruft sich auf die bittere Noth. „Du hast ja einen Goldring am Finger, warum hast Du den nicht lieber verkauft?" „Daran soll ich einst meine Mutter erkennen." „Lüge, in den Kerker!" Da erschallt eine Frauenstimme: „Es ist mein Sohn und (zum Richter) der Deinige!" Factum.

Glaser.*)

Graf Sandor ist verrückt geworden. Sein Letztes war, daß er dem Pförtner befahl, dem Ersten, der käme, den Kopf herunter zu hauen, wenn's auch sein bester Freund wäre. — Vorher hat er immer Ludwig Löwe als Holofernes copirt. Seine Wette, daß er im Kaffeehaus arretirt werden wolle. Zieht sich zerlumpt an und giebt einen Tausender zum Wechseln. Gut.

Ein Diener will einen Tyrannen ermorden, in dessen nächster Nähe er sich befindet. Aber er bestellt zuvor sein Haus, nimmt das Abendmahl u. s. w. Dadurch wird Jener aufmerksam und erräth seinen Plan. „Warum thatst Du das?" „Ich hatte eine Ahnung, daß ich bald sterben würde." „Sie täuschte Dich nicht, da —!". Er durchbohrt ihn.

Brief an Hofrath Teichmann vom 28. May 51.

Der Trank der Vergessenheit. — Offenbarer Wahnsinn, aber nicht jener phantastische, in dem das Mysterium der Natur doch gebrochen hervor tritt, sondern ein hölzern-trockener, als ob die Zahlen verrückt durch einander liefen und dadurch Phantasie zu erobern glaubten, daß sie behaupteten, zwei Mal zwei sey nicht mehr vier.

---

*) Der vor kurzem verstorbene Generalprokurator am obersten Gerichtshofe in Wien, Hebbels hochverdienter Jugendfreund.

Im sittlichen Staat ist der Empörungsversuch immer zugleich auch ein Selbstmord-Versuch, denn da das Individuum nur durch den Staat existirt, so würde es sich in ihm vernichten.

Das Kunstwerk **zeugt**, wie der Mensch; die Philosophie **ernährt** (ein System wird zur Speise des anderen) wie das Element.

Ein Mann heilt seine Frau dadurch von der Verschwendung, daß er sich, wenn sie eine überflüssige Ausgabe gemacht hat, jedes Mal so lange das Nöthige entzieht, bis sie wieder gedeckt ist, so lange z. B. kein Bier trinkt, bis der Preis eines Kleides wieder heraus gebracht wurde.

Napoleon und der Katechismus! Ein Individuum, das nur in die Welt getreten ist, um sie zu verändern, und ihr neue Gesetze zu geben: wie kann es vor den Gesetzen Respect haben, die sie in ihrem bisherigen Zustand zusammen hielten?

Als die Alten die Erfahrung machten, daß der Kreis der Sittlichkeit nicht rein im positiven Gesetz aufgehe, sondern ein dunkler Fleck übrig bleibe, da erfanden sie das Wort Pietät. Die Pietät ist, wie der Schlaf, die Hauptwurzel des sittlichen Menschen und so wenig durch Gesetze zu ersetzen, wie Jener durch Essen und Trinken.

Der Schlaf ist die Nabelschnur, durch die das Individuum mit dem Weltall zusammen hängt.

Das Costüm der modernen Welt ist eben so im Interesse der Armseligkeit und Mittelmäßigkeit erfunden, wie z. B. die Convention der Gesellschaft. Das Schöne und Herrliche, die antike Körperbildung, muß sich verhüllen lassen, damit das Häßliche sich verbergen könne.

Nimm Kunst und Wissenschaft in Dich auf, und was je auf Erden athmete, das zieht als Hauch durch Deine Brust!

„Im Schweiß Deines Angesichts sollst Du Dein Brot essen!" Davon kann nicht einmal das Glück den Menschen entbinden, denn das Brot, was nicht mit Schweiß bezahlt wurde, wird zu Stein.

Ein Urtheil von Gervinus über mich.

(Aus einem an Emil Kuh gerichteten Brief vom 16. April 1851.)

Sie fragen mich, es scheint mit einiger Besorgniß, um meine Meinung über Hebbel. Ich müßte wohl keine Sinne zum Vergleichen

haben, wenn ich nicht anerkennen sollte, daß er wie ein Baum unter dem vielen Gestrüpp unserer Dramatiker hervorragt.

Vom Blut des Menschen hängt der Eindruck, den er macht, nicht ab, sondern vom Gesicht; von den Ideen des Kunstwerks nicht die nächste Wirkung.

Immermann ist ein tüchtiger Mann, der sich aber wie ein Riese geberdet.

Den 27. Juny.

Heute Abend in Schönbrunn sah ich das Naturbild, das unstreitig die Monstranz hervor gerufen hat: die untergehende, rothgolden glühende Sonne, wie sie, ein aus Stralen gewobenes Spinnen-Netz, durch die Bäume äugelte.

Jeder Unsterbliche ist ein unverdauter Stein im Magen der Menschheit.

Mensch und Welt sind nur die zwei Hälften eines größeren Ganzen; darum sollen sie sich niemals trennen.

Spielende Kinder sind lebendig gewordene Freuden.

Handeln sollte der Jude, d. h. Handel treiben, Nichts weiter. Nun, er handelte und wurde durch's Handeln ein Rothschild, der Herr der Welt. Bethätigung des tragischen Gesetzes für mich.

Proudhon und seines Gleichen könnten eben so gut gegen den Typhus, die Schwindsucht u. s. w. eine Philippica halten, wie gegen das, was sie die Grundübel der Gesellschaft nennen, denn diese können in ihrem Sinne eben so wenig abgestellt werden, wie jene, und nur die vollkommene Unfähigkeit, bis zum Nerv der Dinge durch zu dringen, kann das bestreiten.

Wäre es dem Menschen doch endlich beizubringen, daß der dramatische Dichter sich in demselben Sinn auf jede Species menschlicher Charactere einlassen muß, wie der Naturforscher auf jede Thier- und Pflanzengattung, gleich viel, ob sie schön oder häßlich, giftig oder heilsam ist, indem er die Totalität darzustellen hat!

Den 20. Aug.

Emil Kuh ließ vor einiger Zeit im Wanderer ein Gedicht „Schöpferstunde“ erscheinen, keins von seinen besten, abstrus und in-

correct, worin er darstellte, wie das Lied in der Menschenbrust durch die Befruchtung der Natur auf einem abendlichen Spaziergang entsteht. Er schilderte also den Abend, und was dieser ihn erblicken ließ: den blauen Berg, die purpurrothe Rose und was nicht mehr. Ich tadelte das Gedicht in seiner Abstractheit, nachdem ich es gelesen hatte und schlug es bei dem Dichter selbst todt. Gestern erhielt der junge Mann eine Vorladung vor's Kriegs=Gericht und als er heute erscheint, vernimmt er zu seinem höchsten Erstaunen, daß es dieses Gedichts wegen sey, in welchem nämlich die Farben der Piemontesischen Tricolore vorkämen. Er giebt natürlich die Erklärung ab, daß er an diese nicht allein nicht gedacht, sondern sie nicht einmal gekannt hat, was Jeder, der ihn kennt, ihm ohne weitere Versicherung gern glauben wird, da ich zweifle, ob er auch die Gränzen oder die Hauptstadt von Piemont kennt. Seltsames Zusammentreffen! Und daß es gerade Jemandem begegnen mußte, der sich in Folge meiner dringenden Ermahnungen, die übrigens gewiß völlig überflüssig sind, auch nicht im Geringsten mit Politik befaßt!

(Abends, beim Lichtanzünden=Sehen.) Wenn die erbarmungsvolle Nacht den Jammer der Welt in ihren Mantel hüllt, beleuchten die Menschen ihn selbst.

„In der democratischen Republik soll sich Keiner vor dem Andern hervor thun!" Dann hat Shakespeare die Aufgabe, ewig stumm zu seyn, Raphael muß sich die Hände abhauen, Mozart sich die Ohren verstopfen.

Die Seele ist der einzige Artikel, den man verkaufen und doch behalten kann. Darum verkaufen sie auch so viele.

In die Kindheit sich zurück wünschen! Nein! Das hieße, das Bewußtseyn: dieß und das ist dir gelungen! mit der Qual: wird dir etwas gelingen? vertauschen. Wehe dem, der es kann; es ist der größte Beweis der Nullität in Existenz und Wesen.

„Eine Messe kostet nur einen Gulden!" „Nun, das ist billig, dafür läßt sich nur der liebe Gott auffressen." Characterzug.

Jener benimmt sich gemein gegen Dich; benimm Du Dich edel gegen ihn, sonst hat er Dir ja nicht bloß geschadet, sondern Dich zu seines Gleichen gemacht.

Aus einer Oper streicht mir keinen Tact,
Aus einem Drama ruhig jeden Act!

Rückblick auf Berlin und Hamburg, wo wir den July zubrachten.

Wohnung bei der Majorin Czarnowska, Leipzigerstraße, Nr. 22.

Mundt und Frau: Anfangs comme il faut, aber außer Stande, unsern Umgang mit Rötscher zu ertragen, den sie hassen, weil er die Stücke der Frau nicht als Mitglied des Lese=Comité's goutirt hat.

Den Michel Angelo, den ich bei ihnen vorlas, nannte er „einen Kristall, den die Sonne selbst erzeugt hätte" und meinte, es sey die Pflicht eines Jeden, auf das Werk aufmerksam zu machen, es fiel ihm aber nicht ein, das zu thun. Doch, wie gesagt, an alle dem war der Umstand Schuld, daß ich Rötscher nicht fallen ließ.

Rott: (Holofernes) Vollkommener Komödiant. Heute Orest und Pylades; morgen —! Gang unter den Linden in der Nacht, wo er den Holofernes recitirte und wir fast von den Constablern arretirt worden wären. Gute Anecdote: in Wien fragt ihn auf der Probe ein ungarischer Soldat, der im Stück auf ihn zu schießen hat: „Ew. Gnaden, soll ich wirklich laden?" Als Holofernes war Rott ein guter Bürger, der, als assyrischer Tyrann verkleidet, auf eine Maskerade ging, aber ein viel zu gutes Herz hatte, um irgend Jemand wirklich zu erschrecken. Eine Strohwelle gegen Ludwig Löwe.

Ch. Birchpfeiffer. Aeußerst verständig, im Aeußern unglaublich gemein, aber eine Frau, mit der man umgehen könnte, weil sie nie ihre Schranken überschreiten wird. Ihre Tochter, häßlich aber rothlippig, wie sie die Rachel, die Crelinger u. s. w. nachahmte. Sie selbst Scheerenbergs Gedichte vortragend. Hübsches Landhaus. Ihre Vertheidigung Küstner's, die ihr zur Ehre gereichte und wirklich aus dem Herzen kam.

Claque. Der Wohlauffsche Brief. „Es ist Sitte, daß das Publicum durch Claqueurs zum Beifall=Klatschen angeregt wird und ich fungire seit Jahren als Claqueur." Wie er dann des Morgens kam, in Kuh's Zimmer von mir empfangen ward, mir alle mögliche Auskunft ertheilte, alle möglichen Menschen blamirte und endlich, als ich ihm

höflich dankte, seine Dienste aber ablehnte, Rache schnaubend davon ging. Uebrigens war viel damit gewagt, der Erfolg hätte nur etwas weniger durchgreifend seyn dürfen, so würde der Bube sich mit seinem Anhang schon Luft zu schaffen gewußt haben, nun wurde er freilich erstickt.

Varnhagen von Ense. Doch weit mehr Entschiedenheit im Gesicht und Wesen, als ich erwartet hätte. Anecdote aus der Franzosen-Zeit: „Was — sagen die Paßvigilanten." „Ihr habt keine Legitimation und bedient Euch der ordentlichen Landstraße? Marsch, auf die Schleichwege!" Konnte wegen Schwindel nicht mehr allein über die Straße gehen, rief mich, echt diplomatisch, bei der Gegenvisite, die er mir machte, noch einmal um, wie wir uns schon gegenseitig beabschiedet hatten und sagte: „wie schön ist Ihre Frau, was verlier' ich, sie nicht auf der Bühne zu sehen."

Hofrath Teichmann und Frau. Durchaus edel und gebildet. Sie: lang, aber von interessantem, leidendem Gesichts-Ausdruck. Seydelmann's Schwester, die wir bei ihr trafen, unzufrieden mit Rötscher's Werk über ihren Bruder. Beide, er und sie, rechneten die Darstellungen meiner Frau zum Höchsten, was sie jemals gesehen, und sie sahen viel!

Theater: die Perspective, die meiner armen Frau in der Judith-Probe auf den Kopf fiel.

Klein, J. C. Ein Holofernes-Kopf, ganz ein Wüsten-Sohn. „Stawinsky läßt sich bei Luther und Wegner sogar das Beafsteak durch den Kellner zerschneiden, aber er wird doch verhungern, er wird es bald zu anstrengend finden, zu kauen."

Rötscher. Innerlichst gebildet, durch und durch liebenswürdig. Ich hätte den Artikel in der Reichszeitung über das Schmidt'sche Werk doch nicht geben sollen; die Mundt hatte einfach verläumdet, wie ich mich, ohne daß er auch nur ein Wort darüber verlor, überzeugte, aber wie konnte ich denn wissen, daß die Frau auch Stücke schreibe!

Tieck. Morgen im Lehnstuhl. „Die Rettich ist meine Schülerin, ja, aber eine ungerathene, ich konnte sie nicht mehr sehen, als sie wieder nach Dresden kam, sie ist das Gegentheil von dem geworden, was ich aus ihr machen wollte!" Der Morgen, wie meine Frau bei ihm war;

gekämmt, ein Gesicht, wie ein Kind; das Gedicht, was er ihr mit gelähmten Händen schrieb. Das Diner in Potsdam, sein Fall. „Oehlenschläger sah ich, gleich nachdem er bei Goethe gewesen und so unendlich liebevoll von ihm aufgenommen worden war; er sprach aber kein Wort über Goethe.“ Sein Wort über Iffland.

Gubitz. Seine Ermahnung, mein Versprechen, mich zu bessern. „Stoffbuch; Sie kennen das!“ Ich: „wie sollt' ich nicht, Herr College!“

Rau. (Licentiat der Theologie.) Mit seinem wilden Gesicht und langen, schwarzen Locken mir schon im Theater (bei der dritten Vorstellung der Judith) aufgefallen, weil er auf die Bühne springen zu wollen schien. Im Zwischenact vorgestellt durch Teichmann. „Ich muß Sie sprechen!“ „Vielleicht auf eine Viertelstunde im Cap-Keller.“ Wie ich dann durch Kuh abbestellte: „ich warte die ganze Nacht vor dem Hause.“ Wie er darauf herauf gerufen wurde und ich ihn bei Kuh sprach, er mich fragte, ob ich ihm in Hamburg Zeit gönnen würde und er nachreis'te, am Sonntag wieder nach Berlin ging, um zu predigen und am Montag abermals nach Hamburg kam. Sein Gedicht und Brief. Halb Begeisterung für die Kunst, halb aber auch religiöser Eifer; Renegat, jüdischer.

Hamburg. Die Scene, wo ich vor Elisens Schreibpult saß und dachte: darin liegen die Manuscripte von Judith, Genoveva, Diamant, dann darnach fragte und erfuhr, daß sie alle verbrannt habe. — Sonnenfinsterniß, im Jungfernstieg beobachtet.

An Varnhagen von Ense.

(Mit Autographen.)

Abschrift.

Hochverehrter Herr!

Sie wünschten von mir einige Autographen. Ich sende Ihnen zunächst ein Blatt von Siegmund Englaender, der leider in allerneuester Zeit als Mitglied der großen Conspiration, die man in Paris entdeckt haben will, die allgemeine Aufmerksamkeit wieder auf sich gezogen hat. Aus den vielen Briefen, die er mir schrieb, wählte ich einen möglichst characteristischen, der einen für ihn höchst wichtigen, vielleicht für alle

Zeiten folgereichen Wendepunct bezeichnet, und mich selbst zu sehr ernstem Nachdenken über ein wichtiges sittliches Problem anregt. Dieser Brief exponirt sich freilich selbst, ich füge aber dennoch einen Commentar hinzu, der Ihnen einen Menschen näher führen wird, für welchen ich die Theilnahme nie verlieren werde, weil ich ihn in allen seinen Verirrungen zu begreifen glaube. Er hatte mir damals einen Roman zugeschickt, über den er mit der ihm eigenen Feierlichkeit mein gewissenhaft-strenges Urtheil verlangte. Ich bin überhaupt der Meinung, daß man angehende, zweifelhafte Talente nicht verhätscheln soll; in diesem Fall aber fühlte ich mich doppelt verpflichtet, mich schonungslos und unumwunden aus zu sprechen. Denn E—s Roman, geistvoll und eigenthümlich an sich, war doch dem Gehalte nach so bizarr und der Form nach so unorganisirt, daß er mich in ein Chaos hinein schauen ließ, und in ein Chaos, das nie und nimmer zur Welt werden zu können schien. Er stellte einen Egoisten darin dar, aber er zeichnete nach Art aller Geister, die zwischen Speculation und Intuition in der Mitte stehen, nur die Resultate, nicht die Motive, darauf machte ich ihn aufmerksam und da er augenblicklich erkannte, daß diesem Fehler des Werks ein Mangel seiner Natur zu Grunde liege, so erklärte er mir, unter Umständen, die seinem sittlichen Character in hohem Grade zu Ehren gereichen, deren Anführung aber zu weit führen müßte, daß er nie wieder etwas Poetisches schreiben würde. Dieß Versprechen hielt er mit eiserner Consequenz, veränderte sich auch nicht im Mindesten gegen mich, was gewiß sehr für ihn spricht, hatte aber offenbar seit diesem Tage den Mittel- und Zielpunct seines Strebens verloren und fand leider in wissenschaftlichen Studien, die er mit großer Energie betrieb, keinen genügenden Ersatz. Doch glaube ich, daß er sich wieder gesammelt haben würde, wenn der Weltsturm nicht gekommen wäre, und daß wir dann bei seinem außerordentlichen Blick für das Specifisch-Poetische und bei seinem bis zur Genialität anschaulichen Styl einen Kritiker in ihm erhalten hätten, wie wir ihn gerade brauchen. Aber die Revolution riß ihn aus allen Fugen heraus, und wohl mag seine tolle, völlig vernunftlose Betheiligung an dem Treiben der Ultra-Parthei eher ein Act der aus Lebensüberdruß hervor gegangenen Verzweiflung gewesen, als aus Absicht und Entschluß entsprungen seyn. Wenigstens sagte er mir selbst im Jahre 1848 einmal, als ich, auf der Straße mit

ihm zusammen treffend, über die empörende Richtung seines deutschen Charivari ihn zur Rede stellte: was wollen Sie, Ihr Element ist die Luft mit Sonne, Mond und Sternen; das meinige der Sumpf mit Kröten, Fröschen, Schlangen und Molchen! — Ich konnte, als ich das beifolgende Blatt für Sie heraus suchte, nicht widerstehen, mir den merkwürdigen, bedeutenden Menschen, über den ein geistiger Linnäus ohne Zweifel günstiger urtheilen wird, als der Polizeiminister der Französischen Republik, wieder gegenständlich zu machen; mögte es mir gelungen seyn, ihm auch ihre tiefere Theilnahme zu gewinnen.

Ich lege noch ein zweites Blatt bei; eins aus dem Nachlaß unseres früheren Unterstaatssecretairs, eigentlich Unterrichtsministers, Freiherrn von Feuchtersleben, dessen Werke ich jetzt heraus gebe. Gern werde ich noch mehr senden, wenn Sie mir nur sagen wollen, was Ihnen besonders lieb wäre.

Ihrer lieben Nichte bitte ich, mich bestens zu empfehlen; ich hatte nicht die Freude, sie in Hamburg zu sehen, weil ich dort nur drei Tage bleiben konnte. Hamburg war mir dieß Mal überhaupt nicht günstig; es empfing mich mit einem November- und entließ mich, wie zum Hohn, mit einem Maigesicht. Meine Frau grüßt freundlichst und ich bin mit der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ihr ergebenster

Wien den 14. Sept. 1851. Fr. H.

Was man auch über das Verhältniß der neuen Zeit zur alten denken, wie man es auch beurtheilen möge, so viel steht fest, daß die neue Zeit bis jetzt von bloßen Gedanken lebt, während die alte einen unermeßlichen, freilich mystischen, Ideen-Hintergrund hatte. Man halte im religiösen Gebiet einmal den Katholicismus gegen den Protestantismus und im politischen den Absolutismus gegen den Constitutionalismus, und man wird dieß unbedingt bestätigt finden.

Du hast einen Feind. Was heißt das? Du hast einen Menschen vor Dir, den Du entweder zu Deinem Freund oder zu Deinem Knecht machen sollst.

Man nennt die Armeen Selbstgeschosse der Völker. Schön. Man vergesse nur nicht, daß eine Armee der wunderbarste Mechanismus ist, der existirt und die kunstvollste Uhr noch übertrifft.

Den 30. September.

Eben, Abends um 8 Uhr, schließe ich den ersten Act der Agnes Bernauer, den ich vor acht Tagen begann. Längst hatte ich die Idee, auch die Schönheit einmal von der tragischen, den Untergang durch sich selbst bedingenden Seite darzustellen und die Agnes Bernauerin ist dazu, wie gefunden.

Den 14. Oct.

Heute den 2ten Act der Agnes Bernauer geschlossen.

Den 15. Oct.

Titi sagt heut Morgen, als sie die Vögel im Volksgarten so lustig singen hört: der liebe Gott ist recht brav, daß er so schön singt und es die kleinen Vögel lehrt.

Wie sie mich immer auf die Stirn küßt und mir den Hut abnimmt; den Mund fürchtet sie, des Barts wegen.

Hegel schlägt das Leben todt und sagt dann, er habe es abgethan.

„Sie zapfen dem starken Knecht das Blut ab, bloß weil er schlagen kann; was thuts, daß er dann nur halb so viel arbeitet!"

Es giebt Leute, die sich selbst waschen, wenn sie sehen, daß Andere schmutzig sind.

Der Jugend vergebe ich lieber tausend Sünden, als gar keine!

Was lebendig gewesen ist, das ist die beste Nahrung für das Lebendige.

„Wo Zwei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen!" sagt Christus, aber nicht Christus allein.

Gurlitt erzählte mir gestern folgende ergötzliche Geschichte. In Nischwitz, wo er wohnt, wird auf einmal der Thurm der Kirche abgedeckt, nachdem schon sehr viel Reparaturen an derselben gemacht worden sind.

Da das Dorf arm und überschuldet ist, fragt er den ihm zufällig begegnenden Prediger, warum denn das geschehe, es scheine ihm überflüssig. Der Prediger erwiedert: er wisse von Nichts, man habe ihm bloß mir Nichts dir Nichts die Kirchenschlüssel abgefordert, die Vorsteher müßten es eigenmächtig beschlossen haben. Gleich darauf trifft er einen dieser Vorsteher. Dieser sagt: ihm sey das eben so unerwartet gekommen, wie irgend Einem, der Prediger müsse es eigenmächtig angeordnet haben, er stehe nicht gut mit dem, und mische sich nicht hinein. Der zweite Vorsteher eben so; Alle ärgern sich über einander, Keiner stellt den Andern zur Rede. Zuletzt ergiebt sich, daß die Thurmdecker Vagabonden sind, die Niemand berief, die, um im Dorf zu zehren, das Ganze unternahmen, vom Prediger die Schlüssel holten, anderwärts die Leitern borgten u. s. w.

Den 26. October.

Den dritten Act der Agnes Bernauer geschlossen.

Den 28. October.

Was ist die Welt? Ich mögt' es wissen! Welch ein Spectakel in England mit Herrn Kossuth! Und wenn das kein Phraseur, ja eine Fleisch gewordene Phrase ist, so giebts keine! Pfui!

„Kann Dich der König decoriren, so mußt Du den König besingen können!"

Perlen gehen immer verloren, wenn sie in den Schnee fallen, aber auf wie lange?

Wer sich verbeugt, der macht eine Bewegung, als ob er stoßen wolle; verhüllte Opposition.

Den 1. Nov.

Den 4ten Act der Agnes Bernauer begonnen. Das Stück steigert sich sehr und durch die einfachsten Motive.

In dem Sinn, worin die Verbeugung ein verhüllter Stoß ist, ist der Kuß auch ein verhüllter Biß.

Den 25. Nov.

Den 4ten Act der Agnes Bernauer geschlossen.

Den 17. Decbr.

Den 5ten Act der Agnes Bernauer geschlossen. Zufrieden.

Noch immer sind die lieben Deutschen nicht einig. Nun will Preußen wieder nicht, was Oesterreich will. Dennoch bin ich überzeugt, daß sie augenblicklich Hand in Hand gehen würden, wenn's einen Krieg gäbe! Unglückliches Volk, das die Arbeit gemeinschaftlich verrichtet, aber nicht in Frieden mit einander essen und trinken kann, sondern sich, anstatt brüderlich die guten Tage zu genießen, Messer und Gabel an den Kopf wirft!

(Den 21. Dec., als ich ausnahmsweise einmal wieder Zeitungen gelesen hatte.)

Ein Kluger und ein Edler. Der Edle will etwas Großes erreichen, aber nicht durch die Mittel des Klugen. Dieser will ihn belehren, läßt ihn scheinbar gewähren, handelt aber im Stillen für ihn. Der Edle kommt wirklich zum Zweck, triumphirt darüber, daß es auch auf geradem Wege möglich gewesen ist und will den Klugen beschämen. Da tritt dieser hervor und enttäuscht ihn. Nun leistet der Edle aber Verzicht!

Obiges ist ein sehr guter Gedanke für ein Drama. Freilich würde Jeder lächeln, der dieß läse und sich den Gedanken selbst ausführen sollte. Nun, ein Tagebuch ist nur für den, der's schreibt und braucht Nichts, als Wörter und Bleifederstriche zu enthalten. Ich versteh noch nach zehn Jahren, was ich meinte. Hätt' ich doch so viel altes Zeug nicht verbrannt. Aber der Mensch von 20 Jahren sitzt immer über den von 18 zu Gericht, der von 30 über den von 20 u. s. f., während sie doch entweder Alle Nichts sind, oder Jeder Etwas. Freilich, wenn man sieht, wie mit dem Goetheschen Nachlaß umgegangen, wie der ganze Papierkorb verhandelt und das Unbedeutendste, das eben nur als Merkzeichen für den Dichter Werth haben konnte, zu Markt getragen wird, so erscheint die Strenge nothwendig. Ist man auch kein Goethe, so steht man doch nicht so ganz tief unten, daß man ganz gegen Aehnliches gesichert wäre!

Die sogenannte Freiheit des Menschen läuft darauf hinaus, daß er seine Abhängigkeit von den allgemeinen Gesetzen nicht kennt.

Wenn Gott nicht nothwendig gewesen wäre, die Welt zu erschaffen, so würde er nothwendig seyn, sie zu genießen.

Zwei miserable Poeten machen sich anheischig, gegenseitig ihre Gedichte auswendig zu lernen und auf Reisen u. s. w. zu recitiren.

In Adrian van der Werfft beleckt die Kunst sich, wie ein Bär.

„Die Unschuld hat sich in die Lilien zurück gezogen!" Zug.

Ein großer Dichter ist vorher zu sagen, wie ein Komet. Held und Dichter können nie zusammen fallen, denn sie befruchten sich gegenseitig, wie Mann und Weib.

Wer den Generalbaß des Universums noch nicht hörte, kann freilich mit seiner Pfeife nicht einstimmen.

In Berlin sagte die Kreuzzeitung über Holofernes: „blutwürstiger Dieterich" statt „blutdürstiger Wütherich!" Dortiges Witzwort.

So wenig die ganze Erde auf die Leinwand gebracht werden kann, eben so wenig geht die Totalität aller Erscheinungen, mit einem Wort: das Detail der Welt, in's Drama; wohl aber geht das Weltgesetz hinein.

„Ich taufe Dich mit dem Tropfen Thau, der an der Lilie hängt." Zug.

Was im Genius die Intuition, das ist bei der Masse der Instinct.

Den 24. Dec.

Erst jetzt, am Weihnachtsabend, kann ich sagen: Agnes Bernauer ist fertig, so lange habe ich doch noch Ratten- und Mauselöcher zu verstopfen gehabt. Nun, das ist bei alledem noch rasch genug gegangen: in drei Monaten ein solches Stück zu Stande zu bringen, will etwas heißen. Mir ist bei der Arbeit unendlich wohl zu Muthe gewesen und abermals hat sich's mir bestätigt, was ich freilich schon oft bei mir selbst erfuhr, daß in der Kunst das Kind den Vater, das Werk den Meister, belehrt. Nie habe ich das Verhältniß, worin das Individuum zum Staat steht, so deutlich erkannt, wie jetzt, und das ist doch ein großer Gewinn. Nun bin ich auf die Theater-Directionen und die Kritiker begierig. Hier kann man mir doch gewiß nicht vorwerfen, daß ich irgend

gegen die gesellschaftlichen Conventionen verstoßen hätte, im Gegentheil. Jetzt werde ich also sehen, ob persönliche Feindschaft oder wirkliche Meinungsverschiedenheit das bisherige Benehmen gegen mich motivirt hat. Die Ultra-Democraten werden mich freilich steinigen, doch mit Leuten, die Eigenthum und Familie nicht respectiren, die also gar keine Gesellschaft wollen, ja, die consequenterweise auch nicht den Menschen, das Thier, den Baum u. s. w. wollen können, weil das doch auch Kerker freier Kräfte, nämlich der Elemente, sind, habe ich Nichts zu schaffen.

Nicht zu vergessen: die Berggänge in diesem Jahr.

Es giebt Leute, welche die Sonne für den einzigen Schandfleck am Himmel halten und denen die ewigen Ideen des Wahren, Guten und Schönen wie eine Art Aussatz des Menschengeistes vorkommen. (Proudhon u. s. Schule.)

Im Drama soll kein Gedanke ausgesprochen werden, denn an dem Gedanken des Dramas sprechen alle Personen.

Wohin der Wahnsinn der Kritik in allen Kreisen will, ist schwer zu fassen, am besten wär's, sie hörte für funfzig Jahre auf. Ueberall hat man sich nun drei Generationen hindurch bemüht, Compromisse herbei zu führen. Da nun aber natürlich in einem Compromiß die nackten Gegensätze nicht zugleich vermittelt werden und in voller Schroffheit bestehen bleiben können, so recensirt man sie ungefähr so. Ein Glas Wein mit Wasser ist nicht Wasser und auch nicht Wein, also ist es gar Nichts. Edle Freunde, es ist Wasser mit Wein!

Gott sey Dank, daß ich fertig bin.

Ein Mensch wiederholt die Worte eines Anderen, als ob's das Echo thäte.

Den 25. Dec.

Den Weihnachtsabend unter den Meinigen und meinen Freunden auf's Heiterste verbracht. Meine liebe Frau verehrte mir Rötschers und Ulricis Abhandlungen über den Shakespeare, Kuh den Miekwitzschen Aeschylos, Bücher, die ich mir längst gewünscht hatte. Der kleine Werner aus Olmüz war auch da. Es kommt Einem seit dem neusten Pariser Ereigniß doch nach und nach mehr Sicherheitsgefühl der Existenz,

man wagt wieder Pläne zu machen und auf die Zukunft zu rechnen. Man merkt das selbst nicht so, wie es wächs't, man wird plötzlich davon überrascht, daß es da ist.

Nicht Alles ist möglich, aber der Schein von Allem.

Warum verzehrt ein Gedanke den anderen, so daß auf den tiefen immer ein tieferer, auf den weiten immer ein weiterer, noch mehr umfassender, folgt? Weil der Gedanke es immer mit dem Ewigen zu thun hat und alles ihm anhängende Individuelle, das er doch, weil im Individuum erzeugt, nie völlig los wird, seiner Natur nach abstreifen muß. Warum schlägt eine Gestalt nicht auch die andere todt, warum ist jede wirklich lebendige bleibend und ewig? Weil das Individuelle ihre Basis ist und nothwendig zu ihnen gehört.

In Gedanken gehend, dann einen Anderen fragend: war nicht Jemand bei mir?

Der Teufel ist für die Erwachsenen, was der Schornsteinfeger für die Kinder.

Kunst und Gesellschaft verhalten sich jetzt zu einander, wie Gewissen und Thun. Welch eine Zeit, wenn sie sich dereinst decken, wenn die Kunst gar nicht schöner träumen kann, als die Gesellschaft lebt!

So wenig die Erde, als Erde, die Aepfel und Trauben erzeugen kann, sondern erst Bäume u. s. w. treiben muß, eben so wenig die Völker, als Völker, große Leistungen, sondern nur große Individuen. Darum, Ihr Herren Nivellisten, Respect für Könige, Propheten, Dichter!

Wie viel rohe Materie läuft Einem durch den Kopf, wenn man nicht an einem Werk arbeitet: das ist die Zeit des Tagebuchführens.

Wer verstand noch ein Kind? So ward schon oft gefragt. Aber wer einen Greis? Kann dem eine höhere Welt nicht in demselben Maaß nah treten, wie ihm die gegenwärtige entschwindet? Und kann das erste Geheimniß, was diese ihm mittheilt, nicht eben das seyn, daß er ihre Geheimnisse nicht mittheilen darf?

Schnitzel aus Agnes Bernauer:

„Man schließt in jedem Schlaf die Augen selbst, nur nicht im letzten; da bleiben sie offen, bis ein Fremder sie zudrückt.“ Zug.

Alte Idee von mir:

„Ich spreche wieder bei Dir vor,
Dann accordiren wir, Du Thor."

sagt der Teufel zum Armen, Alles gedeiht diesem, aber Jener kommt nicht wieder u. s. w.

Einer will den Teufel tödten. Der Teufel willigt ein, sagt aber: so wie Du die That bereust, wach' ich wieder auf!

„Der Dampf des heißen Bluts, der das Gehirn verdüstert."

„Man nimmt ein Weib, um wieder zur verlornen Rippe zu kommen; alles Uebrige ist dann Beigewicht." Zug.

Bleibt Dir der Thon am Finger kleben, so ist's kein Tag, an dem Du bilden sollst.

„Ein Klöppel, in die Himmelsglocke gehängt." Farbenstrich.

„Das Menschenauge zeugt im Schmerz seines Gleichen; jede Thräne ist ein verkleinertes Auge." Farbenstrich.

Der Garten ist ein Stern, dem man nah steht, der Stern ein Garten, dem man fern steht.

„Das ist meine Schwalbe." Von einem Menschen, der immer frohe Botschaft bringt.

Wird die Rose zu stolz, so lege ihr einen Kloß Erde in den Kelch.

„Was der Tod ist? schau zur Nacht aus dem Fenster, dann weißt Du's!"

Kastellan. „Ich zittre immer, wenn ich von einer großen Missethat höre, denn ich lebe ja mit dem Sünder auf derselben Erde."

„Schöne Worte sind wie edle Früchte, die vom Baum fallen."
Derselbe.

„Ich drückte ihnen gestern
Die Kunde in die Hand."
Der Geschiedene.

„Das Unglück macht den längsten Weg mit Einem Schritt."

Ernst: Die Kirschen, die die Jugend am meisten locken, wachsen auf Mädchenlippen.

„Adam verlor das Paradies nur darum, weil es ihm geschenkt wurde." (Albrecht.)

Den 31. December.

Die Weltlage hat eine feste Gestalt wiedergewonnen, die letzten Ereignisse in Frankreich sind entscheidend gewesen, es tritt eine Periode ein, wo die Gegensätze sich in's Auge fassen und unter Benutzung der auf beiden Seiten gemachten Erfahrungen auf dauernde Vermittlung ausgehen können. Dazu gebe Gott seinen Segen. Meine persönlichen Verhältnisse haben sich, wo möglich, noch mehr verschlechtert, und es ist wahrlich keine Kleinigkeit, seine Frau zum moralischen Tode in ihrer künstlerischen Blüthe verurtheilt zu sehen, weil man von Deutschland für einen besseren Dichter gehalten wird, wie der neue Theater-Director. Ueber die Berliner Reise habe ich Briefe im Wanderer geschrieben, daher hier Nichts darüber. Bekanntschaften: die mit dem jungen Kuh ist inniger geworden, dafür hat manche andere den letzten Rest von Bedeutung verloren. Gearbeitet: Epilog zur Genoveva; Agnes Bernauer; viele Epigramme; ein Paar Aufsätze. Mein Kind gedeiht, ich studire die menschliche Natur in ihm; meine liebe Frau ist ihren Husten los, der mich früher so ängstigte. Mögte in meinem Hause Alles bleiben, wie es ist!

1852.

In der Natur ist immer Alles beisammen, Nichts kommt hinzu, Nichts fällt weg in einem Organismus, Alles entwickelt sich nur. Im Mechanismus folgt immer Eins auf das Andre.

Den 7. Jan.

Von dem Dramaturgen des Theaters an der Wien, Herrn Feldmann, der mir heute einen Besuch machte, hörte ich etwas, was ich doch nicht auf der ganzen Welt für möglich gehalten hätte, und was Feld-

mann mir zum Beweise der Rohheit und Unklugheit seines Publicums erzählte. Otto von Wittelsbach wird gegeben und nach dem Kaisermord schreit man: da capo! Das ist das Empörendste, was ich in meinem Leben vernahm und würde nach meiner Meinung nicht bloß die strengste Censur, sondern den funfzigjährigen Schluß aller Volkstheater rechtfertigen. Und solche Leute wundern sich, daß sie auf schmale Kost gesetzt werden! Uebrigens sehe ich darin, daß dieß Stück gegeben werden darf, den Beweis, daß auch Agnes Bernauer gegeben werden kann, denn in Beiden kommt ja ein Wittelsbach vor.

Den 10. Jan.

Es ist in Baiern, wie Kuh mir sagt, eine Brochüre wider die Juden erschienen, worin auch ich zu den Beschnittenen gerechnet werde. Nun, das würde ich nur übel nehmen, wenn ich ein Ducaten wäre.

Bei einer Assentirung in Böhmen wurde ein reicher Bauernsohn für untüchtig zum Dienst erklärt, weil er vorgab, kein Brot essen zu können; ein andrer Fehler war nämlich, trotz der Bemühungen des Arztes, nicht zu entdecken. Dr. Tedesco.

Begeisterung des Dichters für einen einzelnen Character, statt für's Total-Gebilde ist doch im Grunde Eins mit der Begeisterung für das einzelne Wort, statt für den Satz.

Alles hat seinen Schwerpunct auf der Erde, das Fliegen selbst ist eine Täuschung, die irdische Atmosphäre trägt den Vogel.

Es kostet ein Jahr, die Erde zu umsegeln, aber mehr, rund um einen Menschen herum zu gehen.

Den 31. Decbr.

Wenn aus dem Inhalt dieses Tagebuchs auf mein geistiges Leben geschlossen werden dürfte, so wäre ich dem Erlöschen nah. Das ist glücklicherweise nicht der Fall, ich habe nur deshalb diese Blätter nicht beschrieben, weil ich das Buch fast das ganze Jahr lang im Koffer verschlossen hielt. Man hörte so viel von Haussuchungen, selbst bei den unverdächtigsten Personen, daß es Niemand gab, der sich für vollkommen gesichert gegen eine Papier-Durchstöberung halten konnte und lieber wollte ich meine Gedanken einbüßen, als mich in meiner aphori-

stischen Unterhaltung mit mir selbst belauschen lassen. — Die Weltlage hat sich wieder verändert, und ich fürchte, weit mehr, als die meisten Menschen sich gestehen wollen: ein Bonaparte trägt die französische Kaiserkrone und nennt sich Napoleon den dritten. Ich zweifle stark, daß er ein Großsiegelbewahrer des Weltfriedens seyn wird, ich glaube sogar, daß er es nicht werden kann, wenn er es auch werden will. In Deutschland ist Alles bei'm Alten, doch wird mir versichert, daß wenigstens die Zoll-Vereinigung zu Stande komme. Gott geb's, es wäre ein Anfang! Im Frühling war ich in München: Dingelstedt nahm mich sehr herzlich auf und that alles Mögliche für mich. Agnes Bernauer wurde dort mit mäßigem, dann in Weimar mit entschiedenem und kürzlich in Stuttgart mit stürmischem Beifall aufgeführt; sie findet überhaupt viel Freunde. König Max, die schöne Königin, der Abend bei ihr. König Ludwig; Disput mit ihm über Herzog Ernst; was er von seiner Zusammenkunft mit Goethe erzählte. Wiedersehen alter Bekannten. Im Sommer war ich mit meiner lieben Frau in Venedig und Mailand; General Marsano, Auditeur Schreiber, Platzmajor Prücker und, der Abschreckung wegen, Maler Nerly, der Zögling Rumohrs. Ueber Venedig: die Stadt scheint bizarr, ist es aber nicht, denn sie ist das Resultat nothwendiger Bedingungen. Gearbeitet: Skizze zu Feuchterslebens Schriften, mit deren Herausgabe ich mich unvorsichtig genug bepackte; Ballade: die heilige Drei; Gedicht: auf der Reise! Schöne Frucht eines ganzen Jahrs! Dagegen haben sich die Theaterverhältnisse für meine Frau ein wenig verbessert, auch sind wir, bis auf eine fatale Zahnweh-Periode, in der die Aermste heftig litt, Gott Lob alle gesund geblieben. Freude machte mir eine sehr anerkennende Abhandlung über mich von Saint René Taillandier in Montpellier, die ich mir um so eher aneignen durfte, als ich mit dem Verfasser nie in der geringsten Berührung stand. Auch ein Wort von dem spröden Rückert, das ich erst gestern durch Hofrath Teichmann in Berlin erfuhr: „Wenn Gervinus Hebbel den einzigen Baum unter vielem Gestrüpp nennt, so stimme ich ganz bei. Er ist ein ursprünglicher Dichter, wie Goethe. Er macht die Poesie nicht, wie die andern, er hat sie!“ Bleibe es im nächsten Jahre, wie es ist!

1853.

„Ohne Hauptstadt kein Lustspiel!“ Was hat Shakespeares Lustspiel mit London zu schaffen?

„Oben brennt das Haus, unten ist's unterminirt und in der Mitte schlagen sie sich um den Besitz!“

Lessing hatte ein Auge, zugleich für die zeugende Sonne und für den letzten Halm, den sie in's Leben ruft.

Welch ein Geschlecht! Die eigenen Großväter scheinen den Enkeln Dämonen zu seyn, so riesenhaft, daß sie ihre Existenz bezweifeln und in's mythische Gebiet verweisen.

Bettina.

„Dieß Buch gehört dem Könige!“
Drum lesen's auch so Wenige.

Die Geschäfte des Königs: ein hinauf steigender Wasserfall!

Sich weiter entwickeln, heißt für die Meisten, von sich selbst abfallen.

Lorbeerkronen entführt der Zephir, Dornenkronen sitzen selbst im Sturme fest.

„Von dem Kalvarienberg nimmt man die Aussicht nicht aus!“

Goethe konnte das Element, aus dem Schiller hervor ging, nicht würdigen; wie ihn selbst?

Es ist in freundschaftlichen Verhältnissen jedes Mal ein wichtiger Moment, wenn plötzlich der Eindruck wiederkehrt, den der Freund, der physische Mensch, auf uns machte, als wir ihn das erste Mal sahen, und er noch nicht unser Freund war.

Den 18. Febr.

Man scheint dazu aufgespart zu seyn, Gräuel der entsetzlichsten Art zu erleben. Ruhig sitze ich heute Vormittag gegen 1 Uhr in meinem Zimmer und bin mit meinem Diamant beschäftigt, als Emil Kuh, der mich erst vor einer halben Stunde verlassen hatte, todtenbleich herein tritt und mir sagt: es ist nach dem Kaiser gestochen worden, wie er auf der Bastei spatzieren ging. Ich kann's nicht glauben und verweise ihm ernstlichst seine Unvorsichtigkeit, ein solches Gerücht zu wiederholen, wenn auch nur gegen mich, erhalte aber von ihm die Antwort, daß die ganze Stadt von der Schreckensnachricht voll sey und daß Alles nach der Burg ströme. Da mache ich mich mit ihm zusammen gleichfalls auf und empfange von Wilhelm von Metzerich, dem wir auf dem Graben begegnen, die Bestätigung auf eine Weise, die keinen Zweifel mehr zuläßt, denn sein eigener Schwager, mit der Frau in dem nämlichen Moment über die Bastei gehend, ist Augenzeuge gewesen und hat dem Mörder sein Instrument (ein Messer oder einen Dolch) entwunden. Das ruchlose Attentat hat seinen Zweck Gott sey Dank verfehlt, die Majestät, die nach dem Dichterwort den Gesalbten des Herrn umfließt, hat ihre Unnahbarkeit nicht verläugnet, aber der bloße Versuch ist in den Augen eines denkenden und empfindenden Menschen furchtbarer, wie jede andere Missethat, die wirklich vollbracht wird, denn das ärgste Verbrechen anderer Art trifft nur ein einzelnes Individuum, das am Staatsoberhaupt verübte trifft ihn und mit ihm alle zugleich. Aber Ansichten dieser Art, die doch wahrlich nicht an der Oberfläche geschöpft, sondern aus der Tiefe der Dinge herauf geholt sind, scheinen nirgends mehr in ihrer Wahrheit erkannt oder anerkannt zu werden, selbst nicht in Kreisen, wo man sie billig hegen und pflegen sollte, sonst würde ein Stück, wie Agnes Bernauer, das sie mit tausend Zungen predigt, ja wohl nicht zurück gewiesen! Verzeih mir Gott die Sünde, daß ich hier Groß und Klein zusammen knüpfe, aber es ist gewiß, daß ein Zusammenhang besteht. — In Mailand wurde kurz vorher wieder ein Revolutiönchen aufgeführt, zu unbedeutend, zu erbärmlich an sich, um auch nur ein Notat im Tagebuch zu verdienen, aber, wie sich erst nach und nach herausstellt, mit einer Niederträchtigkeit im Einzelnen verbunden, daß Einem die Haut schaudert. Soldaten beim Essen, in der Kapelle

durchbohrt! Warum zapft man dieser Stadt nicht ihr Gold ab; viele Millionen könnte sie hergeben!

Den 19. Febr.

Meine häuslichen Ereignisse vom gestrigen Tage sind noch nachzutragen. Am Morgen war meine Frau mit dem Kinde nach Penzing zu ihrer Mutter gefahren; ich erwartete sie bis 5 zurück und verschob bis dahin das Café-Trinken. Um halb 7 kam das Mädchen herein und sagte mir, es werde illuminirt und alle Linien seyen abgesperrt. Nun zündete ich rasch auch meine Armleuchter an, dann ging ich fort, um mich näher zu erkundigen. Richtig, kein Mensch durfte hinaus und herein, so daß ich die Meinigen erst heute Morgen wieder sah; sie hatten draußen eine sehr schlechte Nacht gehabt. — Das Individuum soll ein Ungarischer Schneider seyn, jung und stark, kaum im Stande, sich Deutsch zu äußern. Gestern stand ich zu sehr unter dem Eindruck jenes Gefühls, das uns immer ergreift, wenn wir nicht das gewöhnliche Schlechte, worauf man im Weltlauf gefaßt seyn muß, sondern das ganz Fremde, unheimliche Teuflisch-Dämonische, an das man erst glaubt, wenn man es sieht, vor uns hin treten sehen. Heute die Reflexion: Italien schickt abermals die Revolution, Ungarn nun gar den Kaisermord: sollte das nicht ein Wink seyn, nirgends das Fundament des Throns zu suchen, als in Deutschland und also Deutschland und Deutsches Element zu kräftigen? Mein altes Lied! Soll ichs noch länger allein singen?

Den 23. Febr.

Gestern schalt meine Frau das Mädchen. Ich sagte: so spielt ein Andrer auf der Guitarre.

Den 4. März.

Waren in Preßburg. Macbeth. Löwe: entsetzlich schlecht. Meine Frau als Lady: das Bedeutendste, was ich jemals von ihr sah; die Nachtwandel-Scene, wie aus einer andern Welt. Tiefes Wort von ihr über den Character: mir ist während des ganzen Stücks, als ob ich die Augen nicht aufthun könnte. Das ist's! Zu Hause kommend, entnehme

ich den Zeitungen zu meinem größten Erstaunen, daß ein Erzherzog auf eine Zeitlang die Reichsgeschäfte als alter ego des Kaisers übernimmt, während ich zu Preßburg in den Bulletins las, daß die Genesung nah bevor stehe. Meine Frau eilte gleich zu ihrer alten Herzogin, um sich zu erkundigen, wie es denn eigentlich stehe, und erfuhr dann Gott Lob das Beste; es ist eine bloße Reconvalescenz-Maaßregel und als solche nur zu billigen. Das Subject ist bereits expedirt; es hieß Lybeni: mich wundert, daß man es nicht als Beweismittel länger aufgespart hat. Mir wird's von Tag zu Tag unbegreiflicher, daß an solchem Ort zu solcher Zeit eine solche That bis auf einen solchen Grad glücken konnte!

Die Spaltung Deutschlands und Oestreichs: die beiden Herzkammern trennen und doch den Blutumlauf erhalten wollen!

Brief an W. Gärtner vom 15. März 53.

Ich hatte im Jahre 1839 nach meiner Zurückkunft von der Universität eine ähnliche Probe zu bestehen, und machte damals Erfahrungen, die ich, so theuer ich sie auch erkaufen mußte, doch um keinen Preis im Complex meines Lebens entbehren mögte. Eine Lungen-Entzündung, der nicht rasch genug durch Blut-Entziehungen begegnet wurde, brachte mich dem Tode so nah, als der Mensch ihm kommen kann, ohne ihm wirklich zu verfallen. Da war es mir nun höchst merkwürdig, daß mein Zustand, obgleich ich mich über die Gefahr durchaus nicht täuschte, innerlich gar nichts Aengstigendes und Beklemmendes für mich hatte, sondern daß ich dem Fortschritt der Selbstauflösung, so weit das allerdings große und mit jedem Moment steigende physische Leiden es gestattete, mit Freiheit, ja mit einer gewissen kalten Ruhe zusah. Mich hob und trug ein unbegränztes, zuversichtliches Vertrauen, das ich jedoch, wenn da überhaupt noch zu scheiden ist, lieber ein allgemein-poetisches als ein specifisch-religiöses nennen mögte, und damit war ein unwiderstehlicher Drang verbunden, alle Spuren meines irdischen Daseyns, namentlich meine Gedichte, zu vertilgen, nicht weil sie mich sittlich beunruhigten, sondern weil sie mir wie bis auf Weniges, meinem Wollen und Sollen gegenüber, gar zu unzulänglich vorkamen. Dabei war es eigen, daß gerade dieß Wenige, was sich mir gegenüber behauptete, mich am meisten quälte und peinigte; ich wandte es unablässig hin und her, um

es auch verurtheilen zu können, aber ich hätte es ohne hinreichenden Grund verdammen müssen, denn es entsprach meinen Forderungen noch jetzt, und so stand ich denn von seiner Vernichtung ab, wie von einer Art Mord. Unmittelbar auf diese Krankheits-Periode folgte meine Judith. —

Meine Nachfolger im Bibeldrama glauben Wunder was zu thun, wenn sie z. B. Simsons Eselskinnbacken in ein Schwert verwandeln; es ist aber verkehrt.

Gränzboten-Kritik des Agamemnon.

Agamemnon erfand die Telegraphen, doch Atreus
Aß die Beafsteaks zuerst: dieß ist der Inhalt des Stücks.

Den 18. März.

Mit dem heutigen Tage bin ich vierzig Jahre geworden. Mein Vater wurde nur acht und dreißig, ich habe also schon zwei mehr, wie er. In Wahrheit kann ich sagen, daß ich mich leiblich und geistig nicht geschwächt fühle; da ist die Zeit denn gleichgültig. — Der Abend wurde in meinem Hause von einigen Freunden festlich begangen; zu festlich nach meinem Gefühl, aber ich wollte nicht stören, was Anderen Freude machte. Kuh trug mir einen Prolog vor, nach dem ich „mit Stolz" auf meine vierzig Jahre zurück schauen darf; Debrois hat eine Ouvertüre zu Agnes Bernauer gesetzt, die er sehr gut spielte, und Angelo Kuh las einen dramatischen Scherz, das Publicum des Burgtheaters im vierten Stock bei der ersten Darstellung der Agnes behandelnd, der mich wirklich ergötzte. Den ganzen Tag hatte ich in Walter Scotts Denkwürdigkeiten gelesen, die meine liebe Frau mir schenkte; welch ungeheure Thätigkeit war die dieses Mannes! Davon habe ich keinen Begriff und am wenigsten von seinem ewigen Am Pult Sitzen; ich kann nie arbeiten, als unter Gottes freiem Himmel!

Rabbi Löw: Wer wird begraben? „Ein unbedeutender Mensch, ohne Gefolge." Kann doch nicht seyn, denn ich sehe König David mit der Harfe hinter dem Sarg.

(Prager Sage aus der Zeit Kaiser Rudolphs.)

Wie die Natur zwischen dem großen und dem kleinen Menschen das Gleichgewicht herstellt? Jenem giebt sie das Bewußtseyn dessen, was ihm mangelt, diesem versagt sie's!

Der Tod begeht keinen Fehler, wenigstens macht er keinen wieder gut.

Den 14. April.

Mein alter Jugendlehrer F. C. Detleffen schrieb aus Dithmarschen um Unterstützung an mich. Ich schickte ihm zehn Thaler und schämte mich innerlich, daß es nicht mehr war, denn großen Dank bin ich diesem braven Manne schuldig. Er antwortete mir und sein Brief rührte mich tief, denn er wußte seiner Erkenntlichkeit für die kleine Summe gar keine Gränze zu finden, versicherte, nun könne er seine Schulden (!) bezahlen u. s. w. Daraus sehe ich, daß er ein edler Mensch ist, und das will um so mehr heißen, als er, wie ich leider nur zu gut weiß, sich schon seit 20 Jahren aus Mißmuth u. s. w. dem Trunk ergeben hat.

Schattengestalten, welche ein Blick tödtet, wie uns ein Dolch.

„Umarme mich, als ob die Menschheit ausgestorben wäre und wir sie erhalten sollten."

„Jeder Character der Welt kann das sprechen, nur nicht der, dem's der Dichter in den Mund legt."

Familienbild im größten Styl: Adam und alle seine Nachkommen!

Den 2. May 1853.

Tieck ist hinüber? Gestern Abend wurde es bei uns en passant von Frau von R. erzählt, ungefähr so, wie man von Wind und Wetter spricht. Ich hoffte, ihn diesen Sommer wieder zu sehen, und freue mich jetzt, ihn doch überhaupt im Leben noch gesehen zu haben!

Den 5. May.

Mit dem Fürsten Schwarzenberg wieder das alte cordiale Verhältniß. Wir hatten vor Jahren eine heftige Scene mit einander und sahen uns nicht mehr; neulich begegnete er mir in der Jägerzeil, blieb

stehen und redete mich an, dann gingen wir zusammen spazieren. Mir recht lieb, es ist ein bedeutender Mensch, der mich bei meiner Ankunft in Wien so freundlich bei sich aufnahm, daß die Spannung mich aufrichtig schmerzte. „Fürst M. erklärt das deutsche Parl. für legal.“

Einem räumlich ungeheuren, aber sachlich leeren Bilde gegenüber: als ob ein Mensch eine Stunde brauchte, um U—n—d (und) zu sagen.

Den Komödiendichter auf die Hauptstadt=Sitten beschränken, ist so viel, als den Maler auf die Mode=Costüme beschränken.

Christ: Ihr habt unsern Herrgott gekreuzigt. Jude: Kriegt Ihr den unsrigen, so rächt Euch und thut ihm dasselbe. (Alter Witz.)

Die Menschheit ist ein Capital, das nie zu haben ist. Von Zeit zu Zeit fallen in einem bedeutenden Individuum die Zinsen.

Sich begreiflich machen wollen, daß und warum man geliebt werden kann: unlösbarstes aller Räthsel.

Der alte Tieck: blauäugiger Adler mit zerschossenen Flügeln.

Altes Taschenbuch.

Venedig ist nicht die versunkene, sondern die aus dem Meer aufgestiegene Stadt, im Styl der Muscheln und Korallen erbaut und eben darum auch so einzig in seinen Menschen und seiner Geschichte.

Markuskirche: ein Kind und ein Traum wirkten Hand in Hand und Sct. Markus entstand.

Dogenpalast unbewohnt: wer zöge Napoleons Rock an?

Auf dem Markus=Thurm stehend, erblickte ich unten auf'm Platz im grellen Sonnenschein fliegende Tauben, aber dem Anscheine nach doppelt so viele, als vorhanden waren, indem jede einen Schatten warf, der von ihr selbst nicht unterschieden werden konnte. Erhob die Taube sich sehr hoch, so ward der Schatten allmälig schwächer, näherte sie sich der Erde zu sehr, wurde er immer dicker und schwärzer, bis sich Schatten und Thier (sehr schön) in einander verloren.

Der stürmische Abend und der Gondolier, der das Geld nicht nehmen wollte.

In der Luna der Stumme, der das Rad drehte.

Judenkirchhof auf'm Lido.

Auf'm Markusplatz versammeln sich alle Tauben gegen 2 Uhr, weil sie dann gefüttert werden; mit dem ersten Schlage der Uhr fliegen sie herunter.

„Umwickle Dich mit Hanf, beträufle Dich mit Theer und illuminire mit Dir selbst!"

Die wahre Poesie sucht das Außerordentliche gewöhnlich dar zu stellen, die falsche das Gewöhnliche außerordentlich.

„Die Grundrechte Jehovahs, die zehn Gebote, aufgehoben."

„Die Juden sind zu bescheiden, Christen zu werden!"

Ein Wesen, bloß als Stimme existirend.

Aus der Antwort an Gutzkow vom 20. August 53.

— Ihre Bemerkungen über meine beiden Stücke waren mir sehr interessant und gaben mir viel zu denken. Wie Sie die Agnes Bernauer wollen, ist sie ungefähr in dem alten Törringschen Schauspiel. Ich kannte dieß Werk, ich achtete es auch als eine sehr gelungene Ausbeutung der historischen Anecdote, konnte mich aber mit der Auffassung so wenig befreunden, daß gerade sie mich vorzugsweise zu meiner Arbeit antrieb. Mehr sag' ich nicht, wir haben hier, glaub' ich, einen Grundunterschied uns'rer gegenseitigen Naturen vor uns, in den wir uns finden müssen, wie in den der Augen und der Haare, denn „A. und B. stehen alle beide im A. B. C." Sie können mich hier nicht mißverstehen, mir däucht, das Verhältniß zwischen Schiller und Goethe, in dem ich von jeher etwas Symbolisches erblickte, wurde nur dadurch möglich, daß Jeder sich in den Kreis des Andern zu versetzen suchte und von ihm nur forderte, was innerhalb desselben zu leisten war. Ich meine, kurz gesagt, man muß sich überall die Linien zugeben, denn diese gehen ohne Wahl mit innerer Nothwendigkeit aus der allgemeinen Anschauungsweise der Dinge hervor, während man über die Farben und die Vertheilung von Licht und Schatten sehr gut die Controverse eröffnen kann. Sollte ich mich irren, wenn ich das für die beste Basis halte?

Ich rufe Ihnen entgegen, wie Sie mir: lassen Sie uns zu einander halten! Wir können gegenseitig geben und nehmen; auch ich bin nicht so exclusiv, wie ich Ihnen vor Jahren erschienen seyn mag: die

Knospen sind es ja alle, aber was aufsprang, trinkt und saugt. Und wir wollen die Sache äußerst einfach fassen! Was Sie in Ihrem ersten Brief schreiben, ist so wahr, daß es in Gold gefaßt zu werden verdiente: die Literatur ist in einer Anarchie begriffen, daß sie sich auflösen muß, wenn sich nicht Central-Puncte bilden, welche der Fieberbewegung der Atome einen Damm setzen. Nun, dahin wollen wir gemeinschaftlich streben, uns die Trivialität auf der einen Seite, die originell zu seyn glaubt, während sie nachahmt und stiehlt, so wie die hohle Abstraction auf der andern, die alles Lebendige erstickt, kräftig bekämpfen. Das Mittel: daß wir uns überall die Arena zu öffnen suchen, wo man sie uns verschließt, ohne dem Spruch der dort richtenden Instanz vor zu greifen."

„Die Geschichte bringt alles wieder ins Gleiche, aber wer kann von dem Gedanken an seine Grabschrift leben?" Brief an Wienbarg.

Der Vorrang, den die Natur dem That-Genie vor dem Kunst-Genie einräumt, zeigt sich auch dadurch, daß jenes gar nicht um die Frucht seiner Lebens-Aeußerungen gebracht werden kann, wohl aber dieses. Wer will Napoleon seine Schlachten vergällen? Dort liegt der Feind und hier steht der Sieger. Wie sind Shakespeare, Beethoven u. s. w. ihre Werke vergällt worden!

Die Musik kann nur das Allgemeine ausdrücken. Richard Wagner mögte das bestreiten. Aber man lasse einmal eine Beethovensche Symphonie aufführen, setze ein Publicum aus lauter Goethe'n, Schiller'n, Shakespeare'n, ja Mozarte'n, Glucke'n u. s. w. zusammen und lasse jeden Anwesenden dann für sich aufschreiben, was er für den Ideengang des Werkes hält. Man wird dann so viele verschiedene Auffassungen zusammen kommen sehen, als Individuen anwesend waren.

Der Wunsch, fort zu leben, ist einer der besten Beweise für die Kraft, fort zu leben. Wie könnte der Mensch den Wunsch ohne die Kraft festhalten?

Eine der ärgsten Vexationen der Natur ist es, wenn sie die Dummheit aus Kristall-Fenstern schauen läßt und die Trivialität in schöne Formen kleidet.

Es giebt Menschen, wie Aeolusschläuche: jeder Wind treibt sie, weil er ein Loch in ihrer Brust findet. Ein solcher war der alte Görres.

Den 2. September.

Meine Dramen haben zu viel Eingeweide; die meiner Zeitgenossen zu viel Haut.

In der Literatur kehren die Kinderkrankheiten immer wieder.

Es giebt keinen Weg zum Z, der nicht am A vorbei führte.

Die schlechtesten Dramen fangen oft an, wie die besten. Die Schlacht, die am schimpflichsten verloren geht, beginnt so gut mit Donner und Blitz, wie die, die am glorreichsten gewonnen wird.

Den 16. Sept.

war ich mit einem alten Mann in einer Abendgesellschaft zusammen, der noch mit Klopstok und Kant gespeist hat; nämlich mit dem ehemaligen Declamator, Baron Theodor von Sydow, jetzt 83 Jahr alt, bei Hirsch.

Den 10. und 23. Sept.

Am 8. Sept. trat die Gouvernante, Fräulein Braunthal, bei uns ein.

Der dramatische Individualisirungs-Proceß ist vielleicht durch das Wasser am besten zu versinnlichen. Ueberall ist das Wasser Wasser und der Mensch Mensch; aber wie jenes von jeder Erdschichte, durch die es strömt oder sickert, einen geheimnißvollen Beigeschmack annimmt, so der Mensch ein Eigenthümliches von Zeit, Nation, Geschichte und Geschick.

Willst Du wissen, wie die Eltern es mit Dir meinen, so sieh Dir die Kinder an; willst Du wissen, wie der Herr Dich empfangen wird, so gieb Acht, wie der Bediente Dir die Thür öffnet.

Der Staat beruht so wenig auf einem bloßen Vertrag, als der Mensch.

Naturrecht — historisches Recht: sind das Gegensätze, wie die Schulen glauben, die Beide vertreten? Ich dächte nicht! Allem histo-

rischen Recht liegt das Naturrecht zu Grunde, wie der Begriff des Menschen, als eines denkenden und empfindenden Wesens, jedem empirischen Menschen, und alles Naturrecht existirt nur als historisches Recht, da es nur unter bestimmten Bedingungen und unbestimmten Gränzen hervortreten kann.

Es giebt Leute, die ein Buch nur einmal lesen und dann epitomiren. Als ob nicht ein wirkliches Buch ein Mensch wäre, der sich, obgleich concentrirt, doch in Einer Unterhaltung nie ganz ausgiebt!

Den 4. Oct. 1853.

Xerxes ließ den schäumenden Hellespont zwar geißeln und ihm die Opfer entziehen, aber er beschenkte einen Platanenbaum auch seiner Schönheit wegen mit einem goldenen Schmuck.

Den 18. Oct.

„Glückliche Kinder geben glückliche Menschen! Alle Verstimmung des Characters hat seinen wahrscheinlichsten Grund in diesen frühen Eindrücken!“ sagt Forster und hat sehr Recht.

„Und man fällt in ihre Arme,
Wie man in das Feuer fällt!“

Wenn man aus Italien nach Deutschland zurück kommt, hat man ein Gefühl, als ob man plötzlich alt würde.

Ein Fluch, den der Verfluchte nicht hört, wie er ausgestoßen wird, weil er Lärm machen läßt, und den er Wort für Wort in der Seele vernimmt, in dem Moment, wo er sich vollzieht.

Den 8. Nov.

Mit Prof. Brücke im neuen Irrenhause. Grauenvoll: Massen von Wahnsinnigen zu sehen, denn dadurch wird das Unverwandte scheinbar wieder verwandt. Schuster-, Schneider-, Buchbinder- u. s. w. Werkstätten, Dutzende darin arbeitend. Der Maler, Schüler Führichs und der Liguorianer, und die Mappen mit seinen Zeichnungen; sein Drang, nicht den

kleinsten Raum unausgefüllt zu lassen. Der Corridor, wo rasirt wurde durch einen Verrückten; die Bemerkung Dr. Fröhlichs: wir selbst bedienen uns seiner. Die Menschen: verstimmte Instrumente.

Die theologischen Streitigkeiten sind unwichtig geworden, die Physiologie hat sie abgethan. Die ist weit gekommen und wohin wird sie noch gelangen! Es kann noch einmal eine Welt geben, wo die Menschen sagen: ja, der Goethe, der hatte viel Stickstoff eingesogen, bei mir prävalirt leider der Sauerstoff u. s. w.

Irgend ein Mensch ist immer der unglücklichste. Aber nicht lange, und darin liegt der Trost.

Die Kleinen könnten Dich nicht quälen?
Gieb Acht, sie machen Dir noch warm!
Man kann Dir nicht die Knochen stehlen,
Allein, man bindet Dir den Arm.

Anch' io sono pittore. (Oehlenschläger, Correggio.)

Er schießt, bis sie (die Kanonen) springen! (Grabbe, Hundert-Tage.)

Leopold Albertis Gedicht von den 12 Flaschen Wein der 12 Freunde.

Alfred Meißners Zug in der Bethsabe, daß sie von ihrem Manne Nichts mehr wissen will, seit der König sie erkannt hat.

„Man scheidet nicht von Philipp." (Gutzkow Antonio Perez.)

Alle diese Momente habe ich, zum Theil gegen die Dichter selbst, als wahrhaft geniale, unter dem Uebrigen blendend, wie der goldene Finger im Mährchen, hervor leuchtende, heraus gehoben, ohne durch meine begeisterte Anerkennung die gewöhnliche Freude zu erregen. Später erfuhr ich dann, daß sie sämmtlich entlehnt waren, entweder der Geschichte und dem Leben, oder gar, wie bei Alberti und Meißner, fremden Autoren (einem Englischen Roman und dem Jacques).

Es ist das Kennzeichen der höchsten Schönheit, daß die Begierde, ihr gegenüber, gar nicht erwachen kann.

Abend. Die sich in immer dunklern Schatten einspinnende Welt. Nur noch die Spitze des Stephans-Thurms im Licht der sinkenden

Sonne glühend, als ob die Gluth aller Andächtigen, die am Tage darin gebetet, sich zum Strahl verdichtet hätte und zum Himmel empor flammte.

Den 26. Nov.

Goethes natürliche Tochter gelesen, seit langer Zeit zum ersten Mal wieder. Darin steckt mehr Griechisches, als in der Iphigenie, wenn man auf die Hauptsache geht. Uebrigens steht das Product ganz auf der Gränze.

Kaiser Joseph glich einem Mann, der ein Licht auf den Tisch stellt und nicht weiß, daß er zuerst davon beschienen wird.

Den 14. Decbr.

Heute den 1ten Act der Rhodope geendigt. Braun von Braunthal machte mich auf Herodot's alte Fabel vom Gyges aufmerksam, ich las sie nach und fand, daß allerdings eine Tragödie darin stecke. Freilich wird die Motivirung der Königin schwer seyn.

Aus der Brieftasche.

(Bleistiftbemerkungen.)

War im October mit Hirsch in Visenz hinter Landenberg bei seinem Vetter, dem Förster. Zur Jagd geladen, sah ich kein Gewehr. Schöne Herbsttage, die letzten des Jahrs. Der Förster trocken in sich zugeknöpfter Mann mit einem gewissen Humor; er setzte uns Alles vor, was eine Försterei bietet und nannte die Fasanen seine Hühner, die Schnepfen seine Sperlinge, das Reh sein Kalb. Eng begränzte Existenz, aber behäbig und voll. In dem Dorfarzt lernte ich meinen Doctor Pfeffer aus dem Diamant kennen; die Dinge, die dieser vollbringt, wurden ihm buchstäblich vorgeworfen, z. B. das Aufhetzen der Bauern zur Prügelei durch Mittelspersonen, um sie heilen zu können. „Herr Doctor, geben Sie mir die grüne Medicin;" diejenige nämlich, die vor 50 Jahren sein Großvater bekommen hatte. Der Apotheker, wie er in den Besitz der Apotheke gekommen war. Der Jude Davidl, blöde, aber voll Geist, nur in abruptester Erscheinungsweise. — „Adam lebte 930 Jahr, 70

trat er dem König David ab, er wußte voraus, daß der kommen werde. — Herr, warum geben Sie der Zigeunerbande 20 fl., hätten Sie mir 10 gegeben und selbst 10 behalten, wär' es besser." — Witz, Eigennutz, talmudische Eindrücke, Alles bunt durch einander in seltsamstem Gemisch. Schloß Buchlau. Hoch auf'm Berg, schwer zugänglich. Drei Linden mit dem heiligen Johannis. Verschlossen, unser Kutscher über die Ringmauer geklettert, wir glaubten, aus Heldenmuth, aber es war geschehen, weil beim Probiren ihm der Stiefel hinuntergeglitten war. Riegel aufgeschoben, wir hinein. Völlige Einsamkeit, immer nur ein alter Mann als Castellan anwesend, jetzt auch der nicht zu finden. Eine Gais, wie Esmeraldas, Hühner, die ich jagte, bemooster Brunnen, Kohlenbergwerk; die Schwämme, ein Hermelin; das erste, das ich sah. Große Weinpresse: mitten in den gelben, mißtähnlichen ausgepreßten Beeren hie und da eine noch frische; unheimliches Bild. Auf dem Wege: schwarze Raben in der grünen Saat hüpfend. Slavisches Wirthshaus, mein Gefühl: „ich eß das Schlechteste mit, wenn es Dein Bestes ist!" Die tausendjährige Linde, unter der ein Regiment ruhen kann; Tanzplatz rings herum, wer herum tanzt, ist müde; ein ganzer Wald aus dem alten Baum hervorgeschossen, in dem man spatzieren gehen kann.

Wenn Du von einem Menschen gehst,
Behalt im Ohr sein letztes Wort.

Erschiene das Ding Einem doch vor dem Besitz, wie nachher, und umgekehrt!

Den 28. Dec.

Dieß Mal den Weihnachtsabend nicht so fröhlich, wie sonst, verbracht. Ursache: die Gelbsucht, von der ich befallen wurde, und das bis auf einen Grad, daß Bart und Kopfhaar mir grau geworden sind. Der Aerger über die Verhandlungen wegen der Genoveva gaben den Anlaß dazu, doch war ich schon gastrisch leidend und sehr stark erkältet. Uebrigens ging der heilige Abend noch leidlicher vorüber, wie die Feiertage; die Freunde waren anwesend, die wir in der Regel bei uns sehen, und große Freude machte wir ein Mützchen, das mein Töchterlein schon mit seinen kleinen Händen für mich gehäkelt hat.

Den 31. Decbr.

In diesem Jahre allerlei zweifelhafte Bekanntschaften gemacht und allerdings nur aus diplomatischen Gründen gepflegt, dafür aber auch gleich darin die Strafe erhalten, daß ich mich mit ein Paar Individuen dutzen muß, die nur deshalb die Anmaßung hatten, mich dazu aufzufordern, weil sie den Kern meiner Natur nicht kennen lernten und mich mit einem gewissen Recht für ihres Gleichen hielten. Gearbeitet Nichts bis auf ein Paar Gedichte und einen Act der Rhodope. Reise nach Hamburg und von da nach Helgoland; Aufenthalt bei'm Apotheker Franz, der mich erträglich genug aufnahm und mir doch die Regel abdrang, einen Jugendfreund nie wieder heim zu suchen; Reisebriefe. Große Angst nach der Rückkunft wegen meiner lieben Frau, die von einem Anthrax befallen wurde und sehr litt. Ich selbst jetzt mit Gallenfieber und Gelbsucht beladen, doch freudigen Muths der Zukunft entgegen sehend. Titi blüht. Bleibe Alles, wie es ist!

1854.

Den 4. Jan.

Die Jammer-Periode ist vorüber, ich fühle mich in meinen Knochen, wie in meinen vier Wänden wieder wohl, kann aber doch eine Betrachtung nicht unterdrücken, die sich mir immer von Neuem wieder aufdrängt. Ohne Zweifel stehe ich jetzt auf der Höhe meiner Existenz; ich habe ein theures Weib, ein lieblich aufblühendes Kind und wenigstens Einen wahren, erprobten Freund; mit meiner Gesundheit kann ich zufrieden seyn, die Geistes- wie die Leibes-Kräfte sind ungeschwächt und meine Thätigkeit ist keine wirkungslose; dabei habe ich, was man zu einem bequemen Leben braucht und bin sogar im Stande, für die Zukunft einen Pfennig zurück zu legen. Ich bin, dieß Zeugniß darf ich mir geben,

von ganzem Herzen dankbar dafür und freue mich jedes Tags; das Mittagsmahl und besonders die bei einem Glase Bier und einem Butterbrot verplauderte letzte Abendstunde ist mir immer ein Fest und ich nähre keinen anderen Wunsch mehr, als den natürlichen, der in allen Verhältnissen übrig bleibt, daß es bleiben möge, wie es ist! Aber es kann nach der Natur der Dinge nur noch herunter gehen; meine Gesundheit wird wankend werden, das Talent wird schwinden u. s. w.

Den 21. Jan.

Am 13. Sept. 1840 begann ich die Genoveva, schrieb aber zugleich in mein Tagebuch: es wird wohl kein Drama für's Theater. Gestern kam sie zum ersten Mal zur Darstellung und der Erfolg war noch größer, wie bei der Judith. Nach jedem Act wurde ich gerufen und zum Schluß zwei Mal. Auch der Kaiser war anwesend und blieb, was er bei Trauerspielen fast nie thut, bis zum Schluß.

An Gutzkow, 26. Jan. 54.

— — Es war mir Ernst mit diesem Brief und mit Allem, was er enthielt, denn wohin soll es kommen mit unserer Literatur, wenn die wenigen Producenten, die vorhanden sind, sich der nihilistischen, Hohn sprechenden Kritik gegenüber, nicht zusammen schließen, um den gemeinschaftlichen Boden zu vertheidigen, sondern statt dessen die Sommersprossen und Warzen an einander zählen. Ich habe mich, wie Sie wissen, zur Zeit meiner Entwicklung ganz für mich gehalten, weil ich das Bedürfniß fühlte, den reinen Widerklang der Welt zu vernehmen, um zur Selbst-Erkenntniß und zur richtigen Schätzung meiner Kräfte zu gelangen. Daran mag ein gewisser Stolz oder Dünkel, der von der Jugend wohl unzertrennlich ist, seinen Antheil gehabt haben, aber ich bereue es noch jetzt nicht, weil ich mir nun sagen darf, daß sich die zwei und dreißig Winde an meinem Ehrenkranz bereits alle versuchten und daß die Blätter, die sitzen blieben, mögen es auch noch so wenige seyn, fest sitzen müssen. Doch diese Zeit ist vorüber und mit der neuen sind neue Gesetze in ihr eingetreten. — — (in Bezug auf den früheren Brief.)

Schwarzer ist ein Mensch, der aus den neuen Doctrinen nur das Gift, nicht den Nahrungsstoff herausgesogen hat. Er gleicht Einem, der

aus dem Pfirsich nur die Blausäure, nicht den Zucker, sich assimilirte, wenn es einen Solchen geben könnte.

„Alles muß beseitigt werden, was die Revolution brachte; nicht bloß das, was durch sie, sondern auch das, was mit ihr kam.“ Das ist gerade so, als ob man eine Blüte, die eine Frucht verbürgt, vom Baum abreißen wollte, weil sie in derselben Stunde aus der Knospe hervor brach, wo ein Mord vorfiel.

Sag' von einem Mann, er habe Arme, Beine, Rumpf und Kopf, so wird Dir ein Feind beweisen, Du habest einen Panegyrikus auf ihn gemacht.

Dein Character ist das Wort, das Du der ganzen Welt giebst. Wirst Du also Deinem Character ungetreu, so brichst Du der ganzen Welt Dein Wort.

„Er hat ein so dünnes Gesicht, daß er einen Gaisbock zwischen den Hörnern küssen kann.

Den 20. März.

Gestern erschien der alte Engländer bei mir, und ersuchte mich im Namen seines Sohns um die Julia für eine Pariser Bühne. Ich schrieb heute an Letzteren, weil der Vater es sehr zu wünschen schien, einen Begleitungsbrief, und darin über den Hauptpunct, der uns früher trennte:

„Es hat mich gestern sehr gefreut, Ihren alten Vater einmal wieder bei mir zu sehen; er ist weiß geworden. — Lassen Sie uns den Faden einfach so wieder aufnehmen, wie wir ihn vor dem großen politischen Sturm gemeinschaftlich zu spinnen pflegten; es ist leicht, denn er wurde ja nicht abgeschnitten, sondern er riß nur ab, weil sich fremde und, den verschiedenen Altersstufen nach, entgegengesetzte, Gewalten an die Individuen hängten. Ich habe das Interesse für Sie nie verloren und bin eines Gleichen von Ihnen überzeugt; auch mögen Sie glauben, daß ich Sie psychologisch immer begriff, wenn ich gleich nicht mit Ihnen gehen konnte, weil ich den „stumpfen Widerstand der Welt“ besser zu würdigen wußte, wie Sie.“

Er schwatzt darauf los, und wenn er sich selbst nicht mehr versteht, glaubt er, es rede ein Genius aus ihm.

Dienstmädchen in einem neuen Kleide sehen immer so aus, als trügen sie's für ihre Herrschaft.

Einer, der sich vor dem Hause seiner Geliebten mit dem Freunde prügelt, weil er kein Ständchen zusammen bringen kann, um sie an's Fenster zu locken.

Der Deutsche fragt bei seiner Erziehung nicht: was braucht der Mensch für's Haus? sondern: was braucht er, wenn er, wie Robinson, einmal auf eine wüste Insel verschlagen wird? Und darnach richtet er den Lehrplan ein. Ueberhaupt geht bei uns Nichts vom Centrum aus, sondern wir ziehen auf's Gerathewohl einen Kreis und suchen dann für diesen einen Mittelpunct.

Jede Nichtswürdigkeit wird verziehen, nur kein Character. Wer die Welt verstehen will, der merke sich das.

Wenn ein Gast jetzt auf dem Burgtheater Zutritt erhalten will, so muß er durchaus in den Stücken Monaldeschi, Struensee und Karlsschüler spielen. Das erinnert an die Helden in gewissen alten Mährchen, die erst die Drachen vor der Pforte küssen mußten, ehe sie zur Prinzessin gelangten.

(Bei Gelegenheit einer überzuckerten, aber perfiden Recension.)

Willst du Jemand vergiften, so thue so viel Gift in den Becher, daß das Getränk vergiftet wird, aber nicht so viel, daß das Gefäß zerspringt.

Nach dem Utilitätsprincip mancher Leute müßte die Kornblume vor Gericht gezogen werden, weil sie die Aehre bestiehlt.

Mittelmäßige Poeten: verunglückte Lerchen.

Wie wenig Duft hat das einzelne Veilchen; wie viel der ganze Strauß!

Meinen ersten Frühlingsstrauß flechte ich mir aus dem ersten Laub.

Wer die Welt durch ein morgenrothes Glas betrachten will, der schaue sie durch die Augen eines Kinds, wo möglich seines eigenen, an.

Wäge das Gehirn des Menschen gegen sein Fleisch: wie wird es im Nachtheil seyn.

Nach dem ersten Donner verlieren die Veilchen den Duft.

(Bauernwort.)

„Und ungestraft hebt nur der Wind den Schleier“

Es ist keine Tugend am Wasser, daß es nicht brennt, und kein Fehler am Feuer, daß es den Durst nicht löscht.

Heines Ironie besteht sehr oft darin, daß er erst den Kopf und dann den Hintern zeigt.

Zwei Reime, die erst die Reise um die Welt gemacht zu haben scheinen, eh sie sich gefunden haben.

„Es sind immer so viel Bäume auf der Erde vorhanden, als Menschen; Jeder hat seinen Galgen.“

Ich an Nero's Statt hätte lieber einmal für Einen Tag die Gesetze aufgehoben, als Rom angezündet: das Schauspiel wäre noch merkwürdiger gewesen und die brennende Stadt unstreitig als Episode mit vorgekommen.

Ist Dein Gesicht der helle Tag —
So ist Dein Haar die finstre Nacht,
Womit Du ihn verschleiern kannst.

Lessings Nathan:

Act 4, in der Scene zwischen dem Klosterbruder und Nathan heißt es:

N — In dem stiegt Ihr (der Reitknecht)
Vom Pferd und überreichtet mir das Kind,
In Euern Mantel eingehüllt. —

Act 5, in der Scene zwischen Recha, Sittah und Saladin heißt es:

R — Denn Daja will von meiner Amm'
Es haben, die sterbend ihr es zu vertrauen sich verbunden fühlte.

Widerspruch! Pendant: Mignon. Carlos.

Die hiesigen Bauern ärgern sich, daß die Ernte so gut steht; viel Arbeit beim Einheimsen — sagen sie — und wenig Geld. Lächerlicheres kann's doch nicht geben, als die Auerbachsche Bauern-Versammlung. Wenn der Dichter sich die Prinzen und Princessinnen anders träumt, als sie vielleicht sind, so hat er eine Entschuldigung. Diese Menschen sind durch ihre Stellung von allem Niedrigen ausgeschlossen und harren des Elements: wo soll sich denn das Schöne ungestört entfalten, wenn nicht in ihrer Sphäre? Darum durfte Goethe seine Eleonore dichten.

Aber die Bauern! In einem neuen Theaterstück, welches sehr gefällt, sind die Vieh- und Milchmägde, die auf der Senn-Alb wohnen, sogar über die Sonnenuntergänge entzückt. Für den Bauer ist die Sonne aber bloß eine Uhr, die dem Knecht immer zu langsam geht und dem Wirth immer zu schnell.

(In Bezug auf lit. Diebstähle.) Man kann das ganze Mobiliar stehlen, aber freilich nicht das Haus.

Idyll. Dem Gänsejungen stirbt eine junge Gans. Er richtet ihr ein Leichenbegängniß ein: der Kinderwagen des Hauses wird mit Gras bedeckt, das Thier darauf gelegt und dann mit Blumen bestreut. Nun muß der jüngere Bruder den Wagen ziehen, er selbst aber schreitet gesenkten Hauptes hinterher und ihm folgen zum Erstaunen des ganzen Dorfs, ebenfalls gesenkten Hauptes, wie Leidträger, alle Gänse, Enten, Hühner, das ganze Geflügel des Hofs. Die Sache klärt sich nachher so auf, daß der Zugführer die Hand voll Hafer hat und bei jedem Schritt ein Paar Körner fallen läßt, nach denen die Leidtragenden schnappen. — In dem Knaben kann ein Dichter stecken. (Mad. Robeck.)

Christus sah zwölf Leute bei sich zu Tisch und es war nur ein einziger Judas darunter: woher jetzt elf Ehrliche nehmen!

Auf jeder Mädchenlippe ruhen Vaterkuß und Mutterkuß, dem erblühenden Kinde als heilige Siegel aufgedrückt: o Jüngling, hüte Dich, sie zu erbrechen.

Die Geliebte küssen, wenn sie gezürnt und noch halb lacht, halb weint

„heißt Kirschen pflücken, wenn's geregnet hat."

Gab dem Töchterchen einer armen Frau auf'm Glacis einen Kreuzer. Das Kind freute sich, weil er so blank war, die Mutter, weil sie die Münze erhielt.

Ein Dieb, von einem Anderen zum Einbruch gerufen, öffnet ein Gewölbe und in diesem wieder eine Kiste, ohne zu finden, was sich der Mühe verlohnte und was der Anstifter versprach. Nun wirft er diesen in die Kiste und verschließt sie wieder, wie vorher. Situation.

Ein fünfsylbiges Wort als Zeichen eines Bundes, aber unter Fünf vertheilt, die nach ihrem Eide in den fünf verschiedenen Welttheilen

leben müssen und nur in dem Fall, daß der Obere stirbt, zusammen kommen dürfen; Jeglichem ist eine Sylbe anvertraut.

Wer hat nicht von den Deutschen entlehnt; die Deutschen selbst aber haben nur von Griechen und Römern entlehnt und das ist fast so viel oder so wenig, als in der Schuld der Götter stehen.

Jean Paul gelingt im Komischen wohl wirklich ein Character. Aber auch da verleitet ihn seine Anspielungssucht zu der Abgeschmacktheit, daß er die Gesichter seiner Menschen beschreibt, als ob ihre Haut ein Pergament wäre.

Mir geht es mit Beleidigungen, wie mit Holzsplittern, die in's Fleisch dringen: Anfangs spürt man sie kaum, aber sie schwären und dann thun sie weh.

Fünftes Tagebuch

angefangen den 3. July 1854.

Marienbad d. 3. July 54.

Hier sitz' ich in einem böhmischen Bade, wohin ich mit meiner lieben Frau gereis't bin, weil sich ein heftiges Leberleiden bei ihr eingestellt hat. Die erste Nachricht, die ich einzutragen habe, ist die, daß wir heute ganz nah daran waren, das Leben zu verlieren. In Petschau waren wir kaum eingestiegen, als unmittelbar vor dem Posthause selbst, der Postillon uns auf der Straße umwarf. Hätte nicht der Sohn des Postmeisters den Wagen dadurch aufzuhalten gesucht, daß er sich mit seinem ganzen Leibe entgegenstemmte, so konnten wir dem Schicksal kaum entgehen, auf dem harten spitzigen Pflaster zerschmettert zu werden. Jetzt kamen wir mit einigen Contusionen davon, während dieser arme Mensch, der den Fall des Wagens nur zu mäßigen, nicht aber zu verhindern vermogte, tödtlich verletzt wurde. Ursache des Unglücks waren ein Paar junge, der Zucht noch nicht gewohnte Pferde und der steile, abschüssige Weg.

Den 4. July.

Ein außerordentlich schöner Morgen, als wir um halb sechs Uhr erwachten und aufstanden! Ueber Nacht ein possirlicher Zufall; ich fiel aus dem Bett, was mir, seit ich in der Wiege lag, nicht mehr passirte. Gestern Abend hörte ich noch von einem Arzt, der sich mir als „Verehrer" vorstellte, daß der fürchterliche Weg von Petschau nach Marienbad durch Bestechung zu Stande gekommen ist, und daß jetzt der bessere, der gleich Anfangs von einsichtigen Männern vorgeschlagen wurde, angelegt werden soll, weil der Hals-, Bein- und Rippen-Brüche genug beisammen sind. Rückblick auf Prag: die großen, breiten Straßen, die dennoch nichts Berlinisches haben; die seltsamen Thürme mit

spitzigen Nebenthürmchen, die als Auswüchse des Urthurms erscheinen; die mit Heiligenstatuen besetzte Brücke, unter der die Moldau schäumt und die zum Hradschin hinauf führt! Alles wirkt auf die Phantasie und dennoch kommt der Verstand dabei auch nicht zu kurz; es ist ein Glück, in einer solchen Stadt geboren zu seyn, denn wenn die als ein ungeheures Lebendiges mit ihren Räthseln und Wundern in die höchste Kindheit hinein nickt, so wirkt es durch's ganze Leben fort und nach. Ein Reise-Gefährte, von einem Officier für einen „Börsianer" erklärt, der aber Militair gewesen seyn und sogar die Wiener-Nationalgarde im März commandirt haben will, hatte uns ein Logis besorgt, so daß wir gleich ein bequemes Unterkommen fanden, ohne erst ein Hotel beziehen zu müssen. Das Bad macht einen sehr freundlichen Eindruck; überall die schönsten Waldspatziergänge und geschwätzige Bäche, die bald still dahin rieseln, bald tosen und aufschäumen; in unser Zimmer rauscht eine Fontaine hinein, die nicht weit von unserm Hause steht. Ich glaube, es muß schwer seyn, sich in einem Badeort zu verlieben, da alte Damen, die Einem begegnen und bei denen man sonst an Werther und Lotte denken kann, hier nur des Purgirens wegen im Walde herum laufen; wir sind eben von unserer Morgenpromenade zurück gekommen und vor meinen Fenstern wird mir von der Musik-Kapelle ein Ständchen gemacht. Uebrigens macht ein besuchter Badeort einen Eindruck, wie ein Jahrmarkt, der in einer kleinen Stadt abgehalten wird; viele Menschen drängen sich in einem kleinen Raum und Jedem sieht man's an, daß er nicht zu bleiben gedenkt.

Den 5. July.

Zur Madonna gehört eigentlich der Tod nach der Geburt ihres Kindes.

Wie wenig Menschen wünscht man etwas Gutes, wenn man ihnen wünscht, daß sie ihres Gleichen finden mögten.

Den 6. July.

Der gestrige Tag begann kläglich, endete aber ganz gut. Die Nacht vorher schlief ich gar nicht; wie ich eindämmerte, störte mich das Geklatsch eines heftigen Regens, der an unsere Fenster schlug, wieder

auf. Anfangs glaubte ich, es sey die Fontaine vor unserem Hause, die sich in der Stille der Nacht stärker vernehmen lasse und machte mir wenig daraus; als ich mir aber die traurige Wahrheit, welche die schöne Hoffnung auf einen Witterungswechsel so grausam wieder durch strich, endlich bekennen mußte, ward ich verdrießlich und fand den Schlaf nicht mehr. Die Morgenpromenade war kalt und frostig, im Kursaal mußte die Kalkluft eingeathmet und im Hause gefrühstückt werden; dann kam unser Reisegefährte, der Kaufmann und brachte mir die Ostdeutsche Post und man hatte leider wieder einmal Zeit, an den armen Kaiser von Rußland zu denken, der sich, nachdem er so lange von seinem bloßen Credit lebte, nun plötzlich in eine Lage hinein poltronisirt hat, wo er baar zahlen muß. Der Nachmittag heiterte sich auf und wurde zuletzt noch recht schön; wir tranken uns'ren Café in der Marienbader Mühle und ich merkte mir bei der Gelegenheit einen neuen Ausdruck, wie sie jeder Ort, jeder Stand und jedes Gewerk nach ihren besonderen Verhältnissen und Bedürfnissen erfinden: eine Portion mit viel Café und wenig Milch heißt eine gerade und eine mit wenig Café und viel Milch eine verkehrte. Abends ein Spaziergang auf die Hohendorfer Höhe, wo neben einer Bank eine Tafel angebracht war, die den Platz als Göthes Sitz bezeichnete. Sie war natürlich links und rechts beschrieben und vorzugsweise that sich ein Candidat der Theologie hervor; er hatte den Vers:

„Deinem hohen Geiste angemessen,
Wähltest Du Dir diesen hohen Sitz"

extemporirt und seinen Namen hinzu gefügt.

Der heutige Morgen war schön, aber nicht klar, was uns denn antrieb, ihn rasch und mit einer gewissen Angst zu genießen, doch hielt sich das Wetter, so daß den ganzen Tag kein Tropfen fiel. Meine Frau nahm ihr erstes Schlammbad, aus verkohlten Pflanzenstoffen bestehend; ich besuchte den Moorgrund, wo die Erde gegraben wird, die sie enthält. Ein ziemlich ausgedehntes Lager, das sich dem Auge in Dintenschwärze darstellt; an der einen Seite ein brodelnder Teich voll braun=gelben Wassers, welches quillt und quallt, als ob es aus der Hölle aufstiege. Dann schweifte ich noch weit herum und bohrte mich

in's Detail ein; Marienbad ist wirklich, wie aus einem Urwald heraus geschnitten, von dem noch ein ganz respectabler Rest stehen blieb. Des Mittags erfuhr ich, daß Herr von Puttlitz, der Lustspiel-Dichter, mich aufgesucht habe; des Nachmittags traf ich ihn auf der Promenade, wo er mir auch Uechtritz vorstellte, der uns begegnete. Er blieb bei uns, bis wir zu Hause gingen, und begleitete uns bis an die Thür.

„Eigenthum ist Diebstahl!" sagt Proudhon. Großen Kunstwerken gegenüber, wie z. B. die Madonna von Raphael oder der Apoll, wird diese Phrase zur Wahrheit.

Den 7. July.

Das wunderbare Auge meiner Frau für vierblättrigen Klee bethätigt sich auch hier, denn eine ansehnliche Zahl dieser unscheinbaren und doch gern gesehenen Boten des Glücks liegt schon vor mir und Manches von ihrem Ueberfluß hat sie gewohnter Weise wieder verschenkt. Es ist ganz eigenthümlich, sie sucht nicht und braucht nicht zu suchen, sie wandelt unbekümmert und an jedem Gespräch theilnehmend an den Wiesen und Grasplätzen vorbei, sie bückt sich plötzlich und reicht mir vergnügt ihren Fund. Mein Auge ist ganz so scharf, wie das ihrige, mir entgeht keine Stecknadel am Boden und ich habe deren in Paris zum Spaß bis in die Hunderte hinein aufgehoben, aber nie gelang es mir noch, trotz aller Mühe, die ich aufbot, und aller Aufmerksamkeit, die ich anwendete, ein solches Blatt zu finden. Die Sehkraft macht es also nicht aus, sondern es ist eine besondere Eigenschaft, die sie in einem Staunen erregenden Grade besitzt. — Heute war der Tag getheilt, Vormittags hell, Nachmittags regnerisch, und ich mit Putlitz auf der Richards-Höhe.

Wenn deutsche Autoren von dem Range des A. Stahr sich die Uebersetzung ihrer Sachen in's Französische und Englische verbitten, so ist das ungefähr so, als ob sie zu einem Engländer oder einem Franzosen sagten: zieh ja den Hut nicht vor mir ab, ich danke Dir mit einer Ohrfeige!

Den 8. July.

Der Himmel grau, rings umwölkt, abwechselnd ein Regentropfen oder ein Sonnenstrahl. Ein Vögelchen, das sich zum Ausruhen auf

einem Grashalm niederließ, dabei aber, als der Halm sich bog und ein zu knicken drohte, fortwährend mit den kleinen Flügeln flatterte, um sich leichter zu machen. Uechtritz am Brunnen, Prinz Friedrich von Preußen zu ihm über Immermann, nachdem das Düsseldorfer Theater gesprengt war: „Niemand wagte je, dem Mann etwas (im Leitungscomité) zu sagen; nur ich that es zu weilen.“ Spatziergang nach der kleinen Schweiz, während meine Frau ihr Bad nahm; ganz einsam, mächtige Felsblöcke, von denen der eine auf den Namen des Königs von Sachsen getauft ist; oben im Pavillon geschrieben. Dann mit Putlitz zur Waldquelle, zu Hause kommend der Juwelier Hossauer aus Berlin, possirlicher Mensch, der an Hoffmanns Pastor Schönfeld erinnert und beweis't, daß der phantastischste unserer Novellisten, wenn auch nicht aus der Welt, so doch wenigstens aus Berlin geschöpft hat. Mich kannte er längst, und zwar genauer, als ich selbst, bis ich ihm erklärte, daß er nie ein Wort mit mir gesprochen; sieht er Fremde Café trinken, so tritt er zudringlich zu ihnen heran und versichert ihnen, daß das „nach seinem dummen Verstande“ ein Gegenmittel gegen den Kreuzbrunn sey“; als er fort ging, bat er um die Erlaubniß, die Aussicht aus meinem Zimmer „telegraphisch“ aufnehmen zu dürfen. Dabei gutmüthig und schwer reich.

Wenn man in Gastein eine ganz verwelkte Blume in die Quelle hält, so wird sie augenblicklich wieder frisch.

Manche Menschen in ihren Verhältnissen zu den Weibern gleichen einem Trinker, der eine Flasche Champagner geleert hat und die Flasche nun, wie ein köstliches Kleinod, zum Dank verehren und respectiren muß, z. B. Grillparzer in Wien.

Erst wenn ein Haus in Brand geräth, zeigt sich's, wie viel Ungeziefer darin wohnt. Dann erfährt sogar der König, daß er sein Logis mit mancher Ratte getheilt hat.

Den 9. July.

Winterkälte, bleierner Himmel, dennoch um 5 Uhr am Brunnen. Dann klärte sich das Wetter auf, die Sonne brachte es wenigstens zu messing'nen Stralen, wenn die Wolken auch das Gold verschluckten, und wir machten gleich nach dem Frühstück einen Spatziergang zum Moorlager. Nie sah ich die Tanne noch so schlank und so stämmig, wie hier,

wo sie der einzige Baum ist, dieß Mal rauschten die Kronen im frischen Winde, und nie vernahm ich noch ein solches Rauschen; leise, fast säuselnd, begann es, als ob in der Ferne nur ein einziger Baum geschüttelt würde, dann verstärkte es sich, wurde dichter und dichter und concentrirte sich zum Sturmaccord über unserem Haupt, darauf schwächte es sich ab und endlich verlor es sich mit Tönen, wie sie ein langsam fortrollender Wagen wohl von sich giebt. Um halb 11 Uhr kaum wieder zu Hause, ging ich gleich mit Puttlitz wieder fort, der mich abholte. Er ist ein höchst gebildeter Mensch, der in manche Tiefe geschaut hat, wenn seine Poesie auch leicht, wie ein gaukelnder Schmetterling, darüber schwebt.

Der Greis nimmt, indem er genießt, gewiß auch immer schon Abschied von den Dingen. Ich bin kein Greis, aber ich ertappe mich oft schon auf ähnlichen Empfindungen.

Den 10. July.

Ein sehr schöner Tag. Die blauen Libellen auf den grünen Tannen, die unbeweglich-still darüber zu schweben schienen, weil man ihre Füßchen nicht sah. Ein im Heu herum hüpfendes Vöglein, das ganz wie das Heu colorirt war. Die Tannen über dem Erdriß, deren schlangenhaft verschlungene Wurzeln man sah. Die seltsame Tanne, die sich etwa zehn Fuß über der Erde theilte, als ob zwei Bäume entstehen sollten, die auch einige Ellen lang aus einander blieben, sich dann aber wieder vereinigten, und zwar so, daß der eine Stamm um den anderen, wie eine Schlange, herum kroch und in der Spitze völlig und ununterscheidbar zusammen gingen. Die Bauerweiber, die in ihren mit Eiderdunen ausgestopften Kleider-Ermeln in der Ferne wie viereckig aus sahen. Die Krücken, welche die Lahmen in der Kirche zurück gelassen haben.

Die Todten sehen fast immer ruhig-heiter, ja befreit aus, als wäre der Staub eben so froh, den Geist los zu seyn, wie umgekehrt.

Gervinus in seiner Literaturgeschichte wühlt sich mit unermüdlicher Emsigkeit durch alle möglichen Conchylien, Muscheln und Schneckenhäuser durch, bis er zum Gipfel kommt. Rückwärts will er aber nicht einmal durch Löwen und Elephanten.

Den 11. July.

Abermals sehr schön. Mit Puttlitz auf dem Potthorn, anderthalb Stunden von Marienbad, ein Berg, mit Felsen übersät, die auf vulcanischen Ursprung deuten, aber ganz vereinzelt und wie versprengt, dastehen. Herrliche Aussicht auf die dunklen Waldungen, zwischendurch hie und da ein See.

Den 12. July.

Regnerisch und windig. Am Morgen gegenseitiges Verfehlen meiner Frau und meiner zwischen dem Kursaal und dem Ferdinandsbrunnen; Angst und Schreck, trotz der Ueberzeugung, daß nichts Uebles passirt seyn könne; endliches Finden, durch Fräulein Bölte vermittelt, Frühstück mit der Letzteren zusammen in der Marienbader Mühle; Gespräch über Gutzkow, der in ihrem Beiseyn mehrmals gesagt habe, daß meine Dramen eben so classisch seyen, wie die von Schiller und Goethe; seine fortwährende Hypochondrie. Abends schön; Puttlitz bis zur Brunnenstunde bei uns; sein Schmerz über einen Brief seiner Frau, die in seiner Abwesenheit wieder bei ihren Eltern lebt und sich dort für sein Gefühl zu wohl befindet und zu sehr einwohnt, was ein Zug ist, der auf einen tiefen Menschen deutet; ruhige Nacht, trotz des Dampfnudel-Abentheuers in der Stadt Warschau, und zu langer Schlaf.

Den 13. July.

Nach Tisch mitten im Regen mit meiner Frau zur Friedrich-Wilhelms-Höhe hinauf, dem höchsten Punct des Orts, den wir noch nicht erstiegen. Unter den dichten Tannen gingen wir ziemlich geschützt, und wie wir oben waren, kam die Sonne. Links und rechts Felsblöcke, oft von Steinnelken überwuchert, und ein üppiger Blumenflor, der doppelt heiße Düfte ausströmte, versteckte Bäche, laut und wild unter den breiten Farrenkräutern dahin hüpfend, und von Zeit zu Zeit ein dreister Vogel oder ein nasser, nur noch schwer flatternder Schmetterling. Zwischendurch Parthieen, die recht schauerlich an Tod und Verwesung mahnten, weil unter den grünen Tannen schichtenweis die seit vielen Jahren abgefallenen Nadeln vergilbt und modernd und dem Wind unzugänglich liegen geblieben waren; bemoos'te Stümpfe darunter gesä't, so faul und

morsch, daß sie in der Nacht leuchten und glimmen müssen. Die Aussicht vom Gipfel herab imposant; man hat das Thal, das Marienbad einschließt, zweigetheilt vor sich und sieht in eine wahre Unendlichkeit hinaus.

Den 14. July.

Wir haben schon aufgehört, auf Verbesserung des Wetters zu hoffen, und wünschen nur noch, daß es sich nicht verschlimmern möge. Immer Regen, dabei zuweilen empfindliche Kälte, aber zwischendurch schöne Stunden, die hastig genossen werden. Kurios ist es, wie rasch der Mensch in einer neuen Umgebung seinen gewohnten Maßstab verändert; es giebt jetzt auch schon für mich Entfernungen in Marienbad, obgleich es so dicht zusammengebaut ist, daß man kaum von Straßen reden kann, es würde wahrscheinlich in einer Puppenschachtel bald Entfernungen für mich geben, wenn ich hinein gesperrt würde. Gestern, als am Geburtstage der Kaiserin von Rußland, wagten wir eine kleine politische Demonstration; wir ließen Morgens die russische, die preußische und die österreichische Volkshymne bei der Promenade spielen. Aus Wien fast gar keine Briefe; Kuh zeigte uns an, daß am Tage unserer Abreise Alles wohl gestanden, was wir selbst wußten, und schweigt seitdem baumstill.

Den 15. July.

Der Morgen wunderschön. Mit Puttlitz in Schönau gefrühstückt, dann über die Anhöhe mit dem Pavillon zurück. Das herrliche frische Wasser, das wir im Hause haben, veranlaßte mich zu der Frage, woher es komme. Die Antwort lautete: aus dem Keller! Dort springt eine Quelle, man denke sich, welch ein reizendes Bild! Das ist ein freundlicher Spiritus familiaris, den ich einem widerwärtigen Kobold bei weitem vorzöge. Nachmittags mit Uechtritz in der Waldmühle; fein im Innern, wie im Aeußern, scheint er mir ein Mensch, mit dem sich für's Leben ein Verhältniß anknüpfen läßt, übrigens hat er nie etwas von mir gelesen und das ist mir gar nicht unangenehm, denn ich wirke lieber durch meine Persönlichkeit, wie durch die Werke. Zu Mittag endlich ein zweiter Brief von Kuh; Titi ist Gott Lob gesund und wohl.

Der Dumme wird dem Gescheidten gegenüber nicht gescheidt, aber der Gescheidte dem Dummen gegenüber dumm.

Es giebt eine Zeit, wo man in jeder Krippe den Heiland sucht.

Den 16. July.

Sonntag, schon der zweite. Entsetzlich schwül. Gewitter stehen über dem Thal und entladen sich nur unvollständig. Puttlitz speis't bei der Großherzogin von Mecklenburg, auch Uechtritz ist in Beschlag genommen, aber die Einsamkeit ist mir ganz recht, das viele Reden von gestern hat mich förmlich erschöpft, eine mir völlig neue Erfahrung. Das Handthieren der Mägde in den Badehäusern mit dem Thermometer, wie anderwärts mit Borst und Flederwisch; wunderliches Bild. Kuh geantwortet. Die Glocke schlägt hier so langsam, als ob sie zugleich zählte und sich immer verzählte. Die Bölte auf der Promenade, höchlich auf Puttlitz piquirt, weil er nie Notiz von ihr nahm, sich gegen mich darüber bitter beschwerend, ja von mir Angabe der Ursache verlangend, und wie ein Fischweib davon rennend, als er kam, von mir aber wieder eingeholt und mit ihm bekannt gemacht. Feiner weiblicher Tact! — Uebrigens ist dieß ein Sommer ohne Fliegen und Ungeziefer! Wir sind den Hundstagen nah und es ist in den Zimmern so still, wie zur Decemberzeit.

Den 17. July.

Ein Tag ohne Regen. Der verwitterte, unter dem Fuß modernd zerbröckelnde Koloß von Baumstumpf auf dem Wege zum Kreuzberg, aus dem eine Tanne hervor geschossen war, die schon mächtig gen Himmel strebte. Mittags, wie wir mit Puttlitz vom Essen kamen, fand meine Frau drei Vierblätter auf einmal in dem Klee, der am Wege stand, und vertheilte sie unter uns. Der Baum mit Stiernacken und Stierkopf und dem ungeheuren Zweigbüschel, der einem Haarbüschel glich, welcher sich empor sträubt. Ein Preußischer Major erzählte mir, daß die Polen so wenig, wie die Croaten, ein Wort für Ehre haben; sie sagen: honor.

Den 18. July.

Himmlischer Morgen mit Aussicht auf einen ähnlichen Tag. Der heilige Medardus hat sich mir diesen Sommer unvergeßlich gemacht. Hossauer, vom Prinzen Albert in London und dem Schild, den Cornelius mit Zeichnungen schmückte, erzählend: „er besah Alles ganz genau, von Christi Einzug in Jerusalem an, bis zur Ankunft des Königs auf dem Dampfschiff, das Dampfschiff natürlich antik.“ Puttlitz theilte mir eine Geschichte aus der Gesellschaft mit, wie man sie kaum beim Sue findet. Ein Freund von ihm hat eine wahnsinnige Mutter, die dem Jüngling einmal in halb lichtem Zustand entgegen ruft: du wirst dereinst ganz, wie ich! Er kommt in ein Haus, wo eine erwachsene Tochter ist, ein scheues, gedrücktes Wesen, die einst zu ihm sagt: ich habe keinen Freund, keinen Menschen, dem ich vertrauen kann, hören Sie mich an und geben Sie mir einen Rath. Nun erfährt er, daß ihre halb verrückte Mutter bei Lebzeiten ihres Vaters seit lange ein Verhältniß mit einem Manne hat, welches in ihrer Anwesenheit gepflogen wird, damit sie als Deckmantel diene und daß sie jetzt gezwungen werden soll, eben diesen Mann zu heirathen. Er entschließt sich, um sie zu retten, um sie anzuhalten und sich mit ihr zu verloben, unter der Bedingung jedoch, daß sie sich nie verheirathen und den Bund zur rechten Zeit wieder lösen wollen, da in beiden Familien der erbliche Wahnsinn herrscht und sie diesen nicht auf Kinder fort pflanzen wollen. Das geschieht und Jahrelang gelten sie für ein Paar; mittlerweile bricht der Irsinn auch bei der Mutter des Mädchens offen aus und bestätigt sie nur um so mehr in dem Vorsatz, sich nie näher zu treten. Endlich machen sie die Verlobung rückgängig, was abseiten des Vaters und des Bruders der weiblichen Seite fast Duelle setzt, und gehen auch vor der Welt wieder aus einander. Das Mädchen, hülfs- und mittellos, wie sie ist, wird Hofdame bei einer geschiedenen Princessin, die in Europa herum reis't; diese vertraut ihr plötzlich in Italien, daß sie sich in anderen Umständen befindet und fordert sie auf, für eine Summe von zwanzig tausend Thalern die Mutterschaft zu übernehmen, damit sie das Kind nicht von sich zu geben braucht. Das Mädchen weigert sich, wird nun plötzlich entlassen und erhält nicht einmal Reisegeld. Als die Princessin hört, daß sie von Palermo, wo die Sache sich ereignete, nach Neapel zu dortigen Verwandten zurück will,

erbietet sie sich, sie dahin zu bringen, und schon im Begriff, das Schiff zu besteigen, erfährt die Aermste von einem Arzt, daß man sie nach Alexandrien zu entführen gedenkt, und tritt zurück. In Deutschland wieder angelangt, trifft das Paar wieder zusammen und die einst öffentlich Verlobten, dann nicht ohne Eclat Getrennten, sehen sich nun heimlich bei einer Freundin. Das Mädchen aber faßt sich zuletzt edel und opfert sich auf, um den Mann zu befreien, indem sie einen alten Hagestolz heirathet, der sich nach einer Krankenwärterin umsieht, und so ist wenigstens Ein Menschenleben ohne einen einzigen Moment, der entschädigt und versöhnt, so gut, wie vorüber.

Den 19. July.

Wieder ein sehr schöner Tag, es scheint Consequenz in's Wetter zu kommen. Mit Puttlitz zum letzten Mal zusammen, weil er Morgen geht. Uechtritz erzählte Manches über Grabbe, seltsam und abentheuerlich genug, aber nicht befremdlich für den, der diese aphoristische und eigentlich hohle Natur durchschaut hat. Von Heine entdeckt und in den Freundeskreis eingeführt, fragt er gleich den ersten Abend bei Diesem und Jenem an, ob er ihn beißen solle und zeigt dabei grinsend die Zähne. Ein sonst ganz philiströser Registrant fühlt sich ganz besonders von ihm angezogen; dem sagt er dann bei einem Spatziergang unter den Linden, es müsse sich unter den Bäumen trefflich ruhen und wirft sich zum Erstaunen der Vorübergehenden und zum Entsetzen des Begleiters wirklich hin. Uechtritz selbst unterhält er einmal einen ganzen Abend davon, daß er irgendwo bei einer Herrschaft als Lakai in den Dienst treten und sich im Intelligenzblatt als solchen unter dem Beisatz ausbieten wolle, daß er auch Tragödien liefern könne. Später, in Dresden bei Tieck, benimmt er sich ganz anders, so daß die ganze Familie nicht die geringste Extravaganz an ihm bemerkt; also eine Verrücktheit, die er in seiner Gewalt hatte, wie einen gezähmten Tiger. In Düsseldorf macht ihn Immermanns Geliebte, die Gräfin Ahlefeldt, die nebenbei gesagt, zehn Jahre in dem Hause des letzten Romantikers lebte, ohne daß seine intimsten Freunde es wußten, oder vielmehr wissen durften, den wilden Menschen mit den langen Zottelhaaren und den kurzen Beinkleidern mit einer Dame bekannt. Es geschieht auf einer Landpartie; die Dame

ist gebrechlich und häßlich, und als es etwas in die Höhe geht, muß er ihr den Arm reichen. Er geberdet sich dabei so wunderlich, daß die Ahlefeldt ihm zuruft: was machen Sie denn, Grabbe? Er antwortet: ich schiebe Ihr Rhinozeros hinauf!

Eine Kegelbahn macht viel Lärm, bis ein Gewitter zum Ausbruch kommt.

Den 20. July.

Abermals schön. Ich nahm meinen Gyges hervor aus dem Paquet, konnte ihn aber nicht lesen, geschweige an ihm arbeiten. Worin wurzelt nun eine solche Stimmung? Offenbar in einer gewissen prosaischen Unfähigkeit, auf die Voraussetzungen einzugehen, unter denen ein poetisches Werk allein existirt. Das soll man sich recht deutlich machen, wenn man das Verhältniß der großen Menge zur Poesie begreifen will. Sie ist der Dichter in der Abspannung, dem Alles zu blaß oder zu grell erscheint. — Um zehn einsamer Spaziergang zur kleinen Schweiz hinauf, etwas dort gesessen und das Auge am Grün der Tannen gestärkt, das sich vom Pavillon aus fast wie eine ungeheure Wiese ausnimmt, weil die Bäume terassenförmig hintereinander aufsteigen, dann hinunter zur Waldquelle, die Tannen rauschten dieß Mal im leisen Winde, der sie nur leicht bewegte, ganz so, als ob hoch oben in jeder Krone ein Bienenschwarm säße und emsig arbeitend sein Wohlbehagen in Tönen aussummte; daneben an der einen Seite ein fröhlicher Bach, wie denn überhaupt diese ewig sprudelnden Wasser, die bald als Quellen, gleich reinen Kindern, die nicht viel nach Ort und Stunde fragen, aus der Erde hervor brechen, bald als Bäche aus den Wäldern heraus stürzen, einen Eindruck machen, als ob die Natur hier ein unaufhörliches Freudenfest feierte. —

Den 21. July.

Heute Mittag sah ich ein liebliches Naturbild, das mir noch nie vorkam. Ein Zug von weißen Schmetterlingen gaukelte durch den Wald, bald im Grün verschwindend, bald wieder auftauchend, einer immer als Vorhut voran, wie bei den wilden Gänsen und Enten, an den aus Papierschnitzeln zusammen gesetzten Schwanz mahnend, mit dem

die Knaben ihre Drachen aufsteigen lassen. Nicht so erfreulich sind kleine dünne Schlangen von schwarzer Farbe, die ziemlich frech und ungenirt über die Wege kriechen und Einem das Blumenpflücken verleiden, wenigstens mir, da man sie sich massenweise unter Gras und Geröll denken darf.

Wie kommt in Schillers Jungfrau von Orleans der Geist des Talbot, des grimmigsten Widersachers der Heldin, gerade dazu, sie zu warnen?

Die geschaffene Welt ist nicht frei, aber sie wird frei. Das letzte Resultat der Schöpfung ist der Schauder vor der Vereinzelung; sie kann wieder abfallen von Gott, aber sie will nicht.

Den 22. July.

Um zehn Uhr fuhren wir mit Uechtritz zusammen nach Königswart, einer Besitzung des Fürsten Metternich. Unterwegs lebhaftes Gespräch in Ernst und Scherz, namentlich über die Sprache; wie kann eine Sprache, die, wie die Deutsche, vorzugsweise das Entstehen und Werden darstellt, eine klingende seyn, da sich doch nur das Seyende und Gewordene austönt? Auch auf Namenstage kam die Rede und es wurde die Frage aufgeworfen, ob die Marien nicht besser daran seyen, wie alle andern Mädchen, da es doch so viele Marienfeste gebe. Meine Ansicht, daß der Liebhaber einer Marie wahrscheinlich alle diese Feste feiere, der Mann sich aber mit einem einzigen begnügen dürfte, fand Beifall. Angekommen, bestellten wir zuerst unser Essen und besahen dann das Museum, um es hinter uns zu bringen; es enthält manches Interessante, ist aber offenbar mehr durch den Zufall zusammengebracht, als mit Sinn und Absicht angelegt. Eine neu-griechische Staatsschrift, von Lord Byron im Namen der Regierung unterzeichnet und in italiänischer und hellenischer Sprache auf zweigetheiltem Blatt ausgeführt, erregte einen wunderlichen Eindruck; was würde wohl geworden seyn, wenn das verkommene Volk und der Mysanthrop ohne Grund, die so abentheuerlich zusammen trafen und sich einander in die Arme warfen, Zeit gehabt hätten, sich gegenseitig kennen zu lernen! Eine Haarlocke der Jungfrau von Orleans gehört wohl zu den zweifelhaften Besitzthümern, da der verliebte Dunois leider nur in Schillers Tragödie existirt und der

Scharfrichter von Rouen sich schwerlich eine abgeschnitten hat, um sie auf Kinder und Kindeskinder zu vererben; sehr reell dagegen sind die spanischen Stiefel, nebst den Daumschrauben und den übrigen Folterwerkzeugen, die im Waffensaal eisern und zum Theil blutbespritzt von der Wand herunter dräuen. Andenken an die Paulskirche in Frankfurt am Main, bestehend in ausgeschnittenen Stücken Holz von den Pulten, an welchen Ravenau, Trütschler, Blum u. s. w. im Parlamente saßen, überraschen doch einigermaßen. Höchst merkwürdig war mir aber ein Stück Bernstein, das einem Insect, allem Anscheine nach einer Heuschrecke, zum durchsichtigen Grabe diente, denn dieß Naturspiel kam mir noch niemals vor; auch ein Ameisenneſt erregte Verwunderung und Erstaunen in einem ausgezeichneten Exemplar. Nach Tisch wurden wir vom Inspector im Schloß herum geführt, während die fürstliche Familie speiste; das elegante Arbeitszimmer des Fürsten und die noch elegantere Kapelle interessirte besonders, daneben eine Reihe von Familien-Portraits, unter denen das Bild der zweiten Frau, einer himmlisch-anmuthigen Schönheit und das einer im frühsten Jungfrauen-Alter abgeschiedenen Tochter sich vorzüglich hervor thaten und auch dem flüchtigsten Beschauer einschmeichelten. Dann nahmen wir den Park in Augenschein, während meine Frau, den jungen Fürstinnen bekannt und wohl empfohlen, sich melden ließ; ein roh zusammen gezimmertes Bethaus, auf das wir zuerst stießen und in dem der dort aufgehängte französische Kupferstich einer italiänischen Madonna Wunder thut, wie ein ganzer Winkel voll aufbewahrter Krücken schlagend beweiſ't, erweckte eigene Gedanken. Mittlerweile waren wir schon gesucht worden und erfuhren zu unserer großen Freude, daß der Fürst sich uns vorstellen lassen wolle. Wir trafen ihn, nebst seiner jüngsten Tochter, der Gräfin Zichy, und meiner Frau im Garten, wo er auf einer Bank saß; er kam uns entgegen, wie wir uns näherten, und lud uns, nachdem meine Frau unsere Namen genannt hatte, zum Sitzen ein. Von mittlerer Größe, hält er sich noch immer vornehm-aufrecht und hat sich für seine fünf und achtzig Jahre so gut conservirt, daß er gewiß die Neunzig erreichen, wo nicht überschreiten wird; echt aristocratisch feine Züge, die aber etwas Gefälliges und Gewinnendes haben und ein mildes, blaues Auge, in dem sogar etwas Feuchtes, ja Verschwimmendes, liegt. Die Unterhaltung nahm

er, wie alle Halb-Taube, allein auf sich; er erzählte uns die Geschichte seines Parks. Vor dreißig Jahren sey das Schloß fast eine Ruine in einer Wüstenei gewesen; er habe die Fensterläden nicht öffnen können, weil die Baumäste es verhindert hätten, und statt auf grünen Wiesen spatzieren zu gehen, habe er in Sümpfen zu waten gehabt. Jetzt sey Alles umgestaltet und das sogar ohne alle Kosten, denn das zu Anfang hinein Gesteckte sey längst verdoppelt und verdreifacht wieder heraus gebracht worden; und dieß — fügte er hinzu — bloß dadurch, daß ich den rechten Mann fand und ihm Zeit ließ. Mit großer Behaglichkeit ging er dann in's Einzelne ein, lobte seinen alten Gärtner als einen Menschen, der keine Prätension habe, als die der Pflicht-Erfüllung, setzte uns sein patriarchalisches Verhältniß zu seinen Nachbarn, den umwohnenden Bauern, aus einander, und drückte namentlich darüber seine Freude aus, daß er gar keiner Sicherheitsmaßregeln gegen Baum- und Waldfrevler bedürfe, weil die Leute sich selbst überwachten, seit sie wüßten, daß sie von Niemand sonst überwacht würden. Zum Schluß erzählte er uns noch, was mir wenigstens neu war, daß die Nordamerikaner auf die schönsten Kinder von einem und einem halben Jahr Preise ausgeschrieben hätten und meinte, er begriffe ein solches Manöver bei Ochsen und Kälbern, weil sie gegessen würden, aber nicht bei Menschen; darauf beurlaubten wir uns. Uechtritz war über die Behaglichkeit, die das Gespräch characterisirte, verwundert, und meinte, ein alter Landedelmann würde sich ungefähr so äußern; ich glaube doch, die Eigenschaft des Fürsten Metternich kennen gelernt zu haben, durch die alle übrigen, mögen sie nun so bedeutend seyn, wie sie wollen, allein zur Geltung gelangt sind. Dieser Mann weiß im rechten Moment das rechte zu thun und das ist die Hauptsache; wir waren da, um seinen Park zu besehen, darum sprach er uns von seinem Park und das geschah mit so viel Geist und unter so geschickten Uebergängen, daß ich begreife, wie viel er von jeher im Salon gegolten hat.

Den 23. July.

Heute sah ich Swift in der Natur. Ein großer Käfer, frisch und gesund, kräftig und lebendig, war in ein Ameisen-Nest hinein gerathen, und konnte nicht wieder heraus kommen, wie sehr er sich auch bemühte.

Die Ameisen hingen sich zu Dutzenden an seine Beine, sie krochen an ihm hinauf und spazierten auf seinem blanken Rücken herum und wenn sie auch wieder herunter glitten oder er sie abschüttelte, so gab es ihm nur augenblickliche Erleichterung, sie waren gleich wieder da. Es war eigentlich ein furchtbares Bild, denn so kämpft das Kleine immer mit dem Großen und ich hätte nur eine Lupe zu nehmen brauchen, um mich wirklich zu entsetzen. Ich wollte das Ende abwarten, aber es dauerte mir zu lange, so spielte ich denn lieber die Providenz und schleuderte den Käfer, um ihn zu retten, von dem Wege, auf dem er kroch, in's Grüne hinein.

Den 24. July.

Laß den Jüngling, der Dich liebt,
Eine Lilje pflücken,
Eh Dein Herz sich ihm ergiebt,
Um ihn zu beglücken.

Wird kein Tropfe von dem Thau
Dann durch ihn vergossen,
Der sie netzte auf der Au,
Sey der Bund geschlossen.

Wer so zart die Blume bricht,
Daß die nicht entwallen,
Sorgt auch, daß die Thränen nicht,
Deinem Aug' entfallen!

Dieß Gedicht habe ich, nach einem schönen Naturbilde, am Namenstage meiner lieben Frau, heute morgen niedergeschrieben; Rosen- und Nelkenduft umströmte mich dabei, denn drei prächtige Blumensträuße, der eine von Hossauer, die zwei anderen von Uechtritz auf der Promenade überreicht, standen in frischem Wasser auf dem Tisch vor mir; es ist aber nicht ganz so ausgefallen, wie es der zarten Idee nach könnte und sollte. Nachmittags trank Uechtritz den Kaffee bei uns, dann machten wir einen gemeinschaftlichen Spaziergang zusammen. Der Hauptmann der sächsischen Garde, welcher seiner Mutter während der Schlacht von

Dresden die Geschichte der Maccabäer vorlesen wollte, weil diese noch „grausamer“ gewirthschaftet hätten, wie Napoleon.

Den 25. July.

Den ganzen Tag die fürchterlichste Hitze. Abendbild um Neun von unserm Fenster aus: links der Abendstern in ruhiger Klarheit; rechts ein Wetterleuchten, in dem das heiß ersehnte Gewitter zu verpuffen schien; vor uns das beleuchtete Kreuz, das gesetzt worden ist, als die ringsum wüthende Cholera das stille Marienbad verschonte.

Den 26. July.

Heute wegen des Soldaten Johann Dengler aus Kleinsichtig (Gemeinde Großsichtig, kuriose Ortsnamen) an den Fürsten Schwarzenberg geschrieben, weil der arme Teufel 11 Schlachten mitgemacht, seinem Rittmeister das Leben gerettet, eine arge Handwunde bekommen, auch die große goldene Verdienstmedaille erhalten hat, nun aber ohne Bedienstung und Pension herumläuft. Dann über des Fürsten Fidibusschnitzel:

— Ich würde dann Gelegenheit erhalten haben, Ihnen den Dank für den vierten Theil Ihrer Fidibus-Schnitzel motivirter auszudrücken, als es in Wien geschah; gestatten Sie mir jetzt, es schriftlich zu thun. Der große Reiz, den Ihre Schriften auf mich ausüben, beruht hauptsächlich darauf, daß Sie Wege wandeln, die, wenn auch nicht immer neu, so doch immer mit so dichtem Grase bewachsen sind, daß Niemand sie mehr kennt, oder gar geht. Das führt zunächst zur gründlichen Einsicht in frühere Zustände, dann aber auch, da sich im großen Complex der Geschichte doch Alles bedingt und manche Ader noch verborgen sprudelt, die nicht in blauen Linien auf der Haut hervor tritt, zum besseren Verständniß der Gegenwart. Sie sind nun zugleich in dem Sinne Dichter, daß Ihre Persönlichkeit sich mit Allem und Jedem, was Sie ergreifen, identificirt, und so haben Sie auch in diesem vierten Theil mehr von Sich Selbst gegeben, als es dem oberflächlichen Beurtheiler scheinen mag, denn schon durch die Wahl der Gegenstände sprechen Sie Sich aus. Dennoch wird mein Dank, wie ich leider merke, zuletzt noch auf einen halben Undank hinaus laufen, da ich, anstatt mit dem Gebotenen zufrieden zu seyn, die Begierde nach dem Zurückgehaltenen

durchaus nicht unterdrücken kann. Niemand in Deutschland ist berufener, zusammen hängende Memoiren zu schreiben, wie Sie, und Niemand hat das dazu gehörige Talent der Selbstbeobachtung im dramatischen Detail des Lebens glänzender bewiesen. Nichts destoweniger glaube ich in Ihren Mittheilungen hie und da einer gewissen Scheu zu begegnen, Sich Selbst als Mittelpunct hin zu stellen, die sich mit der Aufgabe nicht verträgt, welche hier zu lösen ist. Wer eine Seereise gemacht, mit Wind und Wetter gekämpft, Schiffbruch erlitten, auch wohl einige unbekannte Inseln entdeckt hat, der spreche uns nicht von den Elementen, sondern von seinem Verhältniß zu ihnen; er erzähle uns seine Abentheuer und zeige uns die Perlen und die bunten Muscheln, die er als Gewinn mit heim brachte. Welch eine Lücke der Literatur würden Sie ausstopfen, wie viel würden Sie zur Beleuchtung der so schwer verständlichen und so selten auch nur einigermaßen richtig aufgefaßten speciell Oesterreichischen Zustände beitragen, wenn Sie Ihre Jugend- und Bildungs-Geschichte nieder schreiben mögten. Dabei könnten Sie aber gar nicht genug in's Detail gehen, denn eben aus Sandkörnern bauen sich die Berge auf und mit dem Allgemeinen ist wenig gethan. Was haben die Franzosen in diesem Kreise geleistet und wie leicht ist es eben deshalb sich von jeder Phase ihrer Entwicklung eine anschauliche Vorstellung zu machen, während wir bei uns überall nur einen blauen Dunst sehen. Denn ich gestehe Ihnen offen, daß ich wohl Geschichte kenne, allenfalls auch Geschichts-Quellen, nur keine Geschichtsbücher. Mir ist Geschichte etwas Individuelles, was mir durchaus kein Andrer machen kann; aber mir helfen kann ein Jeder, und das Beste thut Derjenige für mich, der mir einen Barometer in die Hand giebt, wornach sich die jedesmalige Atmosphäre bestimmen läßt, der muß aber eben mit seiner ganzen Persönlichkeit hervor treten, denn nur mit seinen Nerven kann ich messen. — —

Noch den 26. July.

Nachdem ich den Brief geschrieben, ging ich zur Hirtenruhe hinauf. Dort traf ich mit einem jungen Manne zusammen, der mir ganz eigenthümliche Dinge über den Regenbogen sagte. Er behauptete, der Regenbogen sey der beste Wetterprophet, man müsse nur genau beobachten.

welche Farbe zuerst hervor trete, wenn er sich bilde. Sey dieses Blau, so gäbe es kalte und nasse Tage, sey es Roth und Gelb, mit weißen Streifen untermischt, so stelle sich Trockniß und große Hitze ein, kämpften die Farben mit einander, so deute das auf Unbeständigkeit; dabei sey nach der Größe des Regenbogens die Dauer der Witterung, die er anzeige, mathematisch genau zu bemessen, wie er denn nach einem vor seiner Abreise in Stuttgart gesehenen Hitze und Trockniß, allenfalls durch einen Gewitter-Regen unterbrochen, bis zum 26sten bis 28sten August voraus verkündige. — Mittags, wie wir zum Essen gingen, fand meine liebe Frau im Klee ein Fünfblatt; gleich darauf begegnete uns Hossauer mit seinem Töchterlein, das sehr heraus geputzt war, weil es seinen Namenstag feierte; meine Frau gab dem Kinde als Gratulation das Glückszeichen: ein schönes Bild! — Abends, ich allein auf die Friedrich-Wilhelms-Höhe; durch die Wald-Allee fielen die rothen Sonnenstralen, wie Streifen, die regelmäßig abgeschnitten sind, und übergossen ein Paar bräunliche Baumstümpfe mit dunklem Gold; in den Büschen und Zweigen hingen die Regentropfen, die der Wolkenbruch vom Mittag hinein gesä't hatte, und glänzten in allen Farben; zu weilen zitterten einige nieder, weil ein Vögelchen oder auch nur ein Käfer sich bewegte, und dann war es wirklich, als ob zerschmolzene Edelsteine zur Erde tröpfelten. — Zu Hause erwartete ich, einen Brief aus Wien zu finden, aber der gute Kuh gefällt sich dieß Mal in einem völligen Stillschweigen, denn es sind über 14 Tage, daß ich keine Zeile mehr von ihm sah.

Den 27. Juli.

Regen des Morgens, den ganzen Tag kühl, aber angenehm. Nachmittags mit Uechtritz zusammen. Er erzählte mir einen wunderbaren Zug aus dem Leben eines alt-italiänischen Tyrannen. Die Pest kommt in's Land, der Tyrann zieht sich in ein festes Schloß zurück, läßt alle Zugänge sperren und stellt oben drein noch einen Wächter auf die Zinne, der es augenblicklich verkünden muß, wenn sich von fern Jemand nähert. Dennoch sieht er nach einiger Zeit zu seinem höchsten Erstaunen, daß ein Reiter heran sprengt; er geräth darüber in Wuth und befiehlt, den Wächter auf der Stelle zu ihm zu rufen. Ein Diener

eilt auf's Dach, kommt aber gleich darauf mit der Meldung zurück, daß der Mensch todt daliegt und an der Pest gestorben ist.

In Napoleons Character liegt etwas so Unüberwindlich-Nüchternes, daß ich zweifle, ob ein dramatischer Dichter künftiger Jahrhunderte ihm den mangelnden ideellen Gehalt auch nur wird leihen können.

Den 28. July.

Moloch hat schon Unheil angestiftet, obgleich er noch nicht einmal geboren ist. Ich theilte meinem neuen Freunde Uechtritz gestern die Idee des Stücks mit und sie ergriff ihn so, daß er gar nicht wieder deren los kommen konnte, obgleich ich selbst das Gespräch mehrmals zu wechseln suchte, weil ich weiß, daß er sich nicht zu sehr im Denken anstrengen darf. Nun hat er eine äußerst schlechte Nacht und in Folge deren einen schlaffen Morgen gehabt; er leidet nämlich an einem gewissen Gehirn-Schwindel, der ihn plötzlich erfaßt und zwingt, im Sprechen abzubrechen und auf die Seite zu gehen. Ich hielt mich auch am Morgen absichtlich fern von ihm, um ihn nicht wieder aufzuregen, aber um elf Uhr begegneten wir einander und gingen zusammen. Eine Stunde darauf erschien seine Frau auf der Promenade, und als sie ihren Mann in meiner Gesellschaft erblickte, machte sie, obgleich sie mir sonst auch recht wohl will, ein Gesicht, als ob sie ihn Arsenik essen sähe, und, wie man einem Kinde des verdorbenen Magens wegen den Kuchen verbietet, so machte sie mit ihm ab, daß er heute nicht wieder mit mir zusammen kommen solle.

Welch ein Ideal schwebt den meisten Kritikern, ja Menschen vor, wenn sie an's Kunstwerk heran treten? Sie denken sich: so darf es um keinen Preis seyn, wie es ist, und stimmte es auch aufs Vollkommenste mit unsrer eignen Vorstellung überein; wir ändern diese, um nur mäkeln zu können.

Den 29. July.

Rik war hier, er kam gestern Nachmittag an, um uns zu sehen, und ging heute morgen wieder fort. Eine tüchtige, sympathische Natur, ich zeigte ihm auf forcirtem Spaziergang in einer Stunde alle Herrlich-

keiten Marienbads, wie der Teufel dem Heiland die Reiche der Welt. — Hegel hat persönlich gegen Uechtritz den Lear und den Macbeth für barbarische Compositionen erklärt, auf die eine gebildete Welt nicht mehr eingehen könne.

Den 30. July.

Die Morgen und die Abende werden schon herbstlich-kühl, mir äußerst angenehm und der Kur auch förderlicher, wie die drückende Sommerhitze. Kuh, mit dessen Correspondenz ich bisher wenig zufrieden war, schrieb meiner Frau einen allerliebsten Brief. Ein anderer von Titele, dem er die Hand geführt hatte, lag bei; das Kind beklagt sich, daß ihm die Kleider so klein seyen, es ist also gewachsen.

Es giebt alte Menschen, die wie Kinder aus sehen, aber wie Kinder einer anderen Welt. Dazu gehörte Tieck.

Schiller nennt den Dichter den einzigen Menschen. Warum ist er es? Weil Receptivität und Productivität bei ihm in einem nothwendigen Gleichgewicht stehen, weil er immer gerade so viel giebt, als er empfängt, und umgekehrt.

Den 31. July.

Eben, zehn Uhr Morgens, fährt unser Reisegefährte, Herr Rodisch im Postwagen an unser'm Hause vorbei und winkt mit dem Taschentuch hinauf; heute über acht Tage werden wir folgen. Schon sind die Menschen, die wir bei uns'rer Ankunft vorfanden, fast alle verschwunden, lauter fremde Gesichter wandeln umher und ich habe ein Gefühl, wie es etwa ein Greis haben mag, der durch die neue Generation hindurch, seinen Jugendfreunden langsam folgt und auf den Kirchhof zuschreitet. Und im Grunde geht es uns mit der Erde selbst ganz so, wie mit diesem kleinen Fleck Erde, nur nicht so rasch, und, ohne daß wir's merken, nach und nach lichten sich die Reihen und füllen sich wieder und erst ganz zuletzt wird man's gewahr, daß man keinen einzigen alten Bekannten hat, als die Sonne, die Einen bescheint, wie sie Adam auch beschien.

Den 1. August.

Welch ein widerspruchvolles Wesen ist der Mensch! Ich ging heute Abend etwas früher, wie gewöhnlich, zu Hause, um meine Frau aufzufordern, sich eine Erfrischung bringen zu lassen, die wir uns in der Regel versagen. Wie ich kam, sah ich, daß sie es schon gethan hatte, und statt mich darüber zu freuen, fehlte nicht viel, daß ich mich geärgert hätte.

Die Kette des Columbus klirrt durch die ganze Weltgeschichte.

Den 2. August.

Frische, kühle Morgen und kalte Abende, dazwischen stets ein heißer Mittag; schön erscheinen die Georginen und die Stockrosen, daneben blühen freilich auch noch die Linden, und die Kirschen kommen erst an. Wie reizend ist es, wenn der Frühling schon durch den Winter seine Kette hindurch spinnt, wenn die ersten Blumen noch unter Eis und Schnee die Augen aufschlagen und die Lerche des Morgens singt, obgleich sie des Abends noch friert und sich beim Sperling unterm Dach im warmen Nest einquartieren mögte!*) Einen schwermüthigen Eindruck macht es dagegen, wenn der Herbst und der hinter ihm kauernde Winter schon in den Sommer hinein schauen. Das ist hier schon der Fall, man wittert schon etwas von dem Hauch, vor dem die Farben erblassen und das Laub vergilbt! Abends mit der Familie Prillwitz nach dem Dorf Auschowitsch, wo die Kurgäste ehemals begraben wurden; ein hoch liegender Kirchhof, rings von Getraidefeldern umgeben, der eine weite Aussicht darbietet, sonst viel Schmutz und lauter hölzerne Häuser, die jedoch hie und da auf rührende Weise mit Blumen verziert waren.

Den 3. August.

Regenluft, warm und schwer, die aber nicht zur Entladung kommt und nicht näßt, nur drückt. Wir waren mit Uechtritz auf der Richards-Höhe, die meine Frau noch nicht sah. Gespräch über Schiller. Uechtritz

---

*) Vergleiche den schönen Anfang des fünften Gesanges in Hebbels „Mutter und Kind."
Anmerkung des Herausgebers.

meinte, er habe bei größerer Vertiefung in seinen Gegenstand manches Ungehörige, Klaffend-Unmotivirte wohl überwinden und seinen Werken so auch im Detail eine höhere Vollendung geben können. Ich mußte das verneinen, weil ich für ihn die Möglichkeit einer solchen Vertiefung nicht zugeben konnte. Schiller kommt, wie schon oft gesagt ist, vom Allgemeinen zum Besonderen und behandelt eben darum das Drama nicht bloß im Einzelnen, sondern auch im Ganzen, wie ein Gleichniß, wodurch er zu versinnlichen sucht, was ihm am Herzen liegt. Von einem Gleichniß wird nun aber durchaus keine absolute Congruenz, sondern nur eine relative Uebereinstimmung verlangt, ein Dichter, wie er, konnte also gar nicht auf sie ausgehen.

Realismus und Idealismus, wie vereinigen sie sich im Drama? Dadurch, daß man jenen steigert und diesen schwächt. Ein Character z. B. handle und spreche nie über seine Welt hinaus, aber für das, was in seiner Welt möglich ist, finde er die reinste Form und den edelsten Ausdruck, selbst der Bauer.

Wenn Goethe in den Wanderjahren die Meisterschen Figuren wieder auftreten läßt, den Wilhelm als Wundarzt, den Jarno als Bergmann, die Philine sogar als Schneiderin, so ist das ungefähr so, als ob ein verrückt gewordener Vater seinen Kindern mit Kreide ein Pasquill auf den Rücken geschrieben hat und sie dadurch organisch umgestaltet zu haben glaubt.

Friedrich Wilhelm der Dritte und sein Sprechen im Infinitiv. Uechtritz meint, er habe diesen Ausweg gewählt, weil er in eine Zeit gefallen sey, wo die Großen zu den Geringeren noch nicht Sie sagen mogten und nicht mehr Er sagen wollten.

Wäre Goethe in seiner letzten realistischen Periode zum König von Thule zurück gekehrt: er hätte den in's Meer geschleuderten Becher durch einen Taucher wieder auffischen und Ducaten daraus prägen lassen.

Den 4. August.

Ein Tag, an dem die Unbehaglichkeit des Nichtsthuns mich zum ersten Mal in voller Stärke überkam. Nun, es sind nur noch zwei übrig, so sitze ich im Postwagen.

Den 5. August.

Es ist acht Uhr Abends, eben steigt der Mond in seltsamer Gestalt über den Bergen auf, die Pässe liegen vor mir, übermorgen gehts fort und der morgende Tag wird durch allerlei Plackereien in Anspruch genommen, das Tagebuch werde daher noch heute für Marienbad geschlossen. Mit Uechtritz am Moorlager, bei'm Zurückwandeln pflückte seine Frau Blumen und die meinige nicht, ich machte ihn darauf aufmerksam, denn es war ein Symbol des Bleibens und des Scheidens! Er ist ein wahrhaft gebildeter Mensch und macht Tieck, in dessen Umgang er reifte, vielleicht mehr Ehre, als seine sämmtlichen Werke; die ungeheuren Probleme des Lebens, an welche die Meisten sich nur erinnern, wenn sie zufällig einer Aufführung des Hamlet und des Faust beiwohnen, liegen ihm eben so sehr am Herzen, wie mir. Doch suchen wir die Lösung auf verschiedenen Wegen. Er ist Christ und nicht bloß im ethischen Sinne, wie ich, ohne sich doch, was ich nicht begreife, für irgend ein bestimmtes Dogma zu entscheiden; nach meiner Erfahrung giebt es keine Ergänzung der menschlichen Beschränkung, als das Gefühl dieser Beschränkung selbst und das aus eben diesem Gefühl entspringende unendliche Fortstreben; er findet sie im Gott-Menschen, für den ich in meiner Anschauung der Welt und der Dinge nun absolut keinen Platz ermitteln kann. Dennoch hat diese Grunddifferenz unser stilles ruhiges Verhältniß nicht einen Augenblick gestört. Begierig bin ich nur, wie meine Arbeiten auf ihn wirken werden.

Den 8. August.

Heute morgen um 6 Uhr kamen wir in Prag an und ich hätte Zeit genug gehabt, dieß Tagebuch mit einem Nachtrag über die Reise zu versehen, denn fast den ganzen Tag goß es in Strömen vom Himmel. Kaum war ich im Wirthshaus, noch war mir nicht mein Zimmer angewiesen, sondern ich campirte noch im Salon, so wurde mir schon ein Polizei-Meldungs-Zettel zur Ausfüllung vorgelegt. Eben hatte ich das Zimmer betreten, aber noch war mir kein Wasser gebracht und kein Bett überzogen, so klopfte es an meine Thür und ein Geistlicher trat mit

seiner Almosen=Büchse herein. Dann legten wir uns auf ein Paar Stunden nieder, weniger um zu schlafen, als um die zerschüttelten Glieder wieder einzurenken, denn ein alter Postwagen kann jede orthopädische Anstalt vertreten, doch blieb auch der Schlaf nicht aus, nur zeigte er sich nicht erquicklich und nahm mir das Kopfweh, das ich mitbrachte, nicht ab. Nachher folgte, gleich einer Kette von Ameisen, wie man sie zu=weilen über den Weg laufen sieht, eine Aergerlichkeit auf die andere, zu unbedeutend im Einzelnen, aber im Ganzen doch empfindlich genug. Die Hauptsache war freilich der Regen, denn in eine fremde Stadt kommen und nicht gleich nach Lust darin herum streifen dürfen, ist für mich so viel, als mit verbundenen Augen vor einen Guckkasten gestellt zu werden.

Den 9. August.

Ein schöner Tag, der mit Besichtigung der Merkwürdigkeiten hin=gebracht wurde. Ich muß freilich gestehen, daß ich wenig Sinn für's Detail habe, bevor ich mit der Totalität fertig bin, ich muß mich auf den Gassen und den Plätzen müde getummelt haben, ehe ich mich in die Ecken und Winkel verkriechen und mich an den dort aufgespeicherten Schätzen erfreuen kann. Dennoch fand ich mich hier leichter und schneller in ein Interesse hinein, wie sonst. In Strahow, dem Kloster auf'm Hradschin, der sonderbare alte Geistliche, der sich mit einem schweren Fuß schleppte und von Zeit zu Zeit Töne von sich gab, wie ein Idiot, der aber, wie sein mitunter scharf aufblitzendes Auge hinreichend bewies, sicher keiner war, sondern sich die langweilige Existenz durch eine Art von Humor zu würzen schien. Ziskas Bild mit dem Morgenstern auf der Schulter und Tycho de Brahes Handschrift, die Buchstaben so lang und breit, als ob er statt eines Blattes Papier das Planiglobium vor sich gehabt hätte. In der Schatzkammer des Loretto=Häuschens die Monstranz, aus zahllosen Brillanten in Strahlenform zusammengesetzt, und zwar aus dem Brautschmuck einer Gräfin Kolowrat, deren Portrait über der Thür hängt; ein sehr schöner Gedanke. Im Dom die Gräber der alten böhmischen Herzöge und Könige, namentlich Ottocars und das versilberte Martyrium des heiligen Johann von Nepomuk, der übrigens erst vor hundert Jahren kanonisirt wurde; er ist nicht ausgebaut und

das Modell, das in einer Kapelle aufbewahrt wird, mahnt an einen Embryo, der es nicht zum Mann brachte und in Spiritus gesetzt ist. Die Rathsstube mit den alten, wurmzerfressenen Tischen und Bänken und der wunderbaren Aussicht. In Waldsteins Palais sein groteskes Badezimmer, die daran stoßende phantastisch prächtige Gartenhalle, die colossale Gartenmauer, das Spielzimmer mit dem ausgestopften Pferde, das ihn in der Schlacht bei Lützen trug und die alterthümliche Kapelle mit den verblichenen Teppichen und den Betstühlen.

Den 10. August.

Morgen wird die Judith in Dresden gegeben und ein Brief von Dawison bestürmt mich, hinüber zu gehen. Eine bedenkliche Sache, aber ich kann nicht anders! Heute den Juden-Kirchhof und die alte Synagoge gesehen, Beide allerdings einzig in ihrer Art! Merkwürdig war mir der Unterschied zwischen den beiden Führern, die uns begleiteten. Der Bursch, der uns auf dem Kirchhof herum jagte, denn er hatte Eile und trieb von Grabstein zu Grabstein, war eine ganz gemeine Schacher-Seele, die einem Drechsler allenfalls auch ein Paar alte Schädel zu Kunst-Zwecken verhandelt haben würde. Der Greis, der uns in die Mysterien der Synagoge blicken ließ und mit welken Lippen und lahmer Zunge ihre Geschichte erzählte, schien mit seinem Gewissen in Zwiespalt zu leben und hätte ohne Zweifel lieber alte Hosen an uns verkauft, als uns die goldenen Kronen der heiligen Schrift und die Thora vorgezeigt. Er murmelte immer allerlei in den Bart, sah uns zuweilen fremd und seltsam an, und wollte namentlich von einem Zugang zu dem Golem, nach dem ich fragte, nicht das Geringste wissen.

Wien den 14. Aug. 1854.

Gestern Abend um 9 Uhr kam ich zurück und traf meine Frau, die voraus ging, und mein Töchterlein, das bereits von der Großmutter aus Penzing herein geholt war, im besten Wohlseyn an, wie sie nämlich eben im Begriff waren, mit Kuh und Debrois zusammen einen „Puffer" zu verzehren. Heute habe ich nun aus- und umgepackt, die

Lücken im Bücherkasten sind ausgefüllt, die nutzlos mitgenommenen Manuscripte liegen wieder an ihrem Ort, und mit einem Rückblick auf die letzten Begegnisse werde denn auch dieß Reise-Diarium geschlossen, das ich im Grunde nur aus Langeweile anfing. Nach Dresden ging ich umsonst, die Judith wurde nicht aufgeführt, aber nicht ein Schnupfen der Heldin oder eine Heiserkeit des Holofernes verhinderte die Darstellung, sondern der tragische Tod des Königs von Sachsen, den der Hufschlag eines Pferdes vom Thron in's Grab hinunter schleuderte, als er in Tyrol einen Berg herab fuhr. Ich hörte Nichts von diesem Ereigniß in Prag, obgleich Herr von Prillwitz, mein dortiger Begleiter, jeden Tag die Zeitung las, ich hörte Nichts davon auf der Eisenbahn, obgleich ich unterwegs mit vielen Menschen sprach, ich hörte nicht einmal in Dresden in meinem Hôtel de Saxe davon reden. Erst als ich mich im Souterrain des Theaters bei einer Frau nach Dawison's Adresse erkundigte, erfuhr ich das Factum, und auch hier ganz so, wie jener Edelmann den Brand seines Schlosses, als er nach seinem Raben frug. „Es wird heute nicht gespielt?" Nein, o nein, in drei Wochen nicht. „In drei Wochen nicht? Um diese Zeit? Es wird doch sonst gespielt!" Das wohl, aber es ist wegen dem König. „Wegen des Königs? Was hat denn der König für Grillen?" O, er hat gar keine Grillen, er ist todt! — Jetzt eilte ich zu Dawison, der nicht zu Hause war, dann nach einigem Umherstreifen im naßkalten Regenwetter zu Gutzkow, den ich auch nicht traf, der aber bald kam. Interessantes Gespräch, aber wie verschieden von den Unterhaltungen mit Uechtritz; hier Alles aus dem Ewigen und Vollen heraus und auf das Zufällige und Wechselnde bezogen; dort umgekehrt! Eine gute Bemerkung von ihm über einen kritischen Attila, der in Leipzig sein Wesen treibt, war die, daß er sein eignes Bild nicht leiden könne, und eben darum keinen gebildeten Menschen passiren lasse, sondern nur Schäfer und Bauern. Ein sehr zarter Punct kam auch zwischen uns zur Sprache, er fragte mich, ob ich für meine Dramen ausführliche Pläne mache, und als ich es verneinte, gestand er mir, daß es ihm eben so gehe, daß er das Gegentheil aber doch für besser halte. Ich bestritt dieß, ich setzte ihm das Gefährliche einer zu großen Vertiefung in's Detail aus einander, das den Reiz vor der Zeit abstreift und im Gehirn abthut, was nur vor der Staffelei abge=

than werden darf, ich behauptete, eine gründliche Skizze von dem Kunstwerk sey nicht viel besser, wie eine Biographie vor dem Leben, dem Menschen gleich mit in die Wiege gelegt, ich glaube aber doch, daß er Recht hat und daß für ihn das Eine besser ist, wie für mich das Zweite. Dann in's Hotel zurück und am nächsten Morgen zu Dawison, mit dem ich den ganzen Tag verbrachte. Schauspieler Bürde, Dr. Ernst Fischer, Dr. Lederer, der Cyniker, die arme hectische Frau, die mich so ängstlich fragte, ob sie nicht schwindsüchtig aus sehe. Dawison bei Lüttichau, dem Intendanten, er vom Verlust des Königs Friedrich August sprechend und Jener vom Gewinn des Königs Johann; ich, gewarnt, den Vorgang gar nicht berührend.

Mit wem das Pferd nie durchgeht, der reitet einen hölzernen Gaul.

„Wenn der Genius geboren werden soll, so müssen Gott und Teufel einmal einig werden und sich von oben und unten die Hand reichen."

Den 14. Nov.

Heute habe ich das Trauerspiel:

Gyges und sein Ring

vollendet; ich fing es im Frühling an und brachte bis zur Abreise nach Marienbad 2½ Acte fertig, die anderen 2½ Acte sind im Herbst entstanden.

Der Wein ist das Blut der Götter (ein Tropfen Bluts von Dyonisos zeugte die Rebe), aber was diese hell und klar macht, verdüstert die Sinne der Menschen. (Gyges-Brocken.)

Das Was im Drama sey bekannt und werfe seinen Schatten, nur nicht das Wie. Wir wissen, daß der Mensch sterben muß, aber nicht, an welchem Fieber.

Die Höhe der Cultur ist die einzige, zu der viele Schritte hinauf führen und nur ein einziger herunter.

Ein zu weitläufiges lyrisches Talent hält sich gern für ein dramatisches.

Den 18. Decbr.

— Mich haben Ihre Hymnen innig und warm angesprochen. Doch zweifle ich, ob diese Form sich jemals in Deutschland einbürgern wird, und habe mich ihrer, wie aller verwandten, in eigener Praxis bis auf's Distichon streng enthalten, obgleich ich die Stimmungen, in denen der Reim eine Fessel scheint, recht gut kenne. Es ist bis jetzt wenigstens immer mißlungen, von Klopstock und Voß an bis auf Platen herab; Nichts von Allem, was versucht wurde, lebt im Volk und ich kann den Grund davon durchaus nicht in den Talenten finden. Nach meiner Meinung ist unsere Sprache bildungsfähig genug, die antiken Maaße noch zu schaffen, wenn es sich um die Uebertragung eines Gehalts handelt, der von ihnen untrennbar ist, aber nicht, sie aus sich selbst mit innerer Nothwendigkeit hervor zu treiben, wie ein Spiegel das Bild, das er treu und klar auffängt, ja auch nicht rückwärts in den Gegenstand selbst verwandeln kann. Sie kommt wohl nicht weiter, wie z. B. die Lateinische, wenn sie reimt; es geht, aber es beweis't auch Nichts weiter, als daß es geht. (Brief an Pichler am 22. Dec. 54.)

Christus hatte Brüder und Schwestern, aber keins seiner Geschwister gesellte sich zu seinen Aposteln.

Den 31. Decbr.

Elise ist nicht mehr; am 18ten November 1854 gegen Morgen ist sie verschieden. Lange vorher schon war für sie Nichts mehr zu hoffen und also nur der Tod noch zu wünschen; so erschütterte mich die Schmerzens-Kunde denn im Moment des Eintreffens nicht so sehr, als sie in mir nachzitterte und nachzittern wird! Welch ein verworrenes Leben; wie tief mit dem meinigen verflochten, und doch gegen den Willen der Natur und ohne den rechten inneren Bezug! Dennoch werde ich Niemand lieber, als ihr, in den reineren Regionen begegnen, wenn sie sich mir dereinst erschließen. — Gearbeitet: Gyges und sein Ring; das erste Stück, das ich in den Kasten lege. Neue Bekanntschaften: Puttlitz und Uechtritz; Jenen im Anfang gewiß überschätzt, diesen vielleicht. Alles Uebrige geblieben, wie es war; möge es auch fernerhin der Fall seyn. Ich will das Ueble um des Guten willen gern ertragen.

1855.

Friedrich der Große schrieb an den ersten Herausgeber der Nibelungen und des Tristan, Prof: Müller in Berlin:

Hochgelahrter, Lieber, Getreuer!

Ihr urtheilt viel zu vortheilhaft von denen Gedichten aus dem 12., 13. und 14. Seculo, deren Druck Ihr befördert habet und zur Bereicherung der Deutschen Sprache so brauchbar haltet. Meiner Einsicht nach sind solche nicht Einen Schuß Pulver werth und verdienen nicht, aus dem Staube der Vergessenheit gezogen zu werden. In meiner Büchersammlung wenigstens würde ich dergleichen elendes Zeug nicht dulten, sondern heraus schmeißen. Das mir davon eingesandte Exemplar mag daherr sein Schicksal in der dortigen großen Bibliothek abwarten. Viele Nachfrage verspricht aber demselben nicht Euer sonst gnädiger König

Potsdam 22. Febr. 1784. Friedrich.

(Morgenblatt 1808. p. 44.)

Würdiges Seitenstück zu Georgs III. Ansicht über Shakespeare!

„Das Weib ist nur hienieden, damit wieder ein Mann lebe; hat sie einen Knaben geboren, dann eilt sie willig zu der ewigen Mutter!" sagte eine Frau von Türk, bei der Charlotte von Kalb aufwuchs; Judith sagt's auch bei mir.

(Weimarisches Jahrbuch, 1. Bd. 2. Heft, 1854.)

Wenn die Kaiser von Oesterreich begraben werden, so werden sie auf dem nächsten Wege aus der Burg zur Kapuzinergruft geführt. Angelangt mit dem Sarg, klopft der Ceremonienmeister mit seinem

Stabe an die verschlossene Pforte und verlangt Einlaß. „Wer ist da?" antwortet von innen der Guardian, ohne zu öffnen. „Se. Majestät, der allerdurchlauchtigste u. s. w." Stimme von innen: „Den kenn' ich nicht!" Der Ceremonienmeister klopft zum zweiten Mal. „Wer ist da?" — Der Kaiser von Oesterreich! — „Den kenn' ich nicht." Der Ceremonienmeister klopft zum dritten Mal. „Wer ist da?" — Unser Bruder Franz! — Augenblicklich rasselt die Pforte auf und der Sarg wird versenkt.*)

(Dr. Frankl.)

Alle Poesie ist einem orientalischen Selam zu vergleichen; wer den Sinn nicht erfaßt, der kann sich noch immer an dem Strauß erfreuen.

Als es vor einigen Jahren zwischen den Vereinigten Staaten und Mexico zum Kriege kam, erbot sich ein New Yorker Banquier, diesen Krieg gegen Ueberlassung der Beute privatim zu führen, die nöthigen Generäle aus Europa zu verschreiben, die Truppen anzuwerben und einen Reuschilling zu erlegen, falls das Land nicht in der vereinbarten Frist erobert sey. — Ist das nicht die glänzendste Rechtfertigung meines Gregorio im Trauerspiel von Sicilien? — (Prof. Brücke.)

In: „Demiurgos. Ein Mysterium von Wilhelm Jordan. 3 Thle. Brockhaus, 1854", mir von der Hofbibliothek geschickt, fand ich (in der Parabase des 2ten Bandes) bei'm Blättern folgende Verse:

Von jener Warte, d'rauf die Meister standen
In uns'rer Dichtung schönster Blütenzeit,
Von welcher sie die Richtungspuncte fanden
Für neue Bahnen, frei und weltenweit,
Die Sänger freilich nach und nach verschwanden;
Nun stehn sie tief im Tageslärm und Streit,
Ihr Seherblick in's All wird immer trüber
Und Goethes Krone ging auf Humboldt über.

Beim Singturnier, bei dem Gedankenblöße
Gefordert wird und Kunstvollendung heißt,

---

*) Hebbel hat diesen Brauch in seinen „Nibelungen", in der Scene der Beisetzung Siegfrieds im Dome sehr wirkungsreich benutzt.

Anmerkung des Herausgebers.

Beneid' ich Keinem die Posaunenstöße,
Mit welchen man die Mondscheinsänger preis't.
Ich lobe mir die still bewußte Größe
Von Friedrich Hebbels tiefem Dichtergeist;
Man lehrt ihn keck und lernt ihn kaum begreifen,
Der Sprosser singt — und läßt die Gimpel pfeifen.

Also ein Anhänger und ein mir ganz unbekannter!

Es gibt Lichter, die Alles bescheinen, nur nicht den eigenen Leuchter.

Mit Menschen, denen Alles Trumpf ist, kann man nicht Karten spielen.

Abstrahiren heißt die Luft melken.

Nichts ist so unwiderleglich, als ein Gegenstand.

Der Greis wird wieder Kind, aber ein Kind für jene Welt.

Bei Gervinus in seiner Literatur-Geschichte ist im Grunde jeder unserer Dichter eine Null, aber wenn er alle diese Nullen zusammenrechnet, bringt er doch eine Million heraus.

Den 12. May.

Bamberg aus Paris war hier, vier Wochen lang, doch hatte das Beisammenseyn nur durch die Erinnerung etwas Erquickliches. Er hat jeden Enthusiasmus für Kunst und Wissenschaft verloren, es gab nicht ein einziges Mal ein wirkliches Gespräch.*)

Lessing war der Pflug der Deutschen Literatur, aber den Pflug kann man nicht essen.

— Die Welt, in der ich im Sommer lebe, ist von der des Winters so weit geschieden, daß sie auf diese fast so zurück schaut, wie der Tag

*) Unverhofftes Lob für eine strenge Pflicht-Erfüllung während einer mehr der Politik gewidmeten Reise nach Wien, deren Zweck auch Hebbel nicht ahnte. Als Preußen von der Wiener Conferenz ausgeschlossen war, litt allerdings, selbst Hebbel gegenüber, mein alter Hang zur Entwicklung ästhetischer Probleme. Meine Anschauungen über die Entwicklung der orientalischen Angelegenheit in den 50er Jahren habe ich in der 1857 bei Otto Wiegand erschienenen und französisch unter dem Titel: „Histoire diplomatique de la crise orientale" übersetzten „Türkischen Rede" niedergelegt. Vergleiche auch § 2 des Vorworts zu diesen Tagebüchern. Anmerkung des Herausgebers.

auf die Nacht mit ihren Träumen und Phantasieen, und ihr Gesetz nicht mehr versteht. Ich finde mich in meine eignen Ideen nicht mehr hinein und wenn ich mich zum Arbeiten zwingen will, so kommt es mir vor, als ob ich einen nur schwach reflectirten Regenbogen mit dem Tüncher-Pinsel zu Ende bringen sollte.

Brief an Glaser vom 3. Aug. aus Gmunden.

— Alles, was sich auf der Oberfläche der Erde herum dreht, Schäfer und Jäger, Fischer und Gärtner, hadert und zankt mit einander, aber die Bergleute in ihrer Nacht leben in Frieden und gewiß fiel in einem Schacht noch nie ein Mord vor.

Brief an Kuh vom 4. Aug. aus Gmunden.

— Aber der bloße Besitz eines Talents ist ein so unschätzbares Gut, daß sich keine Verstimmung auf die Länge dagegen hält. Dabei kommt es nicht einmal auf den Grad des Talents, sondern nur auf die Qualität an, denn wenn von jenem auch allerdings der äußere Erfolg abhängt, so geht doch aus dieser allein der innere Friede hervor, weil er auf dem Gefühl beruht, daß man durch ein Band mehr mit dem Ewigen verknüpft ist, als den gewöhnlichen Menschen damit verbindet. Man frage sich z. B. ob der Jurist oder der Mediciner, um nicht noch tiefer hinab zu steigen, von Allem, was er ein ganzes Menschenleben hindurch lernt oder treibt, für die höhere Existenz, die wir Alle vertrauend erwarten, in und nach dem Tode auch nur das Geringste noch brauchen kann. Das corpus juris und Galenus bleiben da, wo die Ahle des Schusters und der Hobel des Tischlers auch bleiben, denn mit dem absolut Nichtigen und Vergänglichen haben sie es zu thun und Niemand wird sich wohl ein Himmelreich erträumen, wo er wieder Processe zu schlichten oder Fieber zu curiren hätte. Dagegen führt den Künstler, er sey nun Musiker, Maler oder Dichter, jeder Weg zu Ideen, d. h. zur Anschauung der Urbilder, die allem Zeitlichen zu Grunde liegen, und das bringt eine solche Fülle innerer Befriedigung mit sich, daß es in Bezug auf ihn selbst gleichgültig ist, ob er von diesen Urbildern einen farbigen Abdruck zu geben vermag, der die Welt fort reißt, oder ob seine nach außen gerichtete Leistung einem Regenbogen gleicht, der nicht recht sichtbar wird. Nach der ordinairen Ansicht verhält es sich

freilich umgekehrt; der Künstler treibt sich im Leeren herum und die directeste Landstraße zum Wesentlichen geht durch die Pandecten. — —.

Brief an Gärtner vom 6. Aug. aus Gmunden.

Den 14. August 1855.

Ich habe Shakespeare immer für unerreichbar gehalten und mir nie eingebildet, ihm in irgend Etwas nachzukommen. Dennoch hätte ich in früheren Jahren immer noch eher gehofft, einmal irgend einen Character zu zeichnen, wie er, oder irgend eine Situation zu malen, als mir, wie er, ein Grundstück zu kaufen. Nichtsdestoweniger habe ich heute Mittag 10 Uhr einen Contract unterzeichnet, durch den ich Besitzer eines Hauses am Gmundner See geworden bin!

Gmunden oder vielmehr Orth, im eigenen Hause, Nr. 31, den 21. August.

Die erste Nacht im eigenen Hause zugebracht und gut geschlafen, so knapp und eng auch Alles war. Da die alten Leute, die es mir verkauft haben, noch da sind, so haben wir nur ein einziges kleines Zimmer, das ungefähr so unter uns vertheilt ist, wie das Jean Paulsche in den Flegeljahren zwischen Welt und Pult. Zwei große Betten und ein ungeheurer Ofen füllen es fast allein aus und wir schlüpfen in die Ecken hinein, der Eine in diese, der Andere in jene, und dürfen uns nicht rühren, wenn wir uns nicht gegenseitig erdrücken wollen. Mein Verschlag ist hinter den Betten, wo ich jetzt auch schreibe und ich kuke aus demselben hervor, wenn ich mich umdrehe, wie die Löwen aus ihrem Käfig in Schönbrunn. Uebrigens ist das Zimmerchen hell und freundlich und das ganze Häuschen könnte in Amsterdam stehen, so holländisch-reinlich ist es in jedem Winkel gehalten. Auch brauchen wir das Zimmer nur als Nest für die Regentage anzusehen, denn unser Garten ist groß und bietet die Aussicht auf den Traunstein und den See, so daß man bei gutem Wetter gar keinen schöneren Platz finden kann. Heute morgen fiel mir ein, wie glücklich mein armer Vater gewesen wäre, wenn er es jemals zu einem so bescheidenen kleinen Besitz gebracht hätte! Es war ihm nicht vergönnt, und doch hat er mehr Tropfen Schweiß vergossen, als das Haus Atome zählt! Bei meinem heutigen Morgenspatziergang erzählte mir ein Fräulein, meine Nachbarin,

daß der Adler in dem Garten ihres Vaters bestimmt ist, ausgebälgt und ausgestopft zu werden, sobald er ausgewachsen seyn wird. Das junge, kühne Thier mit seinen feurigen Augen hat uns Alle schon oft ergötzt; welch ein Schicksal!

Lord Byrons ganze Poesie kommt mir vor, wie ein absichtlich in die Länge gezogener Selbstmord aus Spleen. Der edle Lord schabt ohne Unterlaß an seiner Kehle, aber mit dem Rücken des Rasirmessers, anstatt mit der Schneide.

Orth den 27. August, Morgens 7 Uhr.

Es geht nach Wien zurück, meine Frau ist eifrigst mit Packen beschäftigt, ich muß aber des gestrigen Abends noch mit einigen Worten gedenken. Wir waren mit Gärtner auf ein einsames Bauergehöft in der Nähe von Münster gegangen, das er zu kaufen gedenkt und erlebten dort ein Idyll. Großmutter, Vater und drei Töchter, drei Generationen, die gegenseitig auf einander herab- und zu einander hinauf sahen, dieselben Züge, kein Unterschied, als der des Alters. Die Mädchen sangen einige Lieder, anspruchslos, schlicht und fromm, der Vater stand mit gefalteten Händen dabei und sang innerlich mit, ein kleiner Dachs lag zu ihren Füßen, schaute vergnüglich zu ihnen hinauf und schlug mit seinem Schwänzchen den Tact. Als wir gingen, sangen sie sogar das Lebewohl, was sich bei den schwachen, leise verhallenden Tönen der begleitenden Cither tief rührend ausnahm. Unterwegs eine Bewegung am Himmel, ein Arbeiten, wie ich's noch niemals sah, ein Wetterleuchten hinter allen Bergspitzen hervor, das unsren Pfad fast mit Feuer überschüttete und sich zuweilen zu einem wahren Flammen-Fall steigerte, im Gegensatz dazu arbeitete sich der Voll-Mond hinter dem Traunstein herauf und drückte, sich in voller Pracht ausbreitend, das sich thürmende Gewitter eine Zeit lang siegreich zurück, dann aber verschwand er wieder und Donner und Blitz triumphirten.

Heine spricht von Dantes schrecklichen Terzinen, in die so mancher Narr und Bösewicht eingesperrt sey. Das ist wahr, der Dichter kann einsperren, aber — und darum sey er vorsichtig! — nicht wieder auslassen.

Aus dem Kunstwerk die abstracten Kategorieen, auf die es sich durch einen unendlichen Verflüchtigungsproceß am Ende zurück führen

läßt, heraus nehmen und statt der Dinge die Wörter, durch die sie bezeichnet werden, verspeisen, statt der wirklichen Kirsche z. B. die Buchstaben, womit sie bezeichnet wird, zum Munde führen: das ist im Grunde dasselbe.

Dem Dichter phosphoresziren alle Dinge, dem Fieberkranken brennen sie, dem Wahnsinnigen lösen sie sich in Rauch auf.

Den 18. October.

Ich fange an, mich ernstlicher mit den Nibelungen zu beschäftigen, mit denen ich bisher in Gedanken nur spielte. Der erste Act (von zehnen vermuthlich!) wird bald fertig seyn und verspricht eine gute Exposition. Hagen und Siegfried stehen schon da, Chriemhild soll mir, wenn es ihr gefällt, heute das erste Wort anvertrauen.

Den 2. Nov.

Heute Abend den ersten Act von „Chriemhildens Leid" geschlossen.

Poesie ist Illusion, sagt man. Wohl. Aber ist's die Farbe und der Ton weniger? Warum denn gerade an die Poesie den plumpen realistischen Maaßstab legen, den man Malern und Musikern erläßt?

„Die katholischen Mächte schlagen sich jetzt für die Integrität der Türkei. Jerusalem gehört zur Türkei," sagte Gärtner in Gmunden.

Vertrauen ist die größte Selbst-Aufopferung.

Es giebt Leute, die Einem kein Compliment und keinen Bückling erlassen würden, und wenn sie sähen, daß man links den Erzengel Gabriel und rechts den Erzengel Michael zu Begleitern hätte.

Ein eigenes Volk, das französische; die gewöhnliche Mischung vollständig umgekehrt. Darum kann ein Engländer, ein Deutscher, selbst ein Italiäner und ein Spanier eine allgemeine, eine Welt-Erscheinung werden, aber nie ein Franzose! In Shakespeare oder Goethe ist außerordentlich wenig speciell englisch oder deutsch und außerordentlich viel allgemein-menschlich; in Corneille und Racine dagegen ist außerordentlich viel Französisch und außerordentlich wenig allgemein-menschlich!

Wieder ein neues Buch über Lessing! Und doch dürfte Lessing selbst wieder auferstehen und er würde nichts Neues mehr über sich sagen können.

Das Nibelungenlied kommt mir jetzt, wo ich mich viel damit beschäftigen muß, wie ein taubstummes Gedicht vor, das nur durch Zeichen redet.

Ein Pilger kommt nach Spalatro (in Dalmatien) und kniet in seinem Pilgerkleide vor dem Bilde der Madonna in der Hauptkirche nieder. Bald verbreitet sich das Gerücht, der heilige Rochus (der Stadtpatron) sey da und bete. Die ganze Stadt versammelt sich und kniet hinter dem Pilger nieder. Die Gensdarmerie meldet dem Kreishauptmann amtlich, der heilige Rochus sey da und fragt an was geschehen solle. Der Kreishauptmann sieht sich gezwungen, die Sache ernst zu nehmen und befiehlt, den Heiligen ungestört zu lassen, aber dafür zu sorgen, daß ihm, wenn er sich wieder in die Einsamkeit seiner Locanda zurückziehe, Niemand dahin folge. Der Pilger verläßt die Kirche, mit entblößtem Haupt ziehen Alle hinter ihm her, so daß er glaubt, noch nie einen so frommen Ort gesehen zu haben. Der Kreishauptmann sucht ihn Abends auf, sagt ihm, wofür er gehalten wird und warnt ihn, während seines Aufenthalts die Illusion zu zerstören, wenn er nicht todt geschlagen werden wolle. Er bleibt noch ein Paar Tage, die Scenen wiederholen sich, Alles jubelt, nun werde die Cholera nicht kommen, endlich wird er Nachts durch den Kreishauptmann wieder fort geschafft, und am nächsten Morgen heißt es, der Heilige sey eben so geheimnißvoll wieder verschwunden, wie gekommen. (Eitelberger.) Man nehme nun einen Pilger à la Boccaccio, der auf's Stehlen ausgeht. Er wird ertappt. „Ei, heiliger Rochus, willst Du das?" — Ja, für die Armen. — „Da nimm!" Und Alles leert sich die Taschen.

Wie lange der Mensch in Gebet oder Begeisterung dort oben verweilt? So lange, als der Blitzstral hier unten.

Willst Du wissen, ob irgend ein Gedanke dramatischen Werth hat, so frag' Dich, ob er an mehr als Einem Orte gebraucht werden kann. Kann er's, so taugt er Nichts; das Bein, das Du abtreten, das Auge, das Du heraus nehmen kannst, hast Du auch irgend wo gekauft.

— Was Sie mir über die Amerikanischen Verhältnisse schreiben, überrascht mich gar nicht. Ohne je dort gewesen zu seyn, will ich das Land besser malen, als ob ich darin geboren wäre. Die Freiheit besteht darin, daß man nach Lust und Belieben auf Europa schimpfen darf;

einer ähnlichen genießen wir in Bezug auf Amerika, und sind also vollkommen quitt. Im Uebrigen aber ruht dort ein ganz anderes Joch über Menschen und Dingen, wie bei uns, denn alle Zustände sind poesie- und schwunglos von Anfang, sie sind es nicht erst geworden und das ist ein ungeheurer Unterschied, der sich immer folgenschwerer zeigen wird. Mir ist die Handschrift des Generals Washington immer unendlich characteristisch für das Land gewesen: so sauber und kalligraphisch schön, daß die Kinder darnach schreiben lernen könnten, aber auch so leer und interesselos, wie eine Vorschrift! —

Brief an Amalie Schoppe in New York vom 29. Dec. 1855.

Den 31. Dec.

Dieß Mal den Neujahrs-Abend traurig verbracht; meine arme Frau schon seit drei Tagen in Folge einer heftigen Erkältung krank zu Bette; ich ganz allein, ihr Eisumschläge auf den Kopf legend. — Hausbesitzer in Gmunden geworden. Die Schwiegermutter im 68sten Jahre an der Cholera gestorben; ich meiner Frau nach Wellersdorf die Botschaft bringend, gerade zu Mittag eintreffend, sie mir mit vor Freude und Ueberraschung geröthetem Gesichte entgegen rufend: „hältst Du's ohne Deine Pinsche nicht länger aus?" Gearbeitet zwei Acte an den Nibelungen, zufrieden mit dem Fertigen, jedoch ohne Vertrauen zu dem Ganzen und zweifelnd, ob ich fortfahren werde. An einem meiner jüngeren Freunde eine Erfahrung gemacht, die mich, ohne daß ich ihn schelten will, doch bestimmen wird, mehr in die Breite mit Allen zu leben, als in die Tiefe mit Einzelnen; das Letztere geht nur in den seltensten Fällen. Neue Bekanntschaften: Hofrath Nordberg und Hofrath Engelhofen, Beide, Jeder in seiner Art, verdiente Männer. Nur Gesundheit für's kommende Jahr! Von meinem Töchterchen die ersten geschriebenen Weihnachts- und Neujahrs-Wünsche erhalten; für ihr Alter schon recht gut.

1856.

Den 7. Jan.

Der Tod streckt, heißt es. Aber nicht blos physisch, auch moralisch.

Ein König verurtheilt einen Menschen zum Tode. Dieser sagt ihm, nun er doch sterben muß, furchtbare Wahrheiten. Der König wird erschüttert und läßt ihn frei.

Den 25. Februar.

Heute habe ich den ersten Gesang eines idyllischen Epos geendigt, den ich am Geburtstage meiner lieben Frau anfing. Eine gar liebliche Idee schwebt mir vor.

Den 7. März.

Heute habe ich den zweiten Gesang geschlossen.

Ein Frühling mit lauter Riesenblumen, in denen die Kraft der Natur sich erschöpfte, so daß kein Herbst folgen kann.

So lange menschliche Verhältnisse sind, was sie seyn sollen, wird das Wort durch den Character ausgelegt; wenn sie sich umgedreht haben, der Character durch das Wort.

Wie die Thräne physisch das Sandkörnlein aus dem Auge fort spült, so geistig den Schmerz aus der Seele.

Was nicht sterben kann, das kann auch nicht schlafen.

Den 23. März.

Heute den dritten Gesang geschlossen.

Wenn das Christenthum sich auch nur als das zweckmäßigste und unwiderstehlichste Organisations- und Civilisations-Institut vor der Vernunft legitimirte, wäre es damit nicht genug legitimirt?

Den 15. April.

Ich bin, nach einiger Stockung, in das Gedicht wieder hinein gekommen und habe den vierten Gesang fast geendigt. Er ist fast ganz im Prater bei'm Veilchenpflücken entstanden; es waren himmlische Tage. So wie ich einen Strauß beisammen hatte, waren auch dreißig oder vierzig Hexameter fertig.

Ich hatte das Glück, eine alte Frau, Wittwe Procop, bei der ich ein Paar Monate wohnte, als ich nach Wien kam, durch Glaser's treue Bemühungen aus schwerer Bedrängniß zu retten. Sie war von drei Dirnen, denen sie wegen unordentlichen Lebenswandels gleich nach dem Einziehen die Wohnung aufgekündigt hatte, des Verbrechens der Majestäts-Beleidigung angeklagt worden, und lief große Gefahr, verurtheilt zu werden, da die Personen geschworen hatten. Das erzählte sie mir bei zufälliger Begegnung auf der Straße; es war seit zehn Jahren das zweite Mal, daß ich sie traf, und ich bestellte sie zu mir. Als besonders belastender Neben-Umstand wurde von den Anklägerinnen hervor gehoben, daß sie die Bilder des Kaisers und der Kaiserin in der „Küche" hängen habe; aber — sagte sie auf gut Böhmisch-Deutsch zu mir — die Küche, das ist ja Ich sein Zimmer! Es war übrigens kein Spaß, denn es handelte sich um einige Jahre schweren Kerkers und damit wäre ihre Existenz für immer vernichtet gewesen!

Den 16. April.

Heute den vierten Gesang geschlossen.

Man kann sich auf's Dichten so wenig vorbereiten, wie auf's Träumen.

Ein schönes Mädchen loben, ist so viel, als eine Blume begießen.

Wo wäre in freundschaftlichen Verhältnissen die Sünde, die man nicht eher verziehe, als die Lüge, wodurch sie verdeckt werden soll.

Bodmer rügte es bitter an dem jungen Klopstock, daß dieser seinen Tubus nach der Stadt und zu den Mädchen gewandt habe, anstatt mit ihm und dem alten Sulzer nach den Alpen und den Gletschern zu schauen. Klopstock, als er es vernahm, erwiederte: vielleicht hat er auch erwartet, daß ich mich von Heuschrecken und wildem Honig nähre! Das einzige gute Wort, das ich je von ihm vernahm. Weimarer Jahrbücher.

Was der größte Dichter vom Menschen weiß? So viel, als im Edelsten und im Verruchtesten seines Volks liegt.

Jener römische Consul, der seinen Soldaten gebot, die griechischen Statuen nicht zu zerbrechen, weil sie sie sonst wieder machen lassen müßten, sprach ein prophetisches Wort aus. Denn allerdings muß der Barbar das Buch, das er zerreißt u. s. w. wieder schreiben, freilich erst nach Jahrhunderten.

Ungrische und slavonische Studenten, wenn sie in früheren Jahrhunderten auf Deutschen Universitäten studirten, pflegten sich Ferkel mit auf die Kammer zu nehmen, und aufzuziehen, um die Schweine dann einzuschlachten. (Weimarer Jahrbücher.)

Den 25. May.

„Allen Verehrern der Natur!“ steht über dem Eingang zum Lichtenstein-Garten. Abgeschmackt! Das sagt Jeder mit mir, aber wie sollte es statt dessen heißen? Ich wüßte es nicht anzugeben! Gar Nichts wäre in diesem Fall sicher das Beste, ob aber nicht zugleich in allen Fällen? Nie sah ich noch eine Inschrift, die mir gefiel, ausgenommen an Wegweisern die Namen der Dörfer und Landstraßen. Wem sagt nicht z. B. der Kirchhof als solcher unendlich viel mehr, als ihm ein einzelnes Grab sagen kann, und wem nicht das Grab selbst ohne Beziehung auf irgend einen bestimmten Menschen? Und so nach meinem Gefühl überall, wo man über Namen und Zahl hinaus geht.

Den 26. May.

Mein zehnter Hochzeitstag! Dieß sind die zehn Finger, sagte ich heute bei'm Erwachen zu meiner lieben Frau, nun kommen die Zehen, und dann die Zähne, die uns noch übrig geblieben sind! Mögte es so werden! Ich habe heute morgen meinen letzten Willen aufgesetzt.

— Der Welt-Friede, den Sie im März noch bezweifelten, ist also richtig zu Stande gekommen; es müssen Ihnen von den Pariser Kanonen-Schüssen noch die Ohren gellen. Ich wundere mich nicht darüber; man kann ihn zu jeder Stunde wieder brechen. In dieser Region darf man wohl keine Principien suchen; man trifft höchstens Charactere und zwar lauter Spielarten vom Löwen und vom Fuchs. Auf der

Welt-Bühne machen nur Kraft und List sich geltend; das Ethische tritt nur in den größten Umgestaltungs-Epochen hervor und wird gleich nach dem Sieg entstellt, wie z. B. das Christenthum. Dieß hat mir von jeher bewiesen, daß der Fortschritt ausschließlich in's Individuum verlegt ist. Brief an Bamberg, 11. Juny 56.

Der Genius des Lineals schwebt über Berlin.

Der Dichter opfert dem Apoll: soll Plutus ihn belohnen?

Der Selbstmörder schrickt vor dem klaren See zurück, in dem die Sonne sich spiegelt, er stürzt sich in einen finstern Brunnen oder einen sumpfigen Teich.

Die Varnhagen von Ense kutschiren zierlich dahin mit sechs gut abgerichteten Flöhen; die Haman und Jean Paul haben das Gespann des Ezechiel zu regieren.

Auf ein Mädchen.

Fehlt Dir auch nur ein Laub an Deinem Myrthenkranz,
So ist Dein Zauber hin, Du bindest Keinen ganz.

Nur Eine Uhr geht immer richtig: das Gewissen.

Nicht sein Herz zu entblößen, ist die Keuschheit des Mannes.

Zu den absoluten Forderungen, die allen Welt-Perioden gemein sind, kommen noch die relativen jeder einzelnen, die gewissermaßen nicht von der Sonne, sondern von der Sonnen-Finsterniß ausgehen.

Den 4. July.

Zum zweiten Mal in Gmunden. Wir hatten auf der Donau, wie auf der Eisenbahn, eine köstliche Fahrt. Auf dem Dampfschiff „der Herr mit dem Stern" „und dem Stiefelknecht"! Mein Begleiter der 2000jährige Kelte, ein Skelett, das ich für Brücke mit genommen hatte. In unserem kleinen Hause die mit Blumengewinden, Ehrenpfortartig geschmückte Thür; vor Allem die schönen Lilien und Rosen!

Es ist eine bekannte Erfahrung, daß der Mensch die Beleidigungen, die er empfängt, leichter vergiebt und vergißt, als diejenigen, die er Anderen zufügt. Dieser Zug, mag er ihm nun zur Ehre oder zur Schande gereichen,

ist jedenfalls ein Beweis für den hohen Adel seiner Natur. Sie verträgt die Selbstbefleckung nicht und haßt den Gegenstand, der sie zu einer solchen verleitete.

Ein Wandrer wird im Walde von Räubern überfallen. Er bietet für sein Leben einen Preis und geht mit ihnen zu einer alten Kapelle, um ihnen zu schwören, daß er diesen an einer bestimmten Stelle unter einem Baum nieder legen wird. Wie er eben die Schwurfinger in die Höhe hebt, erscheinen Jäger und die Räuber wollen fliehen. Aber er sagt: „glaubt Ihr, daß ich nicht auch vor Menschen betheuern werde, was ich vor Gott betheuern wollte? Ich bin Euch so viel (er nennt eine Summe) schuldig geworden und gelobe, sie in drei Tagen zu bezahlen."

Der Jude sagt in Bezug auf seinen Feind: Herr, ich bitte nicht um Rache, ich bitte nur um ein langes Leben!

Wien den 20. Aug.

Aus Gmunden zurück. Dort: Dr. Likawetz, Herr v. Koschitzka, Dr. Drechsel, Lechner.

Den 3. Oct.

Gestern Abend habe ich den ersten Act der Nibelungen vollendet, wie er wahrscheinlich bleiben wird. Ich habe mich nämlich entschlossen, anstatt der Anfangs projectirten 10 kurzen Acte, 5 lange zu machen und den fertigen ersten deshalb durch den beabsichtigten zweiten erweitert. Mich leitet hiebei die Ueberzeugung, daß ich, wenn das Werk einmal vollendet ist, eher einen beherzten Metzger unter den Theater-Directoren finden werde, einen solchen nämlich, der Arme und Beine abhackt, als einen Mann, der sich auf eine Bilogie einläßt. Und das Theater ist hier doch Hauptsache, denn es kann sich absolut nur um die dramatische Vermittlung des Gedichts mit der Nation handeln.

Eine gute Theater-Vorstellung macht auf mich ungefähr den Eindruck, als ob ich lebhaft träumte. Ich weiß: es ist nicht wahr! aber ich kann mich nicht los reißen.

Das reproductive Talent bringt immer nur das Allgemeine, sich von selbst Verstehende, der Menschen und Zustände, das productive aber

das Besondere, wodurch jenes sich erst als wahr und wirklich beglaubigt.

Den 20. Oct.

Wieder ein neues griechisches Stück mit unendlichem Jubel über die Bühne gegangen, während mein Gyges, der die Griechen wieder in die Mode gebracht hat, in der Schublade ruht. Ich fühle aber so wenig Eifersucht und Neid, als ob ich ein Pferd im Wettlaufen siegen sähe.

Ob wohl je der feurigste Liebhaber sich den Kuß noch nehmen würde, wenn die Geliebte: Wart! sagte und sich die Nase schneuzte? Dennoch widerfährt dieß dem Künstler bei seinen Mittheilungen Tag für Tag.

Ballade. Ein junger Ritter hat sich in die Königsburg zur jungen Princessin geschlichen. „Ich will ihm verzeihen — sagt der König — wenn er lebendig wieder heraus zu kommen weiß.“

Den 27. Oct.

Recht unwohl. Aber ich mache die alte Erfahrung: das nützt der Arbeit. Nie blitzte das Gehirn mir mehr, wie heut. Seltsam; Brücke zu fragen. Eine Meister-Scene geschrieben, mit der Hagen fertig ist! Eins darf ich mir sagen zu einigem inneren Trost. Hätt' ich die Wahl jetzt, ein Theaterstück hervor zu bringen, welches über alle Bühnen der Welt gehen und die Anerkennung aller kritischen Schöppenstühle finden, aber nach einem Jahrhundert verurtheilt werden sollte, oder ein würdiges Drama zu erzeugen, das aber mit Füßen getreten und bei meinen Lebzeiten nie zu einiger Geltung gelangen, später aber gekrönt werden sollte, ich wäre nicht eine Secunde in der Wahl zweifelhaft. So genügt man denn doch wenigstens nach Einer Seite dem höchsten Gesetz. An Tagen, wie diesem, ist Einem zu Muth, als ob man die Feder, statt in Dinte, unmittelbar in Blut und Gehirn eintauchte.

„Sie sollen, mag es (das Epos), so groß werden, als es will, nicht mehr dafür geben, als ich jetzt für ein Drama erhalte, das ist per Act 100 Fl. Dabei verliere ich, denn man würde mir den Gesang unbedingt so hoch honoriren, wie den Act, und mit Recht, weil eben so viel darin steckt. Doch das thut Nichts.“ An Campe den 27. Oct. 56.

Eine abstracte Bezeichnung gibt kein Bild, so wenig, wie der Name des Menschen sein Gesicht ist. Eben da.

Den 30. Oct.

War gestern Abend im Lear. Friede mit Dir, Shakespeare, wo Du auch seyest! Du allein hast mehr gethan, als sonst hundert Generationen zusammen! — Mich stören jetzt auch die Verwandlungen auf dem Theater nicht mehr so, wie früher. Es ist doch nur so, als wenn zwei Träume in einander übergehen, durch einen Moment der Ernüchterung zusammen geknüpft.

Der Mensch kann nachsichtiger gegen Andere, als gegen sich selbst seyn. Denn gegen Jene hat er die Pflicht der Billigkeit zu üben, nicht aber gegen sich.

Den 10. Nov.

Ich durchblätterte in diesen Tagen die Geibelschen Gedichte. Es war die vierzigste Auflage! Nun, das nenn' ich doch Erfolg! Bei solcher Trivialität unglaublich! In welchem Stadium muß sich das Deutsche Publicum befinden! Mich erinnert's an die Kranken, die Kalk und Raupen essen. Für die Nahrhaftigkeit des Kalks und der Raupen beweis't es Nichts, aber viel für den traurigen Zustand des Patienten.

Den 21. Nov.

Traf eben auf der Straße Dr. Frankl, der zu Hammer ging, um zu sehen, ob er noch lebe; ich wußte kaum, daß er krank sey. Ich ging *mit*; sonst weiche ich dem Tode aus, wenn er's eben so macht, werden wir uns nie treffen. Der Kranke wurde gerade versehen, wie wir schon an den Chorknaben merkten, die auf der Treppe standen und beteten; das Zimmer voll knieender Menschen; die Uhr stand, wie immer in Sterbehäusern.

„Hier ist ein Sumpf!" „Die Erde ist aber doch ein schöner Weltkörper!" Wie oft wird so disputirt.

Schreiben heißt Bleigießen.

Die Jugend ist freier vom Neide, wie jedes andere Alter. Warum? Weil sie nicht weiß, wie schwer man die Güter auf Erden erwirbt.

Elfriede als Theaterstück.

Wenn ein Mensch plötzlich eine Erfahrung an sich machte, die mit seinem ganzen früheren Wesen in Widerspruch stände! Wenn ich z. B. meine Schlangenfurcht verlöre.

Wer seine Schweißtropfen zählt, wird nie sein Geld zählen.

Auch bei der Religion muß man auf den Urgrund zurück gehen. Dieser ist ewig, aber er tritt nur in vergänglicher Erscheinung hervor, und darin, daß diese sich zu lange behaupten will, liegt hier, wie überall, der tragische Fluch. Das Sterben wird immer mit zum Leben gerechnet.

Wenn eine Maschine dadurch lebendig würde, daß sie Menschen zerquetschte, wer wollte sie schelten? Aber —

Geburt und Tod sind für den Menschen dasselbe, was die Pole für die Erde sind; er kennt sie nicht, weil er sie nicht zu kennen braucht.

Die Deutsche Nation vertheilt ihre Lorbeeren, wie Ophelia ihre Blumen.

Wenn dem Phidias aufgegeben worden wäre, nach dem Schönsten das Absurdeste zu erfinden, so würde er auf unseren Frack gekommen seyn.

Echte Anschauungen sind nicht Gedanken, sondern Gedanken-Mütter.

Kein Kind tauft sich selbst. Ein Mensch soll es auch nicht thun.

Jeder Mensch ist eine Hieroglyphe, die zwei Mal ergründet werden will. Zuerst ist zu ermitteln, ob er die Schlange, den Vogel oder was sonst auf der Pyramide vorstellt, dann, was Schlange und Vogel bedeuten.

Jede Geliebte wird einmal Hausfrau, jeder Purpur Rock, jede Krone Hut.

Der Tag ernährt seinen Mann immer, das Jahrhundert den seinigen selten.

Was sind die gewöhnlichen Dramen und Romane anders, als Räthsel und Charaden im größeren Styl?

Klopstock machte sich in höherem Alter Vorwürfe über seine Liebe zur Fanny, weil er nicht wußte, ob sie ihrer auch werth gewesen sey. Mit demselben Recht hätte er sich über das Besingen der Rosen Vorwürfe machen sollen, weil sie sich später in Mist umgewandelt haben.

Es gibt Poeten, die den Lear nur deshalb nicht zu schreiben glauben, weil er leider von Shakespeare schon geschrieben ist, aber auch Gelehrte, die nach ihrer Meinung eben so gut, wie Newton, das Gesetz der Schwere bei Gelegenheit des fallenden Apfels entdeckt haben würden, wenn dieser ihnen nicht zuvor gekommen wäre.

Griechische Stücke! Warum nicht so gut, wie christliche? Sind Jupiter und Jehovah für's gemeine Bewußtseyn denn noch weit aus einander?

Leidenschaft und Kritik.

Wohl ist die Waage gestempelt, geprüft auch sind die Gewichte,

Aber es fiebert die Hand, aber es flimmert der Blick!

Die meisten Menschen täuschen sich über sich und Andere, weil sie die Vernunft für die schaffende und leitende Macht halten, da sie doch nur die erhaltende und corrigirende ist.

Nachzutragen aus der Schreib-Tafel: Aufenthalt in Bertholdstein vom 10ten bis 16ten September.

Den 29. Dec.

Gestern Abend die zwei Nibelungen-Acte vorgelesen, so gut es bei Grippe und Schnupfen ging. Die Wirkung war eine große, aber, wie es mir vorkam, zugleich eine betäubende. Ich glaube, obgleich die Zeit des Stücks weit hinter der Zeit des Leare zurück liegt, doch nicht so viel Cultur hinein gezogen zu haben, wie Shakespeare in diesen, und doch nicht trocken geworden zu seyn. „Wie die Kinder!" sagte Kuh; „wie die ersten Menschen" sagte meine Frau. Das wäre etwas.

Bertholdstein, vom 10. bis 16. Sept.

Motto: Versprich nicht, was Du ungern hältst, wenn Du kein Lump bist! Weil ich das gethan hatte, mußte ich plötzlich aus meiner kaum begonnenen herbstlichen Thätigkeit wieder heraus. In Graz: der alte Fink, bei dem Nordberg und ich übernachteten, und der mir am nächsten Morgen sagte, daß er den Natur-Selbstdruck erfunden und seine Arbeit der Staatsdruckerei, die sie jetzt als ihr Eigenthum ausbeute, vorgelegt habe. („Wie sich der stolze Auerhahn mit Finken-Federn schmückt.")*) Nachmittags um drei Uhr Ankunft in Bertholdstein, welches hart an der Ungrischen Gränze liegt, so daß man Nachts vor seinem Bett neben dem Glas Wasser schon sehr gut ein Paar Pistolen brauchen kann; an Heinfeld, Hammer-Purgstalls Besitzung vorüber, die durch eine Menge goldener Tafeln mit orientalischen Inschriften, überall in dem nicht gar zu großen Garten angebracht, schon von fern an den Eigenthümer mahnt. Bertholdstein ist ein altes verfallenes Schloß, das Nordberg neben den großen Ländereien und Waldungen nur als Stein- und Trümmerhaufen mit angerechnet wurde und das er mit Glück wieder zusammen flickt; hoch gelegen, mit einem Thurm geziert, der einem Ausrufungs-Zeichen gleicht, ist es schon von Weitem sichtbar, ein schlechter Weg, der mich an Dithmarschen erinnerte, und mit dessen Herstellung die Bauern widerwilligst beschäftigt waren, führte vom Dorf hinauf. Alte Façade, mit Weinlaub umsponnen; an und in einander geschobene Gebäude aus verschiedenen Jahrhunderten; in der Mitte ein ungeheuerlicher Turnierplatz, von Gallerien, die an den Gebäuden fort laufen, eingefaßt; inmitten des Turnierplatzes wieder ein uralter Brunnen und ein düstrer Nußbaum. Bei einbrechender Nacht einsamer Gang auf den Gallerien; Eintritt in einen Saal, in dem ich unter Tischen und Bänken einen zerlumpten Menschen fand, der sich mir als Schullehrer zu erkennen gab und der die ganze Woche von Wasser und Brot leben muß bis auf den Sonntag, weil ein anderer armer Schullehrer ihn „auf etwas Warmes" einladet. So ist es hier überall mit der Erziehung bestellt; ich gab dem Mann, was ich entbehren konnte und sagte ihm

*) Aloys Auer war bekanntlich Director der Staatsdruckerei.

Anmerkung des Herausgebers.

dabei, daß bei mir zu Lande nur die Verbrecher auf Wasser und Brod gesetzt seyen und auch immer nur in Intervallen von fünf zu fünf Tagen. Nachher mit Nordberg Gang in die Kapelle mit der Familien-Gruft der Grafen Bertholdstein und Lenkheim, der zur Linken mir das Schlafzimmer angewiesen ist; Anzünden unseres Lichts bei der ewigen Lampe und dann wieder der ewigen Lampe bei unserem Licht, Letzteres durch mich. Das Bild, welches der Graf Lenkheim mitnahm, als er das Gut verkaufte und welches seine Ur-Enkelin auf ihrem Sterbebett wieder in die Kapelle zurück gestiftet hat; Familienstück, Vater und Mutter von ihren blühenden Knaben und Mädchen umgeben, jetzt alle Staub und Asche in der Gruft unten, die der schwere Stein bedeckt. Diese Gruft selbst, von dem letzten Bertholdstein im Testament sein „liebes Schlafkämmerlein" genannt, vor unvordenklicher Zeit, wie man erst bei zufälliger Eröffnung bemerkte, ausgeraubt; die Blei- und Kupfer-Särge gestohlen und die Knochen wüst durch einander geworfen, so daß Nordberg sie alle, auf Einen Haufen zusammen getragen, in der Mitte unter Zuziehung eines Priesters noch einmal begraben und dann über ihnen sein eigenes Familien-Begräbniß einzurichten gedenkt. In der Sacristei die alten Schränke mit stäubigen Marien-Kronen, zerfetzten Priestermützen, zerbogenen Kelchen u. s. w. Nordbergs Testaments-Bestimmung, daß seine Angehörigen sich nach seinem Tode an einem ihnen beliebigen Tage, sey es der Geburts-, der Hochzeits- oder der Sterbetag, bei der Gruft einfinden und eine Seelmesse hören sollen; nicht, weil er davon für sich selbst noch über das Leben hinaus etwas erwartet, sondern weil er glaubt, daß dieß als ein Band der Vereinigung dienen wird. Abends das Vorlesen des von ihm bei'm Kaiser über seine Dienst-Laufbahn, die nach dreißig Jahren der Anstrengung, ja der Gefahren mit plötzlicher Entlassung endigte, eingereichten Memorials; durch heftiges Schluchzen und Weinen des ernsten und gehaltenen Mannes unterbrochen. Nachts der Traum von Gretchen Carstens, die ich in Wesselburen so leidenschaftlich liebte und die jetzt auch schon längst begraben ist; wir hatten uns lange nicht gesehen, gaben uns die Hand und küßten uns herzlich. In der Nähe der Todten von der Todten, denn nur Ein Zimmer trennte mich von der Kapelle, seltsam genug; übrigens war es der erste Kuß, den ich von ihr empfing, denn im Leben kam ich nie so weit, sondern belauschte

nur des Abends ihren Schatten auf der Fenster-Gardine oder drückte die Thürklinke. Am nächsten Morgen Besichtigung des Ganzen; einsames Herumklettern auf den weitläuftigen alten Böden und Durchwandern der langen Sääle; Eindruck, wie in Venedig: versunkene Pracht und nothdürftige Restauration des Einzelnen ohne Sinn für das Ganze: der Tod mit Manschetten! Contrast zwischen mir und Nordberg, der Alles das, als noch nicht beseitigt, entschuldigte, was mich allein reizte; bei alledem aber ein bildender Umgang für mich, weil er bei seinem tapfern Ergreifen des Augenblicks alle die Eigenschaften hat, die mir fehlen. Die alten Familienbilder; ein Graf Bertholdstein, den Richterstab in der Hand und einen Scheiterhaufen hinter sich; ihm gegenüber seine Gemahlin mit einem Affen, die er zum Feuertode verurtheilt haben soll, weil er sie mit dem ekelhaften Thier in einem scheußlichen Verdacht hatte, er ein grimmiges, sie ein stumpf-blödes Gesicht; geputzte Mohren-Könige und Königinnen, seltsam grimmassirend, daneben geschwollene allegorische Figuren, wie Milde und Gerechtigkeit. In der Nähe ein Wald mit Römer-Gräbern, die ich jedoch nicht gesehen habe; reich an Münzen aus der Kaiserzeit. Darauf Ausflüge in die Umgegend, zunächst nach der Riegersburg. Diese ist die imposanteste Burg, die ich je erblickte; in Felsen gehauene Wege; armdicker Epheu; Bild einer Wirthschafterin, die als Hexe verbrannt worden ist, weil sie im Winter schöne Blumen gezogen hat; die Gallerie mit ihrem Spruch: Bauen ist eine schöne Lust, Was es kost't, ist mir bewußt! Darauf nach Gleichenberg, wo wir als einzige Merkwürdigkeit das Gräflich Wickenburgsche Erbbegräbniß besahen; der feiste Superior, der uns führte und uns mit aller Gewalt vorher zu seinen speisenden Mitbrüdern in's Refectorium schleppen wollte. Eine Rotunde, durch ein Gitter verschlossen, welches das Tageslicht gedämpft durchläßt und das Innere mäßig erhellt; in den Wandnischen die hermetisch versiegelten Särge, von lauter jungen Mädchen und Kindern; die hallenden Fußtritte, der mit hinunter gelaufene Hund des Mönchs und dieser selbst mit seinem stieren Lächeln und seinem wiederholt hervor gestoßenen: angenehme Gruft! angenehme Gruft! Unterwegs ergötzte mich der kleine Ungarische Kutscher, dessen schwarzer, tief in die Stirn bis zwischen die Augbraunen hinein laufender Haarbusch ihm das Ansehen gab, als ob er unterm Hut eine schmutzige Mütze

trage, und dessen Zwickelbart aussah, als ob er eine Zigarre rauchte, was ich wohl zehn Mal glaubte. Dann durch Ungarn über Steinamanger, wo wir übernachteten und Oedenburg, wo wir zu Mittag aßen, zurück.

Den 31. December.

Mich plagt jetzt schon seit Monaten eine fast Schillersche Schlaflosigkeit. So habe ich auch in der letzten Nacht erst um vier Uhr mein Licht ausgelöscht und auch dann nicht geschlafen und muß also heute mit fast verkalktem Gehirn den Jahres-Abschluß machen. Im Allgemeinen habe ich alle Ursache, zufrieden zu seyn. Von Krankheiten habe ich Nichts zu berichten und meine Thätigkeit ist sehr ergiebig gewesen; nie habe ich so leicht, so anhaltend und so befriedigend gearbeitet. Das Epos, am Geburtstage meiner lieben Frau, nicht ohne ein günstiges Vorurtheil, angefangen, ist bis auf vier Gesänge gebracht und wird sich, wie ich zuversichtlich glauben mögte, bei den Deutschen einschmeicheln. Aus den beiden Nibelungen-Acten des vorigen Winters habe ich, auf einfach-mechanische Weise durch Wegnehmen des Zwischenstrichs, einen einzigen gemacht und einen zweiten hinzu gefügt, der, wenn ich nicht sehr irre, schon etwas Zaubergold des versunkenen Horts enthält. Dazu habe ich meine sämmtlichen Gedichte, gedruckte und ungedruckte, durchgesehen und sie, zum Theil freilich durch simples Zurückgehen auf die ganz ursprünglichen, später verworfenen Lese-Arten, unendlich gesteigert, so daß die bevorstehende Gesammt-Ausgabe, die möglich zu werden scheint, da Campe mir die freie Verfügung über die erste Sammlung gestattet hat, unbedingt durch ihren Reichthum und ihre Reinheit einen günstigen Eindruck machen muß. Es sind sogar neue Gedichte in Menge hinzu gekommen und echt lyrische vom besten Schlag, deren ich mich so wenig noch fähig hielt, wie der Spät-Sommer eines Veilchens; ja ich kann diese Stimmung, die mir die Rückkehr zum Drama erschwert, noch gar nicht wieder los werden. So viel hatte ich lange nicht zu verzeichnen. Neue Bekanntschaften: Grailich, sehr tüchtig in seinem specifischen Fach, aber eben so befähigt, am Allgemeinen Theil zu nehmen. Weihnachts-Abend mit den alten Freunden äußerst vergnügt zugebracht; Kuh kam von Troppau herüber und macht sich wieder, wie zuvor. Titi verschenkte

an uns Alle selbstgestickte Buchzeichen und war selig, daß sie nicht mehr bloß empfing, sondern auch gab. Meinen Epigrammen „An die Götter" und „Conditio sine qua non", die einen unbefriedigten Zustand scharf und spitz aussprachen, fügte ich im neuen Manuscript Nachstehendes hinzu:

„Götter, öffnet die Hände nicht mehr, ich würde erschrecken,
Denn Ihr gabt mir genug: hebt sie nur schirmend empor!"

Ich wiederhole dieß Gebet hier aus innerster Seele!

1857.

Den 1. Januar.

Den gestrigen Abend in einer großen Soirée zugebracht, wo Alles zusammen paßte, wie Oel und Wasser, und wo man um Mitternacht kaum bei Tische saß. Doch schlief ich dafür einige Stunden. Auffallend war mir der alte Castelli in seiner Niedergeschlagenheit und seinem ersichtlichen Verfall.

Klage nicht zu sehr über einen kleinen Schmerz; das Schicksal könnte ihn durch einen größeren heilen!

Schellings Vorlesung über das Wort: Er war gehorsam bis zum Tode am Kreuz! Der Philosoph deducirte, daß Christus auch vom Vater hätte abfallen können und verlegte damit den Teufel unmittelbar in Gott hinein. Seine Eröffnungsrede: „Ich hoffe, daß kein Schurke unter uns ist!"

Wahrheit in Kunst und Poesie! Gewiß. Aber hoffentlich zum weinenden Auge doch nicht auch die fließende Nase? Dennoch hat noch Keiner Thränen vergossen, ohne den Schnupfen zu bekommen. Also die Gränzen respectirt, Gevatter Dorfgeschichten-Mann!

Es ist eine eigenthümliche Erscheinung der moralischen Welt, daß man mit manchem Menschen noch umgehen kann, aber nicht mehr mit seinen Freunden. Die Seiten, die uns bei Diesen abstoßen, müssen bei Jenem natürlich auch schon vorhanden seyn, weil sie ja eben das zusammen knüpfende Band bilden, aber sie treten noch zu schwach hervor, um zu stören.

Ich hinter Hammer's Sarg in der Stephans-Kirche, zu meiner Rechten Dr. L. A. Frankl, zu meiner Linken Reg. Rath Deinhardtstein. Frankl (mir in's Ohr): ich habe eine Hand voll Erde aus dem Thal Josaphat in der Tasche und werde sie auf den Sarg werfen. (Er dachte daran, wie hübsch sich das in einem Gedicht ausnehmen würde.) Deinh. (mir gleichfalls in's Ohr): Sehen Sie, Freund? Niemand vom Hof, nicht einmal der Oberstkämmerer! In Preußen, in Sachsen oder wo Sie wollen, würde es an einem Prinzen nicht fehlen. (Er sah sich selbst im Geist schon begraben und den Prinzen gleichfalls ausbleiben.) Später gesellte sich Bonitz zu mir und erzählte von dem Todten eine komische Geschichte. („Wollen Sie Sich nicht versehen lassen, Herr Hofrath?" Habe auch schon daran gedacht, nur schnell, damit es noch in's Abendblatt kommt! Die Kaiserin Mutter hat geschickt, aber nicht der Minister.) Sie characterisirt ihn vollkommen, er war das wunderlichste Gemisch von Groß und Klein und schlug sich mit eben so viel Energie für eine Partikel (Graz und Gräz; mit mir brieflich um die drei Weisen aus dem Morgenlande, statt der heil. drei Könige) wie für ein Weltsystem. Aber das sind die Ehren, die man im Tode hat, wenn man nicht dafür sorgt, daß man aus der Hinterthür heraus geschoben wird.

Den 4. Jan.

Ich war gestern bei Hofrath Nordberg in Gesellschaft mit einem Oberkriegscommissair, einem geistreichen Mann, der sich lange in Hamburg aufgehalten hatte. Dieser erzählte, daß dort in den vornehmen Häusern kein Domestik Lohn erhalte, sondern daß jeder auf die Trinkgelder angewiesen sey, die denn auch eben deshalb bei Diners und Soupers in colossalem Maaß gereicht würden, 3 Thaler jedes Mal. Dieß hatte die Madme Jenisch ihm selbst gesagt und hinzu gefügt, daß die Bedienten es immer meldeten, wenn irgend ein Gast aus Unkunde

der Sitte oder aus sonstigen Gründen mit der Steuer im Rückstand geblieben sey. Unglaublich, aber es paßt zum Uebrigen.

Ein Richter läßt sich in einem ital. Dorf rasiren und wundert sich, daß der Barbier ihn mit allen seinen Titulaturen anredet, während er ihn einseift. Er fragt den Menschen, woher er ihn kenne. „Ei, Herr Geheimerath — erwiedert dieser und setzt das Messer an — kennen Sie mich denn nicht mehr? Sie haben mich ja zu zehn Jahren Galeeren verurtheilt, aber ich bin entkommen."

Den 11. Jan.

Ein Priester hat den Erzbischof von Paris ermordet. Scheußlich. In der Kirche während des Amts. Scheußlicher. Sein Messer, zu lang, um in die Tasche zu gehen, hatte er unter einem großen Blumenstrauß verborgen. Am Scheußlichsten!

Unglaublich ist es, wie es mit den aesthetischen Begriffen wissenschaftlicher Köpfe aussieht. So hat der Physiolog L., den ich zuweilen bei Brücke treffe, einen Begriff von der Kunst, wie sich ein junges Mädchen einen von der Physiologie bilden würde, wenn sie den Physiologen ein Kind aufschneiden sähe. Sie würde sie ohne Zweifel für eine bloße barbarische Lust am Metzgern erklären, da sie nicht ahnte, daß die Procedur zu wissenschaftlichen oder gerichtlichen Zwecken vorgenommen wird.

Das Sublime ist in der Kunst dasselbe, was die Consequenz-Macherei in der Wissenschaft ist. Es paralysirt und vernichtet, indem es zu potenziren und zu steigern glaubt. Dieß fällt mir bei einem Gedicht von Kuh ein, in welchem dem Liebenden zunächst aus den Augen der Geliebten Sonne, Mond und Sterne strahlen, worauf dann die Seelen förmlich umgetauscht werden und sich endlich nicht mehr zwei Menschen, sondern Himmel und Erde in ihnen umarmen.

Es gibt Leute, die nur aus dem Grunde in jeder Suppe ein Haar finden, weil sie, wenn sie davor sitzen, so lange den Kopf schütteln, bis eins hinein fällt.

Man kann auf wunderliche Weise fort leben. So lebt Joh. Fr. Martens aus Wesselburen durch sein Niesen, das ich mir an-

geeignet habe, weil ich es Anfangs aus Spott nachahmte, in mir fort, obgleich er längst begraben ist.

Die Natur ist dem Menschen dafür eine Entschädigung schuldig, daß sie ihn mit dem Gedanken des Todes beladen hat.

Der erste Mensch war schon darum der beste, weil er der einzige war, denn gegen Berg und Thal läßt sich nicht sündigen.

Mancher glaubt schon darum höflich zu seyn, weil er sich überhaupt noch der Worte und nicht der Fäuste bedient.

Den 18. Februar.

Heute Abend um halb sechs Uhr auf der Mariahilfer Hauptstraße habe ich den dritten Act der Nibelungen-Tragödie und damit die erste Abtheilung (Siegfried's Tod) geschlossen. Ich habe ihn, wie auch den zweiten, größtentheils mit der Adler-Feder geschrieben, die mir Dr. Bamberg bei meiner Abreise von Paris für den Moloch schenkte, und schreibe auch diese Zeilen damit nieder; jedoch aus keinem anderen Grunde, als weil sie doch einmal aufgebraucht werden muß. Nie habe ich ein reineres Manuscript gehabt, fast kein Wort ist ausgestrichen und auch jetzt glaube ich nicht, daß ich viel zu corrigiren nöthig habe; ich blicke mit vollkommenem ruhigem aesthetischen Gewissen auf das Ganze, wie auf's Detail. Hiebei fällt mir der Moment ein, wo ich das Nibelungen-Epos zum ersten Mal zu Gesicht bekam. Es war in Hamburg, als ich Amalie Schoppe zum ersten Mal, aus Dithmarschen zu dem Zweck herüber gekommen, besuchte und bei ihr zu Tisch gewesen war; sie schlief nach dem Essen und ich unterhielt mich mit Büchern in ihrem Garten. Unter diesen befand sich, neben Helmina von Chezy's Werken, das alte Lied, und ich las den Gesang, der Siegfrieds Tod erzählt.

Dunkle Hiazinthen (vielleicht Blumen überhaupt) duften stärker, als hellfarbige. Warum?

Zwei Fragen in Bezug auf Hamlet.

1. Der König baut seinen ganzen Plan auf Hamlet's Fechter-Ehrgeiz und Neid. Wie kann aber Hamlet noch ehrgeizig und neidisch auf Fechter-Talent seyn? Und er ist's, denn des Königs Plan glückt.

2. Laertes ist ein stolzer, muthiger, edler Jüngling. Wie kann er aufs Vergiften eingehen, ja zuerst darauf verfallen? Ist er nicht mehr zu edel dazu, so muß er noch immer zu stolz und zu muthig dazu seyn.

Den 20. Febr.

In der letzten Nacht war ich einmal wieder in der wüstesten Traum-Region. Die beiden Professoren Brücke und Ludwig, mit denen ich mich am Abend in Gesellschaft befand, waren wissenschaftlicher Zwecke wegen eingesperrt und ich leistete ihnen freiwillig Gesellschaft, ging aber ab und zu. Wenn ich das Zimmer verließ, wollte Ludwig jedes Mal mit hinaus schlüpfen, Brücke flüsterte mir aber in's Ohr, es ja nicht zu gestatten, weil er draußen gleich verloren sey. Endlich täuschte er meine Wachsamkeit aber doch und augenblicklich, wie er in's Freie kam, verwandelte er sich in einen weißen Schmetterling, den der Wind herum wirbelte. Ich suchte ihn wieder einzufangen, aber vergebens, der Wind trieb ihn weiter und weiter und ich rief aus, indem ich seinem Kampf mit dem Element zusah: das ist doch Jammerschade, ein so braver Naturforscher!

Den 1. März.

Gestern Abend schloß ich den fünften Gesang meines epischen Gedichts, den ich am 23sten Febr. begann und also in fünf Tagen beendete. Die productive Stimmung hält dieß Mal lange bei mir an und macht seltsame Sprünge.

Ob gewisse Leute (sie sind nicht unter dem Pöbel zu suchen) im Theater den Shakespeare sehen oder den Raupach, ist ihnen einerlei: sie gähnen immer, wenn auch im ersteren Fall hinter'm Schnupftuch und im zweiten offen und frei.

Der Genesende darf zu seiner Belohnung für die überstandenen Schmerzen den ersten Odemzug noch einmal thun.

„Wenn die Zunge versagt, so redet der Körper statt ihrer."
Die Liebe ist ein Gut, was allen anderen den Schein abstreift.

Den 7. März.

Einen alten Brief von sich selbst lesen, heißt in den Spiegel sehen. Mir kommt eben einer von mir aus dem Jahre 1848 zu Gesicht, den man, statt ihn zu bestellen, einer Autographen-Sammlung einverleibt hat und den mir Herr Dr. Büdinger durch die Stadtpost zuschickt; ich habe aber, indem ich ihn durchlese, das angenehme Gefühl, daß ich über die berührten Puncte noch jetzt nicht anders schreiben würde, nicht einmal in anderem Ton. Er ist an Janinsky gerichtet.

Den 8. März.

Heute den sechsten Gesang von „Mutter und Kind" geschlossen. Was doch Alles in solchen Stoffen liegt! Man ahnt es selbst nicht.

Brief an Uechtritz vom 12. März.

— Ich kenne diesen Autor bis jetzt durchaus nicht, aber ich kenne die Absonderlichkeiten manches Anderen meiner Zeitgenossen und ich hoffe doch, daß die meinigen, selbst die aus der frühesten Zeit, sich wesentlich von den ihrigen unterscheiden. Ihnen ist es immer nur um die Absonderlichkeit selbst, um die unnütze und unfruchtbare Spannung der Phantasie zu thun, die sich einer Sack-Gasse gegenüber wohl einstellen muß. Ich dagegen gehe, wenn ich nicht irre, beständig auf die Selbst-Correctur der Welt, auf die plötzliche und unvorhergesehene Entbindung des sittlichen Geistes aus und wenn ich mich daher auch mit ihnen zuweilen auf demselben Wege finden mag, so ist mein Ziel doch von dem ihrigen unendlich verschieden. —

Den 20. März.

Heute den siebenten und letzten Gesang von Mutter und Kind geschlossen. Ich glaube, das Thema hat gehalten, was es versprach und sogar noch etwas mehr.

„Vor dem Bürgermeister bückt sich der Senator, vor dem König der Bürgermeister, vor Gott der König.

„Und auch dieser bezahlt, er ärgert sich über uns Alle!"

Der Doctor aus Mutter und Kind.

Ein Schurke fällt nie über einen ehrlichen Mann.

Du athmest fremden Tod als Dein Leben ein und fremdes Leben als Deinen Tod aus.

Man kann gar wohl fragen: was wäre der Mensch ohne die Thiere? Aber nicht umgekehrt: was wären die Thiere ohne den Menschen?

Den 7. April.

Gestern zum ersten Mal „Mutter und Kind“ vorgelesen. Ich wußte nicht, ob ich Hexameter vortragen könne, aber es ging. Heute Morgen fand ich, wie ich in einem alten Tagebuch blätterte, daß ich den ersten Gedanken zu diesem Gedicht am 22. Jan. 1847, also vor 10 Jahren, gehabt habe, natürlich ohne die geringste Ahnung von der Form, in der er hervortreten würde.

Es gibt Leute, die sich ganz gemüthlich vom Thurm herunter stürzen, weil sie erwarten, daß ihnen während des Falls Flügel wachsen.

Die Nibelungen auf viele Dichter zurück führen, heißt behaupten, ein Apfel sey nicht das Product eines Baums, sondern eines Waldes.

Wenn es mit Gott und Unsterblichkeit Nichts wäre, so wäre auch für den Materialisten der Instinct des Menschen noch immer bewunderungswürdig, weil er erfand, was die Gesellschaft allein möglich machte, und mit ihr den Fortschritt.

Ein Jagd-Ausflug:

An den Fürsten Fr. zu Schwarzenberg, Durchlaucht.

Hiebei, lieber Fürst, remittire ich Ihnen mit bestem Dank Ihr Manuscript. Ich habe es mit vielem Vergnügen gelesen. Sie haben ein Auge für das Klein-Leben der Natur und der Menschenwelt, um das Sie mancher Poet beneiden könnte, wenn Sie nicht selbst einer wären. Man begleitet Sie gern auf Ihren Jagd-Ausflügen; denn Sie entdecken überall etwas Neues und wissen es mit markigem Pinselstrich vortrefflich hinzustellen. Auch die kleinen Novelletten, die Sie hie und da einstreuen, sind immer reizend und stehen meistens am rechten

Ort. Ebenso bin ich ganz auf Ihrer Seite, wenn Sie das moderne Bewunderungs-System bekämpfen, da Sie dieß nach meiner Kenntniß Ihres Characters nicht aus Standes-Interessen, wie die Preußischen Junker, sondern aus allgemein menschlichen Gründen thun. Dagegen würde ich es mir doch überlegen, ob ich die Stelle über Wien drucken ließe und nicht aus Rücksichten der Politik, sondern der Humanität und der Vernunft. Ich kann Ihnen durchaus nicht verargen, wenn Sie Ihrem Freunde Alfred Windischgrätz einige Lorbeeren wünschen; wer einmal das Glück oder das Unglück hat, der Geschichte verfallen zu seyn, wäre es auch nur im alleruntergeordnetsten Sinne, braucht Schatten, und Titel, Orden und Würden gewähren keinen auf die Länge. Ob die Flammen einer harmlosen, des Widerstandes unfähigen und von ihren natürlichen Beschützern im Stich gelassenen Stadt, die nicht mehr und nicht weniger, wie jede andere, dem allgemeinen Europäischen Sanct Veits-Tanz unterworfen gewesen war, diese Lorbeeren aber gezeitigt haben würden, bezweifle ich stark; eine solche That konnte ja auch ein Feldwebel vollbringen und die Ungrischen Schlachtfelder hätten jedenfalls einen besseren Boden abgegeben. Uebrigens wissen Sie vielleicht gar nicht, was bei der sogenannten Einnahme der Residenz, die Sie an allen vier Ecken hätten angezündet, erblicken mögen, Alles geleistet wurde; ich, der ich mich damals mit meiner Familie darin befand, weil ich meine gute Gesinnung irrthümlicherweise besser durch Verharren auf dem Posten, als durch Davonlaufen bewähren zu können glaubte, kann mit einigem Detail dienen, das wahrscheinlich im Dunkeln geblieben ist. Im Brünnel-Bad z. B., um nur Einen Zug anzuführen, fand man die ganze Familie, Weiber und Kinder eingeschlossen, ausgemordet, und die männlichen Leichname halten ihre Geschlechts-Glieder als Cigarren im Munde; das ist doch immer schon etwas und wird, ich bürge dafür und ich bin — Sie verzeihen, daß ich hier auch einmal stolz auftrete — der Mann, mein Wort zu halten, der Geschichte nicht verloren gehen. Nein, lieber Fürst, lassen Sie die Stelle lieber weg, sie kann Ihnen nur entfahren seyn, denn sie paßt durchaus nicht zu der Milde und Liebe, womit Sie Alles, was zwischen Himmel und Erde durch einander wimmelt, betrachten und umfassen; jedenfalls aber nehmen Sie mir mein offenes Urtheil nicht übel, das Ihnen ja nur meine Hoch-

achtung vor Ihrer weiten und reichen Natur und die Aufrichtigkeit meiner Beistimmung in so vielen anderen Dingen beweisen kann.

Ihr Fr. H.

Den 8. Juny 1857.

Gmunden den 13. July.

Eben ist ein Gewitter vorüber, Nachmittags 5 Uhr. Titi ist mit ihrer Gespielin bei uns im Zimmer, die Vögelchen draußen werden bedauert, ich sage: Die Vögel leben von dem, was der Mensch liegen läßt, und frage das Kind dann; was läßt der Mensch liegen? Es erwiedert: Nichts, aber zuweilen verliert er was!

Den 17. Aug.

Ein sehr merkwürdiges Gespräch mit Brücke. Ich drückte meine Verwunderung darüber aus, daß die gräßliche Hitze, die neben dem größten Regenmangel während der letzten Monate in Wien geherrscht hat, die Cholera nicht hervorgerufen habe. Er antwortete: wir halten ja Frieden! und setzte mir dann aus einander, daß die Alten sehr wohl gewußt hätten, warum sie Krieg und Pestilenz immer zusammen in ihren Litaneien genannt und daß namentlich die Cholera immer nur im Gefolge des Kriegs eingetroffen sey.

Daß der Mensch, der die Wahrheit so flieht, den Spiegel erfunden hat, ist die größte historische Merkwürdigkeit.

Man legt gern Kränze auf Gräber. Aber Gräber werden von selbst grün.

Trage Deine Mutter auf den Armen, wenn ihr die Beine versagen; sie trug Dich im Schooß, als Du noch keine hattest.

Die Formalitäten sind ungefähr so in die Welt gekommen, wie die Handschuhe, die bekanntlich der Pest wegen erfunden wurden. Ein Orden ist eine Batterie und ein Titel eine ganze Festung, doch wir Beide brauchen keine Deckung und können gleich in's Freie treten, wie es vor der Zeit der Ritter ohne Roß und der Räthe ohne Stuhl Jeder thun mußte.

Brief an Kl. Groth vom 27. Sept. 57.

Gewisse moderne Literatur-Geschichten wollen „die Luft reinigen.“ Das that Omar freilich auch, als er die Bibliothek verbrannte.

Der Künstler kann heut zu Tage nur noch den Funken unter der Asche hegen.

Wir Deutsche brauchen bald nicht mehr Eisen, als zum Federschneiden nöthig ist.

Die gemelkte Kuh stößt den Milcheimer zuweilen wieder um, wenn er voll ist.

Was bleibt übrig von einem Volk? das, woran das Volk selbst seine Freude hat.

Manchem scheint das Leben kurz, dem der Tag doch sehr lang vorkommt.

Nur die Einheit Deutschlands führt zu seiner Freiheit als Nation.

Der Mensch ist der beste, der nur die Fehler hat, die die Zeit von selbst wegnimmt.

Man behauptet, der Mensch spreche gern von sich selbst. Kein Criminalrichter wird diese Erfahrung machen.

Wenn Einer dem Andern seine Niederträchtigkeit vorwirft, so wirft er ihm in der Regel vor, daß er so ist, wie er selbst.

Der Mensch hätte vielleicht noch immer eben so feine Sinne, wie das Thier, wenn das Denken ihn nicht von der Außenwelt abzöge.

Ein reuiger Mörder: „Lebe ich ewig, um zu büßen, so lebt mein Opfer ja auch ewig, um belohnt zu werden.“

Das böse Gewissen des Menschen hat die Tragödie erfunden.

„Deine Götter sollst du auch in meinem Hause verehren.“

Zwei uralte Greise: Wer ist Vater, wer ist Sohn? Beide haben's vergessen.

Der langweiligste Tag; welch ein Ideal in der Krankheit!

Es giebt eine Bewegung, dem Abgrund zu, so schnell, daß man sie so wenig mehr bemerkt, wie die der Erde.

Das Schicksal Goethes bei der Nation, als Mann, Mensch und Character, im Gegensatz zu Schiller, beweis't unter Anderem auch, wie viel mehr Glück die Phrase macht, als die Sache, der sie im besten Fall zur Enveloppe dient.

Es ist besser, den Schlamm zu waschen und den Goldstaub zu sammeln, als sich bemühen, den Stein der Weisen zu erfinden, um dann mit diesem den Schlamm in Gold zu verwandeln.

Es giebt Leute, die heute Socialisten und Rebellen sind und morgen Verwaltungsräthe. Die sind Personificationen der Seelenwanderung.

Der Deutsche wird vom Franzosen noch immer gern für geistlos erklärt. Abgesehen von der National-Eitelkeit, hat der Umstand nicht wenig Antheil daran, daß der Deutsche, dem Franzosen zu Gefallen, gewöhnlich Französisch spricht und darum in der Regel nur das sagt, was sich von selbst versteht. Wenn man umgekehrt die Franzosen nach dem esprit beurtheilen wollte, den er in der Deutschen Sprache von sich giebt!

Den 31. Decbr.

Eben komme ich von der Leiche Alexander Baumanns, den ich von der Baumannshöhle her kannte. Ich erhielt dort von vielen Seiten über einen in der Wiener Zeitung gegebenen Aufsatz allerlei Lobsprüche; seltsamer Ort dafür und seltsamer Eindruck auf mich! Von besonderen Glücksfällen des letzten Jahres habe ich Nichts zu verzeichnen, aber auch nicht von besonderen Unglücksfällen, und das ist genug. Mit meinen Arbeiten kann ich zufrieden seyn: die erste Abtheilung der Nibelungen ist vollendet, und eben so das Epos. Außerdem sind im letzten Herbst noch fünf Balladen tüchtigster Art entstanden und gleichfalls zwei Abhandlungen über Gretz und Holberg; ob es nun noch zu etwas Größerem kommt, muß ich abwarten, ich schwanke zwischen der Fortsetzung der Nibelungen und der Vollendung des Schillerschen Demetrius, dem ich freilich eine ganz andere psychologische Grundlage geben müßte, wie er, und der mich, was ich fast vergessen hatte, schon mit 18 Jahren beschäftigt hat. Die Gesammt-Ausgabe meiner Gedichte ist im Cottaschen Verlage erschienen und macht Glück, wie es scheint; ob sich ein Verhältniß aus dieser ersten gelungenen Anknüpfung ergeben wird, ist noch zweifelhaft. Das Epos hat in Dresden den von dem Comité der Tiedge-Stiftung ausgesetzten Preis gewonnen; er ist nicht groß, aber es ist eine gute Annonce für das Buch. Zur Einsendung

wurde ich durch den Dr. Hammer veranlaßt. In Gmunden war ich dem Tode nah; ich schwamm in der Traun unter einer Brücke durch und sah nach einer Libelle, die im Sonnenlicht schimmernd vor mir herschwebte, als mir ein toller Mensch auf den Rücken sprang. Von ernsten Krankheiten meiner Frau, die mir von Jahr zu Jahr, von Tag zu Tag theurer wird, oder meines Töchterchens habe ich Gott Lob Nichts zu vermelden und so will ich von Herzen froh seyn, wenn das neue Jahr dem jetzt ablaufenden alten gleicht!

1858.

Mit nachstehendem Brief sandte ich Uhland ein Exemplar meiner Gedichte:

Hochverehrter Herr!

Vor einem vollen Viertel-Jahrhundert, im Sept: 1834, wandte sich ein junger Mensch aus dem fernen Holstein brieflich an Sie und trug Ihnen vor, was er auf dem Herzen hatte; Sie waren auch wohlwollend genug, ihm beschwichtigend und tröstend zu antworten. Dieser junge Mensch war ich. Sie haben seit dem viel erlebt; Sie haben, nachdem Sie schon in Ihrer Jugend Zeuge der Auflösung des alten Deutschen Reichs und des Untergangs Napoleons gewesen waren, abermals Throne stürzen und Könige flüchten, ja Parlamente zusammen rufen und wieder aus einander jagen sehen, und nicht, ohne Selbst durch Rath und That mit einzugreifen. In diesem Wechsel der Dinge, der die Menschen in der Regel auch noch wankelmüthiger zu machen pflegt, als sie an sich schon sind, ist es ein wohlthuendes Gefühl, auf etwas Beharrendes zu stoßen und sich zu überzeugen, daß nicht Alles im Wirbel untergeht. Vielleicht spüren Sie etwas davon, wenn Sie die Widmung des bei-

folgenden Buches lesen. Sie wird Ihnen beweisen, daß die Verehrung, die der Jüngling Ihnen zollte, auch noch die Brust des Mannes erfüllt und dieser mußte bereits unendlich viel von dem fallen lassen, was er ehemals fest hielt und hat sich selbst in Wissenschaft und Kunst redlich bemüht. Nehmen Sie die Gabe in dem Sinne an, in welchem ich sie biete und erfreuen Sie Sich noch lange eines heitern Greisen-Alters.

In unwandelbarer Hochachtung

Wien den 21. Sept: 1857. Fr. H.

Der Unreife steht dem Vortrefflichen gegenüber gerade so da, wie der Reife dem Unzulänglichen.

Die Billigkeit ist das Gesetz, welches der Mensch sich selbst setzt, das Opfer, welches er von seinem Recht freiwillig den Göttern darbringt, ein höchster Act der Pietät.

Man geht und steht nur dadurch, daß man das Auge fixirt. Blind seyn und in die Luft starren, ist dasselbe.

Königin Mathilde zu Struensee (nach seiner Erklärung): Ich muß Dich tödten lassen, wenn ich Dich nicht erhören will; ich — erhöre Dich!

Den 16. März.

Heute habe ich — 800 fl. C. M. (mehr, als für Judith, Genoveva, Maria Magdalena, Gedichte und Diamant zusammen) für einen Opern-Text eingenommen, den ich für den Componisten Rubinstein in den letzten drei Wochen geschrieben und dem ich den Titel: Opfer um Opfer gegeben habe. Ein gutes Geschäft und da mir die Arbeit noch obendrein ganz neue Blicke in das Verhältniß der Musik zum Drama, ja in die Natur des Dramas selbst verschafft hat, so kann ich in jeder Beziehung zufrieden seyn.

Im März 1858 sind meine gute Frau und ich zum zweiten Mal geimpft worden, ich, nachdem es vor 45 Jahren zum ersten Mal geschah; auch sind die Blattern gekommen, bei meiner Frau einige schwach, bei mir eine auf dem rechten Arm stark. Brücke war so freundlich.

Es giebt Leute, die Höflichkeit vom Schluß-Vermögen und Bescheidenheit vom Einmaleins verlangen und die sind in der Regel selbst

so aufgeblasen, daß sie Gefahr laufen, plötzlich, wie Montgolfière, in die Luft zu steigen.

Den 12. May.

Der Curiosität wegen will ich doch in dieß vernachlässigte Tagebuch einzeichnen, daß ich gestern Nachmittag die Ehre hatte, vor dem Großherzog von Weimar zu stehen. La Roche hatte mir gesagt, daß er wünsche, mich persönlich kennen zu lernen, und mich in seinem Namen eingeladen; kurz vor Tafel wurde ich empfangen. Er sagte mir allerlei Verbindliches über mein „kerniges“ Talent und theilte mir mit, daß er sich zu seinem Geburtstag die Genoveva aufführen lasse, was ich schon wußte, da Dingelstedt es mir geschrieben und mich zur Herüberkunft eingeladen hatte; dann verabschiedete er mich mit den Worten: Auf Wiedersehen in Weimar! Mein Gefühl: welch ein Glück, daß Du Nichts von ihm willst!

Den 27. May.

Gestern feierten wir den zwölften Hochzeitstag. Unter denselben blühenden Kastanien in Schönbrunn, unter denen wir 1846 spatzieren gingen, wandelten wir auch dieß Mal, aber Titi war mit dabei und warf uns mit Blüthen: Schnee-Ballen, denn die Blüthen lagen, vom etwas starken Wind herunter gefegt, so hoch auf den Wegen, wie der erste Winter-Schnee.

Axiome sind dadurch, was sie sind, daß sie nicht überliefert zu werden brauchen, sondern in jedem Menschen ganz von selbst entstehen.

Wäre die Sprache ein Product des logischen Geistes, anstatt des poetischen, so würden wir nur Eine haben.

Abraham opfert den Isaack; er legt nämlich eine Flinte auf ihn an und im Augenblick des Abdrückens erscheint der rettende Engel und pißt auf's Zündloch! Ein wirklich vorhandenes, seit Jahrhunderten in einer Mährischen Kirche zur Verehrung der Gläubigen aufgehängtes Bild! (Werner.)

Den 1. Nov.

Gestern, am 31sten Oct:, feierte meine liebe Frau im häuslichen Kreise ihr fünf und zwanzigjähriges Theater-Jubiläum, von ihrem ersten Auftreten in der Jungfrau von Orleans an gerechnet. Wir waren sehr vergnügt, Debrois spielte Sachen von Chopin, Adele Kuh-Ferrari sang ein Paar Lieder von mir und Titi ergötzte uns als Gamin de Paris in einem kleinen Festspiel. Des Morgens erhielt ich den ersten Aushängebogen von Mutter und Kind.

Den 29. Nov.

Vor ein Paar Tagen erhielt ich von Prof. Peissow in New York einen Brief, worin er mir anzeigte, daß Amalie Schoppe gestorben sey und mich im Namen ihrer Amerikanischen Schülerinnen aufforderte, ihr eine Grabschrift zu setzen. Ich antwortete: — „Die Todes-Nachricht, die Sie mir jetzt mittheilen, war schon durch die Zeitungen zu mir gedrungen und Sie, mögte ich sagen, haben nur noch den Trost hinzu gefügt, der in einem solchen Fall möglich ist. Denn die Verlängerung des Lebens in einem Zustande, der den Genuß, wie die Thätigkeit, auf gleiche Weise ausschließt, ist schwerlich ein Glück, und wenn auch ein ganz eigener Schauder den Menschen abhält, einem schwer und hoffnungslos Leidenden das Ende wirklich zu wünschen, so gelingt es ihm unter diesen Umständen doch leichter, seinen Schmerz zu unterdrücken, da er ihn für einen durchaus eigennützigen erklären muß. Darum wollen wir uns denn auch daran gewöhnen, unsere hart geprüfte und noch ganz zuletzt, wie ich von Ihnen vernehme, schwer heimgesuchte Freundin Amalie Schoppe unter den Todten statt unter den Lebendigen zu suchen und uns auch in Bezug auf sie der stillen Hoffnung zu getrösten, die der Instinct des Geschlechts fest hält, wie Verstand und Vernunft des Einzelnen auch darüber denken mögen. Ich schlug das Distichon vor:

„Wie von den einzelnen Mühen und Lasten des Lebens im Schlummer,
Ruht sie vom Leben selbst endlich im Tode sich aus."

Wenn der alte Ring der Kunst gesprengt wird, so kann das Product, das in ihm möglich war, in gleicher Schönheit nie wieder hervor treten, sondern der neue erzeugt ein neues, ohne das alte zu

beeinträchtigen. Daher die Möglichkeit der Classicität trotz des ewigen Wechsels.

Den 10. Dec. 1858.

Gestern Abend wurde ich durch einen häuslichen Vorfall stark an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnert. Gleich nach unserer Hochzeit kauften meine Frau und ich bei einem Spaziergang über das Glacis ein kleines gelbes Hündchen, das ein Schusterjunge feil bot. Es entwickelte sich allerliebst, blieb zwar aus Domestiken-Gründen nicht lange im Hause, sondern wurde von der Schwiegermutter zu sich genommen, bewahrte uns aber eine große Anhänglichkeit und kam nach dem Tode der Letzteren wieder zu uns zurück. Wahrhaft leidenschaftlich seiner Herrin ergeben, hatte es in ihrer Abwesenheit nicht Rast noch Ruhe; genau kannte es die Schlußzeit des Theaters und horchte, bis der Wagen vor der Thür hielt; mit einem rührend-fröhlichen Gebell stürzte es dann, ihr entgegen, die Treppe hinunter. Gestern sitzen wir, wie gewöhnlich, um 9 Uhr bei Tisch und rufen den Sindsal; er heult, aber er kommt nicht. Wir öffnen die Thür des Salons; er tappt hin und her und findet den Ausgang nicht. Wir nehmen ihn, setzen ihn auf den Sopha und halten ihm Fleisch hin; er bemerkt's nicht und schnappt erst zu, wenn er den Bissen riecht. Meine Frau sagt mit feuchten Augen: wenn er nur nicht blind geworden ist! Ich lache darüber, da ich ihn am Mittag noch munter auf meinen Ruf: Essen! Essen! hinter mir her springen sah, aber ich drohe ihm mit der Hand und er fürchtet sich nicht. Heute morgen scheint es sich traurig zu bestätigen; welch ein entsetzlich-rascher Uebergang! Du armes Thier! Wie oft hast Du mich durch ein anmuthiges Bitten bei Tisch innig ergötzt, wie zierlich kratztest Du mit Deinen Vorder-Pfötchen auf den Tisch und ticktest Deiner Herrin an Arm und Schulter! Ich mag mir selbst nicht gestehen, wie mich der kleine Vorfall ergreift!

Die Selbst-Erkenntniß soll so schwer seyn. Sie ist es ohne Frage. Ist es für den Menschen doch schon keine leichte Aufgabe, sein Aeußeres, das er in jedem Spiegel, ja in jedem stillen Wasser plastisch vor sich hat, richtig zu würdigen und die Zerstörungen, die Zeit und Umstände

darin anrichten, gewahr zu werden, wie das Beispiel alter und junger Gecken beweis't.

Die Fabel mit der Sphinx wiederholt sich Tag für Tag. Das Räthsel, das Du nicht lösen kannst, zerstört Dich!

Den 31. Decbr.

In schwerer Zeit bin ich mit meiner lieben Familie bis jetzt gesund geblieben; etwas Besseres kann ich zum Jahres-Schluß nicht eintragen. Aus Weimar, wo ich eine mir unvergeßlich-herzliche Aufnahme fand, kehrte ich mit einem Orden zurück und zu Liszt und dem Wittgensteinschen Hause hat sich ein schönes Verhältniß gebildet. Das Epos hat mir zu der endlichen Regelung meiner Verhältnisse mit Campe verholfen, was ich als einen großen Gewinn für die Zukunft betrachten darf. Gearbeitet: zwei Acte Demetrius, die ich aber noch nicht beurtheilen kann. Bleibe Alles, wie es ist!

1859.

Ein Flötenbläser: die Töne verwandeln sich in Sterne und kreisen um ihn herum. Traumbild.

Das Wunderbare ist doch nur wunderbar, d. h. unvermittelt hervortretend, in Bezug auf die Erscheinungs-Reihen, die sich eben abspinnen und die Welt bilden, nicht aber in Bezug auf die Idee, die dieser, als unerschöpfliche Mutter einer unendlichen Menge von möglichen Welt-Formen zu Grunde liegt; vielmehr muß es dieser Idee viel besser entsprechen und sie viel tiefer offenbaren, als das sog: Natürliche, an dessen Stelle es tritt und sich dadurch in ein noch Natürlicheres, d. h. Zweckmäßigeres, verwandeln, sonst ist es Alfanzerei.

Ob Raum und Zeit überhaupt existiren, bleibe dahin gestellt; für's Drama existiren sie gewiß nicht.

Den 19. Febr.

Ich fühle mich jetzt wieder unendlich zur Natur hingezogen; die Gedanken des Menschen verlieren Tag für Tag mehr in meinen Augen und die Gedanken Gottes treten wieder in ihre Stelle. Man wird so von Neuem Kind, aber mit Bewußtseyn und darum für immer; man fühlt sich dem Urgrund eine lange Zeit durch die einzelnen Erscheinungen entfremdet, aber man kehrt zuletzt unbefriedigt wieder zu ihm zurück, weil man erkennt, daß nur er Alles in Allem bietet, wenn auch Nichts so grell und bunt, daß Rausch und Wollust entstehen können. Dasselbe wiederholt sich in der Kunst, die immer die Probe des Lebens ist.

Warum sind Charactere, wie die von Napoleon und Friedrich, unpoetisch? Weil sie nicht idealisirt werden können. Warum können sie nicht idealisirt werden? Weil sie nur durch den Verstand groß sind und weil der Verstand der gerade Gegensatz des Ideals ist.

Das Weib muß nach der Herrschaft über den Mann streben, weil sie fühlt, daß die Natur sie bestimmt hat, ihm unterwürfig zu seyn und weil sie nun in jedem einzelnen Fall prüfen muß, ob das Individuum, dem sie sich vis à vis befindet, im Stande ist, das ihm seinem Geschlecht nach zustehende Recht auszuüben. Sie strebt also nach einem Ziel, das sie unglücklich macht, wenn sie's erreicht.

Wie es, außer den fünf Sinnen, noch ein körperliches Gemein-Gefühl giebt, das sie ergänzt und in mancher Beziehung über sie hinaus geht, so ist auch ein geistiges Analogon vorhanden, das man nennen mag, wie man will, das aber Keiner läugnen kann, der sich selbst aufrichtig beobachtet, und das vielleicht mit dem Instinct der Thiere unmittelbar zusammen fällt und so den gemeinschaftlichen Urgrund des Menschen und des Thiers wieder herstellt.

Es ist ein hartes Loos, einer Gattung von Wesen anzugehören, welche die Schönheit ausschließt, wie viele Thiere; es ist ein noch härteres Loos, ein häßliches Individuum einer Gattung darzustellen, die in der Regel schöne hervorbringt, wie viele Menschen.

Die Französische Revolution ist kein Drama, sondern ein Roman, und ein sehr häßlicher.

Es ist äußerst characteristisch für die Völker, auf welche Eigenschaften der Dinge sie das meiste Gewicht legen, und das erfährt man aus ihren Sprachen, denn die im Wort niedergelegte Bezeichnung jedes Dinges wurzelt eben in der Eigenschaft, die ihnen am meisten imponirt hat.

Wer nicht im Weibe das Ideale sieht, wo soll der es überhaupt noch sehen, da das Weib doch offenbar in seiner Blüthe die idealste Erscheinung der Natur ist.

„Wie reich ist die Natur!" ruft der Mensch so oft bewundernd aus. Das ist aber gar kein Glück für ihn, denn eben weil sie so reich ist, macht sie sich so wenig aus ihm.

Den 19. März.

Gestern Abend meinen Geburtstag mit meinen alten Freunden vergnügt gefeiert. Nachmittags fand ich im Augarten die ersten drei Veilchen für meine liebe Frau.

Ob es Freunde, wie Orest und Pylades, gegeben hat, mag zweifelhaft seyn, aber Freunde, wie Tubal und Shylok, sterben nicht aus.

Wenn ich dichten kann, so kann ich jederzeit auch beten. Wenn das Publicum aber im Theater zusammen läuft, um ein Trauerspiel anzusehen, so könnte es jederzeit statt dessen auch einen Salat genießen. Wie soll da „der Seelen entzückender Zusammenklang" zu Stande kommen?

Den 25. März.

Ueber Nacht träumte mir, ich wohnte Klopstocks Bestattung bei und würde am Grabe plötzlich aufgefordert, ihm die Leichen-Rede zu halten, was mich in große Verlegenheit setzte.

Die Geschichte der Menschheit macht zuweilen einen Eindruck auf mich, als ob sie der Traum eines Raubthiers wäre.

In der Kunst, wie in allem Lebendigen, giebt es keinen Fortschritt, nur Varietäten des Reizes.

Dem Menschen-Geschlecht, als solchem, mögen Eigenschaften innewohnen, deren der einzelne Mensch, als solcher, sich nicht bewußt ist und die doch über die letzten und höchsten Fragen entscheiden, die sich z. B. im Glauben an Gott und Unsterblichkeit manifestiren.

Oft wird vom Künstler eine Interesselosigkeit verlangt, die den geistigen Zeugungsact so unbedingt aufheben würde, wie die völlige Gleichgültigkeit gegen ein Weib den physischen. Von dieser Interesselosigkeit erwartet man mit demselben Recht das reine Product, wie etwa von einer Umarmung ohne Leidenschaft und Feuer den sündenlosen Messias. Es entsteht aber eben gar Nichts.

Die Volks-Poesie ist in dem Sinn, worin man den Ausdruck gewöhnlich nimmt, ein Unding, denn immer haben nur einzelne Individuen gedichtet. Aber freilich hat es eine Zeit gegeben, wo das ganze Volk den poetischen Stoff zusammentrug, indem vermöge des noch bestehenden innigen Zusammenhangs des Menschen und der Natur jeder Einzelne beobachtete und die tausendfach verstreuten Züge auflesen half, aus denen das dichterische Gebild hervorgehen sollte. Jetzt beobachtet eigentlich nur noch der, der auch schaffen soll und ohne Zweifel bemerkt eine Million Augen mehr, als ein Paar, wenn es auch das schärfste wäre.

Honoria, die Byzantinische Kaiser-Tochter, in frühster Jugend zur Augusta erklärt und dadurch über alle Umwerbung hinaus gehoben, schickt dem Attila, als er an den Gränzen des Reichs steht, einen Ring und läßt ihn bitten, er möge sie, als seine Verlobte, von ihrem Bruder fordern. Attila thut das auch, aber er fordert die Hälfte des Reichs, als ihre Mitgift, zugleich. Tragischer Conflict; Sühne: sie geht allein zu ihm hinaus und tödtet sich, um seine rohen Ansprüche durch Selbst-Vernichtung zu ersticken, vor seinen Augen.

Ein veränderter und gebesserter Mensch, der keinen anderen Feind hat, als sich selbst von ehedem, der an diesem Feind aber auch zu Grunde geht.

Den 1. April.

Ging heute Abend in der Dämmerung am Israelitischen Taubstummen-Institut vorbei und sah eine Menge spielender Kinder am

Fenster stehen, die sich ihre Scherze und Neckereien lächelnd durch die Fingersprache mittheilten.

Ein kunstphilosophischer Aufsatz, den ich dieser Tage las, suchte zu entwickeln, daß nicht bloß der Poesie, sondern allen Künsten Gedanken zu Grunde lägen. Gewiß, nur weiß ich nicht, was dabei heraus kommt, wenn man einen Ausdruck, bei dem man sich bisher etwas Bestimmtes dachte, so sehr erweitert, daß er die ganze Sphäre umfaßt, in der aber Eins von Anderen unterschieden werden soll. Wenn wir von Gedanken sprechen, so schweben uns nur diejenigen vor, die ihre Verkörperung in Worten finden, nicht aber zugleich auch diejenigen, die in Linien und Farben oder in Tönen hervortreten; werden wir gewinnen, wenn sich fortan auch diese hinzu gesellen? Wer dem Gedanken das plastische und das Klang-Element mit unterschiebt, der wird sich nicht entsagen können, auch eine Dialectik der Gestalten, ja eine Controverse der Contouren und der Ton-Figuren einzuräumen.

Die Alten nannten die Erde ein Thier und wußten, so kindlich-kindisch der Ausdruck klingt, sehr wohl, was sie damit sagen wollten. Das ganze Universum ist eins und führt trotz der Individualisirung ein allgemeines Leben, denn woher käme sonst der Tod? Sich dieses Thier aber vorzustellen, ist die schwerste Aufgabe, die der Mensch sich setzen kann.

„Ich habe ihm auch schon zuweilen die Wahrheit gesagt!" Naiv-wunderlicher Ausdruck.

Eltern, die das zweite Kind nicht zeugen dürfen, weil dann das erste stirbt.

Es gibt Schauspieler, die, wenn sie von ihrer Liebe sprechen, die Geschichte ihres Nachbars zu erzählen scheinen.

Geister lassen sich nach dem Glauben der Völker beschwören, aber nicht Gott.

Am Grabe hängt man wohl Kränze auf, aber keine Orden; Schatten werden gekrönt, aber nicht decorirt.

Mein Freund G. spricht über Alles mit, seit S. sein Schwager ist, er hat sich in die Wissenschaft hinein geheirathet.

Die Natur verlegt das Schöne nicht in die Zwecke, die sie sich setzt, sondern in die Mittel, wodurch sie diese Zwecke zu erreichen sucht.

Den Don Karlos einmal vom Standpunct der Prüderie aus zerlegen.

Unter Palmen wandeln und mit bedeutenden Menschen verkehren, ist dasselbe.

Der Bauer fühlt nicht, daß ihm Shakespeare's Gehirn fehlt, aber Shakespeare fühlt, daß ihm das Mark des Bauern fehlt.

Wünsche Dir den Strauß des Jahrs zusammen, die Rose und das Veilchen zugleich, so bist Du schon beim Unmöglichen.

Festhalten kannst du den Frühling nicht, aber ihn plündern.

Orakelsprüche sind keine Paragraphen.

Die Welt bleibt immer der Wirth, der erst illuminirt, wenn der Kaiser wieder fort ist.

Man lies't manches Buch mit einem Gefühl, als ob man dem Verfasser ein Almosen ertheilte.

Das letzte Schicksal eines Dramas ist immer: gelesen zu werden; warum soll es nicht anfangen, wie es doch einmal endigt?

Der Jüngling fordert vom Tag, daß er etwas bringt, der Mann ist zufrieden, wenn er nur Nichts nimmt.

Pfaff: „Geh' auf Dein Kämmerlein!"

Armer: Ich geh' auch auf mein Kämmerlein!

(um sich zu tödten; wahre Anecdote.)

Der individuelle Zusatz zu der reinen Linie im Gesicht, Leibes-Gestalt und die Bewegung stört den allgemeinen Menschen und fesselt den besondern, den Liebenden.

Ich betrachte den Frühling, als ob er zu mir allein käme, um dankbarer zu seyn.

Der betende Jude und sein Edelstein, auf den geboten wird.

Zwischen dem Zepter und dem Bettelstab liegt allerdings noch die Elle in der Mitte, aber nur für den Krämer.

Wie selten kann der Mensch dem Menschen mit sich selbst eine Freude machen und wie rein empfindet er diese Freude bei'm Wiedersehn.

Die Ideen sind im Drama dasselbe, was der Contra-Punct in der Musik; Nichts an sich, aber Grundbedingung für Alles.

Oft heißt es, Dieser oder Jener sey wegen seines blinden Köhlerglaubens, des Trostes wegen, zu beneiden. Nach derselben Logik ist auch der Besitzer einer fixen Idee zu beneiden, z. B. der Narr, der sich für den Kaiser hält und nicht merkt, daß er eben darum im Irrenhause sitzt.

Oft begegnet es, daß man ein häßliches Mädchen unbewußt so lange anschaut, bis sie selbst vergnügt zu lächeln anfängt. Für die Meisten wird das komisch seyn; mich rührt es.

Es gibt Leute, die immer nüchterner werden, je mehr sie trinken. Dazu gehört G. in D.

Die höchste Bildung erzeugt ein Product, was dem crassesten Aberglauben entgegen gesetzt und ihm in der Wirkung doch zuweilen gleich ist. Wie dieser nämlich an jede Absurdität glaubt, weil er nie nach Gründen fragt, so jene an keine, weil sie immer nach Gründen fragt, und doch ist das Eine, den Menschen und die Welt betrachtet, wie sie sind und ewig seyn werden, vielleicht noch thörigter, als das Andre.

Wenn ich mich mit einem Thier beschäftige, so habe ich es mit einem Gedanken der Natur zu thun, und mit einem unergründlichen, denn wer gelangt zum Begriff des Organismus? Wenn ich mich aber mit einem Menschen einlasse, der nicht ein höchst bedeutender ist, so dresche ich leeres Stroh, denn die Natur spricht nicht mehr unmittelbar durch ihn und er selbst hat Nichts zu sagen. Ja, selbst dem bedeutendsten Menschen gegenüber ist das Thier relativ im Vortheil, denn es spricht den Gedanken seiner Gattung rein und ganz aus; welcher Mensch aber thäte das?

Die Monstra weiblicher Geburten sind doch eigentlich auch ein Beweis dafür, daß der menschliche Organismus nur die letzte Spitze alles Thierischen ist, indem die zeugende Natur in ihnen gewissermaaßen auf eine überwundene Stufe zurück sinkt.

Der Neue Pitaval enthält einige ganz entschiedene Tragödienstoffe; z. B. „der Graf und die Gräfin Sommerset“, Michel Ney, die Herzogin von Praslin.

Märchen. Ein Mensch ist ein großer Thierfreund und sammelt Vögel, Hunde, Eichkätzchen u. s. w. um sich her. Nun ist es ihm aber

natürlich ein großer Schmerz, sie alt werden und dem Tode nah rücken zu sehen. Er lös't jedes vom Tode durch das Opfer eines seiner Glieder, gelobt sich aber dabei, kein Thier wieder aufzunehmen, kann das Gelübde jedoch nicht halten, da ihm bald ein hülfloser Vogel aus Furcht vor dem Habicht zu geflogen kommt, bald ein verlassenes Hündchen sich ihm anschließt u. s. w.

Demetrius. Ich bin nur auf einen einzigen Menschen neidisch. Marina. Und wer ist das? Dem. Ich kenne ihn nicht. (Der, der sie dereinst heim führt.)

Wo hat das Specialisiren in der Kunst ein Ende? Bei'm Atomistischen, weil hier die Gesetze der Schönheit aufhören und die der Zweckmäßigkeit anfangen.

Romane schreiben ist ein gutes Geschäft, wenn man mit der Kritik verheirathet ist.

Alles Realistische hat einen idealen Moment, sey es nun der der Jugend, der Liebe, des Traums u. s. w.

„Ich bin, der ich war und ich werde seyn, der ich bin," sagt Moses. „Ich bin unveränderlich," würden Campe, Adelung und Julian Schmidt es übersetzen.

Mir sind die Leute lieber, die in dem Leisten ihre Welt sehen, als diejenigen, die in der Welt ihren Leisten erblicken.

Um sich Löwen zu halten, muß man entweder ein Kaiser oder ein Thierführer seyn.

„Niemand wandelt ungestraft unter Palmen." Es geht auch Niemand ungestraft mit großen Menschen um.

Caro.

Welcher keinen Fehler hatte,
Als den einen, daß er wuchs.

„Die Sonne geht unter!" heißt es. Die Sprache hält sich gern an die Erscheinung.

Siebenzüngig: Doppelzüngig.

Im Juden liegt eine nicht zum zweiten Mal vorkommende höchst eigenthümliche Mischung von kaustischem Verstand und von symbolisch-

allegorischer Phantasie. Er mußte darum groß im Religionsstiften seyn, denn sein Verstand gestattete ihm nicht, an dem Grundgeheimniß der Welt mit zugedrückten Augen vorüberzugehen und seine Phantasie war besser geeignet, wie die irgend eines anderen Volkes, es visionair zu lösen.

Wie man durch Blank-Feilen ein Stück Erz vermindern, ja, wenn man gar nicht aufhört, in Staub verwandeln kann, so kann man auch den Verstand durch „Bilden" vernichten.

Es kommt Einem manches Jugendliche in späteren Jahren so unreif vor. Und doch ist's am Ende nur die Unreife des Lenz-Veilchens oder der Sommer-Nelke gegen die Traube des Herbstes.

— Rom. Das ist ein glücklicher Gedanke; nirgends pflückt der Mensch die Rosen mit so zaghafter Hand, wie auf dem Scherbenberg der Welt und auch die eifersüchtigste Eumenide gönnt ihm jedes Gut, das er mit Zittern ergreift.

Brief an die Fürstin Hohenlohe vom 13. Oct.

Der Mond nimmt ab; er hat wieder so viel Schlechtes gesehen, daß er sein Angesicht weg wendet und wieder um die Erde geht. In vier Wochen kommt er wieder, weil er hofft, daß die Menschen sich gebessert haben. Sey recht brav, mein Kind, vielleicht bleibt er dann. —

Zu einem Kindergedicht.

Den 15. Oct.

Wir haben seit einem Jahr ein kleines Eichkätzchen, das uns Allen unendliche Freude macht. Neulich verletzt das arme Thier sich den Fuß und reißt sich, weil es im Käfige hängen bleibt, bei'm Losmachen eine ganze Tatze aus. Es blutet furchtbar und weil es den Fuß schüttelt, befleckt es sich mit den Blutstropfen die weiße Brust. Augenblicklich hört es auf, den wunden Fuß zu lecken und leckt die Brust, die es beschmutzt glaubt. Rührenderes habe ich in der Natur nie gesehen.

Fürst Schwarzenberg erzählte mir, er habe einmal ein Eichkätzchen schießen sehen, das, mitten in die Brust getroffen, die Vorderpfötchen über diese zusammen gekreuzt habe und so am Baume nieder gesunken sey. Seit der Zeit lasse er auf seinen Besitzungen keins mehr schießen.

Den 19. Oct.

Mit diesem lieben Thierchen theilte ich eben eine Haselnuß. Es hielt sie im Mäulchen, ich biß die Hälfte ab, es ließ es ruhig geschehen. Kann es weiter gehen?

Das schöne Mädchen in der kleinen Stadt. In der großen sind alle Blumen zugleich da, die Rose unmittelbar neben dem Veilchen.

Die Eitelkeit ist im höheren Menschen das erhaltende, im niederen das zerstörende Princip.

„Er ist herunter gekommen.“ Der Mensch kann sterben, aber nicht Hund werden.

Ein auf lauter Nebenumständen beruhender Beweis mag so complicirt seyn, wie er will: er gibt gar Nichts, wenn er mit der Hauptsache im Widerspruch steht. Wie viele juristische Protocolle liegen vor, in denen die unverdächtigsten, glaubwürdigsten Personen für die wirkliche Existenz des Kraken und des Vampyrs Zeugniß ablegen. Dennoch ist der Kraken oder der Vampyr bis Dato noch nicht in die Natur-Geschichte eingetragen. Ebenso steht es mit der Viel-Vaterschaft der Ilias und der Nibelungen. Es giebt Kinder, die in mehrere Familien hinein schielen und Weiber, die mit mehreren Männern zu thun haben. Wenn man daraus schließen wollte, daß solche Kinder auch wirklich mehrere Väter hätten: würde der Physiolog nicht lachen?

Wer ein Kunstwerk in sich aufnimmt, macht denselben Proceß durch, wie der Künstler, der es hervor brachte, nur umgekehrt und unendlich viel rascher.

Der Eine strebt, die Quellen des Nil zu entdecken, der Andere bittet sich einen Tropfen von seinem Wasser aus und Beide haben ihr Leben lang zu thun.

„Nicht, wie lange ich noch leben soll, mögt' ich wissen, aber wohl, ob der Baum im Walde schon gefällt ist, der mir zum Sarg dienen wird und ob die schon Alle geboren sind, die mich zu Grabe tragen werden.“

In einer Zeit, wie die uns'rige, sieht man gewissermaßen das Meer zurück getreten und die Urschleusen, die sonst immer von buntem Wellentanz bedeckt sind, offen.

„Wenn das Eichkätzchen reden könnte, welche wunderliche Gedanken über Sonnenschein und Duft würden wir vernehmen? Denn eigentlich ist der Eindruck immer vorüber, sobald sich ein Wort dafür findet und vielleicht sind die Thiere nur darum stumm, weil sie zu stark und zu einseitig empfinden.“

In Gmunden während meiner Gicht-Periode: „ich wäre von unten am besten zu köpfen!“

„apprendre par coeur“ ein guter Ausdruck.

— In Heinrich von Kleists falscher Plastik wird gewissermaaßen der Lebensodem auch sichtbar gemacht.

Preußen bei der Verbesserung seiner inneren Zustände gleicht einem Mann, der sich rasirt, während die Todesaxt über seinem Haupt geschwungen wird.

„— Kätzchen, schöner Elf,
Gottes einz'ges Sonntagsstück.“

Auf dem Tisch Clavier spielen und in der Gesellschaft Geist entwickeln sollen, ist das Nämliche.

Die keusche Susanna, den alten Gecken gegenüber, bedeutet nicht mehr, als Falstaffs Mäßigkeit, wenn er am Brunnen steht.

Bei Tizians Christus mit dem Zinsgroschen fiel mir ein, daß Christus dem Maler nur dann gelingt, wenn er ihn in Action setzt, daß er dadurch aber auch den Grundbegriff seines Wesens zerstört.

Der Mensch unterwirft unbewußt Alles den ästhetischen und logischen Kategorien. Ich mache diese Bemerkung im Wartesaal der Thüringer Eisenbahn. Tritt Jemand ein, so empfinde ich zunächst, ob sein Auftreten komisch ist, oder nicht. Dann frage ich: was thust Du? Welchen Stuhl wählst Du zum Niedersetzen? Wohin legst Du Dein Gepäck?

Der ganze Unterschied zwischen den Menschen hängt davon ab, ob sie den Zweck ihres Lebens über das Leben hinaus rücken und hinaus rücken dürfen, oder nicht.

Pfarrer Luk, Jugendfreund von Georg Büchner, Wolfskehlen bei Darmstadt.

Den 26. Oct.

Heute Abend den ersten Act von „Kriemhild's Rache" geschlossen. So giebt's am Ende wirklich noch eine Trilogie. Ich glaube, das düstre Familien-Gemälde, womit die Tragödie wieder beginnt, ist mir nicht übel gelungen, wie es denn überhaupt bei diesem ungeheuren Stoff merkwürdig ist, daß Alles, wenn der große Maaßstab des Ganzen nur nicht außer Acht gelassen wird, aus den menschlichsten Motiven hervor geht. Dieß Herbst-Geschenk ist mir um so lieber, als es zugleich auch das Entrée in einer neuen Wohnung bezeichnet. Ich fing etwa vor 3 Wochen an.

Den 27. Oct.

Einen wunderlichen Leichenhaufen gesehen, eine Menge herunter geschlagener Spitzbögen- und Erker-Verzierungen nämlich, die Jahrhunderte lang den Stephans-Thurm und die Kirche schmückten und die jetzt zerbrochen und zerstückelt, wie schlechtes Geröll, zu seinen Füßen liegen.

Ein Schneider trug in einem schwarzen Tuch ein Leichenkleid. Eine alte Frau nebst ihrer jungen Tochter hielten den Mann auf der Straße neugierig an, thaten das Tuch aus einander und schauten bewundernd hinein.

Die Thorheit sitzt hoch zu Roß und Verstand und Vernunft schreiten als Knappen an beiden Seiten einher, um ihr wieder in den Sattel zu helfen, wenn sie einmal stürzt.

Den 8. Nov.

Gestern Abend großer Fackelzug zu Schillers Ehren. Sehr schön. Ich sah in der Jägerzeil zu und verfolgte die große Feuerschlange dann auf Umwegen, bis sie sich auf dem Glacis um die weiße Statue zusammen rollte. Prachtvoll unter Anderem, wie der Zug an der Donau entlang die Bischof-Gasse sich hinauf wand; alle Gewerke, namentlich Bäcker und Schmiede, vertreten, wie Wissenschaft und Kunst. Eine echte National-Feier. Wann wird aber der Buß- und Bettag folgen, dafür, daß auch ein Iffland und ein Kotzebue nicht bloß ihren Tag, sondern ihre Dezennien gehabt haben?

Wie es in der realen Welt nichts Lächerlicheres giebt, als Kron-Prätendenten, die Karrenschieber sind, so in der idealen nichts Verächtlicheres, als gemachte Poeten, und in beiden Fällen aus gleichem Grund, wegen der hohen Würde des Königs- und des Dichteramts.

Der Leser eines Dramas steht zwischen zwei Bühnen in der Mitte, auf welchen die gleiche Handlung vor sich geht, zwischen der Welt-Bühne, auf welcher sie sich wirklich abgespielt hat und dem Theater, das sie im concentrirten Reflex wieder giebt.

Den 10. Nov.

Schillers hundertjähriger Geburtstag. Ich habe eine Haupt-Scene am 2ten Theil der Nibelungen geschrieben, Siegfrieds Geburt behandelnd. Der letzte und tiefste Brunnen hat gesprungen.

Den 13. Nov.

Gestern Abend, wo das große Schiller-Banquett statt fand, feierten auch wir mit unseren alten Freunden im häuslichen Kreise das Gedächtniß des Dichters, der auch auf mich in der Jugend gewirkt hat, wie kein anderer. Titi vertheilte Sträußchen an die Eintretenden, was ihr in ihrer schamhaften Verlegenheit allerliebst stand, Debrois spielte Beethovens schönste Sonate, ich las den „Spaziergang", Kuhs Frau sang ein Paar Lieder und bei Tisch brachte Kuh einen Toast aus und ich trug ein Paar komische Verse vor. Wir waren unter uns sehr vergnügt.

Den 18. Nov.

Meine Frau hatte zwei phantastische Träume in der letzten Woche. Einmal: wir haben ein Haus gekauft, geschmackvoll, heiter und comfortable, aber im Parterre befindet sich der Kirchhof, auf dessen verschneite Leichensteine und Denkmäler man vom ersten Stock hinab sieht. Heute Sonntag: Man zeigt ihr einen Kirchhof, auf dem sich das Grab der Hofschauspielerin Rudlof, einer jungen Person, die sich ganz kürzlich erst mit einem Engländer verheirathet hat, befinden soll. Sie entschließt sich, es zu besuchen und einen Rosenkranz, den sie gerade im Haar trägt, darauf nieder zu legen. Angekommen, kann sie das Denkmal nicht finden

und fragt des Todtengräbers Tochter, wo es sey. Sie wird in eine Kapelle gewiesen und trifft dort die Rudlof selbst, mumienartig zusammen getrocknet, mit ausgefallenen Zähnen. Diese sagt ihr, sie habe sich zur Buße für ihre unrechtmäßig geschlossene Ehe lebendig begraben lassen, empfängt den Kranz mit Freuden und giebt ihrerseits zum Andenken eine Busen-Nadel her, die sie aus einer Commode nimmt, welche sie mit in's Grab genommen hat.

Den 22. Nov. 1859.

Heut Abend den zweiten Act von Kriemhild's Rache geschlossen. Ich fing ihn acht Tage nach Abschluß des ersten an, habe also ungefähr drei Wochen dazu gebraucht. Die Prophezeiung der Meerweiber, die eine furchtbare Perspective für die Zukunft eröffnet und Siegfrieds Geburt, die ein mystisches Licht auf die Vergangenheit wirft, dürften gelungen seyn, wenigstens sind's Dinge, auf die man sich so wenig vorbereiten kann, wie auf's Träumen.

Der große Styl des Lebens unterscheidet sich vom gewöhnlichen, wie Lesen vom Buchstabiren.

Sechstes Tagebuch

angefangen den 24. Novbr. 1859.

Den 24. Novbr. 1859.

Noch ein Tagebuch und bald 47 Jahr! Lohnt sich's der Mühe? Eben legt meine liebe Frau mir's auf den Tisch. In ihrem Namen sey's denn angefangen. — Abends sah ich Wallensteins Lager, seit lange, des Kapuziners wegen, vom Repertoire verschwunden und jetzt plötzlich, zum Beweis des „wirklichen Fortschritts", wie es scheint, wieder aufgetaucht. Dieß Bild ist von einer so unglaublichen Schönheit, daß es mich fast zu Thränen rührt, wenn ich es sehe oder lese, was ich von Schillers Tragödieen eben nicht sagen kann. Wer wissen will, wie Realismus und Idealismus sich im Indifferenz-Punct ausgleichen, der kann es hier erfahren; all' diese Mücken und Ameisen tanzen im Sonnenstral, ohne ihn zu kennen, und doch giebt er allein ihnen die Kraft und das Vermögen.

„Wenn Einer Dich aufrichtig beweint, wenn Du gehängt wirst, so schließe ja nicht daraus, daß er sich auch aufrichtig freuen wird, wenn der Galgen bricht oder wenn Dich Einer los schneidet."

Den 3. Dec.

Die Baronin Engelhofen erzählte mir einen höchst phantastischen Traum. Sie sieht in Gmunden aus dem Fenster in die Berge hinein, auf einmal wird sie durch einen Stoß heftig in's Zimmer zurück geworfen und als sie sich vom Schreck wieder erholt, bemerkt sie einen großen Adler, der ihr gegen die Brust geflogen ist und der nun auf dem Tisch herum kugelt. Sie geht zu ihm, weil sie ihn für verletzt hält, um ihm zu helfen, da entdeckt sie, daß er blind scheint und ruft ihrer Magd, die dabei steht, zu: der Vogel ist blind, was thun wir mit ihm? Die Magd erwiedert: an's Fenster in die Sonne halten, vielleicht

ist er nicht ganz blind und fliegt wieder davon, hier bringt er uns Alle um. Sie befolgt diesen Rath und das Thier fängt, wie der Lichtstrahl es berührt, wirklich an zu blinzeln, dann erhebt es sich in die Lüfte, wirft aber im Emporschweben noch einen dankbaren Blick mit blitzendem Auge zurück. — Bald darauf wird der Baron in Einer Nacht blind und wieder sehend.

Wo Könige gehen, müssen Diamanten verloren werden. Wenn der Bettler keine findet, hat er das Recht, die Majestät zu bezweifeln.

Das Schiller-Fest hat Anlaß gegeben, Schiller für den nationalsten Dichter der Deutschen zu erklären. Er ist dieß aber nur in dem Sinne, daß er seine Nation ganz, wie sie sich selbst, verläugnet und ihrem kosmopolitischen Zug, wie kein Zweiter, zum Ausdruck verhilft.

Den 17. Decbr.

Den dritten Act von Kriemhild's Rache geschlossen. Nie arbeitete ich mehr in Einem Zuge, nie hat mich ein Werk aber auch so angegriffen, ich habe Abends ordentlich Fieber. Ich habe nicht ganz drei Wochen gebraucht.

Den 23. Decbr., Morgens 10 Uhr.

Komme eben von einer schweren Arbeit. Bei'm Café erzählt meine liebe Frau, sie habe im Traum den keinen Sindsal, unser armes blindes Hündchen, in neu verjüngter Gestalt gesehen; mit glänzenden Augen und schönen langen Ohren habe er bittend mit seinen zierlichen Pfötchen bei mir auf dem Sopha gesessen. Nach dem Frühstück fragt mich die Marie, ob sie es der gnädigen Frau sagen dürfe, sie habe den kleinen Sindsal heute Morgen in seinen Tüchern todt gefunden. Es that mir sehr weh und ich habe ihn, in eine Schachtel gelegt und in ein weißes Tuch gewickelt, so wie mit dem Bischen Grün, das sich im Hause vorfand, bedeckt, im Keller begraben, nicht ohne ihm die vier kleinen Pfötchen noch einmal zu drücken und seinen steifen, kalten Körper mit den Lippen zu berühren. Nie gab es ein treueres, anhänglicheres Thier; wer das als Mensch wäre, was er als Hund gewesen ist, von dem würde Nichts mehr verlangt werden.

Den 25. s. M.

So schrieb ich am 23sten. Als ich am ersten Weihnachtstag, nach froh im alten Kreise verlebtem Christabend, das Haus verließ, um vor Tisch ein wenig spatzieren zu gehen, bemerkte ich in der Kärthnerstraße einen Mann, der einen großen Christbaum und zugleich ein allerliebstes Hündchen von der Farbe des uns'rigen trug. Mich rührte der Anblick und ich folgte ihm nach, weil mein Weg mich ohnehin vor's Thor führte. Draußen setzte er seinen Baum nieder und ließ das Hündchen frei, welches mit unendlicher Lust zur Ergötzung vieler Personen hin und her sprang und namentlich mir viel Aufmerksamkeit bezeigte. Als der Mann das Thier wieder aufnahm, trat ich herzu und klopfte es, da sagte er zu mir: ich hab's um fünf Sechser gekauft und geb's wieder her. Auf der Stelle gab ich ihm einen Gulden und trug das schöne Geschöpf nach Hause. Hier angekommen, fragte ich meine Frau: hast Du Deinen Sindsal in dieser Gestalt gesehen? und sie sagte: Ja!

Den 31. Decbr.

Ehemals lächelte ich wohl, wenn ich in fremde Tagebücher oder Briefe, besonders in solche, die aus älterer Zeit stammten, durch Zufall hinein sah und fand, daß sie gewöhnlich mit Gesundheitsberichten anfingen. Jetzt mache ich es ebenso, und freue mich unendlich, in diesem Augenblick nieder schreiben zu können: es steht mit uns Allen wohl! Mir ist es persönlich in dieser Beziehung während des letzten Jahrs nicht zum besten gegangen. Gegen Ende des Juny=Monats bekam ich einen heftigen Anfall von Rheumatismus, den Freund Brücke für einen podagristischen erklärte. Auf einem Spatziergang im Augarten mit meiner Frau und mit Emil Kuh zuckte es mir auf einmal empfindlich quer durch den Fuß und zwar durch den rechten. An diesem Fuß litt ich zum ersten Mal in Copenhagen in Folge zweimaliger heftiger Erkältung, die sich zunächst in der Hüfte setzte, dann aber nach einer Reihe von Dampfbädern hinunter kroch und sich im Knöchel verschanzte. Ich konnte nur mit Mühe gehen, als ich nach Deutschland zurück kam; in Frankreich und Italien schien sich das Uebel zu verlieren, in Wien stellte es sich aber gleich wieder ein und wich erst dem Gebrauch des alten Blocksbades in Ofen. Viele Jahre spürte ich Nichts mehr davon;

nach einer sehr anstrengenden Berg-Parthie in Gmunden, bei der ich mit gänzlich zerrissenen Schuhen Stunden lang im Schnee und dann im Regen herum watete, kehrten die Schmerzen jedoch im Knöchel, ihrem alten Sitz, zurück, verschwanden aber nach einigen Tagen von selbst wieder, und ließen nicht die geringste Spur. Geneigt zu Rheumatismen muß mein Organismus seyn, denn um Alles zu recapituliren, was hieher gehört, auch als Student in München litt ich zur Zeit meiner Ankunft einmal stark daran, dieß Mal freilich im Arm und im Rücken. Das hatte seinen Grund in einer äußerst feuchten Wohnung, in der das Wasser an den Wänden nieder lief; als ich sie, von meinem Freund Rousseau aufmerksam gemacht und angetrieben, verließ, war ich in vierzehn Tagen wieder gesund. Dieß Mal, um auf diesen Sommer zurück zu kommen, vertheilte der Schmerz sich zwischen dem Knöchel und der großen Zehe, die alle Beide mächtig anschwollen; auch der linke Fuß trat in Mitleidenschaft, besonders in der Ferse, jedoch nur schwach und ohne große Unbequemlichkeit für mich. Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit u. s. w. gingen nicht vorher und was an derartigen Erscheinungen später folgte, mögte ich nicht aus dem Zustand, sondern aus dem mir sehr empfindlichen Mangel an Bewegung ableiten. Einer bedeutenden Erkältung war ich mir aber auch nicht bewußt, doch erinnerte mich viel später nach längst eingetretener Herstellung im Dampfbade die Bemerkung eines gichtischen Badegastes, daß er dort Alles, nur nicht das steinerne Bassin ohne nachtheilige Folgen ertragen könne, an den Mißbrauch, den ich im vorher gegangenen Winter mit eben diesem Bassin getrieben hatte. Ich pflegte darin nämlich, um den mir angenehmen Kältegrad hervor zu rufen, zwei bis drei Mal mit dem rechten Bein so lange nieder zu knieen, bis ich langsam bis hundert zählte und brachte dadurch Bein und Fuß nicht bloß, wie den übrigen Körper, mit dem kalten Wasser, sondern auch mit dem Stein in unmittelbare Berührung. Möglicherweise war dieser Umstand, möglicherweise auch ein anderer, vielleicht ein irrthümlich genommenes Medicament Gelegenheitsursache gewesen; schlimm war es gewiß, und mein Arzt und Freund Schulz verwies es mir ernstlichst, daß ich dem Fuß nicht gleich Ruhe gönnte, sondern ihn noch anstrengte, so lange er es noch irgend ertrug, ja ihn sogar mit dem dicksten Strahl des Diana-Bades stark douchte.

Die Schmerzen wurden denn auch bald unerträglich und die Geschwulst so arg, daß ich den Fuß nicht mehr aufsetzen konnte, sondern mich legen mußte; die Schmerzen vertrieb Schulz in etwa acht Tagen durch Eis-Umschläge, die Brücke nachher in seiner stillen Weise durch Berufung auf die alte Methode mißbilligte, die Geschwulst verhärtete sich aber und nur mit großer Mühe kam ich nach Gmunden. Hier nahm ich Anfangs ein Paar kalte Bäder, jedoch mit entschiedenem Nachtheil, dann ging ich zur entgegen gesetzten Behandlungsweise über, wickelte den Fuß in Gutta-Percha ein, und ging in's Soolenbad, was dann nach und nach, äußerst langsam zwar und unter stetem Wechsel des Befindens von Einem auf den Zweiten oder Dritten Tag, in Verbindung mit dem überaus heißen Sommer, die Besserung herbei führte. Bei der Rückkehr nach Wien konnte ich wieder leidlich gehen und nahm nun auf ärztliche Anordnung jede Woche zwei bis drei Dampfbäder; auch jetzt ist Alles noch keineswegs vorüber, da ich um den Knöchel herum noch immer eine gewisse Spannung fühle, doch genirt mich das nicht. Schmerzen hatte ich auch in Gmunden nur selten und niemals stark; aber der Fuß war durch die Bewegung gleich erschöpft, gewissermaßen todt und ich mußte in der ersten Zeit von 50 bis 50 Schritt ausruhen. Zu Gichtknoten und Beulen kam es nicht, auch nicht zu erheblichen Verdauungs-Beschwerden, aber im Winter vorher spürte ich zuweilen ein gewisses gichtisches Zucken in Arm und Bein, besonders Nachmittags vor'm Einschlummern, das dem Uebel vorangegangen seyn und es angekündigt haben mag. Der Gemüths-Zustand war sehr finster, die Arbeitsunfähigkeit groß und mit tiefster Reue gedenke ich so mancher heftigen Aufwallung gegen die Meinigen, die selbst durch Krankheit nicht zu entschuldigen ist und die meine theure Frau mit Engel-Geduld ertrug. Freilich war ich fest überzeugt, daß ich nie wieder gesund werden würde und wer mir die Beine nimmt, der nimmt mir auch den Kopf. Ich habe dieß Alles aufgezeichnet, weil ich wohl leider auf die Wiederkehr des Zustandes rechnen muß und dann an meinen Erinnerungen eine Richtschnur zu haben wünsche, die mir dieß Mal fehlte; die ganze Epoche währte circa acht Wochen. Nach meiner Herstellung machte ich, theils um einer dringenden Einladung der Princessin Wittgenstein zu folgen, theils um einem nothwendig gewordenen Umzug zu entgehen

und theils um dem Wunsch meiner Frau zu entsprechen, eine Reise nach Weimar. Wunderlicher Abend der Ankunft und unerwartete Geständnisse, die mich im Verein mit dem zwischen Liszt und Dingelstedt ausgebrochenen Zerwürfniß veranlaßten, von meinem ursprünglichen Plan abzugehen, und unter dem Vorwand dringender Geschäfte gleich wieder fort zu eilen. Der Pfarrer Luck, Georg Büchners Jugendfreund, den ich auf dem Weimarer Bahnhof traf und der mich bis Dresden begleitete; in Dresden die Scene mit Gutzkow, der Emil Kuh, von dem er wußte, daß er mein vieljähriger Hausfreund ist und ein Buch über mich geschrieben hat, bei'm Glase Bier und in Anwesenheit des Pfarrers, wohl zehn Mal hinter einander in unglaublicher Wuth einen „Commis, dem die academische Bildung mangle", ja einen „Schurken" zu nennen beliebte, weil er mit seiner Beurtheilung des Zauberers von Rom nicht zufrieden war, um die er ihn selbst mündlich und schriftlich dringend ersucht hatte. Mit Hettner wieder angeknüpft — — — — — — — —
— —
schöne Reminiscenzen, vielleicht eine fruchtbare Correspondenz. Kolatschek näher getreten; die Freude gehabt, Robert Kolbenheier wieder zu sehen, auch von Engländer Brief empfangen. Des Weltlaufs erwähne ich nicht; mein politisches Glaubensbekenntniß, unverhohlen ausgesprochen, hat mir, wie ich besorge, Uechtritz's Freundschaft gekostet, dennoch dürfte es sich in nicht zu ferner Zeit zeigen, daß sich den beiden Blutschlachten, die Oesterreich verloren hat, weil Preußen die Hülfe verweigerte, die dritte gesellen wird, welche Preußen verliert, weil Oesterreich sich nicht einstellt. Gearbeitet mehr, als ich erwarten durfte; einen dritten Act Demetrius, drei Acte Nibelungen und dazu Aufsätze und Gedichte in Menge. Gott schütze die Meinigen!

1860.

Den 4. Jan.

Reif seyn, ist Alles: heißt es im Leare. Was reif ist, fällt aber auch bald ab, fügt meine Frau hinzu.

Es ist möglich, daß der Deutsche noch einmal von der Weltbühne verschwindet, denn er hat alle Eigenschaften, sich den Himmel zu erwerben, aber keine einzige, sich auf der Erde zu behaupten und alle Nationen hassen ihn, wie die Bösen den Guten. Wenn es ihnen aber wirklich einmal gelingt, ihn zu verdrängen, wird ein Zustand entstehen, in dem sie ihn wieder mit den Nägeln aus dem Grabe kratzen mögten.

Den 11. Jan.

Ich hatte über Nacht einen merkwürdigen Traum. Ich fuhr an einer Art von Badehaus vorüber und bekam ein ängstliches, beklemmendes Gefühl, als mein Blick auf eines der Kämmerchen fiel. Da erinnerte ich mich, daß in diesem Kämmerchen ein junges Mädchen verscharrt sey, bei dessen Ermordung ich zugegen gewesen. Das Auffallende ist nun, daß ich in irgend einer Nacht die Mordgeschichte wirklich geträumt, sie vor dem Erwachen aber vollständig wieder vergessen habe.

Es giebt Motive im Drama, Grundmotive, die zu den übrigen ganz so stehen, wie die siderischen und tellurischen Kräfte im Organismus zu den chemischen und physiologischen; sie bedingen und bestimmen Alles, aber nur in der letzten Instanz.

Den 1. Febr.

Bei der letzten Vorstellung des Leare war ich mit Emil Kuh im Theater; es sind keine drei Wochen. Die Vorstellung regte uns Beide

an zu lebhaftem Gespräch. Gestern Abend sah ich Lessings Emilia Galotti; Emil Kuh kam auch, saß dicht vor mir und grüßte mich nicht. Es war für mich die Reprise des Leare, nur daß er dieß Mal nicht auf der Bühne, sondern im Parterre spielte. Ich habe durch diesen Mann, wegen dessen ich mich noch vor wenigen Monaten mit Gutzkow auf Tod und Leben entzweite, weil er ihn einen Commis nannte, schweres Unrecht erlitten und gründlich erfahren, wie bitter der Undank ist. Aber ich habe es mir, obgleich ich vierzehn Tage lang keine Nacht schlief und dem Typhus nahe war, doch dadurch zu versüßen gewußt, daß ich es als eine Art von Compensation für das Unrecht betrachtete, das ich selbst begangen haben mag und dadurch wirkliche Erleichterung gefühlt. So liegt der Gedanke der Buße in der Menschenseele.

Ein Mann kann in die Schlacht ziehen, wo voraussichtlich Tausende fallen müssen, und sich doch vorher ein Heftpflaster auf die Schnittwunde legen, die er sich bei'm Rasiren beibrachte.

Eine merkwürdige psychologische Erscheinung ist es, daß der Mensch, der von Natur keineswegs zur Dankbarkeit besonders geneigt, ist, gerade durch den Undank tödtlicher, wie durch irgend etwas Anderes, verletzt wird.

Einen vortrefflichen Vortrag von Bonitz wider die Einheit des Homer gehört, der aber dennoch auf dem vollkommensten Mißverständniß der Kunst beruhte, und demnach zu Beweisen griff, die z. B. aus den Kategorieen von Zeit und Raum hergenommen waren und darthaten, daß an Einem Tage und an Einem bestimmten Ort unmöglich so viel geschehen seyn könne, als der Dichter geschehen lasse. Sehr wohl, Ihr Herren, aber der erste Act der Kunst ist eben die vollständige Negation der realen Welt, in dem Sinne nämlich, daß sie sich von der jetzt zufällig vorhandenen Erscheinungsreihe, worin das Universum hervortritt, trennt und auf den Urgrund, aus dem sich eine ganz andere Kette hervorspinnen kann, wie sie sich historisch nachweisbar schon daraus hervorgesponnen hat, zurück geht. NB. Der berühmte Theolog L. de Wette behauptete analog, die 5 Bücher Mosis seyen eine Sammlung von Bruchstücken, unabhängig von einander entstanden, und erst von einem zur Zeit des Exils lebenden Schriftsteller zu einem

epischen Gedicht zusammen gereiht, welches die Theocratie verherrlichen sollte. Convers. Lexicon.

Den 7. März.

Heut Vormittag den 4ten Act von Kriemhilds Rache geschlossen. Von Weihnacht bis Anfang Februar konnte ich Nichts thun, wegen furchtbar consequenter Migraine.

Wenn der Mensch nicht bei Zeiten von der Erde Abschied nimmt, so nimmt sie Abschied von ihm.

Die Menschen der Englischen Revolution haben alle eine gemeinschaftliche Nabelschnur. Es ist derselbe Fall, wie bei den Nibelungen, in denen auch, so locker die Episoden scheinen, kein Glied übersprungen werden kann, wenn nicht zum Schluß, statt der furchtbaren Stimme des Schicksals Huons Wunderhorn ertönen soll, nach dem Alles sich im Wirbel dreht, ohne daß man ahnt, warum.

„An seiner Waffe kenne Deinen Feind,
Die wählt er nach der innersten Natur!"

„Wer die Vögelsprache kennt, der wünscht in der ersten Stunde schon, taub zu seyn."

Im Thier tritt die Natur dem Menschen hülflos und nackt entgegen und spricht: ich that so viel für Dich; was thust Du jetzt für mich? Nibelungen-Brocken.

Den 21. März.

Heute, am ersten schönen Frühlingstage, Ernst von Schwarzer unter die Erde bringen helfen. Ein wunderlich-abentheuerlicher Mann, Jahre lang mein großer Verehrer wegen der Judith; dann mein heftiger Gegner wegen der Agnes Bernauer. Etwa sechs Wochen vor seinem Tode besuchte ich ihn; ich fand ihn mit stark geschwollenem Körper im Lehnstuhl, von der Wassersucht im furchtbarsten Grade ergriffen. „Keine Gefahr, aber beschwerlich und langwierig!" rief er mir zu, dann erzählte er, er habe schon 14 Eimer Wasser von sich gelassen, denn — bemerkte er ganz in seiner alten Weise — ich ließ sogleich sorgfältig messen, eine solche Gelegenheit kommt nicht leicht zum zweiten Mal.

Den 22. März.

Eben, Abends 7 Uhr, schreibe ich die letzten Verse des fünften Acts von Kriemhilds Rache nieder. Draußen tobt das erste Frühlings-Gewitter sich aus, der Donner rollt und die blauen Blitze zucken durch das Fenster, vor dem mein Schreibtisch steht. Beendet, wenn nicht vollendet. Die Haupt-Scene fiel auf meinen Geburtstag, mir immer ein schönes Zeichen für's ganze Jahr. October 1855 begann ich.

Den 24. März.

Frau von Engelhofen bei uns. Sie erzählte, ihr Mann habe acht Nächte vor seinem Erkranken immer denselben Traum gehabt, die neunte mit einer Variation. Er ist in einer fremden, ihm ganz unbekannten Landschaft, ein breiter, heller Strom in der Mitte, jenseits Nebel. Ein Schiffer steht am Strom, wenn er sich aber nähert und ihm Geld für's Ueberfahren bietet, weis't der Mann ihn finster zurück. In der neunten Nacht wird er aber freundlich, läßt ihn in seinen Nachen steigen und fährt ihn pfeilschnell hinüber an's andre Ufer. Hier wird Alles hell und ein stattlicher Palast erhebt sich, aus dem sein verstorbener Vater hervor tritt und ihn freundlich bewillkommt. — Er deutete diesen Traum auf eine Reise, zu der der Kaiser ihn commandiren werde; an eben diesem neunten Tage aber erkrankte er und starb im Verlauf einer kurzen Woche.

Die Götter schenken, wie die Kinder; sie nehmen Alles zurück, sobald es ihnen gefällt.

Die Träume der Kunst können den Sonnenstich so wenig vertragen, wie die der Nacht.

Ein Kind kann noch nicht küssen und ein Greis nicht mehr.

Was die Hostie unter dem gemeinen Teig, das ist die Geliebte unter dem Mädchentroß.

Jean Pauls alter Vorschlag, den Pfefferkuchen zur Basis unseres National-Museums zu machen, verdient nicht bloß aus dem Grunde der Billigkeit Erwägung. Es ist doch zu wünschen, daß das Denkmal nie länger daure, als der Ruhm, und der moderne Ruhm dauert in der Regel nicht länger, als ein nicht gar zu hungriges Kind braucht, einen nicht gar zu leckern Pfefferkuchen zu verzehren.

Den 1. April.

Ludmilla Assing hat den scandalösesten Briefwechsel veröffentlicht, der je das Licht der Welt erblickt hat, den zwischen Humboldt und ihrem Oheim. Es ist natürlich nicht des Honorars, sondern des Fortschritts wegen geschehen; sie hat nicht dem Geldbeutel, sondern der Zeit gedient. Die Stimmen der Richter sind getheilt, auch, wer die Frechheit der Publication verdammt, mögte die Verbrecherin wegen des Werths derselben halb entschuldigen.

„Fi donc! wie könnten Sie heut in's Theater gehen! Richard der Dritte ist ein Stück, in das man höchstens den Hofmeister seiner Kinder schickt." Fürstin Lobkowitz zur Hohenlohe (Bülow).

„Je mehr Du fluchst, um so weniger darfst Du segnen."

Wer Gespenster verscheuchen will, der braucht bloß Licht zu bringen.

Das Kind vieler Väter wäre ein größeres Wunder, als das Kind ohne Vater. Im Geistigen, wie im Physischen.

Hier in Wien wurde neulich ein Haus niedergerissen, dessen Treppen so knapp und eng waren, daß die Möbel mittelst einer Winde aus den Fenstern transportirt werden mußten. Wie bezeichnet ein solcher Zug den Unterschied zweier Jahrhunderte! Als es gebaut wurde, war ohne Zweifel noch eine Zeit, wo die Familien nicht daran dachten, die einmal bezogene Wohnung vor dem Tode wieder zu verlassen und wo Tische und Schränke von Generation auf Generation übergingen, bis sie in Staub zerfielen. Da brauchte man also bei den Treppen nur an die Menschen, nicht auch an die Sachen zu denken, denn einmal in hundert Jahren ging es schon durch's Fenster mit ihnen!

Die Dummheit hat ihren eigenen Witz, der am besten mit den architectonischen Einsichten der Ratten und Mäuse zu vergleichen ist, die sich so gut auf Schlupflöcher verstehen.

Man wirft es der Wissenschaft der Kunst wohl vor, daß sie unfruchtbar sey und das Productionsvermögen des Künstlers so wenig verleihen, als steigern könne. Aber ganz eben so verhält es sich ja mit der Wissenschaft der Welt, wie man vielleicht sagen darf, wenn man die philosophischen und die physicalischen Doctrinen mit einem einzigen Aus-

druck umfassen will. Die Flugmaschine, der Homunculus u. s. w. stehen um Nichts höher, als Joh. Jacob Wagner's Gedichte, oder ein academisches Gemälde.

Das Thier war der Lehrer des Menschen. Dafür dressirt der Mensch das Thier.

Den 26. April.

Es liegen schwere vierzehn Tage hinter uns. Abends am 12ten legte sich unser liebes Kind mit Halsweh nieder, am nächsten Tage stellte sich heftiges Fieber ein und als wir am Sonnabend Schulz kommen ließen, erklärte er den Ausschlag, der sich mittlerweile hinzu gesellt hatte, für Scharlach. Er war sehr besorgt und sagte mir gleich, daß das Uebel mit der größten Heftigkeit auftrete, 150 Pulsschläge in der Minute und mit 170 hört das Zählen auf, drei Tage lang fortwährendes Phantasiren; hin und wieder, wahrscheinlich in Folge eines betäubenden Medicaments, etwas Schlaf, aber alle zehn Minuten durch Irre-Reden und Singen unterbrochen; einmal zu mir in der Nacht, als ich sie umkehrte: armer Baf! als ob sie mich wegen des Wachens an ihrem Krankenlager bemitleidete; ein ander Mal mit süßester Stimme: ich habe das Scharlach-Fieber! als ob sie einer ihrer Gespielinnen Auskunft ertheilte. Jetzt ist die Gefahr, Gott sey Dank, vorüber! Seltsam genug behauptet meine Frau, daß jedes Mal Krankheit eintritt oder großer Aerger vorfällt, wenn sie von Wasser träumt und daß sie mir kurz vor dem Erkranken des Kindes einen solchen Traum höchst phantastischer Art erzählte.

Goethe schließt die Umarbeitung seiner Stella mit der Theilung zweier Weiber in Einen Mann. Dabei vergaß er aber, daß in der Eins die wahre Unendlichkeit liegt, in der Zwei aber die schlechte, die Million.

Gebildete Menschen können sich oft nicht darüber beruhigen, daß Verstand und Vernunft im Weltgetriebe so wenig ausrichten. Sie vergessen, daß Beide nur Elemente neben anderen sind, wie Luft und Feuer neben Erde und Wasser, und daß in der sittlichen Welt, wie in der physischen, Alles in Organismen gebunden ist, die auf desperat

scheinenden, obgleich ohne Zweifel durchaus gesetzlichen Mischungs-Verhältnissen beruhen.

Wenn ein gemeiner Mensch mit Dir bricht, so hat er gleich nachher so viele neue Freunde, als Du Feinde hast.

Sich gewisse Bücher in gewissen Händen denken! Falstaff z. B., wie er Werthers Leiden lies't.

Den 12. May.

Rhinozeros und Elephant in Schönbrunn, sich liebkosend, ergötzlichstes Bild, das ich jemals sah!

Herrn Debrois van Bruyck.

Allerdings, mein lieber Debrois, steht Ihr Brief im schneidendsten Widerspruch mit Allem, was Sie im letzten Vierteljahr gesagt und gethan haben. Glauben Sie jedoch nicht, daß ich angemessen finde, mit Ihnen darüber zu rechten. In Erinnerung rufen will ich Ihnen nur, daß ich Ihnen mein Haus bloß auf Ihren gegen meine Frau dringend ausgesprochenen Wunsch wieder öffnete, und bemerken muß ich Ihnen, da Sie mir die Wieder-Aufnahme der persönlichen Beziehungen in Aussicht zu stellen scheinen, daß ich fortan für Sie ein Mann bin, der schon jenseits des Styx wandelt, an dem ich ja auch wahrscheinlich um ein Beträchtliches früher anlangen werde, wie Sie. Das schließt natürlich ein anständiges Benehmen bei zufälliger Begegnung und einen literairischen Gefälligkeiten-Wechsel nicht aus, indem wenigstens ich mich nicht bewogen fühle, der Schadenfreude des Pöbels, der immer jubelt, wenn menschliche Verhältniße höherer Art aus einander gehen, ein Schauspiel aufzuführen.

Sie und Ihr Freund, in dessen Namen Sie theilweise mit reden, haben die fetten zehn Jahre der Production, der nie stockenden Lebensfülle, der Gesundheit und des Glücks, mit mir getheilt. Nun die magern vor der Thür stehen, nun Alter, Krankheit, Lebensüberdruß u. s. w. sich melden, wenden Sie mir den Rücken und beziehen Sich dabei auf eine Character-Eigenschaft, die Sie am ersten Tage entdecken mußten und die mich, je nachdem man den hohen oder den niedern Styl liebt, den unschädlichen Dämonen oder dem gutmüthigen Polterern anreiht, da ich

in meinen nordischen Berserker-Anfällen, die ich keineswegs zu läugnen oder zu beschönigen gedenke, noch nie zum letzten Wort gekommen bin, ohne, wie Sie beide recht gut wissen, mir selbst zu sagen: Das ist ja Alles nicht wahr! und jede mögliche Genugthuung zu geben. Sie wählen für Ihren Rückzug den Moment, wo ich mich Ihres Freundes wegen, in Zeugen-Gegenwart, auf Tod und Leben mit dem mächtigsten Schriftsteller des Tags entzweit, ja den Krieg mit ihm begonnen habe und wo ich mich Ihretwegen mit dem Dritten in unserem früheren Bunde, mit Glaser, fast überworfen hätte, weil ich mir in meiner Theilnahme für Sie einbildete, er habe sich bei Gelegenheit Ihres Concert-Unternehmens nicht thätig genug gezeigt. Das sind Thatsachen, die durch keine Dialectik der Welt beseitigt oder alterirt werden können, und die ich bloß fixiren will. Aus Achtung vor Ihnen und Ihrem Freund, so wie vor mir selbst, mögte ich nicht annehmen, daß auch der Klatsch sein schmutziges Gewicht mit in die Waagschaale gelegt hat; doch habe ich Grund, der Sache zu erwähnen und jede mir etwa beigemessene Aeußerung u. s. w. ausdrücklich für niederträchtige Verläumdung zu erklären, die mit dem in Widerspruch steht, was von mir zu erwarten war.

Dieß zur Erwiderung, so wie zum Abschluß eines Verhältnisses, das ich nicht suchte, das die letzten zehn Jahre, in denen man überhaupt noch engere Verbindungen anknüpft, bei mir ausfüllte und das Manchem, der sich möglicherweise auch mit in den Winter des Lebens hinein gewagt hätte, von mir fern hielt. Gern füge ich jedoch das Zeugniß hinzu, daß Sie anständig von mir Abschied genommen haben; auch will ich nach Allem, was Sie mir jetzt mittheilten und was Sie mir freilich mündlich nicht hätten vorenthalten sollen, gern glauben, daß Ihr Freund es nur aus verzeihlicher Unsicherheit anders gemacht hat. Ich scheide daher in Frieden und ohne Groll von Ihnen Beiden und beklage nur mein Kind, das bei dieser Gelegenheit etwas früher, als mir lieb ist, den Unbestand alles Menschlichen kennen lernt. Der Versicherung, daß ich Sie in Kunst und Poesie immer auf meiner Seite erblicken werde, bedurfte es nicht, da ich das Gegentheil bei Ihrem vorgerückten Alter für unmöglich halte; Ihren Dank gebe ich Ihnen aber von Herzen zurück, denn auch ich habe die Anregungen, die mir

der um mich versammelte jugendliche Kreis so oft gewährte, nicht vergessen, und ich werde sie nicht ohne Schmerz entbehren.

Und so leben Sie wohl!

Ihr ergebener

Wien den 7. Juny 1860. Fr. H.

NB. Daß unsere Correspondenz hiemit geschlossen ist, wie unser Verkehr, brauche ich nicht erst zu bemerken.

Gmunden, den 2. August.

Seit meinem Aufenthalt in Copenhagen hielt ich mich für taub auf dem rechten Ohr. Vor etwa drei Wochen fing dieß Ohr an, mir zu jucken, weil ich bei'm Baden zufällig einen Wasserstral hinein leitete. Dieß hörte nicht wieder auf, so daß ich hier in Gmunden gezwungen war, mich einer Nadel zum Kratzen zu bedienen. In Folge dessen zog ich mehrere Knäuel Baumwolle aus dem Ohr hervor, vor 18 Jahren wegen Zahnweh's hinein gesteckt, und jetzt habe ich mein vollständiges Gehör wieder. Fabelhaft!

Es geht mit dem Preußischen Helm, wie mit dem des Don Quixote. Man wagt nicht, ihn zu prüfen.

„Erweise Niemand eine Wohlthat. Du kannst ihn von einer so schweren Last gar nicht frei machen, daß er Dir nicht durch Undank eine größere aufzuerlegen vermögte."

Der wahre Schmerz ist schamhaft.

Fängt ein Buch geistreich zu sprechen an, weil viel Gutes hinein geschrieben ist? Eben so wenig ein Gelehrter.

Es giebt Wesen, die neue Namen gewinnen, ohne die alten zu verlieren, die als Jungfrauen noch Kinder bleiben, als Frauen noch Jungfrauen und Kinder.

Der echte Dichter würde auch noch auf einer wüsten Insel dichten und seine Verse in den Sand schreiben, selbst, wenn er das Rhinoceros schon erblickte, das sie gleich nachher zertreten sollte.

Den 16. Oct. 1860.

Alle menschliche Verhältnisse gebären ihr Maaß und Gewicht aus sich selbst und müssen mit diesem gewogen und gemessen werden, nicht aber mit dem, was auf dem Markte gilt.

Das Gute existirt in der Gattung, das Böse nur in den Individuen.

Es giebt Künstler, die einen Gegenstand nur dadurch zu erschöpfen glauben, daß sie ihn seciren und zerlegen, d. h. vernichten.

Gearbeitet 1860 die letzten zwei Acte der Nibelungen. War in Paris. Erhielt vom König von Baiern den Maximilians-Orden.

Den 23. Febr.

Ein Abkömmling von Götz von Berlichingen, Graf Friedrich v. B. in Mannheim, wandte sich an mich um einen poetischen Beitrag zur Biographie seines Ahnherrn, die er herausgeben will. Ich schrieb:

Auf Götz von Berlichingen.

Du hast im Leben jede Zier,
Die Helden ehrt, errungen,
Doch ist der Thaten höchste Dir
Im Tode erst gelungen:
Du hast den größten Dichtergeist
Des deutschen Volks entzündet,
Und wo man Goethes Namen preis't,
Wird Deiner auch verkündet.

Den 1. März.

Oesterreichs neue Verfassung ist da, und nach meiner Meinung ein neuer Beweis für meinen alten Satz, daß Minister Jungfern-Politik treiben müssen, wenn sie etwas erlangen wollen.

Suppen werden immer gekocht, die Petersilie muß also immer da seyn, aber den Lorbeer könnte man oft Jahrhunderte lang entbehren und die Erde würde einen echt poetischen Gedanken ausführen, wenn sie ihn nie eher sprossen ließe, als bis das Kind, das ihn pflücken soll, in der Wiege läge.

Man lebt jetzt von der Kunst, den Thaler auszugeben, den der Nachbar in der Tasche trägt.

Die meisten Menschen werden sich darüber wundern, daß Carl der Fünfte in's Kloster ging, obgleich er Kaiser war. Einige aber werden denken, daß er es that, weil er Kaiser war.

„Nenne mir das Wort, das den Himmel aufschließt.“ Ich kann es Dir nicht nennen, ohne es selbst zu vergessen. Wirst Du's mir wieder nennen?

„Heinrich Heines Nachlaß von Steinmann!“ Herr Steinmann kriecht hinter jeden Busch, wo er Herrn Heine einmal sitzen sah und sammelt auf, was er fallen ließ.

Jede echte komische Figur muß dem Buckligten gleichen, der in sich selbst verliebt ist.

Semele, die Jupiter durch einen Blitz der höchsten Schönheit die Vernichtung zurück giebt.

Wer die Geheimnisse der Dreieinigkeit aus einander setzt, kann zum wenigsten doch nicht sagen, er trage Mathematik vor.

Sie studiren sich unter einander. Darum haben sie keine Zeit, Gott und Welt zu studiren.

Der sog. Ernst des Lebens läuft bei den Meisten darauf hinaus, sich die Genuß- und Luxus-Mittel zu verschaffen.

Jeder neue Künstler trägt neue Gedanken in neuer Sprache vor. Die Sprache selbst will gelernt seyn, bevor die Gedanken verstanden werden können.

Wenn ein Mensch zu sprechen anfängt, so beginnt der Hund zu bellen, der Hahn zu krähen, das Roß zu wiehern, die ganze Thierwelt wird laut. Fährt er aber nur ruhig fort, so werden sie wieder still. Gewöhnlich jedoch versucht er in das Gebell, Gekräh, Gewieher, u. s. w. einzustimmen, um ein Verständniß herbei zu führen, und dann ist er verloren.

Herodias. Dramatisch.

Dem Einen darfst Du diesen Finger reichen, dem Anderen jenen; aber wem die ganze Hand?

Major Schwarzmann sieht bei Beginn eines Gefechts, daß einer seiner Leute ausreißt. Mit dem Degen holt er ihn wieder um und

versetzt ihm einen Hieb. Nun eilt er wieder in den Kampf und bemerkt, daß besonders Ein Soldat ihn in die größten Gefahren begleitet. Nach gewonnenem Sieg theilt er unter seinen Leuten aus was er gerade an Geld bei sich hat und berücksichtigt namentlich seinen treuen Begleiter. Da bemerkt er, daß dieser verwundet ist und sein Wachmeister sagt ihm: die Wunde hat der Mensch von Ihnen, denn er ist der Ausreißer.

(Selbst erzählt.)

Man kann mit einer geladenen Pistole umgehen, man kann mit einer ungeladenen Pistole umgehen, aber man kann mit keiner Pistole umgehen, von der man nicht weiß, ob sie geladen oder ungeladen ist.

Oster-Abend, 1861.

Alle Thier-Gattungen mit ihren specifischen Eigenschaften zu einem Gesammt-Organismus vereinigt gedacht geben ein viel großartigeres Geschöpf, als alle Menschen-Racen, wenn es sich um das Verhältniß zum Erdball handelt, um das instinctive Durchdringen und Ausbeuten desselben.

Der Poltron ballt die Faust gegen den Mann im Mond und läßt sich einschüchtern durch einen Käfer, der etwas laut zu brummen anfängt.

Den 3. May.

Dem Prof. Bodenstedt auf seine Unziemlichkeiten in zwei Artikeln der Wiener Zeitung geantwortet und diese Artikel an Kaulbach mit nachstehendem Brief gesandt, damit doch wenigstens Einer aus der Umgebung des Königs weiß, daß ich nicht auf mir sitzen ließ, was einen Tertianer in Mißcredit bringen würde.

Hochverehrter Herr!

Wundern Sie Sich nicht zu sehr, daß ich Ihnen hiebei unter Kreuzband ein kleines Paquet schicke, und daß dieses Paquet Nichts enthält, als drei Nummern der Wiener Zeitung mit zwei Aufsätzen von mir. Erblicken Sie hierin vielmehr einen Beweis unserer Oesterreichischen Bescheidenheit, von der ich, wenn ich auch keineswegs ein gemüthlicher Sohn der Berge, sondern nur ein meerumschlungener Schleswig-

Holsteiner bin, doch nach und nach etwas angenommen habe. Diese läßt uns nämlich glauben, daß unsere Gegner von aller Welt gelesen werden, wir aber nur von den Wenigen, die wir kniefällig und mit aufgehobenen Händen darum ersuchen. Ich bin nun unmittelbar vom Olymp herunter, und zwar, wie es mir scheint, von dem obersten der Götter, wegen einiger schüchterner Bemerkungen zurecht gewiesen worden, die ich vor Jahren in einer nach menschlichen Begriffen höchst anständigen Recension gewagt habe. Leider spürte ich bis jetzt nur den Donnerkeil auf dem Schädel, nicht das Einströmen der göttlichen Weisheit in's Gehirn, ja mein eig'ner dummer Verstand ist impertinent genug, zu behaupten, daß er trotz des Gewitters am Leben geblieben sey. Möge er sich vor Ihnen legitimiren! Ich zweifle nicht daran, daß ich ganz vorzüglich Ihnen die Verleihung des Maximilians-Ordens durch die Gnade Sr. Majestät zu verdanken habe; darum mögte ich am ungernsten in Ihren Augen als ein Individuum erscheinen, das statt des Kopfs ein ausgelaufenes Ei zwischen den Schultern trägt. — Ich reise morgen auf Einladung des Großherzogs nach Weimar zur Gesammt-Aufführung meiner Nibelungen-Trilogie; da werde ich wieder viel von Ihnen hören, obgleich Ihre glühende Verehrerin, die Fürstin Wittgenstein noch nicht wieder da ist. Ihr Reineke hat mir über acht Krankheitstage hinweg geholfen, eine Dame schenkte mir ihn zu dem Zweck und richtete mehr aus, als der Doctor.

In wahrer Verehrung

Ihr treu ergebener H.

Es geht ein Mißgeschaffener in der Welt herum; wer den verspottet, der wird in seine Gestalt verwandelt. —

So wie in Göthe das Gestaltungs-Vermögen abnahm, griff er auch zu Extrablättern in Jean Pauls Manier, vide Ottiliens Tagebuch.

Einer, der Zeuge eines Mordes wird und flieht, um nicht zeugen zu müssen, weil er den Mörder liebt, den nun aber der Mörder, um sich weiß zu brennen, verdächtigt, der verfolgt wird und endlich eingefangen, Alles gesteht.

Grabbe: bleierne Soldaten in grottesken Formen.

Je kürzere Zeit ein Thier lebt, um so mehr Schlaf braucht es.

Ein Vöglein fliegt um die Morgenröthe an einer Blume vorbei, als sie ihren Kelch gerade öffnet; der Duft tödtet es.

Wenn die Zigeuner sich verheirathen, trinkt das neue Paar aus einem Krug. Dann wirft die Braut ihn über die Schulter weg zu Boden und in so viele Stücke er zerspringt, auf so viele Jahre gilt die Ehe.

Jede Regierungsform sollte im Sinn der ihr gerade entgegengesetzten gehandhabt werden; die republicanische autokratisch und die monarchische republicanisch.

Das Glück ist die Ausnahme von Regel und Gesetz und widerlegt darum keine und keins.

Ein Spinoza hat es leicht, die irdischen Genüsse zu verschmähen. Eben die Kraft, mittelst deren er ihre Nichtigkeit durchschaut, entschädigt ihn. Welch einen Ersatz hat aber der, dem diese Kraft fehlt?

Bei einem großen Dichter hat man ein Gefühl, als ob Dinge empor tauchten, die im Chaos stecken geblieben sind.

Monologe: laute Athemzüge der Seele.

Von einem Schweigsamen: Er denkt nur mit dem Hinterkopf, der keinen Mund hat.

Du kannst mit der Kanonen-Kugel nicht in die Wette laufen, aber sie kann auch nicht um die Ecke biegen, wie Du!

Ich sagte zum Großh. v. Sachs. Weimar: „Ich bin, wenn ich Oesterreich vertheidige, in der jämmerlichen Lage manches Ehemannes, der die Schwächen, Fehler und Laster seines Weibes besser kennt, wie irgend Einer, und sie doch ritterlich vertreten muß gegen Jedermann, selbst gegen einen abtrünnig gewordenen Liebhaber." Es ist mehr, als ein Witz.

Weil die Nachtigall für die Meisten ein angenehmes Object ist, ist es auch gleich jeder mittelmäßige Vers, der von ihr singt.

Der Künstler hat lauter Kugel-Gestalten im Kopf, der gewöhnliche Mensch lauter Dreiecke.

May 1861 vor der Sixtina in Dresden. Barbara ist die reinste Schönheit der Erde, aber der Erde; Maria die höchste des Himmels, eine unendliche Differenz. Maria hält ein Kind im Arm, Barbara keins, und doch ist Jene jungfräulicher, wie Diese. Das Kind

ist wild, die Zähne zusammen gebissen, das Auge lodernd; es könnte in einer Minute zum Manne werden, und hält sich nur mit Gewalt zurück.

Hofrath Marschall will sich bei Gelegenheit der Goethe-Feier aus Dankbarkeit gegen Goethe und in Erinnerung an dessen Epigramm das Rauchen, das er sehr liebt, abgewöhnen und hält's auch 6 Wochen aus.

Die Materialisten wollen Gott im Detail finden und doch darf man ihn nur im Ganzen suchen. Das könnte ihnen die Materie selbst schon sagen, denn sie brennt doch offenbar in der Schönheit zusammen und nur der ganze Mensch ist schön, nicht der einzelne Theil, der ist bloß zweckmäßig und es giebt keinen Uebergang von dem Zwölffingerdarm der mediceischen Venus zu ihrem Gesicht und ihrem Auge.

Woher das Gewissen, das alle Zwecke, welche die Natur nach dem Standpunct der Materialisten mit dem Menschen hat, beeinträchtigt, ja aufhebt? Und wenn der Gedanke wirklich das Product der wägbaren und meßbaren Kräfte wäre, wie könnte dieß Product über seine Factoren hinaus gehen? Er könnte diese multipliciren und steigern, aber nicht verändern, er könnte sich immer nur auf die Materie zurück beziehen, es könnte nur Anatomen und National-Oeconomen geben, aber kaum Physiologen und Mathematiker, gewiß aber keine Künstler und Philosophen, auch könnte der Mensch nicht träumen.

Wer läugnet den Egoismus? Worauf sollen die Radien eines Kreises zurück führen, als auf den Mittelpunct, der sie bindet, worauf sollen die Bestrebungen eines Individuums, das nur durch den Selbstzweck ein solches ist, abzielen, als auf den Selbstgenuß? Da aber der dauernde Selbstgenuß unwandelbar an die Selbst-Entwicklung und Selbst-Vervollkommnung geknüpft ist und auf jedem anderen Wege in Selbst-Zerstörung umschlägt, so führt dieser Egoismus eben auf die sittliche Grundwurzel der Welt zurück und es stellt sich als letztes heraus, daß man der Welt nur in so weit dient, als man sich selbst liebt.

Den 15. Juny.

An meinem Eichkätzchen mache ich Erfahrungen, die über Alles hinaus reichen, was man der Thierwelt bisher zugestand. Wenn es ein kleines Stück Zucker erhält, so verzehrt es das mit Behagen, jedoch ganz so, wie jede andere Leckerei; wenn das Stück aber groß ist, so groß

z. B. daß das Thierchen es kaum heben kann, so singt es und stößt Freudentöne aus. Wenn meine Frau sich des Abends an meine rechte Seite stellt und ich das Thierchen in der Hand halte, so bleibt es ruhig und liebkos't oder läßt sich liebkosen; wenn sie dann aber auf die linke hinüber tritt, wird es ungeduldig und sucht auf ihren Arm zu kommen. Nach rechts liegen nämlich die Fenster, links ist das Schlafzimmer mit seinem Nest im grünen Bettvorhang. Es weiß also zu unterscheiden zwischen Groß und Klein und zwischen links und rechts.

An

Se. Königl. Hoheit,

den Großherzog von Sachsen-Weimar.

Zum Geburtstage, dem 24ten Juny.

Ew. Königl. Hoheit!

werden es zu entschuldigen geruhen, wenn ich an dem freudigen Tage, den nicht allein der Kreis der Liebe, sondern zugleich ein ganzes glückliches Volk an die Spitze seines Fest-Kalenders stellt, auch an mich zu erinnern und mich in den frohen Reigen der Jubelnden zu mischen wage. Die Zurückhaltung will mir den Mund jetzt, wie früher, verschließen, und sie ist in meinen Augen nicht bloß eine gesellige, sie ist eine allgemein menschliche, wenn auch stille und nur selten in ihrem wahren Werth erkannte Tugend, denn wie viel Gutes unterbleibt auf Erden, weil Derjenige, der es gern ausüben mögte, mit Recht besorgt, daß er sich dadurch zu mehr anheischig macht, als in seinem Willen und seinen Kräften liegt, da der Empfänger die Gränze, die sich immer von selbst verstehen sollte, nur zu leicht überschreitet. Aber die Dankbarkeit ermuntert mich, die Lippen zu öffnen, und ihr will ich dieß Mal gehorchen, überzeugt, daß die Kühnheit, die ich mir zu Schulden kommen lassen mag, wenn ich mein ehrfurchtsvolles Schweigen breche und meinen Empfindungen und Gesinnungen Ausdruck und Sprache verleihe, des aufrichtigen Herzens wegen, das mich dazu treibt, Vergebung finden wird. Ew. Königl. Hoheit haben mich mit Huld und Gnade überschüttet; meine Muse, hart geschmäht und vom Markt verdrängt, weil sie den ewigen Symbolen der Welt treu blieb und nicht, statt des Schwertes und des Scepters, die Kunkel und die Krämer-Elle zu verherrlichen an-

fing, darf ihr Haupt wieder erheben; meine Frau hat ein Fest der Verjüngung und der Wieder-Erneuerung gefeiert, seit es ihr vergönnt war, vor dem erhabenen Fürsten-Paar, das „jedem Zauberschlage der Kunst rührbar ist“ und die Mängel der Leistungen, deren wir uns alle Beide nur zu wohl bewußt sind, durch ureigene Fülle des Geistes und des Gemüths ergänzt, als Künstlerin zu erscheinen. Da will ich doch lieber Gefahr laufen, ungeschickt zu reden, als ungeschickt zu verstummen, und in diesem Sinne hoffe ich, daß Ew. Königl. Hoheit den schüchternen Glückwunsch aufzunehmen geruhen werden, den ich mich unterfange, neben Millionen anderer zu Höchst-Ihren Füßen nieder zu legen.

In tiefster Ehrfurcht ersterbe ich als

Ew. Königl. Hoheit

unterthänigster

Wien den 21. Juny 1861. F. H.

— Wenn der Geist des Menschen sich auch ohne großes Widerstreben in das Naturgesetz fügt, so kommt das Herz doch nicht über den Wunsch hinweg, endlich einmal eine Ausnahme gemacht zu sehen und läugnen läßt es sich nicht, daß der Tod nicht bloß sein Opfer entführt, sondern auch in demjenigen, der zurück bleibt, alle Nerven zerschneidet, die ihn mit diesem Opfer verknüpften, so daß er partiell eigentlich mit stirbt.

Brief an den Duc Tascher de la Pagerie à Paris, 23. Juny 61.

Den 30. July.

Wir haben dieß Jahr wieder wunderbares Wetter in Gmunden. Gestern waren wir zu einer goldenen Hochzeit eingeladen; ein alter Leineweber und seine Frau, er 84 und sie 77, waren die Hochzeiter und ihre Kinder, fünf Ueberlebende von zwölf zur Welt Geborenen, arm, wie die Eltern und brav wie sie, richteten ihnen von ihrem Ersparten das Fest aus. Wir gingen in die Kirche, und sahen mit Rührung zu, wie das greise Paar, vor dem Altare sitzend und von allen Verwandten, kleine blondlockige Enkel und Enkelinnen mit eingeschlossen, umstanden, sich noch einmal die Hände gab. Das Essen im Gasthofe theilten wir nicht, dagegen suchten wir sie heute in ihrer Wohnung auf und brachten

ihnen, was sonst der Wirth bekommen hätte. Sie haben ein Zimmer im Schloß zu Orth, die Söhne waren da, der Alte eben aufgestanden und forderte, wie er meine Frau erblickte, einen „Kampel“, um sich die wenigen Haare zu kämmen, sein Webstuhl, vor zwei Jahren noch im Gange, stand im Winkel. Der eine Sohn sagte mir, der Vater wisse von Allem, was vorgefallen, gar Nichts mehr, er sey ganz ohne Gedächtniß und habe schon gestern, als er die Kirche kaum im Rücken gehabt, ärgerlich gefragt, ob er denn ein Verbrecher sey, daß ihn Alles so anstiere; dagegen habe die Mutter noch rüstig getanzt. Die Alte erzählte Manches aus der Vergangenheit; einmal sitzt der Mann noch um Mitternacht, wie tausend und tausend Mal, an seinem Webstuhl und wirkt für Weib und Kind, während ihm gegenüber in einem Wirthshaus Komödie gespielt wird, da pocht es plötzlich und ein Kellner tritt mit einer Maaß Bier herein, darf ihm aber nicht sagen, wer die Erquickung schickt! — Was sind alle Schlachten Napoleons, alle Werke Raphaels, Shakespeares und Mozarts gegen den Entsagungsmuth, den ein solches Leben voraus setzt!

Sr. Königl. Hoheit, dem Großherzog
von Sachsen-Weimar.

E. K. Hoheit

haben geruht, mich in meinem ländlichen Aufenthalt durch einen neuen Huldbeweis zu beglücken; ich nehme ihn entgegen, wie man die Gnaden-Geschenke empfängt, die von oben kommen. Man erfreut sich ihrer mit innigsten Dank, ohne mit sich darüber zu hadern, ob man ihrer auch würdig sey, denn man weiß, daß die Rechnung eine unendliche ist. Aber ich will der Ermunterung E. K. H., im Handeln immer dem tiefsten Zug der Seele zu folgen, sogleich entsprechen, indem ich mich erkühne, diesem Blatt ein Gedicht beizuschließen, das noch keinen Leser gehabt hat. Das furchtbare Ereigniß in Baden hat mir acht Tage lang keine Ruhe gelassen; Erdbeben, Ueberschwemmungen, Feuer speiende Berge sind in meinen Augen Nichts gegen solche Eruptionen des menschlichen Gehirns, die doch, da sie mit der Vernunft absolut Nichts zu thun haben, unbeschadet der Zurechnungsfähigkeit, mit ihnen zusammen hängen müssen, und ich gelange nicht eher wieder zum Frieden

mit mir selbst, ja mit der Menschen-Natur überhaupt, als bis ich sie mir auf irgend eine Weise moralisch auflösen kann. Mein Gedicht, ein Pendant zu einem früheren, in Folge einer amtlichen Aufforderung des Ministeriums bei gleichem schrecklichen Anlaß an den Kaiser gerichteten, entstand gestern; mögen E. K. H. es des Gegenstandes wegen flüchtiger Durchsicht nicht unwerth halten! Carl August von Sachsen-Weimar bildet den Mittelpunkt und ich durfte Ihm die Ehre geben, die Ihm gebührt, ohne bei Seinem Erlauchten Enkel einen unrühmlichen Verdacht zu erwecken, denn ich wiederhole nur, was die Geschichte sagt.

In tiefster Ehrfurcht ꝛc.

Gmunden den 31. July 1861.

Den 6. August, Morgens 7 Uhr.

Ein allerliebstes Bild! Unser kleines Eichkätzchen bei'm schönsten Sonnenschein von Zweig zu Zweig, von Baum zu Baum hüpfend und ganze Schaaren von Vögeln, zwitschernd und singend, um das Thierchen herum, überall hin folgend und es neugierig betrachtend! Ich glaubte den ganzen Winter, der kleine Liebling fange schon zu altern an, weil es sich viel stiller verhielt, wie sonst, viel weniger aß und viel weniger schlief, aber seit Mitte July hat er seine volle Munterkeit wieder und ich höre hier, daß die Eichhörnchen weit über das 7te Jahr hinaus kommen. Eine Eigenheit, daß er dieß Mal nicht in den Bäumen bleibt, sondern immer rasch wieder hinunter huscht, um, wie ein Hündchen auf geradem Wege, wieder in's Haus zurück zu kehren.

Den 7. Aug.

Ich sah ein kleines Mädchen, Weinlaub um den Kopf. Das soll gegen Kopfweh helfen, aber Blätter der Hollunderstaude noch mehr, jedoch nur diejenigen, die Paarweise am Stiele sitzen, nicht die gewöhnlichen, am häufigsten auf der Staude vorkommenden Drillinge. So sagte mir ein altes Weib.

Die Dichter im feurigen Ofen der Nachwelt.

Den 14. Aug.

Es wäre undankbar, von Gmunden abzureisen, ohne des überaus herrlichen Wetters zu gedenken, dessen wir uns mit kaum Einer Aus-

nahme vom ersten bis zum letzten Tage erfreut haben. Immer Gold und Himmelblau, dazwischen, wie noch gestern Abend, ein imposantes Gewitter oder ein Sturm, dann wieder, als ob Nichts geschehen wäre, die alte ungetrübte Herrlichkeit. Nur die Stürme waren jedes Mal außerordentlich stark und erhoben sich zu verheerenden Orkanen, welche die dicksten Bäume, wie dürres Schilf, abknickten, so daß sie, wie grüne Leichen herum lagen, wohin man trat. Den ersten erlebten wir, wie bei Traunkirchen, glücklicherweise unter Dach, im Gasthof zum Stein; ich sah zum ersten Mal in meinem Leben Regenstrahlen, die wie Säulen, von dem hinein blasenden Winde zerbrochen und umher geschleudert wurden, und eine Reihe hoch gewachsener Pappeln bückte sich bei jedem Stoß so tief, wie Federn auf dem Jägerhut, mit denen der frische Hauch des Morgens spielt. Der zweite brach eines Sonntags-Mittags kurz vor dem Essen aus, nachdem ich eben vom Baden zu Hause gekommen war; ich sah durch's Fenster in mein Gärtchen hinaus und bemerkte, daß ein alter Birnbaum, der dicht davor steht, so gezaus't wurde, daß die Erde sich spaltete. In einer Stunde war Alles aus und wir konnten das Schlachtfeld beim schönsten Sonnenlicht in Augenschein nehmen. Ganz wunderbar war der dritte, der eines Abends Stunden lang mit einem Gewitter kämpfte, das sich entladen wollte; er jagte es wohl drei Mal an der Himmelswölbung herum, zuweilen pausirend, aber augenblicklich wieder mit vollen Backen ansetzend, wenn sich ein Blitz hervor wagte, oder eine Regenwolke brach und nicht ablassend, als bis er es hinter den Traunstein getrieben hatte, wo der Kampf sich meiner weiteren Beobachtung entzog. Die Wirthstochter in Ebenzwieer, die mir zum großen Ergötzen der Anwesenden glaubte, als ich ihr erzählte, ich hätte in Triest einen Sturm erlebt, der den Leuten auf der Straße nicht blos die Hüte, sondern auch die Köpfe abgerissen habe. Ich habe hier bei Gelegenheit des Attentates ein Gedicht an den König von Preußen gemacht.

ad Nibelungen.

Mir scheint, daß auf dem vom Gegenstand unzertrennlichen mythischen Fundament eine rein menschliche, in allen ihren Motiven natürliche Tragödie errichtet werden kann und daß ich sie, so weit meine

Kräfte reichen, errichtet habe. Wen das mythische Fundament dennoch stört, der erwäge, daß er es, genau besehen, doch auch im Menschen selbst mit einem solchen zu thun hat und zwar schon im reinen Menschen, im Repräsentanten der Gattung, und nicht bloß in der noch weiter specificirten Abzweigung desselben, im Individuum. Oder lassen sich seine Grund-Eigenschaften, man nehme die physischen oder die geistigen, erklären, d. h. aus einem anderen, als dem mit ihm selbst ein für alle Mal gesetzten und nicht weiter auf einen letzten Urgrund der Dinge zurück zu führenden, oder kritisch aufzulösenden organischen Stamm ableiten? Stehen sie nicht zum Theil, wie z. B. die meisten Leidenschaften, im Widerspruch mit Vernunft und Gewissen, d. h. mit denjenigen Vermögen des Menschen, die man am sichersten als diejenigen bezeichnen darf, die ihn unmittelbar, als ganz allgemeine und interesselose, mit dem Welt-Ganzen zusammen knüpfen, und ist dieser Widerspruch jemals aufgehoben worden? Warum denn in der Kunst einen Act negiren, auf dem doch sogar die Betrachtung der Natur beruht? Der Mysticismus des Hintergrunds soll höchstens daran erinnern, daß in dem Gedicht nicht die Secunden-Uhr, die das Daseyn der Mücken und Ameisen abmißt, sondern nur die Stunden-Uhr schlägt.

Ein jeder Gelehrte erinnert sich von der Universität her irgend eines guten Bekannten, der vorgab, er befinde sich in poetischer Begeisterung, wenn es sich um's Arbeiten handelte, wie faule Weiber auf'm Lande in der Erntezeit Kissen vor den Leib binden, um als grob schwanger zu erscheinen und keinen Schweiß vergießen zu dürfen, und darnach beurtheilen sie dann ihr ganzes Leben lang die Dichter.

Den 10. Sept.

Sehr schön sagte meine l. Frau gestern Abend, als wir zu Bette gingen: in der Jugend steht man fröhlich auf, im Alter legt man sich fröhlich nieder.

Otto Prechtler erzählte mir Folgendes. Wie Grillparzer mich bei meiner Ankunft in Wien kennen lernt, sagt er ihm: „Auf diesen Mann wird Niemand auf Erden wirken; Einer hätte es vermogt, aber der ist todt, nämlich Goethe." Einige Jahre später fügt er hinzu: „Ich habe mich geirrt, auch Goethe hätte nicht auf ihn wirken können."

Den 6. Nov. 61.

Der gestrige Abend war ein sehr trauriger für uns alle; unser Liebling Herzi, Lampi, Schatzi ist verschieden, kaum 3 Jahre und einige Monate alt. Erst zwei Tage bin ich von einer Reise zurück, alle meine kleinen Zwecke habe ich erreicht, eine neue, schönere Wohnung hat mich empfangen, aber ich wollte, das Alles wäre anders und das liebe Geschöpf lebte noch. Wieder etwas vorüber, und dieß Mal etwas Himmel=Schönes, das so nicht wiederkehrt! Wen die Gattung für das Individuum zu entschädigen vermag, der ist gegen jeden Verlust gedeckt; ich kenne keine Surrogate, ich liebe das Individuum, und dieß Thier war so einzig, daß es jedermann wie ein Wunder vorkam, und mir wie eine Offenbarung der Natur. Ich glaube jetzt an den Löwen des Andronikus, an die säugende Wölfin der Römer, an die Hirschkuh der Genoveva, ich werde nie wieder eine Maus oder auch nur einen Wurm zertreten, ich ehre die Verwandtschaft mit dem Entschlafenen, sey sie auch noch so entfernt und suche nicht bloß im Menschen, sondern in Allem, was lebt und webt, ein unergründliches göttliches Geheimniß, dem man durch Liebe näher kommen kann. So hat das Thier mich veredelt und meinen Gesichtskreis erweitert; wenn ich nun aber gar die Unsumme von Freude und Heiterkeit aufzählen sollte, die es für seine Paar Nüsse und seinen Fingerhut voll Milch in's Haus brachte, so würden wir wie arme Schächer dastehen, die ihre Schuld nie bezahlen können. Daß ein Hund sein eigenes Geschlecht verläugnet und sich dem Menschen anschließt, ist man gewohnt, daß aber auch ein Eichkätzchen es thut, daß es dem Menschen seine Händchen entgegen breitet, wenn er in's Zimmer tritt, daß es sich liebebedürftig zeigt und, wenn man es küßt, den Kuß mit seinem süßen Sammet=Züngelchen erwiedert, das ist wunderbar! Wie an einen Traum denk' ich schon jetzt, wo die kleine Leiche noch im tiefsten Frieden zwischen meinen Fenstern liegt, an das Thier zurück; wie Fragmente eines Traums will ich zu meinem ewigen Gedächtniß die Erinnerungen an seine kurze Laufbahn, denn es hätte noch drei bis vier Jahre um mich herum hüpfen können, trotz meiner Rührung und Erschütterung, aufzeichnen. Aber zunächst sein Ende. Bei meiner Zurückkunft war Schatzi lustig und gesund, er spielte noch um den Ficus=Topf herum, und wühlte sich in die Blumen=

Erde ein, doch fand ich ihn noch eben so grau, wie bei der Abreise, wenn nicht grauer, anstatt wieder braun, wie ich gehofft hatte. Lustig und gesund blieb er auch bis zum Mittag des fünften, auch da fehlte ihm noch Nichts, nur wollte er nicht essen, als ich ihn aus seinem Bettchen nahm, was jedoch oft vorkam, ich kümmerte mich daher auch nicht darum, scherzte mit ihm, trug ihn herum, hielt ihn den abräumenden Mägden vor, küßte ihn noch, zum letzten Mal! und ging in mein Zimmer. Als ich zum Kaffee gerufen wurde, sagte mir meine Frau, daß er sich mehrmals, wohl zwanzig Male, erbrochen habe, wimmernd und aus seinem Bettchen im Korb hervorsteigend, um es ja nicht zu verunreinigen, dann mit Begierde kaltes Wasser schlürfend und wieder zurück schlüpfend. Ich fand ihn ruhig und wollte ihn nehmen, er glitt aber rasch aus meiner Hand wieder in seine Tücher, und ich ließ ihm seinen Willen, damit er sich wieder gesund schlafe. Um fünf ging ich ohne alle Unruhe fort, um sechs fuhr meine Frau in's Theater, um neun kamen wir alle beide zurück. Als wir das Kind nach ihm fragten, sagte es: er ist still, er schläft, ich glaube es wenigstens! Ich griff, noch ohne Angst, in den Korb und er war kalt, steif und todt! Fürchterliches Gefühl, wenn sich ein heißes warmblütiges Geschöpf in ein Amphibium verwandelt hat! Dann erfuhren wir, er habe gegen sieben noch ein Mal leise gewimmert, gezuckt und sich gestreckt, auch noch ein Mal sein großes schönes Auge geöffnet und die Hand meines Töchterleins ein wenig geleckt; darauf sey er eingeschlummert und mit warmen Tüchern bedeckt worden. Der Abend verstrich uns unendlich trübe und ich schäme mich der Seufzer und Thränen nicht, obgleich ich kurz zuvor in Hamburg den Tod eines Universitäts-Genossen ohne die geringste Bewegung vernommen hatte, denn hier war ein inniges Band zerrissen wenn auch nur zwischen Mensch und Thier, dort war nie eins vorhanden gewesen. Von Essen war nicht die Rede, vom Schlafen in der Nacht eben so wenig, den nächsten Tag ließ ich die kleine Leiche liegen und bedeckte Mund, Brust, Hände und Füße mit unendlichen Küssen, dann trug ich sie, um wenigstens die anmuthige Form zu erhalten, zum Ausstopfer, und ging auf dessen Rath mit dem heraus gelös'ten Körper zur Untersuchung der Eingeweide zum Professor Bruckmüller im Thier-Spital. Dieser sehr gefällige Mann schritt gleich zur Section und gab

mir die beruhigende Versicherung, daß das arme Geschöpf durchaus nichts Schädliches genossen habe, daß seine Leber aber degenerirt und daß es an einem jetzt stark grassirenden Darm-Katarrh gestorben sey. Nun legte ich die Reste in eine Schachtel, ging tief in den Prater hinab, höhlte in der morschen Wurzel eines Baums, bei dem ich vor Jahren oft mit meinem Töchterlein gespielt hatte, ein Grab aus, stellte die Schachtel hinein, legte einen Stein darauf und bedeckte Alles dicht mit Erde, die ich in einem Tuch aus den benachbarten Maulwurfs-hügeln zusammen trug. Dort ruht mein Schatzi; in vierzehn Tagen kommt seine ausgestopfte Hülle in mein Haus zurück, ob ich den Anblick aushalten werde, weiß ich noch nicht, vergessen werde ich meinen Liebling nie! Veilchen werden Deinem Grabe entsprießen, Du allerbestes Kind, wie ich Dich unzählige Male rief! und nie werde ich etwas Uebles thun, wenn ich an Dich denke, denn Du hast Dich zu den Genien meines Lebens gesellt und blickst mit anderen theuern Todten auf mich herab. Heute hole ich noch die letzten kleinen Körpertheilchen, das Köpfchen, die Beinchen u. s. w. vom Ausstopfer, um sie an derselben Stelle beizusetzen, kein Atom von Dir soll in den Staub getreten werden, wenn ich's verhüten kann. Du warst mir Ersatz für die Verräther, die mich auf so niederträchtige Weise verließen; Dich hat die Natur zurück gefordert und gewiß bist Du ungern gegangen.

Den 11. Nov.

Erst gestern, Sonntag-Morgen, habe ich die letzten Reste bestattet, und zwar im Augarten, neben der breiten steinernen Treppe, die zu dem Rondell führt; Sonnabend-Abend erhielt ich sie vom Ausstopfer und ging damit hinab, aber es war zu spät, noch ein Grab zu machen. An dem bezeichneten Orte stehen vier dicke Bäume, einer davon ist in zwei Stämme gespalten, hinter diesem ruht nun das kleine Köpfchen mit der Rosen Zunge, die mir Hand und Gesicht tausend Mal leckte, wie hinter dem hohlen Baum im Prater das liebevolle Herz, das sie in Bewegung setzte. Mit der Papier-Scheere, die ich noch aus Wesselburen mit brachte, grub ich das eine Grab und mit dem Dolch, den mir Bamberg in Paris für Italien mit auf den Weg gab, das zweite, und nie ist mir meine Arbeit saurer geworden; das Skelett des an-

muthigen Schwänzchens bewahre ich auf. — Ganz jung, kaum vierzehntägig, brachte meine liebe Frau das theure Geschöpf am 18. Aug. 1858 in's Haus; ich war krank und die ersten vier Wochen wohnte es in meiner Achselhöhle, wohin es sich der Wärme wegen verkroch. Es war wunderschön, braun, als ob es unmittelbar aus einer Kastanie hervorgesprungen wäre und ein Rosenblatt als Zunge im Mäulchen trüge, übrigens ein geborener Italiäner und aus Triest nach Wien herüber gekommen. Wunderbarer Weise unterschied es gleich zwischen den Familien-Mitgliedern und Fremden; wir drei, ich, meine Frau und das Kind, konnten mit ihm machen, was wir wollten, es ließ sich alles gefallen, im Schlaf, wie im Wachen, aber wenn eine der Mägde sich ihm näherte oder es gar berührte, wies es sie durch die possirlichsten Töne des Unwillens und des Zorns zurück, und wenn das nicht half, bediente es sich seiner Zähnchen. Mich hat es nur ein einziges Mal gebissen, und da war es in seinem Recht; es war gewohnt, wenn ich schrieb, über den Tisch zu laufen und zuweilen an meiner Feder zu zupfen und gerieth dabei einmal mit seinem Händchen in die Dinte. Emsig begann es, sich zu reinigen, ich besorgte, die Dinte könne ihm schaden und tauchte es mehrmals in's Waschbecken, das mußte es natürlich für eine Feindseligkeit halten und sich zur Wehre setzen. Unendlich rührend war es, wie es ein anderes Mal dasselbe Händchen in seinem Käfig so verletzt hatte, daß es stark blutete. Es leckte das Blut ab und bespritzte dabei sein weißes Brüstchen; kaum bemerkte es den Fleck, so bekümmerte es sich nicht mehr um die gewiß schmerzliche Wunde, sondern beeiferte sich, den Fleck wieder weg zu bringen. Größer geworden, nahm es, wie es mir des Morgens immer in's Bett gebracht wurde, regelmäßig an unserem Abendessen Theil, kostete überall, speiste auf das Zierlichste, trug in den ersten anderthalb Jahren, später nicht mehr, Nüße und Zucker bei Seite, schleppte oft eine ganze Semmel den Fenster-Vorhang hinauf und versteckte sie oben in der Brüstung, glitt dann wieder herunter, knäuelte die Servietten in seinem Mäulchen zusammen, trug sie, eine nach der anderen, in den Schooß meiner Frau, stürzte sich zuletzt selbst hinein und bedeckte sich damit. Dagegen sang es in der Frühe, beim Kaffee, so lieblich, wie ein Vogel, und modulirte die Stimme auf das mannigfaltigste; wenn das Stück Zucker, daß es zu

seiner eingeweichten Semmel erhielt, zu groß war, trug es den Rest selbst in den Zuckerkasten zurück und vergrub ihn unter dem anderen Zucker. Es schlief später stets in dem grünen Bett-Vorhang meiner Frau und hatte ohne alle Frage den Begriff vom Ort, den der dünkelhafte Mensch sich so gern allein vindiciren mögte, denn wenn es Abends nach dem Essen in sein Bettchen zurück wollte, und meine Frau aufstand, um es mir abzunehmen und aus dem Speisezimmer in's Schlafgemach hinüber zu bringen, so blieb es ruhig in meiner Hand liegen, so lange sie sich an meiner rechten Seite hielt, wurde aber höchst ungeduldig, sobald sie an die linke trat, da jene zum Fenster, diese aber zur Thür führte, woraus auf's Bestimmteste hervorgeht, daß es den Weg genau kannte. Im Sommer, in seiner munteren Zeit, behielt ich es fast den ganzen Tag bei mir und auf das allerdeutlichste gab es mir alle seine Wünsche zu erkennen; wollte es auf den Bücherschrank, so stieß es gewiße Töne aus, die ich verstand, wie das menschliche Wort, wollte es herunter, so lief es hin und her, dann fragte ich von meinem Schreibtisch herüber: soll ich kommen? und zur Antwort breitete es seine Händchen aus. Mit ausgebreiteten Händchen begrüßte es mich auch, wenn ich zu Hause kam; auch vertrat ich in seiner Jugend bei ihm den Baum, indem es immer um mich, wie um einen solchen herum lief. Drei Mal war es mit in Gmunden; dort schlief es das erste Jahr in einem Käfig, der Nachts vor meinem Bett stand und aus dem es des Morgens, die kleinen Arme auf die Thüre gestützt, wie ein Müllerknappe hervor schaute, später in einem Wandkorb, auf den es gleich wieder zustrebte, als wir zurück kehrten. Setzte ich es in einen Baum, so kletterte es hinauf, sah sich um, probirte eine Zwetsche, betrachtete die Vögel, die es verwundert umkreis'ten und glitt dann in meine Hand zurück. Setzte ich es auf die Erde, so hüpfte es auf dem gebahnten, mit Sand bestreuten Wege mit unendlicher Eile in's Haus zurück! Wer will dieser Fülle anmuthiger Bilder nachkommen; in dem Gedicht: „das Geheimniß der Schönheit", welches das liebliche Thier hervor rief, sind sie aufsummirt, ich aber muß endigen, denn meine Augen füllen sich wieder mit Wasser. Noch einmal: ruhe sanft, mein Herzi, Lampi, Schatzi, dieß wünscht Dir Dein ewiger Schuldner

Friedrich Hebbel. —

Sein Gähnen und Strecken! Sein himmlisches Liegen im Bett-Vorhang, wie ein kleines Kind, oft die Händchen vor dem Gesicht, oft das Köpfchen in die eine Hand gelegt.

Halt' nicht zu fest, was Du gewannst,
Und schlag's Dir aus dem Sinn,
Denn eh' Du's recht beweinen kannst,
Bist Du schon selbst dahin!

Den 17. Dec.

Moloch einmal wieder hervorgezogen, schon vergilbt. Der Ton ist zu hoch genommen; ich müßte von vorn wieder anfangen. Das ist aber ein Proceß, als ob man schon vorhandene Rosen, Bäume, Thiere u. s. w. durch chemische Zerstörung wieder in die Elemente zurück jagen sollte.

Man erobert die Welt nicht bloß als Feldherr, indem man sie unterwirft, sondern auch als Philosoph, indem man sie durchdringt und als Künstler, indem man sie in sich aufnimmt und sie wieder gebiert.

Wer sich einer fremden Sprache bedient, der beißt sich halb die Zunge ab.

Der Purist übersetzte Idee mit „Schöngedacht.“ —

Liebestrank: Nimm alle Kräuter, die auf Erden stehen; fehlt eins, so erweckt die Mischung Haß.

Den 27. Decbr.

Den Weihnachts-Abend haben wir dieß Mal ganz unter uns zugebracht; zum ersten Mal, aber darum nicht weniger vergnügt. Im Tannenbaum saß, was von dem lieblichen Geschöpf, von Herzi-Lampi-Schatzi noch übrig ist und sonst zu Shakespeares Füßen auf meinem Schranke steht; meine Frau hatte ihn hinein gestellt, aber er erweckte uns Allen nur Schmerz und Thränen. Titi spielte uns zum ersten Mal etwas vor; etwas geht es schon über „Ach, Du lieber Augustin!“ hinaus, obgleich nicht viel, eine Schumann steckt nicht in ihr, und das thut auch Nichts. Die Feiertage waren wunderschön, tiefblauer Himmel, italiänischer Sonnenschein, freilich etwas kalt, aber das ist mir gerade recht.

Den 30. Dec.

Die Frau Kompert erzählte mir gestern Abend eine furchtbare Geschichte aus ihrer Jugend. Ihr Vater war Jude und Juwelier und hielt ihr seit ihrem zehnten Jahre eine Gouvernante. Diese, eine Polin, stattlich und schön, bemächtigte sich der Kinder-Seele, wie ein Vampyr, brachte ihr den Glauben bei, daß sie eine mächtige Zauberin sey, daß dieß Judenhaus mit allen seinen Bewohnern der Hölle angehöre, daß sie den Fluch aber wenden und das Schlimmste verhüten könne, wenn sie das nöthige Geld habe, um Vorkehrungen zu treffen. Nun mußte das Kind die Eltern bestehlen, bald, weil ein Brand bevorstehe, bald, weil die Mutter sonst sterben werde, und wenn es einen guten Fang gethan hatte, durfte es mit in die christliche Kirche und zur Belohnung beten. Das dauerte zwei Jahre!

Den 31. Decbr.

Aufführung der Nibelungen-Trilogie in Weimar, sehr gegen meinen Willen, weil ich bei den geringen Bühnen-Kräften einen Miß-Erfolg besorgte, der mir schaden mußte, während ein dortiger Erfolg mir wenig nutzen konnte; Reise dahin im Februar auf Befehl des Großherzogs; äußerst glücklicher Ausfall der beiden ersten Stücke; die größten Auszeichnungen vom Hof, worüber die Briefe an meine Frau das Nähere enthalten. Am letzten Abend mußte ich dem Großherzog versprechen, ihn auf jedes junge Talent, das der Förderung bedürfe und ihrer würdig sey, aufmerksam zu machen, wogegen er gelobte, es auf meine Empfehlung hin zu unterstützen. Geheimrath Vogel, Goethes Arzt, auf dem Ball über die Nibelungen: „hier ist mehr, als Goethe; er selbst würde gesagt haben: Sie, Vogel, das ist ein Kerl, der könnte Einem die Rippen im Leib entzwei drücken!“ Nicht aus Eitelkeit notirt.

Im May: Reise mit meiner Frau nach Weimar zur Aufführung des dritten Stücks, die ohne ihre Mitwirkung unmöglich gewesen wäre und auf Liszt's Vorschlag durch unmittelbare Verwendung des Großherzogs bei'm Kaiser ermöglicht wurde. Unterdrückte Verstimmung Dingelstedt's darüber, der, wie die Folge lehrt, Gott weiß was darunter gesucht haben mag; offene Gereiztheit in Wien, obgleich ich mit höchster Vorsicht mich jeglicher persönlicher Betheiligung an der Sache enthalten,

ja sogar die Bedingung gestellt hatte, ganz auf eigene Kosten reisen und kein Honorar entgegen nehmen zu dürfen. Der Graf Lanckoronsky, der Oberstkämmerer, drohte, sie wegen dieses, von ihr nicht nachgesuchten, sondern ihr vom Kaiser ertheilten Urlaubs zu pensioniren; Correspondenz zwischen mir und dem Hofrath Raymond. Als ich den Vorgang Dingelstedt erzählte: „Kommt zu uns, das Fach der Genast ist frei, 1500 Thaler kann ich geben!“ Ich ging darauf ein, weil mir Wien aus vielen Gründen widerwärtig geworden war, zweifelte aber an Dingelstedt's Machtvollkommenheit und theilte dem Sekretair der Großherzogin, dem Hofrath Marschall, den Vorgang mit. Dieser sagte mir, daß Dingelstedt vollkommen befugt sey, ein solches Engagement abzuschließen, freute sich sehr und sprach der Großherzogin davon. Die Herrschaften gingen gleichfalls auf's Bereitwilligste darauf ein und in einer zweistündigen Audienz bei der Großherzogin, während deren der Großherzog ab- und zu ging, wurde abgemacht, daß die Großherzogin meiner Frau aus eigener Casse eine Pension von 500 rthlrn zahlen wolle, falls sie beim Theater nicht heraus zu schlagen sey. Dingelstedt war nämlich in demselben Maaße, als die Herrschaften für die Sache erglühten, kälter geworden; er machte namentlich wegen der Pension Schwierigkeiten und ging so weit, zu sagen: „Am Ende erweisen wir den Wienern noch einen Gefallen“, was mich natürlich veranlaßt haben würde, auf der Stelle abzubrechen, wenn ich noch gekonnt hätte. Sein Verdruß erreichte den höchsten Grad, als meine Frau bei der Abschieds-Audienz, die an sich schon eine selt'ne Auszeichnung war, unmittelbar von der Großherzogin, statt durch den Intendanten oder besten Falls durch die Oberhofmeisterin, ein kostbares Armband erhielt. Wir brachten den letzten Abend bei ihm zu; er konnte sich nicht mehr beherrschen und wurde entschieden unartig. Uebrigens war auch die Wirkung des dritten Theils der Nibelungen außerordentlich und die Leistung meiner Frau gewaltig. Aber welche Angst vorher! In Folge des Wiener Aergers reiste sie krank ab und kam krank in Weimar an. Den Tag vor der Vorstellung eine Heiserkeit, die Alles in Frage stellte. Wunder-Kur eines Homöopathen!

In Wien: Memorial an Laube; Seine Erwiederung, jung deutschpatzig in der Form, schüchtern und furchtsam im Kern. Raymond's

Begütigungs-Versuche. Dingelstedt's Abschreckungs-Brief, von mir im höchsten Vertrauen dem Hofrath Marschall mitgetheilt und in allen Puncten unrichtig befunden. Entlassungs-Gesuch an den Grafen Lanckoronsky. Nach mehrmonatlicher Pause Warnungsbrief von Marschall; Nachricht, daß Gutzkow von Dresden nach Weimar gezogen sey; Aufforderung, Weimar nur als ein pis aller zu betrachten; Verpflichtung zu unverbrüchlichem Stillschweigen über den Brief. Meine Antwort, daß die Würfel geworfen, aber noch nicht gefallen seyen, und daß ich nach solchen Eröffnungen sicher nicht kommen werde, wenn ich in Wien noch bleiben könne. Zwischenhandlung: Eitelberger und Lewinsky wegen der Professur. Da die Entscheidung des Oberstkämmerers gar nicht kam, Abreise nach Hamburg wegen der Nibelungen. Diese an Campe für 400 r. P. C. bei unbestimmter Auflage, aber unter Vorbehalt des Rechts zur Aufnahme in die Gesammt-Ausgabe verkauft; mein Antrag, sie ihm für immer zu geben, dieß Recht ausgenommen; seine Antwort: ich will sie gar nicht für immer haben! In Berlin Zusammentreffen mit dem Großherzog, worüber das Nähere in der Correspondenz mit meiner Frau. Marschalls Warnung tönte mir von allen Seiten entgegen; Beaulieu, Putlitz sprechen wie er, sogar die Großherzogin, mit der mich der Zufall oder etwas Anderes zusammenführte, als ich im Audienz-Zimmer des Berliner Schloßes auf den Großherzog wartete. Sie sagte: ich wollte, daß ich egoistisch seyn dürfte, dann würde ich unbedingt rathen, zu kommen, denn ich würde manche schöne Stunde mehr haben, aber — — — Nun mußte mein Entschluß wohl feststehen, falls mir noch einer übrig blieb, was ich nicht wissen konnte. Der Großherzog wußte von Nichts; als ich ihm sagte, er habe in Gutzkow ja meinen Antagonisten nach Weimar berufen, versicherte er mir, er habe nicht den geringsten Antheil daran gehabt. — — — — — — — — — — —

Zuletzt forderte er mich auf, auf der Rückreise nach Weimar zu gehen und mich mit Dingelstedt persönlich zu besprechen. Wozu sollte es führen? und doch konnte ich den Vorschlag nicht ablehnen, ohne D. direct anzuklagen. Glücklicherweise war im rechten Moment aus Wien die Entscheidung eingetroffen und es war nothwendig, nach Wien zurück zu eilen, da meine Frau, nur halb unterrichtet, sich nicht zu helfen wußte. Ich sprach mit Beaulieu, der mir dringend rieth, nicht erst nach

Weimar zu gehen und ihm einen ostensibeln Brief über die Nothwendigkeit meiner raschen Rückreise zu schreiben, durch den er mich beim Großherzog entschuldigen wolle. Dieß that ich, und zwar im Atelier des Malers Schramm. In Dresden hörte ich von Hettner, daß ich zum Oberbibliothecar in Weimar bestimmt sey; was sich daran knüpfte, siehe in den Briefen Hettner's und Stern's. In Wien wartete ich acht Tage, um zu erfahren, ob an diesem Gerücht, das von Weimar selbst ausgegangen und durch alle Zeitungen gelaufen, an mich selbst aber ganz zuletzt gekommen war, irgend etwas sey; dann theilte ich dem Hof-Marschall, Grafen Beust, die Entscheidung des Grafen Lanckaronsky mit und gab die Erklärung, die ich geben mußte und doch nicht gründlich motiviren durfte, wenn ich nicht Dingelstedt in erster Linie, Marschall in der zweiten bloßstellen wollte. Ich habe seit dem Nichts mehr von Weimar gehört, nicht einmal von Marschall, dessen Rathschlägen ich gefolgt war und dem ich es anzeigte. — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Gedicht an den König von Preußen bei Gelegenheit des Attentats. Die ganze Oesterreichische Monarchie durch die vier Verse:

„Auch die Bedienten-Völker u. s. w.“

erschüttert. Wuth der Polen und der Czechen; Schändlichkeiten aber nur von den Deutschen, die es bis zur Kritik meiner Visiten-Karten treiben und mir den chevalier de plusieurs ordres vorrückten, den ich, weil ich von den Gränzen eines deutschen Renommé's nicht so schmeichelhaft denke, wie meine Collegen, für meine Pariser Reise mit aufnehmen ließ.

Polemik mit Bodenstedt.

1862.

Den 5. Jan.

Mit einem sehr schmerzlichen Ereigniß muß ich das neue Jahr eröffnen. Wir hatten in den letzten Monaten neben dem unvergeßlichen Herzi-Lampi-Schatzi noch ein zweites Eichkätzchen, von seiner Semmel-Farbe Semmi genannt; unendlich lieblich und gutmüthig, sein Schweif wie Lindenblüthe. Ich hatte aus einem gewissen Aberglauben das Thierchen nicht gern in's Haus kommen sehen und rief, als Herzi-Lampi-Schatzi so plötzlich schied, im ersten Schmerz aus: nun soll der andere auch fort! Ach, wie bald war dieß Wort vergessen, denn das liebliche Geschöpf schmeichelte sich in kürzester Zeit bei mir, wie bei uns Allen, durch seine unwiderstehliche Holdseligkeit ein, aber es hat sich gerächt; seit gestern Abend liegt auch dieß liebliche Wesen, wo Schatzi vor sieben Wochen lag, starr und steif, mit Tannenlaub vom Weihnachtsbaum bedeckt, zwischen meinen Fenstern. Es erkrankte, unter Erbrechungen, am 1sten Jan. und lag des Nachmittags schon einmal in seinen Tüchern, wie todt da; wir saßen traurig bei'm Kaffee umher und wagten nicht, uns uns're Gedanken mitzutheilen; da erhob es plötzlich sein süßes Köpfchen gegen uns und ich sprach: wenn Gott Dich erhält, so schenke ich morgen dem ersten Armen einen Gulden! Es wurde wirklich, wie es schien, wieder besser, und ich hielt mein Gelübde, indem ich eine alte Frau, die an Krücken ging, mit dem Gulden erfreute; wir waren über alle Angst hinaus und zündeten gestern Abend im Salon den Weihnachtsbaum noch einmal an, um ihn dann zu plündern und für das liebe Thierchen zum Klettern in's Familienzimmer hinüberschaffen zu lassen. Meine Frau und Tochter gehen, um den Eßtisch zu

richten, ich bleibe noch, um einen Nibelungen-Bogen zu corrigiren, da ruft Titi mich ab. Ich denke, das liebe Geschöpf thut irgend etwas Anmuthiges und eile, um das schöne Bild nicht zu versäumen; wie finde ich's? Im Sterben; Zuckung auf Zuckung; es will sich erbrechen und kann nicht. Meine Frau trägt's auf den Armen herum, wir reichen ihm Kamillen-Thee, gutmüthig bis zum letzten Augenblick läßt es sich das Mäulchen aufbrechen und schluckt. Aber es hilft Nichts; die Angst des Todes überkommt's, es entspringt meiner Frau, auf den Tisch, nun erbricht es sich, aber Blut, fällt um, dehnt die Glieder aus und verhaucht seinen letzten Odem in meiner Hand. — Von den Menschen getäuscht, bin ich zu den Thieren geflohen, wie bitter, daß mir kein's bleibt!

Den 11. Jan.

Erst gestern habe ich ihn begraben. So lange lag er in der strengen Kälte zwischen meinen Fenstern; auf grünen Tannen, mit grünen Tannen bedeckt, von dem Weihnachtsbaum gebrochen, auf dem er hätte herum hüpfen sollen. Süß schlafend, wie sonst auf seinem Tuch, in Nichts den kalten Tod verrathend, die kleine Hand vor die weiße Brust gedrückt, ein tief rührendes Bild. Zu seinen Füßen stand Herzi-Lampi-Schatzi, als ob er die Todten-Wache hielte. Auch er wird ausgestopft, die Schachtel mit seinen Resten habe ich, weil die Jahres-Zeit kein Grab zuließ, vis-à-vis der Dampf-Mühle in die Donau versenkt. Ruhe sanft, Du Sanfter!

Den 13. Jan.

Vor etwa 6 Wochen erhielt ich aus Hamburg einen Brief von einem jungen Dichter und das dritte Heft einer von ihm herausgegebenen Vierteljahrs-Schrift. Dem Brief war ein Sonett beigelegt, das ich zuerst las und über das ich während des Lesens urtheilte: „Du würdest anders denken und empfinden, wie der Verfasser, aber Du könntest die gleichen Gedanken und Empfindungen, wenn Du eben solltest und wolltest, kaum besser ausdrücken. Aus dem Brief erfuhr ich dann, daß das Sonett von mir selbst sey, und die Bemerkung, daß es aus dem Nachlaß eines Verschollenen herrühre, erweckte zuletzt auch in mir die Erinnerung an meine wirkliche Autorschaft. Ich habe es näm-

lich einmal für Eduard Janinsky gemacht, als er eine Dame anfingen wollte und nicht konnte; der junge Dichter ersuchte mich, die „Perle" zuerst in seinem Braga veröffentlichen zu dürfen, und da man auch mit „Erbsen" nicht zu streng seyn soll, so verbat ich es mir nicht geradezu und seit gestern liegt es in einem neuen Heft des Braga gedruckt vor mir.

Den 30. Jan.

Der erste Band der Nibelungen-Trilogie ist gedruckt; noch immer beschäftigt mich der zweite, wenn auch nur in Kleinigkeiten. Am 2ten Novbr. 1855 schloß ich, nach meinem Tagebuch, den 1ten Act des ersten Stücks; es geht also bereits ins siebente Jahr, nicht, wie ich bisher immer glaubte, in's fünfte.

— Die Schule (der Materialisten) beurtheilen Sie ganz, wie ich; die Herren taufen das Problem um und glauben es gelöst zu haben, weil sie nicht wissen, daß alle Taufen der Sprache Nothtaufen sind und daß fast jedes Object der Welt so zu seinem Namen kommt, wie der Mensch zu seinem Adolph, Friedrich oder Christoph. Dann fehlt es ihnen ganz und gar an Maaß und Gewicht für ihre allerdings ruhmwürdigen Detail-Eroberungen. Sie werden noch Unendliches leisten, aber doch mit allen ihren Triumphen nicht über den Begriff des Zweckmäßigen hinauskommen, und zwar des Zweckmäßigen im Einzelnen. Die Natur verbirgt es durchaus nicht, wie sie die Erscheinungen aufbaut und im Ganzen erhält; darum wird z. B. die Thätigkeit des Gehirns früher oder später eben so gut ihren Harvey finden, wie der Umlauf des Bluts ihn gefunden hat. Aber was ist damit in Bezug auf den eigentlichen Knoten gewonnen, daß man den Menschen in diesem Sinn vollständig begreift und die ganze Erscheinungs-Reihe, der er angehört, mit ihm? Man steht im letzten Act wieder, wo man im ersten stand, nur daß man nicht mehr von einem allmächtigen Schöpfer, sondern von unerbittlichen Gesetzen redet; was dann doch nur eine Kinderklapper mit der anderen vertauschen heißt. Dem Urgrund, aus dem die Erscheinungs-Reihen selbst aufsteigen, um sich dann in nothwendige Organismen aus einander zu breiten, hat man sich seit der Zeit, wo Moses den Mann aus geknetetem Thon und

das Weib aus der Rippe ihres Gebieters entstehen ließ, um keinen Hahnen-Schritt genähert. Darauf aber kommt es an und die wunderliche Wissenschaft des Mittelalters wußte sehr wohl, warum sie den Homunculus suchte, denn erst, wenn man Menschen machen kann, hat man den Menschen begriffen. Brief an A. Stern, 31. Jan.

An den Pfarrer Luck. 3. April 62.

— Ich halte sehr viel von den Ohren des versteckten inneren Poeten, aber sehr wenig von seiner Zunge — denn in der Sprache der Götter darf man wohl faseln und winseln, aber nicht stottern und stammeln. — Das Versmachen ist für eine Natur, wie die Ihrige, identisch mit dem Latein-Schreiben; es kommen nur Verrenkungen und Schiefheiten dabei heraus. — Nur keine Dialectik mehr, die an jedem meiner Worte saugt, als ob es zehn Zitzen hätte, wie ein Kaninchen.

Den 23. May.

Ueber meinem Fenster im Gesimse hat sich eine Sperlings-Familie angesiedelt. Als ich sie zuerst bemerkte, wunderte ich mich über das große Bündel Heu, das aus ihrem Nest heraus hing, und glaubte, Menschenhand habe es ihm aufgesteckt. Später habe ich gesehen, daß ihnen vielmehr jeder etwas stärkere Wind das ganze Nest entführt, weil es zu flach sitzt und Rührenderes kann es nicht geben, als zu beobachten, wie sie es dann Halm für Halm mühsam wieder zusammen tragen. So recht das Schicksal des Menschen.

Den 1. Juny.

Meine Tochter wird heute confirmirt. Eben sagt sie zu ihrer Mutter: „Du wirst alle Tage kleiner in meinen Augen;" (physisch). Das zeigt aber nur, daß sie mit jedem Tage größer wird.

Jedes unfertige Wesen leidet.

In einem jüdischen Kalender, der vor mir liegt, heißt es: „Zu dem Gedanken eines „Welt-Schöpfers" hat sich die heidnische Philosophie nie aufgeschwungen; das war uns vorbehalten." Ich mögte dieß ausdrücken: „Zu dem Gedanken eines Welt-Schöpfers ist die Philosophie

der Alten nie herabgesunken, vor diesem crassesten aller Anthropomorphismen hat sie ihr gesunder Instinct immer glücklich bewahrt.

Den 8. Oct.

Eben recitirt mein Töchterlein mir zu meiner großen Verwunderung mein Gedicht: „Drei Schwestern"; ich ahnte nicht, daß sie es auswendig weiß. Als sie an die Stelle kommt:

„Sie weiß noch kaum, daß sie ein Mädchen ist"

versteckt sie sich hinter ihrer Mutter und fängt herzlich zu lachen an. Ich dachte, sie fühle den Bezug auf sich selbst und verrathe das naiver Weise durch ihr Lachen; es war aber das Ergebniß einer noch größeren Naivetät, sie fand den Vers doch gar zu dumm, denn „daß sie ein Mädchen sey, werde die Jüngste doch wohl wissen." Allerliebst, Abends bei der Lampe.

Den 15. Oct.

Ich lese Varnhagen's Tagebücher. Bisher hielt ich die Schlange für die gefährlichste Bestie, jetzt sehe ich aber, daß ein Kammerdiener, der sich sein Lebelang vergebens um eine Stelle bemüht, sie an Bosheit und Giftigkeit bei Weitem übertrifft.

Wer das deutsche Theater in einen Tempel der Kunst verwandeln will, der soll doch auch die Buden, in denen auf Jahrmärkten von den „Egyptischen Zauberern" zum Erstaunen der Bauern die „Natürliche Magie" mit ihren Wundern vorgeführt wird, in den Dienst der Natur-Wissenschaften bringen.

Den 18. Oct.

Darf ein Schornstein-Feger oder ein Farben-Reiber in dichtem Gedränge im Amtscostüm spatzieren gehen? Ich sah heute einen solchen, und fragte mich, ob er ein Polizei-Verbrecher sey oder bloß sein Menschenrecht übe.

Philidor, der große Schachspieler, kam gewiß sehr selten zu einer Parthie. Eben so selten ich zu einem Gespräch und aus demselben Grunde.

Historische Erscheinungen, welche die Kritik auflös't, muß die Poesie wieder in's Leben rufen. Erst, wenn der mythische Christus der Wissenschaft in einen historisch-psychologischen des Dramas verwandelt seyn wird, ist der religiöse Kreis geschlossen.

Der Katholicismus befindet sich, dem Protestantismus gegenüber, in Bezug auf die neuere Bibel-Kritik in einer sehr vortheilhaften Lage; er hat seine Kirche nie auf die Evangelien gebaut, es kann ihm also sehr gleichgültig seyn, wie es den Evangelien unter'm Secir-Messer ergeht.

Den 23. Oct.

Heute morgen tanzte unser kleines Eichkätzchen — es ist ein neues da, so ist der Mensch!!! — zwischen den Fenstern. Da flogen alle Sperlinge heran, sieben bis acht, und drängten sich gegen die Scheiben; liebliches Bild.

Städte müssen Launen und Grillen haben, wie Menschen, d. h. krumme Gassen, dunkle Häuser u. s. w. Ich sehe es ungern, daß man Wien regulirt.

„Mich rührt eine so unendliche Fruchtbarkeit des Jahrs; es ist, als ob ein neuer Liebes- und Lebensblitz durch's Weltall zuckte."
Brief von Uechtritz, 25. Oct.

Man sagt so oft, das Volk sey der Ur-Poet. Hoffentlich doch in keinem andern Sinn, als in dem es auch der Ur-Jürist und der Ur-Mediciner ist.

Ein Mensch, der gar keine Ahnung von Musik hat und gar nicht weiß, daß sie auf der harmonischen Verknüpfung der Töne zu einem Seelenbilde beruht, muß sich für einen guten Klavierspieler halten, sobald er die Tasten berührt und die Erfahrung macht, daß sie unter seinen Fingern so gut erklingen, wie unter denen des Virtuosen. Solch ein Mensch ist aber ein Symbol; Dichter dieser Art giebt es viele.

Varnhagen glaubt die Kritiken des zweiten Theils von Goethes Faust dadurch zu widerlegen, daß er daran erinnert, daß Vieles darin aus Goethes bester Zeit herrühre. Als ob Goethe nicht schon in seiner besten Zeit (vide Bürger-General, Groß-Cophta u. s. w.) sehr schlechte Stunden gehabt hätte.

„Wer da hat, dem wird gegeben.“ Das Glück ist, wie die Henne; sie legt das zweite Ei nur dahin, wo schon das erste liegt.

Das Thier ist physisch an Klima und Boden gebunden; es entartet, wenn man es versetzt. Mit dem Menschen scheint es moralisch der Fall zu seyn.

Warum so viele Schauspieler in den gewöhnlichen Dutzendstücken gefallen, in höheren aber gleich verloren sind? Dichter, wie Kotzebue und Iffland, liefern gewissermaßen nur einen Rock, in den ein Mensch hinein schlüpfen kann; wer es auch sey, der Rock gewinnt und erhält einen Anschein von Lebendigkeit. Shakespeare, Schiller und Goethe stellen einen Menschen hin, mit dem ein anderer Mensch sich identificiren soll; wenn das nicht gelingt, so kommt ein Monstrum, ein vierbeiniges Ungeheuer mit einem Doppel-Kopf zur Welt, vor dem Natur und Kunst sich gleichmäßig entsetzen.

Ueber das Christus-Kind der Sixtinischen Madonna sagte eine Dame „que ce soit un petit gamin, auquel il faudrait donner la verge, si on le rencontrait dans la vie ordinaire, ou si on avait le malheur, d'être la mère d'un tel fils dégénéré. (Heucking, die Sixtinische Madonna, Petersburg 1862.) Ich betrachtete das letzte Mal, daß ich das Bild in Dresden sah, auch vorzugsweise das Kind und dachte: es wächs't nach der Stunden-Glocke! Für mich war das der nothwendige Ausdruck seiner göttlichen Natur, was der aesthetischen Russin, denn eine solche wird es doch wohl seyn, einen kleinen Taugenichts von Paris versprach.

Napoleon hat allerdings seine Schlachten nicht geschlagen, den Zug nach Rußland nicht unternommen, das ungeheure Schach bei Leipzig nicht geboten und nach dem Verlust desselben die letzten erträglichen Friedensbedingungen in Chatillon nicht abgelehnt, um zu beweisen, daß Hochmuth vor dem Falle kommt, und ein Dichter, der die Geschichte des großen Soldaten-Kaisers zur Illustration dieses alten Moralsatzes benutzen wollte, würde übel berathen seyn, dennoch aber schadet es Nichts, wenn der gemeine Leser seines Dramas einen Schulmeister-Schluß daraus zieht, während der höhere über die Identität des Schicksals und des Characters erstaunt.

Grabbe glaubte wahrscheinlich Wunder was zu thun, als er einen Don Juan und Faust schrieb. Das sind aber gar keine zwei Personen, denn jeder Don Juan endet als Faust und jeder Faust als Don Juan.

ad Nibelungen und Homer.

Kennst Du das lebendige Wesen, das aus anderen lebendigen Wesen zusammen gesetzt ist? Gewiß nicht. Aber das lebendige Wesen, das davon lebt, daß es andere lebendige Wesen verzehrt hat und verzehrt, brauchst Du nicht lange zu suchen.

Den 15. Novbr. 1862.

Ludwig Uhland ist gestorben. Die Zeitungen bringen so eben die Nachricht; es ist früh Morgens. Der einzige Dichter, von dem ich ganz gewiß weiß, daß er auf die Nachwelt kommt, nicht als Name, sondern als fort wirkende, lebendige Persönlichkeit. Seine Freunde verlieren wenig an ihm; er hatte wenig zu geben und war fast in sein Talent eingesperrt, wie Robert Schumann. Die Literatur verliert gar Nichts; er hatte nur einen Frühling, keinen Sommer und keinen Herbst, denn seine Dramen überschätzte ich ehemals, und in Allem, was er sonst betrieb, konnte ihn der mittelmäßigste Fach=Gelehrte ersetzen. Er selbst muß auch von der Welt genug gehabt haben; er zählte 76 Jahre. Kein Anderer hat in der Jugend auf mich gewirkt, wie er; doch würde das in geringerem Maaß der Fall gewesen seyn, wenn ich Goethe gekannt hätte. Das persönliche Verhältniß war unfruchtbar; jeder seiner Briefe trocken und dürftig und nicht aus Zurückhaltung. Sein Tod überrascht mich nicht; ich erwartete ihn mit Bestimmtheit, als ich von dem neuen Anfall hörte. Er war im letzten Frühling schon schwer krank und genas wieder, hatte aber, wie man mir auf meiner Durchreise in Stuttgart erzählte, nicht das geringste Verlangen nach seiner Bibliothek, in der er sonst den ganzen Tag zu verbringen pflegte. Dieß beunruhigte seine Frau und das mit Recht, denn wenn die Lieblings Neigungen scheiden und erlöschen, so ist es mit dem Menschen aus. Die Großmutter meiner Frau war eine große Freundin von Blumen, pflegte sie sorgfältig und duldete nicht, daß die Kinder sie auch nur berührten. Eines Morgens reißt sie selbst alle aus den Töpfen heraus

und streut sie herum. Sie ist dem Anschein nach noch gesund und wohl, aber den nächsten Tag in der Frühe, gleich nachdem sie ihr Bett gemacht hat, trifft sie der Schlag; sie sitzt in ihrer reinlichen weißen Haube gelähmt auf der Treppe und stirbt noch vor Abend.

Ein absoluter Monarch muß ein Spieler seyn, ein constitutioneller ein Intriguant. Das ist Naturgesetz.

Wenn man im Deutschen sagt „ein gewisser N. N. ꝛc.", so will man damit ausdrücken, daß N. N. keine gewisse Person ist, sondern eine sehr ungewiße, nebelhafte, unbekannte, die plötzlich auftaucht, wie ein Fisch aus dem Meer. Der Oesterreicher bedient sich statt dessen in gänzlichem Mißverständniß der feinen, sprachlichen Ironie des Worts: „ein sicherer", was das gerade Gegentheil besagt.

Esther. König Ahasverus muß gar nicht wissen, daß Esther eine Jüdin ist, wenn sie für die Juden fleht.

Belisar und Justinian; allerdings ein Tragödienstoff, in so fern das Verhältniß zwischen dem allmächtigen Feldherrn und dem ängstlichen Kaiser sich von selbst tragisch gestaltet.

Die Geschichte ist eine Mühle, worin die Lebendigen zu arbeiten glauben, die Geister aber die Arbeit verrichten. Wie sich die übermüthigen Zwerge, die im Sonnenschein herum hüpfen, auch anstrengen mögen, die todten Riesen, die aus der Ewigkeit in unermeßlichem Zuge hervor schreiten, machen sie zu unnützen Knechten und schauen mitleidig auf ihr Gezappel herab.

Der gute Nic. Lenau meint, mit dem Drama sey es vorbei, und schließt das aus der schlechten Beschaffenheit des Theaters. Der Schluß ist um Nichts bündiger, wie der, daß man nicht dichten dürfe, weil die Feder zu stumpf sey, um die Gedichte nieder zu schreiben, oder die Buchdrucker-Presse zu beschäftigt, etwa durch politische Manifeste, um sie zu publicieren. Aber welch eine Denkweise!

Es giebt Fälle im Drama, wo man den Sprachbildungs-Proceß selbst als Darstellungs-Mittel brauchen muß.

Es gehört mit zu den Illusions-Mitteln der Kunst, das Gebild der schöpferischen Phantasie in einen gewissen Einklang mit der Wirk-

lichkeit zu setzen. Immer aber bleibt es Mittel, wird nie Zweck, außer auf der alleruntersten Stufe, wo z. B. Ifflandsche Schauspiele und Photographieen entstehen, deren ganzes Verdienst in dem Grade der Aehnlichkeit liegt, und man darf es unter Umständen ruhig mit einem ganz anderen, ja mit dem entgegen gesetzten, vertauschen, wenn man dadurch rascher zum Ziel gelangt.

Große Talente sind große Natur-Erscheinungen, wie alle anderen. Ein Trauerspiel von Shakespeare, eine Symphonie von Beethoven und ein Gewitter beruhen auf den nämlichen Grundbedingungen.

So wie Joseph seinen Traum erzählt, erhebt sich die Welt, ihn unmöglich zu machen.

Wie der griechische Plastiker den physischen Menschen erschöpfte und in ewigen Symbolen hinstellte, wird der Tragiker dereinst den sittlichen erschöpfen; Shakespeare's Leare ist in Bezug auf den Undank und alle aus diesen hervorgehenden moralischen Erscheinungen gleich ein schlagendes Beispiel, er hat das Grund-Thema für immer weg genommen und läßt nur noch Spielarten zu.

Ein Sclave erbietet sich zu einer außerordentlichen That für seinen Herrn. Dieser läßt ihn vor der That frei und giebt es ihm anheim, ob er sie auch jetzt noch vollbringen will.

Die Strafe des Individualisirungs-Actes ist, daß sich jetzt Alles haßt und verfolgt, was sich lieben sollte.

Die Gegner des christlichen Princips, die es aus Gründen der Schönheit sind, wie H. Heine, sollten sich doch fragen, ob denn die Welt der Resignation, der freudigen Entsagung, nicht ihre eigenthümliche Schönheit habe und ob sie diese auslöschen mögten.

Die echte Kritik muß verfahren, wie die Natur, wenn sie eine Erscheinung auflös't. Aber Todtschlagen ist leicht und Zergliedern schwer.

Der Mensch kann Nichts zeichnen, nicht die ärgste Fratze: sie ist aus der Natur genommen.

Die Oper ist der entschiedenste Bruch mit der gemeinen Illusion und wirkt doch.

Ob man die Gerechtigkeit mit Schwert und Waage malt, wie die alten Allegoriker, oder den Aristides, der sie vorstellen soll, wie Kaulbach, ist dasselbe und gilt gleich.

Die Größe der Englischen Dichter beruht darauf, daß die einzelnen Individuen der Nation gar keine poetische Ader haben und daß das allen Völkern eigenthümliche und nothwendige poetische Vermögen sich ganz in den Ausnahmen ergießt.

Das Genie ist ungebunden gegen die Tiefe, gebunden gegen die Fläche; es kann sich nach unten versenken, so weit es will, aber es kann sich nicht in gleichem Grade ausbreiten und Alles in seinen Kreis ziehen. Bei'm Talent verhält es sich gerade umgekehrt, bei'm großen natürlich.

Der Theater-Schriftsteller studiere die Kunst, Colophonium für Electrizität auszugeben.

Englische Reise.

Im Britischen Museum sah ich einen Gefangenen, wie keinen zweiten, nämlich in einem Baumstamm einen versteinerten Menschen.

Seltsam genug ist's, daß Shakespeare einen Contract unterzeichnen mußte, um auch in den Autographen-Sammlungen unsterblich zu werden, denn kein Blatt aus Hamlet und Leare, nur eine gerichtlich confirmirte Unterschrift von ihm ist übrig.

Die Parks heißen die Lungen von London.

Mein erster Traum in England war, daß ich zwei Pferde am Rande eines Thurms ruhend hängen sah, die dann hinab stürzten.

Ich hörte keine Stunden-Glocke in London, bis zu dem Moment, wo ich diese Bemerkung auf Freiligraths Bureau nieder schrieb.

Die Schauspielerin, die die ihr aufgedrängte Banknote zusammen rollt, sie anzündet und zu dem die Treppe mit hinauf gestiegenen zudringlichen Begleiter sagt: „Ich muß Ihnen doch hinunter leuchten!"

Rückreise.

Zwischen Paris und Straßburg in der Nacht die beiden französischen Cadetten, der eine von der Armee sehr artig, der zweite von der Marine vorlaut und unverschämt. Zu meinen Begleitern, Deutsch-Böhmen, wie sie schienen: „Sie kommen von der Welt-Ausstellung? Ich dachte, Sie wären Förster und Pächter aus der Umgegend und hätten Ihre Schweine besehen." Unanständiges Schmauchen. Am

Morgen zu dem anderen Kadetten: „nous sommes l'espérance de la France“ dann zu mir, als ich den Halbschlummer abzuschütteln suchte, keck und spitzig: „Mein Herr, schläft man in Ihrem Vaterlande immer so lange?“ Ich erwiederte: „man erwacht immer zur rechten Zeit!“ und machte dabei die Bewegung des Ohrfeigens gegen ihn. Dabei knüpfte ich meine Ordensbänder hervor, er wurde todtenblaß und stotterte, er habe mich nicht beleidigen wollen. Ich erwiederte trocken, ich setze das voraus. Später stieg ein älterer Offizier ein, dem er, wieder auflebend und die Papier-Cigarre wieder anzündend, den Handel ausführlich mittheilte. Dieser hörte ihn ruhig an, sagte dann aber, er könne sich glücklich preisen, daß er die Ohrfeige nicht wirklich bekommen habe, denn sie sey wohl verdient gewesen. Das erzählten mir meine Begleiter, die gehorcht hatten.

Stuttgart.

Im Gasthof, das Diner mit den wunderschönen Kindern. Ich glaubte in eine Gemälde-Gallerie, statt in eine Wirthsstube gekommen zu seyn, als ich diese vier Mädchen mit ihren feinen Alabaster-Gesichtern und ihren Gold-Locken um den Tisch herum sitzen sah. Mit ihnen war ein Jude, grundhäßlich und schwarzbehaart, wie ein Neger, der sich als Vater geberdete und vor dem sie, wie deutlich zu bemerken war, zitterten und bebten.

Baron von Cotta entschuldigte sich, daß seine Allg. Zeitung die Nibelungen-Kritik Hofrath Schöll's nicht gebracht habe; er habe es nicht gewagt, um „Herrn von Geibel nicht noch mehr zu reizen und gegen sich aufzubringen, er sey ohnehin schon so unzufrieden, daß er kaum noch den Anstand respectire.“ Er sagte das aus freien Stücken, es fiel mir nicht ein, ihn zu fragen; so führen diese zarten Lyriker den Sänger-krieg! Ueber eine neue Publication der Goetheschen Erben: „Ich würde gern das Honorar zahlen und das Manuscript ungedruckt lassen; die Veröffentlichung ist geradezu vatermörderisch.“

Eduard Mörike, dem ich die Nibelungen zugeschickt hatte, sagte mir buchstäblich: „Mir war bei Ihren Nibelungen, als ob plötzlich ein Felsblock durch's Dach gefallen sey. Dort ist der Sopha, dort lag ich,

dort empfand ich die Schauer, die allein das Große hervorruft, das zugleich schön ist, dort fühlte ich die über's Gesicht kriechenden Spinnwebsfäden und rief ein Mal über's andere aus: und solch ein Mann hält dich würdig, dir ein solches Werk zu schicken? Hier ist meine Frau, sie mag's bezeugen, war's so? Du lügst nicht!" Er versprach mir dann, mir ausführlich über das Werk zu schreiben, hat es aber nicht gethan. Nachmittags mit ihm und dem Dr. Zoller bei Theobald Kerner (Hofrath) in Cannstadt, den ich Morgens bei Zoller getroffen hatte. Spaziergang; Flasche Bier im Wirthshaus; das Kerner-Album mit den zu phantastischen Figuren verarbeiteten Dinten-Flecken; die Orgel der Seherin von Prevorst. Ein Fremder zu Uhland, nachdem er ihn angeredet hatte: „Ach, verzeihen Sie, ich glaubte, Sie seyen der berühmte Herr Bruder." Der alte Cotta beschäftigte sich jeden Abend damit, die Siegel der eingelaufenen Briefe abzulösen und in eine Stange zusammen zu schmelzen. Christian Höppl, der Jung-Germane, und seine Verzweiflung darüber, immer mit mir verwechselt zu werden; sein Selbstmord, weil er in eine hübsche Kellnerin verliebt war, die mehr Werth auf die handgreiflichen Bewerbungen eines Jägers, als auf seine Gedichte legte; sein Necrolog, wornach er sich nicht der Kellnerin wegen getödtet haben wollte, sondern um in einem vornehmen Hause Mann und Frau nicht mit einander zu entzweien und der von seiner eigenen Hand geschrieben und der Frankfurter Didascalia vor vollbrachter That zugeschickt worden war. Die anderswo eingetragenen Geschichten von Lenau. Gewährsmann für Alles: Kerner.

Wer sich durchaus nicht mit dem Thier, diesem unendlich belehrenden Commentar zum Menschen, einlassen mag, der kommt mir vor, wie Einer, der nur Eine Sprache kann, und sich mit Händen und Füßen dagegen sträubt, noch eine zweite zu lernen.

Deutsche jour fixe bei Thee und Kuchen! Sie werden nie in Aufnahme kommen, denn sie widersprechen der Art, wie sich das Geselligkeits-Bedürfniß in der Nation äußert. Der Franzos ist glücklich, wenn er seinen Witz auf der Zungenspitze tanzen lassen kann; das geht allenfalls auch bei einem Glase Wasser. Der Deutsche will sein Herz erschließen; dazu gehört Wein.

Das Thier hat den Empfindungs-Laut in allen Modulationen mit dem Menschen gemein und der Empfindungslaut ist die Wurzel der Sprache.

Den 14. Dec.

Mein Töchterchen glaubte sich in unserer letzten Gesellschaft von Gabriele Nordberg vernachlässigt. „Was die sich einbildet! sagte sie gestern. In einigen Tagen habe auch ich das Recht, zu sagen, das ich in's sechszehnte Jahr gehe."

Das Steigen hat seine Gränzen, aber nicht das Fallen.

Den 21. Decbr.

Die Brille ist bei mir eingerückt; heut trug ich sie zum ersten Mal, zwar nur noch zur Schonung des Auges. Werden Stock und Krücke folgen? Die Frage hat zwei Seiten; man kann so kräftig bleiben, daß man ihrer im Alter nicht bedarf, man kann —

Den 31. Decbr.

Gott sey Dank, ich kann von diesem Jahre sagen, daß es gesund verlaufen ist, bis auf kleine Störungen; gesund für Frau und Kind, gesund für mich! Reise nach London; Aufenthalt in Wilhelmsthal. Die Eindrücke in Briefen niedergelegt. Außer Gedichten und dem Prolog zur Oesterreichschen Verfassungs-Feier Nichts gearbeitet; der Demetrius ruht, wie ein Stein, möge er im Stillen wachsen, wie der! Die Nibelungen haben mehr Erfolg, wie je ein Werk von mir; in der Presse, wie auf dem Theater. Ganz gegen meine Erwartung, so sehr, daß sich auch nicht im letzten Winkel des Herzens eine stumme Hoffnung verbarg, die das ahnte. In Berlin und Schwerin wurden sie bereits mit Pauken und Trompeten gegeben; in München, sogar in Wien stehen sie bevor. Aufhören, den Dudelsack an den Nagel hängen, wäre jetzt vielleicht das Beste.

1863.

Den 1. Jan.

Sylvester-Abend auf einem Ball bei Kompert. Ich sah meine Tochter zum ersten Mal tanzen. Liebliches Bild, nicht für mich allein; ganz eingehüllt vom Wirbel bis zur Zeh in jungfräuliche Scheu und wie aus einer Wolke hervor blickend und antwortend, wenn sie angeredet wurde. Leider war meine Frau nicht wohl, so daß wir aufbrechen mußten, wie man noch bei Tische saß. Titi rasch fertig, aber doch nicht ohne stille Thränen Abschied nehmend, weil sie um den Cottillon und den Cottillon-Orden kam.

Den 3. Jan.

Schrieb an Claus Groth über einen alten Narren, einen Kieler Professor Horn, der sich mit 59 Jahren auf die Trauerspiel-Schreiberei gelegt und mir ein Paar Machwerke geschickt hatte. Diese Leute würden sich sehr hüten, aus ihrer Philologie in die Medicin hinüber zu hüpfen oder umgekehrt; sie haben viel zu viel Respect vor dem Positiven, das dazu gehört. Aber in die Kunst brechen sie ein, wie die Säue in den Vesta-Tempel; sie würden sich wahrscheinlich in Acht nehmen, wenn sie ahnten, daß zur Kunst nicht bloß auch etwas sehr Positives gehört, sondern daß dieß Positive sich von dem Positiven der Wissenschaft auch noch wesentlich unterscheidet, indem nicht darum geworben werden kann.

Den 5. Jan.

„Manchen Menschen“ — sagt Lichtenberg — „ist ein Mann von Kopf verhaßter, als der declarirteste Schurke.“ Natürlich, und mit Recht. Denn gegen den Schurken kann man sich schützen, auch wird er

bestraft, wenn er Uebles thut. Aber, wer schützt uns gegen den Mann von Kopf und wer bestraft ihn, wenn er „unsers Nichts durchbohrendes Gefühl" so recht brennend in uns erweckt? Die Katzen fangen erst Funken zu sprühen an, wenn man sie streichelt und das braucht man nicht zu thun. Aber jene blitzen von selbst und wenn man sie schlägt und stößt, giebt's erst recht ein Gewitter.

Den 12. Jan.

Gutzkows Zauberer von Rom endlich beendigt; ich las drei bis vier Jahre daran. Immer Seraphine. Im Anfange schnitzt er Käse-Rinden, und wenn sie nach und nach ein halbmenschliches Gesicht bekommen und Interesse zu erwecken anfangen, haut er seine Männerchen wieder zusammen. Das ist das objective Resultat bei unläugbar vorhandenem subjectivem Reichthum.

Den 21. Jan.

Wir waren auf dem Mediciner-Ball. Ich wurde dem Handels-Minister, dem Grafen Wickenburg, vorgestellt, oder er mir; ich hatte wenigstens nicht um die Ehre gebeten. Er sagte mir viele Artigkeiten und machte mir unter Anderem ein äußerst schmeichelhaftes Compliment über meine — Allemannischen Gedichte. Die Schulmeisterin Betz in Münster that das auch, als wir das erste Mal in Gmunden waren; diese fragte ich, ob ich meine hundert Jahre, die ich damals als Consistorial-Rath Hebel hatte, nicht mit Anstand trüge, einer Excellenz vis-à-vis konnte ich mich nur dankend verneigen.

Den 22. Jan.

Ich trat Abends einen Augenblick in ein Café. An einem Tisch mir gegenüber saß ein alter Herr, von dem ich glaubte, daß er schliefe, weil er ganz theilnahmlos vor sich hinstierte. Als ich aufbrach und ihn noch einmal betrachtete, erkannte ich, daß er blind sey. Welch ein Elend! Die Zeit, uns Allen so kostbar, ihm die größte Last. Und doch noch nicht das Aeußerste! Er könnte ja auch in Regen und Wind in Lumpen an einer Straßen-Ecke stehen und sich die Pfennige zum Nacht-Quartier zusammen betteln.

Den 23. Jan.

Es ist früh Morgens, die Sonne scheint hell und die Straßen werden gekehrt, nicht aber von Schnee oder Koth, sondern von Staub. Dieser fliegt, wie im Sommer, und Sommer ist es auch seit acht Tagen. Gestern las ich zum ersten Mal in Simrocks Sammlung das alte Volksbuch von den heiligen drei Königen und war nicht wenig erstaunt, als ich daraus ersah, daß ich diese Figuren in Herodes und Mariamne gerade so angelegt habe, wie sie hier gefaßt sind; sie wissen Nichts von einander, sie wohnen in ganz verschiedenen Ländern und treffen erst in Jerusalem zusammen, ganz, wie in meinem Stück. Das war mir eine große Freude. Schon einmal, in den Nibelungen, bei der Conception der Brunhild, hatte ich eine ähnliche. Ich erschrack, als ich merkte, daß mir Norne und Walkyre zusammen rannen und konnte sie doch nicht aus einander halten, war und blieb aber höchst unzufrieden. Da ging ich einmal in Grimms deutscher Mythologie spatzieren, denn so muß man's wohl nennen, wenn man sich mit diesem confusen Buch beschäftigt, und entnahm daraus, daß Nornen und Walkyren ursprünglich wirklich Eins sind.

Den 3. Febr.

Prof. Pfeiffer hat den Verfasser des Nibelungen-Liedes entdeckt. Es ist ein gewisser Kürenberger, von dem man noch ein Paar Strophen hat, die im Nibelungen-Versmaaß gedichtet sind. Daß der Mann Eigenthümer dieser Strophen ist, steht hypothecarisch fest; daß ihm auch das Nibelungen-Lied gehört, weiß man nicht, aber Prof. Pfeiffer schreibt es ihm im Germanisten-Grundbuch zu, weil das Versmaaß überein stimmt. Napoleons sämmtliche Schlachten werden nach dieser Analogie einst vergessen seyn, aber der graue Rock und der dreieckige Hut werden leben!

Den 4. Febr.

Geist macht auf bedeutende Frauen denselben Eindruck, wie Tapferkeit. Warum? Weil er identisch mit ihr ist und seine Thaten sogar noch in einer höheren Region vollbringt.

Der Polizei-Minister, Baron Thierry, erzählte mir bei einem Souper eine Geschichte, die unglaublich scheint und doch amtlich erhoben ist. Ein Ungarischer Soldat steht irgendwo an der Donau auf dem Posten. Ein Mensch kommt daher, entkleidet sich halb und springt in's Wasser, um sich zu ertränken. Leider kann er schwimmen und die Natur trägt den Sieg davon. Er steigt also nach langem Kampf wieder an's Ufer, greift aber sogleich nach seinem Halstuch und hängt sich an einem Baum auf. Der Soldat sieht ruhig zu und stört ihn dieß Mal so wenig, wie er ihn früher gestört hat. Als er abgelös't und zur Rede gestellt wird, weil der Corporal den Leichnam erblickt, giebt er zur Antwort: „ich glaubte, der Kerl habe sich erst gewaschen und dann zum Trocknen aufgehängt.“ Bei Hofrath Nordberg.

Den 6. Februar.

Mein Freund Rousseau, der längst Begrabene, verliebte sich in Heidelberg in ein sehr schönes Mädchen, eine Handwerker-Tochter, hatte aber nicht die Courage, sich ihr zu nähern. Sie ging Abends gewöhnlich, wie es dort Sitte ist oder war, mit ihren Freundinnen in der Hauptstraße spatzieren, von den Studenten umkreis't, jedoch discreter Weise. Ein mal theilte mein Freund mir mit, er habe einen sehr guten Einfall, er wolle ein feines Taschentuch kaufen und es dem Mädchen überreichen, als ob er glaube, daß sie es verloren habe. Die Stunde kam heran, das Mädchen erschien und der Zufall war günstig, denn sie war allein. Mein Freund, von mir begleitet, faßte Muth, er zog sein Tuch hervor und stotterte: „Mein Fräulein, gehört das nicht Ihnen? Mir däucht, daß Sie es eben fallen ließen.“ Sie nahm das Tuch, nickte dankend und steckte es ein, indem sie ruhig weiter ging. Wir sahen ihr verblüfft nach, aber mein Freund war glücklicher Weise nicht bloß das Tuch, sondern auch die Liebe los.

Den 7. Febr.

Ein Pferd wird beschlagen; als der Schmid fertig ist, reckt auch der Frosch seinen Schenkel hin. (Serbisches Sprichwort.)

Gestern Abend, auf einem Hausball, sah ich zum ersten Mal gepuderte Damen, junge und alte, Sprößlinge des Militairs und der

Robe. Die Kaiserin, hieß es, sey auf dem letzten Kammerball so erschienen, und als ich ironisch-unschuldig bemerkte, ich könne unmöglich glauben, daß man in einer so wichtigen Europäischen Angelegenheit in Wien die Initiative ergriffen habe, müsse vielmehr annehmen, daß die Parole von den Tuilerien ausgegangen sey, antwortete man mir so unbefangen, als ob ich mich auf ein Natur-Gesetz berufen hätte, das verstehe sich von selbst. Nun, der Puder ist die einfache Consequenz des Reifrocks, von dem mir auch nicht ahnte, daß ich seine Wieder-Auferstehung erleben würde, wie ich ihn in meiner Kindheit, als bestäubte Reliquie von der Großmutter her, in der Kleider-Kammer einer reichen Bauern-Familie neben dem Dreimaster und dem Tressen-Rock des Großpapas hängen sah, aber der Zopf ist wieder die Consequenz des Puders und ich bin doch begierig, ob dieß verschrieene Symbol der alten in ihrem Gott vergnügten Zeit kein Loch in der Welt mehr findet, um auch wieder hinein zu schlüpfen. Es wäre doch gar zu hübsch! Freilich muß die Perrücke vorher gehen!

Seit acht Tagen ist das russische Polen in Aufstand; das Beispiel Italiens wird ansteckend. Ich glaube nicht an ein Resultat, aber so viel beweis't die Bewegung doch, daß das alte Wort von den thönernen Füßen des ehernen Kolosses einigen Grund hatte. Immer neue Zuckungen! Unerhörte Dinge werden gemeldet. In Wilna ließ der Gouverneur nach den Zeitungen die ärgsten Verbrecher frei, Räuber und Mörder, damit sie sich, wie eine geöffnete Menagerie, durch das Land verbreiten und durch ihre Gräuel die allgemeine Unsicherheit noch steigern mögten. Und das Petersburger Hof-Journal erklärt officiell, daß die letzte Recrutirung in Polen allerdings abnorm und ungesetzlich gewesen sey, daß die Regierung sich aber gezwungen gesehen habe, ein so außerordentliches Mittel zu ergreifen, um der Revolution zuvor zu kommen, denn der Häupter habe sie sich nicht bemächtigen können, da sie im Ausland lebten, sie habe sich also ihrer Werkzeuge, nämlich der waffenfähigen Mannschaft, versichern müssen. Es giebt ein Staats-Nothrecht; der Belagerungs-Zustand, in England die Aufhebung der habeas-corpus-Acte, die gesetzliche Verletzung des Brief-Geheimnisses u. s. w. sind Beweise dafür. Ob man aber in Folge desselben auf der einen Seite Menschen confisciren darf, wie Pulver und Blei, unschuldige Menschen, die noch Nichts

verbrochen haben, als daß sie da sind und allenfalls gemißbraucht werden können, und ob man auf der anderen Seite die Befugniß hat, Mordbrenner-Banden auszusenden, das dürfte doch noch die Frage seyn. Jedenfalls zeigen solche Maaßregeln, daß die Lage eine verzweifelte seyn muß. Wären die Polen nur von anderem Schrot und Korn! Aber Jemand, der sie genau kennt, sagte: „der Wilde tätowirt seinen Leib, und der Pole besetzt seinen Rock mit Achsel-bändern und Schnüren, und Beide aus dem nämlichen Grunde, weil sie Barbaren sind!

Den 9. Febr.

Heute ist der Geburtstag meiner lieben Frau und wir sind Alle gesund; wie weiß ich dieß Glück zu schätzen! Felix Bamberg wunderte sich vor vielen Jahren schon einmal darüber, daß Paris, in dem ich fast jeden Tag mit ihm herum strich, mir nichts Altes wurde, und beneidete mich darum. Ich verstand ihn damals nicht, aber er hatte Ursache, denn das Leben der meisten Menschen ist eben deshalb so reiz- und interesselos, weil sie Alles, was sie besitzen, was aber auch gar wohl fehlen könnte, ohne daß sie gleich zu existiren aufhörten, gewissermaaßen mit zu sich selbst rechnen und als etwas von ihrem Wesen Unzertrennliches betrachten. Da muß natürlich eine vollkommene innere Stockung eintreten, die nur noch allenfalls durch ein plötzlich aus den Schultern hervor sprossendes Flügel-Paar gehoben werden kann und auch dann nur für einen Moment, da Mensch und Engel ja gleich wieder zusammen schmelzen würden. Bei mir ist das ganz anders. Ich freue mich zwar auch nicht darüber, daß ich Lungen habe, denn ohne Lungen würde ich nicht da seyn, aber ich freue mich schon darüber, daß meine Lungen gesund sind, daß ich nicht buckligt bin, daß Arme und Beine mir den Dienst nicht versagen u. s. w. Ich freue mich meines Morgen-Kaffees, meines Mittags-Essens, meines Abendbrod's, meines Betts und ich halte selbst an dem verdrießlichsten Tage meinen Unmuth noch dadurch im Zügel, daß ich denke: es kann Dir noch einmal als ein unerreichbares Ideal, als ein Sector aus der goldenen Zeit vorschweben, wenn Du alt, arm, krank und einsam da liegst!

Den 10. Febr.

Sehr angenehm verbrachten wir den gestrigen Abend; Brücke, Ludwig, Littrow, Glaser, sammt Frauen und Töchtern, Alles äußerst animirt. Nie noch waren so viele Blumen in mein Haus gekommen; das Zimmer mit all den Hyacinthen, Kamelien u. s. w. glich einem Frühlings-Garten und das liebe Geburtstags-Kind war ganz glücklich darüber. Titi lieferte ihre ersten Verse, da ich ihr keine gemacht hatte. Fräul. Littrow erzählte, daß sie bei ihrer Ueberfahrt nach England trotz des stürmischen Wetters nicht seekrank geworden sey, und wollte das der Lectüre meines Nibelungen-Trauerspiels zuschreiben, die sie so stark gefesselt habe. Ich pries meinen Stern, der Erfinder des so lange umsonst gesuchten Mittels gegen das mal de mer geworden zu seyn, setzte das junge Mädchen durch diesen Scherz aber sehr gegen meinen Willen in Verlegenheit, wie man sich denn mit dem Humor fast noch mehr in Acht nehmen muß, wie mit Gift. Littrow selbst gab eine köstliche Geschichte von dem verstorbenen Feuchtersleben zum Besten, die ihm als practischem Arzt sehr zu Ehren gereicht. Er trifft, auf dem Lande bei der Familie zu Tisch geladen, im Garten, hell von der Mittags-Sonne beleuchtet, Littrow's Bruder, der von der Gelbsucht ergriffen war und das in dem Grade, daß nicht bloß das Weiß des Auges, sondern auch der Bart und das Haupthaar die Farbe gewechselt hatte. Der Doctor tritt auf ihn zu, fragt ihn, wie es geht, fixirt ihn scharf und beantwortet sich dann seine Frage selbst, indem er ausruft: „O, vortrefflich, man siehts, Sie sind ja das wahre Bild der Gesundheit!“ Bei solcher Schärfe des medicinischen Blicks begreift sich's, daß er, als er Goethes Enkelin am Schnupfen-Fieber behandelte, sein Bestes thun und trotzdem, als das arme Kind in Folge seiner Methode wider alles Menschen-Gedenken starb, die Mutter in den Verdacht bringen konnte, sie habe ihre eigene Tochter, der Erbschaft wegen, in schwerer Gläubiger-Bedrängniß, vergiftet.

Den 11. Febr.

Als Radetzky starb, wurde er nicht in seiner Familien-Gruft oder an einem andern Ort, wo man die Celebritäten der Geschichte sucht, beigesetzt, sondern auf dem Gute Wetzdorf in dem sogenannten „Helden-

berg". Mit diesem Heldenberg hatte es eine ganz eigenthümliche Bewandtniß. Wer den Namen hört, der denkt natürlich zuerst an eine alt-heidnische Begräbnißstätte, an ein Hünen-Grab, einen Wodans-Hain oder dergleichen. Aber die Phantasie täuscht ihn sehr, der Heldenberg ist ein ganz modernes und äußerst lächerliches Etablissement, das einige Aehnlichkeit mit einem Wachs-Figuren-Kabinett hat, nur mit dem Unterschied, daß die Berühmtheiten hier in effigie ausgestellt sind und dort in ihren Särgen als Leichname. Ein Jude, Namens Parkfrieder, ehemaliger Armee-Lieferant unter Radetzky, demnächstiger Millionär, hat ihn einrichten, vielleicht, ich weiß es nicht, mühsam zusammen karren lassen und sich dann die nöthigen Helden gekauft, d. h. ihre Spielschulden bezahlt und sich dafür ihre Cadaver zur Bestattung eingehandelt, wie sich die Aerzte wohl interessanter Subjecte noch bei Lebzeiten derselben durch ein Honorar oder eine kleine Pension für den Secirtisch versichern. Er kam auf diese Weise in den Besitz von Wimpfen und Radetzky, und es machte auf mich einen wunderlichen Eindruck, als die Leiche des letzteren mit den höchsten militairischen Ehren, den Kaiser von Oesterreich an der Spitze des Conducts, durch Wien geleitet wurde, um einige Meilen jenseits der Residenz in Parkfrieders Hände überzugehen und den Heldenberg zu zieren. Jetzt ist der Mann selbst gestorben und hat persönlich neben den beiden Vorgängern als Dritter im Bunde in seinem Pantheon Platz genommen. Er ist aber nicht mit feierlichem Gepränge eingezogen; man hat ihn in eine Kiste packen müssen, die aus ungehobelten Brettern zusammen geschlagen war, der Sarg ist auf einen gemeinen Leiterwagen gesetzt worden und so ist er Abends um zehn Uhr ohne Glocken-Geläut und Priester-Begleitung demüthiglichst eingetroffen. Es muß ein sonderbarer Kauz gewesen seyn; seiner Dienerschaft hat er reiche Legate vermacht, einem natürlichen Sohn aber bloß ein großes Paquet von Post-Recepissen über vorher empfangene und muthmaaßlich leichtsinnig vergeudete Unterstützungs-Gelder, deren Gesammtsumme den Vater allerdings von jeder weiteren Verpflichtung los spricht. Ueber Radetzky noch ein Wort Friedrich Schwarzenbergs. Dieser sagte: Ich erkläre mir das Methusalems-Alter des Feldmarschalls aus seiner gänzlichen Theilnahmlosigkeit; für ihn giebt es nur einen wichtigen Moment am Tage, nämlich den

des Diners, wer aber da um eine Minute zu spät erscheint, den bittet er wohl ironisch um Entschuldigung, ihn trotz seiner vielen Geschäfte eingeladen zu haben, denn er selbst umkreis't die Tafel schon eine volle halbe Stunde vor Anfang in seiner Uniform und mit allen seinen Orden.

Den 12. Febr.

Gestern die erste Probe der Nibelungen. Da ist man noch nicht einmal in der Küche, sondern im Hof, wo das Gemüse geputzt wird. Ein Gefühl, wie bei der Durchsicht eines Correctur-Bogens, der von Druckfehlern wimmelt, die in der Regel gar keinen Sinn geben, zuweilen aber auch einen höchst possirlichen, über den der Verfasser selbst lachen muß.

Den 14. Febr.

Ich las Strombecks Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit. Matt und farblos, aber nicht ganz ohne historisches Interesse. Johannes von Müller, der deutsche Tacitus, taucht in seiner ganzen Erbärmlichkeit auf; er hält am Hofe Jeromes bei'm Schluß der sogenannten Stände-Versammlung eine Rede, worin er Napoleon Denjenigen nennt, „vor dem die Welt schweigt, weil Gott die Welt in seine Hände gegeben hat.“ Das war 1808. Characteristisch ist auch die Schilderung aus dem Jahr 1813, wie Jerome, von den Russen aus Cassel verjagt, für ein Paar Tage von den Franzosen wieder zurück geführt wird. „Das war ein Drängen der Hoffähigen, von dem König bemerkt zu werden; das war eine Zuversicht auf den Sieg der guten Sache, wie man damals die Sache des Königsreichs Westphalen nannte!“ Eine kleine Flankenbewegung Sr. Majestät hätte einem Napoleon Ehre gemacht; ein berittener Minister berühmte sich laut, bei dieser Gelegenheit Adjutanten-Dienste geleistet zu haben. Acht Tage später natürlich das entgegen gesetzte Schauspiel. Wie Joh. von Müller zeigt sich auch Klopstock in seiner vollen phrasenhaften Glorie. Strombeck übersetzt den Tibull, fügt eine Dedication an „Olympia“ hinzu, natürlich im Chiffern-Styl der Liebe geschrieben, und sendet dem Haupt- und Ur-Barden ein Exemplar. Dieser antwortet: „Herr Klopstok an den Herrn von Strombek. — Sie haben mir durch Uebersendung Ihres Tibull ein doppeltes Vergnügen gemacht. Das zweite ist, daß Sie mich

zugleich Antheil an Ihrer Liebe nehmen lassen. Daß dieser Antheil nicht klein sey, zeige ich Ihnen dadurch, daß ich Sie bitte, mich, wenn es Olympia erlaubt, zum noch näheren Vertrauten Ihrer Liebe zu machen, als Sie gethan haben. Ich bin schon oft in meinem Leben Vertrauter von Liebenden gewesen, und ich darf sagen, daß ich es auch durch Mit-Empfindung und Verschwiegenheit verdient habe. Hamburg, 15. März 1800." — Der Mann war damals über die Sechszig hinaus und Strombeck hatte ihn nicht im Geringsten mit seinen Privat-Interessen incommodirt. Auch die Geschichte einer Somnambule kommt vor, die sich selbst heilt; äußerst merkwürdig, wenigstens für den, der in Hamlets Wort: „Es giebt mehr Dinge u. s. w.", einstimmt.

Den 15. Febr.

Wir hatten drei Wochen lang das schönste Frühlings-Wetter; die Knospen der Bäume in Augarten und Prater waren dem Aufbrechen nah, die Schneeglöckchen krochen aus und das Veilchenkraut legte sich Blatt für Blatt breit aus einander. Gestern, als ich um zwölf Uhr von der vierten Nibelungen-Probe aus dem Burg-Theater kam, wirbelte der Schnee mir entgegen und heute haben wir starken Frost. Auf der Welt-Bühne spielen sich die wunderlichsten Tragi-Komödien ab; eine wahre Burleske in Griechenland. Wie ich im Jahre 1836 als Student nach München ging, fiel ich noch so recht mitten in den Bairischen Hof- und Volks-Jubel über das wiedergeborene und endlich auch mit einem passenden König versehenen Hellas hinein. An der Stelle, wo die Königin Therese, damals noch kein Bierfaß und also mobil, unter vielen Thränen von ihrem Sohne Abschied genommen hatte, wurde von dem Münchner Magistrat zum ewigen Andenken eine Kapelle errichtet. Ein gewisser Stolz, persönlicher Bekannter meines Freundes Rousseau, dichtete zur Feier des großen, welthistorischen Ereignisses die „Ottoniade" und las sie im Odeon, freilich vor wenig Zuhörern, unter denen sich jedoch der König Ludwig befand und die, mich und Rousseau ausgenommen, alle reich mit Orden decorirt waren, öffentlich vor; der erste Vers lautete, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht:

„Ludwig, der Große, erhob sich und sprach zu Otto,
Dem Sohne u. s. w."

und der Dichter versicherte in dem gedruckt ausgegebenen Programm, sein Werk gehe zwar weit über Homer und Virgil, so wie über Dante und Tasso hinaus, das sey aber nicht das Verdienst seines Talents, sondern der in der Cultur fortgeschrittenen Zeit. Er erhielt als Honorar für sein Epos eine Professur am Cadetten-Hause. Auch der Königliche Sänger ließ die Lyra begeistert ertönen und wurde von der Bairischen Landbötin, einem viel gelesenen Volksblatt niedrigster Gattung, wacker accompagnirt. Genug, überall Hymnen und nur in der Stände-Versammlung entstand einiger Mißlaut, als es sich um den Fort-Bezug der Apanage handelte; hier erinnerte nämlich ein unbequemes Mitglied daran, daß die Bairischen Prinzen nur so lange Anspruch auf ihre Apanage hätten, als sie noch nicht etablirt wären und fragte dann, wer in der Welt denn noch als etablirt betrachtet werden könne, wenn nicht ein gekrönter König. Doch dieser Rabe wurde ausgezischt, und der Hofrath Thiersch, der das neue Hellas im Stillen als eine Schöpfung der Philologen ansah und sich von Jedermann, der an den Grund-Vesten desselben rüttelte, persönlich insultirt fühlte, trug sein immer weit in den Nacken zurück gebogenes Haupt nur um so stolzer. Wie sieht es jetzt aus! Der König Otto ist verjagt und doch war er so gut constitutionell, daß er gewiß keine Bairische Dampf-Nudeln aß, wenn er sich nicht auf einen Paragraphen der Karte berufen konnte, und daß er sich seinen Widder vielleicht nach Vorschrift der Odyssee braten ließ, um ja nicht gegen die National-Sitten zu verstoßen. Ein Ultra aus Stahls Schule, der Kupferstecher Meier, jauchzte darüber, und als ich ihn fragte, worin denn nach seiner Meinung die Verschuldung des Königs bestehe, erwiederte der Mann Gottes, Anfangs etwas verblüfft, nach einigem Besinnen: er habe ja gar Nichts aus den Griechen gemacht! Eine Naivität sonder Gleichen; anders wo rebelliren die Völker, weil sie selbst machen wollen und der König sich einmischt! Die hohen Garanten, die sogenannten Großmächte, die den griechischen Thron mit schwerem Gold aufgerichtet und die Stiftungsacte zwar nicht mit Blut, aber doch auch nicht mit chemischer Dinte unterschrieben haben, schauen ruhig und gelassen zu. Ich würde sagen: wie die Figuranten im Fastnachtsspiel, wenn sie den neuen Candidaten nicht Prügel zwischen die Beine würfen und sich um die Besetzung des vacant

gewordenen Platzes mit einander zankten. Und an solchen Candidaten fehlt es wirklich nicht, es giebt Prinzen, sogar Deutsche, die sich um dieß Nadel-Kissen drängen, ganz unbekümmert darum, ob sie positive Rechte verletzen oder nicht und nur besorgt um die Civilliste und den Extra-Zuschuß von England oder Rußland. Ein schöner Commentar zum Staatsrecht und ein trauriger Beweis für die Erbärmlichkeit der menschlichen Natur. Es liegt für mich nichts Unbegreifliches darin, daß ein Individuum, welches sich großer Regenten-Eigenschaften bewußt ist, wie mein Zeitgenosse Napoleon, über den Katechismus weg springt, um zur Krone zu gelangen; es ist ein Drang, wie der des Fisches nach Wasser und des Vogels nach Luft, und der Mann söhnt die Welt früher oder später durch seine Thaten wieder mit sich aus. Aber, wie man sich versucht fühlen kann, den König bloß zu spielen, außer auf dem Theater, fasse ich nicht; es giebt kein kläglicheres Schauspiel in der ganzen Geschichte, als das, welches Stanislaus Poniatowsky aufführte. Vom „Strapanzer“ Katharinas, wie der vortreffliche Wiener Ausdruck lautet, diente er sich zum gekrönten Präfecten auf, dem Alles aufgebürdet wurde, zu dem selbst sie nicht die Stirn hatte, sich offen zu bekennen; er war jedes Mal ein Jupiter, mit Donner und Blitz wohl versehen, wenn es sich um eine Gewaltthat gegen sein eigenes, unglückliches Volk handelte, aber eine bloße Puppe, der man die Goldflitter wieder abzureißen drohte, wenn es eine russische Schnödigkeit zurück zu weisen galt, und er mußte auch bei der größten Willfährigkeit noch immer mit seinem ehemaligen Jugendfreund, dem Staatsrath Sivers, um den Sündenlohn markten und dingen! Es ist unglaublich daß es Liebhaber für solche Rollen giebt.

Den 16. Febr.

Gestern Abend war ich zum ersten Mal Ball-Vater. Titi wollte die Soirée bei Nordberg so ungern vorbei gehen lassen und ihre Mutter konnte sie wegen einer leichten Indisposition nicht begleiten. Ich mußte bis halb vier Uhr Morgens aushalten, da der Cotillon mit seinen Orden und Blumensträußen das Kind gar zu sehr lockte, und schlief zuletzt fast im Stehen ein. Immerhin aber war meine Lage noch besser, wie die Alexander's von Humboldt in seinen letzten Jahren; es

handelte sich doch um meine eigene Tochter, er aber mußte, wie mir Schöll in Weimar erzählte, die Töchter seines Kammerdieners Nacht für Nacht auf den Berliner Bällen herum schleppen, wenn er bei Tage Frieden haben wollte. Es fehlte nicht an Personen, mit welchen ich ein Gespräch hätte führen mögen, aber die saßen am Spieltisch, und so blieb für mich denn wirklich Nichts übrig, als das Souper. Die Damen haben mich gewiß äußerst unliebenswürdig gefunden, weil ich hartnäckig schwieg, obgleich sich mir die Eine nach der Anderen für die Conversation zur Disposition stellte; es ist unerträglich, sich zehn Mal hinter einander mit Pathos versichern zu lassen, daß zwei Mal zwei vier sind und daß vier und zwanzig Buchstaben im deutschen Alphabet stehen und doch ist das der letzte Sinn aller gesellschaftlichen Phrasen, die kaum die äußerste Oberfläche der Dinge berühren. Wie sehne ich mich oft, wenn ich Stand halten muß, nach einem Schuster, der die Abentheuer seiner Wanderschaft erzählt! Der Hofrath sagte mir in einer Spiel-Pause etwas Gutes; er hatte eine der heurigen Fastnachts-Maskeraden besucht, auf denen es arg hergehen soll und war durch den Contrast in die Zeit zurück versetzt worden, wo die Kaiserin Mutter, die noch am Leben befindliche Wittwe des alten Franz, sich persönlich um die Tricots der Ballet-Tänzerinnen bekümmerte. Einst kommt ein neuer Befehl, die Länge der Kleider betreffend und der Polizei-Director ruft in seiner Verzweiflung aus: „Geben Sie Acht, meine Herren, bald werden wir den Pudeln Hosen anziehen müssen, damit man Männlein und Weiblein nicht länger unterscheiden kann!

Den 17. Febr.

Aus Polen werden Gräuel-Dinge gemeldet, die Russen sollen ihr Princip, sich in Ermangelung der Häupter bei Zeiten der „Werkzeuge" zu bemächtigen, bis zur äußersten Consequenz verfolgen und neutrale Dörfer und Städte verbrennen, weil sie sich doch einmal für die Insurgenten erklären könnten, Kinder tödten, weil sie mit jedem Tage älter, also gefährlicher werden, Weiber erwürgen, weil die Karthagerinnen im letzten Verzweiflungskampf Steine auf die römischen Soldaten schleuderten und Bogen-Sehnen aus ihren Locken drehten. Aber ich weiß aus Erfahrung, daß die Polen Lügen und Verleumdungen mit zu den erlaubten

Kriegs-Mitteln rechnen und sich ihrer sogar im Frieden ohne Scheu bedienen. Als ich aus Italien zurück kam, im Herbst 1845, reis'te ich mit einem jungen polnischen Grafen und seinem Arzt. Die russische Tyrannei und der Kaiser Nicolaus bildeten das ausschließliche Thema der Unterhaltung und ich hörte Geschichten, über die ich jetzt lache, die mir damals aber die Haut zum Schaudern brachten. So sollten nach dem Fall von Warschau den Gefangenen im Kerker Glasscherben unter die Nägel getrieben, ja Einige in einen mit Ungeziefer, mit Läusen, Flöhen und Wanzen angefüllten Sarg gelegt und dieser dann hermetisch bis auf ein Loch zum Athemholen verschlossen worden seyn, und diese ganz neuen Martern sollte der Kaiser selbst erfunden haben. Im Uebrigen waren meine Begleiter ganz liebe, gefällige Leute, denen ich um so eher Glauben schenkte, weil sie sich meiner auf das Bereitwilligste annahmen und mir sogar den besten Eckplatz im Wagen abtraten, als sie sahen, daß ich das Fieber hatte.

Den 18. Febr.

Gestern die vorletzte Nibelungen-Probe. Der alte Anschütz ist Regisseur, aber sein Geschäft besteht nur noch darin, daß er zischt, wenn die Arbeitsleute hinter der Scene zu laut werden. Für den ersten Abend ist Niemand besonders bange, die Frage ist nur, ob ein fünfter, zehnter, fünfzehnter ꝛc. darauf folgen wird. Das hängt davon ab, ob man dem Stück Zeit läßt, sich seine Voraussetzungen zu erobern und fast mögte ich an dem guten Willen der Direktion glauben.

Den 21. Febr.

Am 19ten waren die Nibelungen. Ich ging nicht in's Theater; im Hause hätte ich überall den heiligen Sebastian vorgestellt, denn Blicke sind eben so empfindlich, wie Pfeile, wenigstens für mich, und auf der Bühne konnte ich nicht seyn, wenn ich nicht in einen Frack kriechen und Glacé-Handschuhe anziehen wollte, was mir schon deshalb widerstrebt, weil es doch etwas zu viel Selbst-Vertrauen und Zuversicht an den Tag legt, und weil der Frack sich in ein Nessus-Hemd verwandelt, wenn er sich gegen den dritten, vierten Act hin entbehrlich zeigt. Ich machte daher meinen gewöhnlichen Spaziergang und las und

kramte dann bis halb elf, wo meine Frau und Glasers, die so freundlich gewesen waren, mein neugieriges Töchterlein in ihre Loge mit zu nehmen, vom Schlachtfelde zurück kehrten und mir das Resultat mittheilten. Vollständiger Erfolg; neun Mal gerufen und nicht ein mal gekommen. Gestern sah ich mir das Stück nun selbst an; Laube hatte mich mit Titi in seine Loge eingeladen und ich saß sehr gut, ohne gesehen zu werden. Gesteckt voll, große Aufmerksamkeit, nicht einmal Gelächter bei der Nachahmung der Vögelstimmen. Ich wurde wieder fünf Mal gerufen; der alte Anschütz dankte und zeigte mir, wie ich mich in fünf und zwanzig Jahren präsentiren werde, wenn sie mir noch beschieden sind. Ich wurde den ganzen Abend den Gedanken nicht los, daß der Schöpfer eines solchen Gedichts bis auf den Namen vergessen werden konnte. Das geht mir über den Untergang Babylons und Ninive's. Heute gratulirten mir zu dem Erfolg zwei Damen, deren Namen ich schon oft las, als ich mich noch in Wesselbeuren befand, nämlich Charlotte von Hagn, die zu der Vorstellung ausdrücklich von München herüber gekommen ist, und Fanny Elsler. Wer mir damals, als meine Werke in Licitations- und Distributions-Protocollen bestanden, so etwas voraus gesagt hätte, wenn ich Sonntags-Morgens aus dem Hamburger Freischütz ersah, wie viele Kränze man Beiden die Woche zuvor in den verschiedenen Städten Deutschlands geworfen hatte! Mährchenhaft; man schläft ein auf Stroh und erwacht in einem Palast.

Den 23. Febr.

An S. Engländer.

„— Was nun Ihre Bedenken gegen den Realismus des Gyges und der Nibelungen anlangt, so setze ich den Realismus hier und überall ausschließlich in das physiologische Moment, nicht in das kosmische. Die Welt kenne ich nicht, denn obgleich ich selbst ein Stück von ihr vorstelle, so ist das doch ein so verschwindend kleiner Theil, daß daraus kein Schluß auf ihr wahres Wesen abgeleitet werden kann. Den Menschen aber kenn' ich, denn ich bin selbst einer, und wenn ich auch nicht weiß, wie er aus der Welt entspringt, so weiß ich doch sehr wohl, wie er, einmal entsprungen, auf sie zurück wirkt. Die Gesetze der mensch-

lichen Seele respectire ich daher ängstlich; in Bezug auf alles Uebrige aber glaube ich, daß die Phantasie aus derselben Tiefe schöpft, aus der die Welt selbst, d. h. die bunte Kette von Erscheinungen, die jetzt existirt, die aber vielleicht einmal von einer anderen abgelös't wird, hervor gestiegen ist. Mir sind die Nibelungen demnach nicht der „Aberglaube der deutschen Nation", wie Ihnen, sondern, wenn Sie mir einen Ausdruck gestatten wollen, den ich nur Ihnen gegenüber zu brauchen wage, ein Sternbild, das nur zufällig nicht mit am Sternen-Himmel funkelt. Doch dieß ist ein Punct, den man brieflich nur berühren kann, aber die Einschränkung, die ich mir auf der einen Seite auflege, wenn ich auf der anderen gewissermaaßen in's Gränzenlose hinaus steure, will ich doch noch markiren. Nie gestatte ich mir, aus der dunklen Region unbestimmter und unbestimmbarer Kräfte, die ich hier vor Augen habe, ein Motiv zu entlehnen; ich beschränke mich darauf, die wunderbaren Lichter und Farben aufzufangen, welche unsere wirklich bestehende Welt in einen neuen Glanz tauchen, ohne sie zu verändern. Der Gyges ist ohne Ring möglich, die Nibelungen sind es ohne Hornhaut und Nebelkappe; prüfen Sie, Sie werden es finden!" —

Bemerkenswerth ist es, daß alle Zauber-Dichtung, das Märchen nicht ausgeschlossen, sich innerhalb der Gränzen hält, die ich in diesem Brief zu ziehen versuchte. Sie springt mit der Welt um, wie die Kinder mit dem Lehm, aus dem sie allerlei Figuren kneten, aber sie rührt nicht an den Menschen. Sie jagt ihn freilich durch alle möglichen Thierleiber hindurch, denn sein Körper gehört noch mit zur Welt, ja sie sperrt ihn in Bäume und Felsblöcke ein, aber der Prinz bleibt Prinz, das Mädchen Mädchen u. s. w. In der Regel begnügt sie sich sogar damit, Raum und Zeit aufzuheben, die der Philosoph ohnehin für bloße Anschauungs-Formen erklärt, also den gleißenden Schein-Realismus, der gar nicht existirt, zu beseitigen, und das ist am allermerkwürdigsten.

Den 24. Febr.

Gestern Abend die dritte Vorstellung der Nibelungen. Das Haus so voll, daß kein Apfel zur Erde konnte, Aufmerksamkeit, wie bei Messe und Predigt, am Schluß abermaliger Hervor-Ruf, und für die vierte Wiederholung die Sitze schon alle verkauft. Ich kam um halb neun Uhr

auf die Bühne, um den Schauspielern, die ich seit der letzten Probe nicht mehr gesehen hatte, einige Worte des Danks und der Ermunterung zu sagen. In Erwiederung derselben richtete Madme Rettich mir viel Schmeichelhaftes von der Erzherzogin Sophie, der Mutter des Kaisers, aus, die über das Stück entzückt sey und sie beauftragt habe, mir das mitzutheilen. Also Publicum und Hof gewonnen; da darf man ja wohl an einen Erfolg glauben! Nicht zu verachten! „Laßt mich die Lieder eines Volk's machen und macht Ihr die Gesetze" sagt Fletscher.

Den 25. Febr.

Die Russen müssen in Polen doch grimmig hausen und zeigen, daß sie von der goldenen Horde etwas gelernt haben; das beweis't eine Thatsache, die alle Zeitungen einstimmig melden. Der Oberst Korff, der eine russische Kolonne führte, ruft eines Abends die Offiziere seines Korps zusammen, theilt ihnen mit, daß er höhern Orts Befehle erhalten habe, die er aus besonderen Gründen nicht strict zur Ausführung bringen könne und giebt sein Commando an den nächst-ältesten Major ab. Darauf verabschiedet er sich, geht in sein Zelt und erschießt sich, bevor sein Stab noch aus einander gegangen ist. Man findet ihn mit zerschmettertem Haupt am Boden und in seinem Portefeuille eine Ordre, Alles nieder zu brennen und der Erde gleich zu machen, was er auf seiner Marsch-Route trifft. Was man als Mensch über so unerhörte Barbareien denkt, versteht sich von selbst. Aber, was sind das für politische Köpfe, die mit solchen Mitteln auf die Dauer etwas auszurichten glauben. Volks-Erhebungen scheitern regelmäßig daran, daß sie das Ziel über den Weg vergessen, und die kostbare Zeit, in der sie zur ewigen Deckung vor dem niedergeworfenen Gegner eine Wagenburg schlagen könnten, dadurch verlieren, daß sie ihre Leidenschaften austoben. Die Stärke der Regierungen liegt nun gerade darin, daß sie keine Leidenschaften haben und empörte Menschenmassen gerade so betrachten, wie ausgetretene Flüsse, oder nächtliche Feuersbrünste. Sie sind verloren, wenn sie sich in Persönlichkeiten mit Fleisch und Blut, mit Leber und Gallenblase verwandeln, so schwer es auch seyn mag, die Rolle reiner Geister zu spielen, und gleichen dann auf ein Haar jenem be-

trunkenen Arzt, der, anstatt den Fieberkranken zu heilen, ihn durchprügelte, weil er sich ungeberdig stellte.

Den 26. Febr.

Zweite Jahres-Feier der Verfassung. Keine Illumination, oder doch eine so klägliche, daß keine besser wäre; in wenigen Straßen und in ein Paar Häusern! Einerlei, die Leute wissen noch nicht, daß sie Lichter vor ihre Fenster stellen dürfen, ohne dazu commandirt zu seyn; sie werden's schon lernen. Im vorigen Jahre verfaßte ich den Prolog, der im Theater am Kärnthner Thor gesprochen wurde; ich wurde dazu vom Professor Stubenrauch im Namen des Magistrats aufgefordert. Ich hielt es für einen Achtungs- und Vertrauens-Beweis; das war es nun eigentlich nicht, denn man hatte schon an drei andere Thüren umsonst geklopft, bevor man sich der meinigen erinnerte. L. A. Frankl sagte mir das später; er weiß solche Dinge immer genau und theilt sie gern mit. Friedrich Halm hatte abgelehnt, weil seine starke Grippe keine Poesie aufkommen lasse, Joh. Gabriel Seidl, weil er überhaupt nicht mehr dichte, Anastasius Grün-Auersperg, weil er Niemand in den Weg treten wolle. Der Grund war aber ein ganz anderer, echt altösterreichischer; die Herren wußten noch nicht, wie sie Licht und Wind zwischen der alten Krone und ihrem neuen Rath vertheilen sollten, und zogen vor, zu diplomatisiren. Mein Prolog gefiel, so weit er sich im ordinairen Gleise hielt; als die Sachen kamen, wegen deren ich ihn allein geschrieben hatte, die schöne Erfindung von dem Zauberhort und die Schluß-Vision, kühlte das Publicum sich ab und ich hatte, nach den Referaten der Zeitungen, meinen Dichterschwung verloren. Dabei ereignete sich die Wunderlichkeit, daß man mir für das théâtre paré nicht einmal einen Sitz schickte, so daß ich selbst meine Verse nicht zu hören bekam. Am nächsten Morgen erschien freilich, mit allen seinen Orden behängt, ein Gemeinderath bei mir, bat um Entschuldigung und versicherte, daß zwei für mich bestimmte Karten nur aus Versehen nicht an die rechte Adresse gelangt seyen; das geschah aber gewiß nur in Folge einer Journal-Notiz. Aber acht Tage später überbrachte Stubenrauch einen Ehrensold von vierzig Ducaten in Gold, so wie von zwanzig für das Sprechen von Schillers Glocke, in Gemeinschaft mit Anschütz, für

meine Frau. Abends häuslicher Scherz; Ducaten-Regen; Nibelungen-Hort; ich Anfangs empört, weil ich glaubte, daß das Geld vom Hof komme; dann Spaß über Spaß.

Den 27. Febr.

Die Essay's von Thomas Carlyle sind mir in die Hände gefallen. Als Geschichtschreiber ist der Mann mir unerträglich; er gleicht einem Zeugen, der ruhig erzählen soll und alle Augenblick vom Veitstanz ergriffen wird. Aber seine Abhandlungen finde ich anziehend, obgleich sich auch in diesen oft die ungesündesten Phantasie-Dünste zusammen ballen, wo man logische Entwicklungen erwarten darf. Er gehört zu den sehr Wenigen in der Welt, die eine Ahnung davon haben, was der Künstler und namentlich der Dichter bedeutet, aber auch hier blickt er nicht in die Tiefe. Denn wenn er auch richtig erkennt, daß jede künstlerische Größe die allgemeine menschliche voraussetzt, und daß man nicht den Hamlet dichten und ein Shylok seyn kann, während es sich auf allen anderen Gebieten menschlicher Thätigkeit umgekehrt verhält, so zieht er doch einen höchst absurden Schluß daraus. Er meint nämlich, der Künstler könne vermöge dieser allgemeinen menschlichen Größe, wenn das Bedürfniß der Zeiten es erheische, wohl auch für den Mann des Raths und der That eintreten, Shakespeare z. B. für Napoleon die Schlachten schlagen und Goethe für Richelieu mit dem Haus Oesterreich das diplomatische Schach abspielen. Dieß beweis't, daß er keinen Begriff vom Specifischen hat, durch welches das Allgemeine erst lebendig wird, denn Kunst-Genie und That-Genie können einander nur decken, wo die gegenseitigen Kreise sich schneiden, was z. B. geschieht, wenn Napoleon nach dem achtzehnten Brumaire eine Proclamation schreiben und Shakespeare, etwa nach dem Wild-Diebstahl, rasch einen über seine ganze Zukunft entscheidenden Entschluß fassen soll. Merkwürdig für einen Schotten ist die Härte, womit er Walter Scott beurtheilt, und ich würde ihm dafür danken, wenn er nicht gar zu mild gegen unsern Jean Paul wäre, was damit in einem so schroffen Widerspruch steht, daß es sich nur aus einer sehr bedenklichen Verwirrung der Grundbegriffe erklären läßt. Er geht gegen seinen berühmten Landsmann zu weit, viel zu weit, aber er berührt eins der wichtigsten Probleme, indem

er sagt: „Es wäre ein langes Kapitel, wenn man den Unterschied in der Characterzeichnung zwischen einem Scott und einem Shakespeare oder Goethe nachweisen und begründen wollte. Und dennoch ist dieß ein Unterschied, der buchstäblich unermeßlich ist; sie sind von ganz verschiedener Gattung und der Werth des Einen kann in der Münze des Anderen gar nicht berechnet werden. Wir mögten mit kurzen Worten, worin aber sehr viel liegt, bemerken, daß Shakespeare seine Charactere von dem Herzen heraus formt, während Scott sie von der Haut an nach innen entwickelt, aber niemals bis zum Herzen gelangt." Hiermit ist die Erscheinung selbst sehr richtig markirt, aber worauf beruht sie?

Den 28. Febr.

Vierte Vorstellung der Nibelungen. Das Haus noch voller, wie zuvor. Die höchste Einnahme, bis auf wenige Gulden. Jetzt zeigt sich's aber auch schon, was ich von dem guten Willen der Direction zu erwarten habe. Die Vorstellungen werden gereckt, um die Theilnahme des Publicums zu ersticken; ein oft erprobtes, unfehlbares Mittel. Jedes neue Stück, das einschlägt, wird in der ersten Woche drei Mal wiederholt, in den beiden folgenden einmal; der Theater-Almanach beweis't das. Das meinige ward für die erste Woche zwei Mal angesetzt und für die bevorstehende nächste ein Mal; auch kommt schon am Freitag eine Novität. Zugleich geht der Director herum und erklärt Jedermann, der es hören will, die Nibelungen seyen, trotz ihres Erfolgs kein Drama und würden nur durch die Darstellerin der Kriemhild gehalten. Möglicherweise will er damit bloß die frühere Ablehnung maskiren; ich will mich aber doch bei dieser Gelegenheit der Worte erinnern, die er mir sagte, als er im Jahre 1848 nach Wien kam. Wir hatten, als ich ihm meinen Gegenbesuch machte, in seinem Gasthaus ein Gespräch über Grillparzer, den er so weit weg warf, daß ich mich zu der Frage veranlaßt sah, ob er ihn denn auch gelesen habe; später ließ er über den Mann im Familienbuch des Oesterreichischen Lloyd einen Panegyricus drucken. Grillparzer war nach seinem Ausdruck ein todter „Cadaver", der nur noch so_auf den Wellen mit fort geschoben werde, und er könne es gar nicht glauben, daß ich über diese „hohle Nach-

geburt der Romantik" anders dächte, aber ich, ich sey der Messias. „Wenn Sie — fügte er dann hinzu, — bei der Wahl Ihrer Stoffe nicht immer erst zwei Drittel Ihrer Kräfte aufbieten müßten, um dem Publicum den Gegenstand appetitlich zu machen, so würden Sie mich, Gutzkow und uns Alle so darnieder werfen, daß wir nie wieder aufstehen könnten." Die Aeußerung blieb mir buchstäblich im Gedächtniß, weil ich etwas Wahres darin fand. Uebrigens hat er sich mit meinem Stück auf den Proben alle Mühe gegeben und manche Aenderung getroffen, die ich nicht bloß aus Höflichkeit billigte; auch hatten die Schauspieler Ursache, ihm für seine Winke dankbar zu seyn. Ich habe jetzt den Schlüssel zu seiner Natur; der Theater-Director verwerthet den Poeten!

Der polnische Aufstand scheint sich in einen allgemein-russischen zu verwandeln, denn auch Litthauen fängt Feuer, und dann kann er gefährlich werden, ja für Europa eine neue Epoche einleiten. Das Factum überrascht mich nicht, ich sagte schon vor drei Jahren, als die ganze Welt den Kaiser Alexander wegen der Bauern-Emancipation pries: „Mir beweis't das nicht, daß das Haus Romanow seine Principien aufgiebt, sondern nur, daß die Zustände unhaltbar geworden sind!" und so wird es auch wohl seyn. — — — — — — — — — — — — —

Den 1. März.

Possirlicher Brief vom alten Campe. Er ist nicht ganz zufrieden mit mir, daß ich nicht heraus gekommen bin, als das Publicum mich so stürmisch rief, und meint, das würde die Hamburger empfindlich verstimmt haben. Dann verbreitet er sich über den „Orion", sein neues Journal, über den er mir zu Anfang des Jahrs enthusiastisch schrieb, und bekennt, was ich ihm voraus sagte, daß die festen Bestellungen sehr spärlich einträfen, aber er sey von vornherein opfermuthig. Heinrich Heine glaubte, unser gemeinschaftlicher Freund und Verleger habe nur die Eine gute Eigenschaft, daß wir ganz sicher bei ihm wären, indem er sich nie durch Großmuth ruiniren würde. Jetzt wird er opfermuthig, aber Gott sey Dank, er weiß es, denn er versichert es selbst, und dann ist die Krankheit nicht gefährlich.

Den 2. März.

Vom Kreisgericht zu Sanct Pölten wird ein Dieb zu neun Monaten schwerem Kerker verurtheilt, weigert sich aber, die Strafe anzutreten, nicht, weil er sie zu lang findet, sondern weil sie ihm zu kurz ist. Er hat nämlich ausgerechnet, daß er das warme Gefängniß mit seiner erträglichen Kost mitten im Winter ohne Aussicht auf ein besseres oder auch nur eben so gutes Unterkommen werde verlassen müssen, und deßhalb noch eine ganze Menge anderer Vergehen einbekannt, wegen deren er nie in Verdacht gerathen war, um einer so raschen Wohnungs-Veränderung überhoben zu seyn. Der Fall ist komisch, aber der Mann hat gar nicht unrecht.

In Währing, in der nächsten Nähe von Wien, legt man das Fundament zu einer neuen Schule und entdeckt bei der Gelegenheit einen versunkenen Friedhof mit vielen Hunderten von morschen Särgen und ganzen Haufen von menschlichen Gebeinen. Daß Gräber bald vergessen werden, auch die berühmter Todten, ist bekannt; man weiß z. B. in Braunschweig nicht, wo Lessing liegt. Daß aber auch ganze Friedhöfe aus dem Gedächtniß der Lebendigen verschwinden, und das bis auf den Grad, daß selbst die Kirche, welcher der Grund und Boden gehört, sich ihrer nicht mehr erinnert, geht weiter, als ich dachte. Aber freilich, eine Welle drängt die andere und auch der Ocean nennt keinen einzigen Tropfen sein. Mit tiefster Wehmuth erfüllten mich oft gewisse Anacoluthe der Grabsteine, wie man sie so zahlreich in den alten Domen, an die Kirchenwände gelehnt oder eingemauert, trifft. Ein Ehegatte stirbt, der Ueberlebende errichtet ihm das Denkmal und läßt seinen eigenen Namen, nebst dem Geburts-Jahr gleich mit eingraben, hält für den Todestag aber den nöthigen Raum offen. Wie selten wird er hinzu gefügt, obgleich das in voreiligem Vertrauen schon mit eingemeißelte obiit den Erben an jedem Aller-Seelentag mahnen müßte, dem vorangegangenen Wohlthäter die letzte kleine Pflicht nicht schuldig zu bleiben! Aber er kommt eben nicht und schickt höchstens, wie ich's in Paris auf dem Père la Chaise einmal sah, den Bedienten mit einem Kranz!

Den 3. März.

Gestern Abend in Gesellschaft bei Fanny Elsler. Diese Dame hat etwas von der Ninon de Lenclos; sie ist bereits Großmutter, aber

noch immer fein und graziös. Dabei versteht sie sich auf die Geheimnisse der Toilette, auf die unschuldigen, mögte ich sagen, deren Wirkung mit der der Natur fast zusammen fällt. Die Frauen sollten es machen, wie das Jahr; der Frühling kleidet sich in den ersten Schmelz, der Sommer prangt in der vollen Pracht der Farbe, aber der Herbst dämpft sie weise und der Winter löscht sie völlig aus.

Den 4. März.

Ich habe mich mit französischen Memoiren aus der Zeit Richelieus und mit Poeten-Biographieen umringt; Falke hat mir einen ganzen Korb voll aus der Liechtenstein'schen Bibliothek geschickt. Das Verhältniß zwischen Corneille und Richelieu ist mir nämlich sehr wichtig für meinen „Dichter" geworden; vielleicht finde ich in der Anecdote, die über den Cid coursirt, den Anknüpfungs-Punct für mein Gewebe. Die Sehnsucht des Kardinals, sich in der Literatur hervor zu thun, wie im Kabinett und auf dem Schlachtfelde, ist mir von jeher ein Beweis für die Tiefe und den Umfang seiner Natur gewesen, während die Franzosen nur lächerliche Eitelkeit darin erblicken; er wußte, daß die unvergänglichen Lorbeeren so wenig auf den Trümmern zerschossener Städte, als auf diplomatischen Congressen gepflückt werden und er dürstete nach Unsterblichkeit. Jedenfalls ist es mir gestattet, den Character so zu fassen, und das genügt. Der „große Corneille" wird schwerer zu apretiren seyn, denn Dedicationen, in denen der Autor versichert, daß ein einziger Blick in das Gesicht des Patrons, nämlich Richelieus, instructiver für ihn sey, als die gesammte französische Kritik, vertragen sich doch gar zu schlecht mit der Majestät des Künstlers, selbst wenn man den kriecherischen submissen Ton des Zeitalters doppelt und dreifach in Anschlag bringt. Aber, was der Mann nicht hat, muß man ihm borgen.

Häusliche Scene. Meine Tochter liegt im Morgen-Schlummer auf dem Sopha, und eine der Mägde kehrt das Zimmer. Sie geht hinaus und lehnt den Besen so unvorsichtig mit dem schweren Ende gegen die Wand, daß er umschlägt und der Schlafenden auf's Gesicht fällt. Das Kind ist augenblicklich mit Blut bedeckt, glücklicherweise nur aus der Nase, läutet und ruft nach Tüchern und Wasser. Die zweite Magd tritt ein und sagt, anstatt ihr beizuspringen: „Geschieht Ihnen

schon recht, warum Sind's nicht früher aufgestanden?“ Diese Person haben wir zwölf Jahre im Hause! Ein hübscher Epilog zu Shakespears altem Adam in: „Wie es euch gefällt.“ Modern.

Den 5. März.

Gestern Abend in der Italiänischen Oper; Glaser brachte uns eine Loge. Die Patti in der Somnambula; das Mädchen so lieblich, als die Musik widerlich und das Sujet absurd. So viel ist an Richard Wagners lächerlicher Theorie richtig, daß die Oper ihre Stoffe immer aus der Mythe entlehnen sollte; wenn ein Schwanen-Ritter singt, wird sich Niemand wundern, denn ein Mensch, der den Ozean auf dem Rücken eines Vogels durchschneidet, kommt aus einer Welt, worin es anders her geht, wie in der uns'rigen; aber wenn ein Notar sich in Rouladen erschöpft, während er einen Heiraths-Contract zu Papier bringt, klafft uns ein Widerspruch entgegen, den wir uns nur dadurch erträglich machen, daß wir uns bemühen, das Ganze über das Einzelne zu vergessen und also auf die höchste Wirkung der Kunst, die umgekehrt alles Einzelne in's Ganze auflösen will, Verzicht leisten.

Den 6. März.

Fünfte Vorstellung der Nibelungen; das Haus wieder ausverkauft. Welch einen Lärm das Stück hier machen muß, hatte ich auch gestern Abend in der Italiänischen Oper Gelegenheit, zu bemerken. Ich bin einmal wieder am Leben für die Wiener; mein alter Schädel, wenn ich ihn hie und da aus dem Hintergrund der Loge hervor streckte, that dem Maiblumen-Gesicht der jungen Sängerin ordentlich Eintrag. Auch prangt meine Photographie, die griesgrämigste von allen, am Graben, neben der des Grafen Rechtern, eines Niederländischen Diplomaten, der im Duell um eine H— gefallen ist; er und ich sind jetzt die Löwen des Tags, theilen die Ehre jedoch mit der Madame, die ihr eigener Mann, ein Jude, in seinem Interesse, artistisch flüssig gemacht haben soll. War mit Titi im Circus Renz; ganz die alten Empfindungen, wie in Paris, die ich in einem Epigramm niederlegte. Wunderbare Pferde; ein Mensch, der das Pferd und den Hund nicht liebt, wie z. B. in Wien der Professor Romeo Seligmann, weil er immer daran denkt, daß er

auf dem einen den Hals brechen und von dem anderen die Wasserscheu bekommen kann, scheint mir unnatürlich. Ein's der Thiere gefiel seiner Zierlichkeit wegen meiner Tochter gar zu sehr. Ich fragte: mögtest Du's haben? Sie antwortete: Nein, aber es streicheln! Zum Schluß Löwenbändigung. Ein kolossaler Käfig wird verdeckt herein geschoben, man nimmt den Bretter-Verschlag ab und eine alte Löwin sammt ihren vier Jungen glotzt in das Meer von Licht, das die Hunderte von Gas-Flammen ausgießen, verdutzt und geblendet hinein. Nun strengt das Orchester sich an, als ob die alte taube Schildkröte, die nach der Vorstellung gewisser Völker den Erdkuchen auf ihrem Rücken trägt, aus dem Schlummer geweckt und zu ihrem ersten Freudensprung verlockt werden sollte; man wundert sich, daß die Trompeten nicht bersten und die große Trommel kein Loch bekommt. Während dem steigt ein Mensch mit einer Peitsche zu den brüllenden Ungeheuern hinein, reizt sie auf's Aeußerste, schlägt sie, zwingt sie, über ihn weg zu springen, reißt ihnen den Rachen auf und steckt seinen Kopf hinein, wirft sich auf sie, öffnet ihr Gebiß und klappt es wieder zu, wie einen Nußknacker und schießt zuletzt sogar eine Flinte unter ihnen ab. Das heiß' ich, mit Feuer spielen! Interessant war es mir, die natürlichen Bewegungen dieser Geschöpfe zu beobachten; sie wehrten sich mit ihren Vorder-Pfoten ganz so, wie die Katzen.

Den 7. März.

Gestern Abend Gesellschaft bei uns; die letzte in diesem Jahr, denn meinen funfzigsten Geburtstag will ich nicht feiern. Etwas zerrissen, weil die stark grassirende Grippe mehrere Gäste fern hielt. La Roche und Familie, die Owen, Kalckberg's. Seltsamer Traum meiner Frau. Sie tritt in mein Zimmer, ich sitze auf dem Sopha und zu meinen Füßen auf dem Teppich kauert ein altes Weib, das mir Karten legt und dem ich gespannt zuschaue. Meine Frau. Aber was ist das? Alles schwarz! Das bedeutet Tod. Ich. Ist denn die Lang (die Schloßhauptmännin war gemeint) noch nicht gestorben? Meine Frau. Ich glaube nicht. Professor Glaser (die Thüre aufreißend.) Ich komme von Lang's; es ist aus. Meine Frau. Nun, die übrigen Karten sind gut.

Den 8. März.

Ein Bienen-Züchter leidet an einem starken Rheumatismus im Arm; eine Biene sticht ihn, und in demselben Maaße, wie der Schmerz des Stichs zunimmt, verschwindet der andere. Als die Geschwulst sich legt, ist der Rheumatismus fort. Ein halbes Jahr später kehrt er in Folge einer heftigen Erkältung wieder; nun läßt der Mann sich absichtlich in den kranken Arm stechen und das Resultat ist das nämliche. So meldet eine Zeitung. Die Frau von La Roche will etwas Aehnliches in Folge eines Wespenstichs an sich erfahren haben. — Ich erzählte das Brücke, er lächelte und sagte: in allen diesen Fällen würde auch eine spanische Fliege gute Dienste geleistet haben, aber es giebt viele Formen des Rheumatismus, worin die spanische Fliege nicht wirkt und worin auch Bienen- und Wespenstiche nicht wirken würden. Das ist also Nichts, aber nichts destoweniger will ich auf Thatsachen dieser Art aufmerksam seyn. So gewiß es ist, daß es kein Mittel gegen den Tod giebt und geben kann, weil die Natur nun einmal das Gesammtleben vom Wechsel der Individuen abhängig gemacht hat, wie das Einzelleben vom Wechsel der Stoffe, so gewiß ist es auch, daß es gegen jede Krankheit ein Mittel geben muß, denn für die Beseitigung aller zufälligen Entwicklungs-Störungen muß nach dem Grund-Prinzip der Natur so sicher gesorgt seyn, wie für Essen und Trinken, und es wird sich nach Verlauf von Jahrtausenden nur noch darum handeln, ob man den rechten Arzt zur rechten Stunde ruft oder nicht. Ein Fall. In Hamburg auf dem Stadtdeich kommt eines Morgens zu meinen Wirthsleuten, den alten Zieses, ein Bauerweib mit Gemüse. Sie erblickt auf dem Fenster-Gesims eine Pflanze, ich glaube, es war eine Art Kaktus, setzt ihren Korb bei Seite und kniet nieder. Dann sagt sie: Das thu' ich jedes Mal, sobald ich diesen „Baum" sehe, denn ihm verdank' ich's, daß ich wieder gehen und stehen kann; ich war gichtbrüchig, wie Lazarus, da rieth man mir, den Saft seiner Blätter auszupressen und zu trinken, und davon wurde ich wieder gesund!

Den 9. März.

Morgens um zehn Uhr eine Deputation der Techniker; die Burschenschaft Libertas will mir einen Commersch geben. Seit Heidelberg sah ich die grünen Kappen nicht mehr.

Nachmittags beim Kaffee sagte mir meine Frau, sie habe fest geschlafen und sogar geträumt, aber von häßlichen Dingen, die bei ihr immer Aerger oder Krankheit bedeuteten, nämlich von Wasser und Wäsche. Wir haben jetzt schon alles Beides. Eine halbe Stunde später kam aus dem Theater-Bureau eine Repertoire-Veränderung; die Nibelungen können am Donnerstag nicht seyn, weil König Gunther hustet. Und am Abend hat der Gripp-Zustand meiner Frau sich so verschlimmert, daß sie sich gleichfalls unpäßlich melden muß.

Ein Paar gute Geschichten. Eine Fürstin Esterhazi erzählt, sie habe bei der Robot-Aufhebung im Jahr 1848 circa 100 000 Gulden an Jahres-Einkünften eingebüßt, aber sie freue sich darüber, denn sie habe ohnehin nie gewußt, was sie mit dem Gelde machen solle.

Ueber den Wien-Fluß führte eine uralte steinerne Brücke, die dem Magistrat auf einmal lebensgefährlich vorkam. Er läßt also provisorisch eine hölzerne schlagen und bei der alten einen Posten aufstellen, der die Passage verbietet. Nun ergiebt sich der Fall, daß eine schwere Locomotive transportirt werden soll. Der Erbauer der neuen Brücke erklärt, daß sie die Last nicht tragen kann; man versucht es also mit der alten und es geht. Kaum aber ist die Locomotive hinüber, so tritt der Posten wieder hervor, und weis't einen kleinen Knaben, der ihr folgen will, zurück. Er wird auch nicht abcommandirt.

„Das gemeine Theaterstück, wie es bei uns die Bühnen überschwemmt, hat es mit den allergewöhnlichsten Zuständen und Menschen zu thun. Es braucht sich nicht erst Glauben zu erkämpfen, denn es versteht sich von selbst; auf jeder Straße trifft man den Helden, und sein Schicksal obendrein. Das poetische Drama kann gar nicht existiren, ohne mit dieser Welt zu brechen und eine andere dafür aufzubauen, ganz gleichgültig, ob es sich in einer Bürgerstube oder einem Königs-Saal abspinnt. Das Publicum, man sage, was man wolle, läßt sich auch eben so gern beim Schopf nehmen und über alle Erbsen-Felder und Düngerhaufen weg durch die Lüfte führen, wie der Prophet des alten Bundes, der Speise auf's Feld trug. Aber es muß der Engel des Herrn seyn, kein eitler Narr, der die Hand ausstreckt. Nun giebt es jedoch eine Menge Gesellen, die sich berufen fühlen, seine Rolle zu

spielen, ohne seinen starken Arm zu haben; da ist es denn kein Wunder, wenn Habakuk sich wehrt, denn was hätte er davon, wenn er sich willig zeigte? Ausgerissene Haare, Schmerz im Nacken und einen zerbrochenen Grützkopf." (An Adolph Stern.)

Den 10. März.

Ich las, daß in der Brigitten-Au schon ein Weichselbaum blühen solle, das verdroß mich halb und halb, denn in der Regel entdecke ich die Boten des Frühlings zuerst, denn schon in der frühsten Kindheit wetteiferte ich und mein Bruder, wer das erste Marienblümchen u. s. w. fände und der Triumphirende brachte es jubelnd zu Hause. Ich ging also heute nach dem Kaffee hinunter, spürte den Baum aber nicht auf und glaube auch kaum, daß er vorhanden ist, weil die übrigen, denen sogar das Laub noch mangelt, dann gar zu weit hinter ihm zurück geblieben wären. Dagegen erblickte ich schon einige Ziegen, die sich an dem frischen Grün des Dammes gütlich thaten. Das ist das Thier des armen Mannes, genügsam und dankbar, wie kein zweites; mit welcher Rührung sah ich im vorigen Jahr die beiden Pfleglinge meines Bruders!

Den 14. März.

Donnerstag, den 12ten, hätte nach dem Repertoire die sechste, am morgenden Sonntag die siebente Wiederholung der Nibelungen Statt finden sollen; Schauspieler-Erkrankungen sind dazwischen getreten. In allen anderen Fällen werden dann die betreffenden Rollen, wenn es sich nicht eben um die Haupt-Personen handelt, auf's rascheste neu besetzt; meiner Frau wurden ihre Parthieen schon abgeholt, wenn sie sich kaum in's Bett gelegt hatte. Jetzt dürfen König Gunther und Mutter Ute ruhig stören und das Publicum, das natürlich von der Geschichte des Hauses keine Notiz nimmt, fängt zu glauben an, daß das Stück abgespielt sey und wirft es zu den Todten. Einerlei; die Schlacht ist gewonnen und die Beute kann ich entbehren, wenn ich muß.

Gestern suchte ich mir bei Falke noch einige französische Memoiren zusammen. Er zeigte mir bei der Gelegenheit das große Pracht-Kupfer-

werk, das die Portrait's aller Celebritäten seit Ludwig dem Dreizehnten enthält. Ich hatte dabei ein Gefühl, wie einst in der Schatzkammer des Kaisers von Oesterreich. Der Edelstein hört gewissermaaßen auf, einer zu seyn, wenn man ihn in ganzen Haufen erblickt und der Ruhm verliert seinen Glanz, wenn man sieht, daß zuletzt doch ein ganzes Heer von Lorbeer-gekrönten Häuptern zusammen kommt. Merkwürdig von allen war mir wieder das Gesicht des Cardinals Richelieu. Ich erinnere mich noch, wie sein lebensgroßes Bild mit dem klaren, ruhigen Auge auf mich wirkte, als ich zum ersten Mal im Palais royal in Paris davor stand; ich konnte mir (damals!) diese sich're, von Bonhommie strahlende Persönlichkeit mit dem schrecklichen Mann, der die Protestanten in Frankreich unterdrückte und in Deutschland unterstützte, gar nicht zusammen reimen. Jetzt mögte ich von ihm sagen, was Napoleon von Goethe gesagt haben soll; er sieht wie ein Mensch aus, und wie der einzige Mensch seines Jahrhunderts. Ich glaube, die Natur kann ein solches Gesicht nur dann zu Stande bringen, wenn sie ein Individuum mit allen menschlichen Vermögen zugleich ausgestattet hat; die Specialitäten tragen ein ganz anderes Gepräge. Wie es Partial-Talente giebt, so giebt es auch Partial-Physiognomieen, in denen sich Licht, Schlauheit, Verstand u. s. w. spiegeln, nur nichts Allgemeines; diese fordern zur Karrikatur heraus, während die General-Gesichter, wenn ich sie so nennen darf, kaum entstellt werden können. Man denke an Alexander, Cäsar, Napoleon, Goethe, Raphael, auch wohl Richelieu, deren Köpfe auf Pfeifenköpfen und Tassen noch eben so erkennbar sind, wie auf den Tafeln großer Meister.

Den 15. März.

Für die nächste Woche sind die Nibelungen wieder zwei Mal angesetzt; es ist abzuwarten, ob das Publicum nicht schon erkältet ist, denn ähnliche Unterbrechungen brachten die Genoveva-Magellona um. Ich notire mir die einzelnen Vorgänge so genau, weil ich sie sonst vergäße, und weil ich sie vielleicht einmal brauche. Habe ich doch lesen müssen, die Judith habe nur durch Ludwig Löwes „frappantes Spiel" einige Zugkraft gehabt, die Judith, in der meine Frau von Freund und Feind bewundert und die an dreißig Mal wiederholt, dann gewaltsam, nebst

der Maria Magdalena vom Repertoire herunter geworfen wurde; wer weiß, was jetzt geschieht!

Im Theater gestern Abend Schillers Glocke einmal wieder gehört; Titi zu Liebe. Tief ergriff mich's, aber nicht die Poesie, sondern meine arme, bleiche, noch halb kranke Frau. Sie schildert sich selbst in dem schönen häuslichen Gemälde.

Den 16. März.

Recht unwohl; Seitenstiche, seit drei Wochen kommend und schwindend, sind sehr stark wieder gekehrt und erschweren nicht bloß das Athmen, sondern verbieten auch das Gehen. Ich bin selbst Schuld; man sollte lernen, daß man kein Jüngling mehr ist. Ein Tag, wie keiner; Shakespeare hätte ihn noch mit bekommen sollen, denn mir nützte er zu Nichts. Al. Dumas fing für mich zu leben an; später las ich Recensionen von Huber, Schillers Jugendfreund. Ueber Kleist's Erstlingswerk, Goethes Tasso u. s. w. Ungewöhnlich gut. Verdienten, wieder aufgefrischt zu werden; eine kritische Anthologie wäre überhaupt sehr wünschenswerth. Prächtig spricht er über Klopstoks sog. Bardict Hermann; er respectirt die Stellung des Mannes und beweis't ihm zugleich während seiner höflichen Verbeugung auf's Feinste, daß er nicht das geringste Recht auf sie hat. In Goethes „Natürlicher Tochter" erscheint ihm die deutsche Poesie noch immer reizend, aber „bleich und krank". Dagegen erzählt die Herausgeberin, die Wittwe Hubers, Therese Forster-Heyne, mit seltsamer Naivetät eine höchst wunderliche Geschichte. Als Forster Paris zum letzten Mal verläßt, um die Seinigen in der Schweiz noch einmal zu sehen, überschreitet er die Gränze und theilt sein Geld mit ihnen. Darauf steht damals Todesstrafe. Er hat aber einen Paß als agent public genommen, um sich zu decken, denn diese Art von Leuten konnte auf ihre geheimen Zwecke hin auch unter dem Convent Alles wagen, und schreibt sich in Neufchatel noch obendrein ein Actenstück ab, das zufällig in Huber's Hände gerathen ist und das dem bereits gefangen gesetzten und angeklagten General Legendre ganz sicher dem Blutgericht überliefern muß, wenn er sich ihm sonst vielleicht entziehen sollte. Davon will Forster in Uebereinstimmung mit dem Familien-Rath für den Fall der Noth Gebrauch machen, vor-

schützend, daß er die Schweiz nur betreten habe, um dieß Actenstück zu ermitteln, und die Tochter des großen Göttinger „Humanisten" findet es ganz in der Ordnung, weil Legendre ohnehin 84 Jahre alt gewesen sey!

Den 25. März.

Ueber meinen Geburtstag bin ich, wie im Traum weg gekommen; ich war krank. Das ist denn so übel nicht; ich war ohnehin entschlossen, ihn nicht zu feiern. Nun sind die Funfzig überschritten, und ich denke, man treibt's fort, wie bisher. Doch ist mir an diesem Tage so viel Herzliches und Freundliches zu Theil geworden, daß es undankbar von mir wäre, wenn ich nicht eine kleine Um- und Rückschau hielte. Moriz Kolbenheyer in Oedenburg schickte mir zwölf Flaschen Ungarwein; ich habe ihn noch nicht gekostet, aber ich habe gesehen, mit welcher Andacht ihn Andere tranken. Die Großherzogin von Sachsen-Weimar verehrte mir einen kostbaren silbernen Pocal; dafür bin ich Marschall den Dank schuldig. Marschall schrieb mir zugleich, der Großherzog habe mich zu seinem Hof-Bibliothekar ernannt, ohne Besoldung natürlich, wie ohne Verpflichtung; doch ist das Patent nicht eingetroffen. L. A. Frankl schenkte mir die Canovasche Gruppe, wie Theseus den Centauren erlegt und fügte in Anspielung auf den Erfolg der Nibelungen sinnig bei, sie sey ein Symbol meines Doppelsiegs: der Kunst und des gebändigten Widerstandes; möge es ein prophetisches Wort gewesen seyn. A. Stern aus Chemnitz stellte sich mit einem Sonett ein, La Roche brachte mir einen Toast der grünen Insel, von Constantin Wurzbach gedichtet und am Abend zuvor gesprochen, Eitelberger gratulirte mir in ein Paar herzlichen Worten, Campe telegraphirte aus Hamburg und das vierjährige Töchterchen von Littrow brachte mir einen Blumenstrauß und eine Malerei der Schwester vor mein Bett. Auch Adolph Strodtmann ließ sich vernehmen, meinte jedoch seltsamer Weise, ich würde wohl nicht mit Jubel, sondern mit Wehmuth auf das abgelaufene halbe Jahrhundert zurückschauen und hielt mir eine förmliche Parentation, wie einem Lebendig-Begrabenen. Das Schönste aber kam von Glaser's; zwei Aquarell-Gemälde, die mir die ferne Vergangenheit unmittelbar vor die Augen und die Seele rückten, nämlich das Bild der Wesselburner Kirche

und des Kirchspielvogt Mohr'schen Hauses. Diese zarte Aufmerksamkeit hat mich tief gerührt! Das war kein flüchtiger, momentaner Einfall, den man ausführt, weil der Laden, an dem man zufällig vorbei geht, Gelegenheit dazu bietet; das war ein Gedanke, der durch eine lange Kette von Händen laufen mußte, bevor er verkörpert werden konnte. An die Kosten freilich mag ich nicht denken!

Den 27. März.

Der polnische Aufstand ist niedergeworfen. Resultat: die vornehmen Damen werden ihren Bedarf an Hermelin billiger haben, denn die Zahl der Zobelfänger in Sibirien wird sich vermehren! Es hat sich gezeigt, daß der Bauer von seiner Aristocratie absolut Nichts mehr hören will; welch ein unverantwortlicher Leichtsinn, dennoch den Versuch zu machen! Mein Freund Robert Kolbenheyer sagt mir, daß der Landmann in Gallizien jede Stunde bereit sey, seine Edelleute wieder, wie 1846, zwischen Brettern zu zersägen oder in der Häcksel-Lade Zoll um Zoll zu zerschneiden und er kann es wissen, denn er sitzt mitten unter den Polen. Ist es möglich, daß das Revolutions-Comité mit einer solchen Thatsache unbekannt war? Oder bildeten die Mitglieder sich ein, die Menschen zwingen zu können? Hübsch, was von den Russen gemeldet wird. Versprengte Insurgenten überschreiten die Oesterreichische Gränze; ein Kosaken-Pulk hinterher. Die Kaiserlichen Truppen protestiren gegen die Gebiets-Verletzung; umsonst, die Kosaken feuern und erschießen einen Mann. So weit ist Alles begreiflich; ein wüthender Soldat mag blind für Gränz-Pfähle und taub für Berufungen auf's Völker-Recht seyn. Aber nun kommt das Speciell-Russische. Die Bande macht Halt, läßt die Polen laufen und plündert die Oesterreicher; sie raubt dem commandirenden Lieutnant Uhr und Börse und zieht sogar dem Todten die Stiefel aus, auch ist der Offizier, der sie führt, gänzlich außer Stande, ihr Einhalt zu thun! Prächtig! „Noch ist Deutschland nicht verloren!“

Den 30. März.

An Freiligrath nach London geschrieben, dem ich bei der Abreise meine und der Meinigen Photographieen versprach. „Unsere Meinungen

über die Tragweite der politischen Formen für das große sociale Problem, an dessen Lösung wir gemeinschaftlich arbeiten, mögen und werden aus einander gehen. Dennoch, glaube ich, würde das unseren Verkehr nicht stören, denn es wird Ihnen genügen, daß ein Mann nicht um einen Schritt hinter seinen Ueberzeugungen zurück bleibt, und Sie werden nicht verlangen, daß er über sie hinaus springen soll. Bei Ruge bin ich dessen nicht sicher."

Abends eine kleine Nachfeier meines Geburtstags; meiner Freunde wegen, denn ich bin noch immer nicht wieder gesund. Kolbenheyer hatte neben seinem Wein dreizehn versiegelte Devisen geschickt; diese wurden von Glaser geöffnet und gelesen, während der Wein in dem Pocal der Großherzogin herum ging. Alle waren fein und sinnig, einige epigrammisch vortrefflich. Sie erregten große Heiterkeit und konnten sich neben dem köstlichen Wein wohl sehen lassen, was etwas heißen will. Nur mir selbst waren die Gedanken im Kopf, wie an Ketten gelegt und ich saß dabei, wie ein Oelgötze, der nicht roth noch bleich werden kann. Innerlich: „so viel Lärm um Dich!"

Den 31. März.

Houwalds Bild gelesen; eine der wenigen Antiquitäten der deutschen Literatur, die ich noch nicht kannte. Wer Börne's Kritik im Gedächtniß hat, der sollte denken, das Werk sey hart behandelt worden, aber der Recensent ist umgekehrt noch zu mild verfahren, die Thatsache des allgemeinen Beifalls hat ihm, wenn auch vielleicht unbewußt, imponirt.

Den 7. April.

Wunderbare Tage; man widersteht nur mit Mühe der Versuchung, Sommer-Kleider anzulegen. Das erste Sprenkel-Grün der Bäume gleicht dem ersten Gefieder der jungen Vögel; es ist duftig und hingehaucht zum Wegblasen.

Ich las das Buch von Gregorovius über Korsica. Daraus erfuhr ich, daß die Vendetta, die Blutrache, keineswegs, wie man bisher glaubte, aus dem National-Character, aus der disparaten Mischung von

glühender Leidenschaft und beschränktem Verstand, hervorgegangen ist, sondern aus bestimmt nachweisbaren unsicheren und rechtlosen Zuständen unter dem Genuesischen Regiment und daß sie nicht höher hinauf reicht, als bis ins funfzehente Jahrhundert. Also ganz, wie die deutsche Vehme, dem Ursprung nach, ein historischer Act der Nothwehr. Aber nun, welch ein Unterschied zwischen dem germanischen und dem romanischen Geist! Der Deutsche errichtet ein neues Rechts-Institut und setzt es an die Stelle des alten; der Italiäner springt in's Chaos zurück und freut sich, die Gesetze los zu seyn. Der Deutsche tritt gleich von seiner rothen Erde wieder auf die grüne hinüber und wirft Strick und Dolch bei Seite, als er Schwert und Waage wieder in den rechten Händen erblickt; der Italiäner hält beide fest bis auf den gegenwärtigen Tag und trotzt der Staatsgewalt, überglücklich, sich persönlich austoben zu können, und unbekümmert darum, ob das Allgemeine zu Grunde geht.

Den 10. April.

„In vielen Gegenden Ungarn's kann man auf einem Getreide-Haufen verhungern", sagte der Graf Szecheny, den die Magyaren als Märtyrer und Heiligen zugleich verehren. Das Wort enthält mehr Anklagen, als alle Regierungs-Organe zusammen genommen gegen die Magnaten-Wirthschaft vorbringen könnten.

Gestern morgen erhielt ich endlich das Decret aus Weimar, das mich zum Hof-Bibliothecar macht, es ist ein bloßer Titel, aber in Wien kann er mir nützen. Mittags empfing ich die Tantième für die ersten acht Vorstellungen der Nibelungen; sie belief sich auf 860 fl. und die Verrechnung zeigte, daß das Haus bis auf Weniges am letzten Abend so voll gewesen war, wie am ersten. Um fünf Uhr dinirte ich beim Grafen Salm; ein großes Opfer von meiner Seite, da eine so späte Eßstunde mir den ganzen Tag zerreißt, aber ich mußte es bringen, denn der Graf war zwei Mal persönlich bei mir, um mich einzuladen. Ich sah dort die Fürstin Hohenlohe, seit Jahren zum ersten Mal wieder, und hatte Mühe, die Princessin Wittgenstein in ihr wieder zu erkennen, so blaß, abgefallen und verschüchtert war sie. Sie hatte dieß Zusammentreffen veranstaltet, indem sie mir nach der Aufführung der Nibelungen ein freundliches Billet schrieb, worin sie mich bat, ihre Freundin, die

Gräfin Salm, die mich kennen zu lernen wünsche, einmal zu besuchen, was ich nach meiner Genesung that.

Den 13. April.

Die Römer des Mittelalters zerschlugen die Statuen und Götterbilder ihrer großen Vorfahren und brannten Kalk daraus, mit dem sie ihre Wohnungen und Pferdeställe aufführten. Dieß Verfahren ist um Nichts barbarischer, als das der gelehrten und philosophischen Kritiker, die das dichterische Kunstwerk analysiren, um es auf irgend einen Gemeinplatz zurück zu führen und diesen in ihrem eigenen Nutzen zu verwenden. Alle Commentare zum Goetheschen Faust z. B. beweisen Nichts, als das Eine, daß die Verfasser vom Begriff des Organismus nicht die leiseste Ahnung haben.

Den 14. April.

Brief aus Mannheim vom Schauspieler Lehfeld. Die Nibelungen sind dort aufgeführt worden und „das riesige Werk hat einen riesigen Erfolg gehabt", wie der Berichterstatter sich ausdrückt. Daran wird die Heidelberger Universitäts-Jugend, die schon zu meiner Zeit zu interessanten Vorstellungen hinüber pilgerte, einigen Antheil gehabt haben, und das ist mir ein angenehmer Gedanke. Aus Berlin die zweite Tantièmen-Verrechnung; im Februar war die siebente Wiederholung, trotz Kladderadatsch und Adolph Stahr. Die innere Kraft des Werkes muß doch nicht so leicht zu brechen seyn.

Den 15. April.

Wie glücklich sind die Natur-Forscher, wenn sie irgend einen alten Irrthum widerlegt haben, wenn irgend eine für unübersteigbar gehaltene Schranke, wie z. B. die zwischen dem Serum und dem Blutkuchen, endlich fällt! Sie sollten aber nicht vergessen, daß sie dann jedes Mal über sich selbst triumphiren, daß sie ein Kleid zerreißen, was sie selbst dem neckischen Proteus des Lebens einmal anzogen, und daß sie, weit entfernt, etwas Neues zu bestimmen, nur eine alte Bestimmung aufheben, von der es in der Regel sogar noch fraglich ist, ob sie wirklich

den Anspruch machte, das Wesen der Sache zu ergründen oder ob sie sich nicht vielmehr begnügte, die allgemeine Zeichenschrift, auf der alle Verständigung, selbst über das Relative beruht, ohne weitere Prätensionen zu vermehren.

Den 19. April.

Gestern Abends fand der Studenten-Commersch Statt, den die Libertas in Verbindung mit den übrigen Techniker-Vereinen mir zum 18. v. M. zugedacht hatte. Noch immer nicht wieder gesund, ging ich nur ungern hin, aber ich konnte mich einer solchen Freundlichkeit unmöglich entziehen. So saß ich denn seit sieben und zwanzig Jahren zum ersten Mal wieder unter Studirenden, und was ehemals auch für mich volle, schöne Wirklichkeit war, ging als Schauspiel, Traum und Schatten an mir vorüber. Ein langer, langer Saal; Zugang durch ein mit Lampen erhelltes Gärtchen, die Wände mit Fahnen und Emblemen, unter denen sich natürlich Germania und Libertas hervor thaten, bunt aufgeschmückt, und an Hundert junger Leute in ihren rothen, grünen und blauen Kappen und mit den phantastisch geformten Pfeifen, ohne die der Bursch defect seyn würde, um die Tische herum gelagert. Sie führten zum Theil wunderliche Namen; es fand sich ein Winkelried von der Silesia, und auch ein Hebbel war da, der schon zu der Zeitungs-Notiz, daß ein Sohn von mir Technik studire, Anlaß gegeben hatte. Mir wurde mein Platz oben bei'm Präses angewiesen; Kulke hatte ich mitgebracht, um doch mit der Jugend nicht ganz allein zu seyn, es kamen aber auch einige Professoren, unter Anderen der Welt-Umsegler Hochstetter und Freund Frankl. Reden, Gedichte, Trinksprüche, bei denen ich, wie auf Kohlen saß. Aber Napoleon sagte: Es ist einerlei, *wofür* der Jüngling sich begeistert, *wenn* er sich nur begeistert! Und dieß tiefsinnige Wort half mir zuletzt über die Verlegenheit hinweg. Ein schönes Blatt, von dem Maler der Verbindung ausgeführt und mit den Unterschriften der sämmtlichen Mitglieder versehen, ward mir zu bleibendem Andenken verehrt; mein Bild, nach einer Photographie, und rings herum Gruppen aus Judith, Gyges, Mutter und Kind und den Nibelungen.

Den 20. April.

Goethes Briefwechsel mit dem Grafen Reinhard gelesen; zum ersten Mal, weil ich besorgte, auch in dieser Correspondenz dem Dalai-Lamathum zu begegnen, das mir so manche andere gründlich verleidet hat. Ein höchst bedeutendes Buch, worin Goethe zu seinem größten Vortheil erscheint, namentlich von der menschlichen Seite, und welches beweis't, daß ein außerordentlicher Mensch sich nur vor seines Gleichen entkleiden kann. Reinhard schöpfte selbst aus dem Vollen; kein Wunder, daß es ihm voll entgegen strömte, aber Leute, die sich schon über die Buchstaben freuen, werden keine Briefe voll Salomonischer Weisheit erhalten. Neu war es mir, daß die Bourbonsche Parthei sich im Jahre 1814 nach dem Sturz des Kaiserthums große Mühe gab, unter den Franzosen die Lüge zu verbreiten, daß der Kaiser nicht Napoleon, sondern Nicolaus heiße, und doch war das in Frankreich, so absurd es einem Deutschen und einem Engländer klingen muß, vielleicht nicht so ganz übel auf den National-Character berechnet. Ein Wort von Goethe über junge Leute: „Einfluß gestehen sie uns, Einsicht trauen sie sich zu und den ersteren zu Gunsten der letzteren zu nutzen, ist eigentlich ihre stille Absicht.“ Wie oft habe ich das nicht schon im eignen Leben bestätigt gefunden! Reinhard über Napoleon: „Seine Natur war größer als seine Maximen!“

Den 25. April.

Eine schreckliche Geschichte aus Petersburg durchläuft die Zeitungen. Eine deutsche Schauspielerin wird von einem brutalen russischen Baron erschossen, weil sie ihm den Korb gegeben hat und einen Andern heirathen will. Es geschah, als sie gerade aus einer Probe der „Judith“ kam. Ich wunderte mich oft, daß man in Petersburg meine Stücke so gänzlich ignorire. Bei dieser traurigen Gelegenheit erfahre ich denn, daß dieß keineswegs der Fall ist, sondern daß man sie nur billiger, wie von mir selbst, zu beziehen weiß.

Den 26. April.

Der „Orion“ bringt ungedruckte Briefe von Heinrich Heine an Eduard Schenk, den Dichter und damaligen Königl. Bairischen Staats-

Minister. Daraus ersieht man, daß er sich angelegentlichst um eine Bairische Professur beworben und daß Schenk sie ihm bestimmt in Aussicht gestellt hatte, denn er hoffte das Ernennungs-Decret schon beim Antritt seiner Italiänischen Reise in Florenz zu finden und wollte dann gleich umkehren; König Ludwig muß aber noch in der letzten Stunde Nein gesagt haben. Daher denn die Erbittrung, die sich noch zur Zeit meines Pariser Aufenthalts in Aretinoschen Satyren entlud.

An Siegmund Engländer.

Den 1. May.

— Sie wollen an den Dichter glauben, wie an die Gottheit, warum so hoch hinauf, in die Nebel-Region hinein, wo Alles aufhört, sogar die Analogie? Sollten Sie nicht weiter gelangen, wenn Sie zum Thier hinunter steigen und dem künstlerischen Vermögen die Mittelstufe zwischen dem Instinct des Thiers und dem Bewußtseyn des Menschen anweisen? Da sind wir doch im Bereich der Erfahrung und haben Aussicht, durch die Anwendung zweier bekannter Größen auf eine unbekannte etwas Reales zu ermitteln. Das Thier führt ein Traumleben, das die Natur unmittelbar regelt und streng auf die Zwecke bezieht, durch deren Erreichung auf der einen Seite das Geschöpf selbst, auf der anderen aber die Welt besteht. Ein ähnliches Traumleben führt der Künstler, natürlich nur als Künstler, und wahrscheinlich aus demselben Grunde, denn die kosmischen Gesetze dürften nicht klarer in seinen Gesichtskreis fallen, wie die organischen in den des Thieres und dennoch kann er keins seiner Bilder abrunden und schließen, ohne auf sie zurück zu gehen. Warum sollte nun die Natur nicht für ihn thun, was sie für das Thier thut. Sie werden aber auch überhaupt finden, um tiefer auszugreifen, daß die Lebensprocesse Nichts mit dem Bewußtseyn zu thun haben und die künstlerische Zeugung ist der höchste von Allen; sie unterscheiden sich ja eben dadurch von den logischen, daß man sie absolut nicht auf bestimmte Factoren zurück führen kann. Wer hat das Werden je in irgend einer seiner Phasen belauscht und was hat die Befruchtungs-Theorie der Physiologie trotz der microscopisch-genauen Beschreibung des arbeitenden

Apparats für die Lösung des Grund-Geheimnißes gethan? Kann sie auch nur einen Buckel erklären? Dagegen kann es keine Combination geben, die nicht in allen ihren Schlangen-Windungen zu verfolgen und endlich aufzulösen wäre; das Welt-Gebäude ist uns erschlossen, zum Tanz der Himmelskörper können wir allenfalls die Geige streichen, aber der sprossende Halm ist uns ein Räthsel und wird es ewig bleiben. Sie hätten daher vollkommen Recht, Newton auszulachen, wenn er „das naive Kind spielen" und behaupten wollte, der fallende Apfel habe ihn mit dem Gravitations-System inspirirt, während er ihm recht gern den ersten Anstoß zum Reflectiren über den Gegenstand gegeben haben kann; wogegen Sie Dante zu nah treten würden, wenn Sie es bezweifeln wollten, daß ihm Himmel und Hölle zugleich bei'm Anblick eines halb hellen, halb dunklen Waldes in colossalen Umrißen vor der Seele aufgestiegen seyen. Denn Systeme werden nicht erträumt, Kunstwerke aber auch nicht errechnet oder, was auf das Nämliche hinaus läuft, da das Denken nur ein höheres Rechnen ist, erdacht. Die künstlerische Phantasie ist eben das Organ, welches diejenigen Tiefen der Welt erschöpft, die den übrigen Facultäten unzugänglich sind, und meine Anschauungsweise setzt demnach an die Stelle eines falschen Realismus, der den Theil für das Ganze nimmt, nur den wahren, der auch das mit umfaßt, was nicht auf der Oberfläche liegt. Uebrigens wird auch dieser falsche nicht dadurch verkürzt, denn wenn man sich auch so wenig auf's Dichten, wie auf's Träumen, vorbereiten kann, so werden die Träume doch immer die Tags- und Jahres-Eindrücke und die Poesieen nicht minder, die Sympathieen und Antipathieen des Schöpfers abspiegeln. Ich glaube, alle diese Sätze sind einfach und verständlich. Wer sie nicht anerkennt, muß die halbe Literatur über Bord werfen, z. B. den Oedipus auf Kolonos, denn Götterhaine kennt die Geographie nicht, den Shakespeare-schen Sturm, denn Zauber giebt's nicht, den Hamlet und den Macbeth, denn nur ein Narr fürchtet die Geister u. s. w., er muß aber auch, und dazu wird sich doch selbst der nicht leicht entschließen, der zu dem anderen Opfer bereit wäre, die Franzosen an die Spitze dessen, was übrig bleibt, stellen, denn wo fände man Realisten, wie Voltaire u. s. w. Damit schienen mir meine Sätze erwiesen; wenigstens ist die Gegen-Probe gemacht. — —

Den 3. May.

Endlich einmal wieder ein poetischer Athemzug; das Gedicht: Diocletian! Sonst bin ich so prosaisch-nüchtern und unproductiv, wie man es nur seyn kann, wenn das ganze Nerven-System sich in einen rheumatisch-hämorroydalischen Knoten verwandelt hat.

Den 5. May.

Ein Paar Stücke von Victor Hugo wieder gelesen; zum ersten Mal seit langer, langer Zeit. Marion de Lorme, le Roi s'amuse, Hernani! Welche Mißgeburten! Und doch Phantasie-Gebilde, keine Rechen-Exempel! Das Merkwürdige liegt aber gerade darin, daß die Phantasie bei dem Franzosen durchaus mit dem Kunst-Verstand keine Ehe eingehen zu können scheint. Wie das sogenannte „Ideal" ihrer classischen Tragödie eine hohle Abstraction ist, so der ihm mit so vielem Lärm und so großem Stolz entgegen gesetzte „Naturalismus" der Romantiker nicht minder. Sie müssen Alles in flüchtige Gase auflösen, oder in todte Asche verwandeln; die schöne Mittelstufe, auf der die Erscheinung sich in ihrem vollen Rechte behauptet, ohne das Gesetz, aus der sie hervor ging, darum zu verdunkeln oder gar zu ersticken, ist ihnen unbekannt. Uebrigens steige ich lieber mit Corneille und Racine in den Luft-Ballon, als ich mich mit Victor Hugo und Consorten in den Mist einwühle.

Den 8. May.

Meine Tochter hat einen Zeisig, ein allerliebstes Vögelchen mit einem rothen Tippel auf dem Kopf, welches wir auf der Brigitten-Au in demselben Augenblick kauften, wo es gefangen wurde. Sie läßt es zuweilen in ihrem Zimmer frei laufen und thut es gestern wieder; in dem nämlichen Moment bemerkt sie eine dicke, scheußliche Kreuzspinne, will sie im ersten Schauder zertreten, thut sich aber Gewalt an und schenkt ihr Leben und Freiheit. Nach einer Viertelstunde fängt sie ihren Liebling wieder ein und küßt ihn auf's Schnäbelchen; was bemerkt sie da? Ein langes Spinnenbein, welches aus dem Schnabel hervor hängt oder daran klebt; der Zeisig hat die Spinne verzehrt.

Den 9. May.

Du blicktest in Geduld,
Gehüllt in dein Gefieder,
Vom kahlen Zweig hernieder,
Vom Sturm noch eingelullt.

Und ruhig trankst du auch,
Im Sterben noch zufrieden,
Den dir ein Gott beschieden,
Den letzten kühlen Hauch!

Diese Verse gehen mir den ganzen Tag im Kopf herum; sie stammen aus einem alten, schon in Wesselburen entstandenen und verbrannten Gedicht, worin ich das Leben eines Vogels schilderte. Wie das längst Vergessene so plötzlich wieder auftaucht!

Den 10. May.

Gestern Abend bei Bonitz in Gesellschaft; den ganzen Tag hatte ich Fieber gehabt, aber ich wollte nicht gern absagen. Ueberhaupt will meine Gesundheit sich gar nicht wieder befestigen; ein Luftzug wirft mich gleich wieder um und seit ich Flanell trage, vergieße ich bei Tage, wie bei Nacht, Ströme von Schweiß, was mir dieß Mittel, das im Allgemeinen anzurathen ist, in meinem speciellen Fall doch verdächtig macht. Aber es geht mir eigen mit den Aerzten, fast so, wie mit den Dichtern. Diese müssen schon colossal arrogant auftreten, wenn ich die Verse, die sie mir vorlesen, tadeln soll, und Jene müssen sich so vergreifen, daß es sich um Leben und Tod handelt, wenn ich zur Opposition schreiten soll. In der Regel hören sie von mir nur, was sie hören wollen; wenn sie selbst ein naives Vertrauen zu ihrer Methode an den Tag legen, so kann ich es nicht über's Herz bringen, sie darin zu stören, und erkläre lieber, daß ich Besserung verspüre, als daß ich die Wahrheit sage. Das veranlaßt denn allerlei Irrthümer; so glaubte Freund Schulz mich im Anfang des Winters durch Anwendung der Electricität, auf die er so große Stücke hält, von meinem Rheumatismus befreit zu haben, während der Teufel auch nicht um einen Schritt zurück gewichen war.

Später wage ich mich dann kaum wieder hin. —— Herr von Wittgenstein sagte zu mir: „Der Fürst Liechtenstein hat die letzten dreißig Jahre Nichts gethan, als gespielt und gejagt, und der Baron Rothschild hat unermüdlich auf dem Welt-Markt seine Capitalien umgesetzt; dennoch hat das Vermögen des Einen sich eben so gut verdoppelt, wie das des Andern.“ So soll der Grundbesitz im Preise steigen.

Den 12. May.

Rührend! Vor mir auf meinem Schreibtisch steht das liebe, theure Geschöpf, das wir so ungern verloren und hält seine Lieblings-Nuß in den Händchen, wie tausend Mal im Leben. Eben kommt ein kleiner Nachfolger des Todten daher gesprungen, setzt sich ihm zu Füßen nieder, sucht ihm die Nuß zu rauben, und hüpft endlich, als ihm das durchaus nicht gelingen will, unwillige Laute ausstoßend und ein Paar Mal zurück kehrend, davon.

Den 14. May.

Pfisters Kriminal-Fälle durchblättert; Einiges gelesen. Als Untersuchungs-Richter ist er Feuerbach gleich, als Psycholog und Darsteller steht er freilich weit hinter ihm zurück, jedoch weiß auch er das entschiedenste dramatische Interesse zu erregen. Ein Jude ermordet seine junge, schwangere Frau und legt einen von ihrer Hand geschriebenen Zettel neben den Leichnam, der die Worte enthält: „Mein Mann ist ohne Schuld.“ Er hat ihn aus einem alten Brief von ihr heraus geschnitten. Ein Schuster-Weib in Heidelberg erwürgt mit eigenen Händen ihren Miether, einen siebzigjährigen Doctor, indem sie sich nächtlicher Weile in sein Zimmer schleicht, als er es eines Bedürfnißes wegen auf einen Augenblick verläßt. Zwei Stunden später steigt sie wieder mit Salz und Essig zu ihm hinauf, um ihm beizustehen, falls er noch lebt und bei der Gelegenheit wird von einer Nachbarin ihr Licht bemerkt. Eine Kindes-Mörderin, übrigens ein unentwirrbares Geschöpf, ein räthselhaftes Gemisch von Nymphomanie und Verrücktheit, weint bittre Thränen, wenn von ihren Kindern die Rede ist, lacht aber in demselben Odemzug und nickt fröhlich, wie „in Erinnerung des Nachgenusses“

wenn der Inquirent auf das Stuprum kommt. Sie giebt sich an, weil sie Geister sieht und Stimmen hört, hat aber Ruhe vor der unsichtbaren Welt, sobald sie zu essen anfängt; ein merkwürdiger Zug, der an die psychologischen Erfahrungen des Dichters erinnert, denn dieser braucht nur ein Stückchen Brot zu sich zu nehmen, so ist er auf der Stelle der Traum-Sphäre der Production entrückt und wieder in die gemeine Wirklichkeit versetzt. Ein anderes Bekenntniß der Inquisitin, an deren Aufrichtigkeit und Wahrhaftigkeit bei der Beschaffenheit ihrer Natur gar nicht zu zweifeln ist, könnte der wunderlichen Schopenhauerschen Theorie von der Liebe zu Statten kommen; sie spürte jedes Mal, und lange vor ihrem eigenen Unglück, sobald sie Kinder erblickte, große Lust, sie aus der Welt zu schaffen und dachte: wenn es nur Niemand sähe, so brächte ich Euch um! war dabei aber eine äußerst gutmüthige Person. Nach Schopenhauer ist es ja nämlich das Kind, was die Eltern zusammen führt, weil es um jeden Preis entstehen will, und diese Arme, die den Geschlechts-Zwang so bitter empfinden und ihm so widerstandslos erliegen sollte, durfte die ens ratio, wenn sie ihr objectiv entgegen trat, wohl hassen; aber es ist Nichts mit Schopenhauer, denn die Producte der leidenschaftlichen Ehe gleichen denen der conventionellen auf ein Haar und sie müßten sich, wenn er Recht hätte, von diesen doch wenigstens so unterscheiden, wie Goethe sich von seinem Schuster unterschied oder Napoleon von seinem Rustan. Einem Mörder, der nicht einmal durch die Tortur zum Geständniß gebracht werden kann, wird von Gerichtswegen aufgelegt, sich gleich nach seiner Entlassung nach Ungarn zu begeben und in diesem Lande, was er vorher nie gesehen hat, weil er ein guter Deutscher ist, zu bleiben, da nach des Referenten Meinung derartige Leute dort nicht auffallen oder das bürgerliche Leben besonders stören; die Ansichten über die Magyaren haben sich seitdem verändert. „Sie hat sich hintersonnen", für „Sie ist wahnsinnig geworden." Ebenso, und bei Pfister selbst, Zweiterer und Dritterer für Zweiter und Dritter; Provincialismen, die mir noch nie vorgekommen sind. Einen tiefen Blick hat man hier Gelegenheit, in das Poröse des Gefängnißwesens zu thun; Alles ist durchsichtig und sogar die Gerichtsdiener und Kerkermeister sind Gucklöcher. Uebrigens bin ich überzeugt, daß unsere Geschichtschreiber das Pandämonium der Criminalistiker,

worin die Unsterblichen mit abgeschlagenen Köpfen herum wandern, mit großem Unrecht vernachlässigen; das Verbrechen hat seine historisch-sociale Seite, wie der Heroismus und man trifft in dieser Sphäre Farben und Lichter, die man anderswo überall umsonst suchen würde.

Den 15. May.

Wunderbar schöne Tage! Wenn man den Horaz studirt, namentlich die Satyren und die Episteln, so wundert man sich durchaus nicht mehr über die spätere Kaiser-Zeit. Sie war unter August schon in allen ihren Vorbedingungen da, sogar in seinem eigenen Hause, die Fäulniß griff unaufhaltsam um sich und da Rom die ganze Welt ausgesogen hatte, so mußte der Verwesungsprozeß statt der gewöhnlichen Maden die ungeheuersten Lindwürmer erzeugen, welche die Welt an ihm rächten. Ich glaube, die Historiker haben den Horaz zu wenig und den Juvenal vielleicht zu viel benutzt.

Den 16. May.

„Selig ist das arme Land, das alte Gesetze umwachen; noch seliger das reiche, das sie umgeben. Ungarn, warum bist Du nicht drei Mal, vier Mal und noch öfter in Europa da?“ So schrieb Jean Paul (nach dem Papier-Drachen) im October 1817 einem Ungarn in's Stammbuch und bewies dadurch so recht, daß er von dem Magyarenthum nicht das geringste wußte, denn er mit seinen Principien hätte es verfluchen müssen.

Den 19. May.

Heute Mozarts Requiem einmal wieder gehört, in der vortrefflichsten Weise von den Mitgliedern der Hof-Oper executirt. Ich habe diesen Genuß dem verstorbenen Grafen Lanckovonski, dem Oberstkämmerer und Theater-Director, zu danken, weil es zu einem Todten-Amt aufgeführt wurde, und das ist der einzige Dank, den ich ihm schuldig geworden bin. Das Glimpflichste, was man von ihm sagen kann, ist, daß er sich von seinem Subaltern schmählich hat mißbrauchen lassen. —

Den 23. May.

Ließ mich photographiren bei Herrn Lichtenstern, der darum gebeten hatte. Statt der Gedichte von Geibel und ähnlicher leichter Waare, die man in den Ateliers solcher Leute zu treffen pflegt, lagen colossale dicke Bände herum, deren einer mir sogar in die Hand gegeben wurde. Als ich ihn aufschlug, fand ich, daß die jungen Damen hier Gelegenheit hatten, in Cannstatts Pathologie und Therapie einen Blick zu werfen; auch erwischte ich, rascher, wie ein Escimo bis Drei zählt, drei neue furchtbare Todes-Arten, die mir bis dahin trotz meines gediegenen medicinischen Umgangs gänzlich unbekannt geblieben waren. Das Räthsel lös'te sich mir, ohne daß ich zu fragen brauchte; Herr Lichtenstern war selbst Doctor der Medicin und erklärte mir das.

Den 26. May.

Unser siebzehnter Hochzeitstag! Wir waren Nachmittags in Schönbrunn; allein, Vater, Mutter und Kind, und ich wollte, wir wären es immer gewesen. Die practischen Nationen, die Italiäner, Franzosen und Engländer, die sich fest in ihrem Familienkreis abschließen und kein fremdes Element zulassen, folgen einem sehr richtigen Instinct. Was hab' ich davon, daß ich mich zehn Jahre lang mit sogenannten Freunden schleppte und jeden Abend um acht Uhr ängstlich zu Hause eilte, um ja für sie daheim zu seyn! Viele kostbare Stunden habe ich geopfert, den Meinigen oder meinen Arbeiten entzogen, und mein Gewinn besteht darin, daß ich mich nicht umsehen darf. Denn, wie hell das Licht auch in der Vergangenheit brennen mag, überall fällt mein Blick zuerst auf diese Larven, die es umtanzen, und das erfüllt mich mit einem solchen Schauder, daß ich selbst von der schönen Sternen-Kette der Weihnachts-Abende mein Auge abwenden muß.

Den 30. May.

Wir waren im Augarten, Herr von Goethe schloß sich uns an. Er sagte mir, daß im Juny die Correspondenz zwischen Goethe und Carl August erscheinen wird, und zwar auf Betrieb des Großherzogs, zu dessen Geburtstag sie ausgegeben werden soll. Ich bin äußerst be-

gierig; dieß kann die Publication nicht seyn, von der Herr von Cotta im vorigen Jahre bei meiner Durchreise in Stuttgart erklärte, daß sie ihm vatermörderisch vorkomme und daß er sie lieber bezahlen, als drucken wolle. Herr von Goethe sprach sehr gut über das Buch; er meinte, es werde für alle Zeiten die Frage lösen, ob zwischen einem Fürsten und einem Nicht-Fürsten ein Freundschafts-Verhältniß bestehen könne oder nicht, im Uebrigen aber müsse man nichts Thatsächlich-Neues davon erwarten, denn umgebracht habe sein Großvater Niemand und, einen etwa verheimlichten Mord ausgenommen, sey ja Alles aus seinem Leben bekannt.

Den 1. Juny.

Ein „roi Candaules“ wird mir von einer hiesigen Kunsthandlung zugeschickt, wahrscheinlich, weil ich Verfasser des Gyges bin. Ein scheußlicher französischer Kupferstich, ganz neu in Paris erschienen; wenn mein Stück ihn hervor gerufen haben sollte, so habe ich viel verschuldet. Kandaules liegt ganz gemüthlich im Bett und freut sich seines Besitzes; von Rhodope, die sich eben das letzte Gewand über den Kopf zieht, sind nur die Posterioritäten sichtbar und Gyges lauscht, wie der Eunuch in dem bekannten Lustspiel des Terenz.

Den 2. Juny.

Großer Studenten-Commersch zu meinen Ehren im Zeisig. Ich hätte gern abgelehnt, denn ich liebe die Wiederholungen nicht und bin überdieß krank, aber ich war der Letzte, der eingeladen wurde. Wohl vier hundert junger Männer; alle Facultäten zahlreich vertreten. An Professoren: Unger für die Jurisprudenz; Dumreicher für die Medicin; Stein für die National-Oeconomie; Zimmermann für die Philosophie u. s. w. Brücke entschuldigte sich den Abend vorher gegen mich mit einer Comité-Sitzung, fügte aber hinzu, daß er auch ohnehin nicht gekommen seyn würde; er wolle nicht den Michel Perin, den Spion wider Willen spielen und er halte es nicht für unwahrscheinlich, daß unter irgend einem neuen Ministerium noch einmal wieder Untersuchungen wegen schwarzrothgoldner Westen-Bänder und Pfeifen-Quasten eingeleitet werden könnten. Das ist freilich möglich. Glaser vermißte ich;

seltsam genug ergab es sich später, daß er übergangen war. Unger sprach über die Poesie des Rechts, an den fünften Nibelungen-Act anknüpfend; Zimmermann entwickelte meine Stellung in der Literatur und ging dabei von dem alten Dithmarschen Schlachtruf: „Wehr Di, Bur, de Garr, de kummt“ und dem zweiten: „Wehr Di, Garr, de Bur, de kummt“ ebenso originell, als ergötzlich aus. Beide Reden waren vortrefflich; Stein tickte mit Vorsicht an die Schleswig-Holsteinische Frage und rief dadurch viele Unvorsichtigkeiten hervor; ich druckſ'te mir ein Paar schickliche Worte des Dankes ab. Kolbenheyer hatte sich mit einem lustigen Gedicht eingestellt, worin er der alten Schlesischen Dichter gedachte, denn er selbst ist Schlesier und die Silesia hatte das Fest veranstaltet. Ovationen der Art setzen mich immer in Verlegenheit, aber ich ertrage diese, weil sie wahr sind. Die Jugend ist unbestechlich; sie ruft nicht Hurrah! wenn sie Nichts empfindet.

Den 3. Juny.

Ein paar gute Geschichten von Marschall, die ich nicht vergessen mögte: Thomson war unendlich faul; als ihn einer seiner Freunde spät Nachmittags noch im Bett trifft und ihn fragt, warum er nicht aufgestanden sey, antwortet er: ich hatte kein Motiv dazu! Ein anderes Mal ging er in einem Garten spatzieren und erblickte schöne Pfirsiche, die ihn reizten; er war aber zu träge, sie ab zu pflücken und fand es bequemer, sie gleich vom Spalier mit dem Maul herunter zu fressen. — Als Swift seine antiministeriellen Brochüren schrieb und der anonyme Verfasser überall gesucht wurde, übernahm sich sein Bedienter, der das Geheimniß wußte, im Gefühl seiner Wichtigkeit gegen ihn und wurde unverschämt. Auf der Stelle entläßt er ihn. Nach einigen Monaten kehrt der Mensch zurück und sagt: „Herr, nehmen Sie mich wieder auf, die Noth wird groß, ich finde kein Unterkommen und ich könnte am Ende aus Verzweiflung etwas Schlechtes thun!“ Napoleon zu seinen Soldaten: „Wenn Ihr Euch brav haltet, so verspreche ich Euch, nicht in den Kampf zu gehen.“ Welch ein Feldherr, der so reden darf! Derselbe zum Hof-Dichter, als dieser ihn nach der Rückkehr von Elba mit einer Ode begrüßt und aus Versehen das noch im Frack steckende Poem überreicht, womit er Ludwig den Achtzehnten gefeiert hatte:

„l'autre, Monsieur, l'autre!" Das ist für mich Humor. — Ein schottischer Prediger flüchtet sich vor Claverhouse und seinen Rotten; eine Wittwe entschließt sich, ihn auf eine Nacht zu verbergen und legt ihn, als Mädchen verkleidet, die Jungfern-Haube auf dem Kopf, zu ihrer Tochter in's Bett. Der Plan glückt, obgleich die Soldaten kommen und visitiren, aber nach neun Monaten ist sie Großmutter, und das von Zwillingen! — Johnson, als Student, schlägt es seinem Vater ab, einen Augenblick auf dem Markt bei seiner Antiquar-Bude stehen zu bleiben und sie zu überwachen, weil er es mit seiner Ehre nicht verträglich findet; als Mann thut er Buße, indem er auf dem Platz, wo die Bude stand, eine volle Stunde mit abgezogenem Hut bei strömendem Regen verweilt. — Ein Buchhalter wird vom Starrkrampf befallen, man hält ihn für todt und er erwacht erst, als er bereits im Sarge fortgetragen wird; das geschah in seinen besten Jahren und im hohen Alter erschießt er sich, weil er fürchtet, daß es sich wiederholen könne. — Auf einen Gecken, der sich gern vornehmer Bekanntschaften rühmt, hat Marschall das Epigramm gemacht:

„Der Herzog und ich sind Du auf Du,
Wir haben nur keine Gelegenheit dazu!"

Dem Erbprinzen, den er auf einer kleinen Reise begleitet, lies't er zu Baireuth aus Jean Pauls Denkbüchern einen Streckvers vor, der so lautet:

„Fürsten und Gauner reisen gern incognito."

Er improvisirt ihn aber, denn Jean Paul hat nicht daran gedacht, ihn nieder zu schreiben. — In Rußland werden die Leute fabelhaft alt. Das rührt aber in der Regel daher, daß, wenn Ein Iwan als Beamter mit Tode abgeht, ihm sogleich auf dem Protections-Wege ein Zweiter, oft sogar auch noch ein Dritter ohne Meldung bei der höheren Behörde, die den Menschen nie zu sehen bekommt, nachgeschoben wird. Sterben diese Nachfolger dann auch, so ist ein Jahrhundert beisammen und das geht auf die Rechnung des Ersten.

Den 4. Juny.

Der König von Preußen commentirt die Verfassung, indem er die Kammern auflös't und die Preßfreiheit so gut, wie aufhebt. In Wien

jubelt man darüber und wirft sich in die Brust; ich bleibe aber dabei: es sind Ausnahme-Zustände, und zwar in beiden Ländern!

Den 5. Juny.

Thiers tritt wieder auf die Bühne. Das halte ich für ein so wichtiges Zeichen der Zeit, daß es gar nicht überschätzt werden kann. Ohne Zweifel hat sich in Frankreich ein ungeheurer Umschwung vollzogen, denn wer einen Welt-Ruhm zu verlieren hat, der minaudirt nicht zehn Jahre, um sich noch im elften an den Schweif des Rosses zu hängen, das den Triumphator trägt. Aber Napoleon wird sich drehen, wie der Wind sich gedreht hat, und die beiden Widersacher werden sich über den Rhein die Hand reichen. Auf von den Todten, Niclas Becker, und blase Dein Horn!

Den 6. Juny.

War im Lichtenstein-Garten, um den furchtbaren Scirocco zu ertragen. Massen von Kindern! Wer sich auf die Algebra dieser unbestimmten Größen verstünde! Auch Napoleon sprang einmal so herum und schrie nach Kirschen.

Den 9. Juny.

Ich fuhr des Morgens nach Baden, um der Gräfin Salm, geb. Lichtenstein, die mich schon im May eingeladen hatte, Adjeu zu sagen, traf sie aber nicht zu Hause. In ihrem Garten pflückte ich mir eine schöne Rose, unterwegs begegnete mir ein kleines Mädchen und bat mich um die Blume, da das Kind eine Medizin-Flasche trug, gab ich sie gleich hin. Dann aß ich und legte mich, vom Sonnenschein und Scirocco zusammen gedrückt, im Park auf einer Bank zum Schlafen nieder. Eine Amme saß in der Nähe und sang ihren Pflegling ein; die monotone Melodie gewann es auch über mich und ich schlief wirklich eine volle Viertelstunde lang. Darauf, wunderbar erquickt und erfrischt, als ob ich dem Tod sein Recht angethan und ihn abgeschüttelt hätte, erstieg ich die „Moritz-Ruhe", eine Anhöhe mit einem kleinen Holz-Pavillon, welchen das dankbare Baden dem Genius Saphirs gesetzt hat, aber bei Lebzeiten, als er die Zähne noch zeigen konnte. Die Aussicht ist schön, allein aus

dem zum Einzeichnen aufgelegten Album sind die Zwangs-Huldigungen der ersten Jahre heraus geschnitten und den neuen Raum füllen schlechte Witze von höchst unschmeichelhafter Natur. Sic transit gloria mundi. Ich erinnerte mich des Tags, wo er mich sammt einer ganzen Gesellschaft hinauf schleppte; ich sollte meinen Tribut darbringen und er war sehr unangenehm überrascht, als ich statt des erwarteten Impromptus ein Frühlingslied aus meiner Gedicht-Sammlung hinein schrieb. Auf der Eisenbahn die Magd mit dem kleinen Hund auf dem Schooß. Ein Soldat fragte sie, ob sie das Thier so liebe. Sie versetzte: ich mögte ihn lieber erwürgen, aber meine Gnädige erwürgte mich wieder, wenn ich dem Vieh etwas thäte. Dabei streichelte sie ihn und er leckte sie. Abends brannte das Treumanns-Theater ab; glücklicherweise nach der Vorstellung. Wir sahen das Flammen-Meer von unseren Fenstern aus; ich lag schon im Bett, meine Frau holte mich herüber. Es war der feuergefährlichste Holzkasten von der Welt und eine Polizei, welche die Errichtung desselben gestattete, hatte eigentlich das Recht verloren, noch irgend Etwas zu verbieten. Aber Herr Treumann war Hof-Hanswurst und die Verdienste, die er sich als solcher erwarb, mußten belohnt werden, wenn auch auf Kosten der allgemeinen Sicherheit.

Den 10. Juny.

Leichenbegängniß der Generalin Jablonsky, kaum seit vier Monaten verwittwet von einem schwer kranken Mann, den sie viele Jahre zu pflegen gehabt hatte. Ich kannte sie nicht, sie machte meiner Frau mit ihrer siebzehnjährigen Tochter einen Besuch und das Mädchen schloß sich sehr an Titi an. Mit Titi fuhr ich daher nach Döbling, wo sie seit Kurzem wohnte, hinaus; großer Leichenzug durchs ganze Dorf, unter blühenden Akazien, mit Musik und militärischem Pomp. Am Wege saß ein alter blinder Mann und horchte, mit tiefem Ernst im Gesicht; ich folgte, meine Tochter am Arm.

Den 11. Juny.

Der Kaiser Napoleon war 52 Jahre alt, als er starb, 46, als man ihn nach St. Helena schickte. Wenn man seine Geschichte lies't

und sich seiner Thaten erinnert, sollte man glauben, es müßten eben so viele Jahrtausende gewesen seyn.

Den 13. Juny.

Gestern Abend die Nibelungen. Ein gesteckt volles Haus; ohne Beispiel um diese Zeit. Unter dem Publicum, das sich die Urwelts-Recken ansah, bemerkte meine Tochter auch die drei Zwerge, die zuletzt im Treumanns-Theater gastirten. Sie waren höchst andächtig; die kleinen Männer freuten sich von Herzen über die großen und gaben ein gutes Beispiel, denn diese Eigenschaft ist die seltenste von allen.

Mittags bei'm Begräbniß des jungen Laube, einzigen Sohns seines Vaters. Ich hätte um Alles in der Welt nicht fehlen, freilich aber auch um Alles in der Welt meine Theilnahme nicht in Worten aussprechen mögen; eben weil sie echt und darum empfindlich war. Kläglich benahm sich der Schauspieler Ludwig Löwe; er stand in einer Ecke der Kapelle und skandalisirte sich über seine Collegen, daß sie sich so zahlreich eingestellt hatten. Sie steckten es ruhig ein, statt ihn zu fragen, warum er selbst denn nicht ausgeblieben sey. In diesem Mann hat der Komödiant den Menschen rein aufgezehrt; ihm ist Unrecht widerfahren, gewiß, und ich habe es oft ausgesprochen, aber wer das in solchen Momenten nicht vergißt, der hat es fast verdient! Dabei ist er den Siebzigen nah!

Den 15. Juny.

In Orth; zum ersten Mal allein, um die Soolenbäder zu brauchen! Bei strömendem Regen angekommen, gestern Abend gegen sieben; auch der heutige Vormittag war ungenießbar und gehörte dem Jupiter Pluvius. Aber um vier schlug ich mir doch einen ganz hübschen Spaziergang heraus, wenn auch an das Anfangen der Cur noch nicht zu denken war. Ein zweibeinigtes Schwein karrte zwei vierbeinigte zu Hause; ein Bauer nämlich, der mir auf dem Rückwege begegnete, warf mit dem Schiebkarren um, und ich vernahm dabei so unerhörte Töne, daß ich eine ganz neue Melodie des Verdrusses kennen zu lernen glaubte und über die Leistungs-Fähigkeit der menschlichen Kehle erstaunte. Als ich aber näher hinsah, bemerkte ich, daß sich in der von der Karre herab

geglittenen Kufe unter den darüber gedeckten Säcken etwas Lebendiges bewegte, das grunzend große Unzufriedenheit an den Tag legte, und als ich den Mann fragte, ob es Schweine seyen, erwiederte er mit höflichem Lallen: ja wohl, zwei ganz kleine, und er habe sie auf dem heutigen Markt so theuer bezahlen müssen, daß er sich aus Aerger einen Rausch angetrunken hätte und nun nicht wisse, wie er damit heim kommen solle.

Den 18. Juny.

Gestern nahm ich das erste Soolenbad und zwar in dem neuen Etablissement. Kaltes Zimmer, kalte Metall=Wannen, kaltes Wasser, keine Spur von Transspiration, vielmehr Schaudern und Frösteln. Resultat: ein scheußlicher Tag. Heute nahm ich das zweite, aber in der alten Bad=Hütte auf der Traun=Brücke; Alles umgekehrt. Als ich aus meinem Zimmer heraustrat, flatterte mir eine Schwalbe entgegen, die auf der Diele ihr Nest hatte; ich nahm es „für ein günstig Zeichen, ein Zeichen, wie's der Kranke braucht", um Uhland's Verse mit einer kleinen Variation anzuwenden.

Vorher schrieb ich meiner Frau einen Brief über Geselligkeit und gesellige Leute. Als ich zurückkam, tief in meinen Ueberrock eingeknöpft, begegnete mir Einer von der nobeln Classe und ich rief: der wird nun über Dich herstürzen, wie das Faulthier über den grünen Baum! Es geschah zufällig nicht, aber der Proceß, aus dem dieser Gedanke hervor ging, wurde mir merkwürdig. Bis zum vergleichenden Wie war er natürlich, als sich ganz von selbst verstehend, bei'm Anblick des bedrohlichen Individuums auf der Stelle da und wurde auch laut ausgesprochen. Bei'm Wie stockte die Zunge, augenblicklich aber schoß das ergänzende Bild nach, ohne daß die Genesis desselben vorher in's Bewußtseyn gefallen wäre. Das geschieht auch nie, aber in diesem speciellen Fall ist der Ideen=Association, die das Bild erweckte, vielleicht mit Bestimmtheit nachzukommen. Das Faulthier tödtet den Baum, auf den es sich setzt, wenigstens für einen Sommer, und der langweilige Mensch denjenigen, an den er sich hängt, wenigstens für eine Stunde oder für einen Tag. So decken sich diese beiden analogen Erscheinungen der physischen und der intellectuellen Welt für die Phantasie in dem Punct, der für sie der wesentliche ist, vollständig und müssen sich darum

auch gegenseitig hervorrufen. Dieser Proceß wird aber immer Statt finden, wenn er sich auch nur selten so klar in seine einzelnen Momente auflösen lassen mag.

Den 20. Juny.

Nachmittags von sechs bis Sonnen-Untergang bei'm Kogelbräu. Die Wirthin, kaum ein Paar Jahre verheirathet, ist schon so dick, wie ein Faß. Wie sie sich so durch den Saal schob und ihrem Schädel für jeden der Gäste ein Paar Nichts sagende Worte abzupreßen suchte, war sie die Carricatur einer Fürstin, die im Hofzirkel die nämliche Rolle zu spielen hat. Gespräch. Ein Gast machte die zufällige Bemerkung: „Was hat eine Kellnerin im Alter!" Eine Kellnerin, die gerade vorüber ging, hörte es und versetzte: „Wie viele Kellnerinnen sterben jung!" Der Tod ist solch' einem Mädchen gewiß der Schrecken aller Schrecken; nichts destoweniger mußte er hier als Schild gegen den Gedanken an ein hülfloses Alter dienen. Aber so ist der Mensch! Die Nibelungen sind am 19ten zum zehnten Mal gegeben; dieß Mal auf Befehl des Hofs zur Eröffnung des Reichsraths.

Den 21. Juny.

Das vierte Soolenbad. Der Himmel war bedeckt, als ich hin ging und entlud sich in scharfen Windstößen und Regen, als ich zurück kam. Es hat mir aber nicht geschadet, im Gegentheil, ich befinde mich ungewöhnlich wohl und Doctor Wagner, den ich zufällig traf, sagte mir, daß man sich überhaupt mit Soolen-Bädern nicht so ängstlich in Acht zu nehmen braucht, wie mit anderen, weil das Salz die Poren verstopft, und die Erkältung gewissermaaßen absperrt.

Nach einer Volks-Sage werden alle Voll-Mond-Gesichter zurück gelegt. Von Kinder-Köpfen wäre das lieblicher, denn dieß Hinüberblühen des einen Engel-Antlitzes in das andere ist wohl das Schönste, was man auf Erden sehen kann. In wie vielen Gestalten schwebt mir mein Töchterchen vor.

„Sie that in dieser verzweifelten Situation das Gelübde, sich nicht eher rasiren zu lassen, als bis ihr ein Bart gewachsen sey."

Wie reich kommt man sich in der Jugend vor. Und im Alter ist man der Vogel, der den Ocean austrinken und den Berg, Sandkorn nach Sandkorn, abtragen soll! Aber Beides muß seyn.

Den 22. Juny.

Fürchterlicher Regen. Keine Möglichkeit, den Fuß vor die Thür zu setzen. Ein schon in Wien angefangenes hübsches Buch beendigt; Otto Beneke „Von unehrlichen Leuten.“ Was seit Riehl im culturhistorischen Gebiet in Deutschland geschieht, ist unschätzbar, und der Verfasser hat einen gewichtigen Beitrag dazu geliefert. Er hat auch Geist gezeigt und den Humor, der in den Dingen liegt, vortrefflich hervor gehoben. Nur in Einem Punct scheint er mir's zu versehen; wenn er nämlich glaubt, die Spielleute und die sämmtlichen fahrenden Jünger der fröhlichen Künste seyen verachtet worden, weil sie „Gut über Ehre“ setzten, so ist es wohl umgekehrt geschehen, weil sie „Ehre“ höher hielten als „Gut“. Von Erwerb war bei ihnen ja gar nicht die Rede, sie schätzten sich glücklich, wenn sie sich von einem Tage zum anderen hinüber fristeten und fanden für alle ihre Noth und Beschwerde in dem Beifall, den sie dem griesgrämigen Philister widerwillig abtrotzten, wenn sie tanzten und sprangen, pfiffen und sangen, einen voll genügenden Ersatz. Gerade dieß aber war es, was der Philister dem leichtblütigen Völklein nicht verzieh; er nannte ihr Treiben ein „brotloses“, kein „ehrloses“ und er mied sie nicht, weil er Schimpf von ihnen besorgte, sondern weil er Schaden fürchtete. Das konnte ja auch nicht anders seyn, da er ja selbst nicht durch das Streben nach Ehre, sondern durch das Trachten nach Geld und Gut in Bewegung gesetzt ward. Der Kaufmann befrachtete seine Schiffe, nicht, um die Welttheile mit einander zu verknüpfen, sondern um von den Waaren seine Procente zu erheben und Schätze aufzuhäufen; der Arzt schrieb seine Recepte, nicht, um die Leiden der Menschheit zu vermindern und wissenschaftliche Triumphe zu feiern, sondern um sich die Visiten bezahlen zu lassen; der Advocat führte die Processe seines Nächsten, nicht um sich in der Dialectik zu vervollkomm'nen und der blinden Themis einen verworrenen Knäuel auflösen zu helfen, sondern um sich von den Sporteln zu mästen u. s. w. Auch wird Keiner von diesen behauptet haben, daß

das Speculiren auf den möglichst größten Vortheil, der nothwendige Hokus-Pocus an einem räthselhaften Krankenbett oder das Drehen und Wenden schmutziger Rechtshändel dem Seelen-Adel und der Character-Entwickelung zuträglicher sey, als das Erfinden und Vortragen von schönen Liedern und Melodieen. Es war absolut nur der Mangel des „goldenen Bodens", wegen dessen man die Künste mit dem Verdict belegte und ganz in demselben Maaße, als sie diesen gewannen, wurden sie rehabilitirt. Die Letzten waren die Schauspieler. Wie wurden sie noch zu Eckhofs und Ackermanns Zeit über die Achsel angesehen; ganz natürlich, denn sie hingen vom Principal ab und der Principal vom Publicum, wie verläßlich das Publicum aber war, wußte der Philister am Besten, denn er war es selbst. Da hieß es denn: Der Mensch muß gänzlich ausgehöhlt werden, der aus der täglichen Vorstellung ein Gewerbe macht und heute im Königs-Mantel, morgen in Bettler-Tracht einher geht, als ob das Alles den Dichter, wenigstens den dramatischen, nicht noch in viel höherem Maaß träfe und als ob der Herr Pastor, der alle Sonntag, bald für den lieben Gott und bald für den Teufel das Wort ergreift, ohne daß der Rollen-Wechsel ihm in den Augen der Gläubigen Nachtheil bringt, nicht auch davon berührt würde. Die stehenden Theater mit den fixen Gagen und den Pensionen kamen und plötzlich war der Mime Vollbürger, denn nun konnte man ihn — pfänden, was nicht anging, so lange er nur noch Talent besaß.

Den 23. Juny.

Einen allerliebsten Brief von Titi; acht Seiten lang. Seltsames Gefühl, eigenthümliche, den eigenen zum Theil widersprechende Gedanken und Empfindungen von einem Wesen entgegen zu nehmen, das ohne Einen nicht da wäre. Sie richtet mir Grüße nach der „Jelänger-Jelieber-Liste" aus, nämlich von der Mama, von Schatzi, Schelmi, Pintschi, Drossi und Zeisi. Da ist auch wirklich so ziemlich Alles aufgezählt, was ich mit Liebe und Vertrauen zugleich umfasse. Alle übrigen Verhältniße sind mehr oder weniger conventioneller Natur und werden durch den Strick von Sand aus dem Kinder-Mährchen zusammen gehalten, den man bekanntlich nicht anrühren darf und auch vor dem Luftzug in Acht nehmen muß.

Den 25. Juny.

Heiße Tage. Im Verein mit diesen fangen die Bäder an, zu wirken. Ich bekomme, wenn ich in der Wanne liege, wieder gute Gedanken, und das ist bei mir immer ein untrügliches Zeichen.

Goethe will im zweiten Theil des Faust Oede und Einsamkeit schildern und räumt zu diesem Zweck die Wellenbewegung und die Wolkenbildung weg. Aber das genügt nicht; so lange der Mensch seine Athemzüge und seine Pulsschläge zählen kann, fühlt er sich zu Zweien, ist wenigstens nicht ganz allein.

Den 26. Juny.

Furchtbare Schwüle. Um halb fünf Uhr ein Gewitter mit einem wahren Welt-Untergangs-Regen. Ich beobachtete vom Salon aus die Vögel, die sich in den großen Birnbaum flüchteten. Ein Stadel und eine Meise waren mir besonders merkwürdig. Das Meislein saß ganz ruhig, bis Alles vorüber war, hinter einem ganz kleinen Ast und drehte nicht einmal das sonst doch so bewegliche Köpfchen; wohl eine halbe Stunde lang. Der Stadel gewöhnte sich nach und nach an den Aufruhr der Elemente; er veränderte von Zeit zu Zeit die Stelle und klaubte Insecten ab.

Sehr hübscher Brief vom Großherzog. Er dankt mir für meine Gratulation zu seinem Geburtstage, und nennt mich den „Fürsten der Gedanken."

Den 27. Juny.

Ich schritt vorbei an manchem Baum,
Im Spiel der Morgenwinde;
Da rief ich plötzlich, wie im Traum:
„O Gott, O Gott, wie linde!"

Es war der holde Lindenbaum,
Ihn kräuselten die Winde,
Da weckte aus dem Dichtertraum
Sein süßer Duft mich linde.

Ich aber sprach: du einz'ger Baum,
Dich grüßt wohl selbst der Blinde,
Der deinen Namen nie im Traum
Vernommen, noch als Linde!

Buchstäblich. Erlebt, als ich um halb zehn in's Bad ging; gemacht während des Bades; niedergeschrieben, wie ich wieder zu Hause kam.

Den 25. October.

Eine große Leidens-Periode, die noch nicht vorüber ist, so daß ich sie erst später fixiren kann. Aber seltsam genug, hat seit 14 Tagen der poetische Geist angefangen, sich in mir zu regen, es entstanden anderthalb Acte des Demetrius, obgleich ich, durch Rheumatismen verhindert, kaum im Stande war, sie nieder zu schreiben, und wenn es so fort geht, darf ich hoffen, das Stück im Winter unter Dach und Fach zu bringen. Wunderlich-eigensinnige Kraft, die sich Jahre lang so tief verbirgt, wie eine zurück getretene Quelle unter der Erde, und die dann, wie diese, plötzlich und oft zur unbequemsten Stunde, wieder hervor bricht!

Nachruf.

Seit meiner Beschäftigung mit diesen Tagebüchern sind drei Männer gestorben, welche zu Hebbel und zu dessen literarischen Nachlasse in nahen Beziehungen gestanden haben und denen hier Worte der Erinnerung gewidmet sein mögen.

Julius Glaser war von allen Freunden Hebbels derjenige, der sich in seinen Beziehungen zu ihm am gleichsten geblieben ist. Achtzehn Jahre jünger als Hebbel, schloß er sich ihm, als er 1854 seine Bekanntschaft machte, verehrungsvoll an, ohne sich, wie Emil Kuh, ganz an ihn zu binden. Das tiefe Bewußtsein eines wesentlich in der Wissenschaft wurzelnden Berufes überragte schon frühzeitig den feinen Sinn für das Ideale, der Glaser zu dem Dichter hinzog, und Nichts charakterisirt diesen für Glasers Leben maßgebend gewordenen Zug besser, als der Brief den er Kuh darüber für dessen Biographie Hebbels geschrieben hat. Dieser tiefen frühzeitigen Selbstkenntniß Glasers ist einerseits seine staunenswerthe Wirksamkeit auf dem Felde der juristischen Wissenschaft und seine damit zusammenhängende glänzende Laufbahn, andrerseits sein nie erschüttertes Verhältniß zu Hebbel zu verdanken. Würde er, bei seiner seltenen Empfänglichkeit für Poesie und Kunst, sich für dichterisch angelegt gehalten haben, so würde er durch Hebbels Umgang versengt, wie mancher Andere ihm die Verstümmelung nachgetragen haben. So ist auch erklärlich, warum Hebbel die Ausführung seiner testamentarischen Bestimmungen vorzugsweise ihm übertragen hat und warum dessen Wittwe, bis zum letzten Augenblicke, in Betreff von Hebbels literarischem Nachlaß, nur nach dem Rathe Glasers handelte.

Meine Bewerbung um die Herausgabe der Tagebücher hatte über zwanzig Jahre gedauert. Die in ihnen enthaltenen Geständnisse Hebbels über meine Freundestreue und meine Briefe an ihn mußten vor den zarten Rücksichten seiner Wittwe für die verdienstvolle Biographie Emil Kuhs zurückstehen, und erst als Glaser, der die Tagebücher schon vor Kuh gelesen hatte, in richtiger Erkenntniß ihrer hohen literarischen Bedeutung und ihres biographischen Werthes, sein Gutachten zur Veröffentlichung derselben durch mich, abgegeben hatte, öffnete mir die Wittwe den eisernen Schrank auf dem Franzens-Ring in Wien, der soviel goldene Blätter barg.

Im Herbst des vorigen Jahres war ich wieder bei der Untröstlichen. Sie führte mich vor das neue Burg-Theater, an dessen Vorderseite Hebbels Büste neben denen der größten Dichter steht. Ein Trost wie keiner durchfloß meine Adern: das Wahre siegt zuletzt doch, und wenn die Ströme von Neid und Unverstand es noch widerlicher zu überfluthen suchen, als sich aus Hebbels Erlebnissen ergiebt! — Mehr als vierzig Jahre vorher stand ich mit ihm in Paris vor dem neu enthüllten Denkmal Molières.*) Er war in sich versunken und sagte dann: „mir ist's als ob ich auch einmal eine Nische bekommen werde." Nun sah ich die erste Nische für ihn vor mir, und in diesem unvergeßlichen Augenblicke rieth mir Christine Hebbel, da meine Abreise nahe war, schnell Glaser zu besuchen, weil er um diese Zeit zu Hause wäre. Ich fand ihn in Gesellschaft seiner hochbegabten und edlen Gattin. Sie hatte das Manuskript der Tagebücher vor Jahren mit ihm gelesen, und beide erboten sich, mir bei schwierigen Stellen auszuhelfen und mit Erläuterungen zur Seite zu stehen. Kaum einen Monat später erreichte mich in Genua die Kunde von Glasers plötzlichem Tode. In ihm hat nicht allein Oesterreich sondern ganz Deutschland einen seiner größten Rechtsgelehrten und muthigsten Söhne verloren. Wie Hebbel in beschränkten Verhältnissen geboren, mit achtzehn Jahren Doktor der Philosophie, dann Doktor der Rechte, 1854 Privatdozent, 1860 ordentlicher Professor des Strafrechts an der Wiener Universität, 1867 Dekan, 1868 in hervorragender Stellung im Unterrichts-Ministerium, 1871 Justiz-Minister,

*) S. Hebbels Tagebücher, zweiter Band, S. 65, 66.

1879 Generalprokurator am obersten Gerichtshof, schuf er jene Reihe juridischer Werke und Gesetze, die ihm einen der ersten Plätze unter den Rechtsgelehrten der neueren Zeit gesichert haben. Aber auch als Politiker wird Glaser den Deutschen Oesterreichs unvergeßlich bleiben müssen; wenn der ihm geistesverwandte und treue Freund Joseph Unger, in Bezug auf Glasers Opferwilligkeit, von ihm sagt: „in diesem edlen Menschen hatte sich die Pflicht zur Neigung verklärt",*) so kann man in Bezug auf sein Deutschthum sagen, daß seine Neigung ihm zur Pflicht geworden ist. —

Mit der Eroberung des Manuskriptes der Tagebücher waren die Schwierigkeiten zur Veröffentlichung desselben noch nicht beendigt. Der Kampf um die Anerkennung Hebbels war noch nicht genug ausgefochten, um was bei Vergänglichem der Fall ist, eine Bewerbung um das Verlagsrecht bei mir zu veranlassen. Dies würde übrigens schon darum schwer möglich gewesen sein, weil mich der Besitz eines solchen Manuskriptes zu stolz zum Ausbieten desselben gemacht hatte, was aber nicht verhinderte, daß ich der ersten und einzigen Verlagshandlung die ich wählte, das Recht zugestand, einen unserer hervorragendsten Kenner deutscher Sprache und Literatur das ganze Manuskript zur Begutachtung vorzulegen. Die Wahl fiel auf Wilhelm Scherer und dieser äußerte sich mir gegenüber schriftlich dahin, daß Hebbels Tagebücher ein literarhistorisches Denkmal ersten Ranges seien.

Frühzeitiger noch als Glaser ist dieser große Gelehrte, und wie dieser, kurz nach dem Erscheinen eines seiner Hauptwerke, der „Geschichte der Deutschen Literatur", aus dem Leben geschieden, und hoffentlich bin ich nicht der einzige, der den Paß, den er Hebbels Tagebüchern ertheilt hat, als eine That und als eine seiner letzten bedeutenden Thaten anerkennt.

Versöhnter stehen wir dem schon am 4ten Januar 1884 in Oedenburg erfolgten Tode des Pfarrers Moriz Kolbenheyer gegenüber. Am 17ten Juli 1810 in der schlesischen Stadt Bielitz geboren, von hohen Geistesanlagen und frühbewundertem Fleiße, wurde er 1836 protestantischer Pfarrer in Eperies und zehn Jahre später Pfarrer in Oedenburg, wo

*) S. Neue Freie Presse vom 31. Dezember 1885, Morgenblatt.

er als Seelsorger, Philantrop und Schriftsteller wie ein Patriarch verehrt wird. Er ist einer der verdientesten deutschen Uebersetzer ungarischer Werke, wie der Tóldi-Trilogie Arany's, der Geschichte des ungarischen Freiheits-Kampfes von Vargya, der Geschichte Ungarns von Horváth, der Geschichte der ungarischen Literatur von Tóldy und schöner Gedichte von Petöfy. Kolbenheyers poetische Anlagen, sein hoher Sinn für das Ideale und Ueberirdische hatte ihn in Verbindung mit Hebbel gebracht, dessen Verehrer und treuer Freund er geblieben ist. Der in einer späteren Sammlung aufzunehmende Briefwechsel Beider, giebt hiervon ein schönes Zeugniß.

Wer sähe der Theilnahme an einer großen deutschen Dichter-Erscheinung an der Ostgrenze des deutschen Sprachgebietes nicht mit Freuden zu und wen bestärkte sie nicht in der Ueberzeugung, daß diese Sprachgrenze, trotz entgegengesetzter Strömungen, sich nachhaltig ausdehnen und deutsche Geistes-Elemente weit nach Osten treiben wird? Läßt jetzt doch eine Königin deutschen Stammes, aus noch fernerem Osten ihre unsterblichen deutschen Lieder erklingen und vermittelt uns in meisterhaften Uebersetzungen und Bearbeitungen die schönen Volkspoesieen Rumäniens; sodaß wir, mitten im Brausen vergänglicher politischer Leidenschaften, dem friedlichen Austausche unvergänglicher Völkerschätze beiwohnen!

Mögen die verstorbenen Freunde Hebbels den Ueberlebenden ein Vorbild sein und mögen sie den unter dem Protektorate des Großherzogs von Weimar in Hebbels Geburtsstadt Wesselburen gebildeten Ausschuß, zu welchem Männer wie Rochus Freiherr v. Liliencron, Klaus Groth und Theodor Storm gehören, durch thätige Beihülfe fördern. Das Ueberwuchern materieller Interessen macht den Besseren die Pflege geistiger Interessen zur Pflicht. Nichts wird die jetzige literarische Epoche Deutschlands mehr charakterisiren, als die besonders durch Sünden der Presse verursachte Theilnahmslosigkeit der Massen gegenüber einem Dichter wie Friedrich Hebbel.

Felix Bamberg.

Inhaltsverzeichniß.

Druck von H. S. Hermann in Berlin.